


To
in memory of
Henry Tresawna Gerrans
Fellow of Worcester College, Oxford, 1882–1921
A. E. G.



300802887-
NS. 37 k. 18
TAYLOR INSTITUTION
DOMINUS ILLUMINATIO MEA
ES 281 A 3
Rep G. 5197 (3)



Shakespeare's
dramatische Werke

nach der Uebersetzung

von

August Wilhelm Schlegel und **Ludwig Tieck,**

sorgfältig revidirt und theilweise neu bearbeitet, mit Einleitungen und Noten versehen, unter Redaction

von

H. Ulrici,

herausgegeben durch die

Deutsche Shakespeare-Gesellschaft.

Dritter Band.

Zweite aufs neue durchgesehene Auflage.

Berlin,

Druck und Verlag von Georg Reimer.

1876.


LIBRARY OF THE TAYLOR INSTITUTION
20 SEP. 1946

König Heinrich der Sechste.

Zweiter Theil.

Uebersetzt von

A. W. von Schlegel.

Durchgesehen, eingeleitet und erläutert von

A. Schmidt.

Obgleich der zweite und dritte Theil Heinrich's IV, wie sich aus einer im Folgenden anzuführenden Erwähnung eines Zeitgenossen ergiebt, bereits im J. 1592 beliebte Theaterstücke waren, erschien doch die erste authentische Ausgabe von beiden auch erst in der Folio von 1623. Nur die hier gegebene Textform darf als die ächt shakespeare'sche der Kritik und Uebersetzung zu Grunde liegen, und sie kann es um so eher, da der Druck im Ganzen correct und der Verbesserung nur wenig bedürftig ist. Zwar giebt es von beiden Stücken eine Reihe von älteren Quartausgaben, aber in so verwahrloster Gestalt, daß die Frage hat entstehen und die Kritik bis auf den heutigen Tag in Athem erhalten können, ob wir in ihnen noch die shakespeare'schen Dramen vor uns haben, oder nicht vielmehr die Werke eines andern, ältern Dichters, welche Shakespeare nach einer wunderlichen, aber weit verbreiteten Vorstellung von seiner frühsten dichterischen Thätigkeit, umgearbeitet und so zu den seinigen gemacht haben soll.

Der vorliegende Theil erschien zuerst im J. 1594 unter dem Titel: „Erster Theil des Kampfs zwischen den beiden berühmten Häusern York und Lancaster" (The first Part of the Contention betwixt the two famous houses of York and Lancaster); der dritte 1595 unter dem Titel: „Die ächte Tragödie von Richard Herzog von York" (The true Tragedy of Richard Duke of York);*) eine zweite Auflage von beiden 1600; eine dritte, und diese zum ersten Mal mit dem Namen Shakespeare's drei Jahre nach dem Tode des Dichters 1619. Ihr erster Verleger Thomas Millington und dessen Geschäfts-Nachfolger Thomas Pavier sind dieselben, welche auch von Heinrich dem Fünften unvollständige und gefälschte Abdrucke veranstalteten, und das Verhältniß zur einzig rechtmäßigen Folio-Ausgabe ist bei den in Rede stehenden Publicationen dieser Firma kein andres als bei Heinrich dem Fünften: wir haben es hier wie dort mit Beispielen der buchhändlerischen Freibeuterei zu thun, welche jedes Mittel für erlaubt hielt, sich wirklich oder scheinbar in den Besitz der von den Theatern als ihr ausschließliches Eigenthum gehüteten Manuscripte zu setzen, und über welche

*) Wir haben von den langathmigen Titeln alles Unwesentliche fortgelassen.

mehrere Schriftsteller jener Zeit, und namentlich auch die Herausgeber der Folio, bittre Klage führen.

So sagt Thomas Heywood im Prolog von „Wer mich nicht kennt, kennt niemand" (If you know not me you know Nobody), es habe dies sein Stück, so schwach es gewesen, bei den ersten Aufführungen doch so großen Beifall gefunden, daß man es stenographisch nachgeschrieben und gedruckt habe, aber kaum Ein Wort wie er es geschrieben; in diesem lahmen Zustande habe es denn lange umhergehinkt, bis der Verfasser sich entschlossen, es durch eine eigne Ausgabe wieder auf seine geraden Füße zu stellen und gehen zu lehren.*) John Heming und Henry Condell, die Herausgeber der ersten Folio, sagen in ihrem Vorwort (To the great Variety of Readers): „Es wäre allerdings wünschenswerth gewesen, wenn der Verfasser selbst eine Ausgabe und Revision seiner Werke erlebt hätte; da es aber einmal anders gekommen und der Tod ihn um dieses Vorrecht gebracht, so bitten wir euch, der Mühe und Sorgfalt gerecht zu werden, womit seine Freunde sie gesammelt und in dieser Gestalt veröffentlich haben, während ihr ehemals mit gestohlenen Nachdrucken getäuscht wurdet, welche durch Fälschungen diebischer Betrüger verstümmelt und entstellt waren, eben dieselben werden euch jetzt ganz und vollständig, und mit unversehrten Gliedern dargeboten, wie ihr Urheber sie geschaffen."**)

Wenn auf irgend welche ältere Ausgaben shakespeare'scher Stücke, so gehen diese Worte auf die von Millington und Pavier veranstalteten.

Nun hat sich zwar auch in Bezug auf Heinrich V die Meinung geltend

*) 'Twas ill nurst,
And yet receiv'd as well performed at first,
Graced and frequented, for the cradle age
Did throng the seats, the boxes and the stage
So much, that some by stenography drew
The plot, put it in print, scarce one word true:
And in that lameness it has limped so long,
The author now, to vindicate that wrong,
Hath took the pains upright upon its feet
To teach it walk — so please you sit and see't.

**) Da diese wichtige Auslassung bei der Kritik in Vergessenheit gekommen zu sein scheint, mag sie hier wieder einmal im Original stehn: It had been a thing, we confess, worthy to have been wished, that the author himself had lived to have set forth and overseen his own writings; but since it hath been ordained otherwise, and he by death departed from that right, we pray you do not envy his friends the office of their care and pain, to have collected and published them, as where before you were abused with divers stolen and surreptitious copies, maimed and deformed by the frauds and stealths of injurious impostors, that exposed them: even those are now offered to your view cured and perfect of their limbs, and all the rest absolute in their numbers, as he conceived them.

gemacht, daß der in der Quarto gegebene Text die ursprüngliche Form des Dramas sein könne, aber es ist niemandem in den Sinn gekommen, an der Autorschaft Shakespeare's zu zweifeln, obgleich die Entstellungen ebenso zahlreich und die Abweichungen von der Folio ebenso groß sind wie in dem First Part of the Contention und der True Tragedy. Die letzteren Stücke dagegen sind seit längerer Zeit der Gegenstand einer Controverse geworden, welche noch nicht zu völligem Abschluß gebracht ist, aber hoffentlich, seitdem der Text der Quartos zuerst durch Halliwell, und dann durch andere Herausgeber für jedermann zugänglich geworden, bald von der Tagesordnung verschwinden und nur noch als ein Beispiel jener Seltsamkeiten im Andenken bleiben wird, an denen die Geschichte der literarischen Kritik nicht eben arm zu nennen ist.

Es war Malone, der es zuerst aussprach und mit Beweisen zu erhärten suchte, daß die Millington'schen Stücke einen andern Verfasser haben müßten als Shakespeare, wenn sie gleich 1619 unter seinem Namen und vor 1619 unter keinem andern erschienen waren. Ihre Abweichungen von der Folio, meinte er, beträfen zu wesentliche Dinge und gingen zu oft bis zu förmlichem Widerspruch, als daß sie von demselben Dichter herrühren könnten. Ein richtiger Tact ließ bei Molone nicht den Gedanken aufkommen, daß uns hier eine vom Dichter zwar in der Folge verworfene, aber doch unzweifelhaft ächte erste Redaction der shakespeare'schen Stücke vorliege. Vielmehr scheint er es erkannt zu haben, daß Alles, worin die Millington'schen Ausgaben von der Folio abwichen, unsers Dichters in jeder Beziehung, und selbst bei der Annahme seiner äußersten Jugendlichkeit, unwürdig sei. Aber um die Verschiedenheiten und Uebereinstimmungen gleichzeitig zu erklären, gab es außer diesem mit Recht verschmähten noch zwei andre Wege. Es fragte sich nemlich, welche Form der Dramen die ältere sei, die der Folios oder der Quartos; ob jene zur letzteren verunstaltet, oder diese zur erstern veredelt worden. Malone entschied sich für das letztere, ja er scheint den andern Fall kaum in Betracht gezogen zu haben, und so handelte es sich für ihn nur noch darum, unter den bekannten Größen der englischen Literatur den muthmaßlichen Verfasser der Millington'schen Stücke zu ermitteln. Es bot sich kaum eine andre Wahl als Marlow oder Green. Für Marlow sprach der Umstand, daß seine Stärke das Tragische war, aber für Green fand sich ein äußerer Anhalt, allerdings nichtig und trüglich, aber, wie der Erfolg bewies, nicht unbrauchbar. So entschied Malone sich denn für ihn; und diese kahle und willkürliche Hypothese ist in die verschiedensten Darstellungen übergegangen, so daß selbst unser Gervinus schlechtweg und ohne Bedenken von den Millington'schen Nachdrucken als den Green'schen Stücken spricht.

Die einzige Thatsache, mit welcher Malone seinen Einfall begründet, ist folgende. In Green's letzter, erst nach seinem Tode 1592 herausgegebener Schrift A groat's worth of wit bought with a million of repentance (Für einen Groschen Weisheit, gekauft mit einer Million Reue) findet sich folgende handgreifliche Anspielung auf Shakespeare: „Es giebt da einen Krähen-Emporkömmling, der sich mit unsern Federn schmückt und mit seinem Tigerherzen, in eines Schauspielers Haut gehüllt (tiger's heart wrapt in a player's hide) meint, er könne einen Jambus ebenso gut ausstaffiren wie der beste von euch, und als ein vollkommener Johannes Factotum sich einbildet, der einzige Shake-scene (Bühnen-Erschütterer) im Lande zu sein.“ Daß unter dem Shake-scene Shakespeare gemeint, und die Worte tiger's heart etc. die Parodie eines Verses aus dem dritten Theil Heinrich's VI sind, wo York die Königin Margaretha ein tiger's heart wrapt in a woman's hide (Tigerherz, in Weiberhaut gehüllt) nennt, versteht sich von selbst. Es kam nun darauf an, wie viel sich aus der Beschuldigung machen ließ, daß Shakespeare sich mit Green's und seiner Freunde Federn geschmückt. Man sollte glauben, kein Billigdenkender könnte auf eine derartige Aeußerung eines von jeher als leichtfertig bekannten und nun von Neid verzehrten, mit sich und der Welt zerfallenen Schriftstellers erhebliches Gewicht legen; höchstens ließe sich daraus folgern, daß Shakespeare vielleicht in der That eine Wendung, ein Bild, irgend ein brauchbares buntes Federchen Green's gelegentlich benutzt habe; und wer es recht wohl oder recht übel mit ihm meinte, mochte Green's Schriften nach dergleichen durchmustern und den Nachweis versuchen, daß die zahlreichen zeitgenössischen und späteren Plünderer unsers Dichters an ihm nur ein Vergeltungsrecht geübt. Aber Green selber würde wol erstaunt gewesen sein über den Sinn, welchen ein großer Verehrer, Herausgeber und Erklärer Shakespeare's seinen Worten gab. Die Federn sollten ganze Dramen sein, die Green verfaßt, Shakespeare aber nachgebessert und dann für die seinigen ausgegeben hatte, und zwar in der Art, daß er jede Nachricht von Green's ursprünglicher Autorschaft zu unterdrücken wußte. Welche Dramen dies gewesen, sollte nach dem Citat vom Tigerherzen nicht zweifelhaft sein dürfen, nemlich die beiden letzten Theile Heinrich's VI. Der Vers O tiger's heart u. s. w. hatte offenbar die Bestimmung, Shakespeare's „ausgepolsterte“ (bombasted) Jamben zu persiffliren;*) wenn aber Malone's Schlußfolgerung richtig ist, war Green sein Verfasser, und dieser führte also eine Zeile aus seinen eignen Schriften an, um Shakespeare damit lächerlich zu

*) Gervinus (I, S. 231—233) hält diesen Vers für einen shakespeare'schen Zusatz zu den „Green'schen“ Stücken; aber das ist ein Irrthum, er steht schon in der True Tragedy.

machen. Wir bekennen aufrichtig, daß uns das Organ fehlt, dieser Beweisführung zu folgen.

Man darf es der deutschen Kritik nachrühmen, daß sie sich gegen so vage Vermuthungen im Ganzen ablehnender verhalten hat als die englische; namentlich sind in neuster Zeit Delius (in seiner Ausgabe des Dichters) und Ulrici (im ersten Theil des Shakespeare-Jahrbuchs) ihnen mit schlagenden Gründen entgegengetreten.*) Beide hätten vielleicht mehr Gewicht darauf legen können, wie unwürdig es Shakespeare's gewesen wäre, fremden Stücken, die er nur gefeilt, so ohne Weiteres seinen Namen zu geben, und wie schlecht diejenigen für seinen wahren Ruhm sorgten, welche den Dichter zu heben suchten, indem sie dem moralischen Menschen einen Makel anhefteten. Auch ist es wohl gegen die Art eines jugendlichen, von eignen Entwürfen gährenden Dichtergeistes, sich mit dem äußerlichen Zurechtstutzen fremder Arbeiten zu beschäftigen, statt aus ganzem Holze zu schneiden. Dergleichen ist nur denkbar, wo bereits das Interesse an der poetischen Technik dem freien Productionsdrange die Wage hält, aber selbst unter dieser Voraussetzung möchte sich kaum ein völlig entsprechendes Beispiel auf dem Gebiet der gesammten Literaturgeschichte finden.

Denn es ist hier nicht von einer freien Nachbildung die Rede, welche durch neue Gruppirung, Vertiefung der Motive und erhöhten Ideen-Gehalt das fremde Werk zum Eigenthum macht. Vielmehr ist die ganze Oeconomie und Scenirung der Millington'schen Stücke, die ganze Anlage und Ausführung der Charaktere dieselbe wie bei Shakespeare; ja auch die größere Hälfte der Verse stimmt wörtlich überein. Der Unterschied ist nur der, daß bei Millington bald eine Reihe von Versen oder Zeilen fehlt, bald der Ausdruck im Einzelnen abweicht; Lücken aber sowol als Abweichungen sind mit wenigen Ausnahmen der Art, daß sie kaum von einem Halbgebildeten, geschweige denn von Dichtern wie Marlow und Green herrühren konnten. Nur kritische Voreingenommenheit vermochte es zu verkennen, daß wir es hier mit unrechtmäßigen, aus flüchtigen Nachschriften, verworrenen Erinnerungen und ungeschickten Ergänzungen zusammengestoppelten Ausgaben der shakespeare'schen Stücke zu thun haben. Es wäre offenbar auch ohne Stenographie nicht schwer gewesen, durch Anstellung von zwei oder mehreren Nachschreibern, oder durch Benutzung wiederholter Vorstellungen sich in den vollständigen Besitz von Dramen zu setzen, die nur als Bühnen-Manuscripte existirten. Aber Millington scheint diese Mühe und Mehrausgabe gescheut

*) Ulrici hat die neue Aufstellung Dyce's, daß nicht Green, sondern Marlow der Verfasser der Millington'schen Stücke sei, in alle Schlupfwinkel verfolgt und hoffentlich für immer beseitigt. Seine Gründe reichen vollkommen hin, auch jeder weiteren recherche de la paternité für die Zukunft den Weg abzuschneiden.

zu haben. Er bediente sich wol nur Eines Nachschreibers, dem er den Auftrag gab, sein Augenmerk hauptsächlich auf die dialogische Gliederung der Stücke zu richten und zu dem Ende die Anfänge der Reden und aus ihrer Mitte einzelne Schlagwörter zu notiren. Ziemlich durchgängig finden wir darum Uebereinstimmung in den ersten Versen der Reden, und Abweichungen und Lücken in ihrem Verlauf; wo das Gespräch rasch wechselte und die Feder nicht folgen konnte, ist der Dialog am auffallendsten verkürzt.*) In welcher Weise die Redaction des Ganzen stattgefunden, läßt sich auch deutlich genug ersehen. Es kann kein Literat von Namen gewesen sein, der Millington dabei zur Hand ging, sondern ein Ignorant, der nicht einmal des jambischen Rhythmus mächtig war, sondern meistentheils, wo er Ergänzungen einfügte, einfache Prosa in Verszeilen abtheilte; der kein Latein verstand und die lateinischen Citate Shakespeare's darum weglassen mußte; und der in der englischen Geschichte sich so unbewandert zeigte, daß er historische Fehler machte, wie sie unmöglich von Marlow oder Green, geschweige denn von Sh. selbst, herrühren konnten.**) Wo er es versucht, eine Lücke der Nachschrift aus dem Gedächtniß oder selbstständig auszufüllen, thut er es im besten Falle mit den elendesten Gemeinplätzen, nicht selten mit offenbarem Nonsens.***) Versagen auch diese ihm ihren Dienst, so läßt er ohne Zusammenhang neben einander stehn, was kein Mensch mit gesunden Sinnen so zusammenstellen konnte.****) Die Ordnung der Scenen ist bei ihm

---

*) Man vergl. die Simpcox-Scene (2. A. 2. Sc.) und das erste Auftreten Cade's (4. A. 2. Sc.)

**) Im 2. A. 2. Sc. des First Part, wo die Erbansprüche York's erörtert werden, verwechselt Salisbury den Herzog von York mit Roger Mortimer und läßt jenen von Glendower gefangen halten und tödten. In derselben Scene wird Warwick's Wappen (ein an einen Pfahl geketteter Bär) verwandelt in the bear environed with ten thousand ragged staves (den Bären umringt von zehntausend knotigen Pfählen). Die Königin sagt zum scheidenden Suffolk, sie werde ihm eine Iris nachsenden, ihn ausfindig zu machen; Millington's Hauspoet macht daraus eine Irländerin (Irish).

***) Auf der Falkenjagd (2. A. 1. Sc.) läßt Sh. den König Heinrich sagen: „Wie Gott doch wirkt in seinen Kreaturen! Ja, Mensch und Vogel schwingen gern sich hoch." Es leuchtet ein, daß der erste von diesen beiden Versen vom Dichter, er mochte Green oder Shakespeare oder irgendwie sonst heißen, nur geschrieben sein konnte, um eine allgemeine Betrachtung einzuleiten, wie sie der zweite enthält. Im First Part heißt es dafür: „Wie wunderbar sind Gottes Werke selbst in diesen einfältigen Kreaturen seiner Hände! Oheim Gloster, wie hoch euer Falke flog! Und plötzlich stieß er auf das Rebhuhn herunter!" (How wonderful the Lord's works are on earth, even in these silly creatures of his hands! Uncle Gloster, how high your hawk did soar! And on a sudden soused the partridge down.) Dergleichen konnte nur ein stupider Plagiator zu Papier bringen.

****) Wir begnügen uns mit einem einzigen besonders lehrreichen Beispiel, in der Ueberzeugung, daß es vollständig ausreicht, das Urtheil des Lesers festzustellen. Wir bitten diesen, in der zweiten Scene des ersten Acts die erste Rede der Herzogin Gloster aufmerksam zu durchlesen,

in der Regel richtig, und sie konnte ihm auch keine wesentlichen Schwierigkeiten machen; wo es aber einer besondern Aufmerksamkeit beim Auf- und Abtreten der Personen bedurfte, geht es nicht ohne wunderliche Verwirrung ab.*) Mit Einem Wort, der vorliegende literarische Betrug ist so plump, daß er nur diejenigen zu täuschen vermochte, welche in ihm eine Stütze für vorgefaßte Meinungen fanden.

Denn es kann kein Zweifel obwalten, daß bei Malone wie bei allen, welche seiner Vermuthung beitraten, ein Hintergedanke das Urtheil trübte,

---

worin sie den Ehrgeiz des Herzogs aufzustacheln sucht. Im **First Part** hat dieselbe folgende Gestalt:

> Warum senkt mein Gemahl das Haupt, wie Korn,
> Beschwert von Ceres überreicher Last?
> Was siehst du, Herzog Humphrey? König Heinrich's Krone?
> Greife darnach, und wenn dein Arm zu kurz ist,
> Meiner soll ihn verlängern. Bist du nicht ein Prinz,
> Oheim des Königs und sein Protector?
> Was kann dir da fehlen, glücklich zu sein?
> (**Why droops my lord like over-ripened corn,**
> **Hanging the head at Ceres'** (oder vielmehr **Cearies**) **plenteous load?**
> **What seest thou, Duke Humphrey? King Henry's crown?**
> **Reach at it, and if thine arm be too short.**
> **Mine shall lengthen it. Art not thou a prince,**
> **Uncle to the king, and his protector?**
> **Then what shouldst thou lack that might content thy mind?**)

Daß der schlechteste Originaldichter so zusammenhangloses Zeug nicht schreiben konnte, bedarf keines Beweises. Versetzen wir uns aber in's shakespeare'sche Theater und sehen dem Nachschreiber über die Schulter, so haben wir in diesem einen Fall die ganze Entstehungsgeschichte der Millington'schen Dramen vor uns. Er bringt die beiden ersten Verse zum Papier; es wird ihm sauer, er muß seine volle Aufmerksamkeit darauf verwenden und überhört darum die nächstfolgenden Worte der Herzogin. Bis er fertig ist, hat diese vier Verse weiter gesprochen, die zwar zur Anknüpfung des Folgenden durchaus nothwendig sind, die er aber einfach wegläßt. Er setzt die Feder von Neuem an bei den Worten: „Was siehst du" u. s. w. Dabei gehn ihm abermals drei Verse verloren bis **reach at it**. Indem er nun das Bild: „Wenn dein Arm zu kurz ist, soll meiner ihn verlängern" sich notirt, überhört er unglücklicher Weise den Schluß der Rede. Da aber der Schluß bekanntlich an jeder Rede das Unentbehrlichste und Beste ist, macht er einen auf eigne Kosten und zwar der Art, daß er damit allem Vorhergehenden in's Gesicht schlägt, indem er den Appell an den Ehrgeiz des Herzogs in die Worte auslaufen läßt: „Ei, was fehlt dir, um glücklich zu sein?" — Nun denke man sich die Sache einmal umgekehrt, so wie Malone und Dyce es wollen: Shakespeare damit beschäftigt, den Millington'schen Unsinn durch Einschaltungen in verständige und ächte Poesie zu verwandeln! Er hätte sich damit eine Aufgabe gestellt, wie sie mitunter an Schulen vorkommen, wo ganz auseinander liegende Begriffe vorgelegt werden, die der Schüler durch eine Erzählung oder Betrachtung in Zusammenhang zu bringen hat. Solche Forderungen mag wol hin und wieder ein Pädagoge an die Jugend stellen, aber kein vernünftiger Mensch stellt sie an sich selbst.

*) Man vergleiche die Anklage- und Ohrfeigenscene bei Shakespeare (1. A. 3. Sc.) und im **First Part**.

nemlich der Wunsch, in Heinrich dem Sechsten kein rechtes Originalwerk Shakespeare's anerkennen zu dürfen. Daß er aber dafür zu gelten hat, verbürgt uns nicht nur das Zeugniß der Folio-Herausgeber, sondern auch das Wort des Dichters selbst, der sich im Chorus am Schluß Heinrich's des Fünften unverhohlen und sogar mit freudigem Stolz als Verfasser der Stücke bekennt, welche den Untergang der englischen Herrschaft in Frankreich schildern, und um derentwillen er auch Gunst für sein neues Drama hoffe. Er war sich dessen sicherlich bewußt, daß er inzwischen eine höhere Stufe des künstlerischen Vermögens erreicht hatte, aber es war nur zu natürlich, daß er auf das Werk mit Wohlgefallen zurückblickte, an welchem seine Kraft sich übte und zu einer Entwickelung gedieh, die Alles neben ihm in Schatten stellte. Ihm war es nicht so gut geworden wie unsern deutschen Klassikern, welche bei ihren Anfängen die höchsten Muster der alten und neuen Literaturen, und namentlich eben ihn, vor Augen hatten; er kannte weder Homer noch die griechischen Tragiker, und was ihm von lateinischen Dichtern und Schriftstellern zu Gebote stand, war nicht gerade geeignet, ihm das höchste Wesen seiner Kunst zu erschließen. Das was spätere Generationen von ihm lernen sollten, natürliche Empfindung, ungekünstelte und doch edle Sprache des Herzens, Idealität der Kunst- und Lebens-Ansicht, und damit vereinigt die vollendete Herrschaft über alle technischen Erfordernisse der Bühnendichtung, fand er nirgends außer sich, weder bei seinen Zeitgenossen, noch in der ihm zugänglichen ältern Literatur; er hatte es ausschließlich in sich selbst zu suchen. Und wenn er am Ziele angelangt auf den durchlaufenen Weg zurückschaute und sich die Frage vorlegte, welche Arbeit ihm am weitesten gefördert und unmittelbar auf die Bahn geführt habe, auf der er dann ruhig und sicher fortschreiten konnte, so lag ihm gewiß kein andres Werk so nahe als Heinrich der Sechste, dessen Mängel ganz und gar seiner Zeit, und dessen Vorzüge ihm allein angehörten.

Die im zweiten Theil dargestellten historischen Ereignisse erzählt des Dichters Gewährsmann Holinshed folgendermaßen:

„Zwischen dem Herzog von Gloster und dem Cardinal Winchester kam es zu neuen Reibungen und harten Anklagen, deren Prüfung der König seinem Rath überließ, wovon die Mehrzahl aus geistlichen Personen bestand, so daß man theils aus Furcht, theils aus Augendienerei zu der Sache schwieg und dem Herzog nur ein gutes Gesicht machte, als meinte man nichts Arges wider ihn. Aber das Gift bricht hervor, und innerer Groll kommt an den Tag, wie es bald allen offenbar wurde, denn man begann allerhand

geheime Anschläge gegen den edlen Herzog Humphrey von Gloster, anfangs nur von weitem, aber schließlich ging's ihm an Leib und Leben, wie sich in der Folge zeigen wird.*)

„Und zwar zuerst wurde die Dame Eleanor Cobham, die Gattin des genannten Herzogs, des Verraths angeklagt, weil sie durch Zauberei und Hexenkunst den König habe verderben wollen, um ihren Gemahl auf den Thron zu erheben. Sie mußte in der St. Stephans-Kapelle vor dem Bischof von Canterbury ein Verhör bestehen, auf Grund dessen sie schuldig befunden und verurtheilt ward, an drei offenen Plätzen in der Stadt London Buße zu thun (Polychronicon sagt, sie mußte durch Cheapside gehn mit einer Kerze in der Hand); darnach sollte sie lebenslängliche Gefangenschaft erleiden auf der Insel Man, unter der Aufsicht des Ritters Sir John Stanley. Zu derselben Zeit wurden folgende Personen als Helfershelfer der Herzogin verhaftet, gerichtet und schuldig erklärt: der Priester Thomas Southwell, Kanonikus an St. Stephan zu Westminster, der Priester John Hun, Roger Bolingbroke, ein verschmitzter Schwarzkünstler, wie man sagte, und Margarethe Jordeine, genannt die Hexe von Eie. Man gab ihnen Schuld, daß sie auf Verlangen der Herzogin ein Bild von Wachs gemacht, das den König vorstellte, und es durch Zauberei allmählich hinschwinden lassen, wodurch des Königs Person verzehrt und zu Grunde gerichtet werden sollte. Margarethe Jordeine ward in Smithfield verbrannt und Roger Bolingbroke zu Tyburn gehängt und geviertheilt, nachdem er bis zum letzten Augenblick versichert, daß sie nichts dergleichen je im Sinne gehabt. John Hun wurde begnadigt, und Southwell starb im Tower die Nacht vor seiner Hinrichtung denn (sagt Polychronicon) er prophezeite von sich, ihm sei der Tod in seinem Bette beschieden, und nicht durch das Gericht. Der Herzog von Gloster ertrug das Alles geduldig und sagte wenig dazu."

Nachdem der Geschichtschreiber den schon in der Einleitung zum ersten Theil mitgetheilten Bericht von der Vermählung des Königs mit Margaretha von Anjou gegeben, fährt er fort: „Diese Heirath schien vielen unheilvoll und unersprießlich für das Reich, und zwar aus verschiedenen Gründen. Erstens bekam der König keinen Pfennig mit ihr mit, und für ihr Geleit forderte der Marquis von Suffolk einen ganzen Funfzehnten im offnen Parlament. Und dann wurde für sie das Herzogthum Anjou, die Stadt Mans und die ganze Grafschaft Maine hingegeben, welche Länder die wahren Stützen und Vormauern des Herzogsthums Normandie waren. Und ferner war der Graf Armagnac wegen dieser Heirath gegen den König von Eng-

*) Wir machen darauf aufmerksam, daß der Dichter diese Ereignisse in die Zeit der Königin Margaretha verlegt.

land so aufgebracht, daß er der Todfeind der englischen Krone wurde und hauptsächlich dazu beitrug, die Engländer aus dem ganzen Herzogthum Aquitanien zu vertreiben. Am meisten aber schien es, daß Gott unzufrieden war mit dieser Heirath, denn nach ihrer Einsegnung fielen des Königs Freunde in England und Frankreich von ihm ab, die Lords seines Reichs geriethen in Hader, und das Volk stand auf, der Art, daß schließlich nach vielen Feldschlachten und dem Tode von vielen Tausenden der König abgesetzt, sein Sohn erschlagen und die Königin wieder heimgesandt wurde, in ebenso großem Elend und Herzeleid als sie mit Pomp und Jubel empfangen war: so groß ist die Unbeständigkeit des irdischen Glücks, und so schwankend das trügliche Schicksal der Menschen."

Von den Ereignissen des Jahres 1446 berichtet H.: „Ich habe in einer Chronik der Abtei St. Albans gelesen, daß nach dem Tode des Herzogs Bedford der Herzog York auf fünf Jahre zum Regenten von Frankreich bestellt wurde, und als er nach Ablauf dieser Zeit zurückkehrte, ward er vom König auf's Herzlichste und mit Dank für seine guten Dienste empfangen, wie er es auch reichlich verdiente; und als es sich nun um die Ernennung eines neuen Regenten handelte zum Schutz der Besitzungen jenseits des Meeres, wurde der Herzog York, als der geeignetste für die Stelle, auf's neue zum Regenten von Frankreich ernannt mit allen seinen früheren Rechten und Befugnissen. Aber der Herzog von Somerset, der ihm seine Beförderung nicht gönnte, wie er sie auch früher zu verhindern gesucht, wußte es zu bewirken, daß der König seine Bestallung widerrief, und erhielt durch Unterstützung des Marquis William von Suffolk die Bewilligung für sich selbst. Dies gehässige Verfahren ging dem Herzog von York so nah, daß sein Groll zuletzt zu einer Flamme aufschlug, welche nicht nur jene beiden Edeln, sondern zu verschiedenen Zeiten und Gelegenheiten auch viel tausend andre verzehrte, wie wir weiter unten deutlich sehen werden.

„In demselben Jahr wurde auch ein Waffenschmied des Verraths angeklagt durch einen eignen Diener. Zur Prüfung der Sache ward ihnen ein Tag bestimmt zum Zweikampf in Smithfield, und bei diesem wurde der Schmied besiegt und erschlagen, aber nur durch seine Verkehrtheit. Denn des Morgens, wo er hätte frisch und nüchtern bleiben sollen, kamen seine Nachbarn zu ihm und gaben ihm Wein und starkes Getränk in solchem Uebermaß, daß er davon trunken war und im Gehen taumelte. So ward er unschuldig erschlagen. Der falsche Diener blieb aber nicht lange ungestraft, denn er wurde eines gemeinen Verbrechens überwiesen und zu Tyburn gehängt.

„Während der französische Krieg in Folge des Waffenstillstandes ruhte, kehrte doch keine Ruhe in die Gemüther ein, sondern diejenigen, welche

Böses im Schilde führten, suchten ihre Absicht zu erreichen, nicht gegen Fremde und Feinde ihres Vaterlandes, sondern gegen ihre eignen Landsleute und Männer, die sich um das Gemeinwesen wohl verdient gemacht; und daran war besonders die übergroße Milde des Königs schuld, der die Parteien durch sein Ansehn hätte niederhalten und die Zwistigkeiten unter ihnen ordnen können, aber man hielt ihn wirklich für zu sanftmüthig zur Regierung eines Königreichs. Die Königin dagegen war eine Dame von hohem Verstand und Muth, ehrgeizig und wohlgerüstet mit den Gaben der Rede und der Staatsklugheit, aber manchmal (wie es die Art der Frauen ist), wenn sie etwas mit dem größten Eifer betrieben hatte, plötzlich wie ein Wetterhahn, veränderlich und wie umgewandt.

„Dieser Dame mißfiel es höchlich, daß ihr Gatte mehr beherrscht ward als selber herrschte, und es war ihr unerträglich, daß der Herzog von Gloster alle wichtigen Dinge that, und man von ihr denken mochte, es fehle ihr an Verstand und königlichem Sinn, da sie ihren Gatten, der längst das männliche Alter erreicht, wie einen Unmündigen von einem andern regieren ließe. Obwol diese Grille ihr zuerst durch eigne Einbildung in den Kopf kam, wurde sie doch auch noch von andern angestachelt sowol von Mitgliedern des Staatsraths, die gegen den Herzog von Alters her Haß hegten wegen der Unumwundenheit, womit er ihnen ihre Unredlichkeit vorrückte, als auch von ihrem Vater, dem König Reiner, der ihr den Rath gab, sie und der König sollten die Regierung übernehmen und sich nicht wie Mündel und Waisenkinder unterm Joch halten lassen.

„Was bedarfs da vieler Worte? Die Königin ließ sich leicht überreden und schloß zuerst den Herzog Gloster von allen Staatsgeschäften aus, hinderte auch seine Todfeinde nicht, Klagen und Beschwerden gegen ihn und die Seinigen zu ersinnen, so daß auf ihre Veranstaltung mehrere Edelleute sich gegen ihn verschworen. Darunter waren nach der Angabe verschiedener Schriftsteller der Marquis von Suffolk und der Herzog von Buckingham die vornehmsten, und auch der Kardinal von Winchester und der Erzbischof von York waren nicht müßig. Man brachte verschiedene Punkte im offnen Rath gegen ihn vor, und besonders einen, daß er zum Tode Verurtheilte anders habe hinrichten lassen als das Gesetz des Landes bestimmte. Freilich hatte der Herzog, der des bürgerlichen Rechtes wohl kundig war und in seinem Haß gegen Uebelthäter die Verbrechen nach der Strenge des Gesetzes zur Strafe zog, sich großen Haß bereitet bei allen, die für ihr böses Thun den gebührenden Lohn fürchteten. Und obgleich er auf alle Anklagen sich wohl verantwortete, half ihm doch nichts seine Klugheit und Unschuld, denn sein Tod war einmal eine beschlossene Sache.

„Um jedoch der Gefahr eines Aufstandes vorzubeugen, den man bei

der öffentlichen Hinrichtung eines so beliebten Prinzen besorgen mußte, kamen seine Feinde überein ihn zu verderben, ehe er sich dessen versah. Zu dem Ende ward ein Parlament nach Berry berufen, wozu sich alle Pairs des Reichs begaben, und darunter auch der Herzog von Gloster; und am zweiten Tage der Session wurde er von dem damaligen Constable von England Lord Beaumont, in Begleitung des Herzogs von Buckingham und andrer, ergriffen, verhaftet und in Gewahrsam gebracht, seine Diener von ihm getrennt, und zweiunddreißig seines Gefolges nach verschiedenen Gefängnissen abgeführt, zu großer Verwunderung des Volkes. In der Nacht nach seiner Verhaftung, welches der 24ste Februar war, fand man den Herzog todt im Bette, und zeigte seinen Leichnam den Lords und Commons, als ob er an einem Schlagfluß verschieden wäre.

„Alle Unparteiischen aber (wie Hall sagt) durchschauten es wohl, daß er eines gewaltsamen Todes gestorben. Einige meinten, er sei erdrosselt, andre, ein heißer Spieß sei ihm von hinten eingestoßen worden, noch andre, man habe ihn zwischen zwei Federbetten erstickt; manche vermutheten, der bloße Gram habe ihn getödtet, weil man ihm die offne Verantwortung abschnitt. Sein Leichnam ward nach St. Albans gebracht und dort beerdigt.

„Der Name und Titel Gloster ist, wie von einigen bemerkt worden, für verschiedene Personen unheilvoll gewesen, die ihn auf Verleihung durch ihre Fürsten geführt, z. B. für Hugh Spenser, Thomas von Woodstock, den Sohn Eduard's III, und diesen Herzog Humphrey, welche alle drei ein klägliches Ende nahmen; und nach ihrer Zeit wurde auch Richard III, Herzog von Gloster, im Bürgerkriege erschlagen. So galt dieser Name Herzog von Gloster für ein böses Zeichen, ähnlich wie im Sprüchwort das Pferd Sejans, dessen Reiter immer aus dem Sattel kam, und dessen Besitzer stets in's Elend gerieth.

„Im 26sten Jahre dieses Königs, welches das erste war der Regierung der Königin, finde ich nichts der Erwähnung werth, außer daß der Marquis von Suffolk durch die große Gunst des Königs und die noch größere Liebe der Königin zum Titel und Range eines Herzogs von Suffolk erhoben ward, dessen er sich aber nicht lange erfreute. Denn Richard Herzog von York, der, abgesehn von seiner eignen Abkunft, durch seine Gemahlin mit den vornehmsten Pairs und Machthabern des Reichs nahe verwandt war, gedachte es sich zu Nutze zu machen, daß der König kein Herrscher war und die ganze Last der Geschäfte auf der Königin und dem Herzoge Suffolk ruhte, und begann insgeheim seine Freunde vom Adel an sich zu ziehn und ihnen sein Anrecht auf die Krone auseinanderzusetzen;*) und dasselbe that er auch bei

*) Vgl. die Stammtafel im 1. Th. S. 255.

den Vorständen und Obrigkeiten gewisser Städte. Dabei verfuhr er so klug und so heimlich, daß Alles zu seinem Zwecke vorbereitet war, bevor davon etwas laut wurde, und seine Freunde gaben sich kund, ehe die Gegenpartei es ahnte; denn wie ihr des Weiteren hören werdet, ließ das Verderben nicht lange auf sich warten."

Aus dem Jahre 1448 erzählt H.: „Um diese Zeit begann eine neue Rebellion in Irland, aber Richard Herzog von York, der zu ihrer Unterdrückung abgeschickt wurde, beschwichtigte die erbitterten Gemüther des wilden und rohen Volks und erwarb sich und seinem Hause für alle Folgezeit seine Zuneigung."

Die Verluste in Frankreich, wo allmählig die ganze Normandie in die Hände der Franzosen gerieth, brachten die schon lange herrschende öffentliche Unzufriedenheit zum Ausbruch. „Die Commons begannen ihre Stimme zu erheben gegen den Herzog von Suffolk als den Urheber des Verlustes von Anjou und Maine, wie auch der Normandie, den Anstifter von Gloster's Tod, den Verschleuderer des königlichen Schatzes, den Gegner und Verfolger guter, und tugendhafter Rathgeber, und den Beförderer aller lasterhaften und gemeinschädlichen Personen. Die Königin, welche nicht nur für den Herzog, sondern auch für sich selber fürchtete, verlegte das zu Blackfriars eröffnete Parlament nach Leicester, wo sie die Uebelwollenden durch Gewaltmaßregeln niederzuhalten hoffte. Dort erschienen nur wenige vom Adel; deshalb erfolgte eine neue Verlegung nach Westminster, wo man sich vollzählig einstellte. In dieser Session reichte das Unterhaus dem Könige und den Lords eine Reihe von Artikeln ein, in denen der Herzog von Suffolk des Verraths und des Mißbrauches seiner amtlichen Stellung angeklagt wurde.

„Die Königin, welche den Herzog liebte, aber einen Aufstand fürchtete, wenn er unbestraft blieb, ließ ihn zum Schein in den Tower setzen, doch blieb er da nicht über einen Monat, worauf er sich wieder auf freiem Fuß und in so hoher Gunst beim König befand als je vorher. Dies Verfahren erregte so großes Mißvergnügen, daß es böse Folgen gehabt hätte, wenn man nicht bei Zeiten eingeschritten wäre. Denn das Volk versammelte sich an verschiedenen Orten in großen Schaaren und wählte einen Hauptmann, den sie Blaubart nannten; doch ehe es von seiner Seite zu einer Unternehmung kam, wurden die Führer verhaftet und die Sache so ohne Blutvergießen unterdrückt.

„Darnach wurde das Parlament wieder nach Leicester verlegt, wo der König und die Königin, in Begleitung des Herzogs von Suffolk, in höchstem Glanze erschienen. Das Unterhaus hatte jedoch seinen alten Groll nicht fahren lassen, sondern ersuchte den König, die Personen zu bestrafen, welche

zur Abtretung von Anjou und Maine mitgewirkt. Als die Hauptschuldigen bezeichneten sie den Herzog von Suffolk, den Bischof von Salisbury, Sir James Fines, Lord Say u. a. m. Da der König einsah, daß es keinen Ausweg gab, die Erbitterung zu beschwichtigen, setzte er den Lord Say, welcher Schatzmeister von England war, nebst andern Anhängern des Herzogs von ihren Posten ab, und verbannte den Herzog von Suffolk, als den Abscheu und das Aergerniß des ganzen Reichs, für die Zeit von fünf Jahren; wobei er wol im Stillen hoffte, ihn wieder zurückrufen zu können, wenn die Sache vergessen war.

„Aber Gottes Gerechtigkeit wollte nicht, daß ein so sündiger Mann seiner Strafe entgehen sollte. Als er sich in Suffolk eingeschifft, um nach Frankreich hinüberzugehen, stieß er auf ein Kriegsschiff, das den Namen Nicholas vom Tower führte und dem Herzog von Exeter, dem Constable des Towers, gehörte. Dessen Kapitain drang nach kurzem Gefecht auf des Herzogs Schiff, und als er ihn darauf fand, brachte er ihn nach der Rhede von Dover, ließ ihm auf einem Boot das Haupt abschlagen und warf Kopf und Rumpf auf den Strand. Ein Kaplan von ihm, der die Leiche dort fand, brachte sie nach Wingfield College in Suffolk, wo sie bestattet wurde. Ein solches Ende nahm William de la Poole Herzog von Suffolk, durch Gottes Fügung, wie man glaubte, weil er den Tod des guten Herzogs von Gloster verursacht.

„Bald darauf kam es zu einer andern Bewegung. Die Anhänger des Herzogs von York veranlaßten einen Volksaufstand in Kent, und zwar auf folgende Art. Ein junger Mann von einnehmender Gestalt und gutem Verstande, nach Polychronicon ein Irländer von Geburt, Namens John Cade oder John Mend-all, wurde angestiftet, den Namen John Mortimer's, des Vetters des Herzogs von York, anzunehmen, um den Beistand der Anhänger des Grafen von March zu gewinnen. Und das gelang auch, obgleich der Plan schließlich vereitelt ward und das Vergehen seine gebührende Züchtigung erhielt.

„John Cade versammelte eine große Schaar handfester Leute und erklärte ihnen sein Vorhaben, das vor Gott und dem Könige gerecht, und dem ganzen Reiche zum Heile sei. Wenn sie nemlich mit Gewalt oder List den König und die Königin in ihre Hände bringen könnten, so wollte er sie ehrenvoll behandeln, aber dafür sorgen, daß ihre schlechten Räthe bestraft, alle Mißbräuche abgestellt, keine Funfzehnten mehr in Zukunft erhoben, noch von irgend welchen Auflagen und Steuern die Rede sein sollte. Das Kentische Volk, hierdurch und durch andre schöne Vorspiegelungen verführt, kam in guter Schlachtordnung, obgleich nicht in großer Zahl mit seinem Hauptmann auf die Ebene von Blackheath zwischen Eltham und Greenwich, und

hielt sich dort über einen Monat, indem es die Umgegend ausplünderte, zumal ihm die Stadt London in der Zeit günstig gestimmt war. Der genannte Hauptmann schickte nach Londoner Bürgern, wie es ihm einfiel, und befahl ihnen vor ihm zu erscheinen, wozu er ihnen Geleitsbriefe ausstellte, in folgender Form:

„„Schutzbrief und Handsiegel des Hauptmanns von Kent, zur Adresse des Thomas Cock, Tuchhändlers in London, geschickt von dem Hauptmann der großen Versammlung in Kent.

„„Durch dies unser untersiegeltes Schreiben gestatten und erlauben wir, daß Thomas Cock, Tuchhändler in London, sicher und ohne Gefährde vor uns erscheinen darf, und so auch wieder von uns gehen nach seinem Belieben, nebst allen andern Personen, die zu seiner Begleitung mitkommen.

„„Befehl des Hauptmanns von Kent an den obgenannten Thomas Cock: Wir weisen euch hiemit an, alle Lombarden und fremden Kaufleute, Genuesen, Venetianer, Florentiner u. s. w. heute zu versammeln und für uns den Hauptmann folgende Dinge zu bestellen: 12 vollständige Rüstungen von bester Qualität, 24 Waffenröcke, 12 Streitäxte, 12 Schwerter, 6 Pferde mit Sätteln und vollständigem Geschirr, und 1000 Mark baares Geld. Und wenn diese unsre Order nicht ausgeführt wird, werden wir uns an ihre Köpfe halten und deren so viel nehmen als wir kriegen"".

„Um seine Sache unter einem guten Anschein zu bemänteln, schickte dieser gloriose Hauptmann eine demüthige Vorstellung an den König, worin er versicherte, daß er nicht gegen Seine Gnaden käme, sondern gegen diejenigen unter seinen Räthen, welche Liebhaber des eignen Vortheils seien und Unterdrücker der armen Volksklasse, Schmeichler des Königs und Feinde seiner Ehre, Räuber seines Schatzes und Plünderer seiner Unterthanen, parteiisch für ihre Freunde und unmenschlich gegen ihre Feinde, durch Bestechung zu Allem zu bewegen, und durch Gerechtigkeit zu nichts. Er stellte die Forderung, daß der König alle Anhänger und Verwandte Suffolk's aus seiner Umgebung verbannen und die wahren Lords aus königlichem Blut in seinen Rath nehmen sollte, die Herzoge von York, Exeter, Buckingham, Norfolk, und alle Grafen und Barone des Landes. 2) Daß alle zur Verantwortung gezogen werden sollten, die zu Gloster's Tode mitgewirkt. Ferner daß alle Erpressungen aufhören sollten, die man täglich gegen das Volk verübt, als da sei das grüne Wachs, welches zum beständigen Verderben der treuen Unterthanen von Kent diene. Desgleichen die King's Bench, die für die Grafschaft Kent zu drückend sei, ohne daß der König und sein treuer Rath darum wisse, u. s. w.

„Als der Rath diese Forderungen gelesen, gab es nur Eine Stimme der Mißbilligung gegen ihre Urheber als freche und anmaßende Menschen,

und darum redete man dem König zu, den Aufstand lieber mit Gewalt zu unterdrücken als mit gütlichen Verheißungen zu beschwichtigen. Der König verlegte seinen Aufenthalt von Westminster nach Greenwich und wollte von dort einige Lords mit einer Streitmacht gegen die Kenter schicken, aber die Leute erklärten den Lords, sie wollten nicht gegen die Besserer des Gemeinwesens fechten, und so waren die Lords genöthigt ihren Plan aufzugeben. Und weil es besonders Lord Say war, des Königs Kämmerer, gegen den die Kenter lautes Geschrei erhoben, so ward er auf königlichen Befehl in den Tower gesetzt. Darauf ging der König wieder nach London und zog zwei Tage später mit 15,000 Bewaffneten gegen die Kenter, doch diese flohen die Nacht vor seinem Anrücken in die Waldungen bei Senock und der König kehrte unverrichteter Sache nach London zurück.

„Als die Königin von seinem Rückzug Kunde erhielt, schickte sie den Ritter Sir Humphrey Stafford und seinen Bruder William mit vielen andern Herren zur Verfolgung der Kenter, die sie geflohen glaubten; aber sie irrten sich sehr, denn gleich beim ersten Scharmützel fielen beide Staffords, und ihre Mannschaft ward völlig geschlagen. Des Königs Truppen, die inzwischen nach Blackheath gekommen, begannen auf die Nachricht von dieser Niederlage unter sich zu murren: die einen wünschten, der Herzog York wäre zu Hause und hülfe seinem Vetter, andre sehnten wol gar den Sturz des Königs und seines Raths herbei; manche erhoben laute Klage über die Königin und ihre Günstlinge.

„Das Gerücht hievon bestimmte den König und einige von seinem Rath, den Schatzmeister Lord Say zur Beruhigung der Gemüther in den Tower zu setzen, und wenn andre, über die man Beschwerde führte, zugegen gewesen wären, hätten sie dasselbe Schicksal gehabt. Hans Cade kleidete sich nach dem Siege über die Staffords in Sir Humphrey's Rüstung, die mit goldnen Nägeln verziert war, und kehrte so mit einem gewissen Pomp nach London zurück, während müßiges und vagabundirendes Volk aus Sussex, Surrey und andern Gegenden seine Zahl noch verstärkte. So gelangte dieser gloriose Hauptmann mit einer Menge Bauersleute wieder in die Ebene von Blackheath und schlug dort ein festes Lager auf. Der König schickte nun den Erzbischof von Canterbury und den Herzog Humphrey von Buckingham an ihn ab, um mit ihm über seine Beschwerden und Forderungen zu verhandeln. Diese Lords fanden ihn besonnen im Reden, verständig im Verhandeln, hochfahrend von Herzen, und hartnäckig in seinen Meinungen, denn er wollte nichts von einer Auflösung seines Heeres wissen, es sei denn daß der König in Person zu ihm käme und Alles bewilligte, was er verlangte. Wie der König diesen anmaßlichen Bescheid des ruchlosen Rebellen erhielt, begab er sich in aller Eile nach dem Schloß Killingworth in Warwick-

shire und ließ nur den Lord Scales zurück zur Behütung des Towers. Denn er hatte Grund, an der Treue seiner eignen Diener zu zweifeln, zumal an der seiner ferner stehenden Unterthanen, welche sich nicht scheuten zu sagen, daß des Hauptmanns Sache ersprießlich sei für das Gemeinwesen. Nach seiner Entfernung kam Cade nach Southwark und nahm sein Quartier im Weißen Hirsch. Seinen Leuten untersagte er auf's Strengste, sich Mord, Raub und Schändung zu Schulden kommen zu lassen, und durch solchen guten Schein gewann er um so mehr die Herzen des gemeinen Volks.

„Darnach zog er in London ein, durchschnitt die Seile der Zugbrücke, schlug mit dem Schwert auf den Londoner Stein und sagte: Nun ist Mortimer Herr dieser Stadt. Nach einer beschönigenden Erklärung an den Mayor in Bezug auf den Grund seines Kommens zog er wieder nach Southwark ab und ließ am dritten Juli den Schatzmeister Lord Say nach Guildhall schaffen und dort in Anklagestand versetzen. Dieser verlangte, um sein Leben zu fristen, von seinen Standesgenossen gerichtet zu werden, aber der Hauptmann, welcher seine Absicht wohl durchschaute, entriß ihn mit Gewalt den Gerichtsbeamten, ließ ihm in Cheap das Haupt abschlagen und steckte es auf eine hohe Stange, die er in den Straßen vor sich her tragen ließ. Und damit nicht zufrieden, ging er nach Mile-End und ergriff dort Sir James Cromer, den zeitigen Sheriff von Kent und Schwiegersohn des Lord Say, den er gleichfalls, ohne sein Bekenntniß oder seine Entschuldigung anzuhören, enthaupten und seinen Kopf auf eine Stange stecken ließ; und mit diesen beiden Köpfen zog der nichtswürdige Wütherich von neuem in die Stadt ein und ließ sie zum Hohn in jeder Straße sich küssen, zum großen Abscheu aller die es sahen. Darauf erfolgte offene Plünderung, und Raub in verschiedenen Häusern der Stadt, und besonders im Hause des Aldermans Philipp Malpas und mehrerer andrer, abgesehen von der Besteuerung und Schatzung vieler angesehener Kaufleute, die ihm für die Sicherheit ihres Lebens und ihrer Habe zu zahlen hatten. So mußte der Aldermann Robert Horn 500 Mark entrichten. Auch ließ er in Southwark mehre Personen hinrichten, einige weil sie seinem Befehl nicht nachkamen, andre weil es seine alten Bekannten waren und er fürchtete, daß sie seine niedrige Abkunft verrathen könnten.

„Da so alle Sicherheit des Eigenthums und Lebens aufhörte, beschloß der Mayor von London mit andern Beamten die heillose Rotte aus der Stadt zu vertreiben, und sie ersuchten den Lord Scales und den berühmten Hauptmann Matthew Gough (oder vielmehr Goche) um Unterstützung. Der Lord Scales sagte ihnen durch Abschießung des Geschützes im Tower seine Hülfe zu und beauftragte Matthew Gough, dem Mayor und den Londonern in Allem beizustehn. Dieser ließ es sich vor allem angelegen sein, in der

Nacht die Brücke zu besetzen, aber sobald die Rebellen, welche aus Furcht vor Ueberfällen nie ruhig schliefen, davon gehört, rannten sie eiligst hin, diesen Weg wieder zu öffnen, und dabei kam es zu einem blutigen Gefecht. Matthew Gough, der bei seinen Gegnern mannhafteren Widerstand fand als er erwartet, rieth seinen Leuten, bis zum Tagesanbruch nicht weiter gegen Southwark hin vorzurücken, aber das half ihnen wenig. Denn die Rebellen mit ihrer Uebermacht drängten die Bürger vom Fuß der Brücke bis zur Zugbrücke und begannen die Häuser in Brand zu stecken. Es war nun ein klägliches Schauspiel, wie die Leute, um dem Feuer zu entgehen, auf die Schwerter der Feinde rannten, wie Weiber mit Kindern in den Armen aus Angst in den Fluß sprangen, und andre, eingezwängt wie sie waren zwischen Feuer, Wasser und Schwert, in den Häusern erstickten und verbrannten. Bei alledem dauerte der Kampf auf der Brücke die ganze Nacht hindurch fort, aber schließlich gewannen die Rebellen die Zugbrücke und erschlugen den Alderman John Sutton, den tapfern Bürger Robert Heisand und viele andre, worunter auch Matthew Gough, ein Mann von großem Verstande und vieler Erfahrung im Ritterthum, denn er hatte sein Leben in beständigen Kriegen im Dienste dieses und des vorigen Königs verbracht.

„Dieser heiße Kampf dauerte mit zweifelhaftem Erfolg bis neun Uhr Morgens, und bald wurden die Londoner bis zur St. Magnus-Ecke zurückgeschlagen, bald trieben sie wieder die Rebellen bis zum Brückenfuß in Southwark, so daß beide Theile vor Erschöpfung bis zum nächsten Tage Waffenstillstand schlossen, unter der Bedingung, daß weder Londoner nach Southwark, noch Kenter nach London passiren sollten. Darnach erbrach der Höllenhund von Hauptmann, um sich mehr Freunde zu machen, die Gefängnisse von King's Bench und Marshalsea, und setzte vieles Gesindel in Freiheit, das er zu seinen Zwecken brauchen konnte.

„Der Erzbischof von Canterbury, der zugleich Kanzler von England war und damals zu seiner Sicherheit seine Wohnung im Tower genommen hatte, berief den Bischof von Winchester, der in Haliwell Schutz gesucht, zu sich, und da die Wuth des Kentervolks durch das letzte Gefecht etwas abgekühlt war, gingen diese beiden Prälaten auf der Themse vom Tower nach Southwark und brachten den Uebelthätern unter des Königs Siegel einen General-Pardon, den sie öffentlich verkündigen ließen. Das arme Volk war darob so froh und so bereit, die Gnade anzunehmen, daß sie noch in derselben Nacht, ohne ihrem Hauptmann Lebewohl zu sagen, sich davonmachten, jeder nach seiner Heimat.

„Aber Hans Cade, der an Unterstützung verzweifeln und den Lohn für seine Sünden fürchten mußte, brachte alle seine Beute auf eine Barke und schickte sie zu Wasser nach Rochester; er selbst ging zu Lande und wollte sich mit

einer Handvoll Leute, die bei ihm geblieben, in die Burg Quinborow werfen, doch ward er daran verhindert und floh nun in seltsamer Verkleidung in die Waldung bei Lewes in Sussex, wo er zu entkommen hoffte. Nicht lange darauf ward an verschiedenen Orten von Kent, Sussex und Southery öffentlich verkündigt, daß jeder, der ihn lebendig oder todt lieferte, eine Belohnung von 1000 Mark haben sollte. Ein Herr aus Kent, Namens Alexander Eden, wußte die Zeit so abzupassen, daß er den Cade in einem Garten in Sussex überfiel; so wurde dieser dort zu Hothfield erschlagen und auf einem Karren nach London gebracht, wo man ihn viertheilte und seinen Kopf auf der Londoner Brücke aufsteckte, seine Viertel aber an verschiedenen Plätzen der Grafschaft Kent aufpflanzen ließ." — —

„Im J. 1451 kam der Herzog von York, welcher als Erbe des Herzogs Lionel von Clarence auf die Krone Anspruch machte, in der Parlamentszeit aus Irland nach London, um mit seinen Freunden zu berathschlagen, als da waren John Herzog von Norfolk, Richard Graf von Salisbury und sein Sohn Lord Richard, der spätere Graf Warwick, Thomas Courtney Graf von Devonshire, und Eduard Brooke Lord Cobham. Nach langer Ueberlegung wurde es für das Beste gehalten, ihre Hauptabsicht nicht kundzugeben; vielmehr sollte der Herzog ein Heer unter dem Vorwande sammeln, daß er gewisse Räthe aus der Umgebung des Königs entfernen und für ihre Versündigungen am Gemeinwesen züchtigen wollte. Ganz besonders richteten sich die Anklagen gegen den Herzog von Somerset, theils weil er wegen des Verlustes der Normandie allgemein verhaßt war, theils weil man wohl wußte, daß er sich vor allen dem Thronrecht des Herzogs York widersetzen würde. Demgemäß brachte der Herzog von York in den Marken von Wales eine Streitmacht von 10,000 M. auf, wobei er verkündigen ließ, es geschehe das zum Besten des Reichs. Der König, nicht wenig verwundert über solches Thun, sammelte auch seinerseits eine große Macht und zog ihm entgegen. Allein der Herzog bog ihm aus dem Wege und marschirte gerade auf London zu; als er aber hörte, daß man ihn nicht würde durch die Stadt ziehen lassen, ging er bei Kingston über die Themse und zog auf der Straße nach Kent, wo er Freunde und Anhänger hatte; und dort auf Burntheath, eine Meile von Dartford und zwölf Meilen von London, schlug er ein wohlbefestigtes Lager auf. Auf diese Nachricht führte der König sein Heer in aller Eile nach Blackheath und errichtete da seine Zelte.

„Während die beiden Heere einander gegenüber lagen, schickte der König den Bischof von Winchester, nebst Thomas Bourchier Bischof von Ely, Richard Woodvile, Lord Rivers und dem Großsiegelbewahrer Richard Andrew, zum Herzog, um die Ursach eines so großen Aufstandes zu erfahren und einen Vergleich zu stiften, wenn das Begehren des Herzog mit Vernunft

und Billigkeit bestände. Der Herzog erwiderte auf die Botschaft der Bischöfe, daß sein Kommen nicht darauf abziele, den König oder irgend einen Unschuldigen in seiner Ehre und Person zu schädigen, sondern er wolle nur einige Uebelgesinnte aus dem Rath entfernen, die er als Blutsauger des Adels kenne, als Räuber an der Geistlichkeit, und Unterdrücker des armen Volks. Unter diesen nannte er besonders Edmund Herzog von Somerset. Wenn der König sich bereit erkläre, ihn in Haft zu setzen, damit er auf die Punkte Rede stehe, welche im offenen Parlament gegen ihn zur Sprache gebracht und bewiesen werden sollten, so versprach er nicht nur seine Armee aufzulösen, sondern gelobte ihm auch an seinen Hof zu kommen und ihm, wie es einem gehorsamen Unterthan gezieme, treuen und redlichen Dienst zu thun. Man ging darauf ein, um Blutvergießen zu vermeiden und den Herzog zu beschwichtigen, und nahm den Herzog Somerset, wie einige erzählen, in Verhaft, oder gebot ihm, eine Zeitlang sein Haus nicht zu verlassen. Es scheint aber, als ob der Herzog York sich sehr verrechnet hatte, als er auf Unterstützung bei den Kentern hoffte, und da der König ihm bald an Zahl dreifach überlegen war, ließ er desto leichter mit sich reden. So kam er denn zum König, erklärte seine Unterwerfung und erhielt Verzeihung für sein anmaßliches Unternehmen. Als er dann ein paar Tage darauf mit dem König in London einzog, gelobte er in der St. Paulskirche mit feierlichem Eid, er wolle hinfort nichts mehr gegen den König oder einen seiner Unterthanen thun, was dem Gesetz und Recht zuwider sei.

„Wie es auch immer zugegangen, so viel steht fest, daß der Herzog von York am ersten März seine Armee auflöste und sich in des Königs Zelt begab, wo er gegen die Abmachung den Herzog von Somerset auf freiem Fuße fand. Er nahm das nicht stillschweigend hin, sondern klagte ihn des Verraths, der Bestechung, der Unterdrückung und vieler andrer Verbrechen an. Der Herzog von Somerset verantwortete sich nicht nur auf diese Vorwürfe, sondern beschuldigte ihn seinerseits des Hochverraths, weil er mit seinen Anhängern zu Rathe gegangen, wie er sich in den Besitz des Scepters und der Krone setzen könne. Nach diesem Wortwechsel begab sich der König sofort nach London, und der Herzog York ritt vor ihm als Gefangener, was er auch eine Zeitlang blieb.

„Der König versammelte einen großen Rath in Westminster, um die gegenseitigen Anklagen der beiden Herzoge zu hören. Aber der Herzog von Somerset, welcher das voraussah, was bald erfolgte, ermahnte den Rath unermüdlich, er sollte den Herzog York auf jede Weise zum Geständniß seiner Absichten bringen, damit man durch seine Hinrichtung und die Aechtung seiner Söhne als Feinde des Vaterlandes allem bürgerlichen Zwist und Krieg ein Ende machte; wobei er den allmächtigen Gott anflehte, einen so

großen Feind des Königs und seines Bluts der Strafe nicht entgehen zu lassen. Er drang um so heftiger darauf, weil er wohl wußte, daß der Herzog von York Tag und Nacht auf nichts andres dachte als die Krone zu gewinnen und den König und ihn selbst zu verderben. Aber das Schicksal läßt sich in seinem Gange nicht aufhalten, und in diesem Fall schienen manche Umstände für des Herzogs von York Unschuld zu sprechen. Zuerst sein ganz freiwilliges Kommen vor den König, während er wol im Stande gewesen wäre, sich mit seiner gesammten Macht zu messen; sodann seine demüthige Unterwerfung und seine vernünftigen Forderungen zu seinen eignen, wie zu des armen Volkes Gunsten, — was Alles beweisen konnte, daß er nicht nach der Herrschaft trachtete.

„Während der Rath darüber verhandelte, ob man den Herzog von York am Leben lassen sollte oder nicht, verbreitete sich ein Gerücht in London, daß sein ältester Sohn Eduard Graf von March mit einem großen Heere unterwegs sei, was die Königin und den ganzen Rath in nicht geringen Schrecken versetzte. Ueberdies kamen an dem nämlichen Tage Gesandte von den Bürgern und Obrigkeiten der Stadt Bourdeaux, an deren Spitze der Graf von Kendale und der Seigneur de Lesparre standen, und thaten dem Rathe kund, wenn man nach der Gascogne ein Heer schickte, so sei die Bevölkerung bereit, von den Franzosen abzufallen und wieder englisch zu werden.*) Diese beiden Dinge machten dem Rath viel Kopfbrechen, und um durch innern Zwist nicht auswärtige Eroberungen zu hindern, setzte man den Herzog York in Freiheit und gestattete ihm, auf sein Schloß Wigmore in den Walliser Marken zu gehn. Nach seiner Entfernung kam der Herzog von Somerset bei König und Königin in so hohe Gunst, daß nur noch sein Wort etwas galt und seine Stimme allein gehört wurde. — —

„Der Herzog York aber dachte unausgesetzt auf Mittel, das Volk gegen den Herzog Somerset aufzuregen, in der Hoffnung, durch seine Hinwegräumung desto leichter seine Absicht zu erreichen. Auch suchte er den König beim Volk verhaßt zu machen als einen Mann, dem es zur Regierung eines Reiches an hinlänglichem Verstand und Muth fehlte. Viele mißvergnügte Große waren einer gewaltsamen Aenderung der Dinge nicht abgeneigt. Besonders suchte der Herzog die Gunst der beiden Nevils, beide mit Namen Richard, der eine Graf von Salisbury, der andre von Warwick, der erste der Vater, der zweite der Sohn. Dieser Graf von Salisbury war der zweite Sohn Rafe Nevils Grafen von Westmoreland, dessen Tochter der Herzog York geheirathet hatte, und besagter Richard war mit der Lady Alice

---

*) Diese Botschaft hatte den in der Einleitung zum ersten Theil erzählten Zug Talbots zur Folge.

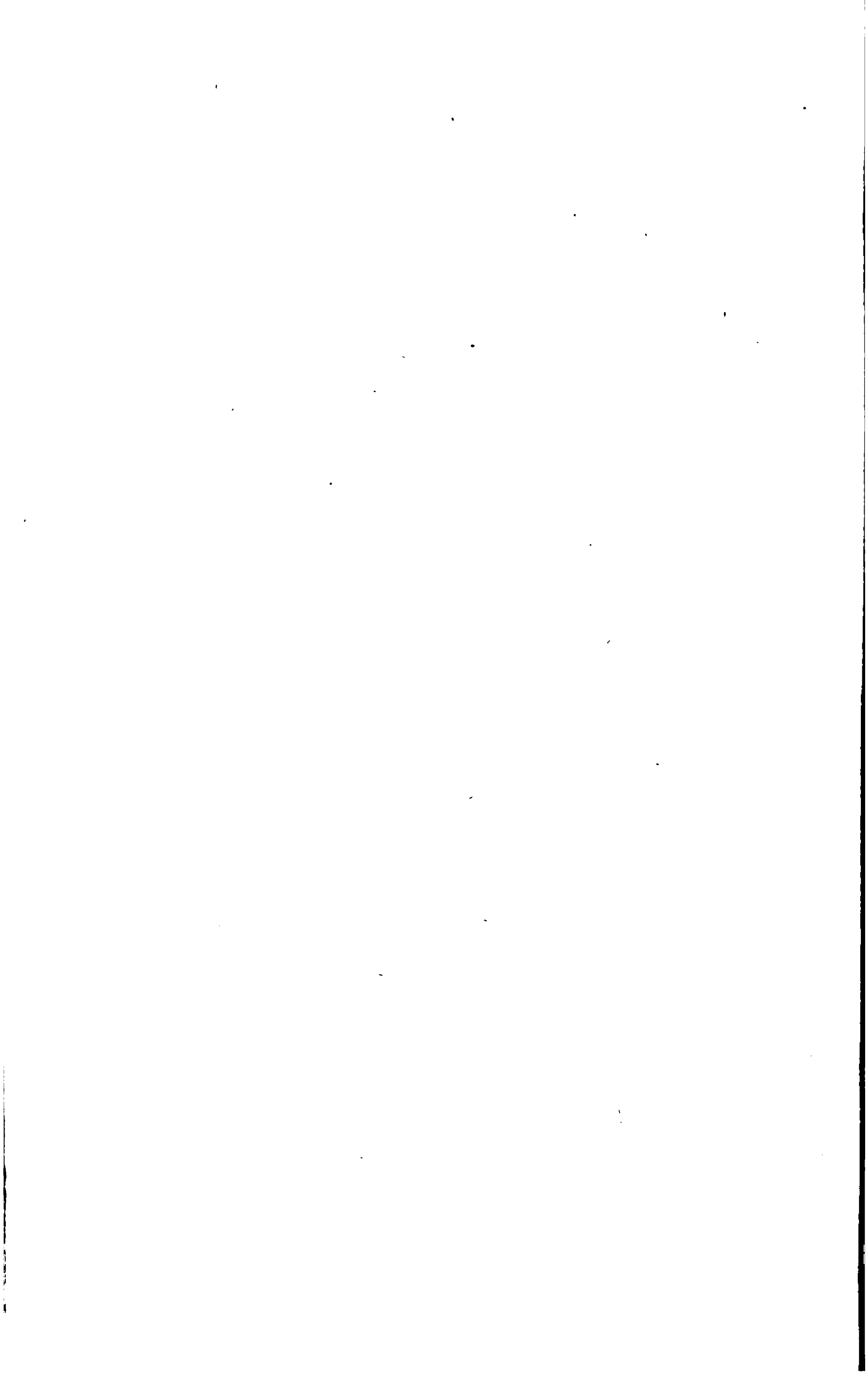
vermählt, der einzigen Erbin Thomas Montacute's Grafen von Salisbury, der bei der Belagerung von Orleans fiel, und von ihr hatte er drei Söhne Richard, John und George. Richard, der älteste, heirathete Anna, die Schwester und Erbin des Lord Henry Beauchamp, Grafen und späteren Herzogs von Warwick, in dessen Recht und Titel er selbst zum Grafen Warwick ernannt wurde. Dieser Edelmann war ausnehmend begabt mit vielen guten und vortrefflichen Eigenschaften, welche überdies durch eine gewisse natürliche Anmuth so in's Licht gesetzt wurden, daß er bei Hohen und Niedern in besondrer Gunst und Gnade stand und ohne dem Scheine nach sich darum zu bemühen, ein Ansehen besaß, als könnte er, wenn er wollte, über alle gebieten.

„Als der Herzog von York sah, daß er auf keine andre Weise gegen den Herzog Somerset etwas ausrichten könne, gedachte er seine Sache durch offnen Krieg durchzusetzen, sammelte in den Marken von Wales eine Macht und zog damit gen London. Auch der König brachte ein großes Heer auf, und da er glaubte, daß der Herzog in der Gegend von London zu viele Freunde hatte, wollte er ihm lieber mehr im Norden begegnen, rückte mit den Herzogen von Somerset und Buckingham, den Grafen Pembroke, Stafford, Northumberland u. a. am 20. oder 21. Mai des J. 1455 von Westminster aus und lagerte sich die erste Nacht bei Wadford. Den dritten Tag darauf traf der Herzog mit nicht mehr als 3000 Mann bei St. Albans ein; dort hatte der König seine Fahne auf einem Platze Namens Goselow aufgepflanzt, der auch Sandford hieß, in der St. Petersstraße, während Lord Clifford die Ausgänge der Stadt bewachte. Nach neuen fruchtlosen Verhandlungen, in welchen der Herzog wiederum die Auslieferung Somersets verlangte, drang der Graf Warwick von der einen Seite in die Stadt, griff des Königs Vorhut wüthend an und warf sie in kurzer Zeit. Der Ort, wo sie zuerst in die Stadt einbrachen, war in der Mitte der St. Petersstraße. Das Gefecht war eine Zeitlang hartnäckig und blutig, denn der Herzog von Somerset und die andern Lords kamen ihren geschlagenen Freunden zu Hülfe und thaten, was sie konnten, den Feind zurückzuwerfen; aber der Herzog von York schickte immer frische Leute, die Ermüdeten und Verwundeten zu ersetzen, und so ward das Heer des Königs schließlich überwältigt und alle seine Führer erschlagen und niedergemacht. Denn dort starb unter dem Zeichen des Schlosses Edmund Herzog von Somerset, von dem es heißt, daß er schon lange vorher gewarnt worden war, alle Schlösser zu meiden; und neben ihm lag Heinrich (der zweite des Namens) Graf von Northumberland, Humphrey Graf von Stafford, Sohn des Herzogs von Buckingham, John Lord Clifford u. a. m.

„Hierauf, wie ein Geschichtschreiber berichtet, kamen der Herzog York

und die Grafen von Warwick und Salisbury zum König, baten ihn auf Knieen um Gnade und Verzeihung für das, was sie gethan, und versicherten ihn ihrer Lehnstreue. Der König forderte sie auf, ihr Volk aus dem Kampfe zurückzuziehn und ließ in seinem eignen Namen ausrufen, daß niemand weiter seinen Haß auslassen und noch einen Streich thun sollte, worauf die Schlacht ein Ende nahm. Und am nächsten Tage kamen der König, der Herzog von York, die Grafen von Warwick und Salisbury alle zusammen nach London, nahmen ihr Quartier im bischöflichen Palast und begingen das Pfingstfest mit großer Freude und Festlichkeit; darnach beschlossen sie ein Parlament zu berufen, welches am nächsten neunten Juli zusammentreten sollte".

Der Dichter läßt auf die Schlacht von St. Albans (1455), mit welcher der zweite Theil schließt, sofort die Einsetzung York's zum Thronerben folgen, mit welcher der dritte Theil beginnt. In Wahrheit liegen zwischen diesen Ereignissen fast fünf Jahre immer erneuter Kabalen und Kämpfe, welche ihre Einförmigkeit poetisch unbrauchbar machte. Wir übergehen sie deshalb auch und bemerken nur, daß erst ein entscheidender Sieg Salisbury's, Warwick's und Eduard's von March bei Northampton den König in die Hände der York'schen Partei brachte, die Königin zur Flucht nach Schottland nöthigte, und die Situation herbeiführte, welche der dritte Theil der Tragödie uns in seiner ersten Scene vorführt.



König Heinrich der Sechste.

Zweiter Theil.

Personen:

König Heinrich der Sechste.
Humphrey, Herzog von Gloster, sein Oheim.
Cardinal Beauford, Bischof von Winchester, Großoheim des Königs.
Richard Plantagenet, Herzog von York.
Eduard und Richard, seine Söhne.
Herzog von Somerset,
Herzog von Suffolk,
Herzog von Buckingham,
Lord Clifford, und sein Sohn,
} von der königlichen Partei.
Graf von Salisbury,
Graf von Warwick,
} von der York'schen Partei.
Lord Scales, Befehlshaber des Towers.
Lord Say.
Sir Humphrey Stafford und sein Bruder.
Sir John Stanley.
Ein Schiffshauptmann, der Patron und sein Gehülfe, und Seyfart Wittmer.
Zwei Edelleute mit Suffolk gefangen.
Vaux.
Hume und Southwell, zwei Pfaffen.
Bolingbroke, ein Beschwörer. Ein von ihm aufgerufner Geist.
Thomas Horner, ein Waffenschmied.
Peter, sein Geselle.
Der Schreiber von Chatham. Der Schulz von St. Albans.
Simpcox, ein Betrüger. Zwei Mörder.
Hans Cade, ein Rebell.
Georg Bewis, Johann Holland, Märten der Metzger, Smith der Leinweber, Michel u. a., seine Anhänger.
Alexander Iden, ein Kentischer Edelmann.

Margaretha, König Heinrich's Gemahlin.
Leonora, Herzogin von Gloster.
Grethe Jordan, eine Hexe. Simpcoxens Frau.
Herren und Frauen von Adel, und sonstiges Gefolge; Supplikanten, Aldermänner, ein Herold, ein Büttel, Sheriff und Beamte; Bürger, Lehrburschen, Falkeniere, Wachen, Soldaten, Boten u. s. w.

(Die Scene ist abwechselnd in verschiedenen Gegenden Englands.)

Erster Aufzug.

Erste Scene.

London. Ein Staatszimmer im Palast.

(Trompetenstoß, hierauf Hoboen. Von der einen Seite kommen König Heinrich, Herzog von Gloster, Salisbury, Warwick und Cardinal Beaufort; von der andern wird Königin Margaretha von Suffolk hereingeführt; York, Somerset, Buckingham und Andre folgen.)

Suffolk.

Wie mir von Eurer höchsten Majestät,
Da ich nach Frankreich ging, der Auftrag ward,
Als Stellvertreter Eurer Herrlichkeit
Zu ehlichen Prinzessin Margaretha:
So, in der alten Reichsstadt Tours, im Beisein
Der Könige von Frankreich und Sicilien,
Der Herzöge von Orleans, Calabrien,
Bretagne und Alençon, nebst zwölf Baronen,
Sieben Grafen, zwanzig würdigen Prälaten,
Vollbracht' ich mein Geschäft und ward vermählt;
Und unterthänig nun auf meinen Knie'n,
In Englands Angesicht und seiner Pairs,
Liefr' ich mein Anrecht an die Königin
In eure gnäd'ge Hand, als die das Wesen ist
Des großen Schattens, den ich vorgestellt:
Das reichste Pfand, das je ein Markgraf bot,
Die schönste Braut, die je ein Fürst empfing.

König Heinrich.

Suffolk, steh auf. — Willkommen, Königin!
Ich weiß kein inn'ger Zeichen meiner Liebe
Als diesen inn'gen Kuß. Herr meines Lebens,
Leih mir ein Herz von Dankbarkeit erfüllt!
Denn in dem schönen Antlitz gabst du mir
Eine Welt von ird'schem Heil für meine Seele,
Wenn Liebes-Eintracht unsern Sinn verknüpft.

Margaretha.

Mein gnäd'ger Gatte, großer König Englands!
Der trauliche Verkehr, den mein Gemüth
Bei Tag und Nacht, im Wachen und im Träumen,
Im Hofkreis' und bei meinen Betkorallen,
Mit euch gehabt, mein trautester Gebieter,
Macht um so dreister mich, euch zu begrüßen
Mit schlichten Worten, wie mein Witz sie lehrt,
Und Uebermaß der Freude bieten kann.

König Heinrich.

Ihr Anblick schon entzückte; doch nun bringt
Die Anmuth ihrer Reden, ihre Worte,
Mit Majestät der Weisheit angethan,
Vom Staunen mich zur Freude, welche weint:
So ist die Fülle meiner Herzenswonne. —
Lords, heißt mit Einer Stimme sie willkommen.

Alle.

Lang' lebe Margaretha, Englands Heil!

(Trompetenstoß.)

Margaretha.

Euch allen danken wir.

Suffolk.

Mylord Protector, wenn es euch beliebt,
Hier sind die Punkte des verglichnen Friedens,
Den unser Herr, und König Carl von Frankreich,
Auf achtzehn Monat eingegangen sind.

Gloster (liest).

„Zum Ersten sind der König von Frankreich, Carl, und William de la Poole, Markgraf von Suffolk, Abgesandter König Heinrich's

von England, übereingekommen: daß besagter Heinrich Fräulein Margarethen, leibliche Tochter Reignier's, Königs von Neapel, Sicilien und Jerusalem, ehlichen, und selbige vor dem dreißigsten nächsten Maimonats als Königin von England krönen soll. Ferner, daß das Herzogthum Anjou und die Grafschaft Maine frei gelassen, und dem Könige, ihrem Vater, übergeben werden sollen. —

König Heinrich.

Was habt ihr, Oheim?

Gloster.

Gnäd'ger Herr, verzeiht!
Ein plötzlich Uebelsein fällt mir auf's Herz,
Und trübt die Augen mir zum Weiterlesen.

König Heinrich.

Ich bitt' euch, Ohm von Winchester, les't weiter.

Cardinal (liest).

Ferner sind selbige übereingekommen, daß die Herzogthümer Anjou und Maine frei gelassen, und dem Könige, ihrem Vater, übergeben werden sollen: auch daß sie auf des Königs eigne Kosten hinübergeschafft werden soll, ohne Mitgift zu erhalten."

König Heinrich.

Sie stehn uns an. — Lord Markgraf, kniee nieder,
Sei hier ernannt zum ersten Herzog Suffolk,
Und mit dem Schwert umgürtet. —
Vetter von York, ihr seid hiemit entlassen
Von der Regentschaft in den Fränk'schen Landen,
Bis achtzehn Monden Zeit verstrichen sind. —
Dank, Oheim Winchester, Gloster, York und Buckingham,
Somerset, Salisbury und Warwick!
Wir danken sämmtlich euch für eure Gunst
Bei meines fürstlichen Gemahls Empfang.
Kommt! machen wir uns auf, und sorgen schleunig,
Daß ihre Krönung werde wohl vollbracht.

(König, Königin und Suffolk ab.)

Gloster.

Des Staates Pfeiler, wackre Pairs von England!
Euch schüttet Herzog Humphrey aus sein Leid,

Und eures, und des Lands gemeines Leid.
Wie! gab mein Bruder Heinrich seine Jugend,
Und Muth und Geld und Volk dem Kriege hin?
Behalf er sich so oft in offnem Feld,
In Winterkält' und dürrer Sommerhitze,
Sein wahres Erbtheil, Frankreich, zu erobern?
Und mühte Bruder Bedford seinen Geist,
Heinrich's Erwerb mit Staatskunst zu behaupten?
Empfingt ihr selbst, Somerset, Buckingham,
York, Salisbury und der sieghafte Warwick,
In Normandie und Frankreich tiefe Narben?
Oder hat mein Oheim Beauford und ich selbst,
Sammt dem gelehrten Rathe dieses Reichs,
So lang' studirt, im Rathhaus' aufgesessen
Von früh bis Nachts, erwägend hin und her,
Wie man in Ehrfurcht die Franzosen hielte?
Und wurde Seine Hoheit zu Paris
Als Kind gekrönt, zum Trotze jedem Feind?
Und sollen diese Mühn und Ehren sterben?
Heinrich's Erob'rung, Bedford's Wachsamkeit,
Eu'r Waffenglück und unser Aller Rath?
O Pairs von England! dieser Fried' ist schmachvoll,
Die Eh' verderblich; euren Ruhm vertilgt's,
Streicht eure Namen im Gedenkbuch aus,
Verlöscht die Züge eures Preises, stürzt
Des überwundnen Frankreichs Monumente,
Vernichtet Alles, als wär's nie gewesen.

Cardinal.

Neffe, was soll die ungestüme Rede?
Das Wortgepränge dieser Vorstellung?
Frankreich ist unser, wir behaupten's ferner.

Gloster.

Ja, Oheim, wir behaupten's, wenn wir können,
Doch ist's unmöglich nun, daß es geschehe.
Suffolk, der neue Herzog, der da schaltet,
Hat weggeschenkt die Lehn' Anjou und Maine

Dem armen König Reignier, dessen Titel
Mit seinem magern Beutel übel stimmt.

Salisbury.

Nun, bei deß Tode, der für Alle starb!
Zur Normandie die Schlüssel waren sie.
Doch warum weint Warwick, mein tapfrer Sohn?

Warwick.

Vor Gram, daß sie dahin sind ohne Rettung;
Denn, wenn noch Hoffnung wäre, so vergösse
Mein Schwert heiß Blut, mein Auge keine Thränen.
Anjou und Maine! Ich selbst gewann sie beide,
Erobert' sie mit diesem meinem Arm;
Und giebt man nun die Städte, die mit Wunden
Ich erst erwarb, zurück mit Friedensworten?
Mort Dieu!

York.

Der Suffolk stick' an seinem Herzogthum,
Der dieses Helden-Eilands Ehre schwächt!
Frankreich hätt' eh' mein Herz mir ausgerissen,
Als ich zu diesem Frieden mich bequemt.
Nie las ich anders, als daß Englands Kön'ge
Mit ihren Weibern Summen Golds erhielten:
Und unser Heinrich giebt sein eignes weg,
Um die zu frein, die keinen Vortheil bringt.

Gloster.

Ein schöner Spaß, und nie erhört zuvor,
Daß Suffolk wen'ger nicht als den Funfzehnten
Für Kosten ihrer Ueberfahrt begehrt.
Sie mocht' in Frankreich bleiben und verhungern,
Bevor —

Cardinal.

Mylord von Gloster, ihr seid allzu hitzig:
Dem König, unserm Herrn, gefiel es so.

Gloster.

Mylord von Winchester, ich kenn' euch wohl;
Nicht meine Reden sind's, die euch mißfallen,
Nur meine Gegenwart steht euch im Weg.

Groll muß heraus: hochmüthiger Prälat,
Ich seh' die Wuth dir an; verweil' ich länger,
So fängt das alte Raufen wieder an. —
Lebt wohl, ihr Lords, und sagt nach meinem Scheiden,
Daß ich geweissagt, bald sei Frankreich hin. (Ab.)

Cardinal.

Da geht im Grimme der Protektor fort.
Es ist euch wohl bekannt, er ist mein Feind,
Ja, was noch mehr, euch allen feindgesinnt,
Und, fürcht' ich, nicht des Königs großer Freund.
Denkt, Lords, er ist der Nächste von Geblüt,
An den vermuthlich Englands Krone fällt;
Wenn Heinrich's Eh' ein Kaiserthum ihm brächte
Und all' die reichen Königreich' im West,
Er hätte Grund zum Mißvergnügen dran.
Lords, seht euch vor, daß nicht sein glattes Reden
Eur Herz bethört; seid weise und behutsam.
Begünstigt schon ihn das gemeine Volk,
Nennt „Humphrey" ihn, „den guten Herzog Gloster",
Klatscht in die Händ' und ruft mit lauter Stimme:
„Jesus erhalt' Eu'r königliche Gnaden!"
Nebst: „Gott beschirm' den guten Herzog Humphrey!"
Doch fürcht' ich, Lords, bei all dem Schmeichelglanz,
Er wird uns ein gefährlicher Protektor.

Buckingham.

Und warum muß er's sein bei unserm Herrn,
Der selbst das Alter zum Regieren hat?
Vetter von Somerset, eint euch mit mir,
Ihr all zusammen mit dem Herzog Suffolk:
Wir heben bald den Herzog aus dem Sitz.

Cardinal.

Es leidet keinen Aufschub dieß Geschäft;
Ich will zum Herzog Suffolk alsobald.

(Ab.)

Somerset.

Vetter von Buckingham, ob Humphrey's Stolz
Und Größ' im Amte schon uns kränkend ist,

Laßt uns den trotz'gen Cardinal bewachen.
Sein Uebermuth ist unerträglicher
Als aller Prinzen in dem Lande sonst;
Setzt man den Gloster ab, wird er Protektor.

Buckingham.

Ich oder du, Somerset, wird Protektor,
Zum Trotz dem Herzog und dem Cardinal.

(Buckingham und Somerset ab.)

Salisbury.

Stolz ging voran, der Ehrgeiz folgt ihm nach.
Weil diese streben um sich selbst zu fördern,
Geziemt es uns zu streben für das Reich.
Nie sah ich anders, als daß Herzog Humphrey
Sich wie ein ächter Edelmann betrug.
Oft sah ich's, daß der trotz'ge Cardinal,
Wie ein Soldat mehr als ein Mann der Kirche,
So keck und stolz als wär' er Herr von Allem,
Geflucht wie ein Bandit, und sich gebärdet
Unähnlich dem Regenten eines Staats. —
Warwick, mein Sohn, du meines Alters Trost!
Dein Ruhm, dein grades Wesen und dein Haushalt,
Gewann die größte Gunst bei den Gemeinen,
Den guten Herzog Humphrey ausgenommen. —
Und Bruder York, in Irland deine Thaten,
Da du zur Bürgerzucht sie hast gebracht;
Auch deine Kriegeszüg' in Frankreichs Herzen,
Als du Regent für unsern Fürsten warst:
Sie machten dich beim Volk geehrt, gefürchtet.
Verbinden wir uns für's gemeine Wohl,
Mit aller Macht zu zügeln und zu hemmen
Den Hochmuth Suffolk's und des Cardinals,
Sammt Buckingham's und Somerset's Ehrbegier;
Und unterstützen bestens Glosters Thun,
So lang' es abzielt auf des Lands Gewinn.

Warwick.

Gott helf dem Warwick, wie sein Volk er liebt,
Und seines Vaterlands gemeines Wohl!

York.

Das sagt auch York, er hat am meisten Grund.

Salisbury.

Nun zeig' den Eifer, Sohn, wie ich dich mahne.

Warwick.

Ja mahne, Vater, mahne! Hin ist Maine,
Das Maine, welches Warwick's Arm errang,
Der stets des Frankenreiches flüchtig Roß
An dieser Mähne festzuhalten hoffte.
Ihr mahnt mich, Vater; mich gemahnt nur Maine,
Das, fall' ich nicht, bald mein zu sehn ich wähne.

(Warwick und Salisbury ab.)

York.

Anjou und Maine gab man den Franzosen;
Paris ist fort; der Stand der Normandie,
Da jene hin sind, hängt an einem Haar.
Suffolk schloß die Artikel des Vergleichs,
Die Pairs genehmigten, und Heinrich war
Es gern zufrieden, für zwei Herzogthümer
Zu tauschen eines Herzogs schöne Tochter.
Nicht tadeln kann ich sie, was gilt es ihnen?
Dein Gut, und nicht ihr eignes, geben sie.
Seeräuber können leicht spottwohlfeil handeln,
Und Freund' erkaufen, und an Dirnen schenken,
Hoch lebend so wie Herrn, bis Alles fort:
Indeß des Guts wehrloser Eigenthümer
Darüber weint, die bangen Hände ringt,
Und schüttelt seinen Kopf, und steht von fern,
Weil Alles ausgetheilt wird und verstreut,
Und darf verhungernd nicht, was sein, berühren.
So sitzt nun York und knirscht und beißt die Zunge,
Weil um sein eignes Land gefeilschet wird.
Mich dünkt, die Reiche England, Frankreich, Irland
Sind so verwebt mit meinem Fleisch und Blut,
Als der verhängnißvolle Brand Althäens
Mit jenes Prinzen Herz von Calydon.
Anjou und Maine an Frankreich abgegeben!

Ein Schlag für mich, der ich auf Frankreich Hoffnung,
So wie auf Englands fruchtbarn Boden hatte.
Es kommt ein Tag, wo York das Seine heischt;
Drum will ich die Partei der Nevils nehmen,
Und Liebes thun dem stolzen Herzog Humphrey,
Und wenn ich Zeit erseh', die Krone fordern,
Denn nach der goldnen Scheibe ziel' ich nur.
Mein Recht soll Lancaster mir nicht entreißen,
Nicht in der kind'schen Faust das Scepter halten,
Das Diadem nicht tragen um sein Haupt,
Deß Pfaffenlaunen nicht zur Krone passen.
Drum, York, sei still, bis dich die Zeit begünstigt,
Paß' auf und wache du, wenn Andre schlafen,
Geheimnisse des Staates zu erspähn;
Bis Heinrich, übersatt der Liebesfreuden,
Mit Englands theu'r erkaufter Königin,
Und Humphrey mit den Pairs in Zwist gerathen.
Dann heb' ich die milchweiße Rose hoch,
Sie soll mit süßem Duft die Luft durchdringen;
Dann führ' ich im Panier das Wappen York's,
Um mit dem Hause Lancaster zu ringen,
Und nehme dem durchaus die Krone wieder,
Deß Bücherherrschaft England riß danieder.

(Ab.)

Zweite Scene.

Ebendaselbst. Ein Zimmer im Hause des Herzogs von Gloster.

(Gloster und die Herzogin treten auf.)

Herzogin.

Warum senkt mein Gemahl das Haupt, wie Korn,
Beschwert von Ceres überreifer Last?
Was zieht die Brau'n der große Herzog Humphrey,
Als säh' er finster auf das Glück der Welt?

Was haftet nur dein Aug' am düstern Boden,
Und starrt das an, was es zu trüben scheint?
Was siehst du da? des Königs Diadem,
Verbrämt mit allen Ehren dieser Welt?
Ist das, so starr' und kriech' auf deinem Antlitz,
Bis dir das Haupt davon umzirkelt ist.
Streck aus den Arm nach dem glorreichen Gold!
Ist er zu kurz? Verlängern soll ihn meiner;
Und wenn wir zwei zusammen es gefaßt,
So heben wir das Haupt vereint zum Himmel,
Und wollen unser Aug' nie so erniedern,
Noch eines Blicks den Boden werth zu halten.

Gloster.

O Herzens-Lene, liebst du deinen Gatten,
So bann' ehrgeiz'ger Wünsche zehrend Gift!
Sei der Gedanke, wann ich meinem König,
Dem tugendhaften Heinrich, Arges sinne,
Mein letzter Hauch in dieser ird'schen Welt!
Mich macht mein ängst'ger Traum von Nachts betrübt.

Herzogin.

Was träumte mein Gemahl? Sagt mir, ich lohn' es
Mit süßer Meldung meines Morgentraums.

Gloster.

Mir schien's, der Stab hier, meines Amtes Zeichen,
Ward mir zerbrochen, ich vergaß, durch wen,
Doch, wie ich denke, war's der Cardinal;
Und auf den Stücken ward dann aufgesteckt
Der Kopf von Edmund, Herzog Somerset,
Und de la Poole, dem ersten Herzog Suffolk.
Dieß war mein Traum: Gott weiß, was er bedeutet.

Herzogin.

Ei, das war nichts als ein Beweis, daß der,
Der nur ein Reis in Gloster's Lustwald bricht,
Den Kopf für seine Kühnheit soll verlieren.
Doch horch auf mich, mein Humphrey, liebster Herzog!
Ich saß im Traum am Platz der Majestät,

Im Dom zu Westminster, und auf dem Stuhl,
Wo Kön'ge man und Königinnen krönt,
Wo Heinrich und Margretha vor mir knieten,
Und setzten auf mein Haupt das Diadem.

Gloster.

O nein, dann muß ich gradezu dich schelten,
Hochmüth'ge Frau, unholde Leonore!
Bist du die zweite Frau im Reiche nicht,
Und des Protektors Weib, geliebt von ihm?
Steht weltliches Vergnügen dir nicht frei,
Mehr als dein Sinn erreichet und ermißt?
Und mußt du immer sinnen auf Verrath,
Um deinen Gatten und dich selbst zu stürzen
Vom Ehrengipfel bis zum Fuß der Schmach?
Hinweg von mir, und laß mich nichts mehr hören!

Herzogin.

Wie, mein Gemahl, seid ihr mit Leonoren
So heftig, weil sie ihren Traum erzählt?
Ich will für mich die Träume schon behalten,
Und nicht gescholten sein.

Gloster.

Nun, sei nicht zornig, ich bin wieder gut.

(Ein Bote tritt auf.)

Bote.

Mylord Protektor, Seine Hoheit wünscht,
Daß ihr zum Ritt euch anschickt nach Sanct-Albans,
Zur Falkenjagd mit Ihren Majestäten.

Gloster.

Ich geh. — Komm, Lene, willst du mit uns reiten?

Herzogin.

Ja, bester Herr, ich folge gleich euch nach.

(Gloster und der Bote ab.)

Vorangehn kann ich nicht, ich muß wohl folgen,
So lange Gloster klein und niedrig denkt.
Wär' ich ein Mann, ein Herzog, von Geblüt
Der Nächste: diese läst'gen Strauchelblöcke
Räumt' ich hinweg, und ebnete mir bald

Auf den kopflosen Nacken meinen Weg;
Und selbst als Weib will ich nicht lässig sein,
Auch meine Roll' im Zug des Glücks zu spielen.
Wo seid ihr denn, Sir John? Nicht bange, Freund!
Wir sind allein, nur du und ich sind hier.

(Hume kommt hervor.)

Hume.

Jesus erhalte Eure Majestät!

Herzogin.

Was sagst du, Majestät? Ich bin nur Gnaden.

Hume.

Allein mit Gottes Gnad' und Hume's Rath
Soll Euer Gnaden Titel sich erhöhn.

Herzogin.

Was bringst du, Mann? Hast du dich schon besprochen
Mit Grethe Jordan, der verschlagnen Hexe,
Und dem Beschwörer Roger Bolingbroke?
Und unternehmen sie's, mir Dienst zu leisten?

Hume.

Dieß haben sie gelobt, euch einen Geist
Heraufzuholen aus der Tiefe drunten,
Der Antwort geben soll auf alle Fragen,
Die Euer Gnaden vorzulegen wünscht.

Herzogin.

Genug; ich will auf Fragen mich bedenken.
Sobald wir von Sanct=Albans heimgekehrt,
Soll Alles, wie es sein muß, vor sich gehn.
Nimm diesen Lohn hier; mach' dich lustig, Mann,
Mit den Genossen bei der wicht'gen Sache.

(Ab.)

Hume.

Hume soll sich lustig machen mit dem Gold
Der Herzogin, ei ja, und wird es auch.
Doch wie nun, Sir John Hume? Versiegelt nur
Den Mund, und gebt kein Wort von euch als: mum!
Die Sache heischt die stillste Heimlichkeit.
Frau Leonore giebt mir Gold dafür,
Daß ich die Hexe zu ihr bringen soll;

Wär' sie ein Teufel, Gold kömmt immer recht.
Doch hab' ich Gold, das fliegt noch sonst wo her:
Ich darf nicht sagen, von dem reichen Cardinal,
Und von dem großen neuen Herzog Suffolk,
Doch find' ich's so; denn, grad' heraus, die zwei,
Frau Leonorens hohes Trachten kennend,
Erkauften mich, um sie zu untergraben,
Und die Beschwörungen ihr einzublasen.
Man sagt, ein schlauer Schelm braucht keinen Mäkler,
Doch mäkl' ich Suffolk und dem Cardinal.
Hume, wenn du dich nicht hütest, fehlt nicht viel,
Du nenntest sie ein Paar von schlauen Schelmen.
Nun wohl, so steht's: und so, befürcht' ich, stürzt
Hume's Schelmerei zuletzt die Herzogin;
Und überweist man sie, muß Humphrey fallen:
Sei's wie es sei, ich ziehe Gold von Allen.

(Ab.)

Dritte Scene.

Ein Zimmer im Palast.

(Peter und andre Supplikanten kommen mit Bittschriften.)

Erster Supplikant.

Meisters, tretet dicht heran; Mylord Protektor wird hier gleich vorbeikommen, und dann können wir unsre Gesuche schriftlich überreichen.

Zweiter Supplikant.

Ei, Gott beschütz' ihn, denn er ist ein guter Mann. Der Herr Christus segne ihn!

(Suffolk und Königin Margaretha treten auf.)

Peter.

Da kommt er, denk' ich, und die Königin mit ihm: ich will gewiß der erste sein.

Zweiter Supplikant.

Zurück, du Narr! Das ist ja der Herzog von Suffolk und nicht Mylord Protektor.

Suffolk.

Nun, Geselle? willst du etwas von mir?

Erster Supplikant.

Ich bitte, Mylord, verzeiht mir; ich hielt euch für den Lord Protektor.

Königin (liest die Ueberschrift.)

„An Mylord Protektor.“ Sind eure Bittschriften an Seine Herrlichkeit gerichtet? Laßt mich sie sehen! Was betrifft deine?

Erster Supplikant.

Meine, mit Euer Gnaden Erlaubniß, ist gegen John Goodman, des Mylord Cardinal seinen Diener, weil er mir mein Haus und Ländereien und Frau und alles vorenthält.

Suffolk.

Deine Frau auch? Da geschieht dir in der That zu nahe. — Was habt ihr für eine? — Sieh da! (Liest.) „Wider den Herzog von Suffolk wegen Einhegung der gemeinen Hut und Weide von Melford.“ — Was soll das, Herr Schurke?

Zweiter Supplikant.

Ach, Herr, ich bin nur ein armer Supplikant für unsre ganze Bürgerschaft.

Peter (überreicht seine Bittschrift).

Gegen meinen Meister Thomas Horner, weil er gesagt hat, daß der Herzog von York rechtmäßiger Erbe der Krone wäre.

Königin.

Was sagst du? Sagte der Herzog von York, er wäre rechtmäßiger Erbe der Krone?

Peter.

Mein Meister wäre es? Nein, wahrhaftig; mein Meister sagte, er wäre es, und der König wäre ein Usurpator.

Suffolk.

Ist jemand da? (Bediente kommen.) Nehmt den Burschen mit herein, und schickt sogleich mit einem Gerichtsboten nach seinem Meister. — Wir wollen von eurer Sache mehr vor dem Könige hören.

(Bediente mit Peter ab.)

Königin.

Was euch betrifft, die ihr Protektion

Von des Protektors Gnadenflügeln liebt,
Erneuert die Gesuche! geht an ihn!

(Sie zerreißt die Bittschriften.)

Fort, ihr Hallunken! — Suffolk, laßt sie gehn.

Alle.

Kommt! laßt uns gehn!

(Supplikanten ab.)

Königin.

Mylord von Suffolk, sagt, ist das die Art,
Ist das die Sitte so an Englands Hof?
Ist dies das Regiment der Britten=Insel,
Und dies das Königthum von Albions Herrn?
Wie? soll denn König Heinrich immer Mündel
Unter des mürr'schen Gloster's Aufsicht sein?
Bin ich im Rang und Titel Königin,
Um einem Herzog unterthan zu werden?
Ich sag' dir, Poole, als du in der Stadt Tours
Zu Ehren meiner Lieb' ein Rennen hieltest,
Und stahlst die Herzen weg den fränk'schen Frauen,
Da dacht' ich, König Heinrich gliche dir
An Muth, an feiner Sitt' und Leibsgestalt.
Doch all sein Sinn steht nur auf Frömmigkeit,
Ave Marie am Rosenkranz zu zählen;
Propheten und Apostel sind sein Spiegel,
Und seine Waffen heil'ge Bibelsprüche,
Sein Zimmer seine Rennbahn, seine Liebsten
Kanonisirter Heil'gen ehrne Bilder.
Daß doch das Cardinal=Kollegium
Zum Papst ihn wählt', und brächte ihn nach Rom,
Und setzt' ihm die dreifache Kron' auf's Haupt:
Das wär' ein Stand für seine Frömmigkeit.

Suffolk.

Seid ruhig, gnäd'ge Frau: wie ich gemacht,
Daß Eure Hoheit kam nach England, will ich
In England völlig euch zufrieden stellen.

Königin.

Nächst dem Protektor haben wir noch Beaufort,

Den herrischen Pfaffen; Somerset, Buckingham,
Den murr'nden York: und der geringste dieser
Kann mehr in England als der König thun.

Suffolk.

Und der darunter, der am meisten kann,
Kann nicht mehr thun in England als die Nevils:
Salisbury und Warwick sind nicht bloße Pairs.

Königin.

Mich kränken halb so sehr nicht all' die Lords
Als des Protektors Weib, die stolze Dame;
Sie fährt herum am Hof mit Schaaren Fraun,
Wie eines Kaisers mehr als Herzogs Weib.
Ein Fremder hält sie für die Königin;
Sie trägt am Leib die Einkünft' eines Herzogs,
Und unsrer Armuth spottet sie im Herzen.
Soll ich nicht Rache noch an ihr erleben?
Ein schlechtgebornes Nickel, wie sie ist,
Hat sie bei ihren Schätzchen jüngst geprahlt,
Der Schlepp von ihrem schlechtsten Rocke sei
Mehr werth als meines Vaters Land, bis Suffolk
Zwei Herzogthümer gab für seine Tochter.

Suffolk.

Ich hab' ihr eine Schlinge selbst gelegt,
Und eine Schaar Lockvögel ausgestellt,
Daß sie sich niederläßt dem Lied zu horchen,
Und nie mehr aufsteigt und euch Unruh macht.
Drum laßt sie ruhn, und hört mich, gnäd'ge Frau,
Ich bin so dreist, euch hierin Rath zu geben:
Ist schon der Cardinal uns nicht gemüthlich,
Verbinden wir mit ihm uns und den Lords,
Bis Herzog Humphrey wir in Schmach gebracht.
Was Herzog York betrifft, die neue Klage
Wird nicht gar viel zu seinem Vortheil thun.
So reuten wir sie nach einander aus,
Und ihr sollt das beglückte Steuer führen.

(König Heinrich, York und Somerset im Gespräch mit ihm; Herzog und Herzogin von Gloster, Cardinal Beaufort, Buckingham, Salisbury und Warwick treten auf.)

König Heinrich.

Für mein Theil, edle Lords, ich weigr' es keinem,
Sei's Somerset, sei's York, mir gilt es gleich.

York.

Wenn York in Frankreich übel sich benommen,
So schlagt ihm immer die Regentschaft ab.

Somerset.

Wenn Somerset der Stell' unwürdig ist,
Mag York Regent sein, und ich geb' ihm nach.

Warwick.

Ob Euer Gnaden würdig ist, ob nicht,
Das streitet nicht: York ist noch würdiger.

Cardinal.

Ehrgeiz'ger Warwick, laß die Obern reden.

Warwick.

Der Cardinal ist nicht im Feld mein Obrer.

Buckingham.

Hier sind sie alle deine Obern, Warwick.

Warwick.

Warwick kann Oberster von Allen werden.

Salisbury.

Still, Sohn! — und gieb uns Gründe, Buckingham,
Daß Somerset hierbei sei vorzuziehn.

Königin.

Ei, weil der König es so haben will.

Gloster.

Der König, gnäd'ge Frau, ist alt genug
Um selbst zu stimmen; dieß sind nicht Fraun-Geschäfte.

Königin.

Ist er schon alt genug, was braucht Eur Gnaden
Protektor Seiner Herrlichkeit zu sein?

Gloster.

Ich bin des Reichs Protektor, gnäd'ge Frau;
Wenn's ihm beliebt, entsag' ich meinem Platz.

Suffolk.

Entsag' ihm denn, und laß den Uebermuth.

Seitdem du König warst, (wer ist's, als du?)
Ging täglich das gemeine Wesen unter;
Jenseit des Meers gewann der Dauphin Feld,
Und alle Pairs im Reich und Edle sind
Wie Sklaven deiner Herrschaft hier gewesen.

Cardinal.

Das Volk hast du geplagt; der Klerisei
Hast du die Seckel leicht und leer gepreßt.

Somerset.

Dein prächtig Bau'n und deiner Frauen Schmuck
Hat große Haufen aus dem Schatz gekostet.

Buckingham.

Dein grausames Gericht an Missethätern
Geübt, ging über das Gesetz hinaus,
Und giebt dich in die Willkür des Gesetzes.

Königin.

Dein Aemter=Handel, und mit Städten Frankreichs,
Wär' er bekannt, wie er verdächtig ist,
Du sprängest bald wohl ohne Kopf herum.

(Gloster ab. Die Königin läßt ihren Fächer fallen.)

Hebt meinen Fächer auf. Ei, Schätzchen, könnt ihr nicht?

(Sie giebt der Herzogin eine Ohrfeige.)

War't ihr es? Ja, da bitt' ich um Verzeihung.

Herzogin.

War ich's? Ja wohl, hochmüthige Französin.
Könnt' ich an euer schön Gesicht nur kommen,
Ich setzte meine zehn Gebote drein.

König Heinrich.

Still, liebste Tante; es geschah nicht gern.

Herzogin.

Nicht gern? Thu' bald ein Einsehn, guter König,
Sie närrt dich sonst und tänzelt dich wie ein Kind.
Man soll, giebt's hier gleich Männer ohne Hosen,
Nicht ungerächt Frau Leonoren schlagen.

(Herzogin ab.)

Buckingham.

Lord Cardinal, ich folge Leonoren,
Und geb' auf Humphrey Acht, wie er sich nimmt.

Sie ist gereizt, ihr Muth braucht keinen Sporn,
Sie rennt schon wild genug in ihr Verderben.

(Buckingham ab.)

(Gloster kommt zurück.)

Gloster.

Nun, Lords, da meine Galle sich gekühlt
Durch einen Gang auf dieses Schlosses Hof,
Komm' ich, von Staatsgeschäften hier zu reden.
Anlangend eure häm'schen falschen Rügen,
Beweist sie, und ich stehe dem Gesetz.
Doch Gott soll meiner Seele gnädig sein,
Wie ich mein Land und meinen König liebe!
Jedoch zur Sache, welche vor uns liegt.
Mein Fürst, ich sage, York schickt sich am besten,
Regent für éuch im Frankenreich zu sein.

Suffolk.

Erlaubt mir, eh zur Wahl geschritten wird,
Mit Gründen von nicht kleiner Kraft zu zeigen,
Daß York am schlechtsten sich von Allen schickt.

York.

Hör, Suffolk, denn, warum ich schlecht mich schicke.
Erst, weil ich deinem Stolz nicht schmeicheln kann;
Dann, wenn ich zu der Stelle werd' ernannt,
Wird hier Mylord von Somerset mich halten,
Ohn' Abschluß, ohne Geld und Ausrüstung,
Bis Frankreich in des Dauphins Hand gefallen.
Ging ich doch letzt ihm um den Bart umsonst,
Bis man Paris berannt und ausgehungert.

Warwick.

Das zeug' ich mit, und einen schnödern Streich
Beging im Lande kein Verräther je.

Suffolk.

Unbänd'ger Warwick, still!

Warwick.

Du Bild des Stolzes, warum sollt' ich schweigen?

(Bediente Suffolks führen Horner und Peter vor.)

Suffolk.

Weil hier ein Mann ist, des Verraths beklagt.
Gott gebe, daß sich Herzog York entschuldigt!

York.

Klagt irgend wer York als Verräther an?

König Heinrich.

Was meinst du, Suffolk? sag mir, wer sind diese?

Suffolk.

Beliebt's Eur Majestät, dieß ist der Mann,
Der seinen Meister Hochverraths beklagt.
Er hat gesagt, daß Richard Herzog York
Rechtmäß'ger Erbe sei von Englands Krone,
Und Eure Majestät ein Usurpator.

König Heinrich.

Sag, Mann, waren das deine Worte?

Horner.

Mit Euer Majestät Erlaubniß, ich habe niemals etwas dergleichen gesagt oder gedacht. Gott ist mein Zeuge, daß ich von dem Bösewicht fälschlich angeklagt werde.

Peter (hält die Finger in die Höhe).

Bei diesen zehn Gebeinen, gnädige Herren, er sagte es mir eines Abends auf der Dachkammer, als wir Mylords von York Rüstung abputzten.

York.

Gemeiner koth'ger Schurk und Tagelöhner,
Mir zahlt dein Kopf für die Verräther-Rede.
Ich bitt' Eur königliche Majestät,
Laßt ihn die Strenge des Gesetzes fühlen.

Horner.

Ach ich will gehängt sein, Mylord, wenn ich die Worte jemals gesagt habe. Mein Ankläger ist mein Lehrbursche, und da ich ihn letzthin für ein Vergehen züchtigte, gelobte er auf seinen Knieen, er wollte es mir vergelten: dafür habe ich gute Zeugnisse. Ich bitte Eure Majestät also, richtet einen ehrlichen Mann nicht zu Grunde auf die Anklage eines Bösewichts.

König Heinrich.

Oheim, was sagen wir hiezu nach Rechten?

Gloster.

Dies Urtheil, wenn ich sprechen darf, mein Fürst.
Laßt Somerset Regent in Frankreich sein,
Weil dieses Argwohn wider York erzeugt;
Und diesen da beraumet einen Tag
Zum Zweikampf an, auf angemess'nem Platz:
Denn er hat Zeugen für des Knechtes Bosheit.
Dies ist das Recht und Herzog Humphrey's Spruch.

Somerset.

Ich dank' ergebenst Eurer Majestät.

Horner.

Und ich bin zu dem Zweikampf gern bereit.

Peter.

Ach, gnäd'ger Herr, ich kann nicht fechten; um Gottes willen, habt Erbarmen! Die Bosheit der Menschen ist mächtig wider mich. O Herr, sei mir gnädig! Ich bin nicht im Stande, einen einzigen Streich zu thun. Ach Gott, mein Herz!

Gloster.

Ei, Bursch, du mußt nun fechten oder hängen.

König Heinrich.

Fort, schafft sie in's Gefängniß, und der Tag
Zum Zweikampf sei der letzte nächsten Monats. —
Komm, Somerset, damit wir weg dich senden.

(Alle ab.)

Vierte Scene.

Garten des Herzogs von Gloster.

(Grethe Jordan, Hume, Southwell und Bolingbroke kommen.)

Hume.

Kommt, Leute! die Herzogin, sag' ich euch, erwartet die Erfüllung eurer Versprechungen.

Bolingbroke.

Meister Hume, wir sind darauf geschickt. Will Ihro Gnaden unsre Verschwörungen ansehen und hören?

Hume.

Ja wohl; wie denn sonst? Seid wegen ihres Muthes nicht besorgt.

Bolingbroke.

Ich habe sagen hören, sie sei eine Frau von unüberwindlichem Geist. Aber es wird dienlich sein, Meister Hume, daß ihr droben bei ihr seid, derweil wir unten beschäftigt sind, und so bitte ich euch geht in Gottes Namen, und verlaßt uns. (Hume ab.) Mutter Jordan, streckt euch nieder und kriecht an der Erde; — Johann Southwell, les't ihr; und laßt uns an unsre Arbeit gehn.

(Die Herzogin erscheint auf einem Balkon.)

Herzogin.

Das macht ihr gut, Leute, und seid alle willkommen. An's Werk! je eher je lieber.

Bolingbroke.

Geduld nur! Zaubrer wissen ihre Zeit.
Die tiefe, finstre Nacht, das Graun der Nacht;
Die Zeit, da Troja ward in Brand gesteckt;
Die Zeit, wo Eulen schrein und Hunde heulen,
Wo Geister gehn, ihr Grab Gespenster sprengen:
Die ziemt sich für das Werk, womit wir umgehn.
Sitzt, gnäd'ge Frau, und bangt nicht; wen wir rufen,
Den binden fest wir in geweihtem Kreis.

(Hier verrichten sie die gehörigen Ceremonien und machen den Kreis; Bolingbroke oder Southwell liest: Conjuro te etc. Es donnert und blitzt entsetzlich, dann steigt der Geist auf.)

Geist.

Adsum.

Grethe Jordan.

Asmath,
Beim ew'gen Gott, deß Namen und Gewalt
Dich zittern macht, antworte wie ich frage!
Denn bis du sprichst, sollst du von hinnen nicht.

Geist.

Frag, wie du willst. — Hätt' ich doch erst gesprochen!

Bolingbroke (liest von einem Zettel ab.)

„Zuerst vom König. Was geschieht mit ihm?"

Geist.

Der Herzog lebt, so Heinrich einst entsetzt,
Jedoch ihn überlebt und stirbt gewaltsam.
(So wie der Geist spricht, schreibt Southwell die Antwort auf.)

Bolingbroke.

„Welch ein Geschick erwartet Herzog Suffolk?"

Geist.

Durch Seefahrt kommt er um, und nimmt sein Ende.

Bolingbroke.

„Was wird dem Herzog Somerset begegnen?"

Geist.

Er meide Burgen;
Viel sichrer wird er sein auf sand'ger Ebne,
Als wo Burgen stehn gethürmt.
Mach nur ein Ende: mehr ertrag' ich kaum.

Bolingbroke.

Steig nieder in die Nacht zum feur'gen Sumpf,
Verworfner, heb Dich weg!
(Donner und Blitz. Der Geist versinkt.)

(York und Buckingham treten eilig mit Wachen und Andern auf.)

York.

Packt die Verräther fest und ihren Plunder.
Altmutter, euch belaurten wir auf's Haar!
Wie, gnäd'ge Frau? ihr dort? Der König und das Land
Sind euch für dies Theil Mühe höchst verpflichtet.
Mylord Protektor wird, ich zweifle nicht,
Euch wohl belohnen für so gute Dienste.

Herzogin.

Nicht halb so schlimm wie deine für den König,
Verwegner Herzog, der ohn' Ursach droht.

Buckingham.

Recht, gnäd'ge Frau, ohn' Ursach. Kennt ihr dies?
(Er zeigt ihr die Papiere.)
Fort mit dem Volk! Sperrt eng sie ein und haltet
Sie aus einander. — Ihr, gnäd'ge Frau, mit uns!
Stafford, nimm sie zu dir.
(Die Herzogin von oben ab.)

Eur Spielzeug soll nun alles an den Tag. —
Mit Allen fort!

(Wachen ab mit Southwell, Bolingbroke u. s. w.)

York.

Lord Buckingham, ihr habt sie gut belauert.
Ein hübscher Anschlag, um darauf zu baun!
Nun, bitte, laßt des Teufels Handschrift sehn.
Was giebt es hier? (Liest.)
„Der Herzog lebt, so Heinrich einst entsetzt,
„Jedoch ihn überlebt und stirbt gewaltsam."
Ei, das ist grade wie
Aio te, Aeacida, Romanos vincere posse.
Gut, weiter nun!
„Sag, welch Geschick erwartet Herzog Suffolk?
„Durch Seefahrt kommt er um und nimmt sein Ende
„Was wird dem Herzog Somerset begegnen?
„Er meide Burgen.
„Viel sichrer wird er sein auf sand'ger Ebne,
„Als wo Burgen stehn gethürmt."
Kommt, kommt, ihr Herrn!
Zu den Orakeln kommt man mit Beschwer,
Und schwer versteht man sie.
Der König reiste nach Sanct Albans ab,
Mit ihm der Gatte dieser werthen Dame.
Dahin geht dies, so schnell ein Pferd es tragen kann:
Ein traurig Frühstück für Mylord Protektor.

Buckingham.

Mylord von York, erlaubet mir, daß ich
Der Bote sei, in Hoffnung seines Lohns.

York.

Nach eurem Belieben, bester Lord. — He, ist niemand da?

(Ein Bedienter kommt)

Die Lords von Salisbury und Warwick ladet
Mit mir zu speisen morgen Abend. — Fort!

(Ab.)

Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

Sanct Albans.

(König Heinrich, Königin Margaretha, Gloster, der Cardinal und Suffolk treten auf, mit Falkeniren, die ein Jagdgeschrei machen.)

Königin.

Ja, glaubt mir, Lords, zu einem Wasserflug
Gab's keine beff're Jagd seit langen Jahren.
Allein, verzeiht, der Wind war ziemlich stark,
Und zehn war's gegen eins, ob Hans nur stiege.

König Heinrich.

Doch welchen Schuß, Mylord, eu'r Falke that,
Und wie er über Alle flog hinaus!
Wie Gott doch wirkt in seinen Creaturen!
Ja, Mensch und Vogel schwingen gern sich hoch.

Suffolk.

Kein Wunder, mit Eur Majestät Erlaubniß,
Daß des Protektors Falken trefflich steigen:
Sie wissen wohl, ihr Herr ist gern hoch oben,
Und denkt hinaus weit über ihren Flug.

Gloster.

Mylord, ein niedrig schlecht Gemüth nur strebt
Nicht höher an, als sich ein Vogel schwingt.

Cardinal.

Ich dacht' es wohl, er will bis in die Wolken.

Gloster.

Ja Mylord Cardinal! Was meint ihr? wär's nicht gut,
Eu'r Gnaden könnte in den Himmel fliegen?

König Heinrich.

Den reichen Schooß der ew'gen Herrlichkeit!

Cardinal.

Dein Himmel ist auf Erden; Aug' und Sinn
Gehn auf die Krone, deines Herzens Schatz.
Gefährlicher Protektor! schlimmer Pair,
Der Land und König gleißnerisch berückt!

Gloster.

Wie, Cardinal? Vermißt sich euer Priesterthum?
Tantaene animis caelestibus irae?
Ein Pfaff so hitzig? Bergt den Groll, mein Ohm!
Bei der Frömmigkeit, wie könnt ihr?

Suffolk.

Kein Groll da, Herr; nicht mehr, als wohl sich ziemt
Für solchen guten Streit und schlechten Pair.

Gloster.

Als wer, Mylord?

Suffolk.

Nun, als ihr, Mylord;
Mit Eurer Lord-Protektorschaft Erlaubniß.

Gloster.

Ja, Suffolk, England kennt schon deinen Trotz.

Königin.

Und deinen Ehrgeiz, Gloster.

König Heinrich.

Bitte, Liebste,
Sei still, und reiz' nicht diese heft'gen Pairs;
Gesegnet, die auf Erden Frieden stiften.

Cardinal.

Mein sei der Segen, wenn ich Frieden stifte
Mit meinem Schwert hier wider den Protektor.

Gloster (beiseit zum Cardinal).

Traun, frommer Ohm, ich wollt es käm' dahin!

Cardinal (beiseit).

Hast du das Herz, nun gut!

Gloster (beiseit).
Versammle keine Rotten für die Sache,
Dein eigner Leib steh für den Unglimpf ein.

Cardinal (beiseit).
Ja, wo du dich nicht blicken läß'st; und wagst du's,
Heut Abend, an des Wäldchens Morgenseite.

König Heinrich.
Was giebt's, ihr Herren?

Cardinal.
Glaubt mir, mein Vetter Gloster,
Barg euer Knecht den Vogel nicht so schnell,
So gab's mehr Jagd noch. —
(Beitseit.) Bring' dein zweihändig Schwert.

Gloster.
Wahr, Oheim.

Cardinal (beiseit).
Ihr wißt Bescheid? Des Wäldchens Morgenseite?

Gloster (beiseit).
Cardinal, ich treff' euch an.

König Heinrich.
Nun, Oheim Gloster?

Gloster.
Vom Beizen ein Gespräch; sonst nichts, mein Fürst. —
(Beiseit.) Bei der Mutter Gottes, Pfaff, ich scheere dir den Schopf,
Sonst gilt mein Fechten nichts.

Cardinal (beiseit).
Medice, te ipsum!
Protektor, sieh dich vor! Beschütz' dich selbst!

König Heinrich.
Der Wind wird stürmisch, Lords, wie euer Groll.
Wie widert meinem Herzen die Musik!
Wie wäre Harmonie zu hoffen da,
Wo solche Saiten einen Mißlaut machen?
Ich bitte, Lords, laßt diesen Zwist mich schlichten.

(Ein Einwohner von Sanct Albans kommt und schreit: Ein Wunder!)

Gloster.
Was soll der Lärm?
Gesell, was für ein Wunder rufst du aus?

Einwohner.

Ein Wunder! ein Wunder!

Suffolk.

Komm vor den König und erzähl' das Wunder.

Einwohner.

Ein Blinder, denkt! hat vor Sanct Albans Schrein
In dieser Stunde sein Gesicht erlangt;
Ein Mann, der lebenslang nicht konnte sehn.

König Heinrich.

Gott sei gelobt, der gläub'gen Seelen Licht
Im Finstern giebt, und in Verzweiflung Trost!

(Der Schulz von Sanct Albans und seine Amtsgenossen kommen; Simpcox wird von zwei Personen auf einem Sessel getragen, seine Frau und ein großer Haufe Volks folgt ihnen nach.)

Cardinal.

Da kommt die Bürgerschaft in Prozession,
Den Mann bei Eurer Hoheit vorzustellen.

König Heinrich.

Groß ist sein Trost in diesem Erdenthal,
Vervielfacht sein Gesicht schon seine Sünden.

Gloster.

Zurück, ihr Leute! Bringt ihn vor den König,
Seine Hoheit will geruhn mit ihm zu reden.

König Heinrich.

Erzähl' uns hier den Hergang, guter Mensch,
Daß Gott für dich von uns verherrlicht werde.
Sag, warst du lange blind, und bist geheilt?

Simpcox.

Blind geboren, verzeihn Euer Gnaden.

Frau.

Ja, fürwahr, das ist er.

Suffolk.

Was ist dies für ein Weib?

Frau.

Seine Frau, mit Euer Hochedlen Erlaubniß.

Gloster.

Wärst du seine Mutter, du könntest besser zeugen.

König Heinrich.

Was ist denn dein Geburtsort?

Simpcox.

Berwick im Norden, Herr, mit eurer Gunst.

König Heinrich.

Viel Güt' erwies dir Gott, du arme Seele!
Laß Tag und Nacht fortan geheiligt sein,
Und stets bedenke, was der Herr gethan.

Königin.

Sag, guter Mensch, kamst du durch Zufall her,
Oder aus Andacht zu dem heil'gen Schrein?

Simpcox.

Gott weiß, aus reiner Andacht; denn mich rief
Der gute Sanct Albanus hundertmal
Im Schlaf, und öfter; „Simpcox," sagt' er, „komm!
„Komm, bet' an meinem Schrein! ich will dir helfen."

Frau.

Wahrhaftig wahr, und manches liebe Mal
Hört' ich von solcher Stimme selbst ihn rufen.

Cardinal.

Wie, bist du lahm?

Simpcox.

Ja, helf' mir der Allmächt'ge!

Suffolk.

Wie wurdest du's?

Simpcox.

Ein Fall von einem Baum.

Frau.

Ein Pflaumenbaum.

Gloster.

Wie lange bist du blind?

Simpcox.

O, so geboren, Herr.

Gloster.

Was, und du kletterteſt auf einen Baum?

Simpcox.

Mein Lebtag' nur auf den, als junger Mensch.

Frau.

Ja wohl, und mußte schwer sein Klettern zahlen.

Gloster.

Traun, mochtest Pflaumen gern, dich so zu wagen?

Simpcox.
Ach, Herr, mein Weib verlangte ein Paar Zwetschen,
Und hieß mich klettern mit Gefahr des Lebens.

Gloster.
Ein feiner Schelm! doch soll es ihm nichts helfen.
Laß mich die Augen sehn: drück zu, — mach auf, —
Nach meiner Meinung siehst du noch nicht recht.

Simpcox.
Ja, Herr, klar wie der Tag; ich dank's Gott und Sanct Alban!

Gloster.
Ei so! Von welcher Farb' ist dieser Mantel?

Simpcox.
Roth, Herre, roth wie Blut.

Gloster.
Ganz recht. Von welcher Farbe ist mein Rock?

Simpcox.
Schwarz, mein Treu; kohlschwarz wie Ebenholz.

König Heinrich.
Du weißt also, wie Ebenholz gefärbt ist?

Suffolk.
Doch, denk' ich, sah er niemals Ebenholz.

Gloster.
Doch Röck' und Mäntel schon vor heut' in Menge.

Frau.
Niemals vor heute, all sein Lebenlang.

Gloster.
Sag mir, Kerl, wie ist mein Name?

Simpcox.
Ach, Herr, ich weiß nicht.

Gloster.
Wie ist dessen Name?

Simpcox.
Ich weiß nicht.

Gloster.
Auch dessen nicht?

Simpcox.
Nein, fürwahr, Herr.

Gloster.
Wie ist dein eigner Name?

Simpcox.

Sander Simpcox, zu eurem Befehle, Herr.

Gloster.

So sitz da, Sander, lügenhaftster Schelm
Der Christenheit. Denn wärst du blind geboren,
Du hätt'st all unsre Namen wissen können,
So gut als so die Farben nennen, die
Wir tragen. Das Gesicht kann Farben unterscheiden,
Doch alle zu benennen auf einmal,
Das ist unmöglich.
Mylords, Sanct Alban hat ein Wunder hier gethan;
Und hieltet ihr's nicht für 'ne große Kunst,
Die diesem Krüppel wieder auf die Beine hülf?

Simpcox.

O Herr, wenn ihr das könntet!

Gloster.

Ihr Leute von Sanct Albans, habt ihr nicht Büttel in eurer Stadt, und Dinger, die man Peitschen heißt?

Schulz.

Ja, Mylord, zu euer Gnaden Befehl.

Gloster.

So laßt unverzüglich einen holen.

Schulz.

He Bursch! geh, hol sogleich den Büttel her.

(Einer aus dem Gefolge ab.)

Gloster.

Nun holt mir geschwind einen Schemel hieher. (Es wird ein Schemel gebracht.) Nun, Kerl, wenn ihr ohne Peitschen davon kommen wollt, so springt mir über den Schemel und lauft davon.

Simpcox.

Ach, Herr, ich bin nicht im Stande, allein zu stehen: ihr geht damit um, mich vergeblich zu plagen.

(Der Abgeschickte kommt zurück mit dem Büttel.)

Gloster.

Nun, wir müssen euch an eure Beine helfen. He, Büttel, peitsche ihn, bis er über den Schemel springt.

Büttel.

Das will ich, gnädiger Herr. — Komm, Kerl, geschwind mit deinem Wams herunter.

Simpcox.

Ach, Herr, was soll ich thun? Ich bin nicht im Stande zu stehen.

(Nachdem ihn der Büttel einmal geschlagen hat, springt er über den Schemel und läuft davon; und das Volk läuft nach und schreit: Ein Wunder!)

König Heinrich.

O Gott, du siehst dies, und erträgst so lange?

Königin.

Ich mußte lachen, wie der Bube lief.

Gloster.

Dem Schelm setzt nach, und nehmt die Metze fort.

Frau.

Ach, Herr, wir thaten's aus bloßer Noth.

Gloster.

Laßt sie durch alle Marktplätze peitschen, bis sie nach Berwick kommen, wo sie her sind.

(Der Schulz, Büttel, Frau u. s. w. ab.)

Cardinal.

Ein Wunder ist Herzog Humphrey heut gelungen.

Suffolk.

Ja wohl, der Lahme läuft und ist entsprungen.

Gloster.

Wohl größre Wunder thatet ihr als dieß,
Der ganze Städt' auf einmal springen ließ.

(Buckingham tritt auf.)

König Heinrich.

Was bringt uns Neues Vetter Buckingham?

Buckingham.

Was euch mein Herz zu offenbaren bebt.
Ein Haufe Menschen von verworfnem Wandel
Hat unterm Schutze und im Einverständniß
Frau Leonorens, des Protektors Gattin,
Der Rädelsführerin der ganzen Rotte,
Gefährlich wider euch es angelegt,
Zu Hexen und zu Zauberern sich haltend.
Wir haben sie ergriffen auf der That,
Da sie von drunten böse Geister riefen,
Nach König Heinrich's Tod und Leben fragend,

So wie nach Andern vom geheimen Rath,
Wie Eure Hoheit soll des weitern wissen.

Cardinal (beiseit zu Gloster).

Und auf die Art, Mylord Protektor, muß
Sich die Gemahlin jetzt in London stellen.
Dieß, denk' ich, wendet eures Degens Spitze;
Vermuthlich haltet ihr die Stunde nicht.

Gloster.

Ehrgeiz'ger Pfaff! laß ab mein Herz zu kränken:
All meine Kraft hat Gram und Leid bewältigt;
Und wie ich bin bewältigt, weich' ich dir,
Und dem geringsten Knecht.

König Heinrich.

O Gott, welch Unheil stiften doch die Bösen,
Und häufen so Verwirrung auf ihr eignes Haupt.

Königin.

Gloster, da schau den Flecken deines Nestes;
Sieh, ob du rein bist, sorge für dein Bestes.

Gloster.

Ich weiß, daß mir der Himmel Zeugniß giebt,
Wie ich den König und den Staat geliebt.
Mit meinem Weib, ich weiß nicht, wie's da steht;
Es thut mir leid zu hören, was ich hörte;
Sie ist von edlem Sinn, doch wenn sie Ehre
Vergaß und Tugend, und mit Volk verkehrte,
Das, so wie Pech, befleckt ein adlich Haus,
So stoß ich sie von Bett und Umgang aus,
Und sei sie dem Gesetz, der Schmach verpfändet,
Die Glosters reinen Namen so geschändet.

König Heinrich.

Nun gut, wir wollen diese Nacht hier ruhn,
Nach London morgen wiederum zurück,
Um dieser Sache auf den Grund zu sehn,
Und Rechenschaft den Frevlern abzufordern;
Daß Recht den Fall in gleichen Schalen wäge,
So nimmer wankt und sieget allewege.

(Trompetenstoß. Alle ab.)

Zweite Scene.

London. Garten des Herzogs von York.

(York, Salisbury und Warwick treten auf.)

York.

Nun, werthe Lords von Salisbury und Warwick,
Nach unserm schlichten Mahl erlaubet mir,
In diesem Laubengang mir gnugzuthun,
Um eure Meinung, die untrüglich ist,
Bezüglich meines Thronrechts euch befragend.

Salisbury.

Mylord, ich wünsch' ausführlich es zu hören.

Warwick.

Sprich, lieber York; und ist dein Anspruch gut,
So kannst du schalten mit der Nevils Dienst.

York.

Dann so:
Eduard der Dritte hatte sieben Söhne;
Erst, Eduard Prinz von Wales, der schwarze Prinz;
Der zweite, William Hatfield; und der dritte,
Lionel, Herzog Clarence; dem zunächst
Kam John von Gaunt, der Herzog Lancaster;
Der fünfte, Edmund Langley, Herzog York;
Der sechste Thomas Woodstock, Herzog Gloster;
William von Windsor war der siebt' und letzte.
Eduard, der schwarze Prinz, starb vor dem Vater,
Und ließ als einz'gen Sohn den Richard nach,
Der nach Eduard des Dritten Tod regierte,
Bis Heinrich Bolingbroke, Herzog Lancaster,
Der ält'ste Sohn und Erbe John's von Gaunt,
Der als der vierte Heinrich ward gekrönt,
Das Reich bewältigt, den rechtmäß'gen König
Entsetzt, und seine arme Königin
Nach Frankreich fortgesandt, woher sie kam,
Und ihn nach Pomfret: wo der gute Richard,
Wie jeder weiß, verrätherisch ward ermordet.

Warwick.

Vater, der Herzog redet wahr;
So kam das Haus von Lancaster zur Krone.

York.

Die nun sie durch Gewalt, nicht Recht, behaupten:
Nach Richard's Tod, des ersten Sohnes Erben,
War an der Reih des nächsten Sohns Geschlecht.

Salisbury.

Doch William Hatfield starb ohn' einen Erben.

York.

Der dritte, Herzog Clarence, von deß Stamm
Entsprossen ich die Krone heische, hatte
Nachkommenschaft: Philippa, eine Tochter,
Vermählt mit Edmund Mortimer, Graf von March.
Edmund erzeugte Roger, Graf von March,
Roger erzeugte Edmund, Anna und Lenore.

Salisbury.

Der Edmund machte, unter Bolingbroke,
Wie ich gelesen, Anspruch an die Krone;
Und, wo's nicht Owen Glendower gethan,
So wär' er König worden: denn der hielt
Ihn in Gefangenschaft bis an den Tod.
Doch weiter!

York.

Seine ältste Schwester Anna,
Und meine Mutter, als der Krone Erbin,
Heirathete Richard, Graf von Cambridge, Sohn
Von Edmund Langley, fünftem Sohn Eduards des Dritten.
Auf sie bau' ich den Anspruch; sie war Erbin
Von Roger, Graf von March; der war der Sohn
Von Edmund Mortimer, Gemahl Philippens,
Der einzigen Tochter Lionels von Clarence.
So, wenn des ältern Sohns Nachkommenschaft
Vor der des jüngern vorgeht, bin ich König.

Warwick.

Das Klarste kann nicht klarer sein als dieß.
Heinrich besitzt den Thron von John von Gaunt,

Dem vierten Sohn; York heischt ihn von dem dritten.
Bis Lionel's Geschlecht erloschen, sollte
Seins nicht regieren; es erlosch noch nicht,
Es blüht vielmehr in dir und deinen Söhnen,
Den schönen Sprößlingen von solchem Stamm.
Drum, Vater Salisbury, laß beid' uns knien,
Und hier am stillen Ort die ersten sein,
Die unsern ächten Oberherrn begrüßen
Mit Ehren des Geburtsrechts an den Thron.

Beide.

Lang lebe König Richard, unser Herr!

York.

Wir danken euch. Doch, Lords, ich bin nicht König,
Bis ich gekrönt bin, und mein Schwert sich färbte
Mit Herzblut von dem Hause Lancaster;
Und das ist übereilt nicht auszuführen,
Mit Klugheit nur und stiller Heimlichkeit.
Thut ihr wie ich in diesen schlimmen Tagen:
Seid blind für Herzog Suffolk's Uebermuth,
Für Beaufort's Stolz, die Ehrsucht Somerset's,
Für Buckingham und ihre ganze Schaar;
Bis sie der Heerde Schäfer erst verstrickt,
Den tugendhaften Prinzen, Herzog Humphrey.
Das suchen sie und finden, dieses suchend,
Den eignen Tod, weiß York zu prophezein.

Salisbury.

Mylord, genug! Wir sind nun unterrichtet.

Warwick.

Mein Herz betheuert mir, der Graf von Warwick
Macht Herzog York zum König eines Tags.

York.

Und, Nevil, dies betheur' ich selber mir:
Richard erlebt's und macht den Graf von Warwick
Zum größten Mann in England nach dem König.

(Ab.)

Dritte Scene.

Ebendaselbst. Ein Gerichtssaal.

(Trompeten. König Heinrich, Königin Margaretha, Gloster, York, Suffolk und Salisbury treten auf; die Herzogin von Gloster, Grethe Jordan, Southwell, Hume und Bolingbroke werden von der Wache herein geführt.)

König Heinrich.

Kommt vor, Frau Leonore Cobham, Gloster's Weib.
Vor Gott und uns ist eu'r Vergehen groß;
Empfanget des Gesetzes Spruch für Sünden,
Die Gottes Schrift zum Tod verurtheilt hat. —
Ihr vier von hier zurück in das Gefängniß,
Von dannen an den Platz der Hinrichtung.
Die Hexe brenn' in Smithfield man zu Asche,
Und ihr drei sollt erwürgt am Galgen werden. —
Ihr, Herzogin, als edler von Geburt,
Sollt, eurer Ehre lebenslang beraubt,
Nach dreien Tagen öffentlicher Buße
Im Banne hier in eurem Lande leben,
Bei Sir John Stanley in der Insel Man.

Herzogin.

Willkommen Bann, willkommen wäre Tod.

Gloster.

Das Recht hat, Leonore, dich gerichtet;
Rechtfert'gen kann ich nicht, wen es verdammt.

(Die Herzogin und die übrigen Gefangenen werden mit Wache abgeführt)

Mein Auge schwimmt, mein Herz ist voller Gram.
Ach, Humphrey, diese Schand' in deinem Alter
Bringt noch dein Haupt mit Jammer in die Grube!
Ich bitt' Eur Majestät, weggehn zu dürfen:
Das Leid will Tröstung und mein Alter Ruh.

König Heinrich.

Halt, Humphrey, Herzog Gloster! eh du gehst,
Gieb deinen Stab mir: Heinrich will sich selbst

Protektor sein; und Gott sei meine Hoffnung,
Mein Schutz, mein Hort und meiner Füße Leuchte!
Und geh in Frieden, Humphrey, noch so werth,
Als da du warst Protektor deinem König.

Königin.

Ich sehe nicht, warum ein münd'ger König
Beschützt zu werden brauchte wie ein Kind.
Mit Gott soll Heinrich Englands Steuer führen:
Herr, gebt den Stab, und laßt ihn selbst regieren.

Gloster.

Den Stab? Hier, edler Heinrich, ist mein Stab.
So willig mag ich selbigem entsagen,
Als mich dein Vater Heinrich hieß ihn tragen;
So willig lass' ich ihn zu deinen Füßen,
Als Andre dran den Ehrgeiz werden büßen.
Leb wohl, mein König! wenn ich hingeschieden,
Umgebe deinen Thron ruhmvoller Frieden.

(Ab.)

Königin.

Ja, nun ist Heinrich Herr, Margaretha Kön'gin,
Und Humphrey, Herzog Gloster, kaum er selbst;
So arg verstümmelt, auf einmal zwei Stöße,
Sein Weib verbannt, und abgehaun ein Glied,
Entwunden ihm der Stab: — hier sei sein Stand,
Wo er sich hingeziemt, in Heinrichs Hand.

Suffolk.

So hängt der hohe Fichtenbaum die Zweige,
So geht Leonorens Stolz, noch jung, zur Neige.

York.

Lords, laßt ihn ziehn. — Beliebt's Eur Majestät,
Dieß ist der Tag zum Zweikampf anberaumt,
Und Kläger und Beklagter stehn bereit,
Der Waffenschmied und sein Lehrbursch, an den Schranken,
Geruht Eur Hoheit das Gefecht zu sehn.

Königin.

Ja, mein Gemahl; denn dazu eben kam ich
Vom Hof, um ausgemacht den Streit zu sehn.

König Heinrich.

In Gottes Namen, richtet Alles ein,
Hier laßt sie's enden, und schütze Gott das Recht.

York.

Nie sah ich schlechter einen Kerl gemuthet,
Noch mehr in Angst zu fechten, als der Kläger,
Den Burschen dieses Waffenschmids, Mylords.

(Von der einen Seite kommt Horner mit seinen Nachbarn, die ihm so viel zutrinken, daß er betrunken ist; er trägt eine Stange mit einem daran befestigten Sandbeutel, und eine Trommel geht vor ihm her; von der andern Seite Peter mit einer Trommel und eben solcher Stange, begleitet von Lehrburschen, die ihm zutrinken.)

Erster Nachbar.

Hier, Nachbar Horner, trinke ich euch zu mit einem Glase Sect; und seid nicht bange, Nachbar, es wird schon gut gehen.

Zweiter Nachbar.

Und hier, Nachbar, habt ihr ein Glas Scharneco.

Dritter Nachbar.

Und hier ist eine Kanne gutes Doppelbier, Nachbar: trinkt, und fürchtet euch nicht vor eurem Burschen.

Horner.

Nur her damit, meiner Treu, und ich will euch Allen Bescheid thun, und ich frage den Kuckuck nach Peter.

Erster Lehrbursche.

Hier, Peter, ich trinke dir zu, und sei nicht bange.

Zweiter Lehrbursche.

Lustig, Peter, und fürchte dich nicht vor deinem Meister; schlage dich für die Reputation von uns Lehrburschen.

Peter.

Ich danke euch Allen; trinkt und betet für mich, ich bitte euch: denn ich denke, ich habe meinen letzten Trunk in dieser Welt zu mir genommen. — Da, Ruprecht, wenn ich sterbe, so gebe ich dir mein Schurzfell, und Fritz, du sollst meinen Hammer haben; und da, Thoms, nimm alles Geld, das ich habe. — O Herr, sei mir gnädig und barmherzig! Ich kann es nimmermehr mit meinem Meister aufnehmen, er hat schon so viel fechten gelernt.

Salisbury.

Kommt, laßt das Trinken sein, und kommt zu den Streichen. Wie ist dein Name, Bursch?

Peter.

Je nun, Peter.

Salisbury.

Peter! wie weiter?

Peter.

Puff.

Salisbury.

Puff! Nun so sieh zu, daß du deinen Meister tüchtig puffst.

Horner.

Leute, ich bin so zu sagen auf Verlangen meines Gesellen hergekommen, um zu beweisen, daß er ein Hundsfott ist, und ich ein ehrlicher Mann; und was den Herzog von York anbetrifft, so will ich darauf sterben, daß ich niemals was wider ihn im Sinne gehabt habe, und gegen den König und die Königin auch nicht. Und also sieh dich vor, Peter, ich will tüchtig ausholen.

York.

Macht fort, schon lallt die Zunge diesem Schelm.
Trompeten blas't, den Kämpfern zum Signal!

(Signal von Trompeten. Sie fechten und Peter schlägt seinen Meister zu Boden.)

Horner.

Halt, Peter, halt! Ich bekenne, ich bekenne meine Verrätherei.
(Stirbt.)

York.

Nehmt seine Waffe weg. — Danke Gott, Gesell, und dem guten Wein in deines Meisters Kopf.

Peter.

O Gott! habe ich meinen Feinden in dieser hohen Versammlung obgesiegt? O Peter, du hast deine gute Sache behauptet!

König Heinrich.

Schafft den Verräther weg aus unsern Augen,
Denn seine Schuld beweiset uns sein Tod,
Und offenbart hat der gerechte Gott
Die Treu und Unschuld dieses armen Menschen,
Den widerrechtlich er zu morden dachte. —
Komm mit, Gesell, empfange deinen Lohn.

(Alle ab.)

Vierte Scene.

Ebendaselbst. Eine Straße.

(Gloster tritt auf, von Bedienten begleitet, sämmtlich in Trauermänteln.)

Gloster.

So hat der hellste Tag manchmal Gewölk,
Dem Sommer folgt der kahle Winter stets
Mit seinem grimm'gen bitterlichen Frost:
So strömet Freud' und Leid, wie Zeiten wandeln. —
Was ist die Glocke, Leute?

Bedienter.

Zehn, Mylord.

Gloster.

Zehn ist die Stunde, die man mir bestimmt
Zu warten auf mein büßendes Gemahl.
Schwer mag's ihr werden auf den stein'gen Straßen,
Mit zartgefühl'gem Fuß sie zu betreten.
Herz-Lene! schlecht erträgt dein edler Muth
Verworfnes Volk, das in's Gesicht dir gafft,
Mit häm'schen Blicken lachend deiner Schmach,
Das sonst den stolzen Wagenrädern folgte,
Wenn im Triumph du durch die Straßen fuhrst.
Doch still! da kommt sie, denk' ich, und nun soll
Mein thränbeschwemmtes Aug' ihr Elend sehn.

(Die Herzogin von Gloster kommt in einem weißen Hemde, Papiere auf den Rücken geheftet, baarfuß, und mit einer brennenden Kerze in der Hand; Sir John Stanley, ein Sheriff und Beamte.)

Bedienter.

Geruhn Eur Gnaden, und wir machen sie
Von Sheriffs Händen los.

Gloster.

Nein, rührt euch nicht,
Bei Leib und Leben, laßt vorbei sie ziehn.

Herzogin.

Kommt ihr, Gemahl, um meine Schmach zu sehn?
Nun thust du Buße mit. Sieh, wie sie gaffen!
Sieh, wie das dumme Volk mit Fingern weis't,
Mit Köpfen nickt und Augen auf dich wirft!
Ach, Gloster, birg dich den gehäss'gen Blicken,
Klag', eingesperrt im Zimmer, meine Schmach,
Und fluch' auf deine Feinde, mein' und deine.

Gloster.

Geduldig, liebe Lene! Vergiß dies Leid.

Herzogin.

Ah, Gloster, lehre mir mich selbst vergessen!
Denn weil ich denk', ich bin dein ehlich Weib,
Und du ein Prinz, Protektor dieses Lands,
Dünkt mich, ich sollte so geführt nicht werden,
In Schmach gesteckt, mit Zetteln auf dem Rücken,
Ein Pöbel hinter mir, der meiner Thränen
Und tief geholten Seufzer sich erfreut.
Der grimm'ge Kiesel ritzt die zarten Füße,
Und fahr' ich auf, so lacht das häm'sche Volk,
Und heißt mich Achtung geben, wie ich trete.
Ah, Humphrey, kann ich's tragen, dieses Joch?
Meinst du, ich werde je die Welt anschaun,
Und glücklich achten, wem die Sonne scheint?
Nein, Dunkel ist mein Licht, und Nacht mein Tag,
Und denken meines Pomps ist meine Hölle.
Dann sag' ich: Ich bin Herzog Humphrey's Weib,
Und er ein Prinz und der Regent des Lands;
Doch so regiert' er, und war solch ein Prinz,
Daß er dabei stand, während ich Hülflose
Zum Wunder ward gemacht und zum Gespött
Von jedem müß'gen Buben aus dem Troß.
Sei du nur mild, erröthe nicht für mich,
Kehr dich an nichts, bis über dir das Beil
Des Todes hängt, wie sicher bald geschieht.
Denn Suffolk, er, der Alles ist in Allem
Bei ihr, die dich haßt, und uns alle haßt,

Und York, und Beaufort, der ruchlose Pfaff,
Sie alle stellten Vogelruthen dir;
Und flieg du, wie du kannst, sie fangen dich.
Doch fürchte nichts, bis sich dein Fuß verstrickt.
Und such nie deinen Feinden vorzukommen.

Gloster.

Ach, Lene, halt! Du zielest gänzlich fehl.
Eh muß ich schuldig sein als überwiesen;
Und hätt' ich zwanzigmal so viele Feinde,
Und jeder hätte zwanzigmal mehr Macht,
Die alle könnten keine Noth mir schaffen,
So lang' ich redlich bin, getreu und schuldlos.
Wolltst du, ich sollte von dem Schimpf dich retten?
Die Schande wär' ja dennoch nicht verwischt,
Doch ich gefährdet durch Gesetzes Bruch.
Die beste Hülf' ist Ruhe, liebe Lene;
Ich bitt' dich, füge zur Geduld dein Herz.
Das Aufsehn wen'ger Tage legt sich bald.

(Ein Herold tritt auf.)

Herold.

Ich lade Euer Gnaden zu Seiner Majestät Parlament, das zu Bury am ersten nächstkommenden Monats gehalten werden soll.

Gloster.

Und nicht erst meine Beistimmung gefragt?
Das nenn' ich heimlich. — Gut, ich komme hin.

(Herold ab.)

Ich scheide, liebe Lene, — und, Meister Sheriff,
Laßt nach des Königs Auftrag nur sie büßen.

Sheriff.

Mein Auftrag ist hier aus, beliebt's Eur Gnaden;
Und Sir John Stanley ist nunmehr bestallt
Sie mitzunehmen nach der Insel Man.

Gloster.

Habt ihr, Sir John, in Aufsicht mein Gemahl?

Stanley.

Ja, gnäd'ger Herr, dies Amt ist mir ertheilt.

Gloster.

Verfahrt mit ihr nicht härter, weil ich bitte
Daß ihr sie schont. Die Welt mag wieder lächeln,
Und ich noch Gutes euch erweisen, wenn
Ihr's ihr gethan. Und so, Sir John, lebt wohl.

Herzogin.

Geht mein Gemahl, und sagt mir kein Lebwohl?

Gloster.

Die Thränen zeugen, daß ich's nicht vermag.

(Gloster und Bediente ab.)

Herzogin.

Auch du bist fort? Geh aller Trost mit dir!
Denn keiner bleibt bei mir: mich freut nur Tod,
Tod, dessen Namen sonst mich oft geschreckt,
Weil Ewigkeit in dieser Welt ich wünschte. —
Stanley, ich bitt' dich, geh, nimm mich von hinnen;
Gleichviel wohin, ich bitte nicht um Gunst,
Geleit' mich nur, wo dir's befohlen ward.

Stanley.

Ei, gnäd'ge Frau, das ist zur Insel Man,
Nach eurem Stand gehalten dort zu werden.

Herzogin.

Das wäre schlimm genug: ich bin nur Schimpf,
Und soll ich schimpflich denn gehalten werden?

Stanley.

Wie eine Herzogin, Humphrey's Gemahl,
Nach diesem Stand sollt ihr gehalten werden.

Herzogin.

Sheriff, leb wohl, und besser als ich lebe,
Wiewohl du Führer meiner Schande warst.

Sheriff.

Es ist mein Amt, verzeiht mir, gnäd'ge Frau.

Herzogin.

Ja, ja, leb wohl! dein Amt ist nun versehn.
Komm, Stanley, woll'n wir gehn?

Stanley.

Werft ab dies Hemde, nach gethaner Buße,
Und gehn wir, um zur Reis' euch anzukleiden.

Herzogin.

Die Schande wechsl' ich mit dem Hemde nicht,
Nein, sie wird an den reichsten Kleidern hängen,
Sich zeigen, wie ich auch mich schmücken mag.
Geh, führe! mich verlangt in mein Gefängniß.

(Ab.)



Dritter Aufzug.

Erste Scene.

Die Abtei zu Bury.

(König Heinrich, Königin Margaretha, Cardinal Beaufort, Suffolk, York, Buckingham, und Andere zum Parlament.)

König Heinrich.

Mich wundert, daß Mylord von Gloster fehlt.
Er pflegt sonst nicht der letzte Mann zu sein,
Was für ein Anlaß auch ihn jetzt entfernt.

Königin.

Könnt ihr nicht sehn, und wollt ihr nicht bemerken,
Wie fremd sich sein Gesicht verwandelt hat?
Mit welcher Majestät er sich beträgt?
Wie übermüthig er seit kurzem ward,
Wie stolz, wie herrisch und sich selbst nicht gleich?
Ich weiß die Zeit, da er noch mild und freundlich war,
Und warfen wir nur einen Blick von fern,
Gleich war er auf den Knieen, daß der Hof
Voll von Bewundrung war für seine Demuth.
Doch trefft ihn jetzt, und sei es morgens früh,
Wann jedermann die Tageszeit doch bietet,
Er zieht die Brau'n und zeigt ein zornig Auge,
Und geht mit ungebognem Knie vorbei,
Die Schuldigkeit, die uns gebührt, verschmähend.

Man achtet kleiner Hunde Murren nicht,
Doch Große zittern, wenn der Löwe brüllt,
Und Humphrey ist kein kleiner Mann in England.
Erst merkt, daß er euch nah ist von Geburt,
Und wenn ihr fallt, der nächste wär' zum Steigen.
Drum, däucht mir, ist es keine Politik,
Erwogen, welchen Groll er trägt im Herzen,
Und daß sein Vortheil eurem Hintritt folgt,
Daß er zu eurer fürstlichen Person
Und Euer Hoheit Rath den Zutritt habe.
Des Volkes Herz gewann ihm Schmeichelei,
Und wenn's ihm einfällt, Aufstand zu erregen,
So ist zu fürchten, Alles folgt ihm nach.
Jetzt ist es Frühling, und das Unkraut wurzelt
Nur flach noch: duldet's jetzt, so wuchert es
Im ganzen Garten, und erstickt die Kräuter
Aus Mangel einer fleiß'gen Landwirthschaft.
Die ehrerbiet'ge Sorg' um meinen Herrn
Ließ mich im Herzog die Gefahren lesen.
Wenn's thöricht ist, nennt's eine Weiberfurcht,
Und können beßre Gründe sie verdrängen,
Gesteh' ich gern, ich that zu nah dem Herzog.
Mylord von Suffolk, Buckingham und York,
Stoßt um das Angeführte, wenn ihr könnt,
Wo nicht, laßt meine Worte gültig sein.

Suffolk.

Wohl schaut Eur Hoheit diesen Herzog durch,
Und hätte ich zuerst mich äußern sollen,
Konnt' ich nur sagen, was Eur Gnaden sagt.
Die Herzogin begann auf seinen Antrieb,
So wahr ich lebe, ihre Teufelskünste;
Und war er nicht Mitwisser dieser Schuld,
Doch hat Erwägung seiner hohen Abkunft,
Da nach dem König er zum Thron der nächste,
Und all sein Prahlen mit des Blutes Adel
Die hirnverbrannte Herzogin gereizt,
Böslich nach unsers Fürsten Fall zu trachten.

Wo tief der Bach ist, läuft das Wasser glatt,
Und sein so schlichter Schein herbergt Verrath;
Der Fuchs bellt nicht, wenn er das Lamm will stehlen.
Nein, nein, mein Könug! Gloster ist ein Mann,
Noch unergründet, und voll tiefen Trugs.

Cardinal.

Erfand er, dem Gesetz zuwider, nicht
Für kleine Fehler fremde Todesarten?

York.

Und hob er nicht in der Protektorschaft
Im Reiche große Summen Geld für Sold
Des Heers in Frankreich, den er niemals sandte,
Weshalb die Städte täglich sich empörten?

Buckingham.

Pah! dieß sind kleine Fehler, neben jenen
Verborgnen, welche bald die Zeit an's Licht
Am gleißnerischen Herzog Humphrey bringt.

König Heinrich.

Mylords, mit eins: die Sorge, die ihr tragt,
Die Dornen wegzumähn vor unsern Füßen,
Heischt Lob; doch soll ich nach Gewissen reden?
So rein ist Oheim Gloster, auf Verrath
An unsrer fürstlichen Person zu sinnen,
Als eine sanfte Taub', ein saugend Lamm;
Der Herzog ist zu tugendsam und mild,
Er träumt kein Arg, und sucht nicht mein Verderben.

Königin.

Ah, wie gefährlich ist dies blinde Zutraun!
Er eine Taub'? Unächt ist sein Gefieder,
Denn wie der arge Rab' ist er gesinnt.
Ist er ein Lamm? Sein Fell muß ihm geliehn sein,
Denn räuberischen Wölfen gleicht sein Muth.
Wer trügen will, kann einen Schein wohl stehlen.
Herr, seht euch vor: die Wohlfahrt von uns Allen
Hängt an dem Falle dieses falschen Manns.

(Somerset tritt auf.)

Somerset.

Heil meinem gnäd'gen Herrn!

König Heinrich.

Seid uns willkommen,
Lord Somerset! Was giebt's in Frankreich Neues?

Somerset.

Daß alles euer Theil an dort'gen Landen
Euch gänzlich ist benommen, alles hin.

König Heinrich.

Schlimm Glück, Lord Somerset! Doch, wie Gott will.

York (beiseit).

Schlimm Glück für mich! Ich hatt' auf Frankreich Hoffnung
So fest ich auf das reiche England hoffe.
So sterben meine Blüthen in der Knospe,
Und Raupen zehren meine Blätter weg;
Allein in kurzem steu'r ich diesem Handel,
Sonst kauft mein Anspruch mir ein rühmlich Grab.

(Gloster tritt auf.)

Gloster.

Heil sei und Glück dem König, meinem Herrn!
Vergebt, mein Fürst, daß ich so lang' verzog.

Suffolk.

Nein, Gloster, wisse, du kamst allzu früh,
Du müßtest treuer, als du bist, denn sein:
Denn ich verhafte dich um Hochverrath.

Gloster.

Gut, Suffolk, nicht erröthen sollst du mich,
Noch Mienen ändern sehn um den Verhaft:
Ein fleckenloses Herz zagt nicht so leicht.
Der reinste Quell ist nicht so frei von Schlamm,
Als ich's bin von Verrath an meinem Herrn.
Wer klagt mich an, und wessen bin ich schuldig?

York.

Man glaubt, Mylord, daß Frankreich euch bestochen,
Und daß ihr unterschlugt der Truppen Sold,
Was Seine Hoheit dann um Frankreich brachte.

Gloster.

Man glaubt es nur? Wer sind sie, die das glauben?
Ich raubte nie den Truppen ihren Sold,
Und hatte keinen Pfennig je von Frankreich.
So helf' mir Gott, wie ich des Nachts gewacht,
Ja Nacht für Nacht, auf Englands Wohlfahrt sinnend!
Der Deut, den ich dem König je entrungen,
Der Groschen, den ich aufgehäuft für mich,
Sei am Gerichtstag wider mich gebracht.
Nein, manches Pfund von meinen eignen Mitteln,
Weil ich das dürft'ge Volk nicht wollte schatzen,
Hab' ich an die Besatzungen gezahlt,
Und meinen Vorschuß nie zurück verlangt.

Cardinal.

Es steht euch an, Mylord, das zu behaupten.

Gloster.

Ich sag' die Wahrheit nur, so Gott mir helfe!

York.

In der Protektorschaft erfandet ihr
Für Missethäter unerhörte Martern,
Daß England ward verschrie'n um Tyrannei.

Gloster.

Weiß doch ein jeder, daß ich als Protektor
Allein des Mitleids Fehler an mir hatte.
Ich schmolz bei eines Missethäters Thränen,
Demüth'ge Worte löst'ten ihr Vergehn.
War's nicht ein blut'ger Mörder, oder Dieb,
Der tückisch arme Reisende geplündert,
So gab ich niemals die verwirkte Strafe.
Mord zwar, die blut'ge Sünde, martert' ich
Noch über Diebstahl, oder was auch sonst.

Suffolk.

Herr, dies sind leichte Fehl', und bald entschuldigt,
Doch größerer Verbrechen zeiht man euch,
Wovon ihr nicht so leicht euch rein'gen könnt.
Ich geb' euch Haft in Seiner Hoheit Namen,

Und überliefr' euch dem Lord Cardinal,
Auf ferneres Verhör euch zu verwahren.

König Heinrich.

Ich hoff' absonderlich, Mylord von Gloster,
Vor allem Argwohn euch befreit zu sehn.
Ihr seid unschuldig, sagt mir mein Gewissen.

Gloster.

Ach, gnäd'ger Herr, gefahrvoll ist die Zeit!
Die Tugend wird erstickt vom schnöden Ehrgeiz,
Und Nächstenliebe fortgejagt vom Groll;
Gehäss'ge Anstiftungen walten vor,
Und Billigkeit ist aus dem Reich verbannt.
Ich weiß, ihr Anschlag zielet auf mein Leben;
Und wenn mein Tod dies Eiland glücklich machen
Und ihre Tyrannei beenden könnte,
Ich gäb' es dran mit aller Willigkeit.
Doch meiner ist nur ihres Stücks Prolog,
Mit Tausenden, die noch Gefahr nicht träumen,
Ist ihr entworfnes Trauerspiel nicht aus.
Beaufort's roth funkelnd Aug' schwatzt seinen Groll aus,
Und Suffolk's düstre Stirn den stürmschen Haß;
Der bittre Buckingham entladet sich
Der häm'schen Last des Herzens mit der Zunge;
Der mürr'sche York, der nach dem Monde greift,
Und deß vermess'nen Arm ich rückwärts riß,
Zielt mir mit falscher Klage nach dem Leben.
Und ihr auch, meine Fürstin, mit den Andern,
Habt grundlos Schmähung auf mein Haupt gelegt,
Und meinen besten Oberherrn gereizt,
Mit eifrigstem Bemühn, mein Feind zu sein.
Ja, Alle stakt zusammen ihr die Köpfe,
Ich wußte selbst von euren Konventikeln,
Und blos mein schuldlos Leben wegzuschaffen.
Mich zu verdammen giebt's wohl falsche Zeugen,
Und Haufen von Verrath, die Schuld zu mehren;
Das alte Sprichwort wird bewährt sich zeigen:
Einen Hund zu schlagen, find't sich bald ein Stock.

Cardinal.

Mein Oberherr, sein Schmähn ist unerträglich.
Wenn die, so eure fürstliche Person
Vor des Verraths verstecktem Dolch bewahren,
Getadelt so, gehöhnt, gescholten werden,
Und man dem Schuldgen Raum zu reden giebt,
Es muß den Eifer für Eu'r Gnaden kühlen.

Suffolk.

Hat er nicht unsre Fürstin hier gezwackt
Mit schmähnden Worten, klüglich zwar gestellt,
Als ob sie Leute angestiftet hätte
Zum Umsturz seiner Würde falsch zu schwören?

Königin.

Ich kann ja den Verlierer schelten lassen.

Gloster.

Viel wahrer, als ihr's meinet! Wohl verlier' ich:
Fluch den Gewinnern, denn sie spielten falsch!
Wer so verliert, der hat wohl Recht zu reden.

Buckingham.

Er wird mit Deuteln hier den Tag verbringen.
Lord Cardinal, er ist in eurer Haft.

Candinal.

Ihr, bringt den Herzog fort, verwahrt ihn sicher.

Gloster.

Ach, so wirft Heinrich seine Krücke weg,
Eh seine Beine stark sind, ihn zu tragen:
So schlägt man dir den Schäfer von der Seite,
Und Wölfe blecken, wer dich erst soll schlingen.
Ach, wäre meine Furcht, wär' sie doch Wahn!
Dein Unheil, guter König, seh' ich nahn.

(Einige aus dem Gefolge mit Gloster ab.)

König Heinrich.

Lords, was das Beste eurer Weisheit dünkt,
Beschließt, verwerft, als ob wir selbst hier wären.

Königin.

Eur Hoheit will das Parlament verlassen?

König Heinrich.

Ja, Margaretha! Gram ertränkt mein Herz,
Und seine Flut ergießt sich in die Augen;
Umgürtet ist mein Leib mit Elend ganz,
Denn kann elender was als Mißmuth sein?
Ach, Oheim Humphrey! dein Gesicht enthält
Den Abriß aller Ehr' und Biederkeit,
Und noch, du Guter, soll die Stunde kommen,
Wo ich dich falsch erprobt und dir mißtraut.
Welch finstrer Stern beneidet jetzt dein Glück,
Daß diese großen Lords und mein Gemahl
Dein harmlos Leben zu verderben trachten?
Du kränktest niemals sie und kränktest keinen;
Und wie das Kalb der Metzger nimmt und bindet's,
Und schlägt das arme, wenn es abwärts schweift
Vom Wege, den er's führt, zum blut'gen Schlachthaus,
So haben sie ihn grausam weggeführt.
Und wie die Mutter brüllend läuft umher,
Hinsehend, wo ihr Junges von ihr ging,
Und kann nichts thun als um ihr Herzblatt jammern:
So jammr' ich um des guten Gloster's Fall
Mit hülflos leid'gen Thränen, seh' ihm nach
Mit trübem Aug', und kann nichts für ihn thun,
So mächtig sind, die Feindschaft ihm geschworen.
Drum will ich gehn und weinen um sein Loos,
Und zwischen jedem Aechzen sag' ich immer:
Wer ist Verräther? Gloster nun und nimmer!

(Ab.)

Königin.

Ihr freien Lords, Schnee schmilzt vom Sonnenstrahl.
Heinrich, mein Gatt', ist kalt in großen Dingen,
Zu voll von blödem Mitleid; Gloster's Schein
Bethört ihn, wie das traur'ge Krokodill
Mit Weh gerührte Wanderer bestrickt;
Wie eine Schlang', geringelt unter Blumen
Mit gleißend buntem Balg, den Knaben sticht,
Dem sie der Schönheit halb vortrefflich dünkt.

Glaubt mir, wenn niemand klüger wär' als ich
(Und doch lob' ich hierin den eignen Witz),
Der Gloster würde dieser Welt bald los,
Von unsrer Furcht vor ihm uns los zu machen.

Cardinal.

Zwar, daß er sterb', ist würd'ge Politik,
Doch braucht's Beschönigung für seinen Tod.
Man muß ihn nach des Rechtes Lauf verdammen.

Suffolk.

Nach meinem Sinn wär' das nicht Politik.
Der König wird sich mühn für seine Rettung;
Das Volk steht auf vielleicht für seine Rettung;
Und dennoch haben wir nur kahlen Grund,
Außer Verdacht, des Tods ihn werth zu zeigen.

York.

Demnach begehrt ihr seinen Tod nicht sehr.

Suffolk.

Ah, York, kein Mensch auf Erden wünscht ihn mehr!

York.

York hat am meisten Grund zu seinem Tod. —
Doch, Mylord Cardinal, und ihr, Mylord von Suffolk,
Sagt, wie ihr denkt, und sprecht vom Herzen weg:
Wär's nicht all eins, den hungrigen Adler setzen
Zum Schutz des Küchleins vor dem gier'gen Geier,
Und Herzog Humphrey zum Protektor stellen?

Königin.

Da wär' des armen Küchleins Tod gewiß.

Suffolk.

Ja, gnäd'ge Frau; und wär's nicht Raserei,
Dem Fuchs der Hürde Aufsicht zu vertraun?
Verklagte man als schlauen Mörder ihn,
Nur Leichtsinn spräche ledig ihn der Schuld,
Weil er den Vorsatz noch nicht ausgeführt.
Nein, sterb' er, sintemal ein Fuchs er ist,
Als Feind der Heerde von Natur bewährt,
Eh purpurn Blut den Rachen ihm befleckt;
Wie Gloster unsers Herrn erwies'ner Feind.

Und hängt an Skrupeln nicht, wie man ihn tödte:
Sei es mit Fallen, Schlingen, Schlauigkeit,
Im Schlaf, im Wachen, das gilt Alles gleich,
Ist er nur todt; denn das ist guter Trug,
Der den erst schlägt, der erst sich legt auf Trug.

Königin.

Du sprichst entschlossen, dreimal edler Suffolk!

Suffolk.

Entschlossen nicht, wenn es nicht auch geschieht;
Denn oft sagt man ein Ding und meint es nicht.
Doch daß mein Herz mit meiner Zunge stimmt,
Weil für verdienstlich ich die That erkenne,
Und meinen Herrn von seinem Feind zu retten:
Sagt nur das Wort, ich will sein Priester sein.

Cardinal.

Ich aber wünscht' ihn todt, Mylord von Suffolk,
Eh ihr euch könnt zum Priester weihen lassen.
Sagt, ihr stimmt bei, und heißet gut die That,
Und einen Henker will ich ihm besorgen:
So werth ist mir des Fürsten Sicherheit.

Suffolk.

Hier meine Hand: die That wär wohlgethan.

Königin.

Das sag' auch ich.

York.

Und ich; und nun wir drei es ausgesprochen,
Verschlägt's nicht viel, wer unsern Spruch bestreitet.

(Ein Bote tritt auf.)

Bote.

Ihr großen Lords, von Irland eilt' ich her,
Zu melden, daß Rebellen dort erstanden,
Die mit dem Schwert die Englischen vertilgen.
Schickt Hülfe, Lords, und hemmt die Wuth bei Zeiten,
Bevor die Wunde noch unheilbar wird;
Denn, da sie frisch, steht Hülfe sehr zu hoffen.

Cardinal.

Ein Bruch, der schleunigst ausgefüllt muß werden!
Was rathet ihr bei diesem wicht'gen Fall?

York.

Daß Somerset gesandt werd' als Regent.
Den glücklichen Regierer muß man brauchen;
Das Glück bezeugt's, das er in Frankreich hatte.

Somerset.

Wenn York mit all der feinen Politik
Statt meiner dort Regent gewesen wäre,
Er wär' in Frankreich nicht so lang geblieben.

York.

Nein nicht wie du, um Alles zu verlieren;
Mein Leben hätt' ich zeitig eh verloren,
Als eine Last von Schande heimzubringen
Durch Bleiben, bis verloren Alles war.
Zeig' Eine Narb', auf deiner Haut geritzt!
Nicht leicht gewinnt, wer so den Leib beschützt.

Königin.

Ja, dann wird dieser Funk' ein wüthend Feuer,
Wenn Wind und Zunder ihn zu nähren kommt.
Nicht weiter, guter York! still, lieber Somerset!
Dein Glück, York, wärst du dort Regent gewesen,
Es konnte leicht weit schlimmer sein als seins.

York.

Wie? schlimmer als nichts? Ja dann Schand' über Alles!

Somerset.

Und über dich zugleich, der Schande wünscht!

Cardinal.

Mylord von York, versucht nun euer Glück.
Die rohen Kerns von Irland sind in Waffen,
Und düngen ihren Grund mit Englands Blut.
Wollt ihr nach Irland führen eine Schaar
Erlesner Leut', aus jeder Grafschaft ein'ge,
Und euer Glück im Ir'schen Krieg versuchen?

York.

Ja, wenn es Seiner Majestät beliebt.

Suffolk.

Ei, unser Wort ist seine Beistimmung,
Und was wir festgesetzt, bestätigt er.
Drum, edler York, nimm dieß Geschäft auf dich.

York.

Ich bin's zufrieden, schafft mir Truppen, Lords,
Indeß ich Anstalt treffe für mich selbst.

Suffolk.

Ein Amt, Lord York, das ich besorgen will.
Doch kommt nun wieder auf den falschen Humphrey.

Cardinal.

Nichts mehr von ihm: ich will's mit ihm so machen,
Daß er uns ferner nicht beschweren soll.
Der Tag ist fast vorbei, laßt auf uns brechen;
Lord Suffolk, ihr und ich müßt von dem Ausgang sprechen.

York.

Mylord von Suffolk, binnen vierzehn Tagen
Erwart' ich nun zu Bristol meine Macht;
Denn dorten schiff' ich sie nach Irland ein.

Suffolk.

Es soll mit Fleiß geschehn, Mylord von York.

(Alle ab außer York.)

York.

Jetzt oder nie, York, stähle die Gedanken
Voll Sorg', und wandle Zweifel in Entschluß.
Sei was du hoffst zu sein, sonst beut dem Tode
Das was du bist; 's ist nicht des Habens werth.
Laß bleiche Furcht bei niedern Menschen hausen,
Nicht einer königlichen Brust sich nahn.
Wie Frühlingsschauer strömen die Gedanken,
Und kein Gedanke, der nicht Würde denkt.
Mein Hirn, geschäft'ger als die fleiß'ge Spinne,
Webt mühsam Schlingen zu der Feinde Fang.
Gut, Edle, gut! Ihr thut politisch dran,
Mit einem Heer mich auf die Seit' zu schicken.
Ich sorg', ihr wärmt nur die erstarrte Schlange,
Die euch, gehegt am Busen, stechen wird.
Ich brauchte Truppen, und ihr gebt sie mir, —
Habt schönsten Dank! doch seid gewiß, ihr gebt
In eines Tollen Hände scharfe Waffen.
Weil ich ein mächtig Heer in Irland nähre,

Will ich in England starken Sturm erregen,
Der an zehntausend Seelen schleudern soll
Zu Himmel oder Höll'; und der soll toben,
Bis auf dem Haupte mir der goldne Reif,
So wie der hehren Sonne klare Strahlen,
Die Wuth des tollerzeugten Wirbels stillt.
Und als das Werkzeug dieses meines Plans
Hab' einen trotz'gen Kenter ich verführt,
John Cade aus Ashford,
Aufruhr zu stiften, wie er's wohl versteht,
Unter dem Namen von John Mortimer.
In Irland sah ich den unbänd'gen Cade
Sich einer Schaar von Kerns entgegensetzen;
Er focht so lang', bis seine Schenkel fast
Von Pfeilen starrten, wie ein Stachelschwein;
Und, auf die letzt gerettet, sah ich ihn
Grad aufrecht springen wie ein Mohrentänzer,
Die blut'gen Pfeile schüttelnd wie die Glocken.
Gar oft verkleidet als ein zott'ger Kern
Hat er Verkehr gepflogen mit dem Feind,
Und ist dann unentdeckt zurückgekommen,
Und hat mir ihre Büberein gemeldet.
Der Teufel sei mein Stellvertreter hier,
Denn dem John Mortimer, der jetzt gestorben,
Gleicht er von Angesicht in Sprach und Gang.
Daran werd' ich des Volks Gesinnung merken,
Ob sie geneigt dem Haus' und Anspruch York's.
Nehmt an, man fing' ihn, quält' und foltert' ihn,
Ich weiß, kein Schmerz, den sie ihm können anthun,
Preßt es ihm aus, daß ich ihn angestiftet.
Setzt, ihm gelingt's, wie's allen Anschein hat,
Ja, dann komm ich mit meiner Macht von Irland,
Und ernte was der Bube hat gesä't.
Denn ist nur Humphrey todt, was bald wird sein,
Und Heinrich weggeschafft, wird Alles mein.

(Ab.)

Zweite Scene.

Bury. Ein Zimmer im Palast.

(Ein paar Mörder kommen eilig herein.)

Erster Mörder.

Lauft zu dem Lord von Suffolk, meldet ihm,
Daß wir den Herzog nach Befehl befördert.

Zweiter Mörder.

O wär' es noch zu thun! Was thaten wir?
Hast jemals wen bußfertiger gesehn?

(Suffolk tritt auf.

Erster Mörder.

Da kommt Mylord.

Suffolk.

Nun, Leute, habt ihr's abgethan?

Erster Mörder.

Ja, bester Herr, er ist todt.

Suffolk.

Nun, das ist schön. Geht, macht euch in mein Haus,
Ich will euch lohnen für die dreiste That.
Der König und die Pairs sind hier zur Hand;
Habt ihr das Bett zurecht gelegt? und Alles
In Ordnung so, wie ich euch angewiesen?

Erster Mörder.

Ja, bester Herr.

Suffolk.

Fort! packt euch!

(Die Mörder ab.)

(König Heinrich, Königin Margaretha, Cardinal Beaufort, Somerset und Andre treten auf.)

König Heinrich.

Geht, ladet unsern Oheim gleich hieher,
Wir wollen Seine Gnaden heut verhören,
Wiefern er schuldig ist nach dem Gerücht.

Suffolk.

Ich will sogleich ihn rufen, gnäd'ger Herr.

(Ab.)

König Heinrich.

Lords, nehmt euch Plätze. — Und ich bitt' euch Alle,
Verfahrt nicht schärfer gegen unsern Oheim,
Als er auf wahrhaft Zeugniß, guter Art,
In seinen Thaten schuldig wird erkannt.

Königin.

Verhüte Gott, daß irgend Tücke walte,
Die schuldlos einen Edelmann verdammt.
Gott gebe, daß er von Verdacht sich löſ't.

König Heinrich.

Margaretha, habe Dank! Dies Wort erfreut mich sehr —
(Suffolk kommt zurück.)
Nun, warum siehst du bleich? was zitterst du?
Wo ist mein Oheim? Was ist begegnet, Suffolk?

Suffolk.

Herr, todt in seinem Bett; Gloster ist todt.

Königin.

Verhüt' es Gott!

Cardinal.

Dies sind die heimlichen Gerichte Gottes.
Ich träumte diese Nacht, stumm sei der Herzog,
Und nicht im Stand ein einzig Wort zu sprechen.
(Der König fällt in Ohnmacht)

Königin.

Was macht mein Fürst? — Helft, Lords! der König stirbt.

Somerset.

Man richt' ihn auf, man kneip' ihn an der Nase.

Königin.

Lauft, geht, helft, helft! — O Heinrich, schlag' die Augen auf!

Suffolk.

Er lebt schon auf: seid ruhig, gnäd'ge Frau.

König Heinrich.

O großer Gott!

Königin.

Wie fühlt sich mein Gemahl?

Suffolk.

Getrost, mein Fürst! getrost, mein gnäd'ger Heinrich!

König Heinrich.

Wie, will Mylord von Suffolk mich getrösten?
Sang er nicht eben mir ein Rabenlied,
Deß grauser Ton die Lebenskräfte hemmte,
Und denkt er nun, daß des Zaunkönigs Zirpen,
Indem es Trost zuruft aus hohler Brust,
Den erst vernommnen Laut verjagen kann?
Birg nicht dein Gift in solchen Zuckerworten;
Leg nicht die Händ' an mich, ich sage, laß,
Wie Schlangenstiche schreckt mich ihr Berühren.
Unsel'ger Bot', aus dem Gesicht mir fort!
Auf deinen Augen sitzt in grauser Hoheit
Mördrische Tyrannei, die Welt zu schrecken.
Sieh mich nicht an! dein Auge blickt verwundend. —
Und dennoch, geh nicht weg! komm Basilisk,
Und tödte den unschuldigen Betrachter!
Denn in des Todes Schatten find' ich Lust,
Im Leben zwiefach Tod, da Gloster hin.

Königin.

Was scheltet ihr Mylord von Suffolk so?
Wiewohl der Herzog ihm ein Feind gewesen,
Beklagt er doch höchst christlich seinen Tod.
Was mich betrifft, so sehr er Feind mir war,
Wenn helle Thränen, herzbeklemmend Stöhnen
Und blutverzehrend Seufzen ihn erweckte:
Ich wollte blind mich weinen, krank mich stöhnen,
Bleich sehn von Seufzern, die das Blut wegtrinken,
Und Alles um des edlen Herzogs Leben.
Wie weiß ich, was die Welt von mir wohl meint?
Denn unsre hohle Freundschaft war bekannt,
Man glaubt vielleicht, ich hab' ihn weggeräumt.
So wird Verläumdung meinen Ruf verwunden,
Und Fürstenhöfe voll sein meiner Schmach.
Dies schafft sein Tod mir. Ach, ich Unglücksel'ge!
Gekrönt mit Schande Königin zu sein!

König Heinrich.

Ach, Weh um Gloster, um den armen Mann!

Königin.

Wehklag' um mich, die ärmer ist als er.
Wie? wendest du dich weg, und birgst dein Antlitz?
Kein Aussatz macht mich scheußlich, sieh mich an.
Was? bist du wie die Natter taub geworden?
Sei giftig auch, und stich dein arm Gemahl.
Ist all dein Trost in Gloster's Grab verschlossen?
Ja, dann war nie Margretha deine Lust;
Dann stell' ihn auf in Marmor, bet' ihn an,
Und laß mein Bild ein Bierhaus-Schild nur sein.
War's darum, daß ich fast zur See gescheitert?
Daß unbequemer Wind von Englands Küste
Mich zweimal rückwärts nach der Heimath trieb?
Was deutet' es, als daß der Wind wohlmeinend
Zu warnen schien: Such kein Skorpionen-Nest,
Und fuße nicht an dem feindsel'gen Strand!
Was that ich, als den güt'gen Stürmen fluchen,
Und dem, der sie aus ehrner Höhle ließ?
Und hieß sie wehn nach Englands Segensstrand,
Wo nicht, auf starren Fels das Steuer treiben?
Doch wollte Aeolus kein Mörder sein,
Dir überließ er das verhaßte Amt.
Es weigerte die spielend hohe See
Mich zu ertränken, wissend, daß du mich
Am Lande würdest durch unfreundlich Wesen
In Thränen, salzig wie die See, ertränken.
Die Klippen senkten sich in flachen Sand,
Mich nicht an ihren Zacken zu zerschmettern,
Daß, härter noch als sie, dein Kieselherz
In deinem Schloß verdürbe Margarethen.
So weit ich deine Kreidefelsen spähte,
Als uns der Sturm zurück vom Ufer schlug,
Stand in dem Wetter ich auf dem Verdeck;
Und als der Dunst um deines Landes Anblick
Mein emsig-gaffend Aug begann zu täuschen,
Nahm ich vom Hals ein köstliches Juwel,
(Es war ein Herz, gefaßt in Diamanten,)

Und warf's dem Lande zu; die See empfing es,
Und so, wünscht' ich, möcht' auch dein Leib mein Herz;
Und jetzt verlor' ich Englands holden Anblick,
Und hieß die Augen mit dem Herzen wandern,
Und nannte blinde trübe Brillen sie,
Weil ihnen Albions theure Küste schwand.
Wie oft versucht' ich Suffolk's Zunge nicht,
Die Botin deines schnöden Unbestands,
Mich zu bezaubern, wie Ascanius that,
Als er der irren Dido all die Thaten
Des Vaters machte kund seit Troja's Brand!
Schwärm' ich nicht so wie sie? Bist du nicht falsch wie er?
Weh mir, ich kann nicht mehr! Stirb, Margaretha;
Denn Heinrich weint, daß ich so lang gelebt.

(Draußen Getöse. Warwick und Salisbury treten auf. Das Volk drängt sich zur Thüre herein.)

Warwick.

Es will verlauten, mächt'ger Oberherr,
Der gute Herzog Humphrey sei von Suffolk
Und Cardinal Beaufort meuchlerisch ermordet.
Das Volk, wie ein erzürnter Bienenschwarm,
Der seinen Führer mißt, schweift hin und her,
Und fragt nicht, wen es sticht in seiner Wuth.
Ich stillte selbst die wilde Meuterei,
Bis sie den Hergang seines Todes hören.

König Heinrich.

Sein Tod ist, guter Warwick, allzu wahr;
Doch wie er starb, Gott weiß es, Heinrich nicht.
Geht in sein Zimmer, schaut den Leichnam an,
Und macht die Deutung seines jähen Tods.

Warwick.

Das will ich thun, mein Fürst. — Bleib, Salisbury,
Beim rohen Haufen, bis ich wiederkehre.

(Warwick geht in ein inneres Zimmer, und Salisbury zieht sich zurück.)

König Heinrich.

O du, der Alles richtet, hemm' in mir

Gedanken, welche mein Gemüth bereden,
Gewaltsam sei an Humphrey Hand gelegt!
Wenn falsch mein Argwohn ist, verzeih mir, Gott!
Denn das Gericht gebühret einzig dir.
Gern möcht' ich seine bleichen Lippen wärmen
Mit tausend Küssen, und auf sein Gesicht
Einen Ocean von salzen Thränen träufeln;
Dem tauben Körper meine Liebe sagen,
Und die fühllose Hand mit meiner fühlen;
Doch all umsonst ist diese Leichenfeier,
Und so sein todt und erdig Bild beschaun,
Was wär' es, als mein Leid nur größer machen?

(Die Flügelthüre eines innern Zimmers öffnet sich, und man sieht Gloster todt in seinem Bett; Warwick und Andere stehn umher.)

Warwick.

Kommt her, mein gnäd'ger Fürst, seht diese Leiche.

König Heinrich.

Das heißt, wie tief mein Grab gemacht ist, sehn:
Mit seiner Seele floh mein weltlich Heil,
Ihn sehend, seh ich nur im Tod mein Leben.

Warwick.

So sicher meine Seele hofft zu leben
Bei jenem heil'gen König, der auf sich
Den Stand der Menschen nahm, uns zu befrein
Von dem ergrimmten Fluche seines Vaters,
Glaub' ich, es ward gewaltsam Hand gelegt
An dieses hochberühmten Herzogs Leben.

Suffolk.

Ein grauser Eid, und feierlich geschworen!
Was führt Lord Warwick an für seinen Schwur?

Warwick.

Seht, wie sein Blut sich in's Gesicht gedrängt!
Oft sah ich schon natürlich Abgeschiedne,
Aschfarb von Ansehn, mager, bleich und blutlos,
Weil alles Blut zum Herzen niederstieg,
Das in dem Kampf, den mit dem Tod' es hält,
Es an sich zieht zur Hülfe wider seinen Feind,

Wo's mit dem Herzen kalt wird, und nicht rückkehrt,
Die Wangen noch zu röthen und zu zieren.
Doch sein Gesicht ist schwarz und voller Blut,
Die Augen mehr heraus, als da er lebte,
Entsetzlich starrend, dem Erwürgten gleich,
Das Haar gesträubt, die Nüstern weit vom Ringen,
Die Hände ausgespreizt, wie wer nach Leben
Noch zuckt' und griff, und überwältigt ward.
Schaut auf die Laken, seht sein Haar da kleben,
Sein wohlgestalter Bart verworr'n und rauh,
So wie vom Sturm gelagert Sommerkorn.
Es kann nicht anders sein, er war ermordet;
Das kleinste dieser Zeichen wär' beweisend.

Suffolk.

Wer, Warwick, sollt' ihm wohl den Tod anthun?
Ich selbst und Beaufort hatten ihn in Obhut;
Und wir, ich hoffe, Herr, sind keine Mörder.

Warwick.

Doch war't ihr Zwei geschworne Feinde Humphrey's
Und mußtet, traun! den guten Herzog hüten.
Ihr pflegtet ihn als Freund vermuthlich nicht;
Und, wie sich's kund giebt, fand er einen Feind.

Königin.

So scheint's, ihr argwöhnt diese hohen Lords
Als am unzeit'gen Tod des Herzogs schuldig.

Warwick.

Wer findet todt das Rind und frisch noch blutend,
Sieht dicht dabei den Metzger mit dem Beil,
Und argwöhnt nicht, daß er es abgeschlachtet?
Wer find't das Rebhuhn in des Geiers Nest,
Der sich nicht vorstellt, wie der Vogel starb,
Fliegt schon der Räuber mit unblut'gem Schnabel?
Ganz so verdächtig ist dieß Trauerspiel.

Königin.

Seid ihr der Schlächter, Suffolk? Wo ist eur Messer?
Heißt Beaufort Geier? Wo sind seine Klau'n?

Suffolk.

Kein Messer trag' ich, Schlafende zu schlachten,
Doch hier ein rächend Schwert, von Ruh gerostet,
Das will ich dem im tück'schen Herzen wetzen,
Der mit des Mordes Purpurmaal mich brandmarkt.
Sag, stolzer Lord von Warwick, wo du's wagst,
Ich habe Schuld an Herzog Humphrey's Tod.

(Der Cardinal, Somerset und Andre ab.)

Warwick.

Was wagt, getrotzt vom falschen Suffolk, Warwick nicht?

Königin.

Er wagt nicht seinen Schmähungsgeist zu zähmen,
Noch abzustehn von übermüth'ger Rüge,
Und trotzt ihm Suffolk zwanzigtausend Mal.

Warwick.

Still, gnäd'ge Frau, ich sag's mit aller Achtung:
Denn jedes Wort, zu Gunsten ihm gesprochen,
Bringt eurer königlichen Würde Schimpf.

Suffolk.

Stumpfsinn'ger Lord, unedel im Betragen!
Wenn je ein Edelweib den Gatten trog,
Nahm deine Mutter in ihr sträflich Bett
Einen groben unerzognen Bauer auf,
Und impfte auf den edlen Stamm das Reis
Von einem Wildling, dessen Frucht du bist,
Und nimmer von der Nevils edlem Stamm.

Warwick.

Nur daß die Schuld des Mordes dich beschirmt,
Und ich den Henker brächt' um seinen Lohn,
Von tausendfacher Schande so dich lösend;
Und daß mich meines Fürsten Beisein sänftigt:
Sonst wollt' ich, falsche mörderische Memme,
Dich auf den Knie'n für die geführte Rede
Verzeihung bitten und dich sagen machen,
Du habest deine Mutter nur gemeint,
Und seist nach Bastardweise selbst erzeugt;
Und nach der ganzen Huldigung aus Furcht,

Gäb' ich den Sold dir, schickte dich zur Hölle,
Blutsauger, der die Schlafenden vertilgt!

Suffolk.

Wann ich dein Blut vergieße, sollst du wachen,
Wagst du mit mir aus diesem Kreis zu gehn.

Warwick.

Fort alsobald, sonst schlepp' ich dich hinaus!
Unwürdig wie du bist, besteh' ich dich,
Um Herzog Humphrey's Geiste Dienst zu leisten.

(Suffolk und Warwick ab.)

König Heinrich.

Giebt's einen Harnisch wie des Herzens Reinheit?
Dreimal bewehrt ist der gerechte Streiter,
Und nackt ist der, obschon in Stahl verschlossen,
Dem Unrecht das Gewissen angesteckt.

(Man hört draußen Lärm.)

Königin.

Was für ein Lärm?

(Suffolk und Warwick kommen mit gezogenen Degen zurück.)

König Heinrich.

Nun, Lords? entblößt hier die ergrimmten Waffen
In unserm Beisein? dürft ihr's euch vermessen?
Was giebt es hier für Schreien und Tumult?

Suffolk.

Der falsche Warwick und das Volk von Bury
Stürmt alles auf mich ein, erhabner Fürst.

(Draußen Lärm von einem großen Gedränge.)

(Salisbury kommt zurück.)

Salisbury.

Halt, Eu'r Begehren soll der König wissen. —
Euch meldet, hoher Herr, das Volk durch mich,
Wenn nicht Lord Suffolk gleich gerichtet wird
Oder verbannt aus Englands schönem Reich,
So wollen sie aus eurem Schloß ihn reißen,
Und peinlich langsam ihn zu Tode foltern
Sie sagen, daß der gute Herzog Humphrey
Durch ihn gestorben sei; sie sagen ferner,
Sie fürchten Euer Hoheit Tod von ihm,

Und bloßer Trieb der Lieb' und treuen Eifers,
Von frecher widerspenst'ger Absicht frei,
Als wollten eurem Wunsch sie widersprechen,
Geb' ihnen ein die Forderung seines Banns.
Sie sagen, für eur hohes Wohl besorgt:
Wenn Eure Hoheit nun zu schlafen dächte,
Und anbeföhle, niemand sollt' euch stören
Bei eurer Ungnad', oder Todesstrafe;
Doch, ungeachtet solches Strafgebots,
Würd' eine Schlange mit gespaltner Zunge
Hinschleichend zu Eur Majestät gesehn,
So wär' es unumgänglich, euch zu wecken,
Auf daß nicht euren Schlummer voller Harm
Das tödtliche Gewürm zum ew'gen machte.
Und darum schrein sie, daß sie trotz Verboten
Euch hüten wollen, willig oder nicht,
Vor solchen Schlangen, wie der falsche Suffolk,
Durch deß verderblichen und gift'gen Stich
Eur lieber Oheim, zwanzigmal ihn werth,
Des Lebens schändlich, sagen sie, beraubt sei.

Volk (draußen).

Bescheid vom Könige, Mylord von Salisbury!

Suffolk.

Sehr glaublich, daß das Volk, ein roher Haufe,
Dem Fürsten solche Botschaft senden konnte;
Doch ihr, Mylord, nahmt gern den Auftrag an,
Um eure feine Redekunst zu zeigen.
Doch aller Ruhm, den Salisbury erworben,
Ist, daß er Abgesandter einer Rotte
Von Kesselflickern an den König war.

Volk (draußen.)

Bescheid vom Könige, wir brechen sonst hinein!

König Heinrich.

Geh, Salisbury, und sag von meinetwegen
Für ihr so liebend Sorgen Allen Dank;
Und wär' ich nicht von ihnen aufgefordert,
So hatt' ichs doch beschlossen, wie sie bitten.

Denn wahrlich, stündlich prophezeit mein Sinn
Von Suffolk's wegen Unheil meinem Thron.
Und drum — ich schwör's bei dessen Majestät,
Deß ich unwürd'ger Stellvertreter bin, —
Sein Athem soll nicht diese Luft verpesten
Mehr als drei Tage noch, bei Todesstrafe!

(Salisbury ab.)

Königin.

O laß mich für den holden Suffolk reden!

König Heinrich.

Unholde Königin, ihn hold zu nennen!
Nicht weiter, sag' ich; wenn du für ihn redest,
Wirst du nur höher steigern meinen Zorn.
Ich hielte Wort, und hätt' ich's nur gesagt,
Doch wenn ich schwöre, ist's unwiderruflich.
Wenn nach drei Tagen Zeit man hier dich findet
Auf irgend einem Boden, wo ich herrsche,
So kauft die Welt dein Leben nicht mehr los. —
Komm, Warwick! lieber Warwick, geh mit mir!
Denn Großes hab' ich mitzutheilen dir.

(König Heinrich, Warwick, Lords u. s. w. ab.)

Königin.

Unheil und Kummer folg' euch auf dem Fuß!
Und Herzeleid und bitterste Bedrängniß
Sei'n die Gespielen, die sich euch gesellen!
Sind euer zwei, der Teufel sei der dritte!
Dreifache Rache laur' auf eurem Wege!

Suffolk.

Halt inne, holde Königin, mit Flüchen:
Laß deinen Suffolk traurig Abschied nehmen.

Königin.

Pfui, feiges Weib! weichherziges Geschöpf!
Hast du nicht Muth, zu fluchen deinen Feinden?

Suffolk.

Weh ihnen! Warum sollt' ich sie verfluchen?
Wär' Fluchen tödtlich wie Alraunen-Aechzen,
So wollt ich bittre scharfe Wort' erfinden,
So böse, rauh und gräulich anzuhören,

Durch die geknirschten Zähn' herausgetobt,
Mit soviel Zeichen eingefleischten Hasses,
Als wie der hagre Neid in ekler Höhle.
Die Zunge sollt' in heft'ger Rede straucheln,
Die Augen wie geschlagne Kiesel sprühn,
Mein Haar wie einem Rasenden sich sträuben,
Ja, alle Glieder mitzufluchen scheinen;
Und eben jetzt bräch' mein belastet Herz,
Wenn ich nicht fluchte. Gift sei ihr Getränk!
Gall', und was bittrer noch, ihr Leckerbissen!
Ihr bester Schatten ein Cypressenwald!
Ihr schönster Anblick grimme Basilisken!
Eidechsenstich' ihr sanftestes Berühren!
Ihre Musik wie Schlangenzischen gräßlich,
Und fall' ein Chor von Unglückseulen ein!
Der mächt'gen Hölle wüste Schrecken alle —

Königin.

Genug, mein Suffolk, denn du quälst dich selbst,
Und diese Flüche, wie die Sonn' auf Glas,
Wie überladne Büchsen, prallen rückwärts,
Und wenden ihre Stärke wider dich.

Suffolk.

Ihr hießt mich fluchen: heißt ihr's nun mich lassen?
Bei diesem Boden, den der Bann mir wehrt!
Leicht flucht' ich eine Winternacht hinweg,
Stünd' ich schon nackt auf eines Berges Gipfel,
Wo scharfe Kälte keinen Halm läßt keimen,
Und hielt' es nur für 'ner Minute Scherz.

Königin.

O auf mein Flehn laß ab! Gieb mir die Hand,
Daß ich mit traur'gen Thränen sie bethaue:
Des Himmels Regen netze nie die Stelle,
Mein wehevolles Denkmal wegzuwaschen.

(Küßt seine Hand.)

O prägt' in deine Hand sich dieser Kuß,
Daß, bei dem Siegel, du an diese dächtest,

Durch die ich tausend Seufzer für dich athme!
So mach dich fort, daß ich mein Leid erfahre;
Derweil du noch dabei stehst, ahn' ich's nur,
Wie ein Gesättigter an Mangel denkt.
Ich rufe dich zurück, sonst wag' ich's drauf —
Deß sei gewiß, — verbannt zu werden selbst;
Und bin ich doch verbannt, wenn du mir fern.
Geh! rede nicht mit mir! gleich eile fort! —
O geh noch nicht! — So herzen sich und küssen
Verdammte Freund', und scheiden tausendmal,
Vor Trennung hundertmal so bang' als Tod.
Doch nun fahr wohl! Fahr wohl mit dir mein Leben!

Suffolk.

So trifft zehnfacher Bann den armen Suffolk,
Vom König einer, dreimal drei von dir.
Mich kümmert nicht das Land, wärst du von hinnen:
Volkreich genug ist eine Wüstenei,
Hat Suffolk deine himmlische Gesellschaft.
Denn wo du bist, da ist die Welt ja selbst,
Mit all' und jeden Freuden in der Welt,
Und wo du nicht bist, hoffnungslose Oede.
Ich kann nicht weiter: leb du froh des Lebens,
Ich über nichts erfreut, als daß du lebst.

(Vaux tritt auf.)

Königin.

Wohin geht Vaux so eilig? Sag, was giebt's?

Vaux.

Um zu berichten Seiner Majestät,
Cardinal Beaufort lieg' in letzten Zügen;
Denn jählings überfiel ihn schwere Krankheit,
So daß er keucht und starrt und schnappt nach Luft,
Gott lästernd und der Erde Kindern fluchend.
Bald spricht er, als ob Herzog Humphrey's Geist
Zur Seit' ihm stände; ruft den König bald,
Und flüstert in sein Kissen, wie an ihn,
Der schwer beladnen Seele Heimlichkeiten.

Und melden soll ich Seiner Majestät,
Daß er jetzt eben laut nach ihm gerufen.

Königin.

Geh, sag dem König diese traur'ge Botschaft.

(Vaux ab.)

Weh mir! was ist die Welt? welch neuer Vorfall?
Doch klag' ich einer Stunde armen Raub,
Suffolk im Bann vergessend, mein Herz-Kleinod?
Was traur' ich, Suffolk, einzig nicht um dich,
Wetteifr' in Thränen mit des Südens Wolken,
Das Land befeuchtend die, mein Leid die meinen?
Nun mach dich fort: du weißt, der König kommt;
Es ist dein Tod, wirst du bei mir gefunden.

Suffolk.

Ich kann nicht leben, wenn ich von dir scheide;
Und neben dir zu sterben, wär' es mehr
Als wie ein süßer Schlummer dir im Schooß?
Hier könnt' ich meine Seele von mir hauchen,
So mild und leise wie das Wiegenkind,
Mit seiner Mutter Brust im Munde sterbend;
Da, fern von dir, ich rasend toben würde,
Und nach dir schrein, mein Auge zuzudrücken,
Mit deinen Lippen meinen Mund zu schließen:
So hieltest du die fliehnde Seel' entweder,
Wo nicht, so haucht' ich sie in deinen Leib,
Da lebte dann sie in Elysium.
Bei dir zu sterben, hieß' im Scherz nur sterben,
Entfernt von dir, wär' mehr als Todesqual.
O laß mich bleiben, komme, was da will!

Königin.

Fort! ist die Trennung schon ein ätzend Mittel,
Sie dient für eine Wunde voller Tod.
Nach Frankreich, Suffolk! Laß von dir mich hören,
Denn wo du seist auf diesem Erdenball,
Soll eine Iris dich zu finden wissen.

Suffolk.

Ich gehe.

Königin.

Und nimm mein Herz mit dir.

Suffolk.

Ein Kleinod in dem wehevollsten Kästchen,
Das je ein köstlich Ding umschlossen hat.
Wie ein zertrümmert Schiff, so scheiden wir:
Ich sinke hier zum Tod' hinab.

Königin.

Ich hier.

(Beide von verschiedenen Seiten ab.)

Dritte Scene.

London. Cardinal Beaufort's Schlafzimmer.

(König Heinrich, Salisbury, Warwick und Andre. Der Cardinal im Bette, Bediente um ihn her.)

König Heinrich.

Wie geht's dir, Beaufort? Sprich zu deinem Fürsten.

Beaufort.

Bist du der Tod, ich geb' dir Englands Schätze,
Genug, zu kaufen solch ein zweites Eiland,
So du mich leben läß'st, und ohne Pein.

König Heinrich.

Ach, welch ein Zeichen ist's von üblem Leben,
Wenn man des Todes Näh' so schrecklich sieht.

Warwick.

Beaufort, es ist dein Fürst, der mit dir spricht.

Beaufort.

Bringt zum Verhör mich, wann ihr immer wollt.
Er starb in seinem Bett: wo sollt' er sterben?
Kann ich zum Leben einen Menschen zwingen? —
O foltert mich nicht mehr! ich will bekennen. —
Nochmal lebendig? Zeigt mir, wo er ist,
Ich gebe tausend Pfund, um ihn zu sehn. —

Er hat keine Augen, sie sind blind vom Staub. —
Kämmt nieder doch sein Haar: seht! seht! es starrt,
Leimruthen gleich fängt's meiner Seele Flügel! —
Gebt mir zu trinken; heißt den Apotheker
Das starke Gift mir bringen, das ich kaufte.

König Heinrich.

O du, der Himmel ewiger Beweger,
Wirf einen Gnadenblick auf diesen Wurm!
O scheuch den dreist geschäft'gen Feind hinweg,
Der seine Seele stark belagert hält,
Und rein'ge seinen Busen von Verzweiflung!

Warwick.

Seht, wie die Todesangst ihn grinsen macht.

Salisbury.

Verstört ihn nicht, er fahre friedlich hin.

König Heinrich.

Wenn's Gott beliebt, mit seiner Seele Frieden! —
Lord Cardinal, denkst du an ew'ges Heil,
So heb die Hand zum Zeichen deiner Hoffnung. —
Er stirbt und macht kein Zeichen! Gott, vergieb ihm!

Warwick.

Solch übler Tod verräth ein scheußlich Leben.

König Heinrich.

O richtet nicht, denn wir sind alle Sünder.
Drückt ihm die Augen zu, zieht vor den Vorhang,
Und laßt uns Alle zur Betrachtung gehn.

(Alle ab.)

Vierter Aufzug.

Erste Scene.

Kent. Die Seeküste bei Dover.

(Man hört zur See feuern. Alsdann kommen aus einem Boot ein Schiffshauptmann, der Patron und sein Gehülfe, Seyfart Wittmer und Andre; mit ihnen Suffolk, verkleidet, und andre Edelleute als Gefangne.)

Schiffshauptmann.

Der bunte, plauderhafte, scheue Tag
Hat sich verkrochen in den Schooß der See;
Lautheulend wecken Wölfe nun die Mähren,
Wovon die schwermuthsvolle Nacht geschleppt wird,
Die ihre trägen Fitt'ge, schlaff gedehnt,
Auf Grüfte senken, und aus dunst'gem Schlund
Die Luft mit ekler Finsterniß durchhauchen.
Drum bringt die Krieger des genommnen Schiffs;
Weil unsre Jacht sich vor die Dünen legt,
So sollen sie sich lösen hier am Strand,
Wo nicht, mit ihrem Blut ihn mir verfärben. —
Patron, hier den Gefangnen schenk' ich dir;
Du, sein Gehülfe, zieh Gewinn von dem;
Der andre, Seyfart Wittmer, ist dein Theil.
(Auf Suffolk zeigend.)

Erster Edelmann.

Was ist mein Lösegeld, Patron? sag' an!

Patron.

Ein tausend Kronen, oder Kopf herunter.

Gehülfe.

Das Gleiche gebt ihr mir, sonst fliegt der eure.

Schiffshauptmann.

Was? dünkt's euch viel, zweitausend Kronen zahlen,
Und nennt und habt euch doch wie Edelleute?
Hals ab den beiden Schurken! Ihr müßt sterben.
Das Leben unsrer eingebüßten Leute
Wiegt solche kleine Summe lang nicht auf.

Erster Edelmann.

Ich zahl' sie, Herr, und also schont mein Leben.

Zweiter Edelmann.

Ich auch, und schreibe gleich darum nach Haus.

Wittmer (zu Suffolk.)

Mein Auge büßt' ich bei dem Entern ein,
Und darum, das zu rächen, sollst du sterben,
Und, wenn mein Wille gälte, diese mit.

Schiffshauptmann.

Sei nicht so rasch! nimm Lösung, laß ihn leben.

Suffolk.

Sieh mein Georgenkreuz, ich bin von Adel:
Schätz mich so hoch du willst, du wirst bezahlt.

Wittmer.

Das bin ich auch; mein Nam' ist Seyfart Wittmer —
Nun, warum starrst du so? Wie? schreckt der Tod?

Suffolk.

Mich schreckt dein Nam': in seinem Klang ist Tod.
Mir stellt' ein weiser Mann das Horoskop,
Und sagte mir, durch Seefahrt käm' ich um.
Doch darf dich das nicht blutbegierig machen;
Dein Nam' ist Siegfried, richtig ausgesprochen.

Wittmer.

Sei's Siegfried oder Seyfart, mir ist's gleich;
Nie hat noch unsern Namen Schimpf entstellt,

Daß unser Schwert den Fleck nicht weggewischt.
Drum, wenn ich mit der Rache Handel treibe,
Zerbreche man mein Schwert, mein Wappenschild,
Und ruf' als Memme durch die Welt mich aus.

(Greift den Suffolk.)

Suffolk.

Halt, Wittmer! Dein Gefangner ist ein Fürst,
Der Herzog Suffolk, William de la Poole.

Wittmer.

Der Herzog Suffolk, eingemummt in Lumpen?

Suffolk.

Ja, doch die Lumpen sind kein Theil vom Herzog;
Ging Zeus doch wohl verkleidet: sollt' ich's nicht?

Schiffshauptmann.

Doch Zeus ward nie erschlagen, wie du jetzt.

Suffolk.

Gemeiner Bauer! König Heinrich's Blut,
Das ehrenwerthe Blut von Lancaster,
Darf nicht vergießen solch ein Knecht vom Stall.
Gabst du nicht Kußhand, hieltest meinen Bügel,
Liefst neben meinem Saumthier unbedeckt,
Und hieltest dich beglückt, wenn ich dir nickte?
Wie oft bedientest du mich bei dem Becher,
Bekamst den Abhub, knietest an der Tafel,
Wann ich mit Königin Margaretha schmauste?
Gedenke dran, und laß dich's niederschlagen,
Und dämpfen deinen fehlgebornen Stolz.
Wie standest du im letzten Vorgemach
Und harrtest dienstbar, bis ich nun erschien?
Zu deinen Gunsten schrieb hier diese Hand,
Drum feßle sie die wilde Zunge dir.

Wittmer.

Soll ich den traur'gen Wicht erstechen, Hauptmann?

Schiffshauptmann.

Erst ich mit Worten ihn, so wie er mich.

Suffolk.

Sind deine Worte stumpf doch, Sklav, wie du!

Schiffshauptmann.

Fort, und an unsers großen Bootes Rand
Schlagt ihm den Kopf ab.

Suffolk.

Wagst du deinen dran?

Schiffshauptmann.

Ja, Poole.

Suffolk.

Poole?

Schiffshauptmann.

Poole? Sir Poole? Lord?
Ja, Pfütze, Pfuhl, Kloak, deß Koth und Schlamm
Die Silberquelle trübt, wo England trinkt.
Nun stopf' ich diesen aufgesperrten Mund,
Der unsers Reiches Schatz verschlungen hat;
Die Lippen, so die Königin geküßt,
Schleif' ich am Boden hin; und du, der einst
Des guten Herzogs Humphrey Tod belächelt,
Sollst nun umsonst fühllosen Winden grinsen,
Die, wie zum Hohn, zurück dir zischen werden.
Und mit der Hölle Hexen sei verbunden,
Weil du verlobt hast einen mächt'gen Herrn
Der Tochter eines nichtsgeacht'ten Königs,
Ohn' Unterthanen, Gut und Diadem.
Du wurdest groß durch Teufels-Politik,
Wie der ehrsücht'ge Sylla, überfüllt
Mit Zügen Bluts aus deiner Mutter Herzen.
Anjou und Maine ward durch dich verkauft;
Durch dich verschmähn abtrünnige Normannen
Uns Herrn zu nennen; und die Picardie
Schlug ihre Vögte, fiel in unsre Burgen,
Und sandte wund, zerlumpt, das Kriegsvolk heim.
Der hohe Warwick und die Nevils alle,
Die nie umsonst die furchtbarn Schwerter ziehn,
Stehn wider dich aus Haß in Waffen auf.
Das Haus von York nun, von dem Thron gestoßen
Durch eines wackern Königs schnöden Mord

Und stolze frevelhafte Tyrannei,
Entbrennt von Rachefeuer, und es führt
In hoffnungsvollen Fahnen unsre Sonne
Mit halbem Antlitz, strebend durchzuscheinen,
Wobei geschrieben steht: invitis nubibus.
Das Volk von Kent hier regt sich in den Waffen,
Und endlich hat sich Schmach und Bettelarmuth
In unsers Königes Palast geschlichen,
Und alles das durch dich. Fort! schafft ihn weg!

Suffolk.

O wär' ich doch ein Gott, den Blitz zu schleudern
Auf diese dürft'gen und verworfnen Knechte!
Elende sind auf kleine Dinge stolz:
Der Schurke hier, als Hauptmann einer Jacht,
Droht mehr als der Illyrische Pirat,
Der mächt'ge Bargulus. Die Drohne saugt
Nicht Adlers-Blut, sie stiehlt aus Bienenstöcken;
Es ist unmöglich, daß ich sterben sollte
Durch solchen niedern Unterthan als du.
Dein Reden weckt nur Wuth, nicht Reu in mir.
Nach Frankreich sendet mich die Königin:
Ich sag' es dir, schaff sicher mich hinüber.

Schiffshauptmann.

Seyfart, —

Wittmer.

Komm, Suffolk! daß ich dich zum Tode schaffe.

Suffolk.

Pene gelidus timor occupat artus: — dich fürcht' ich.

Wittmer.

Du findest Grund zur Furcht, eh ich dich lasse.
Wie bist du nun verzagt? willst nun dich beugen?

Erster Edelmann.

Mein gnäd'ger Lord, gebt ihm doch gute Worte.

Suffolk.

Des Suffolk Herrscherzung ist streng' und rauh,
Weiß zu gebieten, nicht um Gunst zu werben.

Fern sei es, daß wir Volk wie dieses da
Mit unterwürf'gen Bitten ehren sollten.
Nein, lieber neige sich mein Haupt zum Block,
Eh diese Knie vor irgend wem sich beugen,
Als vor des Himmels Gott und meinem König;
Und eher mag's auf blut'ger Stange tanzen,
Als stehn entblößt vor dem gemeinen Knecht.
Der ächte Adel weiß von keiner Furcht:
Mehr halt' ich aus, als ihr vollbringen dürft.

Schiffshauptmann.

Schleppt ihn hinweg, laßt ihn nicht länger reden.

Suffolk.

Soldaten, kommt! zeigt eure Grausamkeit,
Daß diesen meinen Tod man nie vergesse.
Durch Bettler fallen große Männer oft:
Ein Röm'scher Fechter und Bandit erschlug
Den holden Tullius; Brutus' Bastard-Hand
Den Julius Cäsar; wildes Inselvolk
Den Held Pompejus; Suffolk stirbt durch Räuber.

(Suffolk mit Wittmer und Andern ab.)

Schiffshauptmann.

Von diesen, deren Lösung wir bestimmt,
Beliebt es uns, daß Einer darnach reise:
Ihr also kommt mit uns, und den laßt gehn.

(Alle ab, außer der erste Edelmann.)

(Wittmer kommt mit Suffolk's Leiche zurück.)

Wittmer.

Da lieg' sein Haupt und sein entseelter Leib,
Bis seine Buhl', die Kön'gin, ihn bestattet. (Ab.)

Erster Edelmann.

O ein barbarisches und blut'ges Schauspiel!
Ich will zum König seine Leiche tragen;
Rächt der ihn nicht, so werden's seine Freunde,
Die Königin, die lebend hoch ihn hielt.

(Ab mit der Leiche.)

Zweite Scene.

Blackheath.

(Georg Bevis und Johann Holland treten auf.)

Georg.

Wohlan! schaff dir einen Degen, und wenn er auch nur von Holz wäre; seit zwei Tagen sind sie schon auf den Beinen.

Johann.

Desto nöthiger thut's ihnen, sich jetzt hinzusetzen.

Georg.

Ich sage dir, Hans Cade der Tuchmacher denkt das gemeine Wesen aufzustutzen, und es zu wenden, und ihm die Wolle von neuem zu krausen.

Johann.

Das thut ihm noth, denn es ist bis auf den Faden abgetragen. Nun, das weiß ich, es gab kein lustiges Leben mehr in England, seit die Edelleute aufgekommen sind.

Georg.

O die elenden Zeiten! Tugend wird an Handwerksleuten nichts geachtet.

Johann.

Der Adel hält es für einen Schimpf, im ledernen Schurz zu gehn.

Georg.

Was noch mehr ist: des Königs Räthe sind keine guten Arbeitsleute.

Johann.

Ja, und es steht doch geschrieben: arbeite in deinem Beruf; was so viel sagen will: die Obrigkeiten sollen Arbeitsleute sein; und also sollten wir Obrigkeiten werden.

Georg.

Richtig getroffen! denn es giebt kein besser Zeichen von einem wackern Gemüth, als eine harte Hand.

Johann.

Ich seh' sie kommen! ich seh sie kommen! da ist Best's Sohn, der Gerber von Wingham. —

Georg.

Der soll das Fell unsrer Feinde kriegen, um Hundsleder daraus zu machen.

Johann.

Und Märten, der Metzger, —

Georg.

Nun, da wird die Sünde vor den Kopf geschlagen wie ein Ochse, und die Ruchlosigkeit wird abgestochen wie ein Kalb.

Johann.

Und Smith, der Leinweber, —

Georg.

Ergo ist ihr Lebensfaden abgehaspelt.

Johann.

Kommt, schlagen wir uns zu ihnen.

(Trommeln. Cade, Märten der Metzger, Smith der Leinweber, und Andre in großer Anzahl kommen.)

Cade.

Wir, Johann Cade, von unserm vermeintlichen Vater so benannt — denn unsre Feinde sollen vor uns niederfallen — vom Geist getrieben, Könige und Fürsten zu stürzen, — Befehlt Stillschweigen!

Märten.

Still!

Cade.

Mein Vater war ein Mortimer, —

Märten (beiseit).

Es war ein ehrlicher Mann und ein guter Maurer.

Cade.

Meine Mutter eine Plantagenet, —

Märten (beiseit).

Ich habe sie recht gut gekannt, sie war eine Hebamme.

Cade.

Meine Frau stammt vom Geschlechts der Lacies, —

Märten (beiseit).

Wahrhaftig, sie war eines Hausirers Tochter und hat manchen Latz verkauft.

Smith (beiseit).

Aber seit kurzem, nun sie nicht mehr im Stande ist mit ihrem Tornister herum zu gehn, wäscht sie zu Hause für Geld.

Cade.

Folglich bin ich aus einem ehrenwerthen Hause.

Märten (beiseit).

Ja, meiner Treu! das freie Feld ist aller Ehren werth, und da ist er zur Welt gekommen, hinterm Zaun; denn sein Vater hatte kein andres Haus als das Hundeloch.

Cade.

Muth habe ich.

Smith (beiseit).

Das muß er wohl, denn zum Betteln gehört Muth.

Cade.

Ich kann viel aushalten.

Märten (beiseit).

Das ist keine Frage: ich habe ihn drei Markttage nach einander peitschen sehn.

Cade.

Ich fürchte mich weder vor Feuer noch Schwert.

Smith (beiseit).

Vor dem Schwerte braucht er sich nicht zu fürchten, die Stiche werden vorbeigehn, denn sein Rock hält längst keinen Stich mehr.

Märten (beiseit).

Aber mich dünkt, vor dem Feuer sollte er sich fürchten, da sie ihm für seine Schaafdieberei ein Zeichen in die Hand gebrannt haben.

Cade.

Seid also brav, denn euer Anführer ist brav, und gelobt euch Abstellung der Mißbräuche. Sieben Sechser-Brote sollen künftig in England für einen Groschen verkauft werden; die dreireifige Kanne soll zehn Reifen halten, und ich will es für ein Hauptverbrechen erklären Dünnbier zu trinken. Das ganze Reich sollen alle in gemein haben; in Cheapside geht euch mein Klepper auf die Weide. Und wenn ich König bin, — wie ich es denn bald sein werde, —

Alle.

Gott erhalte Eure Majestät!

Cade.

Ich danke euch, lieben Leute! — so soll es kein Geld mehr geben; Alle sollen auf meine Rechnung essen und trinken, ich will sie Alle in Eine Livrey kleiden, damit sie sich als Brüder vertragen, und mich als ihren Herrn ehren.

Märten.

Das Erste, was wir thun müssen, ist, daß wir alle Rechtsgelahrte umbringen.

Cade.

Ja, das gedenk' ich auch zu thun. Ist es nicht ein erbarmenswürdig Ding, daß aus der Haut eines unschuldigen Lammes Pergament gemacht wird? daß Pergament, wenn es bekritzelt ist, einen Menschen zu Grunde richten kann? Man sagt, die Bienen stechen, aber ich sage: das Wachs der Bienen thut es, denn ich habe nur ein einziges Mal etwas besiegelt, und seit der Zeit war ich niemals wieder mein eigner Herr. Nün, was giebt's? wen habt ihr da?

(Es kommen Leute, die den Schreiber von Chatham vorführen.)

Smith.

Den Schreiber von Chatham; er kann lesen, schreiben und rechnen.

Cade.

O abscheulich!

Smith.

Wir ertappten ihn dabei, daß er den Jungen ihre Exempel durchsah.

Cade.

Das ist mir ein Bösewicht!

Smith.

Er hat ein Buch in der Tasche, da sind rothe Buchstaben drin.

Cade.

Ja, dann ist er gewiß ein Beschwörer.

Märten.

Ja, er kann auch Verschreibungen machen und Kanzleischrift schreiben.

Cade.

Es thut mir leid! der Mann ist, bei meiner Ehre, ein hübscher Mann; wenn ich ihn nicht schuldig finde, so soll er nicht sterben. — Komm her, Bursch, ich muß dich verhören. Wie ist dein Name?

Schreiber.

Emanuel.

Märten.

Das pflegen sie an die Spitze der offenen Sendschreiben zu setzen. — Es wird euch schlimm ergehn.

Cade.

Laßt mich allein machen. Pflegst du deinen Namen auszuschreiben, oder hast du ein Zeichen dafür, wie ein ehrlicher schlichter Mann?

Schreiber.

Gott sei Dank, Herr, ich bin so gut erzogen, daß ich meinen Namen schreiben kann.

Alle.

Er hat bekannt: fort mit ihm! Er ist ein Schelm und ein Verräther.

Cade.

Fort mit ihm, sage ich; hängt ihn mit seiner Feder und Dintenfaß um den Hals.

(Einige mit dem Schreiber ab.)

(Michel kommt.)

Michel.

Wo ist unser General?

Cade.

Hier bin ich, du specieller Kerl.

Michel.

Flieht! flieht! flieht! Sir Humphrey Stafford und sein Bruder mit der Heeresmacht des Königs sind ganz in der Nähe.

Cade.

Steh, Schurke, steh, oder ich haue dich nieder. Er soll es mit einem eben so tüchtigen Mann zu thun bekommen, als er selber ist. Er ist nichts mehr als ein Ritter, nicht wahr?

Michel.

Nein.

Cade.

Um es ihm gleich zu thun, will ich mich selbst unverzüglich zum Ritter schlagen. (Er knieet nieder.) Steh auf als Sir John Mortimer. Nun auf ihn los!

(Sir Humphrey Stafford und sein Bruder William kommen mit Truppen unter Trommelschlag.)

Stafford.

Rebellisch Pack, der Koth und Abschaum Kents,
Zum Galgen reif! legt eure Waffen nieder,
Zu euern Hütten heim, verlaßt den Knecht!
Wenn ihr zurückkehrt, ist der König gnädig.

William Stafford.

Doch zornig, wüthend, und auf Blut gestellt,
Treibt ihr es fort; drum fügt euch oder sterbt.

Cade.

Mir gelten nichts die taftbehang'nen Sklaven;
Zu euch, ihr guten Leute, red' ich nur,
Die ich in Zukunft zu regieren hoffe,
Da ich des Thron's rechtmäß'ger Erbe bin.

Stafford.

Du Schelm, dein Vater war ein Mauerntüncher;
Tuchscheerer bist du selber: bist du's nicht?

Cade.

Und Adam war ein Gärtuer.

William Stafford.

Was soll das hier?

Cade.

Nun, das soll's: — Edmund Mortimer, Graf von March,
Nahm sich zur Eh' des Herzogs Clarence Tochter; nicht?

Stafford.

Ja wohl.

Cade.

Von ihr bekam er auf einmal zwei Kinder.

William Stafford.

Das ist nicht wahr.

Cade.

Nun ja, das fragt sich; doch ich sag', es ist so.
Der ältre, den man in die Kost gegeben,
Ward weggestohlen durch ein Bettelweib;
Und seiner Abkunft und Geburt nicht kundig,
Ward er ein Maurer, wie er kam zu Jahren.
Sein Sohn bin ich, und leugnet's, wenn ihr könnt.

Märten.

Ja, es ist wahrhaftig wahr; darum soll er unser König sein.

Smith.

Herr, er hat eine Feueresse in meines Vaters Hause gebaut, und die Backsteine leben noch bis an diesen Tag, die es bezeugen können: also leugnet es nicht.

Stafford.

So glaubt ihr dieses Tagelöhners Worten,
Der spricht, er weiß nicht was?

Alle.

Ja wohl, das thun wir; also packt euch nur.

William Stafford.

Hans Cade, euch lehrte dieß der Herzog York.

Cade (beiseit).

Er lügt, ich habe es selbst erfunden. — Wohlan, ihr da, sagt dem Könige von meinetwegen: um seines Vaters willen, Heinrich's des Fünften, zu dessen Zeit die Jungen Hellerwerfen um Französische Kronen spielten, sei ich es zufrieden, daß er regiere; ich wolle aber Protektor über ihn sein.

Märten.

Und ferner wollen wir Lord Say's Kopf haben, weil er das Herzogthum Maine verkauft hat.

Cade.

Und das von Rechts wegen, denn dadurch ist England verstümmelt, und müßte am Stabe einhergehen, wenn ich es nicht aufrecht erhielte. Ich sage euch, ihr Mitkönige, Lord Say hat das gemeine Wesen verschnitten und zum Eunuchen gemacht; und was mehr ist, so kann er Französisch sprechen, und also ist er ein Verräther.

Stafford.

O grobe, klägliche Unwissenheit!

Cade.

Ja, antwortet mir, wenn ihr könnt. Die Franzosen sind unsre Feinde; nun gut, ich frage euch nur: kann jemand, der mit der Zunge eines Feindes spricht, ein guter Rathgeber sein oder nicht?

Alle.

Nein, nein, und also wollen wir seinen Kopf haben.

William Stafford.

Wohl, da gelinde Worte nichts vermögen,
So greift sie mit dem Heer des Königs an.

Stafford.

Fort, Herold, und in jeder Stadt ruf' aus
Die mit dem Cade Empörten als Verräther,
Auf daß man die, so aus dem Treffen fliehn,
In ihrer Fraun und Kinder Angesicht

Zur Warnung hänge vor den eignen Thüren. —
Und ihr, des Königs Freunde, folgt mir nach.

(Die beiden Staffords mit den Truppen ab.)

Cade.

Und ihr, des Volkes Freunde, folgt mir nach.
'S ist für die Freiheit, zeigt euch nun als Männer;
Kein Lord, kein Edelmann soll übrig bleiben;
Schont nur, die in gelappten Schuhen gehn,
Denn das sind wackre, wirthschaftliche Leute,
Die, wenn sie dürften, zu uns überträten.

Märten.

Sie sind schon in Ordnung und marschiren auf uns zu.

Cade.

Wir sind erst recht in Ordnung, wenn wir außer aller Ordnung sind. Kommt, marschirt vorwärts.

(Alle ab.)

Dritte Scene.

Ein anderer Theil von Black-Heath.

(Getümmel. Die zwei Parteien kommen und fechten, und beide Staffords werden erschlagen.)

Cade.

Wo ist Märten, der Metzger von Ashford?

Märten.

Hier.

Cade.

Sie fielen vor dir wie Schafe und Ochsen, und du thatest, als wenn du in deinem eigenen Schlachthause wärest, deshalb will ich dich folgendermaßen belohnen: die Fasten sollen noch einmal so lang sein, und du sollst eine Concession haben, hundert weniger eins zu schlachten.

Märten.

Ich verlange nicht mehr.

Cade.

Und, in Wahrheit, du verdienst nichts Geringeres. Dies Andenken des Sieges will ich tragen, und die beiden Leichen soll

mein Pferd nachschleifen, bis ich nach London komme, wo wir uns das Schultheißen-Schwert wollen vortragen lassen.

Märten.

Wenn wir Gedeihen haben und was ausrichten wollen, so laßt uns die Kerker aufbrechen und die Gefangnen herauslassen.

Cade.

Sorge nicht, dafür stehe ich dir. Kommt, marschiren wir nach London.

(Alle ab.)

Vierte Scene.

London. Ein Zimmer im Palast.

(König Heinrich, der eine Supplik liest; der Herzog von Buckingham und Lord Say neben ihm; in der Entfernung Königin Margaretha, die über Suffolk's Kopf trauert.)

Königin.

Oft hört' ich, Gram erweiche das Gemüth,
Er mach' es zaghaft und entart' es ganz:
Drum denk' auf Rache und laß ab vom Weinen.
Doch wer ließ' ab vom Weinen, der dieß sieht?
Sein Haupt lieg' hier an meiner schwell'nden Brust:
Wo ist der Leib, den ich umarmen sollte?

Buckingham.

Welche Antwort ertheilt Eure Hoheit auf die Supplik der Rebellen?

König Heinrich.

Ich send' als Mittler einen frommen Bischof.
Verhüte Gott, daß so viel arme Seelen
Umkommen durch das Schwert! Ich selber will,
Eh sie der blut'ge Krieg vertilgen soll,
Mit ihrem General, Hans Cade, verhandeln.
Doch still, ich will's noch einmal überlesen.

Königin.

Ah, die Barbaren! Hat dieß holde Antlitz
Mich wie ein wandelnder Planet beherrscht,

Und konnt' es nicht die nöth'gen einzuhalten,
Die nicht verdienten nur es anzuschaun?

König Heinrich.

Lord Say, Hans Cade schwört, er will nicht ruhn,
Als bis er euren Kopf in Händen hat.

Say.

Ja, doch ich hoffe, Eure Hoheit wird
Bald seinen haben.

König Heinrich.

Nun, Gemahlin! wie?
Wehklagend stets und trauernd um Suffolk's Tod?
Ich fürchte, Herz, wenn ich gestorben wär',
Du hättest nicht so sehr um mich getrauert.

Königin.

Nein, mein Herz, ich traurte nicht, ich stürb' um dich.

(Ein Bote tritt auf.)

König Heinrich.

Nun dann, was giebt's? Was kommst du so in Eil?

Bote.

Die Meuter sind in Southwark: flieht, mein Fürst!
Hans Cade erklärt sich für Lord Mortimer,
Vom Haus des Herzogs Clarence abgestammt,
Nennt öffentlich Euer Gnaden Usurpator,
Und schwört, in Westminster sich selbst zu krönen.
Ein abgelumpter Haufen ist sein Heer
Von Bauersknechten, roh und unbarmherzig;
Sir Humphrey Stafford's Tod und seines Bruders
Gab ihnen Herz und Muth, es fortzutreiben;
Gelehrte, Rechtsverständ'ge, Hof und Adel,
Wird falsch Gezücht gescholten und zum Tod verdammt.

König Heinrich.

O ruchlos Volk, es weiß nicht, was es thut.

Buckingham.

Mein gnäd'ger Herr, zieht euch nach Kenelworth,
Bis man ein Heer versammelt, sie zu schlagen.

Königin.

Ach, lebte Herzog Suffolk nun, wie bald
Wär diese Kent'sche Meuterei gestillt!

König Heinrich.

Lord Say dich haßt die Rotte:
Deßwegen fort mit uns nach Kenelworth!

Say.

Das könnte meines Herrn Person gefährden.
Mein Anblick ist in ihrem Aug' verhaßt;
Und darum will ich in der Stadt nur bleiben,
Und hier so heimlich, wie ich kann, es treiben.

(Ein anderer Bote tritt auf.)

Zweiter Bote.

Hans Cade ist Meister von der London=Brücke,
Die Bürger fliehn vor ihm aus ihren Häusern;
Das schlechte Volk, nach Beute dürstend, tritt
Dem Frevler bei: so schwören sie die Stadt
Und euren königlichen Hof zu plündern.

Buckingham.

Dann zaudert nicht, mein Fürst! Zu Pferde, fort!

König Heinrich.

Margretha, komm! Gott, unsre Hoffnung, hilft uns.

Königin.

Da Suffolk starb, ist meine Hoffnung hin.

König Heinrich (zum Lord Say).

Lebt wohl, Mylord! Traut nicht den Kent'schen Meutern!

Buckingham.

Traut keinem, aus Besorgniß vor Verrath.

Say.

Auf meine Unschuld gründ' ich mein Vertraun,
Und darum bin ich kühn und unverzagt.

(Alle ab.)

Fünfte Scene.

Der Tower.

(Lord Scales und Andre erscheinen auf den Mauern; dann treten unten einige Bürger auf.)

Scales.

Nun, ist Hans Cade erschlagen?

Erster Bürger.

Nein, Mylord, und es hat auch keinen Anschein dazu, denn sie haben die Brücke erobert, und bringen alle um, die sich widersetzen. Der Schultheiß bittet Euer Edeln um Beistand vom Tower, um die Stadt gegen die Rebellen zu vertheidigen.

Scales

Was ich nur missen kann, ist euch zu Dienst,
Zwar werd' ich hier bei ihnen selbst geplagt,
Die Meuter wollten sich des Towers bemeistern.
Doch macht euch nach Smithfield, und sammelt Volk,
Und dahin send' ich euch Matthias Gough.
Kämpft für den König, euer Land und Leben,
Und so lebt wohl, denn ich muß wieder fort.

(Alle ab.)

Sechste Scene.

Die Kanonenstraße.

(Hans Cade mit seinem Anhange. Er schlägt mit seinem Stabe auf den Londner Stein.)

Cade.

Nun ist Mortimer Herr dieser Stadt. Und hier, auf dem Londner Steine sitzend, verordne ich und befehle, daß in diesem ersten Jahre unsers Reichs auf Stadt-Unkosten durch die Seigerinne nichts als rother Wein laufen soll. Und hinfüro soll es Hochverrath sein, wenn irgend wer mich anders nennt als Lord Mortimer.

(Ein Soldat kommt gelaufen.)

Soldat.

Hans Cade! Hans Cade!

Cade.

Schlagt ihn gleich zu Boden.

(Sie bringen ihn um.)

Smith.

Wenn der Bursche klug ist, wird er euch niemals wieder Hans Cade nennen: ich meine, er hat einen guten Denkzettel bekommen.

Märten.

Mylord, es hat sich eine Heersmacht bei Smithfield versammelt.

Cade.

So kommt, laßt uns mit ihnen fechten. Aber erst geht und setzt die London-Brücke in Brand, und wenn ihr könnt, brennt auch den Tower nieder. Kommt, machen wir uns fort.

(Ab.)

Siebente Scene.

Smithfield.

(Getümmel. Von der einen Seite kommen Cade und sein Anhang; von der andern Bürger und königliche Truppen, angeführt von Matthias Gough. Sie fechten; die Bürger werden in die Flucht geschlagen, und Gough fällt.)

Cade.

So, Leute: nun geht und reißt das Savoyische Quartier ein; Andre zu den Gerichtshöfen, nieder mit allen zusammen!

Märten.

Ich habe ein Gesuch an Eure Herrlichkeit.

Cade.

Und wär' es eine Herrlichkeit, für das Wort soll's dir gewährt sein.

Märten.

Bloß, daß die Gesetze von England aus eurem Munde kommen mögen.

Johann (beiseit).

Sapperment, dann werden's heillose Gesetze sein, denn er ist mit einem Speer im Munde gestochen, und das ist noch nicht heil.

Smith (beiseit).

Nein, Johann, es werden stinkende Gesetze sein, denn er stinkt aus dem Munde nach geröstetem Käse.

Cade.

Ich habe es bedacht, es soll so sein. Fort, verbrennt alle Urkunden des Reichs; mein Mund soll das Parlament von England sein.

Johann (beiseit).

Dann werden wir vermuthlich beißende Statuten bekommen, wenn man ihm nicht die Zähne ausbricht.

Cade.

Und hinfüro soll Alles in Gemeinschaft sein.

(Ein Bote tritt auf.)

Bote.

Mylord, ein Fang! ein Fang! Hier ist der Lord Say, der die Städte in Frankreich verkauft hat; der uns einundzwanzig Funfzehnte hat bezahlen lassen, und einen Schilling auf das Pfund zur letzten Kriegssteuer.

(Georg Bevis kommt mit Lord Say.)

Cade.

Gut, er soll zehnmal dafür geköpft werden. — O Say, du sämischer, juchtener, rindslederner Lord! Nun stehst du recht als Zielscheibe unsrer königlichen Gerichtsbarkeit. Wie kannst du dich vor meiner Majestät deshalb rechtfertigen, daß du die Normandie an Musje Baisemoncu den Dauphin von Frankreich abgetreten hast? Kund und zu wissen sei dir hiermit durch gegenwärtiges, namentlich durch gegenwärtigen Lord Mortimer, daß ich der Besen bin, welcher den Hof von solchem Unrath, wie du bist, rein kehren muß. Du hast höchst verrätherischer Weise die Jugend des Reiches verderbet, indem du eine lateinische Schule errichtet; und da zuvor unsere Voreltern keine andern Bücher hatten als die Kreide und das Kerbholz, so hast du das Drucken aufgebracht, und hast zum Nachtheil des Königs, seiner Krone und Würde eine Papiermühle gebaut. Es wird dir in's Gesicht bewiesen werden, daß du Leute um dich hast, die zu reden pflegen von Nomen und Verbum, und dergleichen scheußliche Worte mehr, die kein Christen-Ohr geduldig anhören kann. Du hast Friedensrichter angestellt, daß sie arme Leute vor sich rufen über Dinge, worauf sie nicht im Stande sind zu antworten; du hast sie ferner gefangen gesetzt, und weil sie nicht lesen konnten, hast du sie hängen lassen, da sie doch bloß aus dem Grunde am meisten verdienten zu leben. Du reitest auf einer Decke, nicht wahr?

Say.

Nun, was thäte das?

Cade.

Ei, du solltest dein Pferd keinen Mantel tragen lassen, derweil ehrlichere Leute als du in Wams und Hosen gehn.

Märten.

Und im bloßen Hemde arbeiten obendrein; wie ich selbst zum Beispiel, der ich ein Metzger bin.

Say.

Ihr Männer von Kent, —

Märten.

Was sagt ihr von Kent?

Say.

Nichts als dies: es ist bona terra, mala gens.

Cade.

Fort mit ihm! fort mit ihm! Er spricht Latein.

Say.

Hört nur, und führt mich dann, wohin ihr wollt.
Kent heißt in dem Bericht, den Cäsar schrieb,
Der ganzen Insel freundlichstes Gebiet:
Das Land ist reich, mit Gütern wohl begabt,
Das Volk willfährig, tapfer, thätig, reich;
Was mich auf Mitleid von euch hoffen läßt.
Ich hab' nicht Maine und Normandie verkauft,
Gern kauft ich sie zurück mit meinem Leben.
Das Recht hab' ich mit Güte stets geübt,
Mich rührten Bitten, Thränen, niemals Gaben.
Wann hab' ich was von eurer Hand erpreßt,
Als nur zum Schutz für König, Land und euch?
Gelahrten Männern gab ich große Summen,
Weil Buch und Schrift beim König mich befördert,
Und weil ich sah, es sei Unwissenheit
Der Fluch von Gott, und Wissenschaft der Fittig,
Womit wir in den Himmel uns erheben.
Seid ihr von Höllengeistern nicht besessen,
So könnt ihr nicht den Mord an mir begehn.
Bei fremden Kön'gen hat die Zunge hier
Für euch gesprochen.

Cade.

Pah! wann hast du irgend einen Streich im Felde geführt?

Say.

Der Großen Arm reicht weit: oft traf ich Menschen,
Die nie mich sahn, und traf zum Tode sie.

Georg.

O die abscheuliche Memme! die Leute hinterrücks anzufallen.

Say.

Die Wangen wacht' ich bleich in eurem Dienst.

Cade.

Gebt ihm eine Ohrfeige, so werden sie schon wieder roth werden.

Say.

Das lange Sitzen, um der armen Leute
Rechtshändel zu entscheiden, hat mich ganz
Mit Krankheit und Beschwerden angefüllt.

Cade.

So sollt ihr einen hänfnen Magentrank haben, und mit einem Beil soll man euch helfen.

Märten.

Was zitterst du, Mann?

Say.

Der Schlagfluß nöthigt mich und nicht die Furcht.

Cade.

Ja, er nickt uns zu, als wollte er sagen: Ich will es mit euch aufnehmen. Ich will sehn, ob sein Kopf auf einer Stange fester stehen wird; schafft ihn fort und köpft ihn.

Say.

Sagt mir, worin verging ich mich am meisten?
Begehrt' ich Reichthum oder Ehre? sprecht!
Sind meine Kisten voll erpreßten Goldes?
Und ist mein Aufzug kostbar anzuschaun?
Wen kränkt' ich, daß ihr meinen Tod so sucht?
Kein schuldlos Blut vergossen diese Hände,
Und diese Brust herbergt kein schnödes Falsch.
O laßt mich leben!

Cade.

Ich fühle Mitleiden in mir mit seinen Worten, aber ich will es in Zaum halten; er soll sterben, und wär' es nur, weil er so gut für sein Leben spricht. Fort mit ihm! er hat einen Hauskobolt unter der Zunge sitzen, er spricht nicht im Namen Gottes. Geht, schafft ihn fort, sage ich, und schlagt ihm gleich den Kopf ab; und dann brecht in das Haus seines Schwiegersohns Sir John Cromer, und schlagt ihm den Kopf ab, und bringt sie beide auf zwei Stangen her.

Alle.

Es soll geschehn.

Say.

Ach, Landesleute! wenn bei euren Bitten
Gott so verhärtet wäre wie ihr selbst,
Wie ging' es euren abgeschiednen Seelen?
Darum erweicht euch noch und schont mein Leben!

Cade.

Fort mit ihm, und thut was ich euch befehle.

(Einige ab mit Lord Say.)

Der stolzeste Pair im Reich soll keinen Kopf auf den Schultern tragen, wenn er nicht ein Tribut zahlt; kein Mädchen soll sich verheirathen, ohne daß sie mir ihre Jungferschaft bezahlt, eh ihr Liebster sie kriegt; alle Menschen sollen unter mir in capite stehn, und ich verordne und befehle, daß ihre Weiber so frei sein sollen, als das Herz wünschen oder die Zunge sagen kann.

Märten.

Mylord, wann sollen wir nach Cheapside gehn, und mit unsern Hellebarden halbpart machen?

Cade.

Ei, sogleich.

Alle.

O herrlich!

(Es kommen Rebellen zurück, mit den Köpfen des Lord Say und seines Schwiegersohnes.)

Cade.

Aber ist dies nicht noch herrlicher? — Laßt sie einander küssen, denn sie sind sich bei Lebzeiten zugethan gewesen. Nun haltet sie wieder aus einander, damit sie nicht rathschlagen, wie sie noch mehr Französische Städte übergeben wollen. Soldaten, schiebt die Plünderung der Stadt auf bis Nachts, denn wir wollen durch die Straßen reiten, und diese Köpfe wie Scepter vor uns hertragen lassen, und an jeder Ecke sollen sie sich küssen. Fort!

(Alle ab.)

Achte Scene.

Southwark.

(Getümmel. Cade mit seinem Gesindel tritt auf.)

Cade.

Die Fischerstraße herauf! die Sanct Magnus Ecke hinunter! Todtgeschlagen! In die Themse geworfen!

(Es wird zur Unterhandlung geblasen, hierauf zum Rückzug.)

Was für einen Lärm hör' ich? Wer darf so verwegen sein, zum Rückzug oder zur Unterhandlung zu blasen, wenn ich Alles todtschlagen heiße?

(Buckingham und der alte Clifford treten auf mit Truppen.)

Buckingham.

Hier sind sie, die das dürfen, und die dich
Verstören wollen. Wisse, Cade, denn:
Als Abgesandte kommen wir vom König
Zum Volke, welches du mißleitet hast,
Und künden hier Verzeihung jedem an,
Der dich verläßt und friedlich heim will gehn.

Clifford.

Was sagt ihr, Landsgenossen? Gebt ihr nach
Und weicht der Gnade, weil man sie euch bietet?
Oder soll Gesindel in den Tod euch führen?
Wer unsern König liebt und die Verzeihung
Benutzen will, der schwinge seine Mütze
Und sage: Gott erhalte Seine Majestät!
Wer ihn nicht liebt, noch seinen Vater ehrt,
Heinrich den Fünften, der Franzosen Schrecken,
Der zücke seine Waff' und ziehe hin.

Alle.

Gott erhalte den König! Gott erhalte den König!

Cade.

Was, Buckingham und Clifford, seid ihr so brav? — Und ihr, schlechtes Bauernvolk, glaubt ihr ihm? Wollt ihr denn durchaus mit eurem Pardon um den Hals aufgehängt sein? Ist mein Schwert dazu durch das Londner Thor gebrochen, daß ihr mich beim weißen

Hirsch in Southwark verlassen solltet? Ich dachte, ihr wolltet eure Waffen nimmer niederlegen, bis ihr eure alte Freiheit wieder erobert hättet; aber ihr seid Alle Feiglinge und Memmen, und habt eine Freude daran, in der Sklaverei des Adels zu leben. So mögen sie euch denn den Rücken mit Lasten zerbrechen, euch die Häuser über dem Kopf wegnehmen, eure Weiber und Töchter vor euren Augen nothzüchtigen; was mich betrifft, ich will jetzt nur für einen sorgen, und euch Alle möge Gottes Fluch treffen!

Alle.

Wir folgen unserm Cade! wir folgen unserm Cade!

Clifford.

Ist Cade denn der Sohn Heinrich's des Fünften,
Daß ihr so ausruft, ihr wollt mit ihm gehn?
Führt er euch wohl in Frankreichs Herz, und macht
Den Kleinsten unter euch zum Graf und Herzog?
Ach, er hat keine Heimath, keine Zuflucht,
Und kann nicht anders leben als durch Plündrung,
Indem er eure Freund' und uns beraubt.
Welch eine Schmach, wenn, während ihr euch zankt,
Die scheuen Franken, die ihr jüngst besiegt,
Die See durchkreuzten und besiegten euch?
Mich dünkt, in diesem bürgerlichen Zwist,
Seh ich sie schon in Londons Gassen schalten,
Und jeden rufen an mit: Villageois!
Eh laßt zehntausend niedre Cades verderben,
Als ihr euch beugt vor eines Franken Gnade!
Nach Frankreich! Frankreich! bringt Verlornes ein!
Schont England, euren heimathlichen Strand.
Heinrich hat Geld, und ihr seid stark und männlich:
Gott mit uns, zweifelt nicht an eurem Sieg.

Alle.

Clifford hoch! Clifford hoch! Wir folgen dem Könige und Clifford.

Cade.

Ist eine Feder wohl so leicht hin und hergeblasen als dieser Haufe? Der Name Heinrich's des Fünften reißt sie zu hunderterlei Unheil fort, und macht daß sie mich in der Noth verlassen. Ich

sehe, daß sie die Köpfe zusammen stecken, um mich zu überfallen: mein Schwert muß mir den Weg bahnen, denn hier ist meines Bleibens nicht. — Allen Teufeln und der Hölle zum Trotz will ich recht mitten durch euch hindurch, und ich rufe den Himmel und die Ehre zu Zeugen, daß kein Mangel an Entschlossenheit in mir, sondern bloß der schnöde und schimpfliche Verrath meiner Anhänger mich auf flüchtigen Fuß setzt. (Ab.)

Buckingham.

Ist er entflohn? Geh wer, und folg' ihm nach;
Und der, der seinen Kopf zum König bringt,
Soll tausend Kronen zur Belohnung haben.

(Einige ab.)

Folgt mir, Soldaten; wir ersinnen Mittel,
Euch alle mit dem König zu versöhnen.

(Alle ab.)

Neunte Scene.

Die Burg zu Kenelworth.

(König Heinrich, Königin Margaretha und Somerset auf der Terrasse der Burg.)

König Heinrich.

Saß wohl ein König je auf ird'schem Thron,
Dem nicht zu Dienst mehr Freude stand wie mir?
Kaum kroch ich aus der Wiege, als ich schon
Neun Monden alt zum König ward ernannt.
Nie sehnt' ein Unterthan sich nach dem Thron,
Wie ich mich sehn', ein Unterthan zu sein.

(Buckingham und Clifford treten auf.)

Buckingham.

Heil Eurer Majestät und frohe Zeitung!

König Heinrich.

Sag, Buckingham, griff man den Frevler Cade?
Wie oder wich er nur, sich zu verstärken?

(Es erscheint unten ein Haufen von Cade's Anhängern, mit Stricken um den Hals.)

Clifford.

Er floh, mein Fürst, und all sein Volk ergiebt sich,

Und demuthsvoll mit Stricken um den Hals
Erwarten sie von Euer Hoheit Spruch
Nun Leben oder Tod.

König Heinrich.

Dann, Himmel, öffne deine ew'gen Thore
Um meines Danks Gelübde zu empfangen! —
Heut lös'tet ihr, Soldaten, euer Leben,
Ihr zeigtet, wie ihr euren Fürsten liebt
Und euer Land: bewahrt so guten Sinn,
Und Heinrich, wenn er unbeglückt schon ist,
Wird niemals, seid versichert, lieblos sein.
Und so, euch allen dankend und verzeihend,
Entlass' ich euch, in seine Heimath jeden.

Alle.

Gott erhalte den König! Gott erhalte den König!

(Ein Bote tritt auf.)

Bote.

Vergönnen mir Eur Gnaden zu berichten,
Daß Herzog York von Irland jüngst gekommen,
Und mit gewalt'ger starker Heeresmacht
Von Galloglassen und von derben Kerns
Hierher ist auf dem Marsch mit stolzem Zug:
Und stets erklärt er, wie er weiter rückt,
Er kriege bloß, um weg von dir zu schaffen
Den Herzog Somerset, den er Verräther nennt.

König Heinrich.

So steh ich, zwischen Cade und York bedrängt,
Ganz wie ein Schiff, das einem Sturm entronnen,
Kaum ruhig, von Piraten wird geentert.
Nur erst verjagt ist Cade, sein Volk zerstreut,
Und schon ist York bewehrt, ihm beizustehn. —
Ich bitt' dich, Buckingham, geh ihm entgegen,
Frag um die Ursach seiner Waffen, sag' ihm,
Ich sende Herzog Edmund in den Tower, —
Und, Somerset, dort will ich dich verwahren,
Bis seine Schaar von ihm entlassen ist.

Somerset.

Mein Fürst,
Ich füge willig dem Gefängniß mich,
Dem Tode selbst, zu meines Landes Wohl.

König Heinrich.

Auf jeden Fall seid nicht zu rauh in Worten,
Denn er ist stolz, ihn reizen harte Reden.

Buckingham.

Das will ich, Herr, und hoff' es zu vermitteln,
Daß Alles sich zu eurem Besten lenkt.

König Heinrich.

Komm, Frau, laß besser uns regieren lernen,
Denn noch hat England meinem Reich zu fluchen.

(Alle ab.)

Zehnte Scene.

Kent. Idens Garten.

(Cade tritt auf.)

Cade.

Pfui über den Ehrgeiz! pfui über mich selbst, der ich ein Schwert habe, und doch auf dem Punkte bin Hungers zu sterben! Diese fünf Tage habe ich mich in diesen Wäldern versteckt und wagte nicht mich blicken zu lassen, weil mir das ganze Land auflauert: aber jetzt bin ich so hungrig, daß ich nicht länger warten könnte, und wenn ich mein Leben auf tausend Jahre dafür in Pacht bekäme. Ich bin also über die Mauer in diesen Garten geklettert, um zu sehen, ob ich Gras essen, oder mir einmal einen Salat pflücken kann, was Einem bei der Hitze den Magen recht gut kühlt.

(Iden kommt mit Bedienten.)

Iden.

Wer möchte wohl im Hofesdienst sich mühn,
Der solche stille Gänge kann genießen?
Dies kleine Erb', das mir mein Vater ließ,

Gnügt mir, und gilt mir eine Monarchie.
Ich mag durch Andrer Fall nicht Größe suchen,
Noch samml' ich Gut, gleichviel auf welche Art:
Ich habe, was zum Unterhalt mir gnügt,
Der Arme kehrt von meiner Thür vergnügt.

Cade.

Da kommt der Eigenthümer, und wird mich wie einen Landstreicher greifen, weil ich ohne seine Erlaubniß auf sein Grundstück gekommen bin. — Ha, Schurke, du willst mich verrathen, um tausend Kronen vom Könige zu erhalten, wenn du ihm meinen Kopf bringst: aber ich will dich zwingen Eisen zu fressen wie ein Strauß, und meinen Degen hinunter zu würgen wie eine große Nadel, ehe wir aus einander kommen.

Iden.

Ei, ungeschliffner Mensch, wer du auch seist!
Ich kenn' dich nicht: wie sollt' ich dich verrathen?
Ist's nicht genug in meinen Garten brechen,
Und wie ein Dieb mich zu bestehlen kommen,
Gewaltsam meine Mauern überkletternd?
Mußt nun mir trotzen noch mit frechen Worten?

Cade.

Dir trotzen? Ja, bei dem besten Blut, das jemals angezapft worden ist, und das recht in's Angesicht. Sieh mich genau an: ich habe in fünf Tagen keine Nahrung genossen, und doch, komm du nur mit deinen fünf Gesellen, und wenn ich euch nicht alle mausetodt schlage, so bitte ich zu Gott, daß ich nie wieder Gras essen mag.

Iden.

Nein, so lang' England lebt, soll man nicht sagen,
Daß Alexander Iden, ein Esquire von Kent,
Mit einem Hungerleider ungleich kämpfte.
Dein starrend Auge setze gegen meins,
Sieh, ob du mich mit Blicken übermeisterst.
Setz Glied an Glied, du bist bei weitem schwächer.
Bei meiner Faust ist deine Hand ein Finger,
Dein Bein ein Stock, mit diesem Stamm verglichen;
Mein Fuß mißt sich mit deiner ganzen Stärke,

Und wenn mein Arm sich in die Luft erhebt,
So ist dein Grab gehöhlt schon in der Erde.
Statt Worte, deren Größe Wort' erwiedert,
Verkünde dieses Schwert, was ich verschweige.

Cade.

Bei meiner Tapferkeit, der vollkommenste Klopffechter, von dem ich jemals gehört habe. — Stahl, wenn du nun deine Spitze biegst, oder diesen pfündigen Tölpel nicht in lauter Schnittchen Fleisch zerhackst, ehe du wieder in der Scheide ruhst, so bitte ich Gott auf meinen Knieen, daß du in Hufnägel magst verwandelt werden.

(Sie fechten, Cade fällt.)

O ich bin hin! Hunger und nichts anders hat mich umgebracht. Laßt zehntausend Teufel über mich herfallen, gebt mir nur die zehn verlornen Mahlzeiten wieder, und ich böte allen die Spitze. — Verdorre, Garten! und sei in Zukunft ein Begräbnißplatz für Alle, die in diesem Hause wohnen, weil in dir die unüberwindliche Seele Cade's entflohn ist.

Iden.

Schlug ich den greulichen Verräther Cade?
Du sollst geweiht sein, Schwert, für diese That,
Und nach dem Tod mir über's Grab gehängt.
Nie sei dies Blut gewischt von deiner Spitze,
Wie einen Heroldsmantel sollst du's tragen,
Um zu verkünden deines Herren Ruhm.

Cade.

Iden, leb wohl, und sei stolz auf deinen Sieg. Sage den Kentern von meinetwegen, daß sie ihren besten Mann verloren haben, und ermahne alle Welt feige Memmen zu sein: denn ich, der ich mich nie vor Keinem gefürchtet, muß dem Hunger erliegen, nicht der Tapferkeit.

(Stirbt.)

Iden.

Wie du zu nah mir thust, sei Gott mein Zeuge!
Stirb, deren Fluch, die dich gebar, Verruchter!
Und wie mein Schwert dir deinen Leib durchstieß,
So stieß' ich gern zur Hölle deine Seele.

Ich schleife häuptlings fort dich an den Fersen
Auf einen Misthauf, wo dein Grab soll sein;
Da hau' ich ab dein frevelhaftes Haupt,
Das ich zum König im Triumph will tragen,
Den Krähn zur Speise lassend deinen Rumpf.

(Ab mit der Leiche, die er hinausschleift.)

Fünfter Aufzug.

Erste Scene.

Ebnen zwischen Dartford und Blackheath.

(Des Königs Lager an der einen Seite, von der andern kommt York mit seinem Heer von Irländern, mit Trommeln und Fahnen.)

York.

So kommt von Irland York, sein Recht zu fordern,
Von Heinrich's schwachem Haupt die Kron' zu reißen.
Schallt, Glocken, laut! brennt Freudenfeuer, hell!
Um Englands ächten König zu empfangen.
Ah sancta majestas! wer kaufte dich nicht theuer?
Gehorchen mag, wer nicht zu herrschen weiß;
Die Hand hier ist gemacht, nur Gold zu führen.
Zu meinen Worten paßt nicht die Gebärde,
Wenn sie ein Schwert nicht oder Scepter wägt;
Bei meiner Seel'! ein Scepter soll sie haben,
Worauf ich Frankreichs Lilien pflanzen will.

(Buckingham tritt auf.)

Wer kommt uns da? Buckingham, mich zu stören?
Der König sandt' ihn sicher, ich muß heucheln.

Buckingham.

York, wenn du's wohl meinst, sei mir wohl gegrüßt.

York.

Humphrey von Buckingham, den Gruß empfang' ich.
Bist du ein Bote, oder kommst aus Wahl?

Buckingham.

Ein Bote Heinrich's, unsers hohen Herrn,
Zu fragen, was die Waffnung soll im Frieden?
Weswegen du, ein Unterthan wie ich,
Dem Eid und der Vasallentreu zuwider,
Solch großes Heer versammelst ohn' Erlaubniß,
Und es so nah dem Hof zu führen wagst?

York (beiseit).

Kaum kann ich sprechen vor zu großem Zorn;
O! Felsen könnt' ich spalten, Kiesel schlagen,
So grimmig machen mich die schnöden Worte.
Und jetzt, wie Ajax Telamonius, könnt' ich
Die Wuth an Schaafen und an Ochsen kühlen.
Ich bin weit hochgeborner als der König,
Mehr einem König gleich, und königlicher:
Doch muß ich eine Weil' schön Wetter machen,
Bis Heinrich schwächer ist und stärker ich. —
O Buckingham, ich bitte dich, verzeih,
Daß ich die ganze Zeit nicht Antwort gab:
Von tiefer Schwermuth war mein Geist verstört.
Der Grund, warum ich hergebracht dies Heer,
Ist, Somerset den stolzen zu entfernen
Vom König, dem er wie dem Staat sich auflehnt.

Buckingham.

Das ist zu große Anmaßung von dir:
Doch, hat dein Kriegszug keinen andern Zweck,
So gab der König deiner Fordrung nach;
Der Herzog Somerset ist schon im Tower.

York.

Auf Ehre sage mir: ist er gefangen?

Buckingham.

Ich sag' auf Ehre dir: er ist gefangen.

York.

Dann, Buckingham, entlass' ich meine Macht. —
Habt Dank, Soldaten, und zerstreut euch nur;
Trefft morgen mich auf Sanct Georgen-Feld,
Ich geb' euch Sold und Alles was ihr wünscht. —

Und meinen Herrn, den tugendsamen Heinrich,
Laßt meinen ältsten Sohn, ja alle Söhne,
Als Pfänder meiner Lieb' und Treu begehren:
So willig, als ich lebe, send' ich sie.
Land, Güter, Pferde, Waffen, was ich habe,
Ist ihm zum Dienst, wenn Somerset nur stirbt.

Buckingham.

Die sanfte Unterwerfung lob' ich, York,
Und gehn wir zwei in Seiner Hoheit Zelt.

(König Heinrich tritt auf mit Gefolge.)

König Heinrich.

Buckingham, sinnt York kein Arges wider mich,
Daß du mit ihm einhergehst Arm in Arm?

York.

In aller Unterwürfigkeit und Demuth
Stellt York vor Euer Hoheit selbst sich dar.

König Heinrich.

Wozu denn diese Heersmacht, die du führst?

York.

Um den Verräther Somerset zu bannen,
Und mit dem Erzrebellen Cade zu fechten,
Von dessen Niederlag' ich nun gehört.

(Iden tritt auf mit Cade's Kopf.)

Iden.

Wenn ein so schlichter Mann, so niedern Standes,
Der Gegenwart des Königs nahn sich darf,
Bring' ich Eur Gnaden ein Verräther-Haupt,
Des Cade Haupt, den ich im Zweikampf schlug.

König Heinrich.

Des Cade Haupt? Gott, wie gerecht bist du!
O laßt mich dessen Antlitz todt beschaun,
Der lebend mir so große Nöthen schaffte.
Sag mir, mein Freund, warst du's, der ihn erschlug?

Iden.

Ich war's, zu Euer Majestät Befehl.

König Heinrich.

Wie nennt man dich und welches ist dein Rang?

Iden.
Alexander Iden ist mein Name;
Ein armer Squire von Kent, dem König treu.

Buckingham.
Wenn's euch beliebt, mein Fürst, es wär nicht Unrecht,
Für seinen Dienst zum Ritter ihn zu schlagen.

König Heinrich.
Iden, knie nieder! (Er kniet.)
Steh' als Ritter auf!
Wir geben tausend Mark dir zur Belohnung,
Und wollen, daß du künftig uns begleitest.

Iden.
Mög' Iden solche Gunst dereinst verdienen,
Und leb' er nie als seinem Fürsten treu!

König Heinrich.
Sieh, Buckingham! Somerset und mein Gemahl.
Geh, heiße sie vor York ihn schleunig bergen.
(Königin Margaretha und Somerset.)

Königin.
Vor tausend Yorks soll er sein Haupt nicht bergen,
Nein, kühnlich stehn und in's Gesicht ihm schaun.

York.
Was soll dies sein? ist Somerset in Freiheit?
Dann, York, entfess'le die Gedanken endlich,
Und laß die Zung' es gleich thun deinem Herzen.
Soll ich den Anblick Somerset's ertragen?
Was brachst du, falscher König, mir dein Wort,
Da du doch weißt, wie schwer ich Kränkung dulde?
Ich nannte König dich? Du bist kein König,
Nicht fähig, über viele zu gebieten,
Der Einen Bösen nicht zu zügeln weiß.
Dies Haupt da steht zu einer Krone nicht;
Den Pilgerstab mag fassen deine Hand,
Und nicht ein würdig Fürstenscepter schmücken.
Das Gold da sollte meine Brau'n umgürten,
Deß Dräun und Lächeln, wie Achilles' Speer,
Durch seinen Wechsel tödten kann und heilen.
Die Hand hier kann empor das Scepter tragen,

Und bindendes Gesetz damit vollstrecken.
Gieb Raum! Bei Gott, du sollst nicht mehr beherrschen
Den, so der Himmel dir zum Herrscher schuf.

Somerset.

O Erzverräther! — Ich verhafte dich
Um Hochverrathes wider Kron' und König.
Gehorch, verwegner Frevler! knie um Gnade!

York.

Knie'n soll ich? Laß mich diese fragen erst,
Ob sie es dulden, daß ich wem mich beuge. —
Ihr da, ruft meine Söhne her als Bürgen;

(Einer vom Gefolge ab.)

Ich weiß, eh sie zur Haft mich lassen gehn,
Verpfänden sie ihr Schwert für meine Lösung.

Königin.

Ruft Clifford her, heißt alsobald ihn kommen,

(Buckingham ab.)

Zu sagen, ob die Bastard-Buben York's
Des falschen Vaters Bürgschaft sollen sein.

York.

O blutbefleckte Neapolitanerin!
Auswurf von Napel! Englands blut'ge Geißel!
York's Söhne, höher von Geburt als du,
Sind die Gewähr des Vaters; wehe denen,
Die meiner Buben Bürgschaft weigern wollen!

(Von der einen Seite kommen Eduard und Richard Plantagenet mit Truppen; von der andern, gleichfalls mit Truppen, der alte Clifford und sein Sohn.)

Da sind sie: seht! Ich steh euch ein, sie thun's.

Königin.

Und hier kommt Clifford, die Gewähr zu weigern.

Clifford (kniet).

Heil sei und Glück dem König meinem Herrn!

York.

Ich dank' dir, Clifford! sag, was bringst du Neues?
Nein, schreck' uns nicht mit einem zorn'gen Blick;
Wir sind dein Lehnsherr, Clifford, kniee wieder:
Dir sei verziehn, daß du dich so geirrt.

Clifford.

Dies ist mein König, York, ich irre nicht;
Du irrst dich sehr in mir, daß du es denkst. —
Nach Bedlam mit ihm! Ward der Mensch verrückt?

König Heinrich.

Ja, Clifford, eine toll ehrsücht'ge Laune
Macht, daß er wider seinen Herrn sich setzt.

Clifford.

Ein Hochverräther! Schafft ihn in den Tower
Und haut herunter den rebell'schen Kopf.

Königin.

Er ist verhaftet, doch will nicht gehorchen;
Die Söhne, spricht er, sagen gut für ihn.

York.

Wollt ihr nicht, Söhne?

Eduard.

Wenn unser Wort was gilt: gern, edler Vater.

Richard.

Und gilt es nicht, so sollen's unsre Waffen.

Clifford.

Ei, welche Brut Verräther giebt es hier!

York.

Sieh in den Spiegel, nenne so dein Bild:
Ich bin dein König, du bist ein Verräther. —
Ruft her zum Pfahl mein wackres Bärenpaar,
Daß sie durch bloßes Schütteln ihrer Ketten
Die laurenden erboßten Hunde schrecken;
Heißt Salisbury und Warwick zu mir kommen.

(Trommeln. Salisbury und Warwick kommen mit Truppen.)

Clifford.

Sind dies da deine Bären? Gut, wir hetzen
Zu Tode sie, der Bärenwärter soll
In ihren Ketten dann gefesselt werden,
Wenn in die Schranken du sie wagst zu bringen.

Richard.

Oft sah ich einen hitzgen kecken Hund,
Weil man ihn hielt, zurück sich drehn und beißen,
Der, ließ man nun ihn an des Bären Tatze,

Den Schwanz nahm zwischen seine Bein' und schrie:
Dergleichen Dienste werdet ihr verrichten,
Wenn ihr euch mit Lord Warwick messen wollt.

Clifford.

Fort, Ballen Ingrimm! unbeholfner Klump,
Der krumm von Sitten ist wie von Gestalt!

York.

Schon gut, wir heizen gleich euch tüchtig ein.

Clifford.

Daß eure Hitz' euch nur nicht selbst verbrennt!

König Heinrich.

Wie, Warwick? Hat dein Knie verlernt sich beugen?
Scham deinen Silberhaaren, Salisbury,
Der toll den hirnverbrannten Sohn mißleitet!
Willst du den Wüthrich auf dem Todbett spielen,
Und Herzeleid mit deiner Brille suchen? —
O wo ist Treu? wo ist Ergebenheit?
Wenn sie verbannt ist von dem frost'gen Haupt,
Wo findet sie Herberge noch auf Erden? —
Gräbst du ein Grab auf, um nach Krieg zu spähn,
Beschimpfst mit Blut dein ehrenreiches Alter?
Was bist du alt, wenn dir Erfahrung mangelt?
Wenn du sie hast, warum mißbrauchst du sie?
O schäm dich! Beuge pflichtgemäß dein Knie,
Das sich zum Grabe krümmt vor hohen Jahren.

Salisbury.

Mein Fürst, erwogen hab ich bei mir selbst
Den Anspruch dieses hochberühmten Herzogs,
Und im Gewissen acht' ich Seine Gnaden
Für ächten Erben dieses Königsthrons.

König Heinrich.

Hast du nicht mir Ergebenheit geschworen?

Salisbury.

Das hab' ich.

König Heinrich.

Kannst du vor Gott dich solchem Schwur entziehn?

Salisbury.

Der Sünde schwören, ist schon große Sünde;

Doch größre noch, den sündgen Eid zu halten.
Wen bände wohl ein feierlicher Schwur
Zu einer Mordthat, jemand zu berauben,
Der reinen Jungfrau Keuschheit zu bewält'gen,
An sich zu reißen eines Waisen Erbe,
Gewohntes Recht der Wittwe abzupressen;
Hätt' er zum Unrecht keinen andern Grund,
Als daß ein feierlicher Schwur ihn binde?

Königin.

Ein schlauer Frevler braucht nicht den Sophisten.

König Heinrich.

Ruft Buckingham, und heißt ihn sich bewaffnen.

York.

Ruf Buckingham und alle deine Freunde;
Ich bin auf Hoheit oder Tod entschlossen.

Clifford.

Das zweite bürg' ich dir, wenn Träume gelten.

Warwick.

Ihr mögt zu Bett nur gehn und wieder träumen,
Um euch zu schirmen vor dem Sturm der Schlacht.

Clifford.

Ich bin auf einen größern Sturm gefaßt,
Als den du heut herauf beschwören kannst;
Und schreiben will ich das auf deinen Helm,
Kenn' ich dich nur am Zeichen deines Hauses.

Warwick.

Bei meines Vaters Zeichen, Nevil's Wappen,
Dem Bär im Sprung, am knot'gen Pfahl gekettet!
Hoch will ich tragen heute meinen Helm,
Der Ceder gleich auf eines Berges Gipfel,
Die jedem Sturm zum Trotz ihr Laub bewahrt,
Um dich zu schrecken durch den Anblick schon.

Clifford.

Und dir vom Helme reiß' ich deinen Bär,
Und tret' ihn in den Staub mit allem Hohn,
Zum Trotz dem Bärenwärter, der ihn schützt.

Clifford Sohn.

Und zu den Waffen so, sieghafter Vater!
Zu der Rebellen Sturz und ihrer Rotte.

Richard.

Pfui! glimpflich! wollt euch nicht so hart erweisen!
Ihr müßt zu Nacht mit dem Herrn Christus speisen.

Clifford Sohn.

Das ist mehr, schnödes Brandmal, als du weißt!

Richard.

Wo nicht im Himmel, in der Hölle speist!

(Alle ab.)

Zweite Scene.

Sanct Albans.

(Getümmel. Angriffe. Warwick tritt auf.)

Warwick.

Clifford von Cumberland, der Warwick ruft!
Und wenn du dich nicht vor dem Bären birgst,
Jetzt, da die zornige Trompete schmettert,
Und Sterbender Geschrei die Luft erfüllt,
So sag' ich: Clifford, komm und ficht mit mir!
Du stolzer nord'scher Lord von Cumberland,
Warwick hat heiser sich nach dir gerufen!

(York tritt auf.)

Was giebt's, mein edler Lord! Wie, so zu Fuß?

York.

Clifford's Vertilger-Hand erschlug mein Roß,
Doch that ich Gleiches ihm um Gleiches an,
Und machte sein geliebtes wackres Thier
Zur Beute für des Aases Kräh'n und Geier.

(Clifford tritt auf.)

Warwick.

Die Stund' ist da für einen von uns beiden.

York.

Halt, Warwick! such dir einen andern Fang:
Ich selbst muß dieses Wild zu Tode jagen.

Warwick.

Dann, wacker, York! Du fichtst um eine Krone. —
So wahr ich, Clifford, heut Gedeihen hoffe,
Dich unbekämpft zu lassen, kränkt mein Herz.

(Ab.)

Clifford.

Was siehst du, York, an mir? Was zauderst du?

York.

In dein mannhaftes Thun würd' ich verliebt,
Wärst du nicht mein so ausgemachter Feind.

Clifford.

Auch deinem Muthe würde Preis zu Theil,
Wenn du nicht schimpflich im Verrath ihn zeigtest.

York.

So helf' er jetzt mir wider dies dein Schwert,
Wie ich bei Recht und Wahrheit ihn beweise!

Clifford.

Ich setze Seel' und Leib an diesen Kampf.

York.

Furchtbarer Einsatz! Mach dich gleich bereit.

(Sie fechten und Clifford fällt.)

Clifford.

La fin couronne les oeuvres.

(Stirbt.)

York.

Krieg gab Frieden nun, denn du bist still.
Mit deiner Seele Frieden, so Gott will!

(Ab.)

(Der junge Clifford tritt auf.)

Clifford Sohn.

Schmach und Verderben! Alles flüchtet sich;
Die Furcht schafft Unordnung, und statt zu schirmen,
Verwundet die. O Krieg, du Sohn der Hölle,
Gebraucht zum Werkzeug von des Himmels Zorn!
Wirf in die frost'gen Busen unsres Volks
Der Rache heiße Kohlen! — Keiner fliehe:
Wer wahrhaft sich dem Krieg gewidmet, hat
Selbstliebe nicht, und wer sich selbst noch liebt,
Führt nicht dem Wesen nach, zufällig nur,

Des Tapfern Namen. —

(Er erblickt seinen todten Vater.)

O ende, schnöde Welt!

Des jüngsten Tags vorausgesandte Flammen,
Macht eins aus Erd' und Himmel!
Die allgemeine Weltdrommete blase,
Daß Einzelnes und kleinliches Getön
Verstumme! War's verhängt dir, lieber Vater,
Im Frieden deine Jugend zu verlieren,
Und dann im Silberschmuck des reifen Alters,
In deinen Ehr- und Ruhe-Tagen, so
In wilder Schlacht zu sterben? — Bei dem Anblick
Versteinert sich mein Herz, und steinern sei's,
So lang' es mein! — York schont nicht unsre Greise;
Ich ihre Kinder nicht; der Jungfrau'n Thränen,
Sie sollen mir wie Thau dem Feuer sein,
Und Schönheit, die Tyrannen oft erweicht,
Sei Oel und Werg für meines Grimmes Flamme.
Ich will hinfort nichts von Erbarmen wissen:
Treff' ich ein Knäblein an vom Hause York,
Ich will's zerhauen in so viele Stücke,
Wie einst Medea mit Absyrtus that;
Ich suche meinen Ruhm in Grausamkeit.
Komm, neue Trümmer von des alten Clifford's Haus!

(Nimmt die Leiche auf.)

So trug Aeneas einst den Greis Anchises,
So trag ich dich auf meinen Mannes-Schultern.
Doch trug Aeneas da lebend'ge Last,
Nicht halb so schwer als dies mein Herzeleid.

(Ab.)

(Richard Plantagenet und Somerset kommen fechtend, Somerset wird umgebracht.)

Richard.

So, lieg du da! —
Denn unter einer Schenke dürft'gem Schild,
Der „Burg Sanct-Alban's", machte Somerset
Den Zauberer durch seinen Tod berühmt.

Schwert, bleib gestählt! Dein Grimm ist, Herz, vonnöthen!
Für Feinde beten Priester, Fürsten tödten.

(Ab.)

(Getümmel. Angriffe. König Heinrich, Königin Margaretha und Andre kommen, auf dem Rückzuge begriffen.)

Königin.

So langsam, mein Gemahl! Fort! schämt euch! eilt!

König Heinrich.

Entläuft man wohl dem Himmel? Beste, weilt!

Königin.

Wie seid ihr doch? Ihr wollt nicht fliehn noch fechten.
Jetzt ist es Mannheit, Weisheit, Widerstand,
Dem Feinde weichen, und uns sicher stellen
Durch was wir können, und das ist nur Flucht.

(Getümmel in der Ferne.)

Wenn man euch finge, sähn wir auf den Boden
All unsers Glücks; allein entrinnen wir,
Wie wenn nicht ihr's versäumt, wir leichtlich können,
So ist uns London nah, wo man euch liebt;
Wo dieser Riß, in unser Glück gemacht,
Gar bald zu heilen ist.

(Der junge Clifford tritt auf.)

Clifford Sohn.

Wär' nicht mein Herz gestellt auf künftig Unheil,
Gott wollt ich lästern, eh' ich fliehn euch hieße.
Doch müßt ihr fliehn: unheilbare Verwirrung
Regiert im Herzen unsers ganzen Heers.
Fort, euch zu retten! Und ihr Loos erleben
Einst wollen wir, und ihnen unsres geben.
Fort, gnäd'ger Herr! Fort! fort!

(Alle ab.)

Dritte Scene.

Das Feld bei Sanct-Alban's.

(Getümmel und Rückzug. Trompetenstoß; hierauf kommen York, Richard Plantagenet, Warwick und Soldaten mit Trommeln und Fahnen.)

York.

Von Salisbury, wer meldet mir von ihm,
Dem Winter-Löwen, der im Kampf vergißt
Des Alters Lähmung und die Last der Zeit;
Und wie ein Braver in der Jugend Glanz,
Vom Anlaß Kraft leiht? Dieser frohe Tag
Gleicht nicht sich selbst, kein Fußbreit ward gewonnen
Ist Salisbury dahin.

Richard.

Mein edler Vater,
Ich half ihm heute dreimal auf sein Pferd,
Beschritt ihn dreimal, führt' ihn dreimal weg,
Beredet ihn, nichts weiter mitzuthun:
Doch stets, wo nur Gefahr, da traf ich ihn,
Und wie in Hütten köstliche Tapeten,
So war sein Will' im alten schwachen Leibe.
Doch seht ihn kommen, edel wie er ist.

(Salisbury tritt auf.)

Salisbury.

Bei meinem Schwert! du fochtest heute gut;
Beim Kreuz! wir insgesammt. — Ich dank' euch, Richard.
Gott weiß, wie lang' ich noch zu leben habe,
Und ihm gefiel es, daß ihr dreimal heut
Mich schirmen solltet vor dem nahen Tod.
Wohl, Lords! Noch ist, was wir erlangt, nicht unser:
Daß unsre Feinde flohn, ist nicht genug,
Denn Gegner sind's von leicht erstarkter Art.

York.

Ich weiß, nur ihnen folgen, sichert uns.
Der König floh nach London, wie ich höre,

Und will alsbald ein Parlament berufen.
Verfolgen wir ihn, eh die Schreiben ausgehn.
Was sagt ihr, Warwick, soll'n wir ihnen nach?

Warwick.

Was! ihnen nach? Nein, ihnen vor, wo möglich.
Bei meiner Treu, Lords, glorreich war der Tag.
Sanct Albans Schlacht, vom großen York gewonnen,
Wird hochgepreis't durch alle Folgezeit. —
Auf, Kriegsmusik! — Nach London Alle hin!
Und oft beglück' uns solchen Tags Gewinn!

(Alle ab.)

Erläuterungen und Bemerkungen zu Heinrich VI.

Zweiter Theil.

1. Aufzug. 1. Scene.

S. 29. „in der alten Reichsstadt Tours". Das Original trägt keine Schuld an dem für französische Verhältnisse unpassenden Ausdruck; es heißt dort: in the famous ancient city Tours. Darum wäre wol besser: „in dem altberühmten Tours".

S. 30. „Mit euch gehabt, mein trautester Gebieter". With you, mine alderliefest sovereign. Schlegel, durch die etymologische Congruenz des Ausdrucks verführt, übersetzte: mein allerliebster Herr. Aber das Wort allerliebst hat im Deutschen einen ganz andern Sinn angenommen als das englische alderliefest und bedeutet nichts anders als hübsch, niedlich, artig.

S. 32. „Als Kind gekrönt zum Trotze jedem Feind?" In despite of foes. Schlegel: den Feinden zum Verdruß.

„O Pairs von England, dieser Fried' ist schmachvoll,
Die Eh' verderblich; euren Ruhm vertilgt's" ꝛc.

Schlegel: „schmählich ist dies Bündniß, die Eh' verderblich; euren Ruhm vertilgt sie". Nicht ein Bündniß, sondern Friede war mit Frankreich geschlossen, und diese Bedeutung hat league bei Shakespeare nicht selten (vgl. zum 1. Thl. 5. A. 4. Sc.). Im Folgenden bezieht sich cancelling your fame etc. sowol auf league als auf marriage, und mehr auf das erstere als das letztere; die Schlegel'sche Fassung ließ es nur auf marriage beziehn.

S. 35. „Dein Ruhm, dein grades Wesen und dein Haushalt".

Thy deeds, thy plainness, and thy housekeeping. Schlegel: dein schlichtes

Wesen, deine Wirthschaft. Housekeeping ist bei Shakespeare nicht Wirthschaftlichkeit (wie auch Delius das Wort erklärt), sondern im Gegentheil ein glänzender Haushalt. So sagt die Prinzessin zum König in Love's Lab. Lost II, 104: I hear your grace hath sworn out housekeeping. Und in The Taming of the Shrew II, 358 heißt es: Costly apparel, tents and canopies, fine linen, Turkey cushions boss'd with pearl ...... and all things that belong to house or housekeeping. An unsrer Stelle wird diese Deutung des Worts durch Holinshed's Bericht von der prachtvollen und freigebigen Hofhaltung Warwick's bestätigt. — Plainness ferner ist nicht schlichtes Wesen, sondern Offenheit, Freimüthigkeit. Vgl. Henry V, I, 2, 244: with frank and with uncurbed plainness tell us the Dauphin's mind. Taming of the Shr. IV, 4, 39: your plainness and your shortness please me well. Lear I, 1, 131: Let pride, which she calls plainness, marry her; u. s. w.

S. 36. „Indeß des Guts wehrloser Eigenthümer" u. s. w. The silly owner of the goods. Schlegel: des Gutes blöder (d. h. einfältiger) Eigenthümer. Vgl. zum 1. Thl. 2. A. 3. Sc.

„Mich dünkt, die Reiche England, Frankreich, Irland
Sind so verwebt mit meinem Fleisch und Blut" 2c.

Bear that proportion to my flesh and blood. Einfacher und genauer wäre: Verhalten sich zu meinem Fleisch und Blut u. s. w. Der Prinz von Calydon ist Meleager, dessen Leben an einem Feuerbrande hing, welchen seine Mutter Althäa bewahrte. Aus Rache über den Tod ihrer Brüder, welche er erschlagen, warf sie das Holzscheit in's Feuer, und er starb unter heftigen Schmerzen.

S. 37. „Deß Pfaffenlaunen nicht zur Krone passen". Whose church-like humours fit not for a crown. Weder in church-like noch in humours liegt der tadelnde Sinn wie in Pfaffe und Launen. Wir würden dafür lieber setzen: Deß geistlich Wesen nicht zur Krone paßt.

„übersatt der Liebesfreuden"; surfeiting in joys of love. Schlegel: schwelgend in der Liebe Freuden.

1. Aufzug. 2. Scene.

S. 37. „Als säh' er finster auf das Glück der Welt". As frowning at the favours of the world. Schlegel: Als säh' er finster auf der Welt Gesichter. In den folgenden Versen hatte Schlegel „am dumpfen Boden" statt „am düstern Boden" (to the sullen earth), wie die Erde heißt im Gegensatz zu der lichtvollen obern Region (vgl. Sonn. 29,

12: Like to the lark at break of day arising from sullen earth, sings hymns at heaven's gate). Weiter hieß es bei Schlegel: „Und starrt das an, was dein Gesicht bewölkt? Was siehst du? König Heinrich's Diadem" u. s. w. für Gazing on that which seems to dim thy sight? What seest thou there? King Henry's diadem etc. Die Wörter seems und there, beide für den Sinn wesentlich, waren unübersetzt geblieben.

S. 38. „So bann' ehrgeiz'ger Wünsche zehrend Gift". banish the canker of ambitious thoughts. Schlegel: so bann' ehrgeiziger Gedanken Wurm.

„Ich saß im Traum am Platz der Majestät". Methought I sat in seat of majesty, d. h. auf dem Sitz, welcher sonst nur dem Königspaare zukam. Mit Schlegel's Ausdruck: „Mir war, ich säß' auf majestät'schem Sitz" läßt sich unmöglich diese Vorstellung verbinden.

S. 39. „Hochmüth'ge Frau, unholde Leonore"; ill-nurtured Eleanor. Schlegel: verzogne Leonore. Nurture ist bei Shakespeare humanes Wesen, gute Sitte. Das Wort findet sich nur an zwei Stellen, und beidemal in diesem Sinn. Temp. IV, 189: a born devil, on whose nature nurture can never stick. As you like it II, 7, 97: The thorny point of bare distress hath ta'en from me the show of smooth civility: yet am I inland bred and know some nurture. Das Adjectiv ill-nurtured kommt noch in Venus and Ad. vor v. 134: Were I hard-favoured, foul, or wrinkled-old, ill-nurtured, crooked, churlish, harsh in voice etc. Wagner übersetzt es hier: „ohne Kraft", verstand es also wol als „schlechtgenährt"!

„Und mußt du immer sinnen auf Verrath". Schlegel: Und mußt du immer schmieden am Verrath. Wir kennen wol den Ausdruck: Verrath schmieden, aber nicht: am Verrath schmieden. Das englische to hammer hat übrigens ganz den Sinn des deutschen „grübeln, sinnen" angenommen. Two Gentl. I, 3, 18: whereon I have been hammering. Winter's Tale II, 2, 49: who but to-day hammered of this design. Richard II, V, 5, 5: I'll hammer it out.

S. 40. „Allein mit Gottes Gnad' und Hume's Rath
Soll Euer Gnaden Titel sich erhöhn".

But by the grace of God and Hume's advice your grace's title shall be multiplied. Schlegel: Allein mit Gottes Gnad' und Hume's Rath vervielfacht Euer Gnaden Titel sich. Der Titel soll sich nicht vervielfachen, sondern ein höherer werden, nemlich der einer Königin statt einer Herzogin. To multiply heißt bei Shakespeare nicht blos multipliciren (wie in Winter's Tale I, 2, 7), sondern auch vermehren, vergrößern, erhöhen. So im vorliegenden Stück II, 1, 71: Great is his comfort in this earthly vale, although by

his sight his sin be multiplied (obgleich er durch den ihm wiedergegebenen Gesichtssinn mehr Gelegenheit zur Sünde erhalten hat). In All's well that ends well V, 3, 102 heißt der Stein der Weisen the multiplying medicine, weil er die Kraft hatte, eine Goldmasse zu vergrößern.

S. 40. „Soll Alles, wie es sein muß, vor sich gehn". We'll see these things effected to the full. Schlegel: Soll alles dieses in Erfüllung gehn. To effect heißt bei Shakespeare nicht nur bewirken, sondern auch ausführen. Temp. III, 3, 13: Do not, for one repulse, forego the purpose that you resolved to effect. Merry Wives III, 2, 322: what they think in their hearts they may effect, they will break their hearts but they will effect. Venus and Ad. 912: In hand with all things, nought at all effecting. Richard III, III, 1, 186: Good Catesby, go, effect this business soundly; etc. To effect to the full hat keinen andern Sinn als: vollständig, in aller Ordnung ausführen.

1. Aufzug. 3. Scene.

S. 43. „Propheten und Apostel sind sein Spiegel". His champions are the prophets and apostles. Schlegel: Ihm sind Propheten und Apostel Kämpfer. Es sollte heißen: Propheten und Apostel sind seine Streiter oder seine Helden. Der Vers nöthigte zu der gewählten Wendung.

S. 45. „Ob Euer Gnaden würdig ist, ob nicht,
Das streitet nicht: York ist noch würdiger".
Whether your grace be worthy, yea or no, dispute not that: York is the worthier. Schlegel im zweiten Vers: Wird nicht gefragt: York ist der würdigste. That bezieht sich aber nicht auf das Vorhergehende, sondern auf das Folgende. Dies würde noch deutlicher sein, wenn man das Kolon der Editoren und Komma der Folio hinter that striche.

S. 46. „Ich setze meine zehn Gebote drein"; d. h. meine zehn Finger. So heißt es in Westward Hoe (1607): Eure Harpyie hat ihre zehn Gebote auf meinen Rücken geschrieben.

S. 47. „Durch einen Gang auf dieses Schlosses Hof"; about the quadrangle, wie der innere Schloßhof hieß. Schlegel mit unverständlicher Wörtlichkeit: durch einen Gang um dieses Viereck her. Statt „dieses" hätte es wenigstens „das" heißen müssen.

„Ging ich doch letzt ihm um den Bart umsonst,
Bis man Paris berannt und ausgehungert".
Last time I danced attendance on his will, till etc. Schlegel: Mußt' ich doch letzthin ihm zu Willen tanzen u. s. w. To dance attendance heißt:

draußen stehn und vergebens warten, daß man vorgelassen wird; was man wol Antichambriren nennt. Henry VIII, V, 2, 31: I had thought they had parted so much honesty among 'em, at least good manners, as not thus to suffer a man of his place, and so near our favour, to dance attendance on their lordships' pleasures, and at the door too, like a post with packets. Rich. III, III, 7, 56: I dance attendance here; I think the duke will not be spoke withal. Daß der Ausdruck an unsrer Stelle nicht wörtlich zu nehmen ist und durch einen ähnlichen ersetzt werden durfte, liegt auf der Hand.

S. 48. „Bei diesen zehn Gebeinen", d. h. den zehn Fingern, ein gewöhnlicher scurriler Schwur.

„richtet einen ehrlichen Mann nicht zu Grunde auf die Anklage eines Bösewichts". Do not cast away an honest man for a villain's accusation. Schlegel: werft einen ehrlichen Mann nicht weg u. s. w. To cast away mit on verbunden heißt etwas verschleudern, wegwerfen an jemand, der es nicht verdient oder es nicht zu würdigen weiß. Ohne on hat es, namentlich im Munde gemeiner Leute, den Sinn: jemanden zu Grunde richten. So sagt Costard in Love's Lab. Lost V, 2, 682: unless you play the honest Troyan, the poor wench is cast away. Aehnlich in Timon IV, 3, 220, wo Apemantus auf die Worte Timon's: Were I like thee, I'd throw away myself, erwiedert: Thou hast cast away thyself, being like thyself; und Tieck beidemal mit „wegwerfen" übersetzt, während es „vernichten" heißen sollte.

1. Aufzug. 4. Scene.

S. 50. „Ja wohl; wie denn sonst?" Ay; what else? Schlegel: Ja wohl; was weiter?

„Den binden fest wir in geweihtem Kreis"; we will make fast within a hallow'd verge. Schlegel: Den binden wir in dem geweihten Kreis. Der Kreis wird erst im Folgenden gezogen.

„Hätt' ich doch erst gesprochen!" Die Geister, welche man durch Zaubersprüche aus der Tiefe gerufen hat, bleiben nur mit Widerstreben über der Erde. Lucan VI, 820:

Sic postquam fata peregit,
Stat voltu moestus tacito mortemque reposcit.

In Macbeth 4. A. 1. Sc. sagt die Erscheinung: „Laßt mich — genug!"

S. 52. „Ei, das ist grade wie Ajo te, Aeacida" etc. Why, this is just, Ajo etc. Schlegel: Ja, das ist richtig: Ajo etc. —

Der lateinische, angeblich dem Könige Pyrrhus ertheilte Orakelspruch konnte sowol den Sinn haben: du kannst die Römer besiegen, als auch: die Römer können dich besiegen.

S. 52. „Der König reiste nach Sanct Albans ab". The king is now in progress towards Saint Alban's. Schlegel: der König ist im Zug nun nach Sanct Alban's. Progress ist der technische Ausdruck für Reisen des Königs im eignen Lande.

2. Aufzug. 1. Scene.

S. 54. „Wie, Cardinal? Vermißt sich euer Priesterthum?" Da man wol nicht „sich vermessen" ohne nachfolgenden Infinitiv brauchen kann, würden wir vorschlagen: Ward euer Priesterthum so keck?

S. 55. „Bring' dein zweihändig Schwert. — Wahr, Oheim". Schlegel hatte: Gut, Oheim (True, uncle). Gloster stellt sich, als sage der Cardinal ihm etwas Harmloses und Unverfängliches, und spricht seine Antwort laut, um die übrigen Anwesenden zu täuschen. Für „zweihändig Schwert" (two-hand sword) hieß es bei Schlegel: doppelt Schwert.

„ich scheere dir den Kopf", I'll shave your crown. Schlegel: ich scheere dir die Platte. Im Folgenden mögen nachstehende geringfügige Aenderungen kurz erwähnt sein: stürmisch wie euer Groll, statt des Schlegelschen: wie euer Muth; Seine Hoheit will geruhn mit ihm zu reden, statt: Seine Majestät geruht u. s. w.; Ja, helf' mir der Allmächt'ge! und Ein Pflaumenbaum; in welchen beiden Fällen durch unnütze Beifügungen aus dem normalen fünffüßigen ein sechsfüßiger Jambus geworden war.

2. Aufzug. 2. Scene.

S. 62. „Um eure Meinung, die untrüglich ist,
Bezüglich meines Thronrechts euch befragend".

Schlegel: Euch fragend, was ihr meint von meinem Anspruch an Englands Krone, der untrüglich ist. Das which is infallible bezieht sich auf your opinion, nicht auf my title. Wäre das letztere der Fall, so brauchte York nicht erst andre um ihre Meinung zu fragen.

2. Aufzug. 3. Scene.

S. 65. „eurer Ehre lebenslang beraubt“. Despoiled of your honour in your life. Delius erklärt wol richtiger: entkleidet der Ehre, die ihr im Leben, vor der Welt, genossen habt. Darnach müßte es heißen: eurer Ehre in der Welt beraubt.

S. 66. „Entwunden ihm der Stab“. This staff of honour raught. Schlegel: der überreichte Stab. To reach ist nicht überreichen, sondern erreichen, etwas in seinen Besitz bringen. Vgl. All's well II, 1, 75; Wint. Tale II, 3, 25; Two Gentl. III, 1, 156.

S. 67. „eine Stange mit einem daran befestigten Sandbeutel“.

Wie Edelleute mit Lanze und Schwert, fochten nach den alten Zweikampfgesetzen Personen von niederem Range mit einer Stange, an deren Ende ein Sandbeutel befestigt war.

2. Aufzug. 4. Scene.

S. 69. „Schwer mag's ihr werden auf den stein'gen Straßen“.

Uneath may she endure the flinty streets. Schlegel: Fast schwer mag sie die stein'gen Straßen dulden.

S. 70. „Sieh, wie das dumme Volk mit Fingern weist“. The giddy multitude. Schlegel: die trunkne Schaar. Giddy, ursprünglich „schwindelig“, bedeutet dann auch unüberlegt, gedankenlos, einfältig. Much Ado V, 4, 109: Since I do purpose to marry, I will think nothing to any purpose that the world can say against it; and therefore never flout at me for what I have said against it; for man is a giddy thing, and this is my conclusion. Henry V, II, 4, 28; her sceptre so fantastically borne by a vain, giddy, shallow, humorous youth. Insbesondre ist es Wankelmuth, was mit dem Worte bezeichnet wird, und vielleicht hieße es auch an unsrer Stelle am besten: die wankelmüth'ge Menge.

Im Folgenden hatte Schlegel: Dunkel sei mein Licht; doch das englische dark shall be my light drückt nicht einen Wunsch oder Vorsatz, sondern einfach die Zukunft aus.

3. Aufzug. 1. Scene.

S. 75. „Und hätte ich zuerst mich äußern sollen,
Konnt' ich nur sagen, was Eur Gnaden sagt".

And had I first been put to speak my mind, I think I should have told your grace's tale. Schlegel: Und hätt' ich erst die Meinung äußern sollen, ich hätt' in Euer Gnaden Sinn gestimmt. Tale ist bei Shakespeare nicht blos Erzählung, sondern auch im allgemeinsten Sinne Aussage, Erklärung. — Der Vers: „Und all sein Prahlen mit des Blutes Adel" war bei Schlegel ausgefallen. — Für „unächt ist sein Gefieder" hatte Schlegel: entlehnt ist sein Gefieder. Ueber die Bedeutung von borrowed ist schon an einer andern Stelle die Rede gewesen.

S. 78. „Mord zwar, die blut'ge Sünde, martert' ich
Noch über Diebstahl, oder was auch sonst".

Above the felon, or what trespass else. Aus dieser Stelle ist ersichtlich, daß Shakespeare unter felon im engern Sinn eine bestimmte Klasse von Verbrechern verstand, wahrscheinlich den Räuber, nicht den Dieb. Vorher hieß der Räuber the foul felonious thief that fleec'd poor passengers. In Romeo and Jul. (V, 3, 69) sagt Paris zu Romeo, den er beim Erbrechen der Capuletschen Familiengruft findet: I apprehend thee for a felon here. Bestimmten Aufschluß giebt weder die Ableitung, noch der sonstige Gebrauch des Worts. Wir würden für die vorliegende Stelle die Fassung vorziehn: Noch über Raub und was man sonst verbrach.

S. 79. „Der bittre Buckingham entladet sich
Der häm'schen Last des Herzens".

Sharp Buckingham im Original, und „der scharfe B." bei Schlegel, was wol nur soviel als scharfsinnig, oder im tadelnden Sinn sarkastisch bedeuten könnte, gegen den Sinn des Dichters. Sharp wird bei Shakespeare von Allem gebraucht, was verwundet, schmerzt und kränkt, von Dingen sowol als Personen. Merry Wives II, 1, 191: what he gets more of her than sharp words (böse Worte), let it lie on my head. Vgl. damit Love's Lab. Lost V, 2, 251; 398; II, 49; Merch. of Ven. IV, 1, 126; John II, 380 etc.

S. 81. „Ihr freien Lords, Schnee schmilzt vom Sonnenstrahl".

Free lords, cold snow melts with the sun's hot beams. Wir würden lieber übersetzen: Ihr Lords, der kalte Schnee schmilzt in der Sonne; da das Adj. cold für den Sinn wichtiger ist als das free vor lords. — Im

Folgenden hieß es bei Schlegel: Wie eine Schlang', auf Blumenhöh'n geringelt (or as the snake, roll'd in a flowering bank), mit Verkennung der Bedeutung von bank (Beet); und „wenn niemand weiser wär'" statt „klüger" (wiser).

S. 82. „Nur Leichtsinn spräche ledig ihn der Schuld,
Weil er den Vorsatz noch nicht ausgeführt".

His guilt should be but idly posted over, because etc. Schlegel: So würd' es seine Schuld nur schlecht bemänteln, daß u. s. w. To post over an accusation heißt über eine Anklage hinweggehn, oder auch glücklich darüber hinwegkommen. Der Ausdruck findet sich in der Form des Compositums o'erpost noch in Henry IV, 2. Th. I, 2, 171: you may thank the unquiet time for your quiet o'erposting that action.

S. 85. „Indeß ich Anstalt treffe für mich selbst".

Whiles I take order for mine own affairs. Die Bedeutung von take order ist schon wiederholentlich zur Sprache gebracht worden. Schlegel: Indeß ich Ordnung stell' in meinen Sachen. — In der Rede York's stand bei Schlegel für it is not worth the enjoying 's nicht Genießens werth; für starved snake erstorbne Schlange; für 'twas men I lacked ich brauchte Menschen; für a headstrong Kentishman einen strudelköpf'gen Kenter.

S. 86. „Grad' aufrecht springen wie ein Mohrentänzer".

Der Mohrentanz (morris dance), der auch in den Oster- und Pfingstfeierlichkeiten stattfand, besonders aber am Maitage, kam unter Eduard IV aus Spanien nach England. Die Tänzer, zu denen die Maikönigin (Lady of the May), ein Harlekin, Tom the piper genannt (Was ihr wollt 3. A. 1. Sc.) nebst andern Pfeifern sich gesellten, erschienen in bunter Tracht, gewöhnlich gelb und grün, das Gesicht schwarz, an der Seite ein Schwert, den Leib überdeckt mit Schärpen, Bändern und Schnüren voll goldner Ringe und Juwelen, Federn auf den Hüten, reiche Schnupftücher in der Hand, an Arm und Bein wol vierzig Schellen gebunden, und Pfeil und Bogen, oder in Ermangelung dessen, wie es scheint, einen Tonnenreif (tumbler's hoop) um die Schulter gehängt. In diesem Aufzuge tanzten sie mit wilden Gebärden um die bunte Maistange herum, nach der Musik von Trommel, Pfeife und Dudelsack.

„Gar oft verkleidet als ein zott'ger Kern
Hat er Verkehr gepflogen mit dem Feind".

Full often, like a shag-haired crafty Kern, hath he conversed with the enemy. Schlegel: Gar oftmals, als ein zott'ger schlauer Kern, hat er Gespräch gepflogen mit dem Feind. Ueber die hier geltende Bedeutung von crafty s. zum Prolog von Heinrich IV, 2. Thl.

3. Aufzug. 2. Scene.

S. 89. „Und Fürstenhöfe voll sein meiner Schmach“. And princes' courts be fill'd with my reproach. Schlegel: Und Fürstenhöfe füllt mein Vorwurf an. Reproach heißt bei Shakespeare wol ebenso oft Schande als Vorwurf.

S. 92. „Oft sah ich schon natürlich Abgeschiedne,
Aschfarb von Ansehn, mager, bleich und blutlos,
Weil alles Blut zum Herzen niederstieg“ u. s. w.

Oft have I seen a timely-parted ghost, of ashy semblance, meagre, pale and bloodless, being all descended to the labouring heart. Schlegel: Oft sah ich einen zeitig Abgeschiednen, ... Weil Alles sich ums Herz hinabgezogen. Timely ist allerdings das deutsche „zeitig“, aber es bedeutet auch, was zur rechten Zeit, entweder nach Wunsch oder im natürlichen Lauf der Dinge geschieht. Der Gegensatz davon ist untimely und timeless. A timely death ist ein Tod, der nach dem Wunsch des Sterbenden oder in natürlicher Weise eintritt, a timeless death ein zu früher, unnatürlicher Tod. A timely-parted ghost ist demnach ein natürlich Verstorbner, — eine Bedeutung, die sich mit dem Schlegel'schen Ausdruck schwerlich verbinden läßt. — Im dritten Verse muß als Subject zu being all descended ein auf das in bloodless liegende blood bezogenes it ergänzt werden.

S. 94. „Das will ich dem im tück'schen Herzen wetzen“; scour (putzen, wieder blank machen); Schlegel hatte: scheuern. In den folgenden Versen ist wiederholt „dürfen“, womit Schlegel das englische to dare übersetzt hatte, in „wagen“ verändert.

„Wenn je ein Edelweib den Gatten trog“; if ever lady wrong'd her lord so much; Schlegel: Wenn je ein Fräulein den Gemahl so kränkte.

S. 95. „Wenn nicht Lord Suffolk gleich gerichtet wird“; unless lord Suffolk straight be done to death; Schlegel, mit ungehöriger Einschaltung eines dem Dichter fremden Begriffs: Wird nicht der falsche Suffolk gleich gerichtet.

S. 97. „Wär' Fluchen tödtlich wie Alraunen-Aechzen“. Die Alraunwurzel seufzte, wenn sie aus dem Boden gezogen wurde, und dieser Seufzer war ihrem Ruhestörer tödtlich. Man mußte eine Schnur mit einem Ende an die Pflanze, mit dem andern an einen Hund binden, wo sich denn die verderbliche Kraft auf das Thier entlud.

„So wollt' ich bittre scharfe Wort' erfinden,
So böse, rauh und gräulich anzuhören“.

Schlegel hatte: So rauh, verrucht und gräulich anzuhören; aber das

englische curst, welches er mit verrucht übersetzte, bedeutet als Adjectivum zänkisch, überhaupt böse in Reden und Handlungen. In Two Gentl. III, 1, 347 giebt Speed dem Launce als eine Eigenschaft seiner Braut an: she is curst, und Launce tröstet sich damit: well, she hath no teeth to bite. Im Mids. Dream sagt Helena (III, 2, 300): Let her not hurt me; I was never curst; I have no gift at all in shrewishness; I am a right maid for my cowardice. Vgl. 341 und 439. Ferner Love's Lab. Lost IV, 1, 36; Much Ado II, 1, 22. Taming of the Shr. I, 1, 185. II, 307 u. s. w. Schlegel nahm das Wort offenbar in seiner Participial-Bedeutung: verflucht. — Im ersten der beiden Verse ist „bittre scharfe Worte" ein etwas dünner und unbestimmter Ausdruck für die bitter-searching terms des Originals. Dies sind Worte, die durch Mark und Bein gehn, wie in Henry IV, 2. Th. II, 4, 30 a marvellous searching wine ein Wein, der ins Blut geht. Wir würden lieber setzen: Wohl fänd' ich Worte, die das Haar dir sträuben. — Im Folgenden haben wir für their music „ihre Musik" gesetzt, während Schlegel aus unnöthiger Scheu vor einem trochäischen Anfang des Verses geschrieben hatte: Sei ihr Conzert wie Schlangenzischen gräßlich.

S. 99. „Ich rufe dich zurück, sonst wag' ich's drauf —
Deß sei gewiß — verbannt zu werden selbst".

I will repeal thee, or, be well assured, adventure to be banished myself. Vgl. Rich. III I, 3, 116: Look, what I have said, I will avouch in presence of the king: I dare adventure to be sent to the Tower. Schlegel: Ich will zurück dich rufen, oder wagen — deß sei gewiß — verbannt zu werden selbst. — Im folgenden Verse hieß es bei Schlegel: Und bin ich doch verbannt, wenn nur von dir (And banished I am, if but from thee). From ist hier nicht von banished abhängig, sondern from thee heißt: fern von dir. So im 1. Thl. V, 5, 100: from company fern von Gesellschaft; und in unsrer Scene weiter unten: from thee to die were torture more than death.

4. Aufzug. 1. Scene.

S. 103. „die Mähren, wovon die schwermuthvolle Nacht
geschleppt wird".

Der Wagen der Nacht ist nach Shakespeare's Vorstellung mit Drachen bespannt. Vgl. Cymbeline II, 2, Sommernachtstr. III, 2 und Troil. und Cress. V, 9.

S. 104. „Das bin ich auch; mein Nam' ist Seyfart Wittmer".
And so am I, nemlich ein Gentleman. Schlegel bezog es auf thou shalt be

paid und übersetzte: das werd' ich schon. Dann müßte es aber heißen: And so I am.

S. 105. „Soll ich den traur'gen Wicht erstechen, Hauptmann?“
Speak, captain, shall I stab the forlorn swain? Schlegel: Durchbohr' ich den Verworfnen? Hauptmann, sprich. In forlorn swain liegt ein großer, durch Suffolk's Prahlereien hervorgerufener Hohn, für den auch der gewählte deutsche Ausdruck wol noch nicht der treffendste ist.

S. 106. „Wie der ehrgeiz'ge Sylla“; like ambitious Sylla; Schlegel: „Und wie der kühne Sylla“, wahrscheinlich wieder des reineren jambischen Maßes wegen.

4. Aufzug. 2. Scene.

S. 112. „er kann lesen, schreiben und rechnen“, he can write and read and cast accompt, die drei Elemente der Schulbildung. Schlegel: Er kann lesen und schreiben, und Rechnungen aufsetzen.

4. Aufzug. 4. Scene.

S. 117. „Sein Haupt lieg' hier an meiner schwell'den Brust“.
Here may his head lie etc. Schlegel: Hier liegt sein Haupt u. s. w.

4. Aufzug. 6. Scene.

S. 120. „auf dem Londner Steine sitzend“. Vermuthlich eine Säule oder ein steinernes Denkmal in London. So wird die große Säule daselbst, die nach der Feuersbrunst im J. 1666 errichtet wurde, gemeiniglich schlechtweg der Stein (the stone) genannt.

4. Aufzug. 8. Scene.

S. 126. „Wer ihn nicht liebt, noch seinen Vater ehrt“. Dieser und die beiden folgenden Verse fehlten in Schlegel's Uebersetzung.

S. 127. „ihr seid alle Feiglinge und Memmen“; you are all recreants and dastards; Schlegel, mit dem schon sonst erwähnten Mißverständniß des Wortes recreant: ihr seid alle Abtrünnige und feige Memmen.

4. Aufzug. 10. Scene.

S. 131. „gleichviel auf welche Art“; I care not with what envy; Schlegel wörtlich, aber unrichtig: gleichviel mit welchem Neid.

5. Aufzug. 1. Scene.

S. 134. „Zu meinen Worten paßt nicht die Gebärde“; I cannot give due action to my words; Schlegel: Ich kann nicht meinen Worten Nachdruck geben.

„Bei meiner Seel'! ein Scepter soll sie haben,
Worauf ich Frankreichs Lilien pflanzen will“.

A sceptre shall it (nemlich this hand) have, have I a soul, On which I'll toss the flower-de-luce of France. Schlegel: Wenn eine Seel' mir ward, wird ihr (der Seele!) ein Scepter, worauf ich Frankreichs Lilien schleudern will. To toss sth. kommt auch sonst bei Shakespeare in der Bedeutung aufstecken, aufspießen vor. Henry VI, 3. P. I, 1, 244: Had I been there, which am a silly woman, the soldiers should have toss'd me on their pikes before I would have granted to that act. Henry IV, 1. P. IV, 2, 71: I did never see such pitiful rascals. Tut, tut; good enough to toss; food for powder.

S. 137. „Nicht fähig, über viele zu gebieten,
Der Einen Bösen nicht zu zügeln weiß“.

Not fit to govern and rule multitudes, which dar'st not, no, nor canst not rule a traitor. Der eine Verräther Somerset steht im Gegensatz zu den multitudes. Schlegel: Nicht fähig, eine Menge zu beherrschen, der nicht Verräther zähmen kann noch darf.

„Das Gold da sollte meine Brau'n umgürten“; that gold must round engirt these brows of mine; that gold, nemlich die Krone auf deinem Haupt. Schlegel: Dies Gold muß diese meine Brau'n umgürten.

„wie Achilles' Speer“. Der mysische König Telephus, durch Achill's Lanze tödtlich verwundet, wurde durch Eisenspäne von derselben wieder geheilt. Vgl. Ovid Tristia I, 1, 100: Namque ea vel nemo vel qui mihi vulnera fecit Solus Achilleo tollere more potest. Properz II, 1, 65: Mysus et Haemonia juvenis qua cuspide vulnus Senserat, hac ipsa cuspide sensit opem.

S. 139. „Ruft her zum Pfahl mein wackres Bärenpaar“. Die Nevils führten im Wappen einen Bären an einem knotigen Pfahl.

S. 140. „Fort, Ballen Ingrimm!“ Hence, heap of wrath! Schlegel: Fort, Last des Zornes!

„Willst du den Wüthrich auf dem Todbett spielen?“ The ruffian; Schlegel: den Wildfang. Im Folgenden stand bei Schlegel für And shame thy honourable age with blood: Und willst mit Blut dein ehrlich Alter schänden?

S. 141. „Ein schlauer Frevler braucht nicht den Sophisten“. A subtle traitor needs no sophister. Schlegel: Verrätherlist bedarf Sophisten nicht.

„Bei meines Vaters Zeichen, Nevil's Wappen,
Dem Bär im Sprung, an knot'gen Pfahl gekettet,
Hoch will ich tragen heute meinen Helm“ u. s. w.

Now, by my father's badge, old Nevil's crest, the rampant bear chain'd to the ragged staff, this day I'll wear aloft my burgonet etc. Schlegel: Bei meines alten Vaters Nevil Zeichen! Den steh'n'den Bär, am knot'gen Pfahl gekettet, ich trag' ihn heut' auf meinem Helme hoch.

5. Aufzug. 2. Scene.

S. 143. „Ich setze Seel' und Leib an diesen Kampf. — Furchtbarer Einsatz!“ My soul and body on the action both! A dreadful lay. Schlegel: Ich setze Seel' und Leib an dieses Werk! Furchtbare Wage! — Daß action hier den Kampf, die Schlacht, und nicht allgemein die Handlung, das Werk bezeichnet, braucht hoffentlich nicht bewiesen zu werden. Im Folgenden hieß es statt Schmach und Verderben! (Shame and confusion!) bei Schlegel: Scham und Verwirrung!

S. 144. „Die allgemeine Weltdrommete blase“ u. s. w. Now let the general trumpet blow his blast, particularities and petty sounds to cease! Wast thou ordain'd, dear father, to lose thy youth in peace, and to achieve the silver livery of advised age, and in thy reverence and thy chairdays thus to die in ruffian battle? Wir haben es wol nicht nöthig, die Abweichungen von Schlegel zu rechtfertigen, bei welchem obige Verse so lauteten:

Es blase die Gerichtstrompete nun,
Daß Unbedeutenheit und kleine Laute
Verstummen! War's verhängt dir, lieber Vater,
In Frieden deine Jugend hinzubringen,
Des reifen Alters Silbertracht zu führen,
Und in der Ehr' und Ruhe Tagen so
In wilder Schlacht zu sterben?

Im Folgenden hieß es bei Schlegel: „Und Schönheit .... soll Oel mir gießen in des Grimmes Flammen (shall to my flaming wrath be oil and flax). Die Schönheit soll nicht Oel in die Flamme gießen, sondern das sein, was diese am raschesten verzehrt und vernichtet. — Weiter unten hatte Schlegel: „Ich will's zerhauen in so viele Bissen, als am Absyrtus wild Medea that". Daß gobbet jedes kleine Stück heißen kann, nicht bloß der Bissen, beweist, wenn sonst nichts, hinlänglich diese Stelle.

S. 144. „Doch trug Aeneas da lebend'ge Last,
Nicht halb so schwer als dies mein Herzeleid".

But then Aeneas bare a living load, nothing so heavy as these woes of mine. Nothing steht hier statt eines verstärkten not, ein bei Shakespeare unendlich häufiger Gebrauch. Schlegel: Nichts ist so schwer u. s. w.

5. Aufzug. 3. Scene.

S. 146. „Dem Winterlöwen, der im Kampf vergißt
Des Alters Lähmung und die Last der Zeit".

Who in rage forgets etc. Schlegel: der vor Wuth vergißt verjährte Lähmung und den Rost der Zeit. Ueber die Bedeutung von rage s. z. Heinrich IV, 1. Th. I, 3.

„Denn Gegner sind's von leicht erstarkter Art".

Being opposites of such repairing nature, nemlich Feinde, die im Besitz der königlichen Gewalt waren und darum nach einer Niederlage leicht Mittel fanden, ein neues Heer aufzubieten. Schlegel: da's ihre Art ist, leicht sich herzustellen.

König Heinrich der Sechste.

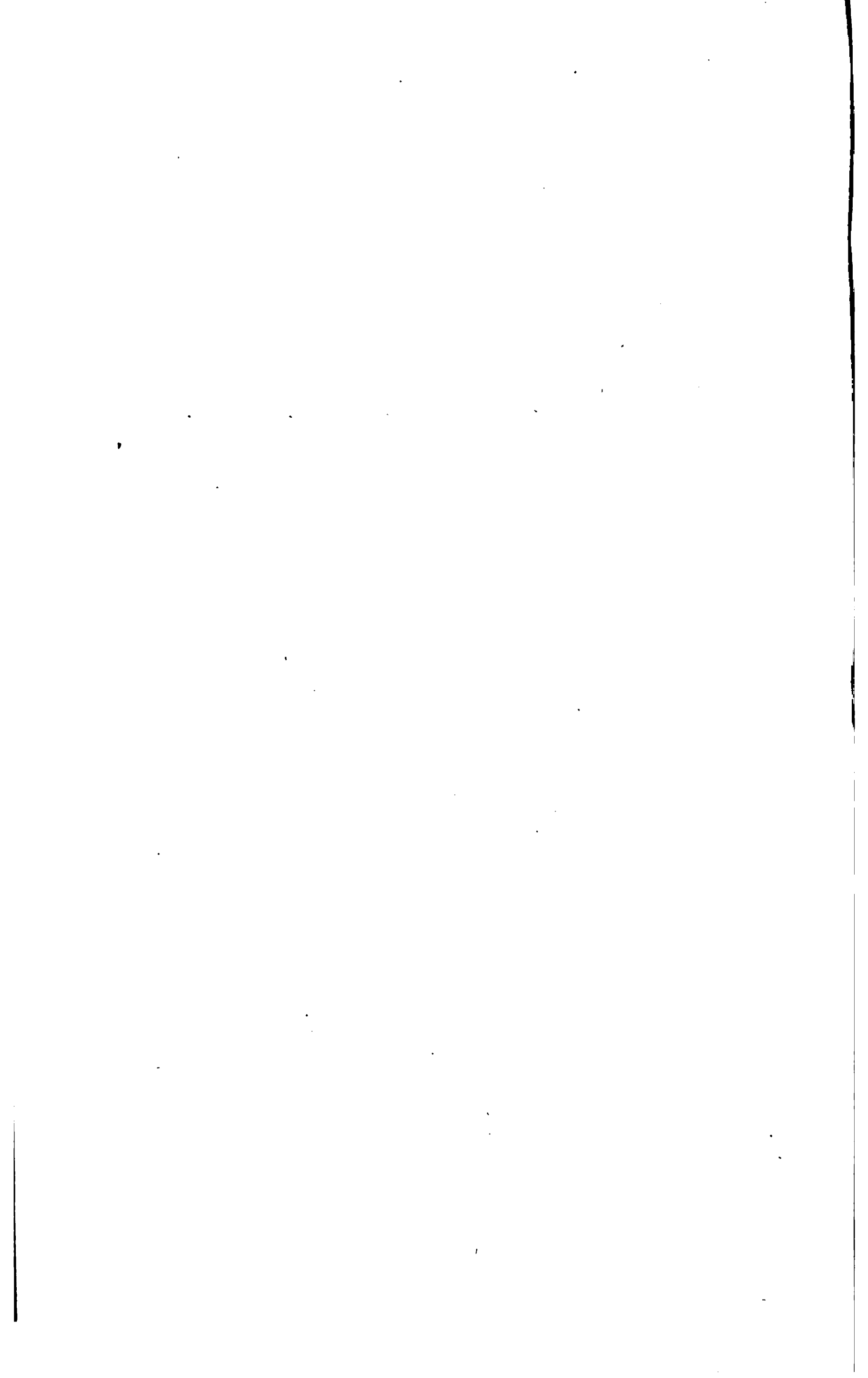
Dritter Theil.

Uebersetzt von

A. W. von Schlegel.

Durchgesehen, eingeleitet und erläutert von

A. Schmidt.



Die Angaben über Zeit und Verhältniß der verschiedenen Ausgaben findet man in der Einleitung zum vorangehenden Stück, und alles dort Gesagte hat auch auf diesen dritten Theil seine volle Anwendung. Wir können uns deshalb hier auf die Mittheilungen aus Holinshed beschränken.

„Auf die Nachricht vom Siege der Seinigen bei Northampton segelte der Herzog York von Dublin nach England und landete mit ansehnlichem Gefolge am rothen Ufer bei der Stadt Chester. Von dort begab er sich in großen Tagereisen nach London, wo er am Freitage vor dem Fest St. Eduard's des Bekenners einzog, unter Vortragung eines bloßen Schwerts, beim Schall der Trompeten, und in Begleitung einer großen gewappneten Schaar. In Westminster angekommen, ging er in den Palast, durchschritt ohne Aufenthalt die große Halle, und machte nicht Halt, bis er in den Saal kam, wo König und Lords in der Parlamentszeit zu sitzen pflegten, — man nennt ihn gewöhnlich das Oberhaus oder die Kammer der Peers — und dort schritt er an den königlichen Thron heran und legte die Hand an den Vorhang, als wollte er in Besitz nehmen, was ihm von Rechtswegen gebührte (denn er hielt die Hand eine gute Weile an dem Tuch); darnach zog er sie wieder zurück und kehrte sich zum Volke um, um sein Zudrängen anzusehn und sein Verhalten zu beobachten.

„Während er so stand und das Volk betrachtete, kam der Erzbischof von Canterbury (Thomas Bourcher) zu ihm und fragte ihn nach gebührendem Gruß, ob er den König besuchen wollte. Ueber diese Frage schien er unwillig zu werden und antwortete kurz: Ich kenne niemand im ganzen Reich, dem es nicht mehr geziemte, mich aufzusuchen, als umgekehrt. Der Erzbischof begab sich auf diese Antwort zum König und theilte ihm mit, was er aus des Herzogs eignem Munde gehört. Nach seiner Entfernung verließ auch der Herzog den Saal und begab sich in den vornehmsten Theil des Palasts, wo er Schlösser und Thüren aufbrach und sich einquartierte, mehr einem König gleich als einem Herzog, und dort nahm er für längere Zeit seine Wohnung, zum großen Verdruß aller derjenigen, welche sein anmaßliches Bestreben, sich in den Besitz der Krone zu setzen und König Heinrich zu verdrängen, mißbilligten.

„Nach langem Erwägen und Berathschlagen bei den Peers, Prälaten und Gemeinen kam man am Vorabend von Allerheiligen auf folgende Punkte überein: da König Heinrich nunmehr über 38 Jahre das Land regiert und für den König gegolten, sollte er auf Lebenszeit seinen Namen und Titel, wie auch den Besitz des Reichs behalten. Wenn er aber stürbe oder abdankte, oder durch Verletzung des Vertrages seine Krone und Gewalt verwirkte, sollte sie sofort auf den Herzog von York übergehn, oder, wenn dieser nicht mehr am Leben, auf den nächsten Erben seines Hauses. Und es sollte der Herzog von York von jener Zeit Protector und Regent des Landes sein.

„Der Herzog von York, wohl wissend, daß die Königin nichts von alledem anerkennen würde, veranlaßte den König, sie und ihren Sohn zu sich zu berufen. Allein sie, mehr gewohnt zu befehlen als Befehle zu empfangen, und überdies von den Herzogen Exeter und Somerset dazu beredet, weigerte sich nicht nur zu kommen, sondern sammelte auch ein großes Heer, um den König mit Gewalt aus den Händen der Lords zu befreien. Als der Protector in London davon Kenntniß erhielt, bestellte er seine treuen Freunde, den Herzog von Norfolk und den Grafen von Warwick, bei der Person des Königs zu bleiben, während er mit den Grafen Salisbury und Rutland am zweiten December London verließ und nordwärts zog, wohin ihm sein ältester Sohn der Graf von March mit aller seiner Macht folgen sollte. Er gelangte am Weihnachts-Heiligen-Abend auf seine Burg Sandall bei Wakefield und begann dort seine Lehnsleute und Freunde zu bewaffnen. Die Königin war davon wohl unterrichtet und beschloß ihn anzugreifen, ehe er Unterstützung erhielt.

„An der Spitze von 18 bis 22,000 M., begleitet von dem Prinzen ihrem Sohn, von den Herzogen Exeter und Somerset, dem Grafen Devonshire, den Lords Clifford und Roß, und in der That von allen Lords der nördlichen Lande, zog sie von York nach Wakefield und forderte den Herzog vor den Thoren seiner Burg zum Kampf heraus. Ob er gleich kaum 5000 M. bei sich hatte, wollte er doch, gegen den Rath seiner Freunde, durchaus einen Ausfall machen. Der Herzog von Somerset und die übrigen Anhänger der Königin beschlossen keinen Vortheil unbenutzt zu lassen und legten den Lord Clifford auf der einen, den Grafen Wilshire auf der andern Seite in Hinterhalt, während der Herzog mit andern das Haupttreffen führte. Der Herzog York zog mit seinen Leuten in guter Ordnung den Hügel herab, und man ließ ihn ungestört dem Haupttreffen entgegen rücken. Als er jedoch im offnen Felde zwischen seiner Burg und der Stadt Wakefield angekommen war, sah er sich auf allen Seiten umringt, und gefangen wie ein Fisch im Netz, so daß ihm keine mannhafte Gegenwehr half,

sondern er in einer halben Stunde erschlagen und seine ganze Armee aufgelöst war. Mit ihm fielen seine beiden Bastard-Oheime Sir John und Sir Hugh Mortimer, Sir Davy Hall und viele andre. Graf Richard von Salisbury, Sir Richard Limbrick, Rafe Stanley, John Harow, Kapitän Hanson u. a. fielen in Feindeshand. Den Grafen Rutland versuchte einer von seines Vaters Kaplänen, der zugleich sein Lehrer war, vom Schlachtfelde fortzuführen, aber Lord Clifford nahm das wahr, holte ihn ein und stieß ihm seinen Dolch in's Herz, wie er vor ihm kniete. Dieser Graf war damals erst ein Knabe von zwölf Jahren, aber weder sein zartes Alter, noch die Angstgebärde, mit welcher er, vor Furcht sprachlos, beide Hände um Erbarmen ausstreckte, konnte das grausame Herz des Lord Clifford zum Mitleid rühren; vielmehr beging derselbe an dem jugendlichen Herrn einen unbarmherzigen Mord, der ihm zu keiner Ehre, sondern zu großer Schande gereichte.

„Damit nicht zufrieden, suchte der Lord Clifford die Stelle auf, wo der Leichnam des Herzogs von York lag, ließ ihm den Kopf abschlagen, und brachte diesen, auf eine Stange gesteckt und mit einer papiernen Krone geschmückt, zur Königin, worüber dann großes Frohlocken war: denn damals lachte, wer bald darauf wehklagen sollte, und freute sich über andrer Leute Tod, wem er selbst ohne sein Wissen nahe war. Wie einige schreiben, wurde der Herzog lebendig gefangen genommen, zum Hohn auf einen Erdhügel gestellt, und ihm statt der Krone ein Kranz, den sie aus Binsen geflochten, aufs Haupt gesetzt; und als sie ihn so gekrönt, knieten sie zum Spott vor ihm nieder, wie die Juden vor Christo, und sagten dabei: Heil dir, König ohne Regiment; Heil dir, König ohne Reich; Heil dir, Herzog und Prinz ohne Volk und Land. Und zuletzt, nachdem sie ihn mit diesen und andern bittern Worten genugsam verspottet, schlugen sie ihm das Haupt ab und brachten es, wie schon erzählt, der Königin (im J. 1460).

„Nach diesem Siege der Königin wurden der Graf Salisbury und die übrigen Gefangenen nach Pomfret geschickt und dort enthauptet, ihre Köpfe aber, nebst dem des Herzogs von York, nach York gebracht und auf Stangen über dem Stadtthor aufgesteckt, ihnen selbst und ihrem Geschlecht zum Hohne. Der Graf von March, nach dem Tode seines Vaters nunmehr selbst Herzog von York, stand bei Glocester, als er die traurige Botschaft erhielt. Er war davon auf's tiefste ergriffen, aber nachdem er die Tröstungen seiner treuen Freunde und Bundesgenossen empfangen, begab er sich nach Shrewsbury, wo er den Einwohnern der Stadt und Umgegend den Mord seines Vaters, seine eigene Gefahr und die trostlose Lage des öffentlichen Wesens darlegte. Das Volk in den Marken von Wales, von jeher dem Geschlecht der Mortimers zugethan, bot ihm seinen Beistand bereitwilliger an als er es wünschen konnte, so daß er in kurzem an der Spitze eines

mächtigen Heeres, bis 23,000 M., stand, bereit, gegen die Königin und die Mörder seines Vaters zu ziehn. Als er sich aber in Bewegung setzen wollte, erhielt er die Nachricht, daß Jasper Graf von Pembroke, ein Halbbruder des Königs Heinrich, und James Butler Graf von Ormond und Wilshire eine große Schaar von Wälschen und Irländern aufgebracht, um ihn gefangen zu nehmen; darum kehrte er rasch um und begegnete seinen Feinden in einer freien Ebene bei Mortimer's Kreuz, nicht fern östlich von Hereford, am Morgen des Tages der Lichtmesse. Zu dieser Zeit — erzählen einige — erschien die Sonne dem Grafen von March wie drei Sonnen, welche sich plötzlich zu einer vereinigten. Dieser Anblick ermuthigte ihn dergestalt, daß er seine Feinde mit Ungestüm angriff und in die Flucht warf; und man glaubt auch, daß er aus diesem Grunde die Sonne in ihrem vollen Glanz zu seinem Wappen wählte. Von seinen Feinden blieben 3800 todt auf dem Kampfplatz.

„Die Grafen von Pembroke und Wilshire entkamen, aber Sir Owen Teuther (Tudor), der zweite Gemahl von König Heinrich's Mutter, David Floid, Morgan ap Reuther u. a. m. wurden gefangen genommen und zu Hereford enthauptet. Die Königin inzwischen, ermuthigt durch ihren letzten Sieg, setzte mit einer Menge von Nordländern ihren Marsch nach London fort wo sie Alles rückgängig zu machen gedachte, was im letzten Parlament beschlossen war. Als diese Leute aus dem Norden erst über den Fluß Trent gekommen waren, plünderten und verwüsteten sie Alles wie in Feindes Land. Endlich näherten sie sich St. Alban's, wo der Herzog von Norfolk und der Graf von Warwick mit des Königs Genehmigung ein mächtiges Heer gesammelt und ein Lager aufgeschlagen hatten. Die nördlichen Lords und andere vom Anhang der Königin rückten in St. Albans ein und gedachten durch die Stadt zu ziehn und dann ihren Feinden eine Schlacht zu bieten; sie trafen jedoch am großen Kreuz auf dem Markt auf eine Abtheilung Bogenschützen, die sie mit einem so hageldichten Pfeilregen empfing, daß sie schnell nach dem westlichen Ende der Stadt zurückwichen; hier drangen sie durch ein Gäßchen ein, welches nordwärts bis zur St. Petersstraße führt, aber auch dort hatten sie ein hartes Gefecht mit einzelnen Schaaren vom Heer des Königs. Jedoch nach großem Blutvergießen auf beiden Seiten schafften sie sich Bahn, und auf der Haide im Norden der Stadt (Barnard-Heath genannt) bestanden sie einen noch heftigeren Kampf mit 4 bis 5000 vom Heer des Königs, welche der Vortrab seiner Armee zu sein schienen.

„Diese begannen das Gefecht so hitzig, daß der Sieg eine Zeitlang zweifelhaft blieb, und hätten die Leute aus Osten und Süden fortgefahren, wie sie anfingen, so hätten sie das Feld behauptet; als ihnen aber niemand

von der Hauptarmee zu Hülfe kam, verloren sie den Muth und liefen davon über Stock und Stein, durch Dick und Dünn, um den Händen ihrer grausamen Feinde zu entkommen, welche sie mit wüthender Mordlust verfolgten und Alles niedermachten, bis die Nacht ihnen Einhalt that.

„Als die im Lager des Königs hörten, wie schlecht es ihren Waffengefährten ergangen, begannen sie am Siege zu verzweifeln und aus einander zu laufen. Die Edelleute in des Königs Umgebung gaben ebenfalls das Spiel verloren, zumal sie am König selbst keine Stütze fanden, sondern im Gegentheil wahrnahmen, daß er es im Herzen mit denen hielt, die ihn bekriegten; und so entfernten sie sich auch, bis auf den Lord Bonneville und Sir Thomas Kiriell, welche gegen das Versprechen persönlicher Sicherheit beim König verblieben und nicht flohen. Ihr Vertrauen aber hatte sie betrogen, denn als die Königin St. Alban's verließ, wurden beide enthauptet, gegen den Wunsch und das Versprechen ihres Gemahls.

„Dergestalt allein gelassen, und ohne irgend welchen Schutz für seine Person, folgte der König dem Rath eines Esquires Namens Thomas Hoo, eines wohlberedten und gesetzkundigen Mannes, der ihm zuredete, einen Boten an die Lords aus Norden zu senden mit der Meldung, daß er gern bereit sei zu ihnen zu kommen, die er als seine wahren Freunde kenne, und deren Kriegsrüstung nur zu seinem Besten geschehn. Er beauftragte denselben Esquire, die Botschaft zu überbringen, und dieser wandte sich an den Grafen von Northumberland, der ihn mit einigen Lords zum König zurückschickte und letzteren zuerst in's Zelt des Lord Clifford führen ließ, welches dem königlichen Lager am nächsten war. Dorthin brachten sie dann die Königin und den Prinzen Eduard, welche er freudig begrüßte und auf's zärtlichste umarmte und küßte, unter innigem Dank zu dem allmächtigen Gott, dem es gefallen, den Männern des Nordens Stärke zu verleihn und seinen theuren einzigen Sohn wieder in sein Recht einzusetzen So war die Königin in ihren beiden Schlachten glücklich, aber der König war unglücklich in allen seinen Unternehmungen; denn überall wo er erschien, floh der Sieg von ihm und hielt es mit seinen Gegnern. Die Königin bestimmte ihn, ihren Sohn Eduard mit dreißig andern zum Ritter zu schlagen."

Da inzwischen der Graf von March nach seinem Siege über die Grafen Pembroke und Wilshire anrückte, hielt es die Königin, welche der öffentlichen Stimmung in den Landschaften Essex und Kent wie in der Stadt London nicht traute, für räthlich, sich von St. Alban's nach dem Norden zu begeben, wo sie allein auf treuen Beistand und sichre Zuflucht rechnen konnte. Der Graf von March zog wie im Triumph in London ein; die versammelten Lords erklärten Heinrich des Throns verlustig, weil er den

Vertrag mit York gebrochen, und ernannten an seiner Statt den Grafen unter den Namen Eduard's IV zum König.

„Nichtsdestoweniger hoffte König Heinrich seiner Feinde Herr zu werden, nachdem sie im Herzog York ihr Haupt verloren. Allein darin irrte er sich sehr, denn aus dem todten Stamme entsprang ein Zweig, mächtiger als der Stamm, jener Eduard IV, ein Fürst, der sich durch seine Freigebigkeit, Milde, Geradheit und Tapferkeit die Gunst des Volkes in so hohem Grade erwarb, daß er allein und wie kein andrer bei ihm in Gnaden stand. Leute von allen Altern und Ständen erschienen täglich bei ihm, bald um ihm ihre Person zu Diensten zu stellen, bald um ihm Geld zu bringen zur Bestreitung seiner Ausgaben und zur Wahrung seines Rechts.

„So brachte er ein mächtiges Heer auf, mit welchem er einen entscheidenden Schlag zu thun gedachte. Als Alles vorbereitet war, verließ er am 12. März 1461 London und gelangte nach kurzen Tagemärschen nach Pomfret, wo er Rast hielt und dem Lord Fitz Walter auftrug, den Uebergang bei Ferrybridge zu bewachen. König Heinrich übergab die Führung der Truppen dem Herzog von Somerset, dem Grafen von Northumberland und dem Lord Clifford, als Männern, die den Tod ihrer Väter zu rächen hatten, welche in der ersten Schlacht von St. Alban's gefallen waren. Diese Befehlshaber ließen den König Heinrich nebst Sohn und Gemahlin zu größerer Sicherheit in der Stadt York zurück und gingen mit der ganzen Heeresmacht über den Fluß Wharfe, um König Eduard am Uebergang über die Aire zu hindern. Um dies besser zu erreichen, beschloß Lord Clifford einen Angriff auf den Posten bei Ferrybridge zu machen, und es gelang ihm auch am Sonnabend vor Palmarum, ihn mit leichter Reiterei zu überrumpeln und die Brücke zu erobern. Als der Lord Fitz Walter den Lärm hörte, hielt er es nur für eine Schlägerei unter seinen Leuten, sprang aus dem Bette und eilte ohne Rüstung, mit einer bloßen Streitaxt herbei, um den Tumult zu beschwichtigen; doch bevor er recht inne ward, was vorging, wurde er erschlagen, und mit ihm ein Bastard-Bruder des Grafen Warwick, ein Jüngling von großer Kühnheit und Kriegstüchtigkeit.

„Wie der Graf Warwick das erfuhr, warf er sich wie ein Verzweifelter auf's Pferd, jagte zum König Eduard und sagte: Gott habe Erbarmen mit den Seelen, welche im Beginn eures Unternehmens das Leben verloren. Und da ich keine Hülfe in der Welt sehe außer bei Gott, will ich ihm, unserm Schöpfer und Erlöser, die Rache überlassen. Damit stieg er ab und erschlug sein Roß mit seinem Schwert, wobei er sagte: Fliehe wer da will; ich will mit dem stehn, der mit mir steht; und bei den Worten küßte er das Kreuz seines Schwertes, als wollte er das Gelübde besiegeln. Als König Eduard den Muth seines treuen Freundes gewahrte, erließ er einen Aufruf, daß

jeder, der den Kampf fürchtete, sich entfernen sollte: denen, welche blieben, versprach er große Belohnungen, mit dem Zusatz: wenn ein Soldat freiwillig bliebe und nachher doch in oder vor der Schlacht davonflöhe, so sollte großen Lohn und doppelten Sold erhalten, wer ihn tödtete.

„Nachdem diese Bekanntmachung geschehen, gingen Lord Fauconbridge, Sir Walter Blunt und Robert Horne mit dem Vortrab bei Castleford, drei Meilen von Ferrybridge, über den Fluß, um Lord Clifford in den Rücken zu fallen. Dieser, von ihrer Absicht unterrichtet, verließ seine Stellung und eilte, die Hauptarmee zu erreichen, doch traf er auf Feinde, die er nicht erwartet hatte, und sah sich in der Falle, ehe er es gewahr wurde. So kam es bei einem Ort Namens Dintingdale, nicht weit von Towton, zum Kampf, in welchem Lord Clifford, wie er gerade die Halsberge lüftete, einen Pfeilschuß in die Kehle erhielt und sofort den Geist aufgab; und mit ihm fielen der Bruder des Grafen von Westmoreland und fast seine ganze Mannschaft. Solches Ende nahm der Lord Clifford, welcher den Grafen Rutland auf seinen Knieen erschlagen hatte. Sein junger Sohn Thomas Clifford wuchs in ärmlicher Kleidung bei einem Schäfer auf, immer in Angst vor Entdeckung, bis König Heinrich VII die Krone erhielt und ihn in seinen Namen und Besitz wieder einsetzte.

„Nach diesem Treffen bei Ferrybridge rückte Lord Fauconbridge, welcher statt des erkrankten Herzogs von Norfolk die Vorhut befehligte, am Palmsonntag im Zwielicht vor und gelangte nach Saxton, wo er das feindliche Heer ansichtig wurde und König Eduard davon in Kenntniß setzte. Letzterer hatte im Ganzen 48,660 Mann, die Gegner schätzte man auf 60,000. Sofort setzte König Eduard mit dem Grafen Warwick sich in Bewegung; die Führung des Nachtrabs übergab er dem Sir John Wenlock, Sir John Dinham und andern. Zuvor erließ er eine Bekanntmachung, daß keine Gefangenen gemacht werden sollten. So standen an demselben Tage (29. März) um neun Uhr des Morgens die beiden Heere in einer offenen Ebene zwischen Towton und Saxton einander gegenüber."

Nach zehnstündigem Kampf erlitt Heinrich's Armee eine vollständige Niederlage. Auf beiden Seiten rechnete man im Ganzen 36,776 Gefallene, darunter Northumberland, Westmoreland u. a. Heinrich entfloh mit der Königin und dem Prinzen nach Berwick, wo er Somerset zurückließ, und von da nach Schottland, wo er für die Abtretung von Berwick beim Könige gastliche Aufnahme fand. Bald darauf begab sich Margaretha mit dem Prinzen Eduard nach Frankreich zu ihrem Vater Reiner. Ludwig XI zeigte sich ihr geneigt und gab ihr das Versprechen, allen Anhängern der Lancasters in Frankreich Zuflucht zu gewähren, ihren Gegnern aber solche zu versagen.

Eduard IV hielt einen festlichen Einzug in London, ließ sich feierlich krönen, und versammelte das Parlament, bei welcher Gelegenheit er seine Brüder George und Richard zu Herzogen von Clarence und Gloster, und John Nevil, den Bruder des Grafen Warwick, erst zum Lord, dann zum Marquis Montacute erhob.

„Jede Besorgniß, welche ihm der Umstand einflößen mochte, daß König Heinrich am Leben und in Freiheit war, wurde in kurzem gehoben, da dieser Mann von selbst — sei es daß er nichts mehr fürchtete, oder daß er nicht bei gesunden Sinnen war — in Verkleidung nach England kam. Er hatte kaum den Boden des Landes berührt, als er auch schon von einem gewissen Cantlow erkannt und festgenommen wurde. Von diesem nahm ihn der Graf Warwick in Empfang und brachte ihn durch London nach dem Tower, wo man ihn in sichern Gewahrsam setzte.

„Als König Eduard's Herrschaft hinlänglich befestigt war, hielten er und sein Rath es für wohlgethan, auf eine passende Heirath für ihn zu denken, und schickten darum den Grafen Warwick nach Frankreich hinüber, damit er um die Hand der Lady Bona würbe, einer Tochter des Herzogs von Savoyen und Schwester der Lady Charlotte, Königin von Frankreich, welche Dame sich damals am französischen Hofe befand. Graf Warwick wurde zu Tours vom französischen Könige ehrenvoll empfangen und auf das aufmerksamste bewirthet. Seine Botschaft fand so gute Aufnahme, und sein Antrag galt für so ehrenvoll, daß es der Königin Charlotte leicht wurde, die Genehmigung ihres Gemahls, wie auch die ihrer Schwester zu erlangen, so daß der Heirath auf französischer Seite nichts im Wege stand und der Graf von Dampmartine beauftragt wurde, nach England zu segeln, um die Sache vollends in's Reine zu bringen. Aber hier zeigte sich wieder einmal das Sprüchwort wahr, daß Ehen im Himmel geschlossen werden. Denn während der Graf Warwick sich auf seiner Sendung in Frankreich befand, kam der König, der gerade im Walde Wichwood bei Stonystratford jagte, zur Erholung auf den Landsitz Grafton, wo damals die Herzogin von Bedford wohnte, die Gemahlin des Sir Richard Woodville Lord Rivers, und in ihrer Gesellschaft befand sich eine Tochter von ihr, Namens Elisabeth Gray, Wittwe des Sir John Gray, welcher in der letzten Schlacht bei St Alban's gefallen war. Diese Wittwe trug dem Könige ein Gesuch vor um die Ländereien, welche ihr Gatte ihr als Leibgedinge vermacht, und entzündete dabei dermaßen des Königs Neigung, daß er sich nicht nur ihrem Gesuch, sondern noch mehr ihrer Person gewogen zeigte. Es war eine Frau mehr von musterhafter Haltung als von hervorragender Schönheit, aber doch waren ihre äußern Reize groß genug, um, vereinigt mit ihrem ehrbaren Benehmen, dem lieblichen Ausdruck ihrer Mienen und ihres Lächelns, das weder Muthwillen noch Blödigkeit verrieth, und ihrer

gewandten und witzigen Zunge, das Herz jenes großen Fürsten vollständig zu erobern. Da sie sich weigerte, seine Geliebte zu sein, und zwar mit so guter Art und so geschickten Worten, wie man sich nur ausdenken konnte, beschloß er zuletzt bei sich selbst sie zu heirathen, und theilte sich keinem andern mit, bis es offenbar vergeblich war, ihm abzurathen; denn er hatte sich einmal unwiderruflich entschlossen, für seine von den Flammen der Liebe entzündete Leidenschaft das wirksamste nnd ehrenhafteste Heilmittel zu gebrauchen und sein Herz nicht der Knechtschaft ungebührlicher Lust erliegen zu lassen. Seine Mutter, die Herzogin von York, widersetzte sich der Verbindung aus allen Kräften, und als nichts weiter half, machte sie ein früheres Verlöbniß mit der Lady Elisabeth Lucy geltend. Nachdem jedoch alle Bedenken gehoben und alle Chikanen beseitigt waren, ließ er sich eines Morgens zu Grafton, wo er zuerst Liebe zu ihr gefaßt, mit der Lady Elisabeth Gray heimlich trauen. Im nächsten Jahre (1465) wurde sie mit großem Pomp zu Westminster gekrönt. Ihr Vater erhielt den Titel eines Grafen Rivers und die Würde des High Constable von England; ihr Bruder Lord Anton die Hand der einzigen Erbin des Lord Thomas Skales; ihr Sohn aus erster Ehe Sir Thomas Gray wurde zum Marquis Dorset ernannt und mit Cicely, der Erbin des Lord Bonville, vermählt. Der französische König war mit dem Spiel, das man mit ihm getrieben, nicht sehr zufrieden, doch fand er bald darauf für Lady Bona einen andern Gatten in dem Herzog von Mailand.

„Als der Graf von Warwick durch Briefe seiner Freunde die Heirath König Eduard's erfuhr, war er auf's tiefste betroffen, denn er sah darin eine Verachtung seiner Person und eine Antastung seiner Ehre, zumal am französischen Hofe, wo man möglicher Weise glauben konnte, daß er mehr als ein Spion gekommen, wenn er einen Antrag machte, mit dem man es nicht ernst meinte, und über eine Heirath verhandelte, von der es im voraus beschlossen war, sie nicht abzuschließen. Jedenfalls, meinte er, sei es eine bittre Kränkung für ihn, die Sache von seiner Seite rückgängig zu machen, nachdem er sie zum beabsichtigten und gewünschten Abschluß gebracht; und im besten Falle würden alle Leute denken, daß er nur geringe Achtung bei seinem Fürsten besitze, der ihn so zum Besten gehabt.

„Man ist auch ziemlich allgemein darüber einig, daß diese Heiraths-Angelegenheit der einzige Grund war, weshalb der Graf von Warwick einen Haß auf König Eduard warf, dem er bisher so ergeben gewesen. Es werden allerdings auch andre Ursachen angegeben, besonders die, daß König Eduard einmal in des Grafen Hause etwas Ehrenrühriges sich unterfing (ob er seiner Tochter oder seiner Nichte nachgestellt, darüber kam nichts Bestimmtes an den Tag), und so etwas mochte wol von dem Könige versucht

worden sein, denn er begnügte sich bei schönen Damen nicht gern mit dem Ansehn. War es nun aber Groll über erlittene Unbill, oder Widerwille gegen das Unterthanen-Verhältniß: genug, das Tichten und Trachten ihrer Herzen ging so aus einander, daß England, Frankreich und Flandern es bei ihren Lebzeiten nicht wieder eins machen konnten". Vorerst jedoch verbarg Warwick seinen Groll, stattete dem König einfach Bericht über seine Sendung ab, und schied von ihm scheinbar im besten Einvernehmen, um sich auf seine Burg Warwick zu begeben.

„Als er aber seine Zeit gekommen glaubte, überredete er zuerst seine Brüder, den Erzbischof und den Marquis, ihn in Allem zu unterstützen, was er gegen den König zu unternehmen gedächte. Der Erzbischof war leicht dazu gewonnen, aber der Marquis sträubte sich lange, bis der Graf ihm großen Lohn und Beförderung versprach und ihm den Beistand der mächtigsten Fürsten des Reichs zusicherte. Und wie der Marquis sich nur widerwillig in diese unglückliche Verschwörung einließ, so bewies er sich auch als einen mattherzigen Feind des Königs und brachte durch diese doppelte Falschheit sich selbst und seine Brüder in's Verderben.

„Außerdem entging es dem Grafen als einem scharfblickenden Fürsten nicht, daß der Herzog von Clarence dem Könige seinem Bruder nicht sonderlich geneigt war; darum begann er ihn auszuforschen, und als er sich seiner Gesinnung versichert, gewann er ihn für sein Vorhaben; und um ihn noch mehr an sich zu ketten, bot er ihm seine älteste Tochter mit der Hälfte ihres mütterlichen Erbes zur Ehe. Nachdem sie darauf ihren Plan berathen und festgestellt, segelten sie über nach Calais, über welche Stadt der Graf zum Hauptmann bestellt war. Dort befanden sich schon seine Frau und seine beiden Töchter, welche der Herzog großes Verlangen hatte zu besuchen. In ihrer Abwesenheit sollten der Erzbischof und der Marquis eine Empörung in der Grafschaft York und der Umgegend veranstalten, damit dieser Bürgerkrieg ganz ohne des Grafen Wissen und Willen begonnen zu sein schiene. In Calais that der Herzog von Clarence einen Schwur auf das Sacrament, seinen Vertrag mit dem Grafen unverbrüchlich zu beobachten, und vermählte sich dann in der Kirche Unsrer Frauen mit Lady Isabella, der ältesten Tochter desselben."

Der Aufstand in Yorkshire kam dem Könige ganz unerwartet und gewann eine große Ausbreitung, bevor er ihm entgegen treten konnte. Auf die Nachricht davon verließ Warwick Calais und begab sich nach England, wo er auf seiner Burg eine große Mannschaft sammelte und sich mit seinen aus dem Norden anrückenden Bundesgenossen vereinigte. „Der König hatte mittlerweile auch ein Heer aufgebracht und zog dem Grafen entgegen, welcher deshalb zum Herzog von Clarence schickte mit der Aufforderung, zu

ihm zu stoßen. Der Herzog stand nicht weit entfernt und setzte sich nun rasch in Bewegung, so daß in kurzem ihre Streitmacht vereinigt war. Sie erhielten geheime Kunde, daß der König im Vertrauen auf eingeleitete Friedensverhandlungen keinen Angriff vermuthete und geringe Vorsicht beobachtete. Dies beschloß Graf Warwick sich zu Nutze zu machen und führte in stiller Mitternacht mit einer erlesenen Truppe einen Ueberfall aus auf des Königs Lager, hieb die Wachen nieder, und ehe der König gewahr wurde, was vorging, nahm er ihn bei einem Ort Namens Wolny, vier Meilen von Warwick, gefangen und brachte ihn nach dieser Burg. Und damit seine Freunde nicht erführen, was aus ihm geworden, schickte der Graf ihn in heimlichen Nachtreisen nach Middleham in Yorkshire, wo der Erzbischof von York und seine sonstigen Anhänger in jener Gegend ihn hüten sollten. König Eduard gab in seiner Gefangenschaft dem Erzbischof und seinen übrigen Aufsehern immer gute Worte, so daß er häufig Erlaubniß erhielt, auf die Jagd zu gehn. Als er eines Tages so im Freien war, stieß er auf Sir William Stanley, Sir Thomas a Borough und andre von seinen Freunden mit einer großen Mannschaft. Seine Hüter mochten und wagten nicht, ihn zur Rückkehr in sein Gefängniß aufzufordern; einige meinen auch, sie seien mit Geld oder schönen Versprechungen geködert gewesen, den König entwischen zu lassen. So wieder frei ging er nach York, wo man ihn freudig aufnahm, und wo er zwei Tage blieb; als er aber sah, daß er dort kein Heer zusammenbringen konnte, wandte er sich nach Lancaster, wo er seinen Kämmerer Lord Hastings mit Truppen fand; unter dem Schutz von diesen und andern, welche sich ihm anschlossen, erreichte er wohlbehalten die Stadt London."

Eine Niederlage, welche Warwick's Armee unter Sir Robert Welles erlitt, nöthigte den Grafen, mit Clarence nach Frankreich zu gehn, wo er bei Ludwig XI in Amboise die ehrenvollste Aufnahme fand (1470). „Als die Königin Margaretha, welche sich bei ihrem Vater dem Herzog Reiner aufhielt, von der Ankunft des Grafen Warwick hörte, kam sie in aller Eile mit ihrem einzigen Sohne, dem Prinzen Eduard, nach Amboise, ihn zu sehen. Mit ihr zugleich trafen auch Jasper Graf von Pembroke und John Graf von Oxford ein, welche nach verschiedenen Gefangenhaltungen kürzlich entkommen und aus England nach Frankreich entflohen waren. Alle diese so vereinigten Personen beschlossen, unter Vermittelung des französischen Königs, einen Freundschaftsbund zu errichten. Und zuerst, zur sichern Begründung des Vertrages, vermählte sich Eduard Prinz von Wales mit des Grafen Warwick zweiter Tochter Anna, welche mit ihrer Mutter nach Frankreich kam. Darnach thaten der Herzog und die Grafen ein feierliches Gelübde, daß sie nie vom Kriege ablassen wollten, bis entweder König Heinrich VI oder sein

Sohn Prinz Eduard die Krone wiedererhalten; und daß die Königin und der Prinz den Herzog und den Grafen zu Statthaltern und Verwesern des Reichs bestellen sollten, bis der Prinz großjährig geworden. Viele andre Punkte noch wurden vereinbart, welche die Lage der Dinge und die Größe der Unternehmung erheischte.

„Während dies am französischen Hofe geschah, landete ein Fräulein, welches sich für eine Edeldame der Herzogin von Clarence ausgab, in Calais und wußte dem dortigen Befehlshaber, Monsieur de Vauclère, einzureden, sie sei von König Eduard an den Herzog von Clarence und Grafen Warwick mit Friedens-Vorschlägen abgesandt. Ueber diese Zeitung war Vauclère um des Grafen willen sehr erfreut. Aber als das Fräulein zum Herzog gekommen, drang sie so in ihn, seinen Groll gegen seinen Bruder den König Eduard fahren zu lassen, daß er versprach, bei seiner Rückkehr nach England nicht so weit zu gehn als er sich verpflichtet; und dies Versprechen hielt er nachher auch. Mit solcher Erklärung ging das Fräulein nach England zurück. Dem Grafen Warwick aber blieb die ganze Sache unbekannt.“

Da Margaretha und ihr Sohn Eduard noch nicht vollständig gerüstet waren, ging Warwick mit Clarence, Oxford und Pembroke voraus nach England, landete zu Darmouth in Devonshire, und erließ einen Aufruf an die Nation, worin er sie zum Abfall von Eduard von York und zur Wiedereinsetzung des rechtmäßigen Königs Heinrich's VI aufforderte. Eduard IV sah sich in kurzem so verlassen, daß er sich mit seinen treusten Anhängern, seinem Bruder Gloster, Hastings, Scales u. a. einschiffte und in Burgund, dessen Herzog Karl der Kühne mit seiner Schwester Margarethe vermählt war, eine Zuflucht suchte. „Als sich das Gerücht von König Eduard's Flucht verbreitete, erklärte sich eine unzählige Menge von Menschen für den Grafen Warwick, alle Freunde König Eduard's aber suchten an heiligen Orten Schutz, so auch seine Gemahlin Königin Elisabeth in Westminster, wo sie in großer Dürftigkeit und von aller Welt verlassen, von einem schönen Sohne Namens Eduard entbunden wurde, welcher mit geringer Feierlichkeit, gleich eines armen Mannes Kind, unter dem Zeugen-Beistand des Abts und Priors von Westminster und der Lady Scroop, die heilige Taufe erhielt.

„Als Graf Warwick Alles nach seinem Gutdünken angeordnet hatte, begab er sich am 12. October nach dem Londoner Tower, setzte dort König Heinrich in Freiheit und wies ihm das königliche Quartier an, wo er standesgemäß bedient wurde. Am 25sten desselben Monats zog der Herzog von Clarence in Begleitung der Grafen Warwick und Shrewsbury, des Lords Strange und andrer Lords und Herren, die theils aus Furcht, theils aus Liebe, und manche auch aus Neugier herbeigekommen waren, nach dem Tower und führte von dort den König Heinrich in einem langen blau-

sammtnen Gewande durch die Stadt nach der Paulskirche, unter dem Jubel des Volks, welches ihm von allen Seiten zurief: Gott erhalte den König! als ob Alles geschehen wäre, wie sie es wünschten; und als er dort nach der Sitte der Könige sein Opfer gebracht, brachte man ihn nach dem bischöflichen Palast, wo er Hof hielt wie ein König.

„Um dieselbe Zeit ging Jasper Graf von Pembroke nach Wales auf seine Güter in Pembrokeshire, wo er Lord Heinrich fand, den Sohn seines Bruders Edmund Grafen von Richmond. Derselbe war damals nicht volle zehn Jahre alt und wurde wie ein Gefangener gehalten, aber von der Lady Herbert, der Wittwe des zu Banbury enthaupteten Grafen William von Pembroke, auf's anständigste erzogen. Er war der Sohn Margaretha's, der einzigen Tochter und Erbin John's des ersten Herzogs von Somerset. Obgleich seine Mutter sich später noch mit Lord Heinrich, dem Sohn Humphrey's Herzogs von Buckingham, verheirathete, und zum Drittenmale mit Thomas Stanley Grafen von Derby, welche beide jung und zeugungsfähig waren, so bekam sie doch keine Kinder weiter, als ob sie mit diesem einzigen männlichen Kinde, welches bestimmt war unter dem Namen Heinrich VII König zu werden, der Welt ihre Schuld abgetragen hätte. Der Graf von Pembroke nahm den Knaben bei seiner Rückkehr nach London mit und stellte ihn dem Könige Heinrich VI vor, welcher ihn lange betrachtete und dann zu den Anwesenden sagte: Seht, dies ist derjenige, dem wir sowol als unsre Gegner einst Platz machen und den Besitz von Allem überlassen werden."

Eduard IV rüstete inzwischen in den Niederlanden, ging mit 2000 M. am 11. März 1471 in Blissingen unter Segel und landete bei Ravenspurgh. Da er das Volk sich abgeneigt fand, ließ er verbreiten, daß er nur um seines väterlichen Erbes, des Herzogthums York, willen gekommen sei. Er erreichte York, ohne nennenswerthen Beistand zu finden, aber auch ohne auf erheblichen Widerstand zu stoßen. „Als er der Stadt auf drei Meilen nahe gekommen war, kam zu ihm ein Beamter (Recorder) heraus Namens Thomas Coniers, ein Mann, der nicht eben für seinen guten Freund bekannt war, und gab ihm zu verstehn, daß es für ihn gefährlich sei, sich der Stadt zu nähern, denn man würde entweder seinen Einzug mit Gewalt zurückweisen oder ihm Leides thun, wenn er drinnen wäre. König Eduard hielt jedoch dafür, daß er jetzt nicht mehr zurückweichen könne, nachdem er einmal so weit gegangen, und setzte seinen angetretenen Marsch unbeirrt fort. Bald darauf kamen auch Robert Clifford und Richard Burgh aus der Stadt zu ihm und gaben ihm die Versicherung, man werde ihn sicherlich in die Stadt einlassen, wenn er nur in seiner vorgegebenen Absicht komme, nemlich um sein Recht auf das Herzogthum York. Kaum hatte er sie angehört, so stellte sich der erwähnte Coniers zum zweiten Mal ein und wiederholte, was er

vorher gesagt. So hörte er bald Tröstliches, bald Entmuthigendes, marschirte aber immer vorwärts bis an die Thore der Stadt. Hier machten seine Leute Halt; er selbst aber ging mit sechzehn bis siebzehn Personen, worunter auch Clifford und Burgh, in die Stadt hinein. Und da dort gerade ein Priester Messe las, nahm er, wie einige erzählen, das Sacrament und gelobte mit feierlichem Eide zwei Punkte zu beobachten (so unwahrscheinlich es auch war, daß er sich an irgend einen von beiden zu binden gedachte): erstens die Bürger gut und freundlich zu behandeln, und zweitens den Befehlen König Heinrichs treu und gehorsam zu sein

„Als er dergestalt Einlaß in die Stadt York erhalten, wußte er sich von den Bürgern eine Geldsumme zu verschaffen und zog, nachdem er gegen seinen Eid eine Besatzung zurückgelassen, am nächsten Tage nach Todcaster ab, einer zehn Meilen entfernten Stadt im Besitz des Grafen Northumberland. Von dort begab er sich nach Nottingham, wo Sir William Parre und Sir James Harrington mit 600 Wohlbewaffneten sich ihm anschlossen; auch kamen daselbst Sir Thomas Burgh und Sir Thomas Montgomery mit ihrem Gefolge zu ihm und veranlaßten ihn gleich bei ihrem Eintreffen, eine Proclamation in seinem eignen Namen, d. h. als König Eduard IV, zu erlassen, indem sie ihm dreist erklärten, daß sie keinem niedrigern Manne als einem König dienen wollten.

„Von Nottingham ging der Marsch nach Leicester, wo 3000 M. guter Truppen zu ihm stießen. Von diesen wußte er, daß sie in seiner Sache leben und sterben würden, denn der größte Theil davon stand im Dienste des Kämmerers Lord Hastings. So verließ er Leicester beträchtlich verstärkt und erschien am 29. März vor den Mauern der Stadt Coventry, in welcher sich der Graf Warwick mit 6 bis 7000 Mann eingeschlossen hatte. Der König lud ihn durch einen Boten ins offene Feld hinaus, um dem Streit durch eine Schlacht ein Ende zu machen, aber der Graf weigerte sich dessen vor der Hand.

„Er wartete nehmlich noch auf den Herzog von Clarence, welcher auf seine Anordnung bei London eine Streitmacht versammelt hatte; als er jedoch wahrnahm, daß der Herzog sich nicht beeilte, wie es nöthig war, sondern Zeit zu gewinnen suchte, wie einer, der noch über Krieg und Frieden nicht in's Reine gekommen, da fing er an zu argwöhnen, daß der Herzog ihm abtrünnig geworden, und darin täuschte er sich nicht. Denn schon damals, als der König jenseits des Meeres war, hatte der Herzog von Clarence bei sich selbst die üble Lage erwogen, in welche sowol sein Bruder König Eduard, als auch er selbst und sein jüngerer Bruder Herzog Gloster durch ihre Entzweiung gerathen; und als er nun hörte, daß König Eduard gelandet sei und auf London heranrücke, sammelte er seine Leute unter dem

äußerlichen Vorgeben, als wolle er mit ihnen gegen seinen Bruder dem Grafen Warwick zu Hülfe ziehn; in seinem Innern aber meinte er das Gegentheil und zog mit mehr als 4000 M. dorthin aus, wo er seinen Bruder zu finden hoffte. König Eduard befand sich damals in Warwick, und als er hörte, daß sein Bruder Clarence in der Nähe sei, rückte er eines Nachmittags mit allen seinen Truppen aus der Stadt aus, bis er auf ein freies Feld drei Meilen von Warwick in der Richtung auf Banbury kam, wo er seinen Bruder in guter Ordnung wie zur Schlacht anziehen sah. Als sie sich auf eine halbe Meile genähert, stellte er seine Leute unter ihren Bannern in Schlachtordnung, gebot ihnen stillzustehn, und ging mit seinem Bruder Gloster, Lord Rivers, Lord Hastings und einigen andern voraus seinem Bruder Clarence entgegen; eben dasselbe that der letztere, und so trafen sie sich zwischen den beiden Heeren mit so herzlichen Begrüßungen und Bezeichnungen der Liebe, wie man es nur unter so hochgebornen und erlauchten Brüdern wünschen konnte. Bei dem Anblick erklangen die Trompeten und die übrigen Instrumente, und bei ihrem Schall brachte der König den Herzog zu seinem Heer, das er auf die freundlichste Weise begrüßte und willkommen hieß, wofür sie ihm schuldigen Dank sagten und ihm alle Ehrerbietung erwiesen, die einem so erlauchten Herrn gebührte."

Clarence machte vergebliche Versuche, zwischen Eduard und Warwick eine Aussöhnung zu Stande zu bringen. Letzterer erhielt in Coventry Verstärkung durch den Grafen von Oxenford, den Herzog von Exeter und den Marquis Montacute, so daß er sich nunmehr an der Spitze einer ansehnlichen Macht sah.

„Um eine schleunige Entscheidung herbeizuführen, marschirte der König von Warwick vor die Stadt Coventry und forderte den Grafen und seine Truppen zur Schlacht heraus, aber der Graf und die mit ihm verbündeten Lords lehnten den Kampf ab. Solches geschah am fünften April, welcher auf einen Freitag fiel. Der König faßte nunmehr den Entschluß, nach London zu marschiren, wo sein Hauptgegner König Heinrich seinen Sitz hatte und seine Gewalt durch verschiedene Personen von Adel ausübte. Er zog am 11. April ohne Widerstand in London ein, und der Erzbischof von York erkaufte seine Begnadigung damit, daß er ihm Heinrich VI auslieferte."

Warwick war dem Könige nachgerückt in der Hoffnung, daß dieser in London Widerstand finden würde; als er sich in seiner Voraussetzung getäuscht sah, setzte er dennoch seinen Marsch fort und gelangte nach Barnet, einer Stadt mitten zwischen London und St. Alban's auf einem Hügel gelegen, auf dessen einer Seite eine weite Ebene, die Gladmore Haide genannt, sich ausbreitet. Hier geschah am 14. April die Schlacht,

welche mit dem vollständigen Siege Eduard's und mit dem Tode Warwick's endete.

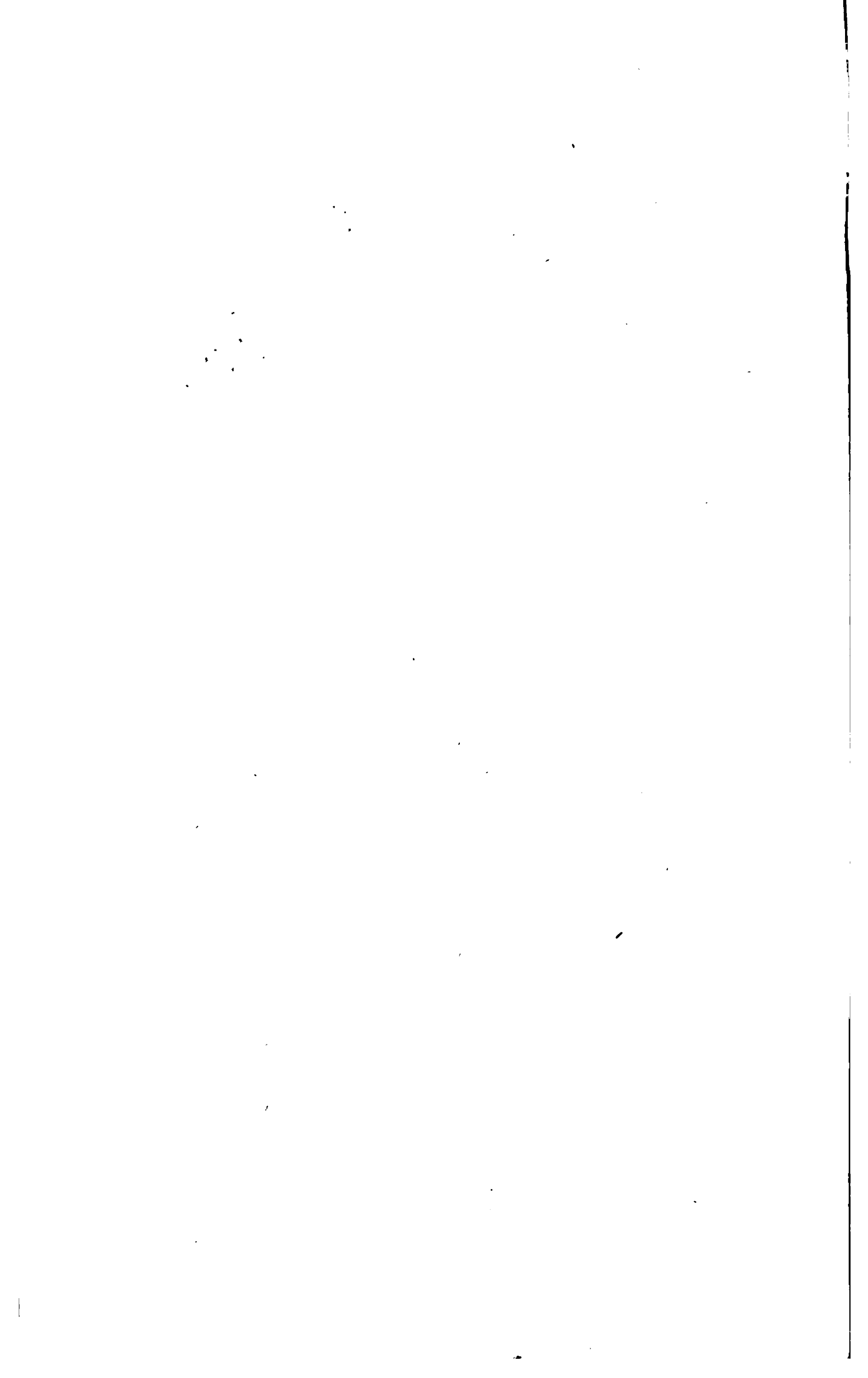
„Als Graf Warwick seine Soldaten vom langen Kampf ermattet und von Wunden so erschöpft sah, daß sie seiner Worte nicht mehr achteten, stürzte er sich als ein Mann von unüberwindlichem Muth mitten in die Feinde, den Seinigen weit voraus, und wurde, da ihm niemand zu Hülfe kommen konnte, im Gedränge niedergeschlagen und umgebracht. Der Marquis von Montacute, der zu seiner Rettung herbeieilte, fand gleichfalls seinen Tod, mit vielen andern Leuten von gutem Stande."

Inzwischen war die Königin Margaretha mit ihrem Sohn Eduard bei Weymouth gelandet; bei ihr sammelten sich die Flüchtlinge von Barnet, darunter auch Edmund von Somerset. „Die Erscheinung dieser Edeln gab ihr großen Trost und erleichterte die Last des Kummers, welche ihr ahnungsvolles Herz niederdrückte, denn sie hegte großen Zweifel am Gelingen der Unternehmungen, welche man zu ihrer und der Ihrigen Wiederherstellung beschloß. Besonders ängstigte es sie, daß ihrem Sohn dem Prinzen Eduard ein Unheil begegnen könnte, während sie, wie sie selbst eingestand, an ihre eigne Gefahr wenig dachte; und darum hätte sie gern die Schlacht auf eine gelegenere Zeit verschoben, oder ihren Sohn wieder nach Frankreich zurückgeschickt, um ihn bis zur bevorstehenden Entscheidung in Sicherheit zu bringen; aber da sie bei den andern Widerspruch fand, besonders beim Herzog von Somerset, willigte sie schließlich in Alles was man für gut hielt."

Die Schlacht von Tewksbury am 4. Mai 1471 (in welcher der junge Herzog Gloster die Schützen befehligte und hervorragende Dienste leistete) endete mit der vollständigen Niederlage der lancastrischen Partei. „Bei der Eroberung des Lagers wurden alle, welche Widerstand leisteten, niedergemacht; Prinz Eduard fiel auf der Flucht in die Hände des Sir Richard Crofts, der ihn verborgen hielt. Nach Beendigung des Kampfs erging eine Bekanntmachung, daß derjenige, welcher den Prinzen lebendig oder todt lieferte, auf Lebenszeit ein Jahrgehalt von 100 Pfund erhalten, und daß des Prinzen Leben, wenn er noch nicht todt sei, geschont werden sollte. Sir Richard Crofts, dem Wort des Königs trauend, brachte nun seinen Gefangenen zum Vorschein, der ein schöner und wohlgebildeter junger Herr war; aber als König Eduard ihn in's Auge gefaßt, fragte er ihn, wie er sich habe unterstehen können, so mit fliegenden Fahnen den Boden seines Reichs zu betreten. Darauf antwortete der Prinz unerschrocken: Um meines Vaters Königreich und Erbe wiederzugewinnen, das in gerader Linie von seinem Vater und Großvater auf ihn übergegangen, wie dereinst von ihm auf mich. Auf diese Worte erwiederte König Eduard nichts, sondern stieß ihn mit der Hand von sich fort; nach andern schlug er ihn mit seinem Panzer-

handschuh, worauf George Herzog von Clarence, Richard Herzog von Gloster, Thomas Grey Marquis Dorset und William Lord Hastings, welche dabei standen, über ihn herfielen und ihn ermordeten; eine grausame That, für welche der größte Theil ihrer Vollbringer in späteren Tagen durch Gottes gerechtes und strenges Gericht verdammt wurde, denselben Kelch zu leeren.

„Königin Margaretha wurde in der Nähe in einem geistlichen Hause gefunden, in welchem sie Schutz gesucht. Man hielt sie in London gefangen, bis ihr Vater sie mit großen Geldsummen löste, die er vom französischen König Ludwig XI geborgt." Ueber den Tod Heinrich's VI, welchen die öffentliche Meinung dem Herzog von Gloster schuldgab, vergleiche man die Einleitung zu Richard dem Dritten.



König Heinrich der Sechste.

Dritter Theil.

Personen:

König Heinrich der Sechste.
Eduard, Prinz von Wales, sein Sohn.
Ludwig der Elfte, König von Frankreich.

Herzog von Somerset,
Herzog von Exeter,
Graf von Oxford,
Graf von Northumberland,
Graf von Westmoreland,
Lord Clifford,
} von König Heinrich's Partei.

Richard Plantagenet, Herzog von York.

Eduard, Graf von March, nachmals König Eduard der Vierte,
Edmund, Graf von Rutland,
Georg, nachmals Herzog von Clarence,
Richard, nachmals Herzog von Glocester,
} seine Söhne.

Herzog von Norfolk,
Marquis von Montague,
Graf von Warwick,
Graf von Pembroke,
Lord Hastings,
Lord Stafford,
} von des Herzogs von York Partei.

Sir John Mortimer,
Sir Hugh Mortimer,
} Oheime des Herzogs von York.

Henry, der junge Graf von Richmond.
Lord Rivers, Bruder der Lady Grey.
Sir William Stanley.
Sir John Montgomery.
Sir John Somerville.
Der Lehrmeister Rutland's.
Der Schultheiß von York.
Der Commandant des Towers.
Ein Edelmann.
Zwei Förster, ein Jäger.
Ein Sohn, der seinen Vater umgebracht hat.
Ein Vater, der seinen Sohn umgebracht hat.
Königin Margaretha.
Lady Grey, nachmals Gemahlin Eduard des Vierten.
Bona, Schwester des Königs von Frankreich.

Soldaten und andres Gefolge König Heinrich's und König Eduard's, Boten, Wächter u. s. w.

(Die Scene ist im dritten Aufzuge zum Theil in Frankreich, während des ganzen übrigen Stücks in England.)

Erster Aufzug.

Erste Scene.

London. Das Parlament-Haus.

(Trommeln. Einige Soldaten von York's Partei brechen ein. Hierauf kommen der Herzog von York, Eduard, Richard, Norfolk, Montague, Warwick und Andre mit weißen Rosen auf den Hüten.)

Warwick.

Wie nur der König unsrer Hand entkam?

York.

Da wir die nord'sche Reiterei verfolgten,
Stahl er davon sich, und verließ sein Volk;
Worauf der große Lord Northumberland,
Deß kriegrisch Ohr nie Rückzug dulden konnte,
Das matte Heer anfrischte: und er selbst,
Lord Clifford und Lord Stafford, Mann an Mann,
Bestürmten unsre Reihn, und in sie brechend,
Erlagen sie dem Schwert gemeiner Krieger.

Eduard.

Lord Stafford's Vater, Herzog Buckingham,
Ist todt entweder, oder schwer verwundet:
Ich spaltet' ihm den Helm mit derbem Hieb;
Zum Zeugniß dessen, Vater, seht dies Blut.

(Zeigt sein blutiges Schwert.)

Montague (zu York, das seinige zeigend).
Und, Bruder, hier ist Graf von Wiltshire's Blut,
Den bei der Schaaren Handgemeng' ich traf.

Richard (wirft Somerset's Kopf hin).
Sprich du für mich, und sage was ich that.

York.
Richard verdient den Preis vor meinen Söhnen. —
Wie, ist Eur Gnaden todt, Mylord von Somerset?

Norfolk.
So geh's dem ganzen Haus Johann's von Gaunt!

Richard.
So hoff' ich König Heinrich's Kopf zu schütteln.

Warwick.
Und ich mit euch. — Siegreicher Prinz von York,
Bis ich dich seh' erhoben auf den Thron,
Den jetzt das Haus von Lancaster sich anmaßt,
Schwör' ich zu Gott, will ich dies Aug nicht schließen.
Dies ist des feigen Königes Palast,
Und dies der Fürstensitz: nimm, York, ihn ein,
Dir kommt er zu, nicht König Heinrich's Erben.

York.
So steh mir bei, mein Warwick, und ich will's,
Denn mit Gewalt sind wir hierher gedrungen.

Norfolk.
Wir alle stehn euch bei; wer flieht, soll sterben.

York.
Dank, lieber Norfolk! — Bleibt bei mir, Mylords;
Soldaten, bleibt und wohnt bei mir die Nacht.

Warwick.
Und wenn der König kommt, verfahrt nicht feindlich,
Bis er euch mit Gewalt hinaus will drängen.

(Die Soldaten ziehn sich zurück.)

York.
Die Königin hält heut hier Parlament,
Doch träumt ihr schwerlich, daß in ihrem Rath
Wir sitzen werden: laßt uns unser Recht
Mit Worten oder Streichen hier erobern.

Richard.

Laßt uns, gewaffnet so, dies Haus behaupten.

Warwick.

Das blut'ge Parlament soll man dies nennen,
Wofern Plantagenet Herzog York nicht König,
Heinrich entsetzt wird, dessen blöde Feigheit
Zum Sprichwort unsern Feinden uns gemacht.

York.

Dann, Lords, verlaßt mich nicht und seid entschlossen:
Von meinem Recht denk' ich Besitz zu nehmen.

Warwick.

Der König weder, noch sein bester Freund,
Der Stolzeste, der Lancaster beschützt,
Rührt sich, wenn Warwick seine Glöcklein schüttelt. —
Plantagenet pflanz' ich, reut' ihn aus, wer's wagt!
Entschließ dich, Richard, fodre Englands Krone.

(Warwick führt York zum Thron, der sich darauf setzt.)

(Trompetenstoß. König Heinrich, Clifford, Northumberland, Westmoreland, Exeter und Andre treten auf, mit rothen Rosen an ihren Hüten.)

König Heinrich.

Mylords, seht da den trotzenden Rebellen
Recht auf des Reiches Stuhl! Er will, so scheint's,
Verstärkt durch Warwick's Macht, des falschen Pairs,
Die Kron' erringen und als König herrschen. —
Graf von Northumberland, er schlug den Vater dir;
Und dir, Lord Clifford: beide schwurt ihr Rache
Ihm, seinen Söhnen, Günstlingen und Freunden.

Northumberland.

Nehm' ich nicht Rache, nimm an mir sie, Himmel.

Clifford.

Die Hoffnung läßt in Stahl den Clifford trauern.

Westmoreland.

Soll'n wir dies leiden? Reißt herunter ihn!
Mir brennt das Herz vor Zorn, ich kann's nicht dulden.

König Heinrich.

Geduldig, lieber Graf von Westmoreland!

Clifford.

Geduld ist gut für Memmen, so wie er:

Lebt' euer Vater, dürft' er da nicht sitzen.
Mein gnäd'ger Fürst, laßt hier im Parlament
Uns auf das Haus von York den Angriff thun.

Northumberland.

Ja, wohl gesprochen, Vetter! Sei es so.

König Heinrich.

Ach, wißt ihr nicht, daß sie die Stadt begünstigt,
Und Schaaren ihres Winks gewärtig stehn?

Exeter.

Sie fliehn wohl schleunig, wenn der Herzog fällt.

König Heinrich.

Fern sei von Heinrich's Herzen der Gedanke,
Ein Schlachthaus aus dem Parlament zu machen,
Vetter von Exeter, Dräun, Blicke, Worte,
Das sei der Krieg, den Heinrich führen will. —

(Sie nähern sich dem Herzoge.)

Empörter Herzog York, herab vom Thron!
Und knie' um Huld und Gnade mir zu Füßen:
Ich bin dein Oberherr.

York.

Ich bin der deine.

Exeter.

Pfui, weich'! Er machte dich zum Herzog York.

York.

Es war mein Erbtheil, wie's die Grafschaft war.

Exeter.

Dein Vater war Verräther an der Krone.

Warwick.

Exeter, du bist Verräther an der Krone,
Da du dem Usurpator Heinrich folgst.

Clifford.

Wem sollt' er folgen als dem ächten König?

Warwick.

Ja, Clifford: das ist Richard, Herzog York.

König Heinrich.

Und soll ich stehn und auf dem Thron du sitzen?

York.

So soll und muß es sein; gieb dich zur Ruh.

Warwick.

Sei Herzog Lancaster, ihn laß König sein.

Westmoreland.

Wie Herzog Lancaster, ist er auch König,
Das wird der Lord von Westmoreland behaupten.

Warwick.

Und Warwick wird's entkräften. Ihr vergeßt,
Daß wir es sind, die aus dem Feld euch jagten,
Und eure Väter schlugen, und zum Schloßthor
Die Stadt hindurch mit wehnden Fahnen zogen.

Northumberland.

Ja, Warwick, mir zum Gram gedenk' ich dran,
Und einst, bei seiner Seele! soll's dich reu'n.

Westmoreland.

Plantagenet, ich nehme mehr der Leben
Dir, diesen deinen Söhnen, Vettern, Freunden,
Als Tropfen Bluts mein Vater in sich hegte.

Clifford.

Davon nichts weiter, Warwick, daß ich nicht
Dir statt der Worte solchen Boten sende,
Der seinen Tod, eh ich mich rühre, rächt.

Warwick.

Wie ich des armen Clifford's Drohn verachte!

York.

Laßt uns den Anspruch an die Kron' erweisen;
Wo nicht, so recht' im Felde unser Schwert.

König Heinrich.

Verräther, welchen Anspruch an die Krone?
Dein Vater war wie du Herzog von York;
Dein Großvater Roger Mortimer, Graf von March:
Ich bin der Sohn Heinrich's des Fünften,
Der einst den Dauphin und die Franken beugte,
Und ihre Städte und Provinzen nahm.

Warwick.

Sprich nicht von Frankreich, das du ganz verloren.

König Heinrich.

Der Lord Protektor that es, und nicht ich;
Ich war neun Monden alt, da man mich krönte.

Richard.

Jetzt seid ihr alt genug, und doch verliert ihr, scheint's.
Vater, reißt die angemaßte Kron' ihm ab!

Eduard.

Thut's, lieber Vater, setzt sie euch aufs Haupt!

Montague (zu York.)

Mein Bruder, wo du Waffen liebst und ehrst,
So ficht es aus statt dieser Wortgezänke.

Richard.

Die Trommeln rührt, so wird der König fliehn.

York.

Still, Söhne!

König Heinrich.

Still du, und laß den König Heinrich reden.

Warwick.

Plantagenet zuvörderst! hört ihn, Lords;
Und ihr, seid aufmerksam und ruhig auch,
Denn wer ihn unterbricht, der soll nicht leben.

König Heinrich.

Denkst du, ich lasse meinen Fürstenthron,
Worauf mein Vater und Großvater saß?
Nein: eh soll Krieg entvölkern dies mein Reich,
Und ihr Panier, (in Frankreich oft geführt,
Und jetzt in England, uns zu großem Kummer)
Mein Grabtuch sein. — Warum verzagt ihr, Lords?
Mein Anspruch ist weit besser als der seine.

Warwick.

Beweis' es nur, und du sollst König sein.

König Heinrich.

Heinrich der Vierte hat die Kron' erobert.

York.

Er nahm sie seinem König als Rebell.

König Heinrich.

Was sag' ich nur hierauf? Mein Recht ist schwach.
Sagt, darf ein König keinen Erben wählen?

York.

Was weiter?

König Heinrich.

Wenn er das darf, bin ich rechtmäß'ger König:

Denn Richard hat, im Beisein vieler Lords,
Den Thron Heinrich dem Vierten abgetreten;
Deß Erbe war mein Vater und ich seiner.

York.

Er lehnte wider seinen Herrn sich auf,
Und zwang ihn seiner Krone zu entsagen.

Warwick.

Doch setzt, Mylords, er that es ungenöthigt:
Denkt ihr, daß es der Krone was vergab?

Exeter.

Nein; denn er konnte nicht ihr so entsagen,
Daß nicht der nächste Erbe folgen mußte.

König Heinrich.

Du, Herzog Exeter, bist wider uns?

Exeter.

Das Recht ist sein, darum verzeihet mir.

York.

Was flüstert ihr und gebt nicht Antwort, Lords?

Exeter.

Rechtmäß'gen König nennt ihn mein Gewissen.

König Heinrich.

Sie wenden alle sich von mir zu ihm.

Northumberland.

Plantagenet, was auch dein Anspruch sei,
Denk' nicht, daß Heinrich so entsetzt soll werden.

Warwick.

Entsetzt wird er, der ganzen Welt zum Trotz.

Northumberland.

Du irrst! nicht deine Macht im Süden ist's,
Von Essex, Norfolk, Suffolk, noch von Kent,
Die dich so stolz und übermüthig macht,
Die, mir zum Trotz, den Herzog kann erhöhn.

Clifford.

Sei, wie er will, dein Anspruch, König Heinrich!
Lord Clifford schwört zu fechten dir zum Schutz.
Der Grund soll gähnen, lebend mich verschlingen,
Wo ich vor meines Vaters Mörder kniee.

König Heinrich.

O Clifford, wie dein Wort mein Herz belebt!

York.

Heinrich von Lancaster, entsag der Krone. —
Was murmelt ihr? was habt ihr vor da, Lords?

Warwick.

Thut diesem hohen Herzog York sein Recht,
Sonst füll' ich mit Bewaffneten das Haus,
Und oben an dem Throne, wo er sitzt,
Schreib' ich es an mit Usurpator-Blut.

(Er stampft mit dem Fuße und die Soldaten zeigen sich.)

König Heinrich.

Mylord von Warwick, hört ein Wort nur an:
Laßt lebenslänglich mich als König herrschen.

York.

Bestät'ge mir die Kron' und meinen Erben,
Und du sollst ruhig herrschen, weil du lebst.

König Heinrich.

Ich geh' es ein: Richard Plantagenet,
Nach meinem Hintritt nimm Besitz vom Reich.

Clifford.

Welch Unrecht an dem Prinzen, eurem Sohn!

Warwick.

Welch ein Gewinn für England und ihn selbst!

Westmoreland.

Verzagter, schnöder, hoffnungsloser Heinrich!

Clifford.

Wie hast du dir und uns zu nah gethan!

Westmoreland.

Ich bleibe nicht, um den Vertrag zu hören.

Northumberland.

Noch ich.

Clifford.

Kommt, Vetter, melden wir's der Königin.

Westmoreland.

Leb wohl, kleinmüth'ger, ausgeart'ter König,
In dessen Blut kein Funken Ehre wohnt!

Northumberland.

Werd' eine Beute du dem Hause York,
Und stirb in Banden für die weib'sche That!

Clifford.

In furchtbarm Kriege seist du überwunden!
Verlassen und verachtet leb' im Frieden.

(Northumberland, Clifford und Westmoreland ab.)

Warwick.

Hieher sieh Heinrich, achte nicht auf sie.

Exeter.

Sie suchen Rach' und wollen drum nicht weichen.

König Heinrich.

Ach, Exeter!

Warwick.

Was seufzt ihr so, mein Fürst?

König Heinrich.

Nicht um mich selbst, um meinen Sohn, Lord Warwick,
Den unnatürlich ich enterben soll.
Doch sei es, wie es will: hiemit vermach' ich
Die Kron auf immer dir und deinen Erben,
Mit der Bedingung, daß du gleich hier schwörst,
Den Bürgerkrieg zu enden, lebenslang
Als deinen Herrn und König mich zu ehren,
Und mich nicht durch Verrath noch offne Feindschaft
Zu stürzen und statt meiner zu regieren.

York.

Gern thu' ich diesen Eid und will ihn halten.

(Vom Thron herabkommend.)

Warwick.

Lang' lebe König Heinrich! — Plantagenet, umarm' ihn.

König Heinrich.

Lang lebe sammt den hoffnungsvollen Söhnen!

York.

Versöhnt sind York und Lancaster nunmehr.

Exeter.

Der sei verflucht, der zu entzwein sie sucht.

(Die Lords treten vorwärts.)

York.

Lebt wohl, mein Fürst! ich will zu meiner Burg.

Warwick.

Ich will mit meinen Truppen London halten.

Norfolk.

Ich will nach Norfolk hin mit meiner Schaar.

Montague.

Und ich zur See zurück, woher ich kam.

(York und seine Söhne, Warwick, Norfolk, Montague, Soldaten und Gefolge ab.)

König Heinrich.

Und ich mit Gram und Kummer an den Hof.

(Königin Margaretha und der Prinz von Wales treten auf.)

Exeter.

Da kommt die Königin, und ihre Blicke
Verrathen ihren Zorn; ich schleiche fort.

König Heinrich.

Ich, Exeter, mit dir. (Will gehn.)

Margaretha.

Nein, geh nicht vor mir weg: ich will dir folgen.

König Heinrich.

Geduldig, bestes Weib! und ich will bleiben.

Margaretha.

Wer kann beim Aeußersten geduldig sein?
Elender! daß ich frei gestorben wäre,
Dich nie gesehn, dir keinen Sohn geboren,
Da du so unnatürlich dich als Vater zeigst.
Verdient er so sein Erbrecht einzubüßen?
Hätt'st du ihn halb so sehr geliebt als ich,
Den Schmerz gefühlt, den ich einmal für ihn,
Ihn so genährt wie ich mit meinem Blut:
Dein bestes Herzblut hätt'st du eh gelassen,
Als den Barbar von Herzog eingesetzt
Zum Erben, und den einz'gen Sohn enterbt.

Prinz.

Vater, euch steht nicht frei, mich zu enterben;
Seid ihr doch König, und so folg' ich nach.

König Heinrich.

Verzeih, Margretha! Lieber Sohn, verzeih!
Mich zwang der Graf von Warwick und der Herzog.

Margaretha.

Dich zwang? Du läßt dich zwingen und bist König?
Mit Scham hör' ich dich an. Elender Feiger!
Dich, deinen Sohn und mich hast du verderbt,
Und solche Macht dem Hause York gegeben,
Daß du durch ihre Duldung nur regierst.
Die Krone ihm und seinem Stamm vermachen,
Was ist es anders, als dein Grab dir baun
Und lange vor der Zeit hinein dich betten?
Warwick ist Kanzler, von Calais auch Herr,
Der trotz'ge Faulconbridge beherrscht den Sund;
Der Herzog ist des Reichs Protektor nun:
Und du wärst sicher? Solche Sicherheit
Find't wohl ein zitternd Lamm, umringt von Wölfen.
Wär' ich dabei gewesen, die ich nur
Ein schwaches Weib bin, lieber hätt' ich mich
Auf der Soldaten Piken spießen lassen,
Als daß ich dem Vertrage mich gefügt.
Doch dir gilt mehr dein Leben als die Ehre,
Und da ich dieses sehe, scheid' ich hier
Mich, Heinrich, selbst von deinem Tisch und Bett,
Bis man den Parlaments-Schluß widerruft,
Wodurch mein Sohn gebracht wird um sein Erb.
Die nord'schen Lords, die dein Panier verschworen,
Ziehn meinem nach, sobald sie's fliegen sehn;
Und fliegen soll es, dir zu arger Schmach,
Und gänzlichem Ruin dem Hause York.
So lass' ich dich; — komm, Sohn, wir wollen fort;
Bereit ist unser Heer: komm, ihnen nach!

König Heinrich.

Bleib, liebe Margaretha! hör mich an.

Margaretha.

Du sprachest schon zu viel; geh, mach dich fort.

König Heinrich.

Du bleibst doch bei mir, Eduard, lieber Sohn?

Margaretha.

Ja, daß ihn seine Feind' ermorden mögen.

Prinz.

Wenn ich mit Sieg vom Felde kehre heim,
Begrüß' ich euch; bis dahin folg' ich ihr.

Margaretha.

Kommt! fort, mein Sohn! wir dürfen so nicht zaudern.

(Königin Margaretha und der Prinz ab.)

König Heinrich.

Die arme Königin! Wie ihre Liebe
Zu mir und meinem Sohn in Wuth ausbrach!
Ihr werde Rach' an dem verhaßten Herzog,
Deß Hochmuth, von Begier beschwingt, die Krone
Mir kosten wird, der wie ein gier'ger Adler
Mein Fleisch zerhacken wird und meines Sohns!
Mein Herz beängstigt der drei Lords Verlust.
Ich schreib' an sie, und will sie freundlich bitten.
Kommt, Vetter, denn ihr sollt der Bote sein.

Exeter.

Und ich, das hoff' ich, werde sie versöhnen.

(Beide ab.)

Zweite Scene.

Ein Zimmer in der Burg Sandal, bei Wakefield in Yorkshire.

(Eduard, Richard und Montague treten auf.)

Richard.

Bruder, vergönnt mir, bin ich schon der jüngste.

Eduard.

Nicht doch, ich kann den Redner besser spielen.

Montague.

Doch ich weiß Gründe von Gewicht und Kraft.

(York tritt auf.)

York.

Nun, meine Söhn' und Bruder? so im Streit?
Worüber ist der Zank? Wie fing er an?

Eduard.

Kein Zank, nur eine kleine Zwistigkeit.

York.

Um was?

Richard.

Um was Eur Gnaden angeht, so wie uns:
Die Krone Englands, welche euer ist.

York.

Mein, Knabe? Nicht vor König Heinrich's Tod.

Richard.

Eur Recht hängt nicht an seinem Tod und Leben.

Eduard.

Jetzt seid ihr Erbe, drum genießt es jetzt.
Laßt ihr das Haus von Lancaster Othem schöpfen,
So läuft's am Ende, Vater, euch zuvor.

York.

Ich that den Eid, er sollt' in Ruh regieren.

Eduard.

Doch um ein Königreich bricht man jeden Eid;
Ein Jahr zu herrschen, bräch' ich tausend Eide.

Richard.

Verhüte Gott, daß ihr meineidig würdet.

York.

Das werd' ich, wenn ich mit den Waffen fordre.

Richard.

Das Gegentheil beweis' ich, wenn ihr hören wollt.

York.

Du kannst es nicht; es ist unmöglich, Sohn.

Richard.

Ein Eid gilt nichts, der nicht geleistet wird
Vor einer wahren rechten Obrigkeit,
Die über den Gewalt hat, welcher schwört.
Und Heinrich maßte bloß den Platz sich an;
Nun seht ihr, da er's war, der ihn euch abnahm,
Daß euer Eid nur leer und eitel ist.
Drum zu den Waffen! Und bedenkt nur, Vater,
Welch schönes Ding es ist, die Krone tragen,
In deren Umkreis ein Elysium ist,
Und was von Heil und Lust nur Dichter preisen.
Was zögern wir doch so? Ich kann nicht ruhn,

Bis ich die weiße Rose, die ich trage,
Gefärbt im lauen Blut von Heinrich's Herzen.

York.

Genug! ich werde König oder sterbe. —
Bruder, du sollst nach London alsobald,
Und Warwick zu dem Unternehmen spornen.
Ihr, Richard, sollt zum Herzog Norfolk hin,
Und im Vertraun ihm unsern Vorsatz melden.
Ihr, Eduard, sollt für mich zu Mylord Cobham,
Mit dem die Kenter willig aufstehn werden.
Auf sie vertrau' ich; denn es sind Soldaten,
Klug, höflich, freien Sinnes und voll Muth. —
Derweil ihr dies betreibt, was bleibt mir übrig,
Als die Gelegenheit zum Ausbruch suchen,
Daß nicht der König meinen Anschlag merkt,
Noch irgend wer vom Hause Lancaster?

(Ein Bote tritt auf.)

Doch halt: was giebt's? Was kommst du so in Eil?

Bote.

Die Königin sammt allen nord'schen Lords
Denkt hier in eurer Burg euch zu belagern.
Sie ist schon nah mit zwanzigtausend Mann,
Befestigt also euren Sitz, Mylord.

York.

Ja, mit dem Schwert. Denkst du, daß wir sie fürchten? —
Eduard und Richard, ihr sollt bei mir bleiben;
Mein Bruder Montague soll schnell nach London:
Den edlen Warwick, Cobham und die andern,
Die wir dem König als Protektors ließen,
Laßt sich mit mächt'ger Politik verstärken,
Und nicht des schwachen Heinrich's Eiden traun.

Montague.

Bruder, ich geh', ich will sie schon gewinnen,
Und nehme so dienstwillig meinen Abschied. (Ab.)

(Sir John und Sir Hugh Mortimer treten auf.)

York.

Sir John und Sir Hugh Mortimer, Oheime!

Ihr kommt nach Sandal zu gelegner Zeit:
Das Heer der Königin will uns belagern.

Sir John.

Sie braucht es nicht, wir treffen sie im Feld.

York.

Was? mit fünftausend Mann?

Richard.

Ja mit fünfhundert, Vater, wenn es gilt.
Ein Weib ist Feldherr: was ist da zu fürchten?

(Ein Marsch in der Ferne.)

Eduard.

Ich hör' die Trommeln; ordnen wir die Mannschaft,
Und ziehn hinaus, und bieten gleich die Schlacht.

York.

Fünf gegen zwanzig! Große Uebermacht;
Doch zweifl' ich, Oheim, nicht an unserm Sieg.
Ich hab' in Frankreich manche Schlacht gewonnen,
Wo zehn die Feinde waren gegen eins:
Weswegen sollt' es minder jetzt gelingen?

(Getümmel. Alle ab.)

Dritte Scene.

Ebne bei der Burg Sandal.

(Getümmel, Angriffe. Hierauf kommen Rutland und sein Lehrmeister.)

Rutland.

Ach, wohin soll ich fliehn vor ihren Händen?
Ach, Meister, sieh! da kommt der blut'ge Clifford.

(Clifford tritt auf mit Soldaten.)

Clifford.

Kaplan, hinweg! Dich schirmt dein Priesterthum,
Allein die Brut von dem verfluchten Herzog,
Von ihm, der meinen Vater schlug, — die stirbt.

Lehrmeister.

Und ich, Mylord, will ihm Gesellschaft leisten.

Clifford.

Soldaten, fort mit ihm!

Lehrmeister.

Ach, Clifford, morde nicht ein schuldlos Kind,
Daß du verhaßt nicht wirst bei Gott und Menschen.
(Er wird von den Soldaten mit Gewalt abgeführt.)

Clifford.

Nun, ist er todt schon? oder ist es Furcht,
Was ihm die Augen schließt? — Ich will sie öffnen.

Rutland.

So blickt der eingesperrte Löw' ein Opfer,
Das unter seinen Tatzen zittert, an;
So schreitet im Triumph er über ihm,
Und kommt so, seine Glieder zu zerreißen.
Ach, lieber Clifford, laß dein Schwert mich tödten,
Und nicht solch einen grausam drohnden Blick!
Hör, bester Clifford, eh ich sterbe, mich:
Ich bin viel zu gering für deinen Grimm,
An Männern räche dich, und laß mich leben.

Clifford.

Vergeblich, armer Junge! Deinen Worten
Stopft meines Vaters Blut den Eingang zu.

Rutland.

Laß meines Vaters Blut ihn wieder öffnen;
Er ist ein Mann: miß, Clifford, dich mit ihm.

Clifford.

Hätt' ich auch deine Brüder hier, ihr Leben
Und deines wär nicht Rache mir genug.
Ja, grüb' ich deiner Ahnen Gräber auf,
Und hängt' in Ketten auf die faulen Särge,
Mir gäb's nicht Ruh, noch Lindrung meiner Wuth.
Der Anblick irgend weß vom Hause York
Befällt wie eine Furie mein Gemüth,
Und bis ich den verfluchten Stamm vertilge,
Daß Keiner nachbleibt, leb' ich in der Hölle.
Darum — (Er hebt den Arm auf.)

Rutland.

O laß mich beten, eh der Tod mich trifft!
Zu dir bet' ich: Erbarmen, lieber Clifford!

Clifford.

Erbarmen, wie die Degenspitz' es beut.

Rutland.

Nie that ich Leides dir: warum mich morden?

Clifford.

Dein Vater that's.

Rutland.

Eh ich geboren war.
Erbarm dich, deines Einen Sohnes willen,
Daß nicht zur Rache (denn gerecht ist Gott)
Er kläglich werd' erschlagen, so wie ich.
Ach, laß mich lebenslang gefangen sein,
Und, geb' ich Anlaß dir zum Aergerniß,
So bring mich um; jetzt hast du keinen Grund.

Clifford.

Keinen Grund?
Dein Vater schlug mir meinen, also stirb.

(Ersticht ihn.)

Rutland.

Di faciant, laudis summa sit ista tuae.

(Stirbt.)

Clifford.

Plantagenet! ich komm', Plantagenet!
Dieß deines Sohns Blut, mir am Degen klebend,
Soll rosten dran, bis deins, in eins geronnen
Mit seinem, beides weg mich wischen läßt.

(Ab.)

Vierte Scene.

Ebendaselbst.

(Getümmel. York tritt auf.)

York.

Das Heer der Königin gewinnt das Feld;
Mich rettend fielen meine beiden Onkel,
Und all mein Volk weicht dem erhitzten Feind,
Und flieht wie Schiffe vor dem Wind, wie Lämmer,

Verfolgt von ausgehungert gier'gen Wölfen.
Gott weiß, was meine Söhne hat betroffen;
Doch weiß ich dieß: sie hielten sich wie Männer,
Zum Ruhm geboren, lebend oder sterbend.
Dreimal drang Richard bis zu mir hindurch,
Rief dreimal: Muthig, Vater! ficht es aus!
So oft kam Eduard auch an meine Seite,
Mit purpurnem Gewehr, bis an den Griff
Gefärbt in derer Blut, die ihm begegnet.
Und als zurück die kühnsten Krieger zogen,
Rief Richard: „Greift sie an! weicht keinen Schritt!"
Und rief: „Eine Krone, sonst ein ruhmvoll Grab!
„Ein Scepter oder eine ird'sche Gruft!"
So griffen wir von neuem an: doch ach!
Wir schwankten wieder, wie ich wohl den Schwan
Der Flut sich fruchtlos sah entgegen mühn,
Und sich erschöpfen an zu mächt'gen Wellen.

(Kurzes Getümmel draußen.)

Da horch! die tödtlichen Verfolger kommen,
Und ich bin schwach, kann ihre Wuth nicht fliehn,
Und wär' ich stark, wollt' ihre Wuth nicht meiden.
Der Sand verrinnt in meiner Lebensuhr;
Hier muß ich bleiben, hier mein Leben enden.

(Königin Margaretha, Clifford und Northumberland treten auf mit Soldaten.)

Kommt, blut'ger Clifford! stürmischer Northumberland!
Ich reize noch eur unauslöschlich Wüthen:
Ich bin eur Ziel, und stehe euerm Schuß.

Northumberland.

Ergieb dich unsrer Gnade, stolzer York.

Clifford.

Ja, solche Gnade, wie sein grimm'ger Arm
Mit derber Zahlung meinem Vater bot.
Nun ist vom Wagen Phaeton gestürzt,
Und macht schon Abend um die Mittagsstunde.

York.

Mein Staub kann wie der Phönix einen Vogel

Erzeugen, der mich an euch allen rächt;
Und in der Hoffnung schau ich auf zum Himmel,
Verachtend, was ihr auch mir anthun mögt.
Nun, kommt ihr nicht? So viele, und doch Furcht?

Clifford.

So fechten Memmen, die nicht fliehn mehr können;
So hacken Tauben nach des Falken Klaun;
So stoßen Dieb', am Leben ganz verzweifelnd,
Schimpfreden gegen ihre Schergen aus.

York.

O Clifford, denk doch einmal nur zurück!
Durchlauf im Sinne meine vor'ge Zeit,
Und kannst du vor Erröthen, schau mich an,
Und beiß dir auf die Zunge, welche den
Mit Feigheit schändet, dessen finstrer Blick
Schon oft verzagen dich und fliehn gemacht.

Clifford.

Ich will nicht mit dir wechseln Wort um Wort,
Nein, Streiche führen, zweimal zwei für einen.

(Er zieht.)

Margaretha.

Halt, tapfrer Clifford! Denn aus tausend Gründen
Möcht' ich noch des Verräthers Leben fristen. —
Zorn macht ihn taub: sprich du, Northumberland!

Northumberland.

Halt, Clifford! ehr' ihn so nicht, nur den Finger
Zu ritzen, um das Herz ihm zu durchbohren.
Was wär's für Tapferkeit, dem Hund, der fletscht,
Die Hand zu stecken zwischen seine Zähne,
Wenn man ihn fort kann schleudern mit dem Fuß?
Im Krieg ist's Sitte, jeden Vortheil nutzen;
Zehn gegen eins setzt nicht den Muth herab.

(Sie legen Hand an York, der sich sträubt.)

Clifford.

Ja ja, so sträubt die Schnepfe sich der Schlinge.

Northumberland.

So zappelt das Kaninchen in dem Netz.

(York wird zum Gefangenen gemacht.)

York.

So triumphiren Räuber mit der Beute,
So giebt der Redliche sich übermeistert.

Northumberland.

Was will Eur Gnaden, daß wir mit ihm thun?

Margaretha.

Ihr Helden Clifford und Northumberland,
Kommt, stellt ihn hier auf diesen Maulwurfs-Hügel,
Der Berge griff mit ausgestreckten Armen,
Doch nur den Schatten mit der Hand getheilt. —
Wart ihr's, der Englands König wollte sein?
Wart ihr's, der lärmt' in unserm Parlament,
Und predigte von seiner hohen Abkunft?
Wo ist eur Rudel Söhn', euch beizustehn?
Der muntre Eduard und der derbe George?
Und wo der tapfre krumme Wechselbalg,
Eur Junge Richerz, dessen Stimme, brummend,
Bei Meuterein dem Tatte Muth einsprach?
Wo ist eur Liebling Rutland mit den andern?
Sieh, York! dies Tuch befleckt' ich mit dem Blut,
Das mit geschärftem Stahl der tapfre Clifford
Hervor ließ strömen aus des Knaben Busen!
Und kann dein Aug' um seinen Tod sich feuchten,
So geb' ich dir's, die Wangen abzutrocknen.
Ach, armer York! haßt' ich nicht tödtlich dich,
So würd' ich deinen Jammerstand beklagen.
So gräm' dich doch, mich zu belust'gen, York!
Wie? dörrte so das feur'ge Herz dein Innres,
Daß keine Thräne fällt um Rutland's Tod?
Warum geduldig, Mann? Du solltest rasen;
Ich höhne dich, um rasend dich zu machen.
Stampf, tob' und knirsch, damit ich sing' und tanze!
Du forderst, seh' ich, Lohn für mein Ergötzen.
York spricht nicht, wenn er keine Krone trägt.
Eine Krone her! und Lords, neigt euch ihm tief. —
Ihr, haltet ihn, ich setze sie ihm auf.

(Sie setzt ihm eine papierne Krone auf.)

Ei ja, nun sieht er einem König gleich!
Dies ist er, der auf König Heinrich's Stuhl
Sich setzte, dies sein angenommner Erbe!
Allein wie kömmt's, daß Fürst Plantagenet
So bald gekrönt wird, und den Eid gebrochen?
Mich dünkt, ihr solltet noch nicht König sein,
Bis Heinrich erst dem Tod die Hand geboten.
Wollt ihr das Haupt mit Heinrich's Würd' umfahn,
Des Diadems berauben seine Schläfe,
Dem heil'gen Eid zuwider, da er lebt?
O, dies Vergehn ist allzu unverzeihlich!
Die Kron' herunter und das Haupt zugleich,
Und keine Zeit versäumt zum Todesstreich!

Clifford.

Das ist mein Amt, um meines Vaters willen.

Margaretha.

Nein, haltet! laßt uns hören wie er betet.

York.

Wölfin von Frankreich, reißender als Wölfe,
Von Zunge gift'ger als der Natter Zahn!
Wie übel ziemt es sich für dein Geschlecht,
Daß du, wie eine Amazonen-Trulle,
Frohlockst beim Weh deß, den das Glück gebunden!
Wär dein Gesicht nicht wandellos wie Larven,
Durch böser Thaten Uebung frech geworden,
So wollt' ich suchen, stolze Königin,
Erröthen dich zu machen; denn dir sagen,
Woher du kamst, von wem du abgestammt,
Wär gnug dich zu beschämen, wärst du nicht schamlos.
Dein Vater heißt von Napel und von beiden
Sicilien König, und Jerusalem:
Doch reicher ist ein Bürgersmann in England.
Hat prahlen dich der arme Fürst gelehrt?
Es kann nichts helfen, stolze Königin,
Als daß das Sprichwort sich bewährt: der Bettler,
Der Ritter worden, jagt sein Pferd zu Tod.

Die Schönheit ist's, was oft die Weiber stolz macht:
Allein Gott weiß, dein Theil daran ist klein.
Die Tugend ist's, warum man sie bewundert:
Das Gegentheil macht über dich erstaunen;
Die Sittsamkeit läßt göttlich sie erscheinen:
Und daß sie ganz dir fehlt, macht dich abscheulich.
Du bist von allem Guten so getrennt,
Wie es von uns die Antipoden sind,
Und wie der Mittag von der Mitternacht.
O Tigerherz, in Weiberhaut gesteckt!
Du fingst des Kindes Herzblut auf, und hießest
Den Vater sich damit die Augen trocknen,
Und trägst doch eines Weibes Angesicht?
Weiber sind sanft, mild, mitleidsvoll und biegsam;
Du starr, verstockt, rauh, kieselhart, gefühllos.
Ich sollte rasen? Ja, dir ist's gewährt.
Ich sollte weinen? Ja, du hast's erreicht.
Denn Schauer stürmt der wüste Wind herbei,
Und wenn der Sturm sich legt, beginnt der Regen.
Die Todtenfeier meines holden Rutland's
Sind diese Thränen; jeder Tropfe schreit
Für seinen Tod um Rache wider euch,
Grausamer Clifford! tückische Französin!

Northumberland.

Fürwahr, mich rühren seine Leiden so,
Daß ich im Auge kaum die Thränen hemme.

York.

Die Kannibalen hätten sein Gesicht
Nicht angerührt, mit Blute nicht befleckt;
Doch ihr seid unerbittlicher, unmenschlicher,
O zehnmal mehr, als Tiger von Hyrcanien.
Sieh eines unglücksel'gen Vaters Thränen,
Fühllose Königin: du hast dies Tuch
In meines süßen Jungen Blut getaucht,
Und ich, mit Thränen, wasche weg das Blut.
Behalte du das Tuch, und prahl damit:

(Er giebt das Schnupftuch zurück.)

Und wenn du recht die Leidgeschicht' erzählst,
Bei Gott, die Hörer werden Thränen weinen,
Ja, heiße Thränen meine Feinde selbst,
Und sagen: Ach, es war ein kläglich Werk!
Da nimm die Kron', und meinen Fluch mit ihr,
Und finde solchen Trost in deiner Noth,
Als deine Hand, zu grausam, jetzt mir beut.
Hartherz'ger Clifford, nimm mich von der Welt;
Die Seel' gen Himmel, auf eu'r Haupt mein Blut.

Northumberland.

Hätt' er mir alle Blutsfreund' auch erschlagen,
Doch müßt' ich mit ihm weinen, wenn ich sähe,
Wie innerliches Leid die Seel' ihm nagt.

Margaretha.

Wie? nah am Weinen, Lord Northumberland?
Denkt nur, was er uns allen zugefügt,
Und das wird schnell die weichen Thränen trocknen.

Clifford.

Das hier für meinen Eid, das für des Vaters Tod.

(Ersticht ihn.)

Margaretha.

Und dies für unsers sanften Königs Recht.

(Ersticht ihn gleichfalls.)

York.

Thu auf dein Thor der Gnade, guter Gott!
Durch diese Wunden fliegt mein Geist zu dir.

(Stirbt.)

Margaretha.

Den Kopf ab! setzt ihn auf das Thor von York;
So überschaue York nun seine Stadt.

(Alle ab.)

Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

Eine Ebne bei Mortimer's Kreuz in Herefordshire.

(Trommeln. Eduard und Richard mit ihren Truppen auf dem Marsch.)

Eduard.

Wie unser edler Vater nur entkam?
Und ob er wohl entkommen oder nicht,
Von Clifford's und Northumberland's Verfolgung?
Wär' er gefangen, hätten wir's gehört;
Wär' er erschlagen, hätten wir's gehört;
Wär' er entkommen, dünkt mich, müßten wir
Die frohe Zeitung schon vernommen haben.
Was macht mein Bruder? warum so betrübt?

Richard.

Ich kann nicht froh sein, bis ich sicher weiß,
Was aus dem tapfern Vater ist geworden.
Ich sah ihn streifen durch die Schlacht umher,
Gab Acht, wie er heraus den Clifford suchte;
Mir schien's, er nahm sich in der dichtsten Schaar,
So wie ein Löw' in einer Heerde Rinder,
So wie ein Bär von Hunden ganz umringt,
Der bald ein paar so zwickt und macht sie schrein,
Daß nur von fern die andern nach ihm bellen.
So macht' es unser Vater mit den Feinden,
So flohn die Feinde meinen tapfern Vater:

Mich dünkt, sein Sohn zu sein, ist Ruhms genug.
Sieh, wie ihr goldnes Thor Aurora öffnet,
Und Abschied von der lichten Sonne nimmt!
Wie prangt der Himmel gleich dem Lenz der Jugend,
Schmuck wie ein Buhler, der zur Liebsten eilt!

Eduard.

Bin ich geblendet, oder seh' drei Sonnen?

Richard.

Drei lichte Sonnen, jede ganz vollkommen;
Nicht unterbrochen durch die ziehnden Wolken,
Von blassem klarem Himmel rein getrennt.
Sieh, sieh! sie nahn, umarmen, küssen sich,
Als ob sie einen heil'gen Bund gelobten,
Sind jetzt Ein Schein, Ein Licht nur, Eine Sonne.
Der Himmel deutet ein Begegniß vor.

Eduard.

'S ist wundersam, man hörte nie dergleichen.
Ich denk', es mahnt uns, Bruder, in das Feld,
Daß wir, die Söhne Held Plantagenet's,
Ein jeder strahlend schon durch sein Verdienst,
Vereinen sollen dennoch unsre Lichter,
Wie dieß die Welt, die Erde zu erleuchten.
Was es auch deuten mag, ich will hinfüro
Drei lichte Sonnen auf der Tartsche tragen.

Richard.

Frau Sonne dreifach auf dem Wappenschild!
Da sieht man wohl, wie ihr die Weiber liebt.

(Ein Bote tritt auf.)

Doch wer bist du, deß trüber Blick ein Unglück,
Auf deiner Zunge schwebend, ahnen läßt?

Bote.

Ach, einer, der mit Jammer angesehn,
Wie daß der edle Herzog York erlag,
Eur hoher Vater und mein lieber Herr.

Eduard.

O sprich nicht mehr! ich hörte schon zu viel.

Richard.

Sag, wie er starb, denn ich will Alles hören.

Bote.

Umzingelt war er von der Feinde Menge,
Und er bestand sie, wie die Hoffnung Troja's
Die Griechen, die in Troja dringen wollten.
Doch weicht selbst Herkules der Uebermacht,
Und viele Streich', obwohl von kleiner Art,
Hau'n um und fällen selbst die härt'ste Eiche.
Eur Vater ward besiegt von vielen Händen,
Allein ermordet bloß vom grimm'gen Arm
Des wilden Clifford und der Königin.
Den gnäd'gen Herzog krönte sie zum Hohn,
Lacht' ihm in's Angesicht, und als er weinte,
Gab die Barbarin ihm, sich abzutrocknen,
Ein Tuch, getaucht in das schuldlose Blut
Des jungen Rutland, welchen Clifford schlug;
So nahmen sie nach vielem Spott und Schimpf
Sein Haupt, und aufgesteckt am Thor von York
Ward selbiges; und da verbleibt es nun,
Das jammervollste Schauspiel, das ich sah.

Eduard.

Geliebter York, der unsre Stütze war!
Uns bleibt kein Stab noch Halt, nun du dahin.
O Clifford, rauher Clifford! du erschlugst
Europa's Blüth' und Zier im Ritterthum;
Und hast verrätherisch ihn überwunden.
Denn, Stirn an Stirn, hätt' er dich überwunden.
Nun ward der Seele Pallast mir zum Kerker:
Ach, bräche sie doch los! daß dieser Leib
Zur Ruh im Boden eingeschlossen würde;
Denn nie werd' ich hinfort mich wieder freun,
Niemals, o niemals werd' ich Freud' erleben.

Richard.

Ich kann nicht weinen, alles Naß in mir
Gnügt kaum mein lichterlohes Herz zu löschen;
Auch kann die Zunge nicht mein Herz entlasten:

Derselbe Hauch, womit sie sprechen sollte,
Schürt Kohlen an, die ganz die Brust durchglühn
Mit Flammen, welche Thränen löschen würden.
Wer weint, vermindert seines Grames Tiefe:
Drum Thränen für die Kinder, Rache mir!
Richard, dein Nam' ist mein, ich will dich rächen,
Wo nicht, so sterb' ich rühmlich im Versuch.

Eduard.

Dir ließ der tapfre Herzog seinen Namen,
Sein Herzogthum und Stuhl blieb mir zurück.

Richard.

Nein, stammst du von dem königlichen Adler,
So zeig' es auch durch Schauen in die Sonne:
Statt Herzogthum und Stuhl sag Thron und Reich;
Dein muß dieß sein, sonst bist du nicht der seine.

(Ein Marsch. Warwick und Montague kommen mit Truppen.)

Warwick.

Nun, lieben Lords! wie steht's? was giebt es Neues?

Richard.

Wenn wir die grause Zeitung, großer Warwick,
Erzählen sollten, und bei jedem Wort
Mit Dolchen uns zerfleischen, bis zum Schluß:
Der Worte Pein wär' ärger als der Wunden.
O tapfrer Lord, der Herzog York ist todt!

Eduard.

O Warwick! Warwick! der Plantagenet,
Der werth dich hielt wie seiner Seele Heil,
Ist von dem finstern Clifford umgebracht.

Warwick.

Schon vor zehn Tagen hab' ich diese Zeitung
Ertränkt in Thränen, und eur Weh zu häufen,
Meld' ich euch jetzt, was sich seitdem begab.
Nach jenem blutigen Gefecht bei Wakefield,
Wo euer wackrer Vater seinen Othem
Hat ausgehaucht, ward Nachricht mir gebracht,
So schnell wie nur die Boten laufen konnten,
Von eurer Niederlag' und seinem Scheiden.

Ich nun in London, als des Königs Hüter,
Hielt Mustrung, sammelte der Freunde Schaaren,
Und zog, sehr gut gerüstet, wie ich glaubte,
Sanct Alban's zu, die Königin zu hemmen;
Den König nahm ich mir zu Gunsten mit.
Denn meine Späher hatten mir berichtet,
Sie komme mit dem ausgemachten Zweck,
Den letzten Parlamentsschluß zu vernichten,
Betreffend Heinrich's Eid und euer Erbrecht.
Um kurz zu sein: es trafen zu Sanct Alban's
Sich die Geschwader, beide fochten scharf;
Doch, ob es nun des Königs Kälte war,
Der auf sein kriegrisch Weib gar milde blickte,
Was des erhitzten Muths mein Volk beraubte;
Ob auch vielleicht der Ruf von ihrem Sieg;
Ob ungemeine Furcht vor Clifford's Strenge,
Der Blut und Tod zu den Gefangnen donnert,
Kann ich nicht sagen: doch, um wahr zu enden,
Der Feinde Waffen waren rasch wie Blitze,
Der Unsern, wie der Eule träger Flug,
Wie wohl ein träger Drescher mit dem Flegel,
Fielen gelind, als ob sie Freunde träfen.
Ich trieb sie an mit der gerechten Sache,
Mit hohen Soldes, großen Lohns Verheißung.
Umsonst! Sie hatten zum Gefecht kein Herz,
Wir keine Hoffnung auf den Sieg durch sie,
So daß wir flohn: zur Königin der König,
Lord George eur Bruder, Norfolk, und ich selbst
Sind schleunigst hergeeilt, zu euch zu stoßen,
Da wir gehört, ihr wärt in diesen Marken,
Und brächtet Mannschaft auf zu neuem Kampf.

Eduard.

Wo ist der Herzog Norfolk, lieber Warwick?
Und wann kam George von Burgund nach England?

Warwick.

Der Herzog steht etwa sechs Meilen weit
Mit seiner Schaar, und euren Bruder sandte

Jüngst eure güt'ge Tante von Burgund
Mit einer nöth'gen Hülfsmacht zu dem Krieg.

Richard.

Das muß wohl Uebermacht gewesen sein,
Fürwahr, wo der beherzte Warwick floh!
Oft hört' ich beim Verfolgen seinen Ruhm,
Doch nie bis jetzt beim Rückzug seine Schande.

Warwick.

Auch jetzt nicht hörst du, Richard, meine Schande,
Denn wisse, diese starke Rechte kann
Von Heinrich's schwachem Haupt das Diadem,
Aus seiner Faust das hehre Scepter reißen,
Wär' er so ruhmvoll auch und kühn im Kriege,
Als man ihn milde, fromm und friedlich rühmt.

Richard.

Ich weiß es wohl, Lord Warwick, schilt mich nicht;
Für deinen Ruhm der Eifer heißt mich reden.
Doch in der trüben Zeit was ist zu thun?
Soll'n wir hinweg die Panzerhemden werfen,
Den Leib in schwarze Trauerkleider hüllen,
Am Rosenkranz Ave=Marias zählend?
Wie? oder soll'n wir auf der Feinde Helmen
Mit rächerischem Arm die Andacht üben?
Seid ihr für dieß, sagt Ja, und Lords, wohlauf!

Warwick.

Ja, deshalb hat euch Warwick aufgesucht,
Und deshalb kommt mein Bruder Montague.
Vernehmt mich, Lords. Der frechen Königin,
Sammt Clifford und Northumberland, dem stolzen,
Und andern stolzen Gästen dieses Schlags,
Gelang's, den König leicht wie Wachs zu schmelzen.
Er schwor zu eurem Erbrecht Beistimmung,
Verzeichnet ist sein Eid im Parlament;
Und nun ist all die Schaar nach London hin,
Den Eidschwur zu entkräften, und was sonst
Dem Hause Lancaster zuwider ist.

Ich denke, dreißig tausend sind sie stark.
Wenn nun der Beistand Norfolk's und der meine,
Und was an Freunden, wackrer Graf von March,
Du schaffen kannst bei den ergebnen Wäl'schen,
Sich nur beläuft auf fünf und zwanzig tausend:
Wohlan! so ziehn gesammt nach London wir,
Besteigen nochmals die beschäumten Rosse,
Und rufen nochmals: In den Feind gestürmt!
Allein nicht nochmals wenden wir den Rücken.

Richard.

Ja, nun hör' ich den großen Warwick reden!
Nie werde mehr durch Sonnenschein erfreut,
Wer Rückzug ruft, wenn Warwick Halt gebeut.

Eduard.

Lord Warwick, deine Schulter soll mich stützen.
Und wenn du sinkst, (verhüte Gott die Stunde!)
Muß Eduard fallen, was der Himmel wende!

Warwick.

Nicht länger Graf von March, nein, Herzog York;
Die nächste Stuf' ist Englands hoher Thron.
Du sollst als König ausgerufen werden
In jedem Flecken, wie wir weiter ziehn,
Und wer vor Freude nicht die Mütze wirft,
Verwirke seinen Kopf für das Vergehn.
König Eduard! tapfrer Richard! Montague!
Laßt uns nicht länger hier von Thaten träumen,
Blas't die Trompeten, und an unser Werk!

Richard.

Nun, Clifford, wär dein Herz so hart als Stahl,
Wie deine Thaten steinern es gezeigt,
Ich will's durchbohren oder meins dir geben.

Eduard.

So rührt die Trommeln. — Gott und Sanct Georg!

(Ein Bote tritt auf.)

Warwick.

Wie nun, was giebt's?

Bote.

Der Herzog Norfolk meldet euch durch mich,

Die Königin sei nah mit starkem Heer,
Und wünscht mit euch sich schleunig zu berathen.

Warwick.

So ziemt's sich, wackre Krieger; laßt uns fort.

(Alle ab.)

Zweite Scene.

Vor York.

(König Heinrich, Königin Margaretha, der Prinz von Wales, Clifford und Northumberland treten auf mit Truppen.)

Margaretha.

Willkommen vor der wackern Stadt von York!
Dort steht, mein Fürst, das Haupt von jenem Erzfeind,
Der sich mit eurer Krone schmücken wollte.
Erquickt der Gegenstand nicht euer Herz?

König Heinrich.

Ja, so wie Klippen die, so Schiffbruch fürchten;
Mir thut der Anblick in der Seele weh. —
O straf nicht, liebster Gott! Ich war nicht Schuld,
Noch hab' ich wissentlich den Schwur verletzt.

Clifford.

Mein gnäd'ger Fürst, die allzu große Milde
Und schädlich Mitleid müßt ihr von euch thun.
Wem wirft der Löwe sanfte Blicke zu?
Dem Thier nicht, das sich drängt in seine Höhle.
Und wessen Hand ist's, die der Waldbär leckt?
Nicht dessen, der sein Junges vor ihm würgt.
Wer bleibt vom Stich der Schlange unversehrt?
Nicht wer den Fuß auf ihren Rücken setzt.
Der kleinste Wurm, getreten, windet sich,
Und Tauben picken, ihre Brut zu schützen.
Ehrgeizig strebte York nach deiner Krone:
Du lächeltest, wann er die Stirn gefaltet.

Er nur ein Herzog, wollte seinen Sohn
Zum König machen, seinen Stamm erhöhn,
Als liebevoller Vater; du, ein König,
Der mit so wackerm Sohn gesegnet ist,
Gabst deine Beistimmung, ihn zu enterben,
Was dich als höchst lieblosen Vater zeigte.
Es nähren unvernünft'ge Creaturen
Die Brut, und scheun sie gleich des Menschen Antlitz,
Doch zur Beschirmung ihrer zarten Kleinen,
Wer sah nicht oft sie mit denselben Schwingen,
Die sie wohl sonst zu banger Flucht gebracht,
Auf den sich werfen, der ihr Nest erklomm,
Ihr Leben bietend zu der Jungen Schutz?
Schämt euch, mein Fürst, und wählt zum Vorbild sie!
Wär's nicht ein Jammer, wenn der wackre Knabe
Sein Erbrecht durch des Vaters Schuld verlöre,
Und spräch zu seinem Kind in Zukunft einst:
„Was mein Großvater und mein Urgroßvater
„Erwarben, gab mein Vater thöricht weg?"
Ach! welche Schande wär's! Sieh auf den Knaben,
Und laß sein männlich Antlitz, das die Gunst
Des Glücks verheißt, dein schmelzend Herz dir stählen,
Was dein, zu halten, ihm, was dein, zu lassen.

König Heinrich.

Wohl zeigte Clifford seine Redekunst,
Und brachte Gründe vor von großer Kraft.
Doch sag mir, Clifford, hast du nie gehört,
Das schlecht Erworbnes immer schlecht geräth?
Und war es immer glücklich für den Sohn,
Deß Vater in die Hölle sich gekargt?
Ich lasse meine tugendhaften Thaten
Dem Sohn zurück: und hätte doch mein Vater
Mir auch nicht mehr gelassen! Alles Andre
Bringt tausendmal mehr Sorge zu bewahren,
Als im Besitz ein Tüttelchen von Lust. —
Ach Vetter York! daß deine Freunde wüßten,
Wie es mich kümmert, daß dein Kopf da steht!

Margaretha.

Mein Fürst, ermuntert euch! der Feind ist nah,
Und dieser weiche Muth schwächt eure Leute.
Dem hoffnungsvollen Sohn gelobtet ihr
Den Ritterschlag; zieht denn das Schwert und gebt ihn.
Eduard, knie nieder.

König Heinrich.

Eduard Plantagenet, steh als Ritter auf,
Und zieh dein Schwert nur für des Rechtes Lauf.

Prinz.

Mit eurer höchsten Gunst, mein gnäd'ger Vater,
Ich will es als des Thrones Erbe ziehn,
Und in dem Streit es bis zum Tode führen.

Clifford.

Das heißt gesprochen wie ein kühner Prinz.

(Ein Bote tritt auf.)

Bote.

Ihr königlichen Feldherrn, seid bereit!
Mit einem Heer von dreißig tausend Mann
Kommt Warwick, für des Herzogs York Partei,
Und ruft, wie sie entlang ziehn in den Städten,
Ihn aus zum König, und ihm folgen viele.
Reiht eure Schaaren, denn sie sind zur Hand.

Clifford.

Will Eure Hoheit nicht das Schlachtfeld räumen?
In eurem Absein hat die Königin
Den glücklichsten Erfolg.

Margaretha.

Ja, bester Herr,
Thut das, und überlaßt uns unserm Schicksal.

König Heinrich.

Das ist mein Schicksal auch, drum will ich bleiben.

Northumberland.

So sei es mit Entschlossenheit zum Kampf.

Prinz.

Mein königlicher Vater, muntert auf
Die edlen Lords, und wer zum Schutz euch ficht;
Zieht euer Schwert, mein Vater, ruft: Sanct George!

(Ein Marsch. Eduard, George, Richard, Warwick, Norfolk und Montague treten auf, mit Soldaten.)

Eduard.

Nun, falscher Heinrich! willst du knien um Gnade,
Und setzen auf mein Haupt dein Diadem,
Oder des Feldes tödtlich Loos erproben?

Margaretha.

Schilt deine Schmeichler, übermüth'ger Knabe!
Kommt es dir zu so frech zu sein in Worten
Vor deinem König und rechtmäß'gen Herrn?

Eduard.

Ich bin sein König und er sollte knie'n,
Ich ward durch seine Zustimmung sein Erbe.
Seitdem brach man den Eid: denn, wie ich höre,
Habt ihr, als die ihr wirklich König seid,
Trägt er die Krone gleich, ihn angestiftet,
Durch neuen Parlaments-Schluß mich zu streichen,
Und seinen eignen Sohn dafür zu setzen.

Clifford.

Mit gutem Grund:
Wer soll dem Vater folgen als der Sohn?

Richard.

Seid ihr da, Schlächter? O, ich kann nicht reden!

Clifford.

Ja, Bucklichter, hier steh' ich Rede dir,
Und jedem noch so Stolzen deines Schlags.

Richard.

Ihr tödtetet den jungen Rutland, nicht?

Clifford.

Ja, und den alten York, und noch nicht satt.

Richard.

Um Gottes willen, Lords, gebt das Signal.

Warwick.

Was sagst du, Heinrich? willst der Kron' entsagen?

Margaretha.

Wie nun, vorlauter Warwick? sprecht ihr mit?
Als ihr und ich uns zu Sanct Alban's trafen,
Da halfen besser euch die Bein' als Hände.

Warwick.

Da war's an mir zu fliehn, nun ist's an dir.

Clifford.

Das sagtet ihr auch da, und floht dann doch.

Warwick.

Nicht euer Muth war's, was von dort mich trieb.

Northumberland.

Noch euer Mannsinn, was euch halten konnte.

Richard.

Northumberland, ich halte dich in Ehren —
Brecht das Gespräch ab, denn ich hemme kaum
Die Auslassung des hochgeschwollnen Herzens
An diesem Clifford, dem grimmen Kindermörder.

Clifford.

Ich schlug den Vater dir: nennst du ihn Kind?

Richard.

Ja, wie ein Feigling, eine tück'sche Memme,
Wie du erschlagen unsern zarten Rutland;
Doch sollst du noch vor Nachts die That verfluchen.

König Heinrich.

Nun haltet inne, Lords, und hört mich an.

Margaretha.

Trotz' ihnen denn, sonst öffne nicht die Lippen.

König Heinrich.

Gieb meiner Zunge, bitt' ich, keine Schranken:
Ich bin ein König, und befugt zu reden.

Clifford.

Mein Fürst, die Wunde heilen Worte nicht,
Die uns zusammen rief: darum seid still.

Richard.

Scharfrichter, so entblöße denn dein Schwert!
Bei dem, der uns erschuf, ich bin gewiß,
Daß Clifford's Mannsinn auf der Zunge wohnt.

Eduard.

Sag, Heinrich, wird mein Recht mir oder nicht?
Wohl tausend nahmen heut ihr Frühstück ein,
Die nie das Mittagsmahl verzehren werden,
Wofern du nicht dich ab der Krone thust.

Warwick.

Wenn du es weigerst, auf dein Haupt ihr Blut!
Denn mit Gerechtigkeit führt York die Waffen.

Prinz.

Ist das, was Warwick dafür ausgiebt, recht,
So giebt's kein Unrecht, dann ist alles recht.

Richard.

Wer dich auch zeugte, dort steht deine Mutter,
Denn sicherlich, du hast der Mutter Zunge.

Margaretha.

Doch du gleichst nicht dem Vater noch der Mutter,
Nein, einem schnöden mißgeschaffnen Scheusal,
Gezeichnet vom Geschick, daß man es meide
Wie gift'ge Kröten oder Eidechs-Stacheln.

Richard.

Eisen von Napel, englisch übergoldet!
Du, deren Vater König wird betitelt,
Als würde eine Pfütze See genannt;
Schämst du dich nicht, der Abkunft dir bewußt,
Die Niedrigkeit durch Reden zu verrathen?

Eduard.

Ein Strohwisch wäre tausend Kronen werth
Zur Selbsterkenntniß für dies freche Nickel.
Weit schöner war die Griech'sche Helena,
Mag schon dein Gatte Menelaus sein;
Auch kränkte nie den Bruder Agamemnon's
Das falsche Weib, wie diesen König du.
Sein Vater schwelgt' in Frankreichs Herzen, zähmte
Den König, zwang den Dauphin sich zu beugen;
Und hätt' er sich nach seinem Rang vermählt,
So konnt' er diesen Glanz bis heut behaupten.
Doch als er eine Bettlerin sich nahm
Zur Bettgenossin, deinen armen Vater
Verherrlichte mit seinem Hochzeittag:
Da zog der Sonnenschein ein Schaur herbei,
Der seines Vaters Glück aus Frankreich schwemmte,

Auf seine Kron' Empörung lud daheim.
Denn was schuf diesen Aufruhr als dein Stolz?
Warst du nur mild, so ruhte unser Recht;
Aus Mitleid für den sanften König hätten
Die Fordrung wir auf andre Zeit verspart.

George.

Doch da wir sahn, daß unser Sonnenschein
Dir Frühling machte, ohne daß dein Sommer
Uns Früchte trüge, legten wir die Axt
An deine fremd hier eingedrängte Wurzel;
Und traf uns selbst die Schärfe gleich ein wenig,
So wisse, daß wir nach dem ersten Streich
Davon nicht lassen, bis wir dich gefällt,
Wo nicht, mit unserm Blut dein Wachsthum fördern.

Eduard.

Und so entschlossen, fordr' ich dich zum Kampf,
Und will nichts mehr von Unterredung wissen,
Da du das Wort dem sanften König wehrst.
Trompeten blas't! Laßt wehn die blut'gen Fahnen,
Den Weg zum Sieg' uns oder Grab zu bahnen.

Margaretha.

Halt, Eduard!

Eduard.

Nein, hadernd Weib! Nicht länger weilen wir;
Zehntausend Leben schlug dies Reden hier.

(Alle ab.)

Dritte Scene.

Schlachtfeld zwischen Towton und Saxton in Yorkshire.

(Getümmel. Angriffe. Warwick tritt auf.)

Warwick.

Von Müh erschöpft, wie von dem Wettlauf Renner,
Leg' ich mich hin, ein wenig zu verschnaufen;
Denn manch empfangner Streich, und viel ertheilte,

Beraubten ihrer Kraft die straffen Sehnen,
Und willig oder nicht, muß ich hier ruhn.

(Eduard kommt gelaufen.)

Eduard.

O lächle, holder Himmel! oder triff,
Unholder Tod! Denn finster blickt die Welt,
Und Wolken haben Eduard's Sonn' umzogen.

Warwick.

So sagt, Mylord! Wie glückt's? was ist für Hoffnung?

(George tritt auf.)

George.

Statt Glück Verlust, statt Hoffnung nur Verzweiflung:
Gebrochen sind die Reihn, uns folgt Verderben:
Was rathet ihr? wohin entfliehn wir doch?

Eduard.

Da hilft nicht Flucht, sie folgen uns mit Flügeln,
Und wir sind schwach, und halten sie nicht auf.

(Richard tritt auf.)

Richard.

Ach, Warwick, warum hast du dich entfernt!
Der durst'ge Grund trank deines Bruders Blut,
Herausgezapft von Clifford's Lanzenspitze,
Und in des Todes Nöthen, mit dem Ton
Der fernen wimmernden Trompete, rief er:
„Warwick, räch du, räch, Bruder, meinen Tod!"
So, unterm Bauche ihrer Rosse, die
In seinem heißen Blut die Hufe netzten,
Gab seinen Geist der edle Ritter auf.

Warwick.

So sei von unserm Blut die Erde trunken;
Mein Pferd erschlag' ich, denn ich will nicht fliehn.
Was stehn wir wie weichherz'ge Weiber hier,
Verlornes jammernd, da der Feind so tobt,
Und schauen zu, als wär's ein Trauerspiel,
Zum Scherze nur von Spielern nachgeahmt?
Hier auf den Knie'n schwör' ich zu Gott im Himmel,
Nie will ich wieder ruhn, nie stille stehn,

Bis Tod die Augen mir geschlossen, oder
Das Glück mein Maß von Rache mir geschafft.

Eduard.

O Warwick! meine Knie beug' ich mit deinen,
Und kette meine Seel' im Schwur an deine. —
Und eh sich von der Erde kaltem Antlitz
Die Knie' erheben, werf' ich meine Hände,
Die Augen und das Herz zu Dir empor,
Der Kön'ge niederstürzet und erhöht!
Dich flehend, wenn's dein Wille so beschloß,
Daß dieser Leib der Feinde Raub muß sein,
Daß doch dein ehern Himmelsthor sich öffne,
Und lasse meine sünd'ge Seele ein!
Nun scheidet, Lords, bis wir uns wieder treffen,
Wo es auch sei, im Himmel oder auf Erden.

Richard.

Bruder, gieb mir die Hand, und lieber Warwick,
Laß meine müden Arme dich umfassen.
Ich, der nie weinte, schmelze jetzt im Gram,
Daß unsern Lenz dahin der Winter nahm.

Warwick.

Fort, fort! Noch einmal, lieben Lords, lebt wohl!

Georg.

Doch gehn wir insgesammt zu unsern Schaaren,
Und wer nicht bleiben will, dem gönnt zu fliehn,
Und nennt die Pfeiler, die bei uns verharren;
Und wenn's gelingt, verheißet solchen Lohn,
Wie der Olymp'schen Spiele Sieger tragen;
Das pflanzt wohl Muth in ihre bange Brust,
Denn Hoffnung ist auf Leben noch und Sieg.
Nicht länger zaudert: laßt uns schleunig fort!

(Alle ab.)

Vierte Scene.

Ein anderer Theil des Schlachtfeldes.

(Angriffe. Richard und Clifford tritt auf.)

Richard.

Nun, Clifford, dich allein las ich mir aus.
Denk, dieser Arm sei für den Herzog York,
Und der für Rutland; beid' auf Rache dringend,
Wärst du mit ehrner Mauer auch umgeben.

Clifford.

Nun, Richard, bin ich hier mit dir allein:
Dies ist die Hand, die deinen Vater traf,
Dies ist die Hand, die deinen Bruder schlug;
Und hier das Herz, um ihren Tod frohlockend,
Das diese Hände stärkt, die beid' erschlugen,
Das Gleiche zu vollstrecken an dir selbst!
Und somit steh dich vor.

(Sie fechten. Warwick kommt dazu, Clifford flieht.)

Richard.

Nein, Warwick, lies ein andres Wild dir aus,
Ich selbst muß diesen Wolf zu Tode jagen.

(Ab.)

Fünfte Scene.

Ein andrer Theil des Schlachtfeldes.

(Getümmel. König Heinrich tritt auf.)

König Heinrich.

Dies Treffen steht so, wie des Morgens Krieg
Von sterbendem Gewölk mit regem Licht,
Dann, wann der Schäfer, auf die Nägel hauchend,
Es nicht entschieden Tag noch Nacht kann nennen.
Bald schwankt es hierin, wie die mächt'ge See,

Gezwungen von der Fluth dem Wind zu trotzen;
Bald schwankt es dorthin, wie dieselbe See,
Gezwungen vor des Windes Wuth zu weichen.
Bald überwiegt die Fluth und dann der Wind;
Nun stärker eins, das andre dann das stärkste,
Beid' um den Sieg sich reißend, Brust an Brust,
Doch keiner Ueberwinder, noch besiegt:
So wäget gleich sich dieser grimme Krieg.
Hier auf dem Maulwurfshügel will ich sitzen.
Der Sieg sei dessen, dem ihn Gott bescheert!
Denn Margaretha, mein Gemahl und Clifford,
Sie schalten aus der Schlacht mich, beide schwörend,
Wenn ich entfernt sei, glück' es ihnen besser.
Wär ich doch todt, wär's Gottes Wille so!
Wer wird in dieser Welt des Jammers froh?
O Gott! mich dünkt, es wär ein glücklich Leben,
Nichts Höheres als ein schlichter Hirt zu sein;
Auf einem Hügel sitzend wie ich jetzt,
Mir Sonnenuhren zierlich auszuschnitzen,
Daran zu sehn, wie die Minuten laufen,
Wie viele eine Stunde machen voll,
Wie viele Stunden einen Tag vollbringen,
Wie viele Tage endigen ein Jahr,
Wie viele Jahr' ein Mensch auf Erden lebt.
Wann ich dies weiß, dann theil' ich ein die Zeiten:
So viele Stunden muß die Heerd' ich warten,
So viele Stunden muß der Ruh ich pflegen!
So viele Stunden muß ich Andacht üben,
So viele Stunden muß ich mich ergötzen;
So viele Tage trugen schon die Schaafe.
So viele Wochen, bis die armen lammen,
So viele Jahr', eh ich die Wolle scheere.
Minuten, Stunden, Tage, Monden, Jahre,
Zu ihrem Ziel gediehen, würden so
Das weiße Haar zum stillen Grabe bringen.
Ach, welch ein Leben wär's! wie süß! wie lieblich!
Giebt nicht der Hagdorn einen süßern Schatten

Dem Schäfer, der die fromme Heerde weidet,
Als wie ein reich gestickter Baldachin
Dem König, der Verrath der Bürger fürchtet?
O ja, das thut er, tausendmal so süß!
Und endlich ist des Schäfers magres Lab,
Sein dünner Trank aus seiner Lederflasche,
Im kühlen Schatten sein gewohnter Schlaf,
Was Alles süß und sorglos er genießt,
Weit über eines Fürsten Köstlichkeiten,
Die Speisen blinkend in der goldnen Schale,
Den Leib gelagert auf ein kunstreich Bett,
Wenn Sorge lauert, Argwohn und Verrath.

(Getümmel. Es kommt ein Sohn, der seinen Vater umgebracht hat, und schleppt die Leiche herbei.)

Sohn.

Schlecht weht der Wind, der Keinem Vortheil bringt. —
Der Mann hier, den ich Hand an Hand erschlug,
Mag einen Vorrath Kronen bei sich haben,
Und ich, der ich sie glücklich jetzt ihm nehme,
Kann noch vor Nacht sie und mein Leben lassen
An einen Andern, wie der Todte mir.
Wer ist's? O Gott, ich sehe meinen Vater,
Den im Gedräng ich unversehns getödtet.
O schlimme Zeit, die solch Beginnen zeugt!
Aus London ward vom König ich gepreßt;
Mein Vater, als Vasall des Grafen Warwick,
Von dem gepreßt, kam auf der York'schen Seite.
Und ich, der ich von ihm das Leben einst
Empfangen, raubt' es ihm mit meiner Hand.
Verzeih mir, Gott, nicht wußt' ich, was ich that!
Verzeih auch, Vater, denn dich kannt' ich nicht!
Die blut'gen Zeichen sollen meine Thränen
Hinweg dir waschen, und kein Wort mehr nun,
Bis zur Genüge sie geflossen sind.

König Heinrich.

O kläglich Schauspiel! o der blut'gen Zeit!

Wenn Löwen um die Höhlen sich bekriegen,
Entgelten ihren Zwist harmlose Lämmer. —
Wein' armer Mann! Ich steh' dir Thrän' um Thräne
Mit Weinen bei, daß Beiden Aug' und Herz,
Als wär' in uns ein bürgerlicher Krieg,
Erblind' in Thränen und vom Jammer breche.

(Es kommt ein Vater, der seinen Sohn umgebracht hat, mit der Leiche in den Armen.)

Vater.

Du, der so rüstig Widerstand geleistet,
Gieb mir dein Gold, wofern du welches hast;
Mit hundert Streichen hab' ich es erkauft. —
Doch laßt mich sehn: sieht unser Feind so aus?
Ach, nein, nein, nein! es ist mein einz'ger Sohn. —
Ach, Kind! wenn irgend Leben in dir ist,
Schlag' auf den Blick: sieh, welche Schau'r entstehn,
Von meines Herzens Sturm auf deine Wunden
Herbeigeweht, die Aug' und Herz mir tödten. —
O Gott, erbarm' dich dieser Jammerzeit!
Was doch für Thaten, grausam, schlächtermäßig,
Verblendet, meuterisch und unnatürlich,
Die tödtliche Entzweiung täglich zeugt!
O Kind, dein Vater gab zu früh dir Leben,
Und hat zu spät des Lebens dich beraubt!

König Heinrich.

Weh über Weh! mehr als gemeines Leid!
O daß mein Tod die Greuel hemmen möchte!
Erbarmen, güt'ger Himmel, o Erbarmen!
Sein Antlitz führt die rothe Ros' und weiße,
Die Unglücksfarben unsrer zwist'gen Häuser:
Der einen gleichet ganz sein purpurn Blut,
Die bleiche Wange stellt die andre dar;
Welk' eine Rose dann, und blüh' die andre!
Kämpft ihr, so müssen tausend Leben welken.

Sohn.

Wie wird die Mutter um des Vaters Tod
Mich schelten, und sich nie zufrieden geben!

Vater.

Wie wird mein Weib des Sohnes Mord in Thränen
Ertränken, und sich nie zufrieden geben!

König Heinrich.

Wie wird das Volk dem König dieses Elend
Verargen, und sich nicht zufrieden geben!

Sohn.

Hat je ein Sohn den Vater so betrauert?

Vater.

Hat je ein Vater so den Sohn beweint?

König Heinrich.

Hat je ein König so sein Volk beklagt?
Eur Leid ist groß, doch zehnmal größer meins.

Sohn.

Ich trage dich mit fort, mich satt zu weinen.

(Ab mit der Leiche.)

Vater.

Hier diese Arme soll'n dein Leichenhemde,
Mein Herz dein Grabmal, süßer Junge, sein:
Denn niemals soll dein Bild mein Herz verlassen.
Des Busens Stöhnen sei dein Grabgeläute;
Dein Vater wird die Feier so begehn,
Um dich betrübt, da er nicht mehre hat,
Wie Priamus um all die tapfern Söhne.
Ich trag' dich fort, und fechtet wie ihr wollt:
Ich hab' ermordet, wo ich nicht gesollt.

(Ab mit der Leiche.)

König Heinrich.

Ihr Traurigen, die Leidenslast umfängt!
Hier sitzt ein König, mehr wie ihr bedrängt.

(Getümmel. Angriffe. Königin Margaretha, Prinz von Wales und Exeter treten auf.)

Prinz.

Flieht, Vater, flieht! Entflohn sind alle Freunde,
Und Warwick tobt wie ein gehetzter Stier.
Fort! denn an unsern Fersen sitzt der Tod.

Margaretha.

Zu Pferde, mein Gemahl! nach Berwick jagt!
Eduard und Richard, wie ein paar Windhunde,

Den scheuen flücht'gen Hasen vor sich her,
Mit feur'gen Augen, funkelnd von der Wuth,
Und blut'gem Stahl, in grimmer Hand gefaßt,
Sind hinter uns: und also schleunig fort!

Exeter.

Fort! denn die Rache kommt mit ihnen nach.
Nein, säumet nicht mit Einwendungen, eilt!
Sonst kommt mir nach, so will ich euch voran.

König Heinrich.

Nein, nimm mich mit dir, bester Exeter;
Ich fürchte nicht zu bleiben, doch ich wünsche
Der Königin zu folgen. Vorwärts, fort!

(Alle ab.)

Sechste Scene.

(Lautes Getümmel. Clifford kommt, verwundet.)

Clifford.

Hier brennt mein Licht zu Ende, ja, hier stirbt's,
Das immer König Heinrich hat geleuchtet.
O Lancaster! ich fürchte deinen Sturz
Mehr als der Seele Scheiden aus dem Leib.
Viel Freunde band ich dir durch Lieb' und Furcht,
Und, da ich falle, reißt die starke Klammer,
Schwächt dich, und stärkt den übelstolzen York.
Denn wohin fliegen Mücken als zur Sonne?
Und wer ist Sonne jetzt, als Heinrich's Feinde?
O Phöbus! hätt'st du nicht dem Phaeton
Erlaubt zu zügeln deine feur'gen Rosse,
Dein Wagen setzte nie die Erd' in Brand.
Und, Heinrich, hättest du geherrscht als König,
Und wie dein Vater und sein Vater that,
Dem Hause York nicht einen Fußbreit lassend,
Sie hätten nicht geheckt wie Sommerfliegen:
Ich und zehntausend in dem armen Reich

Versetzten nicht in Trauer unsre Wittwen;
Und friedlich säßest du auf deinem Stuhl.
Denn was nährt Unkraut, als gelinde Luft?
Und was macht Räuber kühn, als zu viel Milde?
Fruchtlos sind Klagen, hülflos meine Wunden:
Kein Weg zur Flucht, noch Kraft sie auszuhalten;
Der Feind ist hart, und wird sich nicht erbarmen,
Denn ich verdient' um ihn ja kein Erbarmen.
Die Luft drang in die schweren Wunden mir,
Und viel Verlust von Blute macht mich matt.
York, Richard, Warwick, Alle her auf mich!
Durchbohrt die Brust, wie euern Vätern ich.

(Er fällt in Ohnmacht.)

(Getümmel und Rückzug. Eduard, George, Richard, Montague und Warwick treten auf, mit Soldaten.)

Eduard.

Nun athmet auf, ihr Lords; das gute Glück
Heißt uns verziehen, und die finstre Stirn
Des Kriegs mit friedensvollen Blicken sänft'gen.
Ein Haufe folgt der blutbegier'gen Kön'gin,
Die so den stillen Heinrich weggeführt,
Ist er ein König schon, wie wohl ein Segel,
Von einem heft'gen Windstoß angefüllt,
Der Flut die Galeon' entgegen zwingt.
Doch denkt ihr, Lords, daß Clifford mit geflohn?

Warwick.

Nein, 's ist unmöglich, daß er sollt' entkommen,
Denn, sag' ich's ihm schon hier in's Angesicht,
Eur Bruder Richard zeichnet' ihn für's Grab,
Und wo er sein mag, er ist sicher todt.

(Clifford ächzt und stirbt.)

Eduard.

Weß Seele nimmt da ihren schweren Abschied?

Richard.

Ein Aechzen war's, wie zwischen Tod und Leben.

Eduard.

Seht, wer es ist: nun, da die Schlacht zu Ende,
Freund oder Feind, behandelt schonend ihn.

Richard.

Heb' auf den Gnadenspruch, denn es ist Clifford,
Der nicht zufrieden, abzuhaun den Zweig,
Den Rutland fällend, als er Blätter trieb,
Sein mördrisch Messer an die Wurzel setzte,
Woher der zarte Sproß so hold erwuchs;
Ich mein', an unsern Vater, Herzog York.

Warwick.

Holt von den Thoren York's sein Haupt herab,
Sein hohes Haupt, das Clifford aufgesteckt;
Statt dessen laßt die Stelle dieses füllen.
Mit Gleichem Gleiches muß erwidert sein.

Eduard.

Bringt her den Unglücks-Uhu unsers Hauses,
Der nichts als Tod uns und den Unsern sang.
Nun wird der Tod den drohnden Laut ihm hemmen,
Und seine grause Zunge nicht mehr sprechen.

(Einige aus dem Gefolge tragen die Leiche weiter vor.)

Warwick.

Ich glaub', er ist nicht bei sich selber mehr.
Sprich, Clifford, kennst du den, der mit dir spricht?
Der Tod umdüstert seine Lebensstrahlen,
Er sieht uns nicht, und hört nicht, was man sagt.

Richard.

O thät' er's doch! Er thut es auch vielleicht,
Es ist nur seine List, sich so zu stellen,
Um solcher bittern Höhnung auszuweichen,
Wie er bei unsers Vaters Tod geübt.

George.

Wenn du das denkst, plag' ihn mit scharfen Worten.

Richard.

Clifford, erflehe Gnad', und finde keine.

Eduard.

Clifford, bereu' in unfruchtbarer Buße.

Warwick.

Ersinn' Entschuldigung für deine Thaten.

George.

Indeß wir Folterpein dafür ersinnen.

Richard.

Du liebtest York, und ich bin Sohn von York.

Eduard.

Wie Rutland's du, will ich mich dein erbarmen.

George.

Wo ist dein Schutz nun, Hauptmann Margaretha?

Warwick.

Man höhnt dich, Clifford; fluche, wie du pflegtest.

Richard.

Was? keinen Fluch? Dann steht es schlimm, wenn Clifford
Für seine Freunde keinen Fluch mehr hat.
Nun seh' ich, daß er todt ist, und, beim Himmel!
Wenn diese Rechte ihm zwei Stunden Leben
Erkaufen könnte, um mit allem Spott
Ihn hohnzunecken: abhaun wollt' ich sie
Mit dieser meiner Hand, und mit der Wunde Blut
Den Bösewicht ersticken, dessen Durst
York und der junge Rutland nicht gestillt.

Warwick.

Ja er ist todt; schlagt ab des Frevlers Haupt,
Und stellt es auf, wo euers Vaters steht.
Und nun nach London im Triumpheszug,
Als Englands König da gekrönt zu werden!
Dann setzt nach Frankreich Warwick über's Meer,
Und wirbt dir Fräulein Bona zum Gemahl.
So wirst du diese Länder fest verknüpfen,
Und darfst, im Bund mit Frankreich, nicht befürchten,
Daß der zerstreute Feind sich wieder sammle,
Wie er es hofft; denn ob sie schon nicht viel
Mit Stechen schaden können, wirst du doch
Sie um das Ohr dir lästig summen hören.
Zuvörderst wohn' ich eurer Krönung bei,
Und dann die See hinüber nach Bretagne,
Die Eh' zu stiften, wenn's mein Fürst genehmigt.

Eduard.

Ganz wie du willst, mein Warwick, soll es sein;
Auf deiner Schulter bau' ich meinen Sitz,

Und nimmer will ich etwas unternehmen,
Wobei dein Rath und Beistimmung mir fehlt.
Richard, ich mache dich zum Herzog Gloster,
Und George, von Clarence; Warwick, als mein Ich,
Soll thun und abthun, was ihm nur gefällt.

Richard.

Laß mich von Clarence, George von Gloster Herzog sein,
Denn Gloster's Herzogthum ist unglückdeutend.

Warwick.

Pah! das ist eine thörichte Bemerkung:
Richard, seid Herzog Gloster; nun nach London,
Um in Besitz der Würden uns zu setzen.

(Alle ab.)

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

Ein Jagdrevier im Norden von England.

(Zwei Förster treten auf, mit Armbrüsten in der Hand.)

Erster Förster.

Hier im verwachsnen Buschwerk laß uns lauren,
Denn über diesen Plan kommt gleich das Wild;
Wir nehmen hier im Dickicht unsern Stand;
Und lesen uns die besten Stücke aus.

Zweiter Förster.

Ich will dort oben auf die Anhöh treten,
Daß jeder von uns beiden schießen kann.

Erster Förster.

Das darf nicht sein: der Lärm von deiner Armbrust
Verscheucht das Rudel, und mein Schuß ist hin.
Hier laß uns beide stehn und bestens zielen,
Und daß die Zeit uns nicht zu lange währt,
Erzähl' ich, was mir eines Tags begegnet,
An eben diesem Platz, wo jetzt wir stehn.

Zweiter Förster.

Da kommt ein Mann, laß den vorüber erst.

(König Heinrich kommt verkleidet, mit einem Gebetbuche.)

König Heinrich.

Von Schottland stahl ich weg mich, bloß aus Liebe,

Mit sehnsuchtsvollem Blick mein Land zu grüßen.
Nein, Heinrich, Heinrich! dieß ist nicht dein Land,
Dein Platz besetzt, dein Scepter dir entrungen,
Das Oel, das dich gesalbt hat, weggewaschen.
Kein biegsam Knie wird jetzt dich Cäsar nennen,
Kein Bitter drängt sich, für sein Recht zu sprechen,
Nein, niemand geht um Herstellung mich an:
Wie sollt' ich Andern helfen, und nicht mir?

Erster Förster.

Das ist ein Wild, deß Haut den Förster lohnt;
Der weiland König ist's: laßt uns ihn greifen.

König Heinrich.

Ich will mich fügen in mein herbes Loos,
Denn Weise sagen, weise sei's gethan.

Zweiter Förster.

Was zögern wir? Laß Hand uns an ihn legen.

Erster Förster.

Halt noch ein Weilchen, hören wir noch mehr.

König Heinrich.

Nach Frankreich ging mein Weib und Sohn um Hülfe,
Auch hör' ich, der gewalt'ge große Warwick
Sei hin, um des Französischen Königs Tochter
Für Eduard zur Gemahlin zu begehren.
Ist dieß gegründet, arme Königin
Und Sohn! so ist verloren eure Müh.
Denn Warwick ist ein feiner Redner, Ludwig
Ein Fürst, den leicht beredte Worte rühren.
Margretha kann ihn rühren, dem zufolge,
Sie ist ein sehr beklagenswerthes Weib:
Sie wird mit Seufzern seine Brust bestürmen,
Mit Thränen bringen in ein marmorn Herz.
Der Tiger selbst wird milde, wenn sie trauert,
Und Nero weich, wenn er ihr Klagen hört
Und ihre salzen Thränen fließen sieht.
Ja, doch sie kam zu flehn; Warwick zu geben:
Zur Linken sie, begehrt für Heinrich Hülfe,
Zur Rechten er, wirbt um ein Weib für Eduard.

Sie weint und sagt, ihr Heinrich sei entsetzt;
Er lächelt, sagt, sein Eduard sei bestallt;
Daß nichts vor Gram die Arme mehr kann sagen,
Weil Warwick seinen Anspruch zeigt, das Unrecht
Beschönigt, Gründe bringt von großer Kraft,
Und schließlich ab von ihr den König lenkt,
Daß er die Schwester ihm verspricht, und Alles,
Was König Eduard's Platz befest'gen kann.
O Margaretha! so wird's sein: du Arme
Bist dann verlassen, wie du hülflos gingst.

Zweiter Förster.

Sag, wer du bist, der du von Kön'gen da
Und Königinnen sprichst?

König Heinrich.

Mehr als ich scheine,
Und wen'ger als ich war durch die Geburt;
Ein Mensch, denn wen'ger kann ich doch nicht sein;
Und Menschen können ja von Kön'gen reden:
Warum nicht ich?

Zweiter Förster.

Ja, doch du sprichst, als ob du König wärst.

König Heinrich.

Ich bin's auch, im Gemüth, daß ist genug.

Zweiter Förster.

Bist du ein König, wo ist deine Krone?

König Heinrich.

Im Herzen trag' ich sie, nicht auf dem Haupt,
Nicht mit Demanten prangend und Gestein,
Noch auch zu sehn: sie heißt Zufriedenheit,
Und selten freun sich Kön'ge dieser Krone.

Zweiter Förster.

Gut, seid ihr König der Zufriedenheit,
Muß eure Kron' Zufriedenheit und ihr
Zufrieden sein mit uns zu gehn; wir denken,
Ihr seid's, den König Eduard abgesetzt,
Und wir als Unterthanen, die ihm Treue
Geschworen, greifen euch als seinen Feind.

König Heinrich.

Doch schwor't ihr nie, und brachet euren Eid?

Zweiter Förster.

Nie solchen Eid, und wollen's jetzt auch nicht.

König Heinrich.

Wo wart ihr, als ich König war von England?

Zweiter Förster.

Hier in der Gegend, wo wir jetzo wohnen.

König Heinrich.

Neun Monden alt war ich gesalbter König,
Mein Vater, mein Großvater waren Kön'ge;
Ihr habt mir Unterthanenpflicht geschworen:
So sagt denn, bracht ihr eure Eide nicht?

Erster Förster.

Nein, denn wir waren Unterthanen nur,
So lang' ihr König wart.

König Heinrich.

Nun, bin ich todt? athm' ich nicht wie ein Mensch?
Ach, thöricht Volk! ihr wißt nicht, was ihr schwört.
Seht, wie ich diese Feder von mir blase,
Und wie die Luft zu mir zurück sie bläst,
Die, wenn ich blase, meinem Hauch gehorcht,
Und einem andern nachgiebt, wenn er bläst,
Vom stärkern Windstoß immerfort regiert:
So leichten Sinns seid ihr geringen Leute.
Doch brecht die Eide nicht; mit dieser Sünde
Soll meine milde Bitt' euch nicht beladen.
Führt wie ihr wollt: der König folgt Befehlen;
Seid Kön'ge ihr, befehlt, ich will gehorchen.

Erster Förster.

Wir sind des Königs treue Unterthanen,
Des Königs Eduard.

König Heinrich.

Ihr würdet's auch von Heinrich wieder sein,
Wenn er an König Eduards Stelle säße.

Erster Förster.

In Gottes und des Königs Namen mahnen
Wir euch, zu den Beamten mitzugehn.

König Heinrich.

So führt mich denn in Gottes Namen hin:
Dem Namen eures Königs sei gehorcht.
Und was Gott will, mag euer König thun;
Und was er will, dem füg' ich mich in Demuth.

(Alle ab.)

Zweite Scene.

London. Ein Zimmer im Palast.

(König Eduard, Gloster, Clarence und Lady Grey treten auf.)

König Eduard.

Bruder von Gloster, auf Sanct=Alban's Feld
Fiel dieser Frauen Gatte, Sir John Grey,
Und seine Güter fielen an den Sieger.
Sie sucht nun an um Wiedereinsetzung,
Was wir ihr billig nicht verweigern können,
Weil in dem Streite für das Haus von York
Der würd'ge Mann sein Leben eingebüßt.

Gloster.

Eur Hoheit thäte wohl, es zu gewähren;
Es wäre schimpflich, ihr es abzuschlagen.

König Eduard.

Das wär' es auch, doch will ich's noch erwägen.

Gloster (beiseit zu Clarence).

Ei, steht es so?
Die Dame, seh' ich, hat was zu gewähren,
Bevor der König ihr Gesuch gewährt.

Clarence (beiseit).

Er kennt die Jagd: wie bleibt er bei der Fährte!

Gloster (beiseit).

Still!

König Eduard.

Wittwe! wir wollen eur Gesuch erwägen,
Und kommt ein andermal um den Bescheid.

Lady Grey.

Ich kann Verzug nicht dulden, gnäd'ger Fürst;

Belieb' Eur Hoheit, jetzt mich zu bescheiden,
Und was euch nur gefällt, soll mir genügen.

Gloster (beiseit).

So, Wittwe? Dann verbürg' ich euch die Güter,
Wenn das, was ihm gefällt, euch Freude macht.
Gebt besser Acht, sonst wird euch eins versetzt.

Clarence (beiseit).

Ich sorge nicht, wenn sie nicht etwa fällt.

Gloster (beiseit).

Verhüt' es Gott! Er nähm' den Vortheil wahr.

König Eduard.

Wie viele Kinder hast du, Wittwe? Sag mir.

Clarence (beiseit).

Ich glaub', er denkt sie um ein Kind zu bitten.

Gloster.

Dann nennt mich Schelm; er giebt ihr lieber zwei.

Lady Grey.

Drei, mein sehr gnäd'ger Fürst.

Gloster (beiseit).

Er schafft euch vier, wenn ihr ihm folgen wollt.

König Eduard.

Hart wär's, wenn sie des Vaters Land verlören.

Lady Grey.

Habt Mitleid, hoher Herr, gewährt es ihnen.

König Eduard.

Laßt uns, ihr Lords, ich will den Witz der Wittwe prüfen.

Gloster.

Wir lassen euch, ihr bleibt euch überlassen,
Bis Jugend euch der Krücke überläßt.

(Gloster und Clarence treten auf die andre Seite zurück.)

König Eduard.

Sagt, liebt ihr eure Kinder, edle Frau?

Lady Grey.

Ja, so von Herzen, wie ich selbst mich liebe.

König Eduard.

Und wolltet ihr nicht viel thun für ihr Wohl?

Lady Grey.

Ich wollte für ihr Wohl ein Uebel dulden.

König Eduard.
Erwerbt euch denn die Güter für ihr Wohl.
Lady Grey.
Deswegen kam ich zu Eur Majestät.
König Eduard.
Ich sag' euch, wie sie zu erwerben sind.
Lady Grey.
Das wird mich Euer Hoheit Dienst verpflichten.
König Eduard.
Was thust du mir zum Dienst, wenn ich sie gebe?
Lady Grey.
Was ihr befehlt, das bei mir steht zu thun.
König Eduard.
Ihr werdet euch an meinem Antrag stoßen.
Lady Grey.
Nein, gnäd'ger Herr, ich müßte denn nicht können.
König Eduard.
Du kannst das aber, was ich bitten will.
Lady Grey.
So will ich thun, was Eure Hoheit fordert.
Gloster (beiseit).
Er drängt sie scharf; viel Regen höhlt den Marmor.
Clarence (beiseit).
So roth wie Feur! Da muß ihr Wachs wohl schmelzen.
Lady Grey.
Was stockt mein Fürst? Soll ich den Dienst nicht wissen?
König Eduard.
Ein leichter Dienst: nur einen König lieben.
Lady Grey.
Das kann ich leicht als Unterthanin thun.
König Eduard.
Dann geb' ich gleich dir deines Gatten Güter.
Lady Grey.
Und ich empfehle mich mit tausend Dank.
Gloster.
'S ist richtig; sie besiegelt's mit 'nem Knicks.
König Eduard.
Verziehe noch: der Liebe Früchte mein' ich.
Lady Grey.
Der Liebe Früchte mein' ich, bester Fürst.

König Eduard.

Ja, doch ich fürcht', in einem andern Sinn.
Um welche Liebe, glaubst du, werb' ich so?

Lady Grey.

Lieb' in den Tod, Dank und Gebet für euch;
Wie Tugend Liebe bittet und gewährt.

König Eduard.

Nein, solche Liebe mein' ich nicht, mein Treu.

Lady Grey.

Nun wohl, dann meint ihr nicht so wie ich dachte.

König Eduard.

Nun aber merkt ihr meinen Sinn zum Theil.

Lady Grey.

Mein Sinn giebt nimmer zu, was, wie ich merke,
Eur Hoheit denket, denk' ich anders recht.

König Eduard.

Bei dir zu liegen denk' ich, grad' heraus.

Lady Grey.

Und grad' heraus, ich läg' im Kerker lieber.

König Eduard.

Nun, so bekommst du nicht des Mannes Güter.

Lady Grey.

So sei die Ehrbarkeit mein Leibgedinge;
Um den Verlust will ich sie nicht erkaufen.

König Eduard.

Du thust damit den Kindern sehr zu nah.

Lady Grey.

Eur Hoheit thut hiemit es mir und ihnen.
Doch diese muntre Laune, hoher Herr,
Stimmt zu dem Ernste meiner Bitte nicht.
Entlaßt mit Ja mich gütigst oder Nein.

König Eduard.

Ja, wenn du Ja auf meinen Wunsch willst sagen;
Nein, wenn du Nein auf mein Begehren sagst.

Lady Grey.

Dann nein, mein Fürst, und mein Gesuch ist aus.

Gloster (beiseit).

Die Wittwe mag ihn nicht, sie runzelt ihre Stirn.

Clarence (beiseit).

Kein Mensch in Christenlanden wirbt wohl plumper.

König Eduard.

Nach ihren Blicken ist sie voller Sittsamkeit,
Ihr Witz nach ihren Worten unvergleichlich;
All ihre Gaben fordern Herrscherrang,
So oder so ist sie für einen König:
Sie wird mein Liebchen oder mein Gemahl. —
Setz, König Eduard nähm' dich zum Gemahl?

Lady Grey.

Das läßt sich besser sagen, Herr, als thun:
Ich Unterthanin tauge wohl zum Scherz,
Doch taug' ich lange nicht zur Herrscherin.

König Eduard.

Bei meinem Thron schwör' ich dir, holde Wittwe,
Ich sage nur, was meine Seele wünscht:
Das ist, dich als Geliebte zu besitzen.

Lady Grey.

Und das ist mehr als ich will zugestehn.
Ich weiß, ich bin zu niedrig, eur Gemahl,
Und doch zu gut, eur Kebsweib nur zu sein.

König Eduard.

Stecht Sylben nicht: ich meinte als Gemahl.

Lady Grey.

Wenn meine Söhne nun euch Vater nennen,
Das wird Eur Hoheit kränken.

König Eduard.

Nein, nicht mehr,
Als wenn dich meine Töchter Mutter nennen.
Du bist 'ne Wittwe, und hast mehre Kinder;
Ich, bei der Mutter Gottes! der ich noch
Ein Junggeselle bin, hab' ihrer auch:
Wie schön, der Vater vieler Kinder sein!
Erwidre nichts, du wirst nun mein Gemahl.

Gloster (beiseit).

Der Geistliche hat seine Beicht vollbracht.

Clarence (beiseit).

Zum Beicht'ger hat ihn Leibliches gemacht.

König Eduard.

Was meint ihr, Brüder, was wir zwei geflüstert?

Gloster.

Der Wittwe steht's nicht an, sie sieht verdüstert.

König Eduard.

Wie dünkt' es euch, wenn ich zur Frau sie wählte?

Clarence.

Für wen, mein Fürst?

König Eduard.

Ei, Clarence, für mich selbst.

Gloster.

Das wär zum Wundern auf zehn Tage mindstens.

Clarence.

Das ist ein Tag mehr, als ein Wunder währt.

Gloster.

So endlos würde dieses Wundern sein.

König Eduard.

Gut, Brüder, spaßt nur fort: ich kann euch sagen,
Gewährt ist das Gesuch ihr um die Güter.

(Ein Edelmann tritt auf.)

Edelmann.

Mein Fürst, eur Gegner Heinrich ward ergriffen;
Gefangen bringt man ihn vor euer Schloß.

König Eduard.

So sorgt, daß man ihn schaffe nach dem Tower; —
Und sehn wir, Brüder, den, der ihn ergriff,
Ihn über die Verhaftung zu befragen.
Ihr, Wittwe, geht mit uns. — Lords, haltet sie in Ehren.

(König Eduard, Lady Grey, Clarence und der Edelmann ab.)

Gloster.

Ja, Eduard hält die Weiber wohl in Ehren.
Wär' er doch aufgezehrt, Mark, Bein und Alles,
Damit kein blühnder Sproß aus seinen Lenden
Die Hoffnung kreuze meiner goldnen Zeit!
Doch zwischen meiner Seele Wunsch und mir,
Ist erst des üpp'gen Eduard's Recht begraben,
Steht Clarence, Heinrich und sein Sohn, Prinz Eduard,
Sammt ihrer Leiber unverhofften Erben,
Um einzutreten, eh ich Platz gewinne:

Ein schlimmer Vorbedacht für meinen Zweck!
So träum' ich also nur von Oberherrschaft,
Wie wer auf einem Vorgebirge steht,
Und späht ein fernes gern erreichtes Ufer,
Und wünscht, sein Fuß käm' seinem Auge gleich;
Er schilt die See, die ihn von dorten trennt,
Ausschöpfen will er sie, den Weg zu bahnen:
So wünsch' ich auch die Krone, so weit ab,
Und schelte so, was mich von ihr entfernt,
Und sag', ich will die Hindernisse tilgen,
Mir selber schmeichelnd mit Unmöglichkeiten.
Mein Auge blickt, mein Herz wähnt allzu kühn,
Kann Hand und Kraft nicht ihnen gleich es thun.
Gut, setzt, es giebt kein Königreich für Richard:
Was kann die Welt für Freude sonst verleihn?
Ich such' in einer Schönen Schooß den Himmel,
Mit munterm Anputz schmück' ich meinen Leib,
Bezaubre holde Frau'n mit Wort und Blick.
O kläglicher Gedank' und minder glaublich,
Als zwanzig goldne Kronen zu erlangen!
Schwor Liebe mich doch ab im Mutterschooß,
Und daß ihr sanft Gesetz für mich nicht gälte,
Bestach sie die gebrechliche Natur
Mit irgend einer Gabe, meinen Arm
Wie einen dürren Strauch mir zu verschrumpfen,
Dem Rücken einen tück'schen Berg zu thürmen,
Wo Häßlichkeit, den Körper höhnend, sitzt,
Die Beine von ungleichem Maaß zu formen,
An jedem Theil mich ungestalt zu schaffen,
Gleich wie ein Chaos oder Bärenjunges,
Das, ungeleckt, der Mutter Spur nicht trägt.
Und bin ich also wohl ein Mann zum Lieben?
O schnöder Wahn, nur den Gedanken hegen!
Weil denn die Erde keine Lust mir beut,
Als herrschen, meistern, Andre unterjochen,
Die besser von Gestalt sind wie ich selbst,
So sei's mein Himmel, von der Krone träumen,

Und diese Welt für Hölle nur zu achten,
Bis auf dem mißgeschaffnen Rumpf mein Kopf
Umzirkelt ist mit einer reichen Krone.
Doch weiß ich nicht, wie ich die Kron' erlange,
Denn manches Leben trennt mich von der Heimath,
Und ich, wie ein im dorn'gen Wald Verirrter,
Die Dornen reißend und davon gerissen,
Der einen Weg sucht und vom Wege schweift,
Und weiß nicht, wie zur freien Luft zu kommen,
Allein verzweifelt ringt, hindurchzudringen, —
So martr' ich mich, die Krone zu erhaschen,
Und will von dieser Marter mich befrein,
Wo nicht, den Weg mit blut'ger Axt mir haun.
Kann ich doch lächeln, und im Lächeln morden,
Und rufen: schön! zu dem was tief mich kränkt,
Die Wangen netzen mit erzwungnen Thränen,
Und mein Gesicht zu jedem Anlaß passen.
Ich will mehr Schiffer als die Nix ersäufen,
Mehr Gaffer tödten als der Basilisk;
Ich will den Redner gut wie Nestor spielen,
Verschmitzter täuschen als Ulyß gekonnt,
Und Sinon gleich ein zweites Troja nehmen;
Ich schill're mehr als das Chamäleon,
Verwandle mehr als Proteus mich, und nehme
Den mördrischen Machiavell in Lehr.
Und kann ich das, und keine Kron' erschwingen?
Ha! noch so weit, will ich herab sie zwingen.

(Ab.)

Dritte Scene.

Frankreich. Ein Zimmer im Palast.

(Pauken und Trompeten. König Ludwig und Bona treten auf mit Gefolge. Der König setzt sich auf den Thron. Hierauf Königin Margaretha, Prinz Eduard und der Graf von Oxford.)

König Ludwig (aufstehend).

Setzt, schöne Königin von England, euch

Hier, würd'ge Margaretha, zu uns her:
Es ziemt nicht eurem Range noch Geburt,
Daß ihr so steht, indessen Ludwig sitzt.

Margaretha.

Nein, großer König Frankreichs! Margaretha
Muß nun ihr Segel streichen und für jetzt,
Wo Könige gebieten, dienen lernen.
Ich war vom großen Albion Königin,
Gesteh' ich, in vergangnen goldnen Tagen;
Doch Mißgeschick trat meine Rechte nieder,
Und stieß zur Unehr' auf den Boden mich,
Wo ich mich gleich muß setzen meinem Glück,
Und meinem niedern Sitze mich bequemen.

König Ludwig.

Wie so verzweifelt, schöne Königin?

Margaretha.

Um das, was mir die Augen füllt mit Thränen,
Die Zunge hemmt, das Herz in Gram ertränkt.

König Ludwig.

Was es auch sei, sei du dir immer gleich,
Und setz dich neben uns; beug nicht den Nacken

(Setzt sie neben sich.)

Dem Joch des Glücks, dein unverzagter Muth
Muß über jeden Unfall triumphiren.
Sei offen, Königin, und sag dein Leid:
Wenn Frankreich helfen kann, so ist's bereit.

Margaretha.

Dein gnädig Wort hebt den gesunknen Geist,
Und läßt den stummen Gram zur Sprache kommen.
Zu wissen sei daher dem edlen Ludwig,
Daß Heinrich, meines Herzens ein'ger Herr,
Aus einem König ein Verbannter ward,
Und muß als Flüchtling jetzt in Schottland leben,
Indeß der stolze Eduard, Herzog York,
Sich angemaßt des Titels und des Throns
Von Englands ächtgesalbtem wahrem König.
Dies ist's, warum ich arme Margaretha

Mit meinem Sohn, Prinz Eduard, Heinrich's Erben,
Dich um gerechten Beistand flehend komme.
Wenn du uns fehlst, ist unsre Hoffnung hin.
Schottland hat Willen, doch nicht Macht zu helfen;
Mißleitet ist so unser Volk wie Pairs,
Der Schatz genommen, auf der Flucht das Heer,
Und wie du siehst, wir selbst in Aengsten schwer.

König Ludwig.

Berühmte Fürstin, sänft'ge mit Geduld
Den Sturm, indeß wir sinnen ihn zu dämpfen.

Margaretha.

Je mehr wir zögern, wird der Feind verstärkt.

König Ludwig.

Je mehr ich zögre, leist' ich Beistand dir.

Margaretha.

Ach, Ungeduld begleitet wahre Leiden,
Und seht, da kommt der Stifter meiner Leiden.

(Warwick tritt auf mit Gefolge.)

König Ludwig.

Wer ist's, der kühn in unsre Nähe tritt?

Margaretha.

Der Graf von Warwick, Eduard's größter Freund.

König Ludwig.

Willkommen, tapfrer Warwick! Sag, was führt dich her?

(Er steigt vom Thron. Margaretha steht auf.)

Margaretha.

Ja, nun beginnt ein zweiter Sturm zu toben,
Denn dieser ist's, der Wind und Flut bewegt.

Warwick.

Der würd'ge Eduard, König Albions,
Mein Herr und Fürst, und dein geschworner Freund
Hat mich gesandt aus ungeschminkter Liebe,
Erst, deine fürstliche Person zu grüßen,
Dann einen Bund der Freundschaft zu begehren,
Und endlich, diese Freundschaft zu befest'gen
Durch ein Vermählungsband, wenn du geruhst
Die tugendsame Schwester, Fräulein Bona,
Zur Eh' dem König Englands zu gewähren.

Margaretha.

Wenn das geschieht, ist Heinrich's Hoffnung hin.

Warwick (zu Bona).

Und, gnäd'ges Fräulein, von des Königs wegen
Bin ich befehligt, mit Vergünstigung
In aller Demuth eure Hand zu küssen,
Und meines Fürsten Herz zu offenbaren,
Wo jüngst der Ruf, in's wache Ohr ihm dringend,
Dein Bild gestellt voll Schönheit und voll Tugend.

Margaretha.

Vernehmt mich, König Ludwig, Fräulein Bona,
Eh ihr zur Antwort schreitet. Warwick's Bitte
Kommt nicht von Eduard's wohlgemeinter Liebe,
Sie kommt vom Truge her, aus Noth erzeugt.
Kann ein Tyrann zu Hause sicher herrschen,
Wenn er nicht auswärts mächtig sich verbündet?
Er sei Tyrann, beweist genugsam dies,
Daß Heinrich ja noch lebt; und wär' er todt,
Hier steht Prinz Eduard, König Heinrich's Sohn.
Drum, Ludwig, sieh, daß dieses Heirathsbündniß
Dich nicht in Schande bring' und in Gefahr!
Denn wenn ein Usurpator auch ein Weilchen
Das Scepter führt, der Himmel ist gerecht,
Und von der Zeit wird Unrecht unterdrückt.

Warwick.

Schmähsücht'ge Margaretha!

Prinz.

Warum nicht Königin?

Warwick.

Dein Vater Heinrich war ein Ursurpator,
Du bist nicht Prinz, wie sie nicht Königin.

Oxford.

Den großen Gaunt vernichtet Warwick denn,
Der Spaniens größten Theil bezwungen hat;
Und nach Johann von Gaunt, Heinrich den Vierten,
An dessen Weisheit Weise sich gespiegelt;
Und nach dem weisen Herrn, Heinrich den Fünften,

Deß Heldenkraft ganz Frankreich hat erobert:
Von dieser Reih stammt unser Heinrich ab.

Warwick.

Oxford, wie kommt's bei dieser glatten Rede,
Daß ihr nicht sagtet, wie der sechste Heinrich
All das verloren, was der fünfte schaffte?
Die fränkschen Pairs hier müßten das belächeln.
Doch ferner zählt ihr einen Stammbaum auf
Von zwei und sechzig Jahren: eine dürft'ge Zeit
Für die Verjährung eines Königreichs.

Oxford.

So, Warwick, sprichst du wider deinen Fürsten,
Dem du gehorcht hast sechs und dreißig Jahr,
Und kein Erröthen zeiht dich des Verraths?

Warwick.

Kann Oxford, der von je das Recht geschirmt,
Mit einem Stammbaum Falschheit nun bemänteln?
Pfui, laß von Heinrich und nenn' Eduard König!

Oxford.

Ihn König nennen, dessen harter Spruch
Den ältern Bruder mir, Lord Aubrey Vere,
Zum Tod geführt? Ja mehr noch, meinen Vater,
Recht in dem Abfall seiner reifen Jahre,
Als an des Todes Thor Natur ihn brachte?
Nein, Warwick, nein! So lang mein Arm sich hält,
Hält er das Haus von Lancaster empor.

Warwick.

Und ich das Haus von York.

König Ludwig.

Geruhet, Königin, Prinz Eduard, Oxford,
Auf unsre Bitte doch beiseit zu treten,
Weil ich mit Warwick ferner mich bespreche.

Margaretha.

Daß Warwick's Worte nur ihn nicht bezaubern!

(Sie tritt mit dem Prinzen und Oxford zurück.)

König Ludwig.

Nun, Warwick, sag mir, recht auf dein Gewissen,
Ob Eduard euer wahrer König ist?

Denn ungern möcht' ich mich mit dem verknüpfen,
Der nicht gemäß dem Rechte wär' erwählt.

Warwick.

Darauf verpfänd' ich Ruf und Ehre dir.

König Ludwig.

Doch ist er gern gesehen bei dem Volk?

Warwick.

So mehr, da Unglück ruht' auf Heinrich's Haupt.

König Ludwig.

Dann ferner, alle Falschheit abgethan,
Sag mir in Wahrheit seiner Liebe Maß
Zu unsrer Schwester Bona.

Warwick.

Sie erscheint
Ganz würdig eines Fürsten, so wie er.
Oft hört' ich selbst ihn sagen und beschwören:
Ein ew'ger Baum sei diese seine Liebe,
Der in der Tugend Boden fest gewurzelt,
Dem Laub und Frucht der Schönheit Sonne treibt;
Von Tücke frei, nicht von verschmähter Wahl,
Bis Fräulein Bona löset seine Qual.

König Ludwig.

Nun, Schwester, sagt uns euren festen Schluß.

Bona.

Eur Jawort, euer Weigern, sei auch meins.
(Zu Warwick.)
Jedoch bekenn' ich, daß schon oft vor heute,
Wenn man von eures Königs Werth berichtet,
Mein Ohr das Urtheil zum Verlangen lockte.

König Ludwig.

So hör denn, Warwick: meine Schwester wird
Gemahlin Eduard's, und entwerfen soll
Man Punkte nun sogleich, das Leibgedinge
Betreffend, das eur König machen muß,
Und dem ihr Brautschatz soll die Wage halten.
Kommt, Königin Margretha, seid hier Zeugin,
Daß Bona sich verlobt mit Englands König.

Prinz.

Mit Eduard, aber nicht mit Englands König.

Margaretha.

Betrügerischer Warwick! deine List
War's, mein Gesuch durch diesen Bund zu hindern.
Bevor du kamst, war Ludwig Heinrich's Freund.

König Ludwig.

Und ist noch sein und Margarethen's Freund.
Doch, ist eur Anspruch an die Krone schwach,
Wie es nach Eduard's gutem Fortgang scheint,
Dann ist's nur billig, daß ich frei gesprochen
Vom Beistand werde, den ich jüngst verhieß.
Ihr sollt von mir doch alle Güt' erfahren,
Die euer Loos verlangt und meins gewährt.

Warwick.

Heinrich lebt jetzt in Schottland, ganz nach Wunsch,
Und da er nichts hat, kann er nichts verlieren.
Ihr selber, unsre weiland Königin,
Habt einen Vater, euch zu unterhalten,
Und solltet dem statt Frankreich lästig fallen.

Margaretha.

Still, frecher, unverschämter Warwick! still!
Der Kön'ge stolzer Schöpfer und Vernichter!
Ich will nicht fort, bis meine Wort' und Thränen,
Voll Wahrheit, König Ludwig deine Tücke
Und deines Herren falsche Lieb' entdeckt;
Denn ihr seid Wesen von demselben Schlag.

(Man hört draußen ein Posthorn.)

König Ludwig.

Warwick, an dich kommt Botschaft, oder uns.

(Ein Bote tritt auf.)

Bote.

Mein Herr Gesandter, dieser Brief hier ist an euch,
Von eurem Bruder, Markgraf Montague;
Vom König dieser an Eur Majestät;

(Zu Margarethen.)

Der, gnäd'ge Frau, an euch: von wem, das weiß ich nicht.

(Alle lesen ihre Briefe.)

Oxford.

Mir steht es an, daß unsre holde Herrin
Mit Lächeln liest, da Warwick finster sieht.

Prinz.

Seht nur, wie Ludwig stampft vor Ungeduld:
Ich hoff', es geht noch gut.

König Ludwig.

Nun, Warwick, wie ist deine Neuigkeit?
Und wie die eure, schöne Königin?

Margaretha.

Die mein' erfüllt mich unverhofft mit Freude.

Warwick.

Die meine bringt mir Leid und Mißvergnügen.

König Ludwig.

Was? nahm eur König Lady Grey zur Eh,
Und eur' und seine Falschheit zu beschönen,
Räth er Geduld mir an durch diesen Zettel?
Ist das der Bund, den er mit Frankreich sucht?
Darf er es wagen, so uns zu verhöhnen?

Margaretha.

Ich sagt' es Euer Majestät voraus,
Dieß zeugt von Eduard's Lieb' und Warwick's Redlichkeit.

Warwick.

Hier, König Ludwig, vor des Himmels Antlitz
Und bei der Hoffnung auf mein himmlisch Heil,
Schwör' ich mich rein an diesem Frevel Eduard's;
Nicht meines Königs mehr, denn er entehrt mich,
Sich selbst am meisten, säh' er seine Schande.
Vergaß ich, daß mein Vater seinen Tod
Unzeitig durch das Haus von York gefunden?
Ließ hingehn meiner Nichte Mißhandlung?
Umgab ihn mit der königlichen Krone?
Stieß Heinrich aus dem angestammten Recht?
Und wird zuletzt mir so gelohnt mit Schande?
Schand' über ihn! Denn ich bin Ehre werth.
Und die für ihn verlorne herzustellen,
Sag' ich ihm ab, und wende mich zu Heinrich.

Laß, edle Königin, den alten Groll!
Ich will hinfort dein treuer Diener sein,
Sein Unrecht an der Fräulein Bona rächen,
Und Heinrich wieder setzen auf den Thron.

Margaretha.

Warwick, dein Wort hat meinen Haß in Liebe
Verkehrt, und ich vergebe und vergesse
Was du an uns verbrachst, und bin erfreut,
Daß du der Freund von König Heinrich wirst.

Warwick.

So sehr sein Freund, ja sein wahrhafter Freund,
Daß, wenn der König Ludwig wenig Schaaren
Erlesnen Volks uns zu verleihn geruht,
So unternehm' ich, sie bei uns zu landen,
Und den Tyrann mit Krieg vom Thron zu stoßen.
Nicht seine neue Braut beschirmt ihn wohl,
Und Clarence, wie mir meine Briefe melden,
Steht auf dem Punkte, von ihm abzufallen,
Weil er gefreit nach üpp'ger Lust, statt Ehre
Und unsers Landes Stärk' und Sicherheit.

Bona.

Wie findet Bona Rache, theurer Bruder,
Hilfst du nicht der bedrängten Königin?

Margaretha.

Berühmter Fürst, wie soll mein Heinrich leben,
Errettest du ihn von Verzweiflung nicht?

Bona.

Mein Streit und dieser Königin sind eins.

Warwick.

Und meiner tritt, Prinzessin, eurem bei.

König Ludwig.

Und meiner eurem, deinem und Margrethens.
Deswegen bin ich endlich fest entschlossen
Euch beizustehn.

Margaretha.

Laßt unterthänig mich für alle danken.

König Ludwig.

Dann, Englands Bote, kehre schleunig heim,

Und sage deinem eingebild'ten König,
Dem falschen Eduard, daß ihm Ludewig
Von Frankreich Masken will hinübersenden
Zum Tanz mit ihm und seiner neuen Braut.
Du siehst, was vorgeht: geh damit ihn schrecken.

Bona.

Sag' ihm, in Hoffnung seiner bald'gen Wittwerschaft
Trag' ich den Weidenkranz um seinetwillen.

Margaretha.

Sag' ihm, die Trauer sei bei Seit' geschafft,
Und kriegerische Rüstung leg' ich an.

Warwick.

Sag' ihm von mir, er habe mich gekränkt,
Drum woll' ich ihn entkrönen, eh' er's denkt. –
Hier ist dein Lohn, und geh.

(Der Bote ab.)

König Ludwig.

Nun, Warwick, du
Und Oxford, mit fünftausend Mann,
Sollt über's Meer und Krieg dem Falschen bieten,
Und diese edle Fürstin und ihr Prinz
Soll, wie's die Zeit giebt, mit Verstärkung folgen.
Doch eh du gehst, lös' einen Zweifel mir:
Was dient zum Pfand für deine feste Treu?

Warwick.

Dieß soll euch sichern meine stete Treu:
Wenn unsre Königin genehm es hält
Und dieser junge Prinz, will ich alsbald
Ihm meine älteste Tochter, meine Lust,
Verknüpfen durch der Trauung heil'ges Band.

Margaretha.

Ich halt's genehm, und dank' euch für den Antrag. —
Sohn Eduard, sie ist schön und tugendsam,
Drum zögre nicht, gieb deine Hand an Warwick,
Und mit ihr dein unwiderruflich Wort,
Daß Warwick's Tochter einzig dein soll sein.

Prinz.

Ich nehme gern sie an, denn sie verdient es;
Und hier zum Pfande biet' ich meine Hand.

(Er giebt Warwick die Hand.)

König Ludwig.

Was zögern wir? Man soll die Mannschaft werben,
Und Bourbon, du, Großadmiral des Reichs,
Sollst sie mit unsrer Flotte übersetzen;
Denn mich verlangt, daß er sei ausgerottet,
Weil ein Französisch Fräulein er verspottet.

(Alle ab außer Warwick.)

Warwick.

Ich kam von Eduard als Gesandter her,
Doch kehr' ich heim als sein geschworner Feind.
Zur Heirathsstiftung gab er Auftrag mir,
Doch drohnder Krieg erfolgt auf sein Begehren.
Hatt' er zum Spielzeug niemand sonst als mich?
So will nur ich den Spaß in Leid verkehren.
Ich war voraus, zur Kron' ihn zu erheben,
Und will voraus sein, wieder ihn zu stürzen:
Nicht daß mir Heinrich's Elend kläglich sei,
Doch rächen will ich Eduard's Neckerei.

(Ab.)

Vierter Aufzug.

Erste Scene.

London. Ein Zimmer im Palast.

(Gloster, Clarence, Somerset, Montague und Andre treten auf.)

Gloster.

Nun sagt mir, Bruder Clarence, was denkt ihr
Von dieser neuen Eh' mit Lady Grey?
Traf unser Bruder keine würd'ge Wahl?

Clarence.

Ach, wie ihr wißt, 's ist weit nach Frankreich hin;
Wie konnt' er Warwick's Wiederkunft erwarten?

Somerset.

Mylords, laßt dieß Gespräch: da kommt der König.

(Trompeten und Pauken. König Eduard mit Gefolge, Lady Grey als Königin, Pembroke, Stafford, Hastings und Andre treten auf.)

Gloster.

Und seine wohlgewählte Königin.

Clarence.

Ich sag ihm, was ich denke, grad' heraus.

König Eduard.

Nun, Bruder Clarence, wie dünkt euch die Wahl,
Daß ihr nachdenklich steht, halb mißvergnügt?

Clarence.

So gut wie Ludwig und dem Grafen Warwick,

Die von so schwachem Muth und Urtheil sind,
Daß unsre Kränkung nimmer sie beleidigt.

König Eduard.

Setzt, daß sie ohne Grund beleidigt wären,
Sie sind nur Ludwig, Warwick; ich bin Eduard,
Eur Herr und Warwick's, und muß schalten können.

Gloster.

Und sollt auch schalten, weil ihr unser Herr;
Doch übereilte Eh' thut selten gut.

König Eduard.

Ei, Bruder Richard, seid ihr auch beleidigt?

Gloster.

Ich nicht:
Verhüte Gott, daß ich geschieden wünschte,
Die Gott verbunden; und es wäre Schade
Ein Paar zu trennen, das so schön sich paßt.

König Eduard.

Laßt eur Mißfallen, euren Spott beiseite
Und gebt mir Grund an, weßhalb Lady Grey
Nicht mein' und Englands Kön'gin sollte sein.
Ihr gleichfalls, Somerset und Montague,
Sprecht offen, was ihr denkt.

Clarence.

So ist dies meine Meinung: König Ludwig
Wird euer Feind, weil ihr ihn mit der Heirath
Der Fräulein Bona zum Gespött gemacht.

Gloster.

Und Warwick, der nach eurem Auftrag that,
Ist nun entehrt durch diese neue Heirath.

König Eduard.

Wie, wenn ich beide nun durch neue Mittel,
Die ich ersinnen kann, zufrieden stelle?

Montague.

Doch solchen Bund mit Frankreich einzugehn,
Hätt' unsern Staat geschirmt vor fremden Stürmen,
Mehr als es eine Landes-Heirath kann.

Hastings.

Weiß Montague denn nicht, daß England sicher
Für sich schon ist, bleibt es sich selbst nur treu?

Montague.

Ja, doch gedeckt von Frankreich, sichrer noch.

Hastings.

'S ist besser, Frankreich nutzen als vertraun.
Laßt uns durch Gott gedeckt sein und das Meer,
Das Gott uns gab zu einem festen Walle,
Und wehren wir mit ihrer Hülf' uns bloß;
Sie und wir selbst sind unsre Sicherheit.

Clarence.

Für diese Rede schon verdient Lord Hastings
Zur Eh' die Erbin des Lord Hungerford.

König Eduard.

Nun gut, was soll's? Es war mein Will' und Wort,
Und dießmal gilt mein Wille für Gesetz.

Gloster.

Doch dünkt mich, Eure Hoheit that nicht wohl,
Die Tochter und die Erbin des Lord Scales
Dem Bruder zu verleihn der theuren Gattin;
Mir oder Clarence käm' sie besser zu,
Doch Bruderlieb' ist in der Braut begraben.

Clarence.

Sonst hättet ihr die Erbin des Lord Bonville
Nicht eures neuen Weibes Sohn verliehn,
Und eure Brüder sonst wo freien lassen.

König Eduard.

Ach, armer Clarence! bist du mißvergnügt
Nur um ein Weib? Ich will dich schon versorgen.

Clarence.

Die Wahl für euch verrieth schon euer Urtheil;
Und da es seicht ist, so erlaubt mir nur
Den Unterhändler für mich selbst zu spielen,
Wozu ich nächstens denk' euch zu verlassen.

König Eduard.

Geht oder bleibt, Eduard will König sein,
Und nicht gebunden an der Brüder Willen.

Lady Grey.

Mylords, eh Seine Majestät beliebte
Mich zu erhöhn zum Rang der Königin,
Seid gegen mich so billig zu bekennen,
Daß ich von Abkunft nicht unedel war,
Und daß Gering're gleiches Glück gehabt.
Doch wie der Rang mich und die Meinen ehrt,
So wölket ihr, die ich gewinnen möchte,
Mir abhold, mit Gefahr und Leid die Freude.

König Eduard.

Mein Herz, laß ab den Mürrischen zu schmeicheln.
Was für Gefahr und Leid kann dich betreffen,
So lang nur Eduard dein beständ'ger Freund,
Und ihr Monarch, dem sie gehorchen müssen?
Ja, und gehorchen werden, und dich lieben,
Wenn sie nicht Haß von mir verdienen wollen.
Und thun sie das, dich stell' ich sicher doch,
Sie sollen meines Grimmes Rache fühlen.

Gloster (beiseit).

Ich sage wenig, denke desto mehr.

(Ein Bote tritt auf.)

König Eduard.

Nun, Bote, was für Brief' und Neuigkeiten
Aus Frankreich?

Bote.

Mein König, keine Brief' und wenig Worte,
Doch die ich ohn' Vergünstigung von euch
Nicht melden darf.

König Eduard.

Gut, wir gewähren sie; drum sage kürzlich,
So gut du dich entsinnst, mir ihre Worte.
Was gab der König unserm Brief zur Antwort?

Bote.

Dieß waren seine Worte, da ich schied:
„Geh, sage deinem eingebild'ten König,
„Dem falschen Eduard, daß ihm Ludewig
„Von Frankreich Masken will hinübersenden,
„Zum Tanz mit ihm und seiner neuen Braut."

König Eduard.

Ist er so brav? Er hält mich wohl für Heinrich.
Doch was sagt Fräulein Bona zu der Heirath?

Bote.

Dies waren ihre sanft unwill'gen Worte:
„Sag' ihm, in Hoffnung seiner bald'gen Wittwerschaft
„Trag' ich den Weidenkranz um seinetwillen."

König Eduard.

Ich tadle drum sie nicht, sie konnte wohl
Nicht wen'ger sagen: ihr geschah zu nah.
Was aber sagte Heinrich's Ehgemahl?
Denn, wie ich hörte, war sie da zugegen.

Bote.

„Sag' ihm", sprach sie, „die Trau'r sei abgethan,
„Und kriegerische Rüstung leg' ich an."

König Eduard.

Es scheint, sie will die Amazone spielen.
Was aber sagte Warwick zu der Unbill?

Bote.

Er, wider Eure Majestät entrüstet
Mehr als sie all', entließ mich mit den Worten:
„Sag' ihm von mir, er habe mich gekränkt,
„Drum woll' ich ihn entkrönen, eh er's denkt."

König Eduard.

Ha! sprach so stolze Worte der Verräther?
Nun wohl, ich will mich rüsten, so gewarnt:
Krieg soll'n sie haben, und den Hochmuth büßen.
Doch sag, ist Warwick Freund mit Margarethen?

Bote.

Ja, gnäd'ger Fürst, so innig ist die Freundschaft,
Daß sich ihr Prinz vermählt mit Warwick's Tochter.

Clarence.

Wohl mit der ältern, Clarence will die jüngste.
Lebt wohl nun, Bruder König! sitzt nur fest,
Denn ich will fort zu Warwick's andrer Tochter,
Damit ich, fehlt mir schon ein Königreich,

In der Vermählung euch nicht nachstehn möge. —
Wer mich und Warwick liebt, der folge mir.

(Clarence ab und Somerset folgt ihm nach.)

Gloster (beiseit).

Nicht ich, mein Sinn geht auf ein weitres Ziel:
Ich bleibe, Eduard nicht, der Krone nur zu lieb.

König Eduard.

Clarence und Somerset zum Warwick beide!
Doch bin ich auf das Aeußerste gewaffnet,
Und Eil ist nöthig bei der großen Noth. —
Pembroke und Stafford, geht, bringt Mannschaft auf
Zu unserm Dienst, macht Zurüstung zum Krieg:
Sie sind gelandet oder werden's nächstens;
Ich selbst will schleunig in Person euch folgen.

(Pembroke und Stafford ab.)

Doch eh ich geh', Hastings und Montague,
Löst meinen Zweifel. Ihr, vor allen Andern,
Seid Warwick nah durch Blut und Schwägerschaft:
Sagt, ob ihr Warwick lieber habt als mich?
Wenn dem so ist, so scheidet hin zu ihm,
Statt falscher Freunde wünsch' ich euch zu Feinden.
Doch wenn ihr denkt mir treue Pflicht zu halten,
Verbürgt es mir mit freundlicher Verheißung,
Daß ich nie Argwohn hege wider euch.

Montague.

Gott helfe Montague nach seiner Treu!

Hastings.

Und Hastings, wie er Eduard's Sache führt!

König Eduard.

Nun, Bruder Richard, wollt ihr bei uns stehn?

Gloster.

Ja, trotz jedwedem, der euch widersteht.

König Eduard.

Nun wohl, so bin ich meines Siegs gewiß.
Drum laßt uns fort, und keine Müh vergessen,
Bis wir mit Warwick's fremder Macht uns messen.

(Alle ab.)

Zweite Scene.

Eine Ebene in Warwick-Shire.

(Warwick und Oxford treten auf, mit Französischen und andern Truppen.)

Warwick.

Glaubt mir, Mylord, bis jetzt geht Alles gut;
Das geringe Volk strömt uns in Haufen zu.
(Clarence und Somerset treten auf.)
Doch seht, da kommen Somerset und Clarence. —
Sagt schleunig, Mylords: sind wir sämmtlich Freunde?

Clarence.

Sorgt darum nicht, Mylord.

Warwick.

Willkommen dann dem Warwick, lieber Clarence!
Willkommen, Somerset! ich halt's für Feigheit,
Argwöhnisch bleiben, wo ein edles Herz
Die offne Hand als Liebespfand gereicht;
Sonst könnt' ich denken, Clarence, Eduard's Bruder,
Sei ein verstellter Freund nur unsers Thuns:
Doch sei willkommen; ich geb' dir meine Tochter.
Was ist nun übrig, als im Schutz der Nacht,
Da sorgenlos dein Bruder sich gelagert,
Rings in den Städten seine Schaaren liegen,
Und eine bloße Wach' ihn nur umgiebt,
Ihn überfallen und nach Wunsche fangen?
Die Späher fanden leicht dies Unternehmen,
Daß, wie Ulysses und Held Diomed
Zu Rhesus' Zelten schlau und mannhaft schlichen,
Und Thraciens verhängnißvolle Rosse
Von dannen führten: so auch wir, gedeckt
Vom Mantel schwarzer Nacht, ganz unversehens
Die Wachen Eduard's mögen niederhaun,
Und greifen ihn, — ich sage nicht, ihn tödten,
Denn ihn zu überfallen denk' ich nur.
Ihr, die ihr zu dem Abenteur mir folgt,

Mit eurem Führer jubelt Heinrich's Namen.

(Alle rufen: „Heinrich!")

Nun denn, laßt schweigend unsern Weg uns ziehn:
Gott und Sanct-George für Warwick und die Seinen!

(Alle ab.)

Dritte Scene.

Eduard's Lager in der Nähe von Warwick.

(Schildwachen vor des Königs Zelt treten auf.)

Erste Schildwache.

Kommt, Leute, nehme jeder seinen Stand,
Der König hat sich schon zum Schlaf gesetzt.

Zweite Schildwache.

Was? will er nicht zu Bett?

Erste Schildwache.

Nein, er hat einen hohen Schwur gethan,
Niemals zu liegen, noch der Ruh zu pflegen,
Bis Warwick oder er ganz unterlegen.

Zweite Schildwache.

Vermuthlich wird dann morgen sein der Tag,
Wenn Warwick schon so nah ist, wie es heißt.

Dritte Schildwache.

Doch bitte, sagt, wer ist der Edelmann,
Der bei dem König hier im Zelte ruht?

Erste Schildwache.

Lord Hastings ist's, des Königs größter Freund.

Dritte Schildwache.

O wirklich? Doch warum befiehlt der König,
Daß all sein Anhang rings in Städten herbergt,
Indeß er selbst im kalten Felde bleibt?

Zweite Schildwache.

Es ist mehr Ehre, weil's gefährlicher.

Dritte Schildwache.

Ei was, ich halt's mit Achtbarkeit und Ruh,
Das lieb' ich mehr als Ehre und Gefahr.

Wenn Warwick wüßt', in welcher Lag' er ist,
'S ist zu befürchten, daß er wohl ihn weckte.

Erste Schildwache.

Wenn's unsre Hellebarden nicht ihm wehren.

Zweite Schildwache.

Ja, wozu sonst bewachen wir sein Zelt,
Als ihn vor nächt'gem Anlauf zu beschützen?

(Warwick, Clarence, Oxford und Somerset treten auf mit Truppen.)

Warwick.

Dieß ist sein Zelt, seht seine Wachen stehn.
Auf, Leute! Muth! nun oder nimmer Ehre!
Folgt mir, und Eduard soll unser sein.

Erste Schildwache.

Wer da?

Zweite Schildwache.

Steh, oder du bist des Todes.

(Warwick und alle Uebrigen rufen: „Warwick! Warwick!" und greifen die Wachen an, welche fliehen und schreien: „Zu den Waffen! Zu den Waffen!" während ihnen Warwick und die Andern nachsetzen.)

(Unter Trommeln und Trompeten kommen Warwick und die Uebrigen zurück, und bringen den König im Schlafrock, in einem Lehnstuhl sitzend, heraus. Gloster und Hastings fliehn über die Bühne.)

Somerset.

Wer sind sie, die da flohn?

Warwick.

Richard und Hastings; laßt sie, hier ist der Herzog.

König Eduard.

Herzog! Wie, Warwick? Da wir schieden, nanntest
Du König mich.

Warwick.

Ja, doch der Fall ist anders.
Als ihr bei der Gesandtschaft mich beschimpft,
Da hab' ich euch der Königswürd' entsetzt,
Und nun ernenn' ich euch zum Herzog York.
Wie solltet ihr ein Königreich regieren,
Der ihr nicht wißt Gesandte zu behandeln,
Nicht wißt mit Einem Weib euch zu begnügen,
Nicht wißt an Brüdern brüderlich zu handeln,

Nicht wißt auf eures Volkes Wohl zu sinnen,
Nicht wißt vor euren Feinden euch zu bergen?

König Eduard.

Ei, Bruder Clarence, bist du auch dabei?
Dann seh' ich wohl, daß Eduard sinken muß. —
Doch, Warwick, allem Mißgeschick zum Trotz,
Dir selbst und allen Helfern deiner That,
Wird Eduard stets als König sich betragen:
Stürzt gleich Fortuna's Bosheit meine Größe,
Mein Sinn geht über ihres Rades Kreis.

Warwick (nimmt ihm die Krone ab).

Sei Eduard Englands König dann im Sinn,
Doch Heinrich soll nun Englands Krone tragen,
Und wahrer König sein: du nur der Schatte. —
Mylord von Somerset, auf mein Begehren
Sorgt, daß man gleich den Herzog Eduard schaffe
Zu meinem Bruder, Erzbischof von York.
Wann ich gekämpft mit Pembroke und den Seinen,
So folg' ich euch, und melde, was für Antwort
Ihm Ludwig und das Fräulein Bona senden.
Leb wohl indessen, guter Herzog York!

König Eduard.

Was Schicksal auflegt, muß der Mensch ertragen,
Es hilft nicht, gegen Wind und Flut sich schlagen.

(König Eduard wird abgeführt, Somerset begleitet ihn.)

Oxford.

Was bleibt für uns, Mylords, nun noch zu thun,
Als daß wir mit dem Heer nach London ziehn?

Warwick.

Ja wohl, das müssen wir zuförderst thun:
Um König Heinrich vom Verhaft zu lösen,
Und auf den Königsthron ihn zu erhöhn.

(Alle ab.)

Vierte Scene.

London. Ein Zimmer im Palast.

(Königin Elisabeth und Rivers treten auf.)

Rivers.

Was hat euch, gnäd'ge Frau, so schnell verwandelt?

Königin Elisabeth.

Wie, Bruder Rivers? müßt ihr's erst erfahren,
Welch Unglück König Eduard jüngst betroffen?

Rivers.

Verlust von einem Treffen gegen Warwick?

Königin Elisabeth.

Nein, seiner fürstlichen Person Verlust.

Rivers.

So ward mein Fürst erschlagen?

Königin Elisabeth.

Ja, fast erschlagen: denn er ward gefangen,
Sei's, daß der Wachen Falschheit ihn verrieth,
Sei's, daß der Feind ihn jählings überfallen;
Und, wie man ferner meldet, ist er nun
Beim Erzbischof von York in Haft, dem Bruder
Des grimmen Warwick, folglich unserm Feind.

Rivers.

Ich muß gestehn, die Zeitung ist betrübt.
Doch, gnäd'ge Fürstin, müßt ihr nicht verzagen:
Vom Warwick kann der Sieg zu uns sich schlagen.

Königin Elisabeth.

Bis dahin muß mein Leben Hoffnung tragen.
Und der Verzweiflung wehr' ich gern aus Liebe
Zu Eduard's Sprößling unter meinem Herzen.
Das ist's, was meinen Gram mich zügeln lehrt,
Und milde tragen meines Unglücks Kreuz;
Ja, darum zieh' ich manche Thräne ein,
Und hemme Seufzer, die das Blut wegsaugen,
Damit sie nicht ertränken und verderben
Den Sprößling Eduard's, Englands ächten Erben.

Rivers.

Doch, gnäd'ge Frau, wo kam denn Warwick hin?

Königin Elisabeth.

Man meldet mir, daß er nach London zieht,
Nochmals die Kron' auf Heinrich's Haupt zu setzen.
Das Weitre magst du selber rathen nun:
Die Freunde König Eduard's müssen fallen.
Doch der Gewalt des Wüthrichs vorzubeugen
(Denn dem trau nie, der einmal Treue brach),
Will ich von hier sogleich zur Freistatt hin,
Von Eduard's Recht den Erben mindstens retten;
Da bleib' ich sicher vor Gewalt und Trug.
Komm also, auf die Flucht, weil sie noch offen:
Von Warwick's Hand ist nur der Tod zu hoffen.

(Beide ab.)

Fünfte Scene.

Ein Thiergarten in der Nähe der Burg Middleham in Yorkshire.

(**Gloster, Hastings, Sir William Stanley** und **Andre** treten auf.)

Gloster.

Nun, Mylord Hastings und Sir William Stanley,
Erstaunt nicht mehr, warum ich euch hieher
In des Geheges tiefstes Dickicht zog.
So steht's: ihr wißt, mein Bruder, unser König,
Ist als Gefangner bei dem Bischof hier,
Der gut ihn hält und ihm viel Freiheit läßt,
Und oft, von wenig Wache nur begleitet,
Kommt er hieher, sich jagend zu ergötzen.
Ich hab' ihm Nachricht insgeheim ertheilt,
Daß, wenn er diesen Weg um diese Stunde
Mit der gewohnten Uebung Vorwand nimmt,
Er hier die Freunde finden soll, mit Pferden
Und Mannschaft, vom Verhaft ihn zu befrein.

(**König Eduard** und ein **Jäger** treten auf.)

Jäger.

Hieher, mein Fürst; hier liegt das Wild versteckt.

König Eduard.

Nein, hieher, Mann: steh da die Jäger stehn.
Nun, Bruder Gloster, Lord Hastings und ihr Andern
Steht ihr so hier, des Bischofs Wild zu stehlen?

Gloster.

Bruder, die Zeit und Lage fordert Eil!
An des Geheges Ecke steht eu'r Pferd.

König Eduard.

Doch wohin sollen wir?

Hastings.

Nach Lynn, Mylord, von da nach Flandern schiffen.

Gloster.

Fürwahr, getroffen! Das war meine Meinung.

König Eduard.

Stanley, ich will den Eifer dir vergelten.

Gloster.

Was zögern wir? Zum Reden ist nicht Zeit.

König Eduard.

Was sagst du, Jäger? Willst du mit mir gehn?

Jäger.

Besser als bleiben und mich hängen lassen.

Gloster.

So kommt denn, fort! und macht kein Wesen weiter.

König Eduard.

Leb wohl denn, Bischof! Warwick's Zorn entrinne,
Und bete, daß ich meinen Thron gewinne.

(Alle ab.)

Sechste Scene.

Ein Zimmer im Tower.

(König Heinrich, Clarence, Warwick, Somerset, der junge Richmond, Oxford, Montague, der Commandant des Towers und Gefolge.)

König Heinrich.

Herr Commandant, da Gott und Freunde nun
Eduard vom königlichen Sitz gestoßen,
In Freiheit mein Gefängniß, meine Furcht

In Hoffnung und mein Leid in Lust verkehrt:
Was sind wir bei der Loslassung dir schuldig?

Commandant.

Der Unterthan kann nichts vom Fürsten fordern;
Doch wenn demüth'ge Bitten etwas gelten,
Wünsch' ich Verzeihung von Eur Majestät.

König Heinrich.

Wofür? daß du mich gut behandelt hast?
Nein, sei gewiß, ich lohne deine Güte,
Die den Verhaft mir umschuf in Vergnügen,
Ja solch Vergnügen, wie im Käfig Vögel
Empfinden, wenn nach langem Trübsinn sie
Zuletzt bei häuslichen Gesanges Tönen
An den Verlust der Freiheit sich gewöhnen. —
Doch, Warwick, du nächst Gott hast mich befreit,
Drum bin ich dir nächst Gott zum Dank bereit:
Er war Urheber und das Werkzeug du.
Auf daß ich nun des Glückes Neid besiege,
Klein lebend, wo es mir nicht schaden kann,
Und daß mein widerwärt'ger Stern das Volk
In diesem Land des Segens nicht bestrafe,
Warwick, wiewohl ich noch die Krone trage,
So übergeb' ich dir mein Regiment:
Du bist beglückt in allem deinem Thun.

Warwick.

Eur Hoheit war für Tugend stets berühmt,
Und zeigt sich nun so weis' als tugendhaft,
Des Schicksals Tücke spähend und vermeidend;
Denn Wen'ge richten sich nach ihrem Stern.
In Einem nur muß ich euch Unrecht geben,
Daß ihr mich wählt, da Clarence steht daneben.

Clarence.

Nein, Warwick, du bist würdig der Gewalt,
Du, dem den Oelzweig und den Lorbeerkranz
Bei der Geburt der Himmel zugesprochen
Als dem Gesegneten in Krieg und Frieden;
Drum geb' ich willig meine Stimme dir.

Warwick.

Und ich erwähle Clarence zum Protektor.

König Heinrich.

Warwick und Clarence, gebt die Hand mir beide.
Fügt sie in eins nun, und zugleich die Herzen,
Damit kein Zwiespalt die Regierung hemme;
Ich mach' euch beide zu des Reichs Protectorn.
Ein stilles Leben führ' ich selbst indeß,
Verbring' in Andacht meiner Laufbahn Ende,
Daß ich den Schöpfer preis' und Sünde wende.

Warwick.

Was sagt auf seines Fürsten Willen Clarence?

Clarence.

Daß er drein willigt, wenn es Warwick thut:
Denn auf dein gutes Glück verlass' ich mich.

Warwick.

So muß ich's, ungern zwar, zufrieden sein.
Wir woll'n uns wie ein Doppelschatten fügen
An Heinrich's Leib und seinen Platz vertreten;
Ich meine bei der Last des Regiments:
Er soll die Ehr' und seine Ruh genießen.
Und, Clarence, nun ist's mehr als dringend, gleich
Für Hochverräther Eduard zu erklären,
Und alle seine Güter einzuziehn.

Clarence.

Was sonst? und dann das Erbrecht zu bestimmen.

Warwick.

Ja, und dabei soll Clarence ja nicht fehlen.

König Heinrich.

Doch vor den dringendsten Geschäften laßt
Euch bitten (ich befehle ja nicht mehr),
Daß nach Margretha, eurer Königin,
Und meinem Eduard werde hingesandt,
Aus Frankreich schleunig sie zurückzurufen:
Denn bis ich hier sie seh', hält banger Zweifel
Die Lust an meiner Freiheit halb verfinstert.

Clarence.

Es soll, mein Fürst, in aller Eil geschehn.

König Heinrich.

Mylord von Somerset, wer ist der Knabe,
Für den so zärtlich ihr zu sorgen scheint?

Somerset.

Mein Fürst, der junge Heinrich, Graf von Richmond.

König Heinrich.

Komm, Englands Hoffnung! Wenn geheime Mächte
(Legt ihm die Hand auf das Haupt)
In den prophet'schen Sinn mir Wahrheit flößen,
So wird dieß feine Kind des Landes Segen.
Sein Blick ist voll von sanfter Majestät,
Sein Haupt geformt von der Natur zur Krone,
Die Hand zum Scepter, und er selbst in Zukunft
Zur Zierde eines königlichen Throns.
Ihn haltet hoch, Mylords: er ist geboren,
Euch mehr zu helfen, als durch mich verloren.

(Ein Bote tritt auf.)

Warwick.

Was bringst du Neues, Freund?

Bote.

Daß Eduard eurem Bruder ist entwischt
Und nach Burgund geflohn, wie er vernommen.

Warwick.

Mißfäll'ge Neuigkeit! Doch wie entkam er?

Bote.

Er ward entführt durch Richard, Herzog Gloster,
Und den Lord Hastings, die im Hinterhalt
Auf ihn gewartet an des Waldes Ende,
Und von des Bischofs Jägern ihn befreit,
Denn täglich war die Jagd sein Zeitvertreib.

Warwick.

Mein Bruder war zu sorglos bei dem Auftrag.
Doch laßt uns fort, mein Fürst, nach Mitteln sehn
Für jeden Schaden, welcher mag geschehn.

(König Heinrich, Warwick, Clarence, der Commandant und Gefolge ab.)

Somerset.

Mylord, mir will nicht Eduard's Flucht gefallen,
Denn ohne Zweifel steht Burgund ihm bei,

Und dann giebt's neuen Krieg in kurzer Zeit.
Wie Heinrich's letzt gesprochne Weissagung
Mit Hoffnung mir auf diesen jungen Richmond
Das Herz erquickt, so drückt es Ahnung nieder,
Was ihm zu seinem Schaden und zu unserm
In dem Zusammenstoß begegnen mag.
Drum wollen wir, dem Schlimmsten vorzubeugen,
Lord Oxford, schnell ihn nach Bretagne senden,
Bis sich der Bürgerfeindschaft Stürme enden.

Oxford.

Ja, denn kommt Eduard wieder auf den Thron,
So theilte Richmond wohl der Andern Lohn.

Somerset.

Gut, in Bretagne wohn' er dann geborgen.
Kommt also, laßt uns gleich das Werk besorgen.

(Ab.)

Siebente Scene.

Vor York.

(König Eduard, Gloster und Hastings treten auf mit Truppen.)

König Eduard.

Nun, Bruder Richard, Lord Hastings und ihr Andern:
So weit macht doch das Glück es wieder gut,
Daß ich noch einmal den gesunknen Stand
Mit Heinrich's Herrscherkrone soll vertauschen.
Ich setzte zweimal glücklich über's Meer,
Und brachte von Burgund erwünschte Hülfe.
Was ist nun übrig, da von Ravenspurg
Wir vor den Thoren York's so angelangt,
Als einziehn, wie in unser Herzogthum?

Gloster.

Das Thor verschlossen? Das gefällt mir nicht;
Denn manchen, welcher an der Schwelle stolpert,
Verwarnt dieß, drinnen laure die Gefahr.

König Eduard.

Pah, Freund! Jetzt dürfen Zeichen uns nicht schrecken:
Ich muß hinein im Guten oder Bösen,
Denn hier versammeln sich zu uns die Freunde.

Hastings.

Mein Fürst, noch einmal klopf' ich an und mahne.

(Der Schultheiß von York und seine Räthe erscheinen auf der Mauer.)

Schultheiß.

Mylords, wir wußten schon von eurer Ankunft,
Und uns zu sichern, schlossen wir das Thor;
Denn jetzo sind wir Heinrich Treue schuldig.

König Eduard.

Wenn Heinrich euer König ist, Herr Schultheiß,
Ist Eduard mindstens Herzog doch von York.

Schultheiß.

Ja, bester Herr, dafür erkenn' ich euch.

König Eduard.

Nun, und ich fordre bloß mein Herzogthum,
Und bin's zufrieden, wenn mir das nur wird.

Gloster (beiseit).

Doch hat der Fuchs die Nase erst hinein,
So weiß er bald den Leib auch nachzubringen.

Hastings.

Herr Schultheiß, nun? was steht ihr zweifelnd noch?
Das Thor auf! Wir sind König Heinrich's Freunde.

Schultheiß.

Ah, so? Das Thor soll euch geöffnet werden.

(Von oben ab.)

Gloster.

Ein weiser tücht'ger Hauptmann, und bald beredet!

Hastings.

Der gute Alte läßt gern Alles gut sein,
Bleibt er nur aus dem Spiel: doch sind wir drinnen,
So zweifl' ich nicht, wir werden baldigst ihn
Sammt seinen Räthen zur Vernunft bereden.

(Der Schultheiß kommt mit zwei Aldermännern aus der Stadt.)

König Eduard.

Herr Schultheiß, dieses Thor ist nicht zu schließen,
Als bei der Nacht und in der Zeit des Kriegs.

Freund, fürchte nichts, und gieb die Schlüssel ab:
(Er nimmt die Schlüssel.)
Denn Eduard wird die Stadt und dich verfechten,
Und alle die, so hold sind unsern Rechten.

(Trommeln. Montgomery kommt mit Truppen auf dem Marsch begriffen.)

Gloster.

Bruder, das ist Sir John Montgomery,
Wo ich nicht irre, unser biedrer Freund.

König Eduard.

Sir John, willkommen! Doch warum in Waffen?

Montgomery.

In seiner stürm'schen Zeit dem König Eduard
Zu helfen, wie ein treuer Unterthan.

König Eduard.

Dank, theuerster Montgomery! Aber nun
Vergessen wir den Anspruch an die Krone,
Und fordern unser Herzogthum allein,
Bis Gott beliebt, das Andre auch zu senden.

Montgomery.

Gehabt euch wohl denn! ich will wieder fort:
Dem König, keinem Herzog wollt' ich dienen.
Trommeln gerührt! und laßt uns weiter ziehn.
(Die Trommeln fangen einen Marsch an.)

König Eduard.

Ein Weilchen haltet noch; laßt uns erwägen,
Wie man zur Krone sicher kommen möchte.

Montgomery.

Was sprecht ihr von Erwägen? Kurz und gut,
Erklärt ihr euch nicht hier für unsern König,
So überlass' ich eurem Schicksal euch,
Und breche auf, um die zurückzuhalten,
Die euch zu helfen kommen; denn warum,
Wenn ihr kein Recht behauptet, föchten wir?

Gloster.

Wozu doch, Bruder, die Bedenklichkeiten?

König Eduard.

Wenn wir erst stärker sind, dann wollen wir
An unsre Fordrung denken; bis dahin
Ist's Weisheit, unsre Absicht zu verbergen.

Hastings.

Jetzt fort mit Scrupeln, und das Schwert regiere!

Gloster.

Und kühner Muth erklimmt am ersten Throne.
Bruder, wir rufen auf der Stell' euch aus;
Der Ruf davon wird viele Freund' euch schaffen.

König Eduard.

So sei es, wie ihr wollt: denn 's ist mein Recht,
Und Heinrich maßt das Diadem sich an.

Montgomery.

Ja, jetzo spricht mein Fürst ganz wie er selbst,
Und jetzo will ich Eduard's Kämpfer sein.

Hastings.

Trompeten, blas't! Wir rufen Eduard aus.
Komm, Camerad, verrichte du den Ausruf.

(Giebt ihm einen Zettel. Trompetenstoß.)

Soldat (liest).

„Eduard der Vierte, von Gottes Gnaden König von England und Frankreich und Herr von Irland, u. s. w."

Montgomery.

Und wer da läugnet König Eduard's Recht,
Den fordr' ich durch dieß Zeichen zum Gefecht.

(Wirft seinen Handschuh nieder.)

Alle.

Lang lebe Eduard der Vierte!

König Eduard.

Dank, tapferer Montgomery! Dank euch Allen!
Hilft mir das Glück, so lohn' ich eure Güte.
Jetzt, auf die Nacht, laßt hier in York uns rasten,
Und wenn die Morgensonne ihren Wagen
Am Rande dieses Horizonts erhebt,
Auf Warwick los und seine Mitgenossen,
Denn wie bekannt, ist Heinrich kein Soldat.
Ach, störr'ger Clarence! Wie übel es dir steht,
Daß du vom Bruder läß'st und Heinrich schmeichelst!
Doch dich und Warwick treff' ich, wie ich kann.
Auf, tapfre Schaaren! Zweifelt nicht am Siege,
Und nach dem Sieg am reichen Lohn der Kriege.

(Alle ab.)

Achte Scene.

London. Ein Zimmer im Palast.

(König Heinrich, Warwick, Clarence, Montague, Exeter und Oxford treten auf.)

Warwick.

Lords, was zu thun? Aus Belgien hat Eduard
Mit hast'gen Deutschen, plumpen Niederländern
In Sicherheit den schmalen Sund durchschifft,
Und zieht mit Heeresmacht auf London zu,
Und viel bethörtes Volk schaart sich zu ihm.

König Heinrich.

Man werbe Mannschaft, ihn zurückzuschlagen.

Clarence.

Leicht wird ein kleines Feuer ausgetreten,
Das, erst geduldet, Flüsse nicht mehr löschen.

Warwick.

In Warwickshire hab' ich ergebne Freunde,
Im Frieden ruhig, aber kühn im Krieg,
Die ich versammeln will; und du, Sohn Clarence,
Bemühest dich in Suffolk, Norfolk und in Kent
Die Edelleut' und Ritter aufzubieten;
Du, Bruder Montague, wirst Leute finden
In Buckingham, Northampton, Leicestershire,
Was du befiehlst, zu hören wohl geneigt;
Du, tapfrer Oxford, wunderbar beliebt
In Oxfordshire, sollst deine Freunde sammeln.
Mein Fürst soll in der treuen Bürger Mitte,
Wie dieses Eiland, von der See umgürtet,
Wie in der Nymphen Kreis die keusche Göttin,
In London bleiben, bis wir zu ihm kommen.
Nehmt Abschied, Lords, erwidert weiter nicht. —
Lebt wohl, mein Fürst!

König Heinrich.

Leb wohl, mein Hektor! meines Troja Hoffnung!

Clarence.

Zum Pfand der Treu küss' ich Eur Hoheit Hand.

König Heinrich.

Mein wohlgesinnter Clarence, sei beglückt!

Montague.

Getrost, mein Fürst! und somit nehm' ich Abschied.

Oxford (indem er Heinrich's Hand küßt).

Und so versiegl' ich meine Treu und scheide.

König Heinrich.

Geliebter Oxford, bester Montague,
Und all' ihr Andern, nochmals lebet wohl!

Warwick.

Auf, Lords! Wir treffen uns zu Coventry.

(Warwick, Clarence, Oxford und Montague ab.)

König Heinrich.

Hier im Palast will ich ein wenig ruhn.
Vetter von Exeter, was denket ihr?
Mich dünkt, das Heer, das Eduard aufgebracht,
Muß meinem nicht die Spitze bieten können.

Exeter.

Ja, wenn er nur die Andern nicht verführt.

König Heinrich.

Das fürcht' ich nicht, mir schaffte Ruhm mein Thun.
Ich stopfte ihren Bitten nicht mein Ohr,
Schob die Gesuche nicht bei Seit' mit Zögern;
Mein Mitleid war ein Balsam ihren Wunden,
Des vollen Jammers Lindrung meine Milde,
Mit Gnade trocknet' ich die Thränenströme.
Ich habe ihren Reichthum nicht begehrt,
Noch sie mit großen Steuern schwer geschatzt,
Nicht schnell zur Rache, wie sie auch geirrt.
Warum denn sollten sie mir Eduard vorziehn?
Nein, Exeter, Huld machte sie mir hold,
Und wenn dem Lamm der Löwe liebgekos't,
So hört das Lamm nie auf ihm nachzugehn.

(Draußen Geschrei: „Lancaster hoch!“)

Exeter.

Hört, hört, mein Fürst! Welch ein Geschrei ist das?

(König Eduard, Gloster und Soldaten treten auf.)

König Eduard.

Ergreift den blöden Heinrich, führt ihn fort,
Und ruft mich wieder aus zum König Englands. —
Ihr seid der Quell, der kleine Bäche nährt;
Ich hemm' ihn, meine See soll auf sie saugen,
Und durch ihr Ebben um so höher schwellen. —
Fort mit ihm in den Tower, laßt ihn nicht reden.

(Einige ab mit König Heinrich.)

Und, Lords, wir wenden uns nach Coventry,
Wo der gebieterische Warwick steht.
Jetzt scheint die Sonne heiß: wenn wir vertagen,
Wird Frost uns die gehoffte Ernte nagen.

Gloster.

Bei Zeiten fort, eh sich sein Heer vereint;
Fangt unversehns den großgewachsnen Frevler.
Auf, wackre Krieger! frisch nach Coventry.

(Alle ab.)

Fünfter Aufzug.

Erste Scene.

Coventry.

(Auf der Mauer erscheinen Warwick, der Schultheiß von Coventry zwei Boten und Andre.)

Warwick.

Wo ist der Bote von dem tapfern Oxford?
Wie weit ist noch dein Herr, mein guter Freund?

Erster Bote.

Bei Dunsmore eben, auf dem Marsch hieher.

Warwick.

Wie weit ist unser Bruder Montague?
Wo ist der Bote, der von ihm uns kam?

Zweiter Bote.

Bei Daintry eben, mit gewalt'ger Schaar.

(Sir John Somerville tritt auf.)

Warwick.

Sag, Somerville, was sagt mein lieber Sohn?
Wie nah vermuthest du den Clarence jetzt?

Somerville.

Zu Southam ließ ich ihn mit seinen Truppen,
Und hier erwart' ich in zwei Stunden ihn.

(Man hört Trommeln.)

Warwick.

So ist er nah, ich höre seine Trommeln.

Somerville.

Nicht seine, gnäd'ger Herr; Southam liegt hier,
Von Warwick ziehn die Trommeln, die ihr hört.

Warwick.

Wer möcht' es sein? Wohl unverhoffte Freunde.

Somerville.

Sie sind ganz nah, ihr werdet's bald erfahren.

(Trommeln. König Eduard und Gloster nebst Truppen auf dem Marsch.)

König Eduard.

Trompeter, lade sie zur Unterhandlung.

Gloster.

Seht auf der Maur den finstern Warwick stehn.

Warwick.

Verhaßter Streich! Der üpp'ge Eduard hier?
Wo schliefen unsre Späher, wer bestach sie,
Daß wir von seiner Ankunft nichts gehört?

König Eduard.

Nun, Warwick, thust du uns das Stadtthor auf,
Giebst gute Worte, beugst dein Knie in Demuth,
Nennst Eduard König, flehst um Gnad' ihn an?
So wird er diese Frevel dir verzeihn.

Warwick.

Vielmehr, willst du hier wegziehn deine Schaaren,
Bekennen, wer dich hob und niederstürzte,
Den Warwick Gönner nennen, und bereun?
So sollst du ferner Herzog sein von York.

Gloster.

Ich glaubt', er würde mindstens König sagen;
Wie, oder spaßt' er wider seinen Willen?

Warwick.

Ist nicht ein Herzogthum ein schön Geschenk?

Gloster.

Ja wahrlich, wenn's ein armer Graf vergiebt.
Ich will dir dienen für ein solch Geschenk.

Warwick.

Ich war's ja, der das Königreich ihm gab.

König Eduard.

Nun, so ist's mein, wenn auch durch Warwick's Gabe.

Warwick.

Du bist kein Atlas für so große Last,
Dem Schwächling nimmt die Gabe Warwick wieder,
Und Heinrich ist mein Herr, Warwick sein Unterthan.

König Eduard.

Doch Warwick's Herr ist Eduard's Gefangner;
Und, tapfrer Warwick, sage mir nur dieß:
Was ist der Körper, wenn das Haupt ihm fehlt?

Gloster.

Ach, daß doch Warwick nicht mehr Vorsicht hatte,
Und da er bloß die Zehne wollt' entwenden,
Der König schlau gefischt ward aus den Karten!
Ihr ließt den Armen im Palast des Bischofs:
Zehn gegen eins, ihr trefft ihn nun im Tower.

König Eduard.

So ist es auch, doch bleibt ihr Warwick stets.

Gloster.

Komm, Warwick, nimm die Zeit wahr! kniee nieder!
Wann wird's? Jetzt schmiede, weil das Eisen glüht.

Warwick.

Ich wollte lieber abhaun diese Hand
Und mit der andern in's Gesicht dir schleudern,
Als daß ich dir die Segel streichen sollte.

König Eduard.

Ja, segle, wie du kannst, mit Wind und Flut!
Die Hand hier um dein kohlschwarz Haar gewunden,
Soll, weil dein abgehau'ner Kopf noch warm,
Mit deinem Blut dieß schreiben in den Staub:
„Warwick der Wetterhahn dreht sich nicht mehr."

(Oxford kommt mit klingendem Spiel und fliegenden Fahnen.)

Warwick.

O freudenreiche Fahnen! Oxford kommt.

Oxford.

Oxford, Oxford, für Lancaster!

(Zieht mit seinen Truppen in die Stadt.)

Gloster.

Das Thor steht offen, laßt uns auch hinein.

König Eduard.

Ein andrer Feind könnt' uns in Rücken fallen.
Nein, stehn wir wohl gereiht; denn sicher brechen
Sie bald heraus, und bieten uns die Schlacht.
Wo nicht, da sich die Stadt nicht halten kann,
Sind die Verräther drin bald aufzuscheuchen.

Warwick.

Willkommen, Oxford! Wir bedürfen dein.

(Montague kommt mit klingendem Spiel und fliegenden Fahnen.)

Montague.

Montague, Montague, für Lancaster!

(Zieht mit seinen Truppen in die Stadt.)

Gloster.

Du und dein Bruder sollen den Verrath
Mit eurer Leiber bestem Blut bezahlen.

König Eduard.

Je stärkrer Gegenpart, je größrer Sieg;
Glück und Gewinn weissagt mir mein Gemüth.

(Somerset kommt mit klingendem Spiel und fliegenden Fahnen.)

Somerset.

Somerset, Somerset, für Lancaster!

(Zieht mit seinen Truppen in die Stadt.)

Gloster.

Zwei Herzöge von Somerset wie du
Verkauften an das Haus von York ihr Leben:
Du sollst der dritte sein, hält nur dies Schwert.

(Clarence kommt mit klingendem Spiel und fliegenden Fahnen.)

Warwick.

Seht da, wie George von Clarence zieht einher
Mit Macht genug, dem Bruder Schlacht zu bieten;
Ihm gilt ein biedrer Eifer für das Recht
Mehr als der Trieb der brüderlichen Liebe.
Komm, Clarence, komm! Du wirst's, wenn Warwick ruft.

Clarence.

Weißt du, was dies bedeutet, Vater Warwick?

(Nimmt die rothe Rose von seinem Hut.)

Sieh hier, ich werfe meine Schmach dir zu!
Nicht stürzen will ich meines Vaters Haus,
Deß eignes Blut die Steine fest gekittet,

Und Lancaster erhöhn. Wie? meinst du, Warwick,
Clarence sei so verhärtet, unnatürlich,
Das tödtliche Geräth des Kriegs zu wenden
Auf seinen Bruder und rechtmäß'gen König?
Du rückst vielleicht den heil'gen Eid mir vor?
Ruchloser wär' ich, hielt' ich diesen Eid,
Als Jephtha, seine Tochter hinzuopfern.
So nah geht meine Uebertretung mir,
Daß, um mit meinem Bruder gut zu stehn,
Ich hier für deinen Todfeind mich erkläre,
Mit dem Entschluß, wo ich dich treffen mag
(Und treffen werd' ich dich, wenn du dich rührst),
Für dein so frech Mißleiten dich zu zücht'gen.
Und so, hochmüth'ger Warwick, trotz' ich dir,
Und wend' erröthend mich dem Bruder zu. —
Verzeih mir, Eduard, ich will's besser machen;
Und Richard, zürne meinen Fehlern nicht:
Ich will hinfort nicht unbeständig sein.

König Eduard.

Willkommen nun, und zehnmal mehr geliebt,
Als hätt'st du niemals unsern Haß verdient.

Gloster.

Willkommen, Clarence! Das ist brüderlich.

Warwick.

O Erzverräther, ohne Wort und Treue!

König Eduard.

Nun, Warwick, willst du aus der Stadt und fechten?
Sonst fliegen bald die Stein' um deinen Kopf.

Warwick.

Nicht schloß ich hier mich ein, um Schutz zu suchen.
Ich will nach Barnet unverzüglich fort,
Und Eduard, wo du wagst, die Schlacht dir bieten.

König Eduard.

Ja, Warwick, Eduard wagt's und zieht voran.
Lords, in das Feld hinaus! Sanct George und Sieg!

(Ein Marsch. Alle ab.)

Zweite Scene.

Schlachtfeld bei Barnet.

(Getümmel und Angriffe. König Eduard bringt den verwundeten Warwick.)

König Eduard.

So, lieg du da; stirb du und unsre Furcht,
Denn Warwick war uns allen eine Scheuche.
Nun, Montague, sitz fest! Dich such' ich auf,
Und bringe dein Gebein ihm in den Kauf. (Ab.)

Warwick.

Ach, wer ist nah? Freund oder Feind, er komme,
Und sage, wer gesiegt: York oder Warwick?
Weßwegen frag' ich? Mein zerstückter Leib,
Mein Blut, mein krankes Herz, die Ohnmacht zeigt,
Daß ich den Leib der Erde lassen muß,
Und meinem Feind den Sieg durch meinen Fall.
So weicht der Axt die Ceder, deren Arme
Dem königlichen Adler Schutz verliehn,
In deren Schatten schlafend lag der Leu,
Die mit dem Wipfel Jovis breiten Baum
Weit überschauet hat, und niedre Stauden
Vor dem gewalt'gen Wintersturm gedeckt.
Die Augen, jetzt vom Todesschlei'r umdüstert,
Sind hell gewesen wie die Mittagssonne,
Den heimlichen Verrath der Welt zu spähn.
Die Falten meiner Stirn, jetzt voller Blut,
Sind Königsgrüften oft verglichen worden:
Denn welches Königs Grab konnt' ich nicht graben?
Wer lächelte, wenn Warwick finster sah?
Nun ist mein Glanz befleckt mit Staub und Blut.
Die Lustgeheg' und Güter, die ich hatte,
Verlassen mich; von allen Ländereien
Bleibt nichts mir übrig, als des Leibes Länge.
Was ist Pomp, Hoheit, Macht, als Erd' und Staub?
Lebt, wie ihr könnt, ihr seid des Todes Raub.

(Oxford und Somerset treten auf.)

Somerset.

Ach, Warwick, Warwick! wärst du, wie wir sind,
Wir könnten ganz noch den Verlust ersetzen.
Die Königin hat eine große Macht
Aus Frankreich mitgebracht, die Zeitung hörten
Wir eben jetzt, ach, könntest du nur fliehn!

Warwick.

Dann wollt' ich doch nicht fliehn. — Ach, Montague,
Nimm meine Hand, bist du da, lieber Bruder,
Halt meine Seele auf mit deinen Lippen!
Du liebst mich nicht, sonst wüschen deine Thränen
Dieß kalte starre Blut weg, das die Lippen
Mir so verklebt, und mich nicht reden läßt.
Komm schleunig, Montague, sonst bin ich todt.

Somerset.

Ach, Warwick! Montague ist hingeschieden,
Und Warwick rief er bis zum letzten Hauch,
Und sagt': Empfehlt mich meinem tapfern Bruder.
Mehr wollt' er sagen, und er sprach auch mehr,
Das scholl wie in Gewölben ein Geschütz,
Er war nicht zu verstehen; doch zuletzt
Hört' ich mit Stöhnen deutlich ausgesprochen:
O leb wohl, Warwick!

Warwick.

Ruh seiner Seele! — Flieht und rettet euch,
Denn Warwick sagt euch Lebewohl bis auf den Himmel.

(Stirbt.)

Oxford.

Fort, fort! dem Heer der Königin entgegen!

(Alle ab mit Warwick's Leiche.)

Dritte Scene.

Ein andrer Theil des Schlachtfeldes.

(Trompetenstoß. König Eduard kommt triumphirend mit Clarence, Gloster und den übrigen.)

König Eduard.

So weit hält aufwärts unser Glück den Lauf,

Und mit des Sieges Kranz sind wir geziert.
Doch mitten in dem Glanze dieses Tags
Erspäh' ich eine schwarze drohnde Wolke,
Die unsrer lichten Sonne wird begegnen,
Eh sie ihr ruhig Bett im West erreicht.
Ich meine, Lords, das Heer der Königin,
In Gallien angeworben, ist gelandet,
Und zieht, so hören wir, zum Kampf heran.

Clarence.

Ein Lüftchen wird die Wolke bald zerstreun,
Und zu dem Quell sie wehn, woher sie kam.
Schon deine Strahlen trocknen diese Dünste;
Nicht jede Wolk' erzeugt ein Ungewitter.

Gloster.

Man schätzt die Königin auf dreißig tausend,
Und Somerset und Oxford flohn zu ihr.
Glaubt, wenn man sie zu Athem kommen läßt,
So wird ihr Anhang ganz so stark wie unsrer.

König Eduard.

Wir sind berichtet von getreuen Freunden,
Daß sie den Lauf nach Tewksbury gewandt.
Da wir bei Barnet jetzt das Feld behauptet,
Laßt gleich uns hin, denn Lust verkürzt den Weg,
Und unterwegs wird unsre Macht sich mehren
In jeder Grafschaft, wie wir weiter ziehn.
So rührt die Trommeln, ruft: wohlauf! und fort!

(Alle ab.)

Vierte Scene.

Ebne bei Tewksbury.

(Ein Marsch. Königin Margaretha, Prinz Eduard, Somerset, Oxford und Soldaten.)

Margaretha.

Ihr Lords, kein Weiser jammert um Verlust,
Er sucht mit freud'gem Muth ihn zu ersetzen.

Ist schon der Mast nun über Bord gestürzt,
Das Tau gerissen, eingebüßt der Anker,
Die halbe Mannschaft in der Flut verschlungen,
Doch lebt noch der Pilot; wär's recht, daß er
Das Steur verließe, wie ein banger Knabe,
Die See vermehrte mit bethränten Augen,
Und das verstärkte, was zu stark schon ist,
Indeß das Schiff bei seinem Jammern scheitert,
Das Fleiß und Muth noch hätte retten mögen?
Ach, welche Schande, welch Vergehn wär das!
War Warwick unser Anker auch: was thut's?
Und Montague der große Mast: was schadet's?
Erschlagne Freunde unser Tauwerk: — nun?
Sagt, ist nicht Oxford hier ein andrer Anker?
Und Somerset ein andrer wackrer Mast?
Die Freund' aus Frankreich Tau- und Segelwerk?
Und warum dürften Eduard und ich,
Zwar ungeübt, für dießmal nicht das Amt
Des wohlgeübten Steuermanns versehn?
Wir wollen nicht vom Ruder weg und weinen,
Wir lenken (sagt der Wind schon Nein) die Fahrt
Von Sand und Klippen weg, die Schiffbruch drohn.
Die Wellen schelten hilft so viel als loben,
Und was ist Eduard als ein wüthend Meer?
Was Clarence, als ein Triebsand des Betrugs?
Und Richard, als ein tödtlich schroffer Fels?
Sie alle unsers armen Fahrzeugs Feinde.
Setzt, ihr könnt schwimmen: ach, das währt nicht lange;
Den Sand betreten: schleunig sinkt ihr da;
Den Fels erklimmen: Flut spült euch hinweg;
Sonst sterbt ihr Hungers, das ist dreifach Tod.
Dieß sag' ich, Lords, um euch zu überzeugen,
Wenn euer einer fliehen wollte, sei
Mehr Gnade nicht zu hoffen von den Brüdern,
Als von ergrimmten Wellen, Bänken, Klippen.
Getrost denn! Das bejammern oder fürchten,
Was unvermeidlich ist, wär kind'sche Schwäche.

Prinz.

Mich dünkt, ein Weib von solchem tapfern Geist,
Wenn ein Verzagter so sie reden hörte,
Müßt' ihm die Brust mit Heldenmuth erfüllen,
Daß nackt er einen Mann in Waffen schlüge.
Dieß sag' ich nicht, als zweifelt' ich an wem,
Denn hätt' ich jemand in Verdacht der Furcht,
So wär' ihm zeitig wegzugehn vergönnt,
Daß er in unsrer Noth nicht einen Andern
Anstecke und ihm gleichen Muth einflöße.
Wenn hier ein solcher ist, was Gott verhüte!
So zieh' er fort, bevor wir sein bedürfen.

Oxford.

Weiber und Kinder von so hohem Muth,
Und Krieger zaghaft, — ew'ge Schande wär's!
O wackrer Prinz! dein rühmlicher Großvater
Lebt wieder auf in dir; lang mögst du leben,
Sein Bild erhalten, seinen Glanz erneun.

Somerset.

Und wer für solche Hoffnung nicht will fechten,
Geh heim in's Bett, so wie bei Tag die Eule
Beim Aufstehn dann verhöhnt und angestaunt!

Margaretha.

Dank, lieber Somerset und werther Oxford!

Prinz.

Nehmt dessen Dank, der noch nichts weiter hat.

(Ein Bote tritt auf.)

Bote.

Bereitet euch, ihr Lords, denn Eduard naht
Zum Schlagen fertig; also seid entschlossen.

Oxford.

Das dacht' ich wohl: 's ist seine Politik,
Zu eilen, um uns außer Stand zu finden.

Somerset.

Allein er irrt sich, denn wir sind bereit.

Margaretha.

So eifrig euch zu sehn, erfrischt mein Herz.

Oxford.

Reihn wir uns hier zur Schlacht und weichen nicht.

(Ein Marsch. In der Entfernung erscheinen König Eduard, Clarence und Gloster mit ihren Truppen.)

König Eduard.

Dort, Kriegsgefährten, steht der dorn'ge Wald,
Der mit des Himmels Hülf' und eurer Kraft
Vor Nachts gefällt muß an der Wurzel sein.
Mehr Zunder braucht's für euer Feuer nicht,
Ich weiß, ihr lodert auf, sie zu verbrennen.
Gebt das Signal zur Schlacht, und frisch an's Werk!

Margaretha.

Lords, Ritter, Edle! was ich sagen sollte,
Versagen Thränen, denn bei jedem Wort,
Seht ihr, trink' ich das Wasser meiner Augen.
Drum dieß nur: Heinrich, euer König, ist
Des Feinds Gefangner und sein Thron besetzt,
Sein Reich ein Schlachthaus, seine Bürger Opfer,
Sein Schatz vergeudet, sein Gebot vernichtet;
Dort ist der Wolf, der die Verheerung macht.
Ihr kämpft für's Recht; drum, Lords, in Gottes Namen,
Seid tapfer, gebt das Zeichen zum Gefecht!

(Alle ab.)

Fünfte Scene.

(Getümmel, Angriffe, dann ein Rückzug. Hierauf kommen König Eduard, Clarence, Gloster, von Truppen begleitet, mit Königin Margaretha Oxford und Somerset als Gefangenen.)

König Eduard.

Hier ist der Unruh und des Kampfes Ende.
Mit Oxford gleich hinweg zur Veste Ham,
Dem Somerset den schuld'gen Kopf herunter.
Geht, schafft sie fort, ich will die Zwei nicht hören.

Oxford.

Ich will mit Worten nicht dir lästig fallen.

Somerset.

Noch ich, mein Loos ertrag' ich in Geduld.

(Oxford und Somerset werden mit Wache abgeführt.)

Margaretha.

Wir scheiden traurig hier im Jammerthal,
In Lust vereint das Paradies uns wieder.

König Eduard.

Ist ausgerufen, dem, der Eduard findet,
Sei großer Lohn geschenkt, und ihm sein Leben?

Gloster.

Man that's, und seht, da kommt der junge Eduard.

(Soldaten kommen mit Prinz Eduard.)

König Eduard.

Führt mir das Bürschchen vor, laßt uns ihn hören. —
Ei, fängt ein Dorn so jung zu stechen an?
Eduard, wie kannst du mir dafür genugthun,
Daß du mein Volk empört hast, Krieg geführt,
Und all das Unheil, das du mir gestiftet?

Prinz.

Sprich wie ein Unterthan, ehrsücht'ger York!
Nimm an, mein Vater rede jetzt aus mir.
Entsag' dem Thron, und knie' du, wo ich stehe,
Weil ich an dich dieselben Worte richte,
Worauf du, Frevler, Antwort willst von mir.

Margaretha.

Ach, wär dein Vater doch so fest gewesen!

Gloster.

So hättet ihr den Weiberrock behalten,
Und Lancastern die Hosen nicht gestohlen.

Prinz.

Aesop mag wohl in Winternächten fabeln,
Hier passen seine groben Räthsel nicht.

Gloster.

Beim Himmel, Brut, dafür will ich dich plagen.

Margaretha.

Du bist geboren zu der Menschen Plage.

Gloster.

Schafft doch das lose Maul von Weibe weg.

Prinz.
Nein, lieber stopft dem Bucklichten das Maul.
König Eduard.
Still, trotzig Kind! sonst will ich stumm dich machen.
Clarence.
Du bist zu vorlaut, ungezogner Knabe.
Prinz.
Ich kenne meine Pflicht, ihr brecht sie Alle.
Wollüst'ger Eduard und meineid'ger George,
Und mißgeschaffner Richard! Alle wißt,
Verräther wie ihr seid, ich bin eur Obrer.
Du maßest meines Vaters Recht und meins dir an.
König Eduard (durchsticht ihn).
Nimm dieß, du Abbild jener Schmäherin.
Gloster (durchsticht ihn).
Zuckst du? Nimm dieß, um deine Qual zu enden.
Clarence (durchsticht ihn).
Dieß hier, weil du mit Meineid mich gezwackt.
Margaretha.
O tödtet mich mit ihm!
Gloster (im Begriff sie umzubringen).
Fürwahr, das wollen wir.
König Eduard.
Halt, Richard halt! Wir thaten schon zu viel.
Gloster.
Warum soll sie die Welt mit Worten füllen?
König Eduard.
Sie fällt in Ohnmacht? Bringt sie wieder zu sich.
Gloster.
Clarence, entschuld'ge mich bei meinem Bruder.
In London giebt's ein dringendes Geschäft:
Eh ihr dahin kommt, sollt ihr Neues hören.
Clarence.
Was? Was?
Gloster.
Der Tower! der Tower! (Ab.)
Margaretha.
Mein Eduard! sprich mit deiner Mutter, Kind.
Kannst du nicht sprechen? — O Verräther! Mörder!

Kein Blut vergossen die, so Cäsarn fällten,
Verbrachen nichts, verdienten keinen Schimpf,
Wär diese Unthat zum Vergleich daneben.
Er war ein Mann, dieß gegen ihn ein Kind:
Kein Mann läßt seine Wuth an Kindern aus.
Giebt's Aergres noch als Mörder, daß ich's nenne?
Nein, nein! Mein Herz wird bersten, wenn ich rede,
Und reden will ich, daß das Herz mir berste.
Schlächter und Buben! blut'ge Kannibalen!
Welch süße Pflanze mähtet ihr zu früh!
Nein, ihr habt keine Kinder, der Gedanke
An sie hätt' eur' Gewissen sonst gerührt.
Doch wird euch je ein Kind zu Theil, erwartet,
Daß man es so in seiner Blüthe wegrafft,
Wie diesen holden Prinz ihr Henker jetzt.

König Eduard.

Fort mit ihr! geht, bringt mit Gewalt sie weg.

Margaretha.

Nein, bringt nicht weg mich, gebt mir hier den Rest.
Hier birg dein Schwert, mein Tod sei dir verziehn.
Du willst nicht? wie? — Dann, Clarence, thu es du.

Clarence.

Bei Gott, ich will dir nicht so Liebes thun.

Margaretha.

Nun, bester Clarence! lieber Clarence, thu's doch!

Clarence.

So hast du nicht gehört, wie ich's verschwur?

Margaretha.

Ja wohl, doch pflegst du deinen Schwur zu brechen:
Sonst war es Sünde, jetzt Barmherzigkeit.
Wie, willst du nicht? Wo ist der Höllenschlächter,
Der finstre Richard? Richard, sag, wo bist du?
Du bist nicht da; Mord ist Almosen dir,
Du weisest kein Gesuch um Blut zurück.

König Eduard.

Fort, sag' ich! Ich befehl' euch, bringt sie weg.

Margaretha.

Euch und den Euren geh's wie diesem Prinzen!

(Sie wird abgeführt.)

König Eduard.

Wo ist nur Richard hin?

Clarence.

Nach London, ganz in Eil, und wie ich rathe,
Ein blutig Abendmahl im Tower zu halten.

König Eduard.

Er säumt nicht, wenn was durch den Kopf ihm fährt.
Nun ziehn wir fort, entlasset die Gemeinen
Mit Sold und Dank, und laßt uns hin nach London,
Und sehn, was unsre theure Gattin macht.
Sie hat schon, hoff' ich, einen Sohn für mich.

(Alle ab.)

Sechste Scene.

London. Ein Zimmer im Tower.

(Man sieht König Heinrich mit einem Buch in der Hand sitzen, der Commandant des Towers steht neben ihm. Zu ihnen Gloster.)

Gloster.

Guten Tag, Herr! Wie? so eifrig bei dem Buch?

König Heinrich.

Ja, guter Lord; nur Mylord sollt' ich sagen;
Schmeicheln ist Sünde, gut war nicht viel besser,
Denn guter Gloster wär wie guter Teufel,
Und gleich verkehrt; also nicht guter Lord.

Gloster.

Laßt uns allein, wir müssen uns besprechen.

(Der Commandant ab.)

König Heinrich.

So flieht der Schäfer achtlos vor dem Wolf,
So giebt das fromme Schaaf die Wolle erst,
Dann seine Gurgel an des Schlächters Messer.
Will Roscius neue Todesscenen spielen?

Gloster.

Verdacht wohnt stets im schuldigen Gemüth;
Der Dieb scheut jeden Busch als einen Häscher.

König Heinrich.

Der Vogel, den die Ruth' im Busche fing,
Mißtraut mit bangem Flügel jedem Busch,
Und ich, das arme Männchen in dem Nest,
Worin Ein süßer Vogel ward gebrütet,
Hab' itzt den grausen Gegenstand vor mir,
Der meines Jungen Fang und Tod bewirkt.

Gloster.

Ei, welch ein Geck war der von Creta nicht,
Der keck den Sohn als Vogel fliegen lehrte,
Da trotz den Flügeln doch der Geck ertrank.

König Heinrich.

Ich, Dädalus; mein Knabe, Ikarus;
Dein Vater, Minos, der den Lauf uns hemmte;
Die Sonne, die des Knaben Schwingen sengte,
Dein Bruder Eduard; und du selbst die See,
Die in den neid'schen Tiefen ihn verschlang.
Ach, tödte mit dem Schwert mich, nicht mit Worten!
Den Dolchstoß duldet eher meine Brust,
Als wie mein Ohr die tragische Geschichte. —
Doch, warum kommst du? meines Lebens wegen?

Gloster.

Denkst du, ich sei ein Henker?

König Heinrich.

Ja, ein Verfolger bist du, wie ich weiß;
Ist Unschuld morden eines Henkers That,
So bist du ja ein Henker.

Gloster.

Deinen Sohn
Hab' ich für seinen Hochmuth umgebracht.

König Heinrich.

O hätte man dich umgebracht, als du
Zuerst dich überhobst, so wärst du nicht
Am Leben, meinen Sohn mir umzubringen.
Und also prophezei' ich, daß viel Tausend,
Die nicht ein Theilchen meiner Furcht noch ahnen,
Und manches Greisen, mancher Wittwe Seufzer,

Und mancher Waise überschwemmtes Auge
(Die Greis' um Söhne, Fraun um ihre Gatten,
Die Waisen um der Eltern frühen Tod),
Die Stunde noch, die dich gebar, bejammern.
Die Eule schrie dabei, ein übles Zeichen;
Die Krähe krächzte, Unglückszeit verkündend;
Der Sturm riß Bäume nieder, Hunde heulten,
Der Rabe kauzte sich auf Feueressen,
Und Elstern schwatzten in mißhell'gen Weisen.
Mehr als der Mutter Wehen fühlte deine,
Und keiner Mutter Hoffnung kam an's Licht:
Ein roher, mißgeformter Klumpe nur,
Nicht gleich der Frucht von solchem wackern Baum.
Du hattest Zähn' im Mund bei der Geburt,
Zum Zeichen, daß du kämst, die Welt zu beißen,
Und, ist das Andre wahr, was ich gehört,
Kamst du —

Gloster.

Nichts weiter! Stirb, Prophet, in deiner Rede!

(Durchsticht ihn.)

Dazu ward unter Anderm ich berufen.

König Heinrich.

Ja, und zu vielem Metzeln noch. — O Gott,
Vergieb mir meine Sünden, ihm verzeih!

(Stirbt.)

Gloster.

Wie? sinkt der Lancaster hochstrebend Blut
Doch in den Grund? Ich dacht', es würde steigen.
Seht, wie mein Schwert weint um des Armen Tod!
O stets vergieße solche Purpurthränen,
Wer irgend unsers Hauses Umsturz wünscht!
Wenn noch ein Funken Leben übrig ist,
Hinab zur Höll'! und sag', ich sandte dich,

(Durchsticht ihn noch einmal.)

Ich, der nichts weiß von Mitleid, Lieb' und Furcht. —
Ja, es ist wahr, wovon mir Heinrich sprach,
Denn öfters hört' ich meine Mutter sagen,
Daß ich zur Welt, die Beine vorwärts, kam.

Was meint ihr, hatt' ich keinen Grund zur Eil,
Die unser Recht sich angemaßt, zu stürzen?
Die Wehemutter staunt', es schrien die Weiber:
„Hilf Jesus! Zähne bringt er auf die Welt."
Die hatt' ich auch, das zeigte klärlich an,
Ich sollte knurren, beißen wie ein Hund.
Weil denn der Himmel meinen Leib so formte,
Verkehre dem gemäß den Geist die Hölle.
Ich habe keinen Bruder, gleiche keinem,
Und Liebe, die Graubärte göttlich nennen,
Sie wohn' in Menschen, die einander gleichen,
Und nicht in mir: ich bin ich selbst allein.
Clarence, gieb Acht! du stehst im Lichte mir,
Doch einen schwarzen Tag such' ich dir aus;
Denn solche Weissagung flüstr' ich umher,
Daß Eduard für sein Leben fürchten soll,
Und dann, ihn zu befrein, werd' ich dein Tod.
Der König Heinrich und sein Prinz sind hin:
Clarence, dich trifft die Reih; die Andern dann.
Ich achte nichts mich, bis ich Alles kann.
Die Leiche werf ich in die nächste Kammer;
Triumph ist, Heinrich, mir dein letzter Jammer!

(Ab mit der Leiche.)

Siebente Scene.

Ein Zimmer im Palast.

(Man sieht König Eduard auf seinem Thron sitzen, Königin Elisabeth mit dem kleinen Prinzen, Clarence, Gloster, Hastings und Andre um ihn her.)

König Eduard.

Noch einmal sitzen wir auf Englands Thron,
Zurückgekauft mit unsrer Feinde Blut.
Wie tapfre Gegner mähten wir nicht nieder,
Wie herbstlich Korn, in ihrem höchsten Stolz!

Drei Herzöge von Somerset, dreifältig
Berühmt als kühne, zuverläss'ge Krieger;
Zwei Cliffords, so den Vater wie den Sohn;
Und zwei Northumberlands, so brave Ritter
Ihr Roß je bei Trompetenklang gespornt;
Alsdann die beiden wackern Bären, Warwick
Und Montague, sie, die in ihren Ketten
Den königlichen Leu'n gefesselt haben,
Vor deren Brüllen oft der Wald erbebt.
So scheuchten wir Verdacht von unserm Thron,
Und machten Sicherheit zum Schemel uns. —
Komm, Betty, her, laß meinen Sohn mich küssen. —
Mein Kind, für dich bin ich und meine Brüder
Die Winternacht gerüstet wach geblieben,
Zu Fuß gewandert in des Sommers Glut,
Daß dein die Kron' in Frieden wieder wäre,
Und ernten sollst du unsrer Mühen Frucht.

Gloster (beiseit).

Wenn ihr zur Ruh euch legt, verderb' ich sie,
Denn noch bemerkt man kaum mich in der Welt.
Zum Heben ward die Schulter mir gethürmt,
Und heben soll sie Lasten, oder brechen. —
Du, bahne mir den Weg, und dieß vollbringe!

König Eduard.

Clarence und Gloster, liebet mein Gemahl,
Und küßt den königlichen Neffen, Brüder.

Clarence.

Die Treu, die Euer Majestät gebührt,
Besiegl' ich auf des holden Säuglings Lippen.

König Eduard.

Dank, edler Clarence! würd'ger Bruder, Dank!

Gloster.

Daß ich den Baum, von dem du sprossest, liebe,
Bezeuge dieser Kuß, der Frucht gegeben. —
(Beiseit.) So küßt', in Wahrheit, Judas seinen Meister,
Und rief ihm Heil zu, da er Unheil meinte.

König Eduard.

Nun thron' ich, wie mein Herz begehrt: mir ward
Des Landes Frieden und der Brüder Liebe.

Clarence.

Was ist mit Margarethen euer Schluß?
Reignier, ihr Vater, hat an Frankreichs König
Sicilien und Jerusalem verpfändet,
Das sandten sie zur Lösung für sie her.

König Eduard.

Fort mit ihr, setzet sie nach Frankreich über.
Was ist nun übrig, als die Zeit verbringen
Mit stattlichem Gepräng' und lust'gen Spielen,
Geschickt für die Ergötzung eines Hofs? —
Tönt, Pauken und Trompeten! Leid, fahr hin!
Wir hoffen dauerhaften Glücks Beginn.

(Alle ab.)

Erläuterungen und Bemerkungen zu Heinrich VI.

Dritter Theil.

1. Aufzug. 1. Scene.

S. 185. „Wie nur der König unsrer Hand entkam?"
I wonder how the king escap'd our hands. Schlegel, mit der schon sonst beobachteten Verkennung des Sinnes von to wonder: Mich wunderts, wie der König uns entkam. — Im Folgenden war all abreast übersetzt: auf einmal. The palace of the fearful king war wiedergegeben mit: des furchtbarn Königes (Heinrich VI!) Palast. Fearful heißt sowol was Furcht einflößt, als was Furcht empfindet.

S. 187. „wenn Warwick seine Glöcklein schüttelt". Den zur Jagd abgerichteten Falken hängte man bisweilen kleine Schellen an, vielleicht um die Vögel vom Auffliegen abzuschrecken.

S. 193. „Und mich nicht durch Verrath noch offne Feindschaft
Zu stürzen";
neither by treason nor hostility. In letzterem Wort liegt der Begriff der offenen Feindschaft und Waffengewalt; es bildet also zu treason einen Gegensatz, der in der Schlegel'schen Fassung (Und weder durch Verrath noch feindlich mich zu stürzen) verloren ging.

S. 195. „Wär' ich dabei gewesen, die ich nur
Ein schwaches Weib bin, lieber hätt' ich mich
Auf der Soldaten Piken spießen lassen".
Schlegel hatte „albern" für „schwaches", „schleudern" für „spießen". Wir können in Bezug auf silly und toss auf frühere Bemerkungen verweisen.

1. Aufzug. 2. Scene.

S. 197. Die Verse „Und Heinrich maßte blos den Platz sich an“ u. s. w. würden wir lieber so geben:

Die hatte Heinrich blos durch Anmaßung,
Sonst nicht; und da er's war, der ihn euch abnahm,
Ist euer Eid, Mylord, nur leer und eitel.

Schlegel verkannte die Bedeutung von seeing, ohne daß jedoch der Sinn dadurch wesentlich litt.

1. Aufzug. 3. Scene.

S. 199. „Von ihm, der meinen Vater schlug“; nemlich York. Durch Schlegel's Fassung „Deß Vater meinen Vater schlug“ entsteht eine Verwirrung der Personen, an der das Original unschuldig ist, denn hier bezieht sich whose auf brat, nicht auf duke. — Im Folgenden hatte Schlegel: So schreitet er, verhöhnend seinen Raub. Daß to insult bei Sh. nicht den Begriff des Verhöhnens hat, sondern triumphiren bedeutet, ist schon zum 1. Thl. Heinrichs IV bemerkt.

1. Aufzug. 4. Scene.

S. 202. „Der Sand verrinnt in meiner Lebensuhr“. The sands are number'd that make up my life. Schlegel: Gezählt sind meines Lebens Stundengläser. Diese Wendung „Stundengläser“ statt der Sandkörner im Stundenglas schien völlig unstatthaft. Die gewählte Fassung verdanken wir Voß.

S. 205. „Dies ist er, der auf König Heinrich's Stuhl
Sich setzte, dies sein angenommner Erbe!“

Ay, this is he that took king Henry's chair; and this is he was his adopted heir! Schlegel: Er ist's, der König Heinrich's Stuhl sich nahm, und der von ihm zum Erben war ernannt.

S. 207. „Doch müßt' ich mit ihm weinen, wenn ich sähe“ u. s. w.

I should not, for my life, but weep with him, to see etc. Schlegel: Doch müßt' ich um mein Leben mit ihm weinen.

2. Aufzug. 1. Scene.

S. 209. „Sieh, wie ihr goldnes Thor Aurora öffnet
Und Abschied von der lichten Sonne nimmt!"

See, how the morning opes her golden gates etc. Schlegel: Sieh, wie sein goldnes Thor der Morgen öffnet u. s. w. The morning ist hier personificirt und als Femininum gebraucht zur Bezeichnung der Göttin der Morgenröthe. Vgl. Mids. Night's Dr. III, 2, 389, wo Oberon sagt: But we are spirits of another sort: I with the morning's love have oft made sport (mit Cephalus, dem Geliebten der Aurora). Troil. and Cress. I, 3, 229: modest as morning when she coldly eyes the youthful Phoebus. Die feste Geschlechtsbezeichnung, welche jedes Wort im Deutschen hat, macht dergleichen bei uns unmöglich.

„Drei lichte Sonnen auf der Tartsche tragen".
Um den nachfolgenden Scherz Richard's besser übersetzen zu können, machte Schlegel aus den drei Sonnen drei Sonnengötter. An dem Wortspiel zwischen sun und son ist indessen wol weniger gelegen als an der richtigen Vorstellung von dem Wappen der Yorks, welches in diesem wie in dem folgenden Stück eine erhebliche Rolle spielt.

S. 212. „Der Feinde Waffen waren rasch wie Blitze".
Their weapons like to lightning came and went. To come and go ist im Englischen (wie im Französischen aller et venir) eine sehr häufige Verbindung und bedeutet: hin und hergehn, oder auch wol (wie in John IV, 2, 76) bald erscheinen, bald verschwinden. An unsrer Stelle ist offenbar damit das rasche Niederschlagen und ebenso rasche Aufschwingen der Schwerter gemeint. Dies wird niemand in der wortgetreuen Uebersetzung Schlegel's wiedererkennen: Wie Blitze kam und ging der Feinde Wehr. Die Statthaftigkeit des Wortes Wehr mag dabei unerörtert bleiben.

S. 213. „Mit einer nöth'gen Hülfsmacht zu dem Krieg".
With aid of soldiers to this needful war. Schlegel: Mit einer Hülfsmacht zu dem nöth'gen Krieg. Needful heißt bei Shakespeare fast immer nöthig, erforderlich. Es muß aber auch den activen Sinn haben können: benöthigt, bedürftig. So heißt es in Meas. for Meas. I, 1, 56: leaves unquestion'd matters of needful value, läßt Dinge von bedürftiger Wichtigkeit unerörtert, d. h. wichtige Dinge, die der Erörterung bedürfen. Vgl. needless in As you like it II, 1, 46. This needful war kann unmöglich „dieser nöthige Krieg" sein, sondern ein Krieg, der gerade in seinem gegenwärtigen Stadium Unterstützung erheischt. Demnach mußte das Adjectiv

nöthig, welches im Deutschen nur den passiven Sinn haben kann, an eine andre Stelle treten.

S. 214. „Allein nicht nochmals wenden wir den Rücken;" but never once again turn back and fly; was nemlich früher troß des tapfern Angriffs geschehen war. Dieß Zugeständniß geht in der Schlegel'schen Fassung verloren: Nie wieder Rücken wenden oder fliehn.

2. Aufzug. 2. Scene.

S. 215. „Wer bleibt vom Stich der Schlange unversehrt?" Who 'scapes the lurking serpent's mortal sting? Schlegel: Wer weicht der Schlange Todesstachel aus?

S. 220. „Doch du gleichst nicht dem Vater noch der Mutter,
Nein, einem schnöden mißgeschaffnen Scheusal".

But thou art neither like thy sire nor dam, but like a foul misshapen stigmatic. Schlegel: Doch du bist weder Vater gleich, noch Mutter, nein, einem schnöden mißgeschaffnen Brandmal. Stigmatic ist nicht das Brandmal, sondern der damit Gezeichnete.

„Die Niedrigkeit durch Reden zu verrathen".
To let thy tongue detect thy base-born heart. Schlegel: daß deine Zung' ein niedrig Herz verräth. Ein niedriges Herz war mit hoher Geburt wol vereinbar, nicht aber a base-born heart, ein niedrig geborenes Herz. Auf die niedrige Geburt kommt es hier an.

„Ein Strohwisch wäre tausend Kronen werth".
Ein angehängtes Strohbündel war die Strafe zänkischer Weiber. Einer Frau einen Strohwisch nur zu zeigen, galt schon für eine Beleidigung.

„Mag schon dein Gatte Menelaus sein". Menelaus war das klassische Prototyp der Hahnreischaft (Troilus und Cress. V, 1).

S. 221. „Auf seine Kron' Empörung lud daheim". And heap'd sedition on his crown at home. Schlegel: Und heim auf seine Kron' Empörung häufte. At home ist nicht heim, sondern daheim. To heap sth. on one ist ein häufig so vorkommender Ausdruck. Timon IV, 1, 22: Plagues, incident to men, your potent and infectious fevers heap on Athens, ripe for stroke! Richard III III, 7, 204: why would you heap these cares on me? Vgl. Two Gentl. III. 1, 19, und Henry VI, 2. Th. II, 1. 187. Näher kommt ihm das deutsche laden als häufen.

„Warst du nur mild, so ruhte unser Recht".
Hadst thou been meek, our title still had slept. Schlegel: „Schlief unser Anspruch noch, warst du nur glimpflich;" wo schwer zu erkennen ist, was Haupt- und Nebensatz sein soll.

S. 221. „bis wir dich gefällt,
Wo nicht, mit unserm Blut dein Wachsthum fördern".

Or bathed thy growing with thy heated bloods. Das Bild ging in Schlegel's Fassung völlig verloren: Wo nicht, mit unserm heißen Blut gebadet. Vgl. den Schluß Richards II.

„Nicht länger weilen wir;
Zehntausend Leben schlug dies Reden hier".

We'll no longer stay; these words will cost ten thousand lives this day. Schlegel: Wir wollen auf und fort; zehn tausend Leben kostet heut dein Wort. — Nicht ein bestimmtes Wort Margaretha's, welche gegen den Schluß der Unterredung gar nicht mehr zu Worte gekommen ist, sondern der ganze erbitterte Streit ist mit these words gemeint.

2. Aufzug. 3. Scene.

S. 222. „Und in des Todes Röthen, mit dem Ton
Der fernen wimmernden Trompete, rief er".

And in the very pangs of death he cried, like to a dismal clangor heard from far; Schlegel: Und in des Todes Aengsten rief er aus, als wär's ein dumpfer, fern gehörter Laut. Clangor ist nicht jeder Ton, sondern der der Trompete. Ebenso braucht Shakespeare das Sbst. clang. Tam. of the Shr. I. 2, 207: Loud 'larums, neighing steeds, and trumpets' clang.

„So unterm Bauche ihrer Rosse, die
In seinem heißen Blut die Hufe netzten".

So underneath the belly of their steeds, that stained their fetlocks in his smoking blood. Schlegel: So unter ihrer Rosse Bauch, die wild in heißem Blut die Fersenbüschel netzten. Die Rosse waren nicht mehr wild, sondern todt; ihre Hufhaare wurden naß von seinem Blut, nicht von Blut überhaupt.

S. 223. „laßt uns schleunig fort!" make we hence amain. Schlegel: auf mit aller Macht! und so übersetzt er amain fast durchgehends, während es fast durchgehends nichts andres bedeutet als schnell. Temp. IV, 74: her peacocks fly amain. Com. of Err. I, 1, 93: we discovered two ships from far making amain to us. Venus and Ad. 5: Sick-thoughted Venus makes amain unto him. Vgl. besonders im vorliegenden Stück II, 5, 128: Mount you, my lord; towards Berwick post amain, wo es sich um Flucht, also nicht um ein Ziehn mit aller Macht handelt; gleich darauf and therefore hence amain.

2. Aufzug. 5. Scene.

S. 226. „Und ich, der ich von ihm das Leben einst empfangen".

And I who at his hands received my life. So kann man wol im Englischen sagen, unmöglich aber im Deutschen mit Schlegel: „Und ich, der ich von seiner Hand das Leben empfangen", — es sei denn daß von Gott die Rede wäre. Vgl. in diesem Stück IV, 1, 80: unless they seek for hatred at my hands. Mids. N. Dr. II, 2, 124: when at your hands did I deserve this scorn? Dutzende ähnlicher Fälle zeigen, daß at one's hands im Englischen gleichbedeutend ist mit from one, und daß man an eine Thätigkeit der Hände dabei nicht mehr denkt.

S. 227. „Sieht unser Feind so aus?" Is this our foeman's face? Schlegel: Ist dies ein Feindsgesicht?

„O Sohn, dein Vater gab zu früh dir Leben,
Und hat zu spät des Lebens dich beraubt".

O boy! thy father gave thee life too soon, and hath bereft thee of thy life too late! Warburton erklärt: Später geboren, wäre der Sohn für diesen Krieg zu jung gewesen; und gar nicht gezeugt, wäre er des Lebens früher beraubt worden. Unmöglich richtig! Henley, dem die meisten Interpreten folgen: Hätte der Vater den Sohn vor dem Todesstreiche erkannt, so wäre es nicht zu spät gewesen, ihn zu retten. Da müßte es doch nothwendig heißen, daß er ihn zu früh und nicht zu spät des Lebens beraubt habe. — Wörter, die in einem natürlichen und constanten Gegensatz zu einander stehn, stellt Shakespeare zuweilen auch einander gegenüber, während er sie in einem andern Sinne gebraucht und in der That kein begrifflicher Gegensatz vorhanden ist. Z. B. cause (Ursache) und effect (Wirkung) bilden die beiden natürlichen Endpunkte einer Handlung und werden gewöhnlich in diesem Sinn zusammengestellt. Aber effect heißt auch die Ausführung, und tritt auch in dieser Bedeutung in einem (nur scheinbaren) Gegensatz zu cause auf. Richard III I, 2, 120: thou art the cause, and most accursed effect du bist der Urheber und auch der Vollstrecker der That. Kommt es doch sogar vor, daß Shakespeare dasselbe Wort in einem Athemzuge in verschiedenem Sinn braucht. Sonn. 100, 13: Give my love fame faster than time wastes life, wo faster erst fester und dann schneller heißt: einen Ruhm, dessen Festigkeit größer ist als die Schnelligkeit, mit welcher die Zeit das Leben aufreibt. Troil. and Cress. I, 3, 272: and dare avow her beauty and her worth in other arms than hers (Waffen und Arme). So folgt aus dem Umstande, daß soon und late einander

gegenüberstehn, noch nicht, daß soon früh und late spät heißt; vielmehr bedeutet jenes hier leicht, bereitwillig, gern; und dieses: kürzlich, so eben. Der Sinn ist: dein Vater gab dir zu voreilig das Leben und hat dich nun zu kürzlich, ach! eben erst des Lebens beraubt. Daß soon in jener Weise gebraucht werden könne, dafür werden ein paar Beispiele genügen. Two Gentl. III, 2, 59: you are already Love's firm votary and cannot soon revolt. Merry Wives II, 2, 246: if any man may, you may as soon as any. Two Gentl. II, 7, 19: thou wouldst as soon go kindle fire with snow as seek to quench the fire of love with words. Mids. Dr. III, 2, 52: I'll believe as soon this whole earth may be bored etc. Für den Sinn von too late ist eine sehr ähnliche Stelle aus Rape of Lucr. 1801 entscheidend. I did give that life which she too early and too late hath spill'd; zu kürzlich, um uns nicht mit tiefem Schmerz zu erfüllen. Vgl. noch Richard III, III, 1, 99: too late he died that might have kept that title. — Mit einer ähnlichen unvollkommenen-Antithese ließen sich die Verse vielleicht übersetzen:

O Sohn, dein ächter Vater, der das Leben
Dir gab, hat falsch des Lebens dich beraubt.*)

S. 228. „Des Busens Stöhnen sei dein Grabgeläute". My sighing breast shall be thy funeral bell. Schlegel: Die Brust soll das Geläut dem Todten seufzen.

2. Aufzug. 6. Scene.

Im Anfang der Scene sind folgende kleine Abweichungen von Schlegel anzumerken: „Viel Freunde band ich dir durch Lieb' und Furcht" statt

*) Ich glaube, daß die Fassung der beiden Verse in den Quartos:

O boy, thy father gave thee life too late,
And hath bereft thee of thy life too soon.

hier die richtige Lesart ist, welche, da die Wörter late und soon genau unter einander stehen, in der Folio leicht verdruckt werden konnte. Wir dürfen annehmen, daß der Sohn noch sehr jung, noch nicht zu voller Reife und Kraft erwachsen war; denn sonst würde ihn nicht der ältere Mann, der Vater, überwunden und getödtet haben. Unter dieser Voraussetzung lassen die Verse eine, wie mir scheint, einfache und natürliche Deutung zu. Der Vater will sagen: „Ich gab dir das Leben zu spät; — denn wärest du älter, reifer, in voller Manneskraft, so würde ich dich nicht besiegt haben, — und ich habe es dir zu früh geraubt; — denn du bist eben noch ein Jüngling, in der ersten Blüthe der Jahre. — Ulrici.

„band dir meine Lieb' und Furcht"; „den übelstolzen (misproud) York" statt „überstolzen"; „Und wer ist Sonne jetzt" statt „und wer geht jetzo auf"; „dem Hause York nicht einen Fußbreit lassend" statt „um keinen Fußbreit weichend"; „gedeckt wie Sommerfliegen" statt „geschwärmt wie Sommerfliegen".

S. 233. „Warwick, als mein Ich,
Soll thun und abthun, was ihm nur gefällt".
Warwick, as ourself, shall do and undo etc. Schlegel: Warwick, wie wir selbst, soll thun und lassen u. s. w.

3. Aufzug. 1. Scene.

S. 235. „Ich will mich fügen in mein herbes Loos".
Let me embrace the sour adversities. Schlegel: Der herben Trübsal will ich mich ergeben. Vgl. Rape of Lucr. 504: I know repentant tears ensue the deed, reproach, disdain, and deadly enmity: yet strive I to embrace mine infamy. Merry Wives V, 5, 251: What cannot be eschew'd must be embraced. All's well II, 4, 16: He is too good and fair for death and me, whom I myself embrace, to set him free.

3. Aufzug. 2. Scene.

S. 241. „Doch diese muntre Laune, hoher Herr,
Stimmt zu dem Ernste meiner Bitte nicht".
But, mighty lord, this merry inclination accords not with the sadness of my suit. Schlegel: Doch diese muntre Neigung, hoher Herr, stimmt nicht zu meinem Ernst bei dem Gesuch. Merry inclination ist nach einer schon wiederholt zur Sprache gebrachten Redeweise „Neigung zu Lustigkeit, muntre Laune".

S. 245. „Ich schill're mehr als das Chamäleon"; I can add colours to the cameleon; Schlegel: Ich leihe Farben dem Chamäleon. — Eigentlich: ich kann die Farben des Chamäleon vermehren, habe mehr Farben als es hat.

3. Aufzug. 3. Scene.

Die beiden ersten Verse würden wir lieber so fassen:
Erhab'ne Margaretha, Königin
Von England, setzt euch nieder neben uns.

S. 246. „Doch Mißgeschick trat meine Rechte nieder
Und stieß zur Unehr' auf den Boden mich".

And with dishonour laid me on the ground, warf mich zu Boden, wo die Unehre ihren Sitz hat, deren Genossin ich nun sein muß. Schlegel: Und streckte schimpflich auf den Boden mich. Vgl. Caes. III, 2, 55. Lear I, 4, 325.

S. 248. „Dein Bild gestellt voll Schönheit und voll Tugend".

Hath placed thy beauty's image and thy virtue. Schlegel: Aufstellte deiner Schönheit Bild und Tugend (das Bild und die Tugend der Schönheit?).

S. 249. „Die fränk'schen Pairs hier müßten das belächeln".

Methinks, these peers of France should smile at that. Schlegel mit Auslassung des characteristischen of France: Mich dünkt, das müßten diese Pairs belächeln. Die folgenden beiden Verse würden wir lieber so geben: Doch was den Rest betrifft, zählt euer Stammbaum nur zweiundsechzig Jahre, eine winz'ge Zeit u. s. w.

S. 250. Die beiden Verse:

Doch ist er gern gesehen bei dem Volk? —
So mehr, da Unglück ruht' auf Heinrich's Haupt.

waren bei Schlegel ausgefallen.

„Und dem ihr Brautschatz soll die Wage halten".

Which with her dowry shall be counterpoised. Schlegel: Um ihren Brautschatz damit aufzuwägen.

4. Aufzug. 1. Scene.

S. 257. „Laßt eur Mißfallen, euren Spott beiseite,
Und gebt mir Gründ' an, weshalb Lady Grey
Nicht mein' und Englands Kön'gin sollte sein".

Setting your scorns and your mislike aside, tell me some reason why the lady Grey should not become my wife and England's queen. Schlegel: Vom Hohn und Widerwillen abgesehn, sagt mir, weswegen Lady Grey mein Weib und Englands Königin nicht werden sollte?

S. 258. „Dem Bruder zu verleihn der theuren Gattin"; of your loving bride; Schlegel: der theuren Braut.

Die geringen Veränderungen: Vergünstigung statt Begnadigung in der Rede des Boten; ihr geschah zu nah (she had the wrong) statt sie verlor dabei; was sagte Warwick zu der Unbill? (to these injuries) statt zu dem Hohn; Ha, sprach so stolze Worte der Verräther? (Ha! durst the traitor breathe

out so proud words?) statt Ha! wagte der Verräther so zu freveln? mögen hier in Kürze angemerkt sein.

4. Aufzug. 4. Scene.

S. 266. „Das ist's was meinen Gram mich zügeln lehrt". This is it that makes me bridle passion. Schlegel: was meine Leidenschaft mich zügeln lehrt. Passion ist bei Shakespeare jede starke Gemüthsbewegung.

4. Aufzug. 6. Scene.

S. 269. „Als dem Gesegneten in Krieg und Frieden", as likely to be blest in peace and war. Der Vers vervollständigt den begonnenen Satz und likely bezieht sich auf to whom. Schlegel macht einen eignen Satz daraus: Du wirst in Krieg und Frieden Segen haben. Im Folgenden war der Vers: Damit kein Zwiespalt die Regierung hemme, bei Schlegel ausgefallen.

4. Aufzug. 7. Scene.

S. 275. „Jetzt fort mit Scrupeln, und das Schwert regiere!"
Away with scrupulous wit! now arms must rule. Schlegel, mit der schon oft bemerkten falschen Auffassung des Wortes wit: Jetzt fort mit scheuem Witz!

4. Aufzug. 8. Scene.

S. 277. „Huld machte sie mir hold"; these graces challenge grace. Schlegel's Uebersetzung: Gunst heischet diese Gunst, scheint eine unrichtige Auffassung des Wortes graces zu Grunde zu liegen.

5. Aufzug. 1. Scene.

S. 280. „Ich will dir dienen für ein solch Geschenk". I'll do thee service for so good a gift; d. h. ich will dir Lehnspflicht leisten. Schlegel: Ich will dir ein so gut Geschenk vergelten.

S. 281. „Warwick der Wetterhahn dreht sich nicht mehr". Wind-changing Warwick now can change no more. Schlegel mit unnöthiger Verlängerung des Verses: Der wetterwend'sche Warwick wechselt nun nicht mehr.

S. 282. „Mehr als der Trieb der brüderlichen Liebe";

more than the nature of a brother's love; Schlegel: mehr als Natur und brüderliche Liebe.

S. 283. „O Erzverräther ohne Wort und Treue!" O passing traitor, perjured and unjust! Schlegel: o Erzverräther, falsch und ungerecht! Unjust heißt bei Shakespeare nicht blos ungerecht, sondern auch in weiterem Sinne unrechtlich, und dann speciell treulos. Two Gentl. IV, 2, 2: Already have I been false to Valentine, and now I must be as unjust to Thurio. IV, 4, 173: Ariadne passioning for Theseus' perjury and unjust flight. Sonn. 138, 9: But wherefore says she not she is unjust? And wherefore say not I that I am old? Vgl. just in Rape of Lucr. 159. 1514; Ven. a. Ad. 1156; Much Ado V, 1, 311; Caes. III, 2, 90.

„Nicht schloß ich hier mich ein, um Schutz zu suchen". Alas, I am not coop'd here for defence. Schlegel: Ach, bin ich doch nicht eingesperrt zur Wehr.

5. Aufzug. 5. Scene.

S. 289. „Hier ist der Unruh' und des Kampfes Ende.
Mit Oxford gleich hinweg zur Veste Ham" u. s. w.
Now, here a period of tumultuous broils. Away with Oxford to Hammes' castle straight. Schlegel: So hat nun der Empörerzwist ein Ende. Mit Oxford gleich zur Burg von Hammes fort. Tumultuous broils ist kein Empörer-Zwist, auch würde eine solche Bezeichnung auf das Verhältniß wenig passen. Hammes ist Ham in der Picardie.

S. 290. „Aesop mag wol in Winternächten fabeln". Der Prinz nennt Richard Aesop, weil dieser nach der Sage einen Höcker hatte.

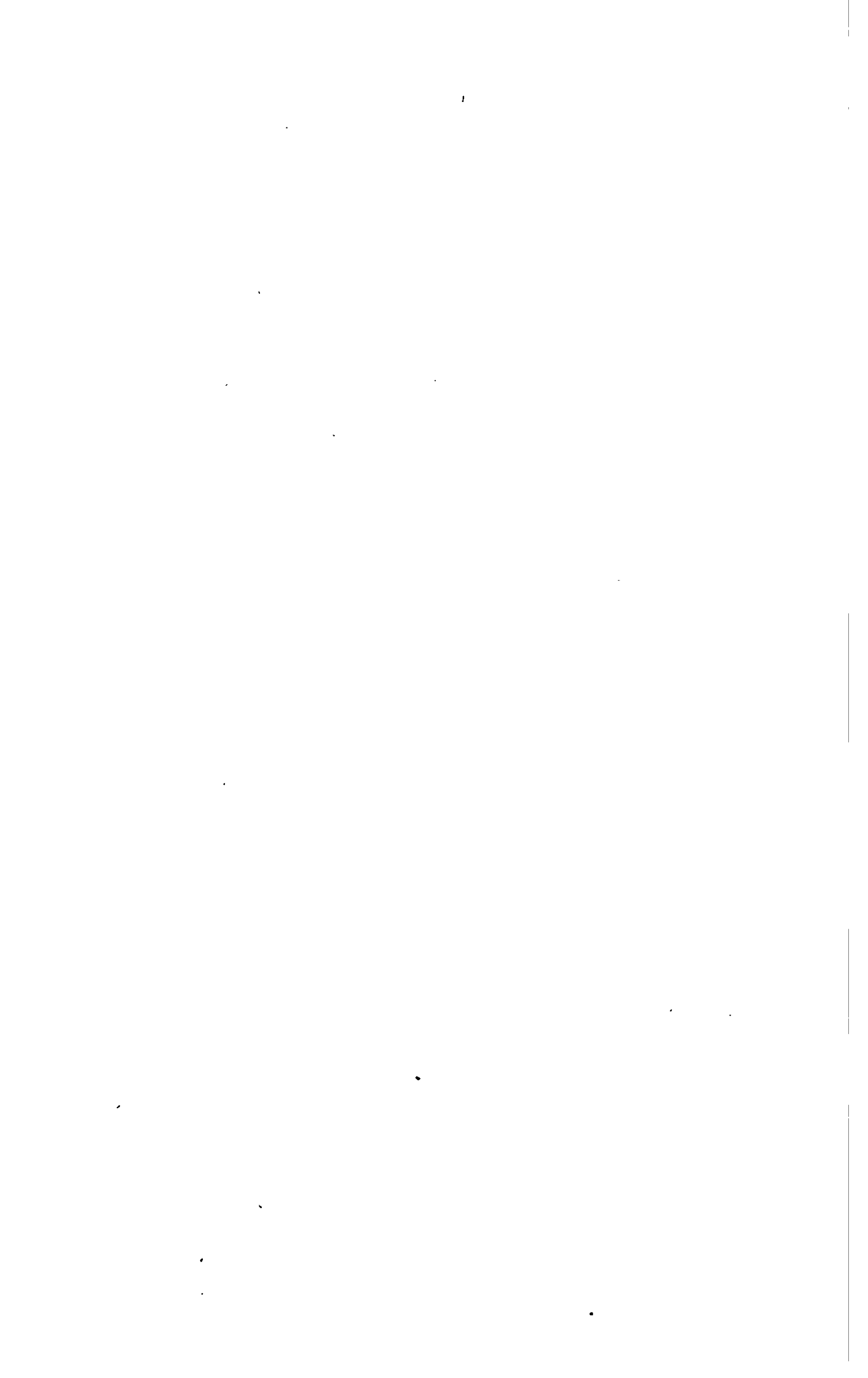
König Richard der Dritte.

Uebersetzt von

A. W. von Schlegel.

Durchgesehen, eingeleitet und erläutert von

A. Schmidt.



Die erste Quart-Ausgabe Richards III erschien unter dem Titel: „Die Tragödie von König Richard dem Dritten, enthaltend seine verrätherischen Anschläge gegen seinen Bruder Clarence, die klägliche Ermordung seiner unschuldigen Neffen“ u. s. w. im Jahre 1597 ohne Namen des Verfassers, aber mit Angabe der shakespeareschen Schauspieler-Gesellschaft, im Verlage von Andrew Wise. Neue Auflagen, und zwar unter dem Namen des Dichters, folgten 1598, 1602, 1605, 1612, 1622, und selbst noch nach dem Erscheinen der Folio in den Jahren 1629 und 1634. Das Verhältniß derselben unter einander läßt sich leicht bestimmen, da jede ein bloßer Abdruck der vorangegangenen ist und die späteren von den früheren sich nur durch vermehrte Druckfehler unterscheiden. Für die Kritik kommt demnach nur die erste Quarto von 1597 in Betracht.

Um so eigenthümlicher ist bei dem vorliegenden Stück das Verhältniß dieser ersten Ausgabe zur Folio von 1623. Daß beide Texte hin und wieder lückenhaft sind und sich gegenseitig ergänzen, haben sie mit denen andrer Dramen gemein, aber bei keinem zweiten shakespeareschen Stück, außer etwa noch im Lear, möchte sich der Fall finden, daß der Ausdruck im Einzelnen eine so durchgehende Umarbeitung erfahren hat. Jede Seite bietet erhebliche Abweichungen, manche in jeder dritten Zeile, und zwar der Art, daß von einer kritischen Sichtung, einer Entscheidung für die eine oder die andre Lesart als die allein berechtigte, nicht die Rede sein kann. Offenbar benutzten die Herausgeber der Folio ein eigenes, völlig umgeschriebenes Manuscript, und es fragt sich nur, ob die Aenderungen vom Dichter selbst herrührten oder von anderer Hand. Die Kritik hat sich im Allgemeinen für das erstere entschieden und die Authenticität der Folio-Redaction anerkannt. Unter dieser Voraussetzung kann man aber das Verfahren der neueren Herausgeber nicht richtig nennen, welche in ihren Texten ein Gemisch aus den Varianten der verschiedenen Ausgaben hergestellt haben, je nachdem ihnen diese oder jene Fassung besser zusagte, während entweder die Quarto von 1597 oder die Folio zu Grunde zu legen und die Abweichungen der andern Redaction in die Anmerkungen zu verweisen waren.

Ueber die Zeit der Abfassung und ersten Aufführung des Stücks läßt

sich nichts Bestimmtes sagen, aber es ist selbstverständlich, daß es mehrere Jahre vor 1597 und bald nach Beendigung Heinrich's VI, mit welchem es ein untrennbares Ganzes ausmacht, entstanden sein muß. Auch läßt Alles darin noch den jugendlichen, obschon unter seinen Vorarbeiten mächtig fortgeschrittenen Dichter erkennen. Einen historischen Beweis, daß es schon 1594 durch Aufführungen bekannt und beliebt gewesen, hat man in dem Umstande finden wollen, daß in jenem Jahre ein Concurrenzstück von unbekanntem Verfasser gedruckt wurde, unter dem Titel: „Die ächte Tragödie (True Tragedy) von Richard dem Dritten" u. s. w., eine Thatsache, welche allerdings ein gewisses Gewicht haben mag, um eine schon ohnehin mehr als wahrscheinliche Annahme zu unterstützen. Ob diese „ächte Tragödie", wie Collier meint, ihrer Abfassung nach älter gewesen als die shakespearesche, oder ob, wie sich eben so gut behaupten läßt, ihr Verfasser erst durch die Popularität der shakespeareschen den Anstoß erhalten, ist insofern eine gleichgültige Frage, als beide Dichter jedenfalls ganz unabhängig von einander arbeiteten, und sich kaum eine Spur nachweisen läßt, daß einer das Stück des andern gekannt hat.*) Noch weniger hat Shakespeare wol von dem lateinischen Drama Richardus Tertius von Thomas Legge gewußt, welches 1579 von den Studenten in Cambridge aufgeführt wurde und bis zum Jahre 1844, wo es von Barron Field für die englische Shakespeare-Gesellschaft herausgegeben wurde, nur handschriftlich existirte. Die einzige Quelle des Dichters war vielmehr auch bei diesem Stück die Holinshedsche Chronik, welche die Geschichte Richard's III von Thomas Morus fast unverändert ins Englische übersetzte. Ihre Erzählung lautet folgendermaßen:

„Um diese Zeit (1478) wurde unglückseliger Weise der Funke persönlichen Hasses neu angefacht zwischen dem Könige Eduard und seinem Bruder dem Herzoge von Clarence. Als nämlich ein Diener des letzteren (ich weiß nicht, ob mit Grund, oder fälschlich von des Herzogs Feinden beargwöhnt) der Giftmischerei und böser Zauberkünste angeklagt und zum Tode verurtheilt wurde, konnte der Herzog sich nicht entbrechen, über die Ungerechtigkeit — denn dafür sah er es in seinem Gewissen an — zu murren und Klage zu führen, und belästigte den König dergestalt mit seinen täglichen Vorwürfen, daß er schließlich in den Tower geworfen, als Verräther gerichtet und heimlich in einem Malvasierfaß ertränkt wurde (11. März). Einige haben er-

*) Die einzige Uebereinstimmung findet sich darin, daß Richard auch in der „ächten Tragödie" in der Schlacht bei Bosworth mit dem Ruf auftritt: „Ein Pferd, ein Pferd, ein frisches Pferd!" Oechelhäuser (im dritten Theil des deutschen Shakespeare-Jahrbuchs) citirt dazu aus der ebenfalls 1594 erschienenen Battle of Alcazar denselben Ausruf: A horse, a horse, villain, a horse! Wenn dies kein zufälliges Zusammentreffen war, sind wir geneigt, Shakespeare für den ersten Urheber, und die andern Dichter für Nachahmer zu halten.

zählt, die Ursache von dieses Edelmannes Tod sei eine thörichte Prophezeihung gewesen, daß nach König Eduard einer regieren würde, dessen Namen mit einem G anfinge. Darüber seien der König und die Königin sehr besorgt gewesen und hätten gegen den Herzog einen schweren Groll gefaßt, auch nicht geruht, bis sie ihn aus dem Leben geschafft. Doch so viel ist gewiß, daß König Eduard, wenn er auch in seinen Tod willigte, sein unglückliches Schicksal doch tief beklagte und seine übereilte Hinrichtung bereute; denn er pflegte, wenn jemand ihn um Gnade für einen Missethäter bat, vor allen Leuten zu sagen: O unglücklicher Bruder, für dessen Leben nicht Einer bitten wollte! . . . .

„Während der König mit Rüstungen gegen Frankreich beschäftigt war, erkrankte er plötzlich, — es muß dahingestellt bleiben, ob aus Kummer und Aerger über das Benehmen des französischen Königs, oder in Folge von Schwelgereien, denen er sehr ergeben war — und das Leiden verschlimmerte sich dermaßen, daß er ganz von Kräften kam und wenig Hoffnung zur Kunst seiner Aerzte hatte. Deshalb begann er sich zu seiner Reise in die andre Welt zu rüsten, und ermahnte besonders die Edeln seines Reichs zur Eintracht unter einander. Und nachdem er (wie er meinte) Versöhnung gestiftet zwischen solchen, welche als schlechte Freunde bekannt waren, empfahl er ihrer Weisheit die Leitung des Prinzen seines Sohnes, und seines Bruders des Herzogs von York, während ihrer Minderjährigkeit."

Es folgt nun bei Holinshed die Geschichte Eduard's V und Richard's III unter folgender Ueberschrift: „Die Geschichte König Eduard's V und Richard's III unbeendigt, abgefaßt von Thomas More, damaligem Unter-Sheriff in London, um das Jahr des Herrn 1513, nach seiner eigenen Handschrift unter seinen übrigen Werken gedruckt." *)

„Richard Herzog von Gloster war an Muth und Geistesgaben seinen Brüdern gleich, aber an Leibesbildung und Gemüth stand er tief unter ihnen, denn er war klein von Gestalt, von mißgeschaffenen Gliedern, buckelig, die linke Schulter viel höher als die rechte, von abstoßenden Gesichtszügen, wie man sie bei Großen wol martialisch, bei andern Menschen aber anders nennt. Er war boshaft, jähzornig, neidisch, und vorwitzig schon vor seiner Geburt, denn es wird für wahr erzählt, daß seine Mutter die Herzogin mit ihm in so großen Kindesnöthen war, daß sie nicht ungeschnitten von ihm entbunden werden konnte, und daß er mit den Füßen voran auf die Welt kam, wie die Menschen sonst herausgetragen werden; auch hieß es, daß er Zähne im

*) Eine aufmerksame Sonderung der verschiedenartigen Elemente, aus welchen Holinshed's Schilderung Richard's III zusammengeflossen ist, findet man in dem schon angeführten Essay von Oechelhäuser.

Munde hatte; — ob die Leute aus Haß mehr erzählten als mit der Wahrheit bestand, oder ob die Natur bei einem Menschen, der in seinem Leben so viel unnatürliche Dinge begehen sollte, ihren Lauf änderte, das überlasse ich Gott zu entscheiden. So lieferte der Verein jener Eigenschaften, verbunden mit den Mängeln seiner Gesichts- und Körperbildung, einen Beweis für den Satz: Distortum vultum sequitur distorsio morum. Im Kriege, für welchen sein Sinn mehr geschaffen war als für den Frieden, war er kein schlechter Führer. Er erfocht manche Siege, und erlitt auch manche Niederlagen, aber niemals durch eigne Schuld und weil es ihm an Kühnheit oder Klugheit fehlte. Freigebig war er etwas über sein Vermögen; mit reichlichen Geschenken gewann er sich unsichre Freundschaften und sah sich dann genöthigt, an andern Stellen zu plündern und zu erpressen, was ihm sichern Haß eintrug. Er war versteckt und verschwiegen, ein tiefer Heuchler, demüthig in Geberden, hochfahrend von Herzen, äußerlich zutraulich, wo er innerlich haßte, stets bereit den zu küssen, den er zu tödten gedachte; schonungslos und grausam nicht immer aus bösem Willen, sondern oft aus Ehrgeiz und um seiner Zwecke willen; Freund und Feind galten ihm gleich, wo es seinen Vortheil galt, und er schonte das Leben keines Menschen, der ihm im Wege stand. Er erschlug, wie die Leute einstimmig behaupteten, mit eigner Hand den König Heinrich VI, welcher damals Gefangener im Tower war, und zwar ohne Wissen und Willen des Königs, der diesen Schlächterdienst ohne Zweifel einem andern als seinem Bruder aufgetragen haben würde, wenn er in seiner Absicht gelegen hätte. Einige gescheidte Leute meinen auch, daß er in versteckter Weise die Hände im Spiel hatte, seinen Bruder Clarence aus dem Wege zu räumen, dessen er sich öffentlich annahm, freilich (wie man dafürhielt) weniger nachdrücklich als von einem zu erwarten war, der aufrichtig sein Bestes wünschte. Und diejenigen, welche so urtheilen, sind der Ansicht, er habe schon lange bei König Eduard's Lebzeiten daran gedacht, König zu werden, und seine Hoffnung darauf gebaut, daß der König in Folge seiner Unregelmäßigkeiten (evil diet) sterben möchte, so lange seine Kinder noch unmündig wären. Und aus diesem Grunde mußte ihm denn der Tod des Herzogs von Clarence willkommen sein, der seinen Plänen im Wege gestanden hätte, sei es daß er seinem Neffen, dem jungen Könige, treu blieb, oder selbst König zu werden strebte. Aber über diese ganze Frage steht nichts fest, und wer bloßen Vermuthungen folgt, kann ebenso wohl zu weit als zu kurz treffen.

„Ob nun aber der Herzog von Gloster von Alters her sich solche Rechnungen machte, oder erst jetzt darauf verfiel, so viel ist gewiß, daß er auf das Verderben der jungen Prinzen und die Erwerbung der königlichen Würde für sich selber sann. Er kannte und schürte selbst nach Kräften den Haß und

Groll zwischen den Verwandten der Königin und des Königs, welche sich gegenseitig nichts gönnten, und gedachte nun ihren Zwiespalt zur Förderung seiner Absichten zu benutzen, was ihm auch in der That glückte. Ja er zweifelte nicht, daß er hierin einen sichern Grund finden würde zur Errichtung seines ganzen Gebäudes, wenn er unter dem Vorwande, alte Unbill zu rächen, erst die Leidenschaft und Thorheit der einen Partei zur Vernichtung der andern benutzte und dann für seine Zwecke so viele als möglich gewann und diejenigen, welche nicht gewonnen werden konnten, zu Grunde richtete, ehe sie sich's versahen. Denn dessen konnte er sicher sein: wenn man sein Vorhaben durchschaute, würde er bald mit seinem eignen Blut zwischen den beiden Parteien Frieden gestiftet haben. Den König Eduard, so lange er lebte, verdrossen zwar ein wenig diese Zwistigkeiten unter seinen Angehörigen, aber als er noch bei guter Gesundheit war, bekümmerte er sich nicht viel darum, denn was auch zwischen ihnen vorfallen mochte, er hielt sich immer für stark genug, beide Parteien im Zaum zu halten. Jedoch in seiner letzten Krankheit, als er das Sinken seiner Kräfte wahrnahm und an seinem Wiederaufkommen verzweifelte, fiel ihm das jugendliche Alter seiner Kinder schwer auf's Herz, ob er schon nichts weniger argwöhnte als das, was wirklich nachher geschah, und er sah voraus, daß viel Unheil daraus entstehen könnte, wenn es seinen unerwachsenen Kindern nicht nur an eigenem Urtheil fehlte, sondern auch an gutem Rath von Freunden, deren jeder nur zu seinem eignen Vortheil sprechen würde, und um sich selbst Gunst zu gewinnen, statt das Wohl der Kinder wahrzunehmen; darum rief er einige von denen, die mit einander verfeindet waren, vor sich, und besonders den Lord Marquis Dorset, Sohn der Königin von ihrem ersten Mann, und ferner William Lord Hastings, den damaligen Lord Kämmerer, gegen den die Königin vornehmlich erbittert war, weil er beim König große Gunst genoß, und auch weil sie glaubte, daß er sein Genosse und Vertrauter war in leichtfertiger Gesellschaft. Ihre Verwandten wollten ihm nicht minder übel, weil der König ihn zum Hauptmann von Calais ernannt, auf welches Amt dem Bruder der Königin Lord Rivers Aussicht gemacht worden war, und wegen mehrer andrer großer Schenkungen, die er erhalten, und die sie für sich erwartet." An diese hielt der König eine Anrede, in welcher er sie zur Eintracht aufforderte.*)

„Die Lords trösteten ihn mit so schönen Worten als sie vermochten, antworteten ihm, wie sie wußten daß er es gern hörte, erklärten in seiner Gegenwart, daß sie Alles vergessen und vergeben wollten, und reichten sich die

*) Die langen Reden, welche Thomas More nach dem Muster der alten Historiker seinen Personen in den Mund legt, theilen wir nur so weit mit, als Shakespeare von ihnen Gebrauch gemacht hat.

Hände, während ihre Herzen, wie sich später zeigte, weit aus einander waren. Sobald der König mit Tode abgegangen war, begab sich der edle Prinz sein Sohn auf den Weg nach London. Er hielt zu der Zeit seinen Hof zu Ludlow in Wales, welches Land bei seiner Entfernung von dem Sitz der Gerechtigkeit in große Gesetzlosigkeit verfallen war, so daß Räuber und Plünderer offen und ungescheut ihr Wesen trieben. Aus diesem Grunde war der Prinz bei Lebzeiten seines Vaters dorthin geschickt, damit das Ansehn seiner Person die Frechheit übelgesinnter Menschen zügeln möchte. Zur Bevormundung und Leitung des jungen Fürsten war Sir Anthony Woodville Lord Rivers, ein Bruder der Königin, bestellt worden, ein ehrenwerther Mann, gleich tüchtig in Rath und That. Ihm beigegeben waren andre von derselben Partei, und in der That wurde die Umgebung des Prinzen nur aus den nächsten Verwandten der Königin gebildet. Dies war von der Königin nicht unklug ausgedacht, denn sie hoffte so ihr Geschlecht in der Gunst des Prinzen von klein auf zu befestigen; aber der Herzog von Gloster kehrte es zu ihrem Verderben, denn gerade hierauf baute er das Fundament seines unseligen Plans. Wen er ihnen feindlich und sich freundlich gesinnt wußte, dem eröffnete er sich entweder mündlich oder schriftlich. Ja er schickte geheime Boten umher und ließ sagen, es sei unbillig und nicht zu dulden, daß der junge König in den Händen und im Gewahrsam seiner mütterlichen Verwandten bleibe, gleichsam abgesperrt von deren Dienst und Umgang, die ihm ebenso treu ergeben und zum Theil ehrenvoller verwandt seien als seiner Mutter Sippen. Daß solche Männer vom Könige fern gehalten und nur die weniger Edeln, deren Blut nicht geeignet ist, sich mit dem seinigen zu vereinigen, um ihn gelassen werden, das (sagte er) gereicht weder Seiner Majestät noch uns zur Ehre; auch schafft es dem Könige keine Sicherheit, wenn seine mächtigsten Freunde ihm fern bleiben, uns aber wohl große Gefahr, wenn unsre bewährten Feinde bei dem Prinzen in seiner Jugend, wo er so leicht zu überreden und zu bestimmen ist, übergroßes Ansehn gewinnen.

„Mit solchen Worten und Zuschriften setzte der Herzog Gloster bald diejenigen in Flammen, welche schon von selbst geneigt waren aufzulodern, und besonders zwei, Eduard Herzog von Buckingham und William Lord Hastings, den damaligen Kämmerer, beides Männer von Ehre und großem Ansehn, der eine durch lange Erbfolge von seinen Ahnen her, der andre durch sein Amt und die Gunst des Königs. Diese beiden, welche einander nicht sowohl liebten, als gemeinschaftlich die Partei der Königin haßten, stimmten darin mit dem Herzog Gloster überein, daß sie alle mütterlichen Angehörigen des Königs als ihre Feinde aus seiner Gesellschaft entfernen wollten.

„Da der Herzog von Gloster nun erfuhr, daß die Lords in der Umgebung des Königs beabsichtigten, ihn mit großem Heergefolge zur Krönung

nach London zu geleiten, so daß es ihm selbst schwer werden mußte, ohne offnen Krieg, dessen Ausgang zweifelhaft oder vielmehr sehr bedenklich war, sein Vorhaben auszuführen, so ließ er die Königin auf verschiedene Weise insgeheim überreden und auf den Gedanken bringen, daß es weder nöthig noch gefahrlos sei, wenn der König mit starker Macht zöge. Denn nun sei Alles voll gegenseitiger Liebe und denke an nichts als an die Krönung und Ehrung des Königs; wenn aber die Lords von ihrer Verwandtschaft in des Königs Namen viel Volk versammelten, so würden diejenigen, welchen sie einst feind gewesen, argwöhnen, daß das nicht zum Schutze des Königs geschehe, den niemand antasten wolle, sondern zu ihrer Vernichtung, und daß der alte Haß die Oberhand gewinne über die neue Versöhnung. Dann würden auch sie auf der andern Seite Leute sammeln zu ihrer Vertheidigung, und das ganze Königreich in Aufruhr gerathen.

„Die Königin, so überredet, ließ diese ihre Ansicht an ihren Sohn und ihren Bruder gelangen, und überdies schrieb der Herzog von Gloster und andre Lords seiner Partei so ehrerbietig an den König und so freundschaftlich an die Angehörigen der Königin, daß sie nichts auf der Welt argwöhnten und den König mit mäßigem Gefolge, in aller Eile, und nicht mit Weile, gen London führten. Nun trafen die Herzoge von Gloster und Buckingham in Northampton ein, als der König es gerade verlassen hatte, und fanden hier den Lord Rivers, welcher zurückgeblieben war, um am folgenden Morgen dem Könige nach Stony Stratford zu folgen und sich vor seiner Abreise von dort ihm anzuschließen. So brachten diese Herzoge mit Lord Rivers einen Theil des Abends bei freundschaftlichem Mahle zu. Aber gleich nachdem sie sich auf das verbindlichste verabschiedet und der Lord Rivers auf sein Gemach gegangen war, traten die Herzoge mit einigen ihrer nächsten Freunde zu einer Berathung zusammen und verbrachten damit einen großen Theil der Nacht. Und als sie in aller Frühe aufstanden, schickten sie zu ihren Dienern in der Stadt umher, und befahlen ihnen sich schleunigst fertig zu machen, denn ihre Herren wollten abreiten. Auf diese Botschaft waren viele von ihren Leuten schon reisefertig, als die des Lord Rivers noch unangekleidet waren. Nun hatten die Herzoge auch die Schlüssel des Gasthofes an sich genommen, daß keiner ohne ihre Erlaubniß herauskonnte. Ueberdies stellten sie auf der Landstraße nach Stony Stratford Leute mit der Weisung auf, bis auf Weiteres keinen Menschen von Northampton dorthin zu lassen, denn die Herzoge selbst gedächten, um ihren Eifer darzuthun, die ersten aus jener Stadt zu sein, welche den Tag den König begrüßten. So wußten sie den Leuten blauen Dunst zu machen.

„Als aber der Lord Rivers hörte, daß die Thore geschlossen und die Wege besetzt seien, und daß man weder seinen Dienern noch ihm selbst den

Ausgang gestatte, merkte er wohl, daß ein so unerhörtes Verfahren nicht für die Langeweile begonnen sei, und wenn er seine jetzige Lage mit dem Schmaus der letzten Nacht verglich, konnte er über diese Veränderung nach so wenigen Stunden nicht anders als unzufrieden sein. Fort konnte er nicht, und sich still halten wollte er nicht, damit es nicht schiene, als verberge er sich aus bösem Gewissen, und so beschloß er denn, frank und frei zu ihnen zu gehn und zu fragen, was die Sache bedeute. Sobald sie ihn ansichtig wurden, begannen sie mit ihm Streit und sagten, er wolle ihnen den König entfremden, und sie verderben, aber das sollte ihm nicht gelingen. Und als er, der ein sehr wohlberedter Mann war, anfing, sich in angemessener Weise zu rechtfertigen, warteten sie das Ende seiner Antwort nicht ab, sondern bemächtigten sich seiner und setzten ihn gefangen; und darnach stiegen sie sogleich zu Pferde und schlugen den Weg nach Stony Stratford ein, wo sie den König und sein Gefolge bereit fanden aufzusitzen und weiter zu ziehn, um das Quartier ihnen zu überlassen, da es für beide Gefolgschaften zu beschränkt war. Sobald sie in seine Nähe kamen stiegen sie mit allen ihren Leuten ab, und der Herzog von Buckingham sagte zu letzteren: Geht voraus, Gentlemen, und ihr, Yeomen, nehmt eure Stellen ein. So kamen sie in schön geordnetem Zuge zum König und begrüßten ihn mit demüthiger Kniebeugung. Er aber empfing sie sehr froh und freundschaftlich, denn er hatte keine Ahnung von dem Vorgefallenen. Es dauerte jedoch nicht lange, so brachen sie in seiner Gegenwart einen Streit vom Zaun mit des Königs Stiefbruder dem Lord Richard Grey, den sie beschuldigten, daß er mit dem Lord Marquis seinem Bruder und dem Lord Rivers seinem Oheim den König und das Reich beherrschte, unter den Großen Zwietracht säete und das edelste Blut des Landes unterdrückte und verdürbe. Um dies zu erreichen, sagten sie, sei der Lord Marquis in den Tower von London gegangen, habe des Königs Schatz von dort genommen und Leute auf die See geschickt. All das war, wie die Herzoge wohl wußten, auf Beschluß des Staatsraths zu guten und nothwendigen Zwecken geschehn, aber sie mußten doch etwas sagen. Der König erwiederte darauf: Was mein Bruder Marquis gethan, weiß ich nicht, aber ich bürge für meinen Oheim Rivers und meinen Bruder hier, daß sie an dergleichen unschuldig sind. Ja, mein Lehnsherr, sagte der Herzog von Buckingham, sie haben ihr Treiben vor Euer Gnaden geheim zu halten gewußt. Und damit verhafteten sie den Lord Richard und Sir Thomas Vaughan vor des Königs Augen und brachten den König mit seinen Leuten zurück nach Northampton, wo sie dann weiteren Rath hielten, mißliebige Personen entfernten und den König mit neuen Dienern umgaben, welche mehr ihnen als ihm gefielen. Er war mit alledem durchaus nicht zufrieden und vergoß Thränen, aber es half nichts.

„Beim Essen sandte der Herzog von Gloster eine Schüssel von seinem eigenen Tisch an den Lord Rivers mit der Bitte, frohen Muths zu sein, es werde Alles noch gut werden. Er dankte dem Herzog und bat den Boten, sie mit demselben Gruß an seinen Neffen den Lord Richard zu bringen, der des Trostes mehr bedürfe als er selbst, denn er sei des Unglücks nicht gewöhnt. Doch ungeachtet all dieser liebreichen Höflichkeit schickte der Herzog Gloster den Lord Rivers, Lord Richard und Sir Thomas Vaughan nach verschiedenen Gefängnissen im Norden, und später nach Pomfret, wo sie schließlich enthauptet wurden.

„Auf diese Weise maßte sich der Herzog von Gloster die Aufsicht und Leitung des jungen Königs an, den er mit aller Ehrerbietung und Ergebenheit nach der Hauptstadt geleitete. Bald kam Kunde des Geschehenen zur Königin, und zwar in der schlimmsten Gestalt: der König ihr Sohn, hieß es, sei gefangen, ihr Bruder, ihr Sohn und ihre übrigen Angehörigen verhaftet und fortgeschickt, man wisse nicht wohin, um zu erdulden Gott wisse was. Die Königin, in ihrer Angst und Bekümmerniß über diese Nachricht, bejammerte die Regierung ihres Kindes, ihrer Freunde Mißgeschick und ihr eignes Unglück, fluchte der Zeit, wo sie davon abgerathen, eine Heeresmacht um den König zu sammeln, und begab sich in aller möglichen Eile mit ihrem jüngern Sohn und ihren Töchtern aus dem Palast von Westminster fort nach der Freistätte (sanctuary), wo sie sich mit den Ihrigen in der Wohnung des Abts einquartierte.

„Als der König in die Nähe der Stadt kam, begrüßte ihn der damalige Mayor Edmund Shaw mit den Sheriffs William White und John Matthew und den übrigen Aldermen in Scharlach, nebst 500 berittenen Bürgern in Violet, ehrerbietigst zu Harnesy, und von da gaben sie ihm das Geleit in die Stadt, in welche er am vierten Mai des ersten und letzten Jahres seiner Regierung einzog. Der Herzog von Gloster benahm sich vor den Leuten so ehrerbietig gegen ihn und mit solcher äußerlichen Demuth, daß er statt der übeln Nachrede, in der er kurz zuvor stand, sich mit einem Mal das unbedingteste Vertrauen erwarb und im nächst versammelten Rath zum Protektor des Königs und des Reichs gewählt wurde. So setzte man (war es Verhängniß oder Thorheit?) den Wolf zum Hüter des Lammes.

„Nunmehr war dem Herzoge der Weg zu seinem Ziele mehr geebnet. Aber er wußte wol, daß die Absetzung des einen Bruders ihm nichts half, so lange der andre in der Freistatt blieb. Darum trug er in der nächsten Sitzung des Staatsraths vor, es sei ein gehässiges Verfahren von der Königin und zeige ihre üble Gesinnung gegen den Rath, daß sie den jungen Prinzen in der Freistatt hielte, getrennt von seinem königlichen Bruder, dem es eine besondere Freude und Annehmlichkeit sein würde, ihn um sich zu haben;

und das habe sie zu keinem andern Zweck gethan, als die Lords alle beim Volk in üble Nachrede zu bringen. Als er gesprochen hatte, trat der ganze Rath ihm bei und erklärte den Antrag für wohlbegründet und ehrenvoll für den König sowol als den Herzog seinen Bruder; man erkannte auch an, daß es großem Murren im Reich ein Ende machen würde, wenn die Mutter bestimmt werden könnte, ihn gutwillig auszuliefern. Dies übernahm der Erzbischof von York auszuführen, und ihn hielten auch die übrigen für die geeignetste Person dazu. Er meinte aber, wenn sie nicht in Gutem bewogen werden könnte, den Prinzen auszuliefern, so dürfte man es in keiner Weise versuchen, ihn gegen ihren Willen herauszunehmen; und derselben Ansicht waren die übrigen geistlichen Mitglieder des Raths. Ich hoffe (so schloß er seine Rede) daß sie auf Vernunftgründe eingehen und Alles sich auf's beste machen wird. Aber wenn ich nichts erreiche, so soll nicht mein Mangel an Eifer daran Schuld sein, sondern nur ihre mütterliche Besorgniß und weibische Furcht. Weibische Furcht? rief der Herzog von Buckingham, nein, weibischer Eigensinn, denn darauf will ich schwören, sie weiß recht gut, daß sie nichts zu fürchten hat, weder für ihren Sohn noch für sich selbst. Eine Freistätte dient immer nur dazu, einen Menschen zu schützen, der außerhalb derselben in Gefahr ist, und zwar nicht bloß großer, sondern auch gesetzmäßiger Schädigung; und in solcher Lage ist dieser edle Prinz denn doch nicht. Er braucht keine Freistätte und kann auch keine solche finden. Ich habe wol oft von kirchenflücht'gen Männern (sanctuary men) gehört, aber noch nie von kirchenflücht'gen Kindern.

„Als der Herzog geschlossen hatte, stimmten die weltlichen Mitglieder ohne Ausnahme und die geistlichen zum großen Theil dafür, den Prinzen aus dem Sanctuarium zu holen, wenn er nicht freiwillig entlassen würde, denn keiner von ihnen ahnte, daß man Böses wider ihn im Schilde führe. Indessen hielten sie doch dafür, daß der Lord Cardinal zur Vermeidung alles übeln Geredes erst den gütlichen Weg einschlagen sollte." Nach langen Reden von beiden Seiten übergab die Königin denn auch wirklich den Prinzen an die Abgesandten.

„Als der Lord Cardinal und die mit ihm gegangenen Lords den jungen Herzog in ihren Händen hatten, brachten sie ihn in die Sternkammer, wo der Protektor ihn mit den Worten umarmte und küßte: Nun seid mir recht von Herzen willkommen, Mylord. Und darin sprach er wol wirklich wie er dachte. Hierauf brachte man ihn sogleich zu seinem Bruder dem König in den bischöflichen Palast zu St. Pauls, und von da in ehrenvollem Zuge durch die Stadt nach dem Tower, aus welchem sie nach jenem Tage nie wieder zum Vorschein kamen.

„Nachdem der Protector die Verwandten der Königin eingekerkert und

ihre Söhne beide in seine Hand gebracht hatte, ging er mit seinem weiteren Plan freier heraus gegen diejenigen, von welchen er Dienste erwartete, und besonders gegen den Herzog von Buckingham, durch dessen Beistand er seine Stärke für verdoppelt hielt. Er ließ durch schlaue Leute, die in dergleichen Schlechtigkeiten Obermeister waren, ihm einflüstern, daß der junge König ihm um seiner Verwandten willen zürne und sicherlich einst an ihm Rache nehmen werde. Dadurch ließ der Herzog sich bestimmen, dem Protector seinen Beistand zuzusagen zur Erwerbung der Krone, und es ward abgemacht, daß der Protector seinen einzigen ehelichen Sohn mit der Tochter des Herzogs vermählen und letzterem den ruhigen Besitz der Grafschaft Hereford gewähren sollte, welche er als sein Erbe beanspruchte, aber in König Eduard's Zeit nie erhalten konnte. Und als sie so unter sich einig waren, begannen sie zum Schein die Anstalten zur Krönung des jungen Königs. Die Lords wurden aus allen Gegenden des Reichs zu der Feierlichkeit berufen und kamen in dichten Schaaren herbei. Während aber der Protektor und der Herzog den Lord Cardinal, den Erzbischof von York (damals Kanzler), den Bischof von Ely, die Lords Stanley, Hastings u. a. an Einem Ort über die Krönung berathen ließen, waren sie ebenso geschwind an einem andern Ort, um das Gegentheil in's Werk zu setzen und den Protector zum König zu machen.

„Obgleich zu dieser Berathung nur sehr wenige zugezogen wurden und diese verschwiegen waren, so begann doch hier und dort ein Munkeln unter dem Volk, als ob es nicht lange beim Alten bleiben werde, wenn gleich niemand zu sagen wußte, was und warum er fürchtete; sei es daß vor großen Ereignissen die Herzen der Menschen aus geheimem Naturtrieb Böses ahnen, wie das Meer manchmal vor einem Sturm ohne Wind von selbst anschwillt; oder daß ein Einzelner tiefer blickte und den andern durch seine Worte Argwohn einflößte. Genug, das Verfahren an sich machte die Menschen nachdenklich, so geheim die Berathung auch war. Denn allmählich entfernte alles Volk sich vom Tower und begab sich nach Crosby-Haus in der Bischops-Gate-Straße, wo der Protector seinen Wohnsitz hatte. Dieser hielt großen Hofstaat, der König war wie verlassen. Indem so mancherlei zusammenkam, theils zufällig, theils absichtlich, machte das am Ende nicht blos den gemeinen Leuten, welche dem Winde folgen, sondern auch klugen Männern und selbst einigen Lords allerlei Gedanken; und der Lord Stanley, welcher später Graf Derby war, sagte zum Lord Hastings, daß ihm diese zwei getrennten Rathsversammlungen nicht gefielen. Denn während wir, sprach er, von Einer Sache an dem einen Ort reden, wissen wir nicht, wovon am andern die Rede ist. Mylord, erwiederte Lord Hastings, laßt alle Besorgniß fahren, denn solange Ein Mann dort ist, der nie fehlt, kann nichts mir Nachtheiliges vorgebracht werden, ohne daß es mir zu Ohren kommt, wenn

es noch kaum aus dem Munde des Sprechenden heraus ist. Damit meinte er Catesby, den er als seinen Vertrauten behandelte und bei seinen wichtigsten Geschäften brauchte, und dem er Wunder wie lieb zu sein glaubte. Allerdings war ihm kein Mensch so sehr verpflichtet wie dieser Catesby, der als ein der Landesgesetze wohl kundiger Mann durch die besondere Gunst des Lord Kämmerers eine ansehnliche Stellung einnahm und in der Grafschaft Leicester, wo jener vor allem mächtig war, viel galt. Ohne Zweifel war auch der Protector dem Lord Hastings gewogen und hätte ihn nicht fallen lassen, wenn er von ihm keinen Widerstand bei seinen Plänen fürchtete. Deshalb trug er dem Catesby auf, mit einigen Worten von ferne auszuforschen, ob es möglich sei, ihn für ihre Partei zu gewinnen. Ob nun Catesby wirklich den Versuch machte oder nicht, genug er berichtete, er habe den Lord Hastings so unzugänglich gefunden und so schreckliche Worte von ihm zu hören bekommen, daß er es nicht gewagt, weitere Eröffnungen zu machen. Und in Wahrheit machte der Lord Kämmerer den Catesby im Vertrauen auf die argwöhnische Stimmung aufmerksam, die sich im Volk verbreitet. Der letztere aber fürchtete nun von dem Antrage eine Minderung seines Einflusses bei Lord Hastings und stiftete den Protector an, ihn aus dem Wege zu räumen. Dazu kam noch, daß er der Erbe seines Einflusses in seiner Heimat zu werden hoffte, denn dieser Wunsch war sein hauptsächlichster Beweggrund gewesen, sich an dem scheußlichen Verrath zu betheiligen.

„Bald darauf, d. h. Freitag den 13. Juni, versammelten sich viele Lords im Tower und beriethen die Vorbereitung zur Krönung des Königs. Um neun Uhr kam der Protector zu ihnen herein, grüßte sie höflich, und entschuldigte sich, daß er so lange geblieben, indem er sagte, daß er heute ein Langschläfer gewesen; und nachdem er mit ihnen einige Worte gewechselt, sprach er zum Bischof von Ely: Mylord, ihr habt sehr schöne Erdbeeren in eurem Garten zu Holborn; ich bitte, laßt uns davon ein Gericht haben. Mit Freuden, Mylord, erwiederte er, ich wollte ich könnte euch ebenso leicht mit etwas Besserem dienen; und damit schickte er sofort seinen Diener ab nach einer Schüssel Erdbeeren. Der Protektor unterhielt sich mit den Lords auf's lebhafteste, dann bat er sie ihn zu entschuldigen und ging fort. Aber zwischen zehn und eilf Uhr kam er wieder zurück, ganz verändert, mit zorniger Miene und gerunzelter Stirn, vor Wuth die Lippe nagend, und setzte sich so an seinem Platz nieder. Alle Lords waren erschreckt und wußten nicht, was dies Gebahren und dieser plötzliche Wechsel bedeuten sollte. Als er eine Weile gesessen, hub er an: Was verdienen die, welche mich zu verderben trachten, der ich dem Könige so nahe verwandt und Protector dieses seines Reiches bin? Ueber diese Frage waren die Lords

alle sehr betroffen und sannen, wer wol damit gemeint sein könne, denn jeder von ihnen war sich seiner Unschuld bewußt. Darauf nahm Lord Hastings als derjenige, welchen sein vertrauliches persönliches Verhältniß am ersten dazu berechtigte, das Wort und sagte: Sie verdienen die Strafe von abscheulichen Verräthern, wer sie auch immer sein mögen; und dem stimmten alle andern bei. Es ist, erwiderte der Protector, jene Hexe, meines Bruders Weib, und andre mit ihr. Bei diesen Worten waren viele von den Lords sehr bestürzt, welche es mit der Königin hielten, aber Lord Hastings war es wohl zufrieden, daß es ihr und nicht einer andern galt, die er lieber hatte, obschon er es übelnahm, daß er nicht vorher von der Sache unterrichtet worden war. Bei der Gefangennehmung der Verwandten der Königin hatte man ihn zu Rathe gezogen, und auch zu ihrer Enthauptung in Pomfret hatte er seine Zustimmung gegeben, nicht ahnend, daß er von andern dazu bestimmt war, an demselben Tage in London enthauptet zu werden. Ihr sollt alle sehn, fuhr der Protector fort, auf welche Art diese Zauberin und die andre Hexe, mit der sie es hält, Shore's Weib mit ihrer Sippschaft, durch böse Künste meinen Körper zu Grunde gerichtet haben; und dabei zog er seinen linken Aermel bis zum Ellbogen auf und zeigte ihnen einen dünnen und vertrockneten Arm, wie er nie anders gewesen. Es mußte nun wol allen bange werden, denn es war handgreiflich, daß er Zank suchte. Sie wußten auch wohl, daß die Königin für dergleichen Possen zu verständig war, und wenn sie selbst Lust dazu gehabt, würde sie am allerletzten die Frau Shore zu ihrer Vertrauten gewählt haben, die sie als die Lieblings-Maitresse des Königs ihres Gemahls mehr als irgend ein andres Weib haßte. Ferner war es keinem in der Versammlung unbekannt, daß sein Arm immer so gewesen war seit dem Tage seiner Geburt. Dem Lord Hastings ging die falsche Anklage gegen die Frau Shore sehr nahe. Seit dem Tode König Eduard's hielt er sie für sich; er hatte sie schon bei Lebzeiten des Königs geliebt, aber aus Ehrerbietung oder treuer Freundschaft für letzteren sich ihrer enthalten. Nunmehr antwortete er und sprach: Gewiß, Mylord, wenn sie das gethan, verdienen sie schwere Strafe. Was! rief der Protector, du kommst mir mit Ob und Wenn? Ich sage, sie haben es gethan, und das will ich an deinem Leibe strafen, Verräther! Und damit schlug er, wie in heftigem Zorn, mit der Faust auf den Tisch, auf welches Zeichen draußen einer Verrath! schrie, und durch eine auffliegende Thür Menschen in Rüstungen hereinstürzten, so viel das Zimmer fassen konnte. Ich verhafte dich, Verräther, sagte der Protector zum Lord Hastings. Wie? mich, Mylord? erwiederte dieser. Ja, dich, wiederholte der Protector; und ein andrer schlug nach dem Lord Stanley welcher auswich und unter den Tisch fiel, sonst wäre ihm der Kopf bis zu den Zähnen

gespalten worden, denn sobald er sich zurückbog, floß ihm das Blut um die Ohren. Der Erzbischof von York, Doctor Morton Bischof von Ely, Lord Stanley u. m. a. wurden verhaftet und in verschiedenen Zimmern gefangen gesetzt; den Lord Hastings aber befahl der Protector sofort beichten zu lassen und hinzurichten, denn bei St. Paul, sagte er, ich will nicht speisen, bis ich deinen Kopf gesehn. Es half ihm nichts, nach dem Grunde zu fragen; so mußte er mit schwerem Herzen den ersten besten Priester nehmen und eine kurze Beichte ablegen, denn eine längere wurde nicht gestattet, da der Herzog Eile hatte, zum Essen zu gehn, und seinen ruchlosen Schwur nicht brechen wollte. Man führte ihn auf den Grasplatz neben der Kapelle im Tower hinaus und schlug ihm dort auf einem Zimmerbalken, der gerade da lag, das Haupt herunter. Haupt und Körper wurden dann in Windsor neben seinem Herrn, König Eduard IV, beerdigt.

„Ein Wunder ist es zu hören, was für Warnungen und Vorzeichen er erhielt von dem, was er meiden sollte und nicht meiden konnte. In der Mitternacht vor seinem Tode schickte Lord Stanley in aller Eile einen zuverlässigen Boten an ihn und ersuchte ihn aufzustehen und mit ihm davonzureiten, denn er sei nicht länger gewillt zu bleiben, weil er einen bösen Traum gehabt. Er habe nehmlich geträumt, ein Eber habe sie beide mit seinen Hauern so am Kopf geschlagen (razed), daß das Blut ihnen um die Schultern lief; und da der Protector den Eber in seinem Wappen führte, beängstige dieser Traum sein Herz, und er sei fest entschlossen nicht länger zu bleiben, wenn Lord Hastings mit gehn wollte. O guter Gott! sagte Lord Hastings zum Boten, giebt dein Herr so viel auf solchen Tand und glaubt an Träume, welche entweder seine eigne Furcht eingiebt oder die Gedanken des Tages in der Ruhe der Nacht entstehen lassen? Sag' ihm, es ist baarer Hexentrug, an solche Träume zu glauben; und wenn sie wirklich Vorzeichen der Zukunft sind, warum denkt er nicht daran, daß wir sie ebenso leicht durch unsre Entfernung wahr machen könnten, wenn wir aufgefangen und zurückgebracht würden (den Fliehenden fehlen Freunde), denn dann hätte der Eber doch Grund, uns mit seinen Hauern zu schlagen, als Leute, die um einer bösen That willen flöhen. Entweder ist Gefahr oder es ist keine; ist Gefahr, so liegt sie eher im Fortgehen als im Bleiben. Und wenn wir ihr durchaus nicht entgehen können, so möchte ich doch lieber, daß die Leute sagten, sie rühre von andrer Menschen Falschheit her als von unsrer eignen Schuld und Muthlosigkeit. Darum geh zu deinem Herrn und empfiehl mich ihm, und heiße ihn in meinem Namen ohne Furcht und guter Dinge sein, denn ich gebe ihm die Versicherung, daß ich des Mannes, den er weiß, so sicher bin wie meiner eignen Hand. Gott sei mit euch, sagte der Bote und ging von dannen. Auch das steht fest, daß, als er denselben

Morgen, wo er enthauptet wurde, nach dem Tower ritt, sein Leibpferd zwei bis dreimal strauchelte und beinah stürzte. Obgleich das täglich Menschen begegnet, für welche kein Unglück im Anzuge ist, so hat man doch die Beobachtung gemacht, daß es oft in merkwürdiger Weise der Vorbote großer Unglücksfälle gewesen. Was nun folgt, war keine Warnung, sondern boshafter Hohn. An demselben Morgen, ehe er noch aus dem Bett war, kam zu ihm ein Ritter, der zu den geheimsten Vertrauten und Werkzeugen des Protectors gehörte, scheinbar aus Höflichkeit, um ihn zum Staatsrath zu begleiten, in Wahrheit aber vom Protector gesandt, ihn anzutreiben, daß er käme. Unterwegs, wie Lord Hastings eine Weile mit einem Priester sprach, dem er in der Towerstraße begegnete, fiel ihm dieser Ritter in's Wort, und sagte lustig: Ei, Mylord, ich bitte Sie, kommen Sie vorwärts; was sprechen Sie so lange mit dem Priester da? Noch haben Sie keinen Priester nöthig. Und lachte ihn an, als wollte er sagen: bald wirst du einen nöthig haben. Aber der treuherzige Lord Hastings merkte nichts und war in seinem ganzen Leben nicht lustiger und unbesorgter als den Tag, was oft ein Vorzeichen des Wechsels ist. Doch für mich giebt es nichts Merkwürdigeres als die eitle Sorglosigkeit eines Menschen in der Nähe des Todes; denn gerade auf dem Kai des Towers, dicht an der Stelle, wo ihm so bald darauf der Kopf abgeschlagen wurde, traf er einen Heroldsdiener seines eignen Namens, der auch Hastings hieß, und wurde dadurch an eine andre Zeit erinnert, wo er ihn auch an derselben Stelle getroffen hatte; damals ward er von Lord Rivers, dem Bruder der Königin, beim König Eduard angeschwärzt worden und einige Zeit, aber nicht lange, in großer Ungnade beim König. Wie er nun demselben Heroldsdiener an derselben Stelle begegnete, nachdem jene Gefahr so glücklich vorüber war, machte es ihm großes Vergnügen mit ihm davon zu sprechen, wie er auch damals mit ihm von der Sache gesprochen hatte, und sagte zu ihm: Ah, Hastings, ist's dir noch erinnerlich, wie ich dich hier einmal mit schwerem Herzen traf? Ja, Mylord, erwiederte er, das ist mir noch gut im Gedächtniß, und Gott sei gedankt, daß andre keinen Nutzen, und ihr keinen Schaden davon hattet. Das würdest du erst recht sagen, entgegnete darauf Lord Hastings, wenn du wüßtest was ich weiß und jetzt noch wenige wissen, bald aber alle Welt wissen wird. Damit meinte er, daß der Graf Rivers und der Lord Richard und Sir Thomas Vaughan jenen Tag in Pomfret enthauptet werden sollten, wie es auch wirklich geschah. Wahrhaftig, fuhr er fort, ich war nie so traurig und in so großer Angst um mein Leben als damals, wie ich dir hier begegnete, und siehe da! die Welt hat sich gedreht; nun sind meine Feinde in Gefahr, wovon du wol in kurzem mehr hören wirst, und ich war nie in meinem Leben lustiger und nie in größerer Sicher-

heit. Wollte Gott, dem wäre so! sagte Hastings. Dem wäre so? rief Lord Hastings, zweifelst du daran? Nein, nein, ich stehe dir dafür. Und so trat er etwas verstimmt in den Tower ein.

„Das Gerücht von dieses Lords Tode durchflog schnell die Stadt und ging weiter wie ein Wind in jedes Menschen Ohr. Der Protector aber ließ gleich nach dem Mittagessen, um die Sache zu beschönigen, viele angesehene Bürger nach dem Tower rufen. Diese fanden bei ihrer Ankunft ihn und den Herzog von Buckingham in alten verrosteten Waffenröcken, die man sich geschämt haben würde anzulegen, wenn nicht die äußerste Noth plötzlich dazu nöthigte. Und nun setzte ihnen der Protector auseinander, daß der Lord Kämmerer und andre Verschwörer getrachtet hätten, ihn und den Herzog dort im Rath an demselben Tage zu ermorden. Ihre weiteren Absichten seien noch nicht bekannt. Er habe von ihrem Verrath erst um zehn Uhr desselben Vormittags Kunde erhalten, und diese plötzliche Gefahr habe sie genöthigt, zu ihrem Schutz die erste beste Rüstung anzulegen. Gott sei mit ihnen gewesen und habe das Unheil auf die gekehrt, welche es verüben wollten. Das bat er sie in der Stadt zu erzählen. Sie antworteten ihm alle so als ob sie nicht das geringste Mißtrauen hegten, aber glauben that im Grunde kein Mensch daran. Um die Gemüther indessen noch mehr zu beschwichtigen, schickte er gleich nach Tisch einen Wappenherold mit einer Bekanntmachung in die Stadt, worin erklärt war, daß der Lord Hastings mit mehreren andern Verräthern sich verschworen, an demselben Tage den Lord Protector und den Herzog von Buckingham im Staatsrath zu ermorden, um dann die Regierung an sich zu reißen, und zu berauben und zu plündern, wen sie Lust hatten. Es stand noch mancherlei in dieser Proclamation, was dem Lord Kämmerer zur Schande gereichen sollte, z. B. daß er ein schlechter Rathgeber des verstorbenen Königs gewesen und ihn zu vielen Dingen verleitet, die ihm zur Unehre und dem Lande zu allgemeinem Schaden gewesen. Nun wurde diese Bekanntmachung innerhalb zwei Stunden nach seiner Enthauptung veröffentlicht, und war doch dabei so sorgfältig abgefaßt und so schön auf Pergament geschrieben, daß jedes Kind sehen konnte, sie mußte länger in Arbeit und schon vorher vorbereitet gewesen sein. Denn die ganze Zeit zwischen seinem Tode und der Veröffentlichung hätte kaum zum bloßen Schreiben hingereicht, und wäre es auch nur auf Papier gewesen und in der äußersten Hast hingekritzelt. Darum sagte auch ein Schulmeister von St. Pauls, der zufällig dabei stand, wie der Ausruf geschah, und die Kürze der Zeit mit der Länge der Schrift verglich: Das ist ein guter Treffer, aber in der Eile fehlgetroffen. Und ein Kaufmann antwortete ihm: Das hat ein Prophet geschrieben.

„Nun war es so vom Protector und seinem Rath ausgedacht, daß

an demselben Tage, wo der Lord Kämmerer im Tower enthauptet ward, und um dieselbe Stunde, und nicht ohne seine Einwilligung, die zuvor erwähnten Lords und Ritter, welche zu Northampton und Stony Stratford vom Könige fortgeführt waren, in Pomfret den Tod durch das Beil erlitten. Es geschah dies in Gegenwart und unter der Leitung des Sir Richard Radcliff, dessen sich der Protector im Rath und bei der Ausführung solcher ungesetzlichen Dinge besonders bediente. Er war lange in seine Pläne eingeweiht gewesen und ein Mann von Lebenserfahrung und Schlauheit, kurz und barsch im Reden, von rohem und rücksichtslosem Wesen, schreckte vor keiner Unthat zurück und kannte Mitleid so wenig als Gottesfurcht .....

„Die Anhänger des Protectors, welche ihn auf den Thron zu erheben gedachten, sannen vor allem auf Mittel, wie man eine so gehässige Sache zuerst so unter das Volk bringen könnte, daß sie gut aufgenommen würde. Sie zogen dabei mehrere Personen zu Rathe, die ihnen zuverlässig schienen und Macht oder Klugheit besaßen, um ihnen zu nützen. Dazu gehörte der damalige Mayor von London, Edmund Shaw, der ein stolzes Herz besaß und nach Beförderung trachtete, und sich gewinnen ließ, die Stadt für sie zu stimmen. Von Geistlichen wählten sie solche, die beim Volk durch ihre Gelehrsamkeit in Achtung standen und kein zartes Gewissen hatten. Darunter befanden sich John Shaw, der Bruder des Mayors, und Penker, der Provinzial der Augustiner-Mönche, beides Doctoren der Theologie und namhafte Kanzelredner, beide von mehr Gelehrsamkeit als Tugend, und von mehr Ruf als Gelehrsamkeit Bis dahin besaßen sie ein großes Ansehn bei den Leuten, später war es damit vorbei. Von diesen beiden hielt der eine vor, der andre nach der Krönung eine Predigt zum Lobe des Protectors, voll so widerlicher Schmeichelei, daß es nicht anzuhören war ..... Es galt nun aber auch Gründe ausfindig zu machen zur Absetzung des Prinzen und zur Thronerhebung des Protectors. Dabei verfiel man auf Verschiedenes, aber der Hauptpunkt war, daß man entweder die Unächtheit des Königs Eduard selbst, oder seiner Kinder, oder beider behaupten wollte. Wenn man den König Eduard für einen Bastard erklärte, so gereichte das der eignen Mutter des Protectors zur Schande, die man damit zur Ehebrecherin machte, aber er hatte nichts dagegen, wenn es seiner Sache half. Nur wollte er, daß dieser Punkt etwas zarter berührt werden sollte, nicht offen und geradezu, sondern nur mit schlauen Anspielungen, als wenn man sich aus Furcht vor seinem Mißfallen scheute, die ganze Wahrheit zu sagen. Den andern Punkt aber, die Bastardschaft von Eduards Kindern betreffend, sollten sie offen und mit allem Nachdruck zur Sprache bringen. Nach diesem Plan

predigte nun Doctor Shaw am nächsten Sonntag zu Pauls Croß vor einer großen Zuhörerschaft auf den Text: Spuria vitilamina non agent radices altas, d. h. unächte Setzlinge schlagen keine tiefe Wurzel. Der Protector selbst erschien während der Predigt, und bei seinem Eintreten rief Shaw: Dies ist der edle Prinz, der Spiegel des Ritterthums, der in seinem ganzen fürstlichen Wesen, wie in den Zügen seines Antlitzes das wahre Ebenbild seines Vaters ist, des erlauchten Herzogs von York; dies ist des Vaters eigne Gestalt, dies seine Miene, der wahre Abdruck seines Gesichts, das sichre, unzweifelhafte und vollkommene Conterfei des edlen Herzogs, dessen Gedächtniß nicht sterben kann, so lange er lebt. Während der Geistliche diese Worte sprach, ging der Protector in Begleitung des Herzogs von Buckingham durch das Volk hindurch nach dem Platz auf der Emporkirche, wo die Doctoren gewöhnlich stehn, aber die Leute waren so weit entfernt, „König Richard!“ zu rufen, daß sie vielmehr dastanden, als ob sie vor Verwunderung über diese schamlose Predigt in Steine verwandelt wären.

„Am nächsten Dienstage begab sich der Herzog von Buckingham in Begleitung mehrerer Lords und Ritter (mehr als vielleicht die Botschaft wußten, die sie brachten) nach der Guildhalle in London, und dort im östlichen Ende des Saals, wo der Mayor die städtischen Wahlen abhält, ließ er, vom Mayor und den Aldermen umgeben, die Bürgerschaft der Stadt vor sich versammeln. Nachdem in des Protectors Namen bei großer Strafe Stille geboten war, stand der Herzog auf und hielt mit heller und lauter Stimme eine Rede an das Volk, in welcher er es aufforderte, den Protector um Annahme der königlichen Krone zu bitten*). Als er schloß, hoffte er, daß das Volk, welches der Mayor vorher bearbeitet hatte, rufen würde: „König Richard!“ aber Alles war still und stumm, und man sagte kein Wort darauf. Das setzte ihn in keine kleine Verlegenheit, und er nahm den Mayor and andre, die vom Komplott waren, bei Seite und sagte leise zu ihnen: Was bedeutet das denn, daß das Volk so still ist? Vielleicht, antwortete der Mayor, verstehn sie euch nicht recht. Nun das wollen wir schon machen, sagte er, wenn das was hilft. Und nun wiederholte er ihnen mit noch lauterer Stimme dieselben Dinge in andrer Ordnung und mit andern Worten, in so wohlgesetzter und dabei doch so einfacher und deutlicher Rede, mit so anmuthigen und sprechenden Geberden und Mienen, daß jedermann es bewunderte, der ihn hörte, und meinte,

*) Aus der langen Rede Buckingham's mag hier nur das von Shakespeare benutzte Citat angeführt sein: Vae regno cujus rex puer est, und der Ausdruck special chamber of the king (camera regis) als eine auszeichnende Benennung der Stadt London.

noch nie im Leben so üble Dinge so wohl vorgetragen gehört zu haben. War es aber Erstaunen oder Furcht, oder erwartete jeder, daß ein andrer zuerst reden sollte, aus allem Volk, welches da stand, wurde nicht Ein Wort erwidert, sondern Alles war still wie ein Grab, nicht einmal ein Flüstern war zu hören, aus dem sich hätte abnehmen lassen, daß sie einander fragten, was zu thun sei. Als der Mayor das gewahrte, näherte er sich dem Herzog und sagte, die Leute seien nicht gewohnt, von einem andern als dem Recorder, als welcher der Mund der Stadt sei, angeredet zu werden, und dem würden sie vielleicht antworten. Darauf trat denn der Recorder auf, Namens Fitz William, ein ernster und ehrenwerther Mann; er war erst kürzlich in das Amt gekommen und hatte noch nie zum Volk gesprochen, darum kam es ihm sehr ungelegen, mit einer solchen Sache den ersten Anfang zu machen, aber da der Mayor es ihm anbefahl, so wiederholte er den Bürgern, was der Herzog schon zweimal selbst vorgetragen hatte, und richtete seine Rede so ein, daß er Alles immer als des Herzogs Worte und nicht als seine eigne Meinung anführte. Als aber auch dies keine Aenderung hervorbrachte und das Volk immer wie verdutzt dastand, raunte der Herzog dem Mayor zu: Das ist ja ein ganz merkwürdiger Eigensinn; und damit wandte er sich wieder zum Volk und sprach: Lieben Freunde, wir sind gekommen, euch hierzu zu überreden, aber wir hätten das vielleicht nicht so sehr nöthig gehabt, denn an den Lords des Reichs und an den Gemeinen aus andern Bezirken wäre es genug gewesen, aber wir hegen solche Liebe zu euch und legen solchen Werth auf eure Meinung, daß wir nicht gern ohne euch thun wollten, was euch zum Wohl und zur Ehre dient, wenn ihr es auch nicht einzusehen scheint. Deshalb antwortet uns auf die eine oder die andre Art, ob ihr gewillt seid, wie es alle Edeln des Reiches sind, diesen edeln Prinzen, den jetzigen Protector, zu eurem König zu haben oder nicht. Bei diesen Worten fing das Volk heimlich unter sich zu flüstern an, daß keine Stimmen durchzuhören waren, sondern es nur klang wie das Summen eines Bienenschwarms, bis zuletzt am untern Ende der Halle einige Bediente des Herzogs und des Protectors, die im Hinterhalt lagen, mit einigen Burschen und Lehrlingen, die sich in den Raum gedrängt, plötzlich im Rücken der Leute, so laut sie konnten, zu schreien begannen: König Richard! König Richard! und zum Zeichen der Freude die Mützen in die Höhe warfen. Die Davorstehenden wandten sich verwundert um, sagten aber nichts. Das machten sich nun der Herzog und der Mayor zu Nutz und sagten, es sei ein schöner und freudiger Ruf, wenn Alles so einstimmig sei, und keiner Nein sagte. Da wir nun sehen, meine Freunde, sagte der Herzog, daß ihr alle einmüthig diesen edlen Mann zum König haben wollt — was euch nicht zum

Schaden gereichen soll, wenn wir es Seiner Gnaden berichtet, — so bitten wir euch, morgen mit uns zu gehn und Seiner Gnaden unser demüthiges Gesuch in der schon erwähnten Weise vorzutragen.

„Am folgenden Morgen versammelten sich der Mayor, die Aldermen und die vornehmsten Bürger der Stadt in ihren besten Kleidern und begaben sich nach Baynard-Schloß, wo der Protector residirte. Ebendahin ging, der Verabredung gemäß, der Herzog von Buckingham mit mehreren Edelleuten und vielen Rittern und Herren. Dort angekommen, ließ er dem Protector melden, daß eine große ehrenwerthe Versammlung Zutritt begehre, um Seiner Gnaden einen wichtigen Antrag zu machen. Der Protector machte Schwierigkeiten und wollte nicht herunterkommen, wenn er nicht erst über das Anliegen eine Andeutung erhielte, als ob die plötzliche Ankunft so vieler Menschen ihn beunruhigte. Darauf machte denn der Herzog dem Mayor und den andern bemerklich, wie wenig der Protector auf ein solches Gesuch gefaßt sei; und so schickten sie noch einmal eine so verbindliche Botschaft und baten ihn so unterthänig, daß er geruhen möchte sie vor sich zu lassen, damit sie ihm ihren Wunsch erklären könnten, den sie keinem Menschen sonst enthüllen wollten, daß er am Ende aus seinem Zimmer herauskam, aber nicht zu ihnen hinunterging, sondern oben auf einer Gallerie stand, mit einem Bischof an jeder Seite, wo die unten ihn sehen und mit ihm sprechen konnten. Er that nemlich, als wollte er ihnen nicht nahe kommen, bis er wußte, was sie beabsichtigten. Darauf richtete der Herzog von Buckingham im Namen aller die unterthänigste Bitte an ihn, daß Seine Gnaden ihnen verzeihen möge und gestatten, daß sie ihm den Grund ihres Kommens auseinandersetzten, ohne ihm dadurch mißfällig zu werden; denn ob sie schon seine Ehre und des Landes Wohl im Auge hätten, seien sie doch nicht sicher, wie Seine Gnaden es aufnehmen würden, den sie ja in keiner Weise beleidigen wollten. Nun gab ihm der Protector in seiner Menschenfreundlichkeit, und weil es ihn sehr verlangte ihr Begehr zu wissen, Erlaubniß zu reden, was ihm nur beliebte, denn im Bewußtsein des Wohlwollens, das er für sie alle hegte, könne er sich nicht denken, daß man eine Kränkung gegen ihn im Schilde führe. Auf diese Erklärung wurde der Herzog kühn und legte ihr ganzes Vorhaben dar mit allen Gründen, die sie dazu bewogen, und bat Seine Gnaden schließlich, daß es ihm in seiner gewohnten Güte und Sorge für das Reich gefallen möge, die langwierige Noth und den Verfall desselben mit erbarmendem Auge zu betrachten und seine Krone und Regierung auf sich zu nehmen, die ihm nach gesetzlichem Recht und Anspruch gebühre, Gott zur Verherrlichung, dem Lande zu Nutz und Frommen, und ihm selbst zu so größerer Ehre und so geringerer Last, da noch nie ein Fürst über ein

Volk geherrscht, das so froh gewesen unter seinem Scepter zu leben, wie das Volk dieses Reichs unter dem seinigen. Als der Protector den Antrag vernommen, blickte er sehr befremdet und erwiderte, er erkenne zwar zum Theil die Wahrheit des Gesagten an, hege aber eine so unerschütterliche Liebe zu König Eduard und seinen Kindern, und stelle seine Ehre in andern Reichen so hoch über die erste Krone der Welt, daß er sich nicht bewogen finden könne, ihrem Wunsche nachzugeben, denn bei allen andern Nationen, wo man die Wahrheit nicht wisse, werde man vielleicht denken, er habe den Prinzen aus Herrschsucht abgesetzt und sich die Krone angemaßt. Einen solchen Makel wollte er seiner Ehre um keine Krone anthun lassen, zumal da deren Besitz für einen der sie nach seinem Sinne tragen wollte, immer mehr Last brächte als Lust. Indessen verzeihe er ihnen nicht nur die gethane Bitte, sondern danke ihnen auch für die Liebe und das herzliche Wohlwollen, das sie ihm kundgegeben, und bitte sie um seinetwillen die Krone zu dem Prinzen zu bringen, dessen Unterthan er sei und bleiben wolle; er werde fortfahren, so lange es dem König beliebte, sein Aeußerstes zu thun mit Rath und That, das Reich in guten Stand zu setzen, wozu er schon mit Gottes Hülfe in der kurzen Zeit seiner Protectorschaft einen guten Anfang gemacht, sintemalen die Bosheit derjenigen, welche es anders gewollt, theils durch kluge Staatskunst, theils und hauptsächlich durch Gottes besondre Vorsehung, zu Schanden geworden.

„Auf diese Erklärung unterhielt sich der Herzog von Buckingham mit des Protectors Erlaubniß leise mit einigen Edelleuten in seinem Gefolge und mit dem Mayor und Recorder von London. Und darauf that er dem Protector zu wissen, es sei einmal der Wille des Landes, daß das Geschlecht des Königs Eduard nicht länger regieren sollte, theils weil man schon zu weit gegangen, um jetzt mit Sicherheit umkehren zu können, und theils weil das öffentliche Wohl es so verlange. Wenn es darum Seiner Gnaden beliebte, die Krone zu nehmen, so wollten sie ihn unterthänigst darum bitten; wenn er ihnen aber entschieden Nein sagen wollte, so würden sie das zwar sehr ungern hören, aber sie müßten sich dann umsehn, ob sich nicht ein andrer Edelmann dazu bereit fände. Diese Worte machten auf den Protector einen tiefen Eindruck, und ob er sich gleich sonst unter keinen Umständen dazu verstanden hätte (wie sich der Kurzsichtigste überzeugen konnte), so mußte er es wol jetzt, da er sah, daß die Krone für ihn und sein Geschlecht verloren ging, wenn er sie nicht nahm; darum sagte er zu den Lords und Bürgern: Da wir uns zu unserm Bedauern überzeugen, daß das ganze Land es so will, und es Menschen unmöglich ist, das Land gegen seinen Willen zu beherrschen; in Erwägung ferner, daß es niemanden giebt, dem die Krone mit solchem Recht zukommt als uns selbst, dem echten Leibeserben unsers

erlauchten und theuern Vaters, des in Gott ruhenden Herzogs Richard von York; zu welchem Anspruch noch eure Wahl kommt als die der Edeln und Gemeinen des Reichs, ein Rechtstitel, der für uns mehr Gewicht hat als jeder andre; so sind wir es zufrieden und wollen eure Bitte und Aufforderung in Gnaden gewähren, und übernehmen demgemäß die königliche Würde, Hoheit und Herrschaft über die beiden edlen Reiche England und Frankreich, um das eine von dem heutigen Tag ab als unsern und unsrer Erben Besitz zu regieren und zu schützen, und das andre mit Gottes Gnade und eurem guten Beistande wiederzugewinnen, zu unterwerfen und für immer unter die Botmäßigkeit dieses Reiches England zu bringen, zu dessen Erhöhung und Verherrlichung allein wir von Gott uns längeres Leben erbitten. Bei diesen Worten erhob sich ein großes Jubelgeschrei: König Richard! und unter demselben traten die Lords an den König heran, wie er von dem Tage an genannt wurde *)

„Was übel erworben ist, wird auch übel besessen, und so hörte in der ganzen Zeit seiner Regierung das grausame Morden und Schlachten nicht auf, bis sein eigner Untergang dem ein Ende machte. Wie er aber die Zeit mit dem besten und gerechtesten Tode beschloß, nemlich seinem eigenen, so begann er sie mit dem kläglichsten und ruchlosesten, ich meine die jammervolle Ermordung seiner unschuldigen Neffen, des jungen Königs und seines zarten Bruders, deren kläglicher Ausgang nichtsdestoweniger so sehr in Frage gestellt worden ist, daß manche Leute noch heute zweifeln, ob sie unter seiner Regierung ermordet wurden oder nicht. Er befand sich damals unterwegs nach Glocester, und schickte einen gewissen John Green zu Sir Robert Brakenbury, dem Kommandanten des Towers, mit einem Brief und Beglaubigungsschreiben, daß er die Kinder auf irgend eine Weise aus der Welt schaffen sollte. John Green richtete seinen Auftrag an Sir Robert aus, wie er gerade vor der heiligen Jungfrau im Tower kniete. Der gab ihm die unumwundene Antwort, er werde sie nimmermehr um's Leben bringen, und wenn er selbst darum sterben sollte. Mit dieser Antwort kehrte John Green zurück und berichtete sie dem König Richard zu Warwick. Darüber ward er so verstimmt und verdrossen, daß er in derselben Nacht zu einem verschwiegenen Pagen sagte: Ach, wem soll man trauen? Auch diejenigen, welche ich selbst zu Ehren gebracht und für ganz zuverlässig gehalten habe, lassen mich im Stich und wollen auf mein Geheiß nichts für mich thun. Herr, erwiderte der Page, da liegt ein Mann draußen in eurem Vorzimmer,

*) Es folgt hier eine ausführliche Beschreibung der Krönungsfeierlichkeiten, welche wir übergehn.

wie Euer Gnaden ihn sich nur wünschen können; das müßte hart kommen, wenn er sich eines Dinges weigerte. Er meinte damit Sir James Tyrrel, einen Mann von gutem Aeußern und durch Gaben der Natur würdig, einem bessern Fürsten zu dienen, wenn er Gott gedient und auf dem Wege der Gnade sich ebenso große Redlichkeit und Rechtschaffenheit erworben hätte als er Kraft und Verstand besaß. Auf diese Worte des Pagen stand König Richard auf und ging in das Vorzimmer, wo er die beiden Brüder Sir James und Sir Thomas Tyrrel fand, die äußerlich sehr ähnlich, aber von sehr verschiedener Denkweise waren. Zu ihnen sagte der König in lustigem Ton: Ei, ihr Herren, seid ihr so früh schon im Bett? und dann rief er den Sir James zu sich und eröffnete ihm insgeheim seinen ruchlosen Wunsch. Da Sir James sich sofort bereit erklärte, schickte er ihn am folgenden Tage mit einem Brief an Brakenbury und befahl diesem, ihm alle Schlüssel des Towers für Eine Nacht zu übergeben, damit er dort des Königs Belieben in gewissen Dingen, zu denen er Auftrag habe, ausführen könne. Sir James Tyrrel entschied sich dafür, die Prinzen in ihren Betten zu ermorden. Zur Ausführung der That bestimmte er Miles Forrest, einen von ihren vier Hütern, einen an Blut gewöhnten Gesellen, und seinen Stallknecht John Dighton, einen großen, breitschulterigen und starken Bösewicht. Nachdem alle andern entfernt waren, kamen diese beiden um Mitternacht in das Zimmer, wo die Kinder in ihren Betten lagen, und erstickten sie unter den Bettkissen, so daß sie in kurzem ihre unschuldigen Seelen in Gottes Hände übergaben. Aus dem Aufhören ihrer Zuckungen und ihrem langen Stillliegen merkten die Bösewichter, daß sie ganz todt waren, legten ihre Leichname nackt aufs Bett, und riefen Sir James herbei, der den Befehl gab, sie unter einem Steinhaufen am Fuß der Treppe zu begraben.

„Ich weiß es von glaubwürdigen Leuten, die mit dem Kämmerer des Königs Richard vertraut waren, daß er nach dieser abscheulichen That alle Gemüthsruhe verlor. Er hielt sich nirgends mehr für sicher. Wenn er unter die Leute ging, was er nie mehr ohne heimlichen Panzer auf dem Leibe that, rollten seine Augen umher, seine Hand war immer am Dolch, seine Miene und Haltung so als wenn er einen Schlag erwiedern wollte; seine nächtliche Ruhe war dahin, er lag lange wachend und sinnend, matt von Sorge und Unruhe, schlummerte mehr als daß er schlief, hatte schreckhafte Träume, fuhr manchmal plötzlich auf, sprang aus dem Bett und lief im Zimmer umher: dermaßen wurde sein ruheloses Herz von der stürmischen Erinnerung seiner ruchlosen That beständig geschüttelt und umhergeschleudert. Auswärts bekam er bald zu schaffen. Denn nicht lange darauf trat die Verschwörung oder vielmehr das löbliche Bündniß ein zwischen dem Herzog von Buckingham und vielen andern Herren. Der Anlaß zur Ent-

zweiung zwischen dem König und dem Herzog wird von Verschiedenen verschieden erzählt.

„Einige sagen, der Herzog habe kurz vor der Krönung unter andern Dingen vom Protector die Ländereien des Herzogs von Hereford gefordert, auf welche er ein Erbrecht geltend machte. Da nun der Rechtstitel, auf den er sich berief, einigermaßen mit dem Thronrecht des abgesetzten Königs Heinrich im Zusammenhang stand, wurde der Protector darüber so ungehalten, daß er des Herzogs Verlangen mit bittern und drohenden Worten zurückwies. Dies erfüllte sein Herz mit Haß und Mißtrauen, und er konnte seitdem nie mehr den König Richard gerade ansehn, sondern war beständig in Furcht um sein eignes Leben."

Wir übergehn die langen Erörterungen des Verfassers über den Zwiespalt zwischen Richard und Buckingham, so wie die Verhandlungen zwischen diesem, dem in seiner Obhut gefangen gehaltenen Bischof von Ely, und Richmond, und führen nur folgende Mittheilungen Buckingham's an den Bischof an: „Als ich von glauwürdiger Seite hörte, daß er gegen sein Versprechen und Gelübde, und (Gott sei mein Zeuge!) ohne mein Mitwissen seine beiden unschuldigen Neffen ermordert hatte, o wie erstarrte mir das Blut in den Adern, wie zitterte ich am ganzen Leibe, und wie war mein Herz im Innersten verwundet! Ich verabscheute von Stund an seinen Anblick und seine Gesellschaft, und mochte nicht länger an seinem Hofe bleiben, es sei denn um Rache. So schützte ich einen Anlaß vor und nahm mit heiterm Gesicht und haßerfülltem Herzen Abschied von ihm, während er nicht ahnte, was in mir vorging, und kehrte so zu euch nach Brecknock zurück .... Um euch schließlich das Ziel zu zeigen, auf welches ich hinarbeite, so ist es mein Plan, und ich will mein ganzes Vermögen daran setzen, daß der Graf von Richmond, als der ächte Erbe des Hauses Lancaster, Elisabeth, die älteste Tochter Eduard's, zum Weibe nehme und so die Häuser York und Lancaster zur klaren und sichern Begründung seines Thronrechts vereinige. Wenn die beiderseitigen Mütter und vor allen der Graf und die Prinzessin selbst in diesen Schluß willigen, so zweifle ich nicht, daß der prahlerische Eber, der Alles mit seinen Hauern schlägt, ein Ende mit Schrecken nehmen, und aller bürgerliche Krieg in diesem Reich aufhören wird."

Eine Aufforderung Richard's, an seinem Hofe zu erscheinen, ließ Buckingham vermuthen, daß seine Pläne verrathen waren, und er rüstete sich deshalb zum offenen Kampf. „Um dieselbe Zeit verließ Thomas Marquis Dorset die Freistatt, in welcher er sich bis dahin gehalten und wo ihn Sir Thomas Lovel vor aller Gefahr geschützt hatte, und sammelte Leute in Yorkshire. Sir Edward Courtney und sein Bruder Peter Bischof von Exeter brachten ein andres Heer in Devonshire und Cornwall auf. In Kent er-

regte Richard Gilford mit andern Herren offenen Aufstand. Doch König Richard, der inzwischen eine große Streitmacht zusammengebracht, hielt es nicht für zweckmäßig, dieselbe in kleinere Truppen zu vertheilen und jeden einzelnen von den Verschworenen anzugreifen, sondern er beschloß, alle übrigen beiseite zu lassen und sich mit seiner ganzen Macht auf ihr Haupt zu werfen, d. h. auf den Herzog von Buckingham. Demnach zog er von London aus und nahm seine Richtung auf Salisbury, wo er auf das Heer des Herzogs zu treffen gedachte. Buckingham beabsichtigte bei Glocester über den Severn zu gehn und sich mit den Courtneys zu verbinden, doch ehe er den Fluß erreichte, schwoll derselbe durch anhaltenden Regen dergestalt an, daß er das Land rings überschwemmte. Die Menschen ertranken in ihren Betten, Häuser wurden von der Gewalt des Wassers umgerissen, Kinder schwammen in Wiegen auf den Feldern umher, das Vieh ertrank auf den Hügeln. Dies Wüthen des Wassers hielt zehn Tage an, und man nennt es dort bis auf den heutigen Tag das Hochwasser oder auch das Hochwasser des Herzogs von Buckingham. So konnte weder der Herzog über den Severn, noch seine Anhänger von jenseits zu ihm. Da es ihm nun überdies an Geld und Lebensmitteln fehlte, zerstreuten sich die Walliser und verließen ihn, so viel er auch versprechen und drohen mochte. Die ganze Unternehmung war gescheitert und er hatte an nichts mehr als an seine persönliche Rettung zu denken. Während die Courtneys nach der Bretagne entkamen, verbarg sich der Herzog bei seinem Vasallen Humphrey Banaster in der Gegend von Shrewsbury, wurde aber von diesem verrathen und an den König ausgeliefert.

„In dem Verhör, welches mit dem Herzog angestellt wurde, enthüllte er frank und frei die ganze Verschwörung, ohne etwas zu verheimlichen oder zu beschönigen, in der Hoffnung, daß er für dies offne Geständniß die Erlaubniß erhalten würde, den König zu sprechen. Er wünschte dies sehr und bat dringend darum, sei es daß er um Gnade bitten wollte, oder daß er, wie man damals glaubte, beabsichtigte, ihn mit einem Dolch zu erstechen. Allein als er Alles bekannt hatte, wurde er ohne richterlichen Spruch am Allerseelentage auf dem Marktplatz von Salisbury enthauptet.

„Während dies in England geschah, rüstete Heinrich Graf von Richmond ein Heer von 5000 Bretonen und vierzig wohlversehenen Schiffen. Als Alles bereit und der Tag der Abfahrt (12. October) bestimmt war, schiffte er sich ein und stach bei glücklichem Wind in See. Doch des Abends schlug das Wetter um, und es erhob sich plötzlich ein so furchtbarer Sturm, daß die Schiffe zerstreut und einige nach der Normandie, andre nach der Bretagne zurückgetrieben wurden. Das Schiff, worauf sich der Graf von Richmond befand, wurde die ganze Nacht arg umhergeworfen. Am folgenden Tage

legte sich die Wuth des Sturms, und um die Mittagszeit näherte sich der Graf der Südküste von England, gerade an der Hafenmündung von Pole in der Grafschaft Dorset. Dort sah er die Küste mit Kriegsleuten besetzt, welche seine Landung hindern sollten. Er gab darum strengen Befehl, daß niemand an Land gehn sollte, bis die ganze Flotte wieder beisammen sei. Während er noch zögerte und wartete, schickte er ein Boot zum Strande, um zu erfahren, ob er Freunde oder Feinde vor sich habe. Die abgeschickten Leute wurden von denen, welche die Küste besetzt hielten, eingeladen, das Boot zu verlassen und ans Land zu kommen; man gab vor, daß der Herzog von Buckingham sie bestellt, hier auf die Ankunft des Grafen Richmond zu warten und ihn wohlbehalten in das Lager zu führen, wo der Herzog mit großer Heeresmacht liege. Der Graf Richmond vermuthete aber eine Arglist (wie es auch in der That war), und da er keins von seinen Schiffen erscheinen sah, lichtete er die Anker und erreichte mit gutem Winde unter Gottes Schutz die Küste der Normandie."

Einen von Shakespeare benutzten Vorfall aus dieser Zeit erzählt die Chronik nach dem Bericht eines Zeugen: „König Richard kam incognito nach der Stadt Exeter, wo ihn der Mayor und seine Amtsbrüder auf's beste aufnahmen und ihm einen Beutel mit 200 Nobeln überreichten, die er mit Dank annahm. Während seines Aufenthalts besah er sich die Stadt und ihre Lage, und kam zuletzt zur Burg; und als er hörte, sie heiße Rugemont, verlor er mit einem Mal alle Heiterkeit und sagte: Nun, ich sehe, meine Tage sind gezählt. Es war ihm nemlich prophezeit worden, er würde nicht lange mehr leben, wenn er einmal Richmond gesehn. Dies wurde schließlich zur Wahrheit, aber nicht von der Burg, sondern vom Grafen Heinrich Richmond."

„In dieser stürmischen Zeit wunderte man sich über nichts so sehr, als daß Lord Stanley keine feindselige Behandlung erfuhr, wenn man das Treiben seiner Gemahlin Margaretha, der Mutter des Grafen Richmond, bedachte. Aber der König hielt die Anschläge einer Frau für keiner Beachtung werth, und ihr Gatte Lord Thomas hatte hinlänglich seine Unschuld an allen ihren Unternehmungen dargethan. Daher erhielt er nur den Auftrag, sie an einem einsamen Ort ohne Bedienung und Gesellschaft zu halten, damit sie keinen Brief oder Boten an ihren Sohn oder seine Freunde schicken könnte, woraus möglicher Weise dem Könige und seiner Regierung Belästigung und Schaden erwüchse. Dieser Befehl wurde eine Zeitlang auch wirklich ausgeführt.

„Um seinen Thron zu befestigen, kam König Richard auf einen Plan, der schon abscheulich zu denken war und es umsomehr in der Ausführung sein mußte. Ihm ließ die Besorgniß keine Ruhe, daß der Graf von Rich-

mond sich mit seiner Nichte vermählen könnte; auch wußte er es gerüchtsweise, daß viele kluge und verständige Leute sich bemühten, diese Verbindung zu Stande zu bringen; deshalb beschloß er, seines Bruders Wittwe Königin Elisabeth durch gütliche Worte und Versprechungen zu versöhnen, und wenn ihm das gelungen, sie zu bestimmen, daß sie ihm die Obhut und Vormundschaft über sich und ihre Töchter anvertraute, in welcher Stellung er alsdann die Hoffnung des Grafen Richmond auf die Hand seiner Nichte täuschen und vereiteln konnte. Und ließ sich kein andres Mittel zur Abwendung alles ihm drohenden Unheils ausfindig machen, so wollte er, falls seine Gemahlin Königin Anna mit Tode abgehen sollte, lieber selbst seine Nichte Lady Elisabeth zur Gattin nehmen, als daß das ganze Reich in Trümmer gehen sollte, denn er meinte wahrscheinlich, daß mit seinem Sturz auch sofort der Untergang des ganzen Staats erfolgen müßte. Darum schickte er zur Königin, die sich noch in der Freistatt befand, wiederholentlich Boten, um sich von allen Anschuldigungen wegen des bisher Geschehenen zu reinigen, und machte ihr so große Versprechungen und Aussichten, nicht nur für sie selbst, sondern auch für ihren Sohn Thomas Marquis Dorset, daß er am Erfolg nicht zweifelte und sie am Narrenseil zu führen hoffte. Die Unterhändler, Männer von Verstand und Würde, wußten die Königin wirklich durch schlagende Gründe und lockende Verheißungen so umzustimmen, daß sie zugänglicher wurde und ihr Ohr zu öffnen begann; und schließlich versprach sie sich ehrlich zu unterwerfen und sich frei und vollständig dem König zur Verfügung zu stellen. So vergaß sie den Mord ihrer unschuldigen Kinder, die Entehrung des Andenkens ihres Gatten, ihre eigne Beschimpfung als angebliche Ehebrecherin, die Unächterklärung ihrer Töchter; vergaß auch Wort und Eidschwur, den sie der Gräfin Richmond geleistet, der Mutter des Grafen Heinrich, und ließ sich durch Gewinnsucht verblenden und durch Schmeichelworte verführen, zuerst ihre fünf Töchter in König Richard's Hand zu übergeben, wie Lämmer, die dem Schutz des räuberischen Wolfs anvertraut werden; darnach sandte sie Briefe an den Marquis ihren Sohn, der damals in Paris beim Grafen Richmond war, und forderte ihn auf, den Grafen unter allen Umständen zu verlassen und ohne Aufschub nach England zurückzukehren, wo große Ehren und Aemter seiner warteten, denn es sei auf beiden Seiten Alles vergessen und vergeben, und er sowol wie sie ständen hoch in des Königs Gunst.

„Als König Richard dergestalt den wankelmüthigen Sinn der Königin Elisabeth, die nichts weniger wußte als was er am meisten im Schilde führte, für sich gewonnen, ließ er seines Bruders Töchter mit allem Pomp nach seinem Palast führen, als ob das die Erinnerung der alten Beleidigungen und Grausamkeiten auslöschen könnte. Nun war nichts so sehr seinem

teuflischen Vorhaben entgegen, als daß sein Weib Anna noch lebte. Er hielt es für nothwendig, sich ihrer zu entledigen, aber es war dabei ein Bedenken. Er hatte nemlich eben begonnen, den guten und liebreichen Mann zu spielen, und fürchtete darum, der plötzliche Tod der Königin könnte ihn um die erworbene gute Meinung bringen. Aber das Böse trug bei ihm schließlich den Sieg davon, und seine ruchlose Begier war stärker als seine ehrliche Besorgniß. Er eröffnete seinen Feldzugsplan damit, daß er sich vom Tisch und Bett seiner Gattin schied. Dann warf er gegen verschiedene Edelleute Klagen hin über ihre Unfruchtbarkeit, besonders gegen Thomas Rotheram Erzbischof von York, von dem er hoffte, daß er ihr Alles wiedererzählte. Er rechnete nemlich darauf, sie würde die Unzufriedenheit ihres Gatten sich so zu Herzen nehmen, daß sie es nicht lange mehr machte. Der Bischof, welcher die Art und Sitte des Königs wohl kannte, schloß aus seinen Andeutungen, daß die Tage der Königin gezählt seien, und äußerte das gegen einige seiner vertrauten Freunde. Darnach ließ er, ohne den Urheber zu verrathen, ein Gerücht unter dem Volk verbreiten, die Königin sei todt, in der Absicht, daß sie sich dies seltsame Gerede zu Gemüth ziehen und in eine Krankheit verfallen möchte. Dabei konnte er zugleich erproben, ob das Volk später, wenn sie wirklich auf eine oder die andre Weise mit Tode abging, ihm oder ihrer Schwermuth und Krankheit die Schuld beimessen werde. Als die Königin nun von diesem schrecklichen Gerücht ihres Todes hörte, stieg sogleich der Argwohn in ihr auf, daß sie die längste Zeit gelebt habe. Und in dieser Seelenangst begab sie sich zum König ihrem Gatten und fragte ihn, was das bedeuten solle, daß er sie zum Tode verurtheilt habe. Der König gab ihr gute Worte und sprach ihr mit schmeichelnden Lügen Muth ein, aber es traf wirklich so ein: entweder aus Gram und Schwermuth, oder auch durch Gift — was man für das Wahrscheinlichste hält — schied die Königin wenige Tage darauf aus diesem zeitlichen Leben und wurde mit gebührender Feierlichkeit in der St. Peterskirche zu Westminster bestattet. Dergestalt aus den ehelichen Fesseln erlöst, begann der König sein Auge auf seine Nichte Lady Elisabeth zu werfen und warb sehr eifrig um ihre Hand. Da jedoch alle Menschen, und das Mädchen selbst am meisten, diese ungesetzliche und gewissermaßen unnatürliche Verbindung verabscheuten, so beschloß er die Sache aufzuschieben, bis er mehr zur Ruhe gekommen war."

Die Erzählung des Chronisten von der Landung Richmond's in Milford Haven (Aug. 1485) und seinem Marsch durch England theilen wir nicht mit, da der Dichter keinen Gebrauch davon gemacht hat, und gehen mit diesem sogleich zur Schilderung der Entscheidungsschlacht von Bosworth über.

„Mittlerweile marschirte König Richard, dem es endlich durch Gottes

Gerechtigkeit und Vorsehung verhängt war, die Strafe für seine Missethaten zu finden, nach einem zum Schlachtfelde geeigneten Ort, bei einem Dorf Namens Bosworth in der Nähe von Leicester, schlug dort auf einem Hügel Namens Anna Beame sein Lager auf, und ließ die Truppen sich ausruhen und erfrischen. Man erzählte sich, daß er in dieser Nacht einen grauenvollen Traum hatte, denn es war ihm im Schlaf, als wenn er verschiedene Teufelsgestalten sah, die ihn umherzerrten und schleiften und ihm keine Ruhe ließen. Wie in Folge dieses Traumgesichts sein Herz von plötzlicher Angst ergriffen wurde, benahm es ihm auch den Kopf und verwirrte seinen Geist mit schrecklichen und unruhigen Vorstellungen, denn da sein Herz fast ganz entmuthigt war, hatte er eine Vorahnung des Ausgangs der bevorstehenden Schlacht und zeigte nicht die Munterkeit und Freudigkeit des Geistes und der Miene, die man an ihm vor dem Kampf gewöhnt war."

Aus Richard's Anrede an seine Obersten führen wir folgende Stelle an: „Ihr wißt ohne Zweifel, wie der Teufel in das Herz eines unbekannten Wallisers gefahren ist, von dessen Vater ich nie gewußt, und den ich selbst auch nicht persönlich kenne, und hat ihn angereizt, nach unsrer Krone und Würde zu trachten, und uns und unsre Nachkommen ihrer zu berauben. Ihr seht ferner, wie eine Bande von Verräthern, Dieben, Räubern und Vagabunden unsrer eignen Nation Theilnehmer und Helfershelfer dieser Unternehmung sind, bereit und gerüstet, uns zu überwältigen und zu knechten. Auch seht ihr, was für eine Menge von bettelhaften Bretonen und kleinmüthigen Franzosen mit ihm gekommen, uns, unsre Weiber und Kinder zu verderben. . . . Wenn ihr Alles weislich bedenkt und erwägt, werdet ihr euch überzeugen, daß wir die sichersten Aussichten auf Triumph und Sieg haben. Und um mit dem Grafen Richmond, dem Führer dieser Empörung, zu beginnen, so ist er ein wälscher Milchbrei, ein Mann von geringem Muth und noch geringerer Erfahrung in kriegerischen Dingen, auf meiner Mutter und meine Kosten*) wie ein Gefangener in engem Käfig am Hofe des Herzogs Franz von Bretagne aufgezogen. Und was die Franzosen und Bretagner betrifft, so haben unsre edlen Vorfahren und eure tapfern Heere sie öfter in Einem Monat besiegt und überwunden, als sie es Anfangs in einem ganzen Jahr für möglich hielten. Was werdet ihr mit ihnen machen? Prahler sind's ohne Herz, Trunkenbolde ohne Vernunft, reißausnehmende Memmen, und mit Einem Wort das weibischste und lüderlichste Gesindel, das je in einer Schlachtreihe gestanden" . . . .

*) So durch einen Druckfehler die Ausgabe des Holinshed von 1586: by my mother's means statt by my brother's means (auf meines Bruders Kosten). Nach ihr auch Shakespeare: at our mother's cost.

Aus Richmond's Rede mögen folgende Sätze hier stehn: „Unsre Sache ist so gut, daß es nach göttlichen und menschlichen Gesetzen kein gerechteres Unternehmen geben kann. Denn wer wüßte wol einen ehrenhafteren, schöneren und gottgefälligeren Kampf als gegen einen Menschenschlächter und Mörder seines eignen Bluts und Geschlechts, einen Ausrotter seines Adels, einen Menschen, der für sein und unser Land und dessen arme Unterthanen eine tödtliche Geißel, ein Feuerbrand und eine unerträgliche Last ist? Erwägt, wer es ferner mit ihm hält: Leute, die durch Mord und Trug an ihrem eignen Geschlecht, ja an ihrem Fürsten und Oberherrn, mich und euch um unser gesetzmäßiges Erbe gebracht. Denn er, der sich König nennt, enthält mir die Krone vor und das Regiment dieses edeln Reichs und Landes, aller Gerechtigkeit und Billigkeit zuwider. Ebenso haben seine Genossen und Freunde eure Ländereien in Besitz, schlagen eure Wälder nieder, zerstören eure Landsitze, lassen eure Weiber und Kinder als Bettler umherziehn, — und zur Strafe und Züchtigung dafür, zweifle ich nicht, wird Gott sie entweder in eure Hand überantworten oder mit dem Stachel ihres bösen Gewissens spornen, daß sie feige davonfliehn und den Kampf nicht aufnehmen. Außer diesen, das mögt ihr mir glauben, giebt es in dem großen Heere dort Leute, die durch Furcht und nicht durch Liebe hergeführt sind, mit Zwang gepreßte und nicht freiwillig angeworbene Soldaten; manche, welche mehr den Untergang als den Sieg ihres Herrn und Führers wünschen; kurz ein Heer, wovon der größte Theil mit uns, und der kleinste Theil gegen uns sein wird .... Von allen guten Thaten in der Welt ist die beste die Ausrottung von Tyrannen und die Rettung der Unschuldigen, denn jene verdienen in demselben Maße Haß wie diese Liebe. Wenn dies wahr ist, wer möchte wol jenen Tyrannen dort schonen, den Herzog Richard von York, der sich fälschlich König nennt, ihn, der die Gesetze Gottes und der Menschen übertreten und gebrochen? Welche Tugend ist an ihm, dem Verderber seines Bruders und Mörder seiner Neffen? Welches Erbarmen bei ihm, der ebenso wohl seine treuen Freunde schlachtet wie seine erbittertsten Feinde? Wer kann auf ihn Vertrauen setzen, der Mißtrauen hegt gegen alle Menschen?“ ....

„Er hatte kaum zu Ende gesprochen, als die Armeen einander zu Gesichte bekamen. Ei! wie die Soldaten da schnell die Helme festschnallten, die Schützen die Bogen spannten, und die Hellebardiere ihre Lanzen schüttelten und die Schärfe prüften, alle bereit vorzurücken und anzugreifen, sobald die furchtbare Trompete das blutige Zeichen zum Siege oder zum Tode gab! Zwischen beiden Heeren lag damals ein großer Sumpf, welchen der Graf Richmond zur Rechten ließ, um auf dieser Seite gedeckt zu sein, und dadurch gewann er auch den Vortheil, daß die Sonne ihm im Rücken und den Fein-

den im Gesicht stand. Als König Richard den Grafen über den Sumpf vorgerückt sah, gab er sofort den Befehl zum Angriff; die Trompeten schmetterten und die Soldaten erhoben ein Geschrei; des Königs Bogenschützen drückten muthig ihre Pfeile ab, und die des Grafen standen nicht müßig, sondern zahlten ihnen mit gleicher Münze. Als das Schießen vorbei war, wurden die Heere handgemein, wobei Schwert und Spieß ihre Schuldigkeit thaten; und bei dieser Gelegenheit vereinigte sich Lord Stanley mit dem Grafen. Während die Vordertreffen so in tödtlichem Kampf begriffen waren, erhielt König Richard durch seine Kundschafter Nachricht, daß Graf Richmond, von einer kleinen Ritterschaar begleitet, in der Nähe hielt; und wie er gegen ihn vorrückte, erkannte er seine Person an gewissen Zeichen, die er sich von andern sagen lassen; und so drückte er denn, von Wuth entflammt und von unmäßigem Haß getrieben, dem Pferde die Sporen in die Seite, ritt aus seiner Schlachtreihe hervor und stürzte mit eingelegter Lanze wie ein hungriger Löwe auf ihn los. Der Graf Richmond sah den König wüthend auf sich zukommen, und da seine ganze Hoffnung sich durch die Schlacht entscheiden sollte, war er gern erbötig, Mann an Mann und Leib gegen Leib ihm zu begegnen. Der König griff so hitzig an, daß er im ersten Anlauf die Fahne des Grafen niederwarf und den Fahnenträger Sir William Brandon erschlug; dann focht er mit Sir John Cheiny, einem Manne von großer Stärke, der ihn aufhalten wollte, und hieb ihn nieder; so bahnte er sich mit dem Schwerte den Weg zum Grafen Richmond, der seinen Angriff aushielt und ihm länger, als seine Freunde es ihm zugetraut, die Spitze bot und ihn keinen Vortheil gewinnen ließ; doch als sie schon am Siege verzweifelten, kam plötzlich Sir William Stanley mit 3000 Mann zur Verstärkung; in dem Augenblick wurden König Richard's Leute zurückgeschlagen und flohen, er selbst aber, mitten unter seinen Feinden mannhaft fechtend, wurde erschlagen und erlitt den Tod, den er reichlich verdient hatte.

„In dieser Schlacht fielen wenig über 1000 Mann, und vom Adel John Herzog von Norfolk, den man von verschiedenen Seiten gewarnt hatte, am Kampf theilzunehmen. Noch in der Nacht vor seinem Abmarsch zum Heer des Königs schrieb einer folgenden Reim über sein Thor:

> Hans von Norfolk, laß klüglich dir rathen,
> Richerz dein Herr ist verkauft und verrathen.

Doch trotz alledem gedachte er mehr seines Eides, seiner Ehre und des Versprechens, das er dem Könige gegeben, und als ein Ehrenmann und treuer Unterthan seines Fürsten ließ er seinen Herrn nicht im Stich, sondern wie er treu unter ihm gelebt, so starb er mannhaft mit ihm, sich selbst zu großem Ruhm und Lob.

„König Richard, wie die Sage ging, hätte sich wol durch die Flucht retten können. Denn als die Herren in seiner Umgebung beim ersten Zusammentreffen der Heere wahrnahmen, daß die Soldaten ohne Muth und Feuer in den Kampf gingen, ja daß sogar manche sich heimlich aus dem Gedränge entfernten und das Weite suchten, so begannen sie zu fürchten, daß Verrath im Spiele sei, und ermahnten den König nicht nur, sondern drangen entschieden darauf, daß er die Schlacht verlassen sollte, und als die Niederlage entschieden war, brachten sie ihm ein schnelles und leichtes Pferd zur Flucht. Da er aber wußte, wie unbeliebt und verhaßt er bei der Masse des Volks war, gab er alle Hoffnung auf einen Umschlag des Glücks auf und erwiderte, er wolle an diesem Tage mit allen Schlachten ein Ende machen oder dort sein Leben beschließen. So groß war der Muth und Heldensinn, der ihn beseelte.

„Als der Graf den Sieg gewonnen und seinen Todfeind erschlagen, kniete er nieder und brachte dem allmächtigen Gott mit frommen Gebeten seinen Dank, ihn anflehend, daß er ihm Gnade verleihen möchte, den katholischen Glauben zu fördern und zu schirmen, und Gerechtigkeit und Eintracht unter seinen Unterthanen aufrecht zu erhalten. Nach Beendigung dieses Gebets erstieg er, von ungemeiner Freudigkeit erfüllt, die Spitze eines kleinen Berges, wo er seinen tapfern Soldaten Lob und Dank aussprach und ihnen würdigen Lohn für ihre Treue und Tapferkeit verhieß. Zugleich befahl er die Verwundeten zu pflegen und die Todten zu begraben. Da war große Freude unter den Leuten, und sie klatschten in die Hände und riefen zum Himmel auf: König Heinrich, König Heinrich!

„Dies war für Lord Stanley das Signal, die Krone König Richard's zu nehmen, welche man unter der Beute auf dem Felde gefunden, und sie dem Grafen auf's Haupt zu setzen, als ob er nach alter Sitte durch die Stimme des Volks zum König gewählt worden sei: und dies war das erste Zeichen seines guten Glücks. Ich muß hier nachholen, daß König Richard, der dem Lord Stanley als dem Stiefvater des Grafen Richmond nicht traute, seinen ältesten Sohn Lord Strange als Geißel mit sich führte, und dies hielt Lord Stanley ab, sich sofort mit seinem Stiefsohn zu verbinden, da der Kopf seines Sohnes auf dem Spiel stand. Als König Richard nach Bosworth gekommen war, schickte er einen Heroldsdiener an ihn und befahl ihm vorzurücken und bei ihm zu erscheinen; wenn er sich weigerte, schwor er bei Christi Leiden, er wolle vor dem Mittagsessen seinen Sohn um einen Kopf kürzer machen. Lord Stanley gab zur Antwort, er habe noch mehr Söhne am Leben, und fühle sich nicht bewogen zu ihm zu kommen. König Richard befahl darauf den Lord Strange sofort zu enthaupten. Es geschah das gerade in dem Augenblick, als die beiden Heere einander in Sicht kamen. Doch die Rath-

geber des Königs erwogen Zeit und Umstände, zumal sie den Lord Strange an seines Vaters Vergehn unschuldig wußten, und sagten zum König, es sei jetzt Zeit an die Schlacht zu denken, und nicht an Hinrichtungen. Sie riethen ihm, den Lord Strange vorläufig gefangen zu halten und nach der Schlacht zu thun, was ihm beliebte. So fügte es Gott, daß König Richard seinen Schwur brach und den Lord den Hütern seiner Zelte als Gefangenen übergeben ließ. Nach der Schlacht unterwarfen diese sich ihm als seine Gefangenen, und er nahm sich ihrer freundlich an und führte sie zum neuen König, von dem er, wie auch von seinem Vater mit herzlicher Freude begrüßt wurde.

„König Richard war von kleinem und ungestaltem Körper; die eine Schulter höher als die andre, sein Gesicht klein, aber von grausamem Ausdruck, so daß man auf den ersten Blick seinen boshaften, falschen und ränkevollen Sinn erkannte. Wenn er in Gedanken stand, biß und kaute er beständig seine Unterlippe, als wenn seine wilde Natur in unaufhörlicher Unruhe und Aufregung war; dabei pflegte er seinen Dolch unaufhörlich zur Hälfte aus der Scheide zu ziehn und wieder zurückzustoßen. Er besaß einen schnellen und schlagfertigen Witz, war ein Meister im Heucheln, und überaus stolzen Sinnes und anmaßenden Herzens ..... König Heinrich VII ließ ihm in der Kapuciner-Kirche zu Leicester, wo er begraben wurde, ein Standbild aus Alabaster setzen und vergalt es ihm damit, was er (wol nur aus erheucheltem Mitleiden) dem Könige Heinrich VI gethan. Er hatte nemlich die Leiche dieses Fürsten, den er erst grausam ermordet, im zweiten Jahre seiner Regierung von Chertsey nach Windsor bringen und dort feierlich beisetzen lassen."

König Richard der Dritte.

Personen:

König Eduard der Vierte.
Eduard, Prinz von Wales, nachmals König Eduard der Fünfte, } Söhne des Königs.
Richard, Herzog von York. } Söhne des Königs.
George, Herzog von Clarence, } Brüder des Königs.
Richard, Herzog von Gloster, nachmals König Richard der Dritte. } Brüder des Königs.
Ein junger Sohn des Clarence.
Heinrich, Graf von Richmond, nachmals König Heinrich der Siebente.
Cardinal Bourchier, Erzbischof von Canterbury.
Erzbischof von York.
Bischof von Ely.
Herzog von Buckingham.
Herzog von Norfolk.
Graf von Surrey, sein Sohn.
Graf Rivers, Bruder der Gemahlin Eduard's.
Marquis von Dorset und Lord Grey, ihre Söhne.
Graf von Oxford.
Lord Hastings.
Lord Stanley.
Lord Lovel.
Sir Thomas Vaughan. Sir Richard Ratcliff.
Sir William Catesby. Sir James Tyrrel.
Sir James Blount. Sir Walter Herbert.
Sir Robert Brakenbury, Commandant des Towers.
Christopher Urswick, ein Priester. Ein andrer Priester.
Lord Mayor von London. Sheriff von Wiltshire.
Elisabeth, Gemahlin König Eduard's des Vierten.
Margaretha, Wittwe König Heinrich's des Sechsten.
Herzogin von York, Mutter König Eduard's des Vierten, Clarence's und Gloster's.
Anna, Wittwe Eduard's, Prinzen von Wales, Sohnes König Heinrich's des Sechsten; nachmals mit Gloster vermählt.
Eine junge Tochter des Clarence.

Lords und andres Gefolge; zwei Edelleute, ein Herold, ein Schreiber, Bürger, Mörder, Boten, Geister, Soldaten &c.

(Die Scene ist in England.)

Erster Aufzug.

Erste Scene.

London. Eine Straße.

(Gloster tritt auf.)

Gloster.

Nun ward der Winter unsers Mißvergnügens
Glorreicher Sommer durch die Sonne York's;
Die Wolken all', die unser Haus bedräut,
Sind in des Weltmeers tiefem Schooß begraben.
Nun zieren unsre Brauen Siegeskränze,
Die schart'gen Waffen hängen als Trophä'n;
Aus rauhem Feldlärm wurden muntre Feste,
Aus furchtbarn Märschen holde Tanzmusiken.
Der grimm'ge Krieg hat seine Stirn entrunzelt,
Und statt zu reiten das geharnschte Roß,
Um droh'nder Gegner Seelen zu erschrecken,
Hüpft er behend in einer Dame Zimmer
Nach üppigem Gefallen einer Laute.
Doch ich, zu Possenspielen nicht gemacht,
Noch um zu buhlen mit verliebten Spiegeln;
Ich, roh geprägt, entblößt von Liebes-Majestät,
Vor leicht sich dreh'nden Nymphen mich zu brüsten;
Ich, um dieß schöne Ebenmaaß verkürzt,

Von der Natur um Bildung falsch betrogen,
Entstellt, verwahrlost, vor der Zeit gesandt
In diese Welt des Athmens, halb kaum fertig
Gemacht, und zwar so lahm und ungeziemend,
Daß Hunde bellen, hink' ich wo vorbei;
Ich nun, in dieser schlaffen Friedenszeit,
Weiß keine Lust, die Zeit mir zu vertreiben,
Als meinen Schatten in der Sonne spähn
Und meine eigne Mißgestalt erörtern;
Und darum, weil ich nicht als ein Verliebter
Kann kürzen diese fein beredten Tage,
Bin ich gewillt ein Bösewicht zu werden,
Und feind den eitlen Freuden dieser Tage.
Anschläge macht' ich, schlimme Einleitungen,
Durch trunkne Weissagungen, Schriften, Träume,
Um meinen Bruder Clarence und den König
In Todfeindschaft einander zu verhetzen.
Und ist nur König Eduard treu und ächt,
Wie ich verschmitzt, falsch und verrätherisch,
So muß heut Clarence eng verhaftet werden,
Für eine Weissagung, die sagt, daß G
Den Erben Eduard's nach dem Leben steh'.
Taucht unter, ihr Gedanken! Clarence kommt.

(Clarence kommt mit Wache und Brakenbury.)

Mein Bruder, guten Tag! Was soll die Wache
Bei Euer Gnaden?

Clarence.

Seine Majestät,
Besorgt um meine Sicherheit, verordnet
Mir dieß Geleit, mich nach dem Tower zu schaffen.

Gloster.

Aus welchem Grund?

Clarence.

Weil man mich George nennt.

Gloster.

Ach, Mylord, das ist euer Fehler nicht,
Verhaften sollt' er darum eure Pathen.

O, vielleicht hat Seine Majestät im Sinn,
Umtaufen euch zu lassen dort im Tower.
Doch was bedeutet's, Clarence? Darf ich's wissen?

Clarence.

Ja, Richard, wann ich's weiß: denn ich betheure,
Noch weiß ich's nicht; nur dieß hab' ich gehört,
Er horcht auf Weissagungen und auf Träume,
Streicht aus dem Alphabet den Buchstab G,
Und spricht, ein Deuter sagt' ihm, daß durch G
Enterbung über seinen Stamm ergeh';
Und weil mein Name George anfängt mit G,
So denkt er, folgt, daß es durch mich gescheh'.
Dieß, wie ich hör', und Grillen, diesen gleich,
Bewogen Seine Hoheit zum Verhaft.

Gloster.

So geht's, wenn Weiber einen Mann regieren.
'S ist Eduard nicht, der in den Tower euch schickt:
Mylady Grey, sein Weib, Clarence, nur sie
Reizt ihn zu diesem harten Aeußersten.
War sie es nicht und jener Mann der Ehren,
Ihr guter Bruder, Anton Woodeville,
Die in den Tower Lord Hastings schicken ließen,
Von wo er eben heute losgekommen?
Wir sind nicht sicher, Clarence, sind nicht sicher.

Clarence.

Beim Himmel, niemand ist es, als die Sippschaft
Der Königin, und nächtliche Herolde,
Des Königs Botenläufer zu Frau Shore.
Hörtet ihr nicht, wie sich demüthig flehend
Lord Hastings um Befreiung an sie wandte?

Gloster.

Demüthig klagend ihrer Göttlichkeit,
Ward der Herr Oberkämmerer befreit.
Hört an, ich denk', es wär die beste Art,
Wenn wir in Gunst beim König bleiben wollen,
Bei ihr zu dienen und Livrey zu tragen.
Die eifersücht'ge, abgenutzte Wittwe,

Und jene, seit mein Bruder sie geadelt,
Sind mächtige Gevatterfraun im Reich.

Brakenbury.

Ich ersuch' Eur Gnaden beide zu verzeihn,
Doch Seine Majestät hat streng befohlen,
Daß niemand, welches Standes er auch sei,
Soll sprechen insgeheim mit seinem Bruder.

Gloster.

Ja so! Beliebt's Eur Edeln, Brakenbury,
So hört nur allem, was wir sagen, zu:
Es ist kein Hochverrath, mein Freund. Wir sagen,
Der König sei so weis' als tugendsam,
Und sein verehrtes Ehgemahl an Jahren
Ansehnlich, schön und ohne Eifersucht;
Wir sagen, Shore's Weib hab' ein hübsches Füßchen,
Ein Kirschenmündchen, Aeugelein und wundersüße Zunge,
Und daß der Kön'gin Sippschaft adlich worden.
Was sagt ihr, Herr? ist alles das nicht wahr?

Brakenbury.

Mylord, ich bin bei allem dem nichts nutz.

Gloster.

Nichtsnutzig bei Frau Shore? Hör' an, Gesell:
Ist wer bei ihr nichtsnutzig, als der Eine,
Der thät' es besser insgeheim, alleine.

Brakenbury.

Als welcher Eine, Mylord?

Gloster.

Ihr Mann, du Schuft; willst du mich fangen?

Brakenbury.

Ich ersuch' Eur Gnaden zu verzeihn, wie auch
Nicht mehr zu sprechen mit dem edlen Herzog.

Clarence.

Wir kennen deinen Auftrag, Brakenbury,
Und woll'n gehorchen.

Gloster.

Wir sind die Verworfnen
Der Königin, und müssen schon gehorchen.
Bruder, lebt wohl! Ich will zum König gehn,

Und wozu irgend ihr mich brauchen wollt,
Müßt' ich auch Eduard's Wittwe Schwester nennen,
Ich will's vollbringen, um euch zu befrein.
Doch diese tiefe Schmach der Brüderschaft
Rührt tiefer mich, als ihr euch denken könnt.

Clarence.

Ich weiß es, sie gefällt uns beiden nicht.

Gloster.

Wohl, eur Verhaft wird nicht von Dauer sein:
Ich mach' euch frei, sonst lieg' ich selbst für euch.
Indessen habt Geduld.

Clarence.

Ich muß; leb wohl!

(Clarence mit Brakenbury und der Wache ab.)

Gloster.

Geh nur des Wegs, den du nie wiederkehrst,
Einfält'ger Clarence! So sehr lieb' ich dich,
Ich sende bald dem Himmel deine Seele,
Wenn er die Gab' aus unsrer Hand will nehmen.
Doch wer kommt da? der neubefreite Hastings?

(Hastings tritt auf.)

Hastings.

Vergnügten Morgen meinem gnäd'gen Herrn!

Gloster.

Das Gleiche meinem lieben Kämmerer!
Seid sehr willkommen in der freien Luft.
Wie fand Eur Gnaden sich in den Verhaft?

Hastings.

Geduldig, edler Herr, wie man wohl muß;
Doch hoff' ich denen Dank einst abzustatten,
Die Schuld gewesen sind an dem Verhaft.

Gloster.

Gewiß, gewiß! und das wird Clarence auch:
Die eure Feinde waren, sind die seinen,
Und haben Gleiches wider ihn vermocht.

Hastings.

Ja, leider wird der Adler eingesperrt,
Und Gei'r und Habicht rauben frei indeß.

Gloster.

Was giebt es Neues draußen?

Hastings.

So Schlimmes draußen nichts, als hier zu Haus.
Der Fürst ist kränklich, schwach und melancholisch,
Und seine Aerzte fürchten ungemein.

Gloster.

Nun, bei Sanct Paul! die Neuigkeit ist schlimm.
O er hat lange schlecht Diät gehalten,
Und seine fürstliche Person verzehrt.
Es ist ein Herzeleid, wenn man's bedenkt.
Sagt, hütet er das Bett?

Hastings.

Er thut's.

Gloster.

Geht nur voran, ich folge bald euch nach.

(Hastings ab.)

Er kann nicht leben, hoff' ich; darf nicht sterben,
Eh' George mit Extrapost gen Himmel fährt.
Ich will hinein, und ihn auf Clarence hetzen
Mit Lügen, wohlgestählt mit trift'gen Gründen;
Und wenn mein tiefer Plan mir nicht mißlingt,
Hat Clarence weiter keinen Tag zu leben.
Dann nehme Gott in Gnaden König Eduard,
Und lasse mir die Welt zu hausen drin.
Denn dann heirath' ich Warwick's jüngste Tochter.
Ermordet' ich schon ihren Mann und Vater,
Der schnellste Weg, der Dirne gnug zu thun,
Ist, daß ich selber werd' ihr Mann und Vater.
Das will ich denn, aus Liebe nicht sowohl,
Als andrer tief versteckter Zwecke halb,
Die diese Heirath mir erreichen muß.
Doch mach ich noch die Rechnung ohne Wirth;
Noch athmet Clarence, Eduard lebt und thront:
Sind sie erst hin, dann wird die Müh belohnt.

(Ab.)

Zweite Scene.

London. Eine andre Straße.

(König Heinrich des Sechsten Leiche wird in einem offnen Sarge hereingetragen, Edelleute mit Hellebarden begleiten sie; hierauf Prinzessin Anna als Leidtragende.)

Anna.

Setzt nieder eure ehrenwerthe Last, —
Wofern sich Ehre senkt in einen Sarg, —
Indessen ich zur Leichenfeier klage
Den frühen Fall des frommen Lancaster.
Du eiskalt Bildniß eines heil'gen Königs!
Des Hauses Lancaster erblichne Asche!
Blutloser Rest des königlichen Bluts!
Vergönnt sei's, aufzurufen deinen Geist,
Daß er der armen Anna Jammer höre,
Die Eduard's Weib war, deines Sohns, erwürgt
Von jener Hand, die diese Wunden schlug.
In diese Fenster, die sich aufgethan
Dein Leben zu entlassen, träufl' ich, sieh!
Hülflosen Balsam meiner armen Augen.
Verflucht die Hand, die diese Risse machte!
Verflucht das Herz, das Herz hatt', es zu thun!
Verflucht das Blut, das dieses Blut entließ!
Heilloser Schicksal treffe den Elenden,
Der elend uns gemacht durch deinen Tod,
Als ich kann wünschen Nattern, Spinnen, Kröten,
Und allem giftigen Gewürm, das lebt.
Hat er ein Kind je, so sei's mißgeboren,
Verwahrlost und zu früh an's Licht gebracht,
Deß gräulich unnatürliche Gestalt
Den Blick der hoffnungsvollen Mutter schrecke;
Unselig wie er selbst, so werd' es auch!
Hat er ein Weib je, nun so möge sie
Sein Tod um vieles noch elender machen,

Als mich mein junger Ehgemahl und du! —
Kommt nun nach Chertsey mit der heil'gen Last,
Die von Sanct Paul wir zur Bestattung holten,
Und immer wenn ihr müde seid, ruht aus,
Derweil ich klag' um König Heinrich's Leiche.

(Die Träger nehmen die Leiche auf und gehen weiter.)

(Gloster tritt auf.)

Gloster.

Halt! ihr der Leiche Träger, setzt sie nieder!

Anna.

Welch schwarzer Zaubrer bannte diesen Bösen
Zur Störung frommer Liebesdienste her?

Gloster.

Schurken, die Leiche nieder! Bei Sanct Paul,
Zur Leiche mach' ich den, der nicht gehorcht!

Erster Edelmann.

Mylord, weicht aus und laßt den Sarg vorbei.

Gloster.

Schamloser Hund! steh du, wenn ich's befehle;
Senk die Hellebarde nicht mir vor die Brust,
Sonst, bei Sanct Paul, streck' ich zu Boden dich,
Und trete, Bettler, dich für deine Keckheit.

(Die Träger setzen den Sarg nieder.)

Anna.

Wie nun, ihr zittert, ihr seid all' erschreckt?
Doch ach! ich tadl' euch nicht: ihr seid ja sterblich,
Und es erträgt kein sterblich Aug' den Teufel. —
Heb dich hinweg, du grauser Höllenbote!
Du hattest Macht nur über seinen Leib,
Die Seel' erlangst du nicht: drum mach dich fort.

Gloster.

Sei christlich, süße Heil'ge, fluche nicht!

Anna.

Um Gottes Willen, schnöder Teufel, fort,
Und stör' uns ferner nicht! Du machtest ja
Zu deiner Hölle die beglückte Erde,
Erfüllt mit Fluchgeschrei und tiefem Weh.
Wenn deine grimm'gen Thaten dich ergötzen,

Sieh diese Probe deiner Metzgerei'n. —
Ihr Herrn, seht, seht! des todten Heinrich's Wunden
Oeffnen den starren Mund, und bluten frisch. —
Erröthe, Klumpe schnöder Mißgestalt!
Denn deine Gegenwart zieht dieses Blut
Aus Adern, kalt und leer, wo kein Blut wohnt;
Ja, deine That, unmenschlich, unnatürlich,
Ruft diese Fluth hervor, so unnatürlich. —
Du schufst dieß Blut, Gott: räche seinen Tod!
Du trinkst es, Erde: räche seinen Tod!
Laß, Himmel, deinen Blitz den Mörder schlagen!
Gähn', Erde, weit, und schling' ihn lebend ein.
Wie jetzo dieses guten Königs Blut,
Den sein der Höll' ergebner Arm gewürgt!

Gloster.

Herrin, ihr kennt der Liebe Vorschrift nicht,
Mit Gutem Böses, Fluch mit Segen lohnen.

Anna.

Bube, du kennst kein göttlich, menschlich Recht;
Das wildste Thier kennt doch des Mitleids Regung.

Gloster.

Ich kenne keins, und bin daher kein Thier.

Anna.

O Wunder, wenn ein Teufel Wahrheit spricht!

Gloster.

Mehr Wunder, wenn ein Engel zornig ist! —
Geruhe, göttlich Urbild eines Weibes,
Von der vermeinten Schuld mir zu erlauben
Des weiteren bei dir mich zu befrein.

Anna.

Geruhe, gift'ger Abschaum eines Mannes,
Für die bekannte Schuld mir zu erlauben,
Des weiteren zu fluchen dir Verfluchtem.

Gloster.

Du, schöner, als ein Mund dich nennen kann!
Verleih gedult'ge Frist, mich zu entschuld'gen.

Anna.

Du, schnöder als ein Herz dich denken kann!
Für dich gilt kein Entschuld'gen, als dich hängen.

Gloster.

Verzweifelnd so, verklagt' ich ja mich selbst.

Anna.

Und im Verzweifeln wärest du entschuldigt,
Durch Uebung würd'ger Rache an dir selbst,
Der du unwürd'gen Mord an Andern übtest.

Gloster.

Setzt, ich erschlug sie nicht.

Anna.

So wären sie nicht todt;
Doch todt sind sie, und, Höllenknecht, durch dich.

Gloster.

Ich schlug nicht euren Gatten.

Anna.

Nun wohl, so lebt er noch.

Gloster.

Nein, er ist todt, und ihn schlug Eduard's Hand.

Anna.

Du lügst in deinen Hals; Margretha sah
In seinem Blut dein mördrisch Messer dampfen,
Das du auch wandtest gegen ihre Brust,
Nur deine Brüder schlugen es beiseit.

Gloster.

Ich war gereizt von ihrer Lästerzunge,
Die jener Schuld legt' auf mein schuldlos Haupt.

Anna.

Du warst gereizt von deinem blut'gen Sinn,
Der nie von Anderm träumt' als Metzgerei'n.
Hast Du nicht diesen König umgebracht?

Gloster.

Ich geb' es zu.

Anna.

Zugiebst du's, Igel? Nun, so geb' auch Gott,
Daß du verdammt seist für die böse That,
O, er war gütig, mild und tugendsam.

Gloster.

So taugt er, bei des Himmels Herrn zu wohnen.

Anna.

Er ist im Himmel, wo du niemals hinkommst.

Gloster.

Er danke mir, der ihm dahin verholfen:
Er taugte für den Ort, nicht für die Erde.

Anna.

Du taugst für keinen Ort, als für die Hölle.

Gloster.

Ja, Einen noch, wenn ich ihn nennen darf.

Anna.

Ein Kerker.

Gloster.

Euer Schlafzimmer.

Anna.

Verbannt sei Ruh vom Zimmer, wo du liegst.

Gloster.

Das ist sie, Herrin, bis ich bei euch liege.

Anna.

Ich hoff' es.

Gloster.

Ich weiß es. — Doch, liebe Lady Anna,
Um aus dem raschen Anlauf unsers Witzes
In einen mehr gesetzten Ton zu fallen:
Ist, wer verursacht den zu frühen Tod
Der zwei Plantagenets, Heinrich und Eduard,
So tadelnswerth als der Vollzieher nicht?

Anna.

Du warst die Ursach und verfluchte Wirkung.

Gloster.

Eur Reiz allein war Ursach dieser Wirkung,
Eur Reiz, der heim mich sucht' in meinem Schlaf,
Von aller Welt den Tod zu unternehmen
Für eine Stund' an eurem süßen Busen.

Anna.

Dächt' ich das, Mörder, diese Nägel sollten
Von meinen Wangen reißen diesen Reiz.

Gloster.

Dieß Auge kann den Reiz nicht tilgen sehn;
Ihr thätet ihm kein Leid, ständ' ich dabei.
Wie alle Welt sich an der Sonne labt,
So ich an ihm: er ist mein Tag, mein Leben.

Anna.

Nacht schwärze deinen Tag und Tod dein Leben.

Gloster.

Fluch', hold Geschöpf, dir selbst nicht: du bist beides.

Anna.

Ich wollt', ich wär's, um mich an dir zu rächen.

Gloster.

Es ist ein Handel wider die Natur,
Dich rächen an dem Manne, der dich liebt.

Anna.

Es ist ein Handel nach Vernunft und Recht,
Mich rächen an dem Mörder meines Gatten.

Gloster.

Der dich beraubte, Herrin, deines Gatten,
That's, dir zu schaffen einen bessern Gatten.

Anna.

Ein bess'rer athmet auf der Erde nicht.

Gloster.

Es lebt wer, der euch besser liebt als er.

Anna.

Nenn' ihn.

Gloster.

Plantagenet.

Anna.

So hieß ja er.

Gloster.

Derselbe Name, doch bei bess'rer Art.

Anna.

Wo ist er?

Gloster.

Hier. (Sie speit nach ihm.) Warum speist du mich an?

Anna.

Wär' es doch tödtlich Gift, um deinethalb!

Gloster.

Niemals kam Gift aus solchem süßen Ort.

Anna.

Niemals hing Gift an einem schnödern Molch.
Aus meinen Augen fort! du steckst sie an.

Gloster.

Dein Auge, Herrin, hat meins angesteckt.

Anna.

O wär's ein Basilisk, dich todt zu blitzen!

Gloster.

Ich wollt' es selbst, so stürb' ich auf einmal,
Denn jetzo giebt es mir lebend'gen Tod.
Dein Aug' erpreßte meinen salze Thränen,
Beschämt' ihr Licht mit kind'scher Tropfen Fülle,
Die Augen, nie benetzt von Mitleids-Thränen:
Nicht als mein Vater York und Eduard weinten
Bei Rutland's bangem Jammer, da sein Schwert
Der schwarze Clifford zückte wider ihn;
Noch als dein tapfrer Vater wie ein Kind
Kläglich erzählte meines Vaters Tod,
Und zehnmal inne hielt zu schluchzen, weinen,
Daß, wer dabei stand, naß die Wangen hatte
Wie Laub im Regen; in der traur'gen Zeit
Verwarf mein männlich Auge milde Thränen; —
Und was dieß Leid ihm nicht entsaugen konnte,
Das that dein Reiz, und macht' es blind vom Weinen.
Ich flehte niemals weder Freund noch Feind,
Nie lernte meine Zunge Schmeichel-Worte:
Doch nun dein Reiz mir ist gesetzt zum Preis,
Da fleht mein stolzes Herz und lenkt die Zunge.

(Sie sieht ihn verächtlich an.)

Nein, lehr' nicht deine Lippen solchen Hohn:
Zum Kuß geschaffen, Herrin, sind sie ja.
Kann nicht verzeihn dein rachbegierig Herz,
So biet' ich, sieh! dieß scharfgespitzte Schwert;
Birg's, wenn du willst, in dieser treuen Brust,
Und laß die Seel' heraus, die dich vergöttert.
Ich lege sie dem Todesstreiche bloß,

Und bitt', in Demuth knieend, um den Tod.

(Er entblößt seine Brust, sie zielt mit dem Degen nach ihm.)

Nein, zögre nicht: ich schlug ja König Heinrich,
Doch deine Schönheit reizte mich dazu.
Nur zu! Denn ich erstach den jungen Eduard:

(Sie zielt wieder nach seiner Brust.)

Jedoch dein himmlisch Antlitz trieb mich an.

(Sie läßt den Degen fallen.)

Nimm auf den Degen, oder nimm mich auf.

Anna.

Steh, Heuchler, auf! Wünsch' ich schon deinen Tod,
So will ich doch nicht sein Vollstrecker sein.

Gloster.

So heiß mich selbst mich tödten, und ich will's.

Anna.

Ich that es schon.

Gloster.

Das war in deiner Wuth.
Sag's noch einmal, und gleich soll diese Hand,
Die deine Lieb' aus Lieb' erschlug zu dir,
Weit treu're Liebe dir zu Lieb' erschlagen;
Du wirst an beider Tod mitschuldig sein.

Anna.

Kennt' ich doch nur dein Herz!

Gloster.

Auf meiner Zunge wohnt's.

Anna.

Vielleicht sind beide falsch.

Gloster.

Dann meint es niemand treu.

Anna.

Nun wohl, steckt ein das Schwert.

Gloster.

Gewährst du Frieden mir?

Anna.

Das sollt ihr künftig sehn.

Gloster.

Darf ich in Hoffnung leben?

Anna.

Ich hoffe, jeder thut's.

Gloster.

Tragt diesen Ring von mir.

Anna.

Annehmen ist nicht geben.

(Sie steckt den Ring an.)

Gloster.

Sieh, wie der Ring umfasset deinen Finger,
So schließt dein Busen ein mein armes Herz;
Trag beide, denn sie sind ja beide dein.
Und wenn dein treuster Diener Eine Gunst
Erbitten darf von deiner gnäd'gen Hand,
So sicherst du sein Glück ihm zu für immer.

Anna.

Was ist es?

Gloster.

Daß ihr dieß traur'ge Werk dem überlaßt,
Der größ're Ursach leidzutragen hat,
Und euch sogleich nach Crosby=Hof begebt;
Wo ich, nachdem ich feierlich bestattet
In Chertsey=Münster diesen edlen König,
Und reuevoll sein Grab genetzt mit Thränen,
Mit aller schuld'gen Ehr' euch will besuchen.
Aus mancherlei geheimen Gründen bitt' ich,
Gewährt mir dieß.

Anna.

Von ganzem Herzen; und es freut mich sehr
Zu sehn, daß ihr so reuig worden seid. —
Tressel und Berkley, kommt, begleitet mich.

Gloster.

Sagt mir Lebwohl.

Anna.

'S ist mehr, als ihr verdient.
Doch, weil ihr euch zu schmeicheln mich gelehrt,
So denkt, ich sagte schon euch Lebewohl.

(Prinzessin Anna mit zwei Edelleuten ab.)

Gloster.

Nehmt auf die Leich', ihr Herrn.

Zweiter Edelmann.

Nach Chertsey, edler Lord?

Gloster.

Nein, zu den Carmelitern; dort erwartet mich.

(Der Zug mit der Leiche ab.)

Ward je in dieser Laun' ein Weib gefreit?
Ward je in dieser Laun' ein Weib gewonnen?
Ich will sie haben, doch nicht lang behalten.
Wie? ich, der Mörder ihres Manns und Vaters,
In ihres Herzens Abscheu sie zu fangen,
Im Munde Flüche, Thränen in den Augen,
Der Zeuge ihres Hasses blutend da;
Gott, ihr Gewissen, all dieß wider mich,
Kein Freund, um mein Gesuch zu unterstützen,
Als Heuchler-Blicke und der baare Teufel,
Und doch sie zu gewinnen! Alles gegen Nichts!
Ha!
Entfiel so bald ihr jener wackre Prinz,
Eduard, ihr Gatte, den ich vor drei Monden
Zu Tewksbury in meinem Grimm erstach?
Solch einen holden liebenswürd'gen Herrn,
In der Verschwendung der Natur gebildet,
Jung, tapfer, klug, und sicher königlich,
Hat nicht die weite Welt mehr aufzuweisen:
Und will sie doch ihr Aug' auf mich erniedern,
Der dieses Prinzen goldne Blüthe brach,
Und sie verwittwet' im betrübten Bett?
Auf mich, der nicht dem halben Eduard gleich kommt?
Auf mich, der hinkt und mißgeschaffen ist?
Mein Herzogthum für einen Bettler-Pfennig,
Ich irre mich in mir die ganze Zeit:
So wahr ich lebe, kann ichs gleich nicht finden,
Sie find't ich sei ein wunderhübscher Mann.
Ich will auf einen Spiegel was verwenden,
Und ein paar Dutzend Schneider unterhalten,
Um Trachten auszusinnen, die mir stehn.
Da ich bei mir in Gunst gekommen bin,
So will ich's auch mich etwas kosten lassen.
Doch schaff' ich den Gesellen erst in's Grab,

Und kehre jammernd dann zur Liebsten um.
Komm, holde Sonn', als Spiegel mir zu Statten,
Und zeige, wenn ich geh, mir meinen Schatten.

(Ab.)

Dritte Scene.

Ebendaselbst. Ein Zimmer im Palast.

(Königin Elisabeth, Lord Rivers und Lord Grey treten auf.)

Rivers.

Seid ruhig, Fürstin: bald wird Seine Majestät
Sich wieder im erwünschten Wohlsein finden.

Grey.

Es macht ihn schlimmer, daß ihr's übel tragt:
Um Gottes willen also, seid getrost,
Und muntert ihn mit frohen Worten auf.

Elisabeth.

Was würde mir begegnen, wär' er todt?

Grey.

Kein ander Leid, als solches Herrn Verlust.

Elisabeth.

Solch eines Herrn Verlust schließt jedes ein.

Grey.

Der Himmel schenkt' euch einen wackern Sohn,
Wenn er dahin ist, Tröster euch zu sein.

Elisabeth.

Ach! er ist jung, und bis zur Mündigkeit
Führt über ihn die Sorge Richard Gloster,
Ein Mann, der mich nicht liebt, noch wen von euch.

Rivers.

Ist's ausgemacht, daß er Protector wird?

Elisabeth.

Es ist beschlossen, noch nicht ausgemacht:
Allein es muß sein, wenn der König abgeht.

(Buckingham und Stanley treten auf.)

Grey.

Da sind die Lords von Buckingham und Stanley.

Buckingham.

Eur königlichen Gnaden Heil und Glück!

Stanley.

Gott mög' Eur Majestät erfreun wie ehmals!

Elisabeth.

Die Gräfin Richmond, lieber Mylord Stanley,
Sagt auf eur gut Gebet wohl schwerlich Amen.
Doch, Stanley, ob sie euer Weib schon ist,
Und mich nicht liebt, seid, bester Lord, versichert,
Ich hass' euch nicht um ihren Uebermuth.

Stanley.

Meßt, ich ersuch' euch, keinen Glauben bei
Den Lästerungen ihrer falschen Kläger;
Und würde sie auf gült'gen Grund verklagt,
Tragt ihre Schwäche, die gewiß entsteht
Aus kranken Grillen, nicht bedachter Bosheit.

Elisabeth.

Saht ihr den König heute, Mylord Stanley?

Stanley.

Wir kommen, Herzog Buckingham und ich,
Nur eben jetzt von Seiner Majestät.

Elisabeth.

Was ist für Anschein seiner Beßrung, Lords?

Buckingham.

Die beste Hoffnung, eur Gemahl spricht munter.

Elisabeth.

Gott geb' ihm Heil! Besprach ihr euch mit ihm?

Buckingham.

Ja, gnäd'ge Frau: er wünscht den Herzog Gloster
Mit euren Brüdern wieder auszusöhnen,
Und diese mit dem Oberkämmerer,
Und hieß vor Seiner Hoheit sie erscheinen.

Elisabeth.

Wär' Alles gut! Doch das wird nimmer sein:
Ich fürchte, unser Glück hat seine Höh'.

(Gloster, Hastings und Dorset treten auf.)

Gloster.

Sie thun mir Unrecht, und ich will's nicht dulden.
Wer sind sie, die beim König sich beklagen,
Ich sei, man denke! hart, und lieb' sie nicht?
Beim heil'gen Paul, der liebt ihn obenhin,
Wer so sein Ohr mit Zankgerüchten anfüllt.
Weil ich nicht schmeicheln und beschwatzen kann,
Zulachen, streicheln, hintergehn und kriechen,
Fuchsschwänzend wie ein Franzmann und ein Aff',
So hält man mich für einen häm'schen Feind.
Kann denn ein schlichter Mann nicht harmlos leben,
Daß nicht sein redlich Herz mißhandelt würde
Von seidnen, schlauen, schmeichlerischen Gecken?

Grey.

Mit wem in diesem Kreis spricht Euer Gnaden?

Gloster.

Mit dir, der weder Tugend hat noch Gnade.
Wann kränkt' ich dich? wann that ich dir zu nah?
Und dir? und dir? Wann einem eurer Rotte?
Die Pest euch Allen! Unser gnäd'ger Fürst —
Den Gott erhalte, besser als ihr wünscht! —
Kann kaum ein Athemholen ruhig sein,
Daß ihr ihn nicht mit wüsten Klagen stört.

Elisabeth.

Bruder von Gloster, ihr mißnehmt die Sache.
Der König hat, auf eignen höchsten Antrieb,
Und nicht bewogen durch ein fremd Gesuch,
Vielleicht vermuthend euren innern Haß,
Der sich in eurem äußern Thun verräth,
Auf meine Kinder, Brüder und mich selbst,
Zu euch gesandt, damit er so erfahre
Die Ursach eures Grolls, und weg sie schaffe.

Gloster.

Ich weiß es nicht, — die Welt ist so verderbt,
Zaunkön'ge hausen, wo's kein Adler wagt.

Seit jeder Hans zum Edelmanne ward,
So wurde mancher edle Mann zum Hans.

Elisabeth.

Schon gut! man kennt die Meinung, Bruder Gloster:
Ihr neidet mein und meiner Freunde Glück.
Gott gebe daß wir nie euch nöthig haben!

Gloster.

Gott giebt indeß, daß wir euch nöthig haben;
Denn unser Bruder ist durch euch verhaftet,
Ich selbst in Ungnad' und der Adel Preis
Der Schmach gegeben, da man hohe Posten
Täglich verleiht, mit Ehren die zu krönen,
Die gestern keine Kron' im Beutel hatten.

Elisabeth.

Bei dem, der mich zu banger Höh' erhob
Von dem zufriednen Loos, das ich genoß!
Ich reizte niemals Seine Majestät
Wider den Herzog Clarence, war vielmehr
Ein Anwalt, welcher eifrig für ihn sprach.
Mylord, ihr thut mir schmählich Unrecht an,
Da ihr mich falsch in solchen Argwohn bringt.

Gloster.

Ihr könnt auch läugnen, daß ihr Schuld gehabt
An Mylord Hastings' neulichem Verhaft.

Rivers.

Sie kann's, Mylord; denn —

Gloster.

Sie kann's, Lord Rivers? Ei, wer weiß das nicht?
Sie kann noch mehr als dieses läugnen, Herr:
Sie kann euch helfen zu manch schönem Posten,
Dann läugnen ihre Hand im Spiel dabei,
Und Alles nennen des Verdienstes Lohn.
Was kann sie nicht? Sie kann, — ja traun! sie kann —

Rivers.

Was kann sie, traun?

Gloster.

Was kann sie traun? Mit einem König traun,

Und der ein Junggesell, ein hübscher Bursch.
Hat eure Großmama so gut gefreit?

Elisabeth.

Mylord von Gloster, allzu lang' ertrug ich
Eur plumpes Schelten und eur bittres Schmähn.
Ich melde Seiner Majestät, beim Himmel,
Den groben Hohn, den ich so oft erlitt.
Ich wäre lieber eine Bauermagd,
Als große Königin, mit der Bedingung
Daß man mich so verachtet und bestürmt.
Ich habe wenig Freud' auf Englands Thron.

(Königin Margaretha erscheint im Hintergrunde.)

Margaretha.

Das Wen'ge sei verringert, Gott, so fleh' ich!
Denn mir gebührt dein Rang und Ehrensitz.

Gloster.

Was? droht ihr mir, dem König es zu sagen?
Sagt's ihm und schont nicht; seht, was ich gesagt,
Behaupt' ich in des Königs Gegenwart.
Ich wag's drauf, in den Tower geschickt zu werden.
'S ist Redens Zeit, man denkt nicht meiner Dienste.

Margaretha.

Fort, Teufel! Ihrer denk' ich allzu wohl.
Du brachtest meinen Gatten um im Tower,
Und meinen armen Sohn zu Tewksbury.

Gloster.

Eh ihr den Thron bestiegt und eur Gemahl,
War ich das Packpferd seines großen Werks,
Ausrotter seiner stolzen Widersacher,
Freigebiger Belohner seiner Freunde;
Sein Blut zu fürsten, hab' ich meins vergossen.

Margaretha.

Ja, und viel bess'res Blut als seins und deins.

Gloster.

In all der Zeit war't ihr und Grey eur Mann
Parteiisch für das Haus von Lancaster;
Ihr, Rivers, war't es auch. — Fiel euer Mann

Nicht zu Sanct Alban's in Margretha's Heer?
Erinnern muß ich euch, wenn ihr's vergeßt,
Was ihr zuvor gewesen und nun seid;
Zugleich was ich gewesen und nun bin.

Margaretha.

Ein mörderischer Schurk, und bist es noch.

Gloster.

Verließ nicht Clarence seinen Vater Warwick,
Ja, und brach seinen Eid, — vergeb' ihm Jesus! —

Margaretha.

Bestraf' ihn Gott!

Gloster.

Um neben Eduard für den Thron zu fechten?
Zum Lohn sperrt man den armen Prinzen ein.
Wär' doch mein Herz steinhart wie Eduard seins,
Wo nicht, seins weich und mitleidsvoll wie meins!
Ich bin zu kindisch thöricht für die Welt.

Margaretha.

So fahr zur Hölle, und verlaß die Welt,
Du Kakodämon! Dort ist ja dein Reich.

Rivers.

Mylord von Gloster, in der heißen Zeit,
Woran ihr mahnt, der Feindschaft uns zu zeihn,
Da hielten wir an unserm Herrn und König,
Wie wir an euch es thäten, wenn ihr's würdet.

Gloster.

Wenn ich es würde? Lieber ein Hausirer!
Fern meinem Herzen sei's, es nur zu denken.

Elisabeth.

So wenig Freude, Mylord, als ihr denkt,
Daß ihr genößt als dieses Landes König:
So wenig Freude mögt ihr denken auch,
Daß ich genieß' als dessen Königin.

Margaretha.

Ja, wenig Freud' hat dessen Königin:
Ich bin es, und bin gänzlich freudenlos.
Ich kann nicht länger mich geduldig halten. —

(Sie tritt vor.)

Hört mich, Piraten, die ihr hadernd zankt,
Indem ihr theilt, was ihr geraubt von mir!
Wer von euch zittert nicht, der auf mich schaut?
Beugt euch der Königin als Unterthanen,
Sonst bebt vor der Entsetzten als Rebellen. —
Ha, lieber Schurke! wende dich nicht weg!

Gloster.

Was schaffst du, schnöde Hexe, mir vor Augen?

Margaretha.

Erinn'rung nur an das was du zerstört;
Die will ich schaffen, eh ich gehn dich lasse.

Gloster.

Bist du bei Todesstrafe nicht verbannt?

Margaretha.

Ich bin's, doch größre Pein find' ich im Bann,
Als mir der Tod kann bringen, weil ich blieb.
Den Gatten und den Sohn bist du mir schuldig, —
Und du ein Königreich, — ihr alle Dienstpflicht;
Dieß Leiden, das ich habe, kommt euch zu,
Und alle Lust, die ihr euch anmaßt, mir.

Gloster.

Der Fluch, den dir mein edler Vater gab,
Als mit Papier die Heldenstirn du kröntest,
Und höhnend Bäch' aus seinen Augen zogst,
Und reichtest, sie zu trocknen, ihm ein Tuch,
Getaucht in's reine Blut des holden Rutland:
Die Flüch', aus seiner Seele Bitterkeit
Dir da verkündigt, sind auf dich gefallen,
Und Gott, nicht wir, straft deine blut'ge That.

Elisabeth.

Ja, so gerecht ist Gott zum Schutz der Unschuld.

Hastings.

O! 's war die schnödste That, das Kind zu morden,
Die unbarmherzigste, die je gehört ward!

Rivers

Tyrannen weinten, als man sie erzählte.

Dorset.

Kein Mensch war, der nicht Rache prophezeite.

Buckingham.

Northumberland, der's ansah, weinte drum.

Margaretha.

Wie? fletschtet ihr die Zähne, wie ich kam,
Bereit schon, bei der Gurgel euch zu packen,
Und kehrt ihr nun all euren Haß auf mich?
Galt York's ergrimmter Fluch so viel im Himmel,
Daß Heinrich's Tod, des süßen Eduard's Tod,
Des Reichs Verlust, mein wehevoller Bann,
Genugthut bloß für solch ein albern Bübchen?
Dringt denn ein Fluch die Wolken durch zum Himmel?
Wohl! trennt die schweren Wolken, rasche Flüche! —
Wo nicht durch Krieg, durch Prassen sterb' eur König,
Wie Mord des unsern ihn gemacht zum König!
Eduard, dein Sohn, der jetzo Prinz von Wales,
Statt Eduard, meines Sohns, sonst Prinz von Wales,
Sterb' in der Jugend, vor der Zeit, gewaltsam!
Du, Königin statt meiner, die ich's war,
Gleich mir Elenden überleb' dein Loos!
Lang' lebe, deine Kinder zu bejammern!
Sieh eine andre, wie ich jetzo dich,
Gekleidet in dein Recht, wie du in meins!
Lang' sterbe deines Glückes Tag vor dir,
Und nach viel langen Stunden deines Grams
Stirb weder Mutter, Weib, noch Königin!
Rivers und Dorset, ihr saht zu dabei, —
Auch du, Lord Hastings, — als man meinen Sohn
Erstach mit blut'gen Dolchen: Gott, den fleh' ich
Daß euer keiner sein natürlich Alter
Erreich', und plötzlich werde weggerafft!

Gloster.

Schließ deinen Spruch, verschrumpfte böse Hexe!

Margaretha.

Und ließ' dich aus? Bleib, Hund, du mußt mich hören.
Bewahrt der Himmel eine schwere Plage,
Die übertrifft, was ich dir weiß zu wünschen,
O spar' er sie, bis deine Sünden reif!

Dann schleudr' er seinen Grimm herab auf dich,
Den Friedensstörer dieser armen Welt!
Dich nage rastlos des Gewissens Wurm!
Argwöhne stets die Freunde wie Verräther,
Und Erzverräther acht' als Busenfreunde!
Dein tödtlich Auge schließe nie der Schlaf,
Es sei denn, weil ein peinigender Traum
Dich schreckt mit einer Hölle grauser Teufel!
Du Mißgeburt voll Mäler! wühlend Schwein!
Du, der gestempelt ward bei der Geburt
Der Sklave der Natur, der Hölle Sohn!
Du Schandfleck für der Mutter schweren Schooß!
Du ekler Sprößling aus des Vaters Lenden!
Du Lump der Ehre! du mein Abscheu —

Gloster.

Margaretha.

Margaretha.

Richard.

Gloster.

He?

Margaretha.

Ich rief dich nicht.

Gloster.

So bitt' ich um Verzeihung; denn ich dachte,
Du riefst mir all' die bittern Namen zu.

Margaretha.

Das that ich auch, doch Antwort wollt' ich nicht.
O laß zum Schluß mich bringen meinen Fluch!

Gloster.

Ich that's für dich: er endigt in Margretha.

Elisabeth.

So hat eur Fluch sich auf euch selbst gewandt.

Margaretha.

Gemalte Kön'gin! Scheinbild meines Glücks!
Was streust du Zucker auf die bauch'ge Spinne,
Die dich mit tödtlichem Geweb' umstrickt?
Thörin! du schärfst ein Messer, das dich würgt;

Es kommt der Tag, wo du herbei mich wünschest
Zum Fluchen auf den giftgeschwollnen Molch.

Hastings.

Schließ, Wahnprophetin, deinen tollen Fluch,
Erschöpf nicht, dir zum Schaden, die Geduld.

Margaretha.

Schand' über euch! Ihr all' erschöpftet meine.

Rivers.

Berathet euch und lernet eure Pflicht.

Margaretha.

Mich zu berathen, müßt ihr Pflicht mir leisten.
Lehrt Königin mich sein, euch Unterthanen;
Berathet mich, und lernet diese Pflicht.

Dorset.

O streitet nicht mit ihr, sie ist verrückt.

Margaretha.

Still, Meister Marquis! ihr seid naseweis,
Eur neugeprägter Rang ist kaum in Umlauf.
O daß eur junger Adel fühlen könnte,
Was ihn verlieren heißt und elend sein.
Wer hoch steht, den kann mancher Windstoß treffen,
Und wenn er fällt, so wird er ganz zerschmettert.

Gloster.

Traun, guter Rath! Marquis, nehmt ihn zu Herzen.

Dorset.

Er geht euch an, Mylord, so sehr als mich.

Gloster.

Ja, und weit mehr: doch ich bin hochgeboren;
In Cedernwipfeln nistet unsre Brut,
Und tändelt mit dem Wind und trotzt der Sonne.

Margaretha.

Und hüllt die Sonn' in Schatten, — weh! ach weh!
Das zeugt mein Sohn, im Todesschatten jetzt;
Deß strahlend lichten Schein dein wolk'ger Grimm
Mit ew'ger Finsterniß umzogen hat.
In unsrer Jungen Nest baut eure Brut.
O Gott, der du es siehest, duld' es nicht!
Was Blut gewann, sei auch so eingebüßt!

Buckingham.

Still, still! aus Scham, wo nicht aus Christenliebe.

Margaretha.

Rückt Christenliebe nicht noch Scham mir vor:
Unchristlich seid ihr mit mir umgegangen,
Und schamlos würgtet ihr mir jede Hoffnung.
Wuth ist mein Lieben, Leben meine Schmach;
Stets leb' in meiner Schmach des Leidens Wuth.

Buckingham.

Hört auf! hört auf!

Margaretha.

O Buckingham, ich küsse deine Hand,
Zum Pfande dir des Friedens und der Freundschaft.
Dir geh es wohl und deinem edlen Haus!
Dein Kleid ist nicht befleckt mit unserm Blut,
Und du nicht im Bezirke meines Fluchs.

Buckingham.

Auch keiner sonst; nie überschreiten Flüche
Die Lippen deß, der in die Luft sie haucht.

Margaretha.

Ich glaube doch, sie steigen himmelan,
Und wecken Gottes sanft entschlafnen Frieden.
O Buckingham, weich' aus dem Hunde dort!
Sieh, wann er schmeichelt, beißt er; wann er beißt,
So macht sein gift'ger Zahn zum Tode wund.
Hab nichts mit ihm zu schaffen, weich' ihm aus!
Tod, Sünd' und Hölle haben ihn gezeichnet,
Und ihre Diener all' umgeben ihn.

Gloster.

Was sagt sie da, Mylord von Buckingham?

Buckingham.

Nichts, das ich achte, mein gewogner Herr.

Magaretha.

Wie? höhnst du mich für meinen treuen Rath,
Und hegst den Teufel da, vor dem ich warne?
O denke deß auf einen andern Tag,
Wenn er dein Herz mit Gram zerreißt, und sage:
Die arme Margaretha war Prophetin.

Leb' euer jeder seinem Haß zum Ziel,
Und er dem euren, und ihr Alle Gottes.

(Ab.)

Hastings.

Mir sträubt das Haar sich, fluchen sie zu hören.

Rivers.

Mir auch; es wundert mich, daß man so frei sie läßt.

Gloster.

Ich schelte nicht sie, bei der Mutter Gottes!
Sie hat zu viel gelitten, und mich reut
Mein Theil daran, was ich ihr angethan.

Elisabeth.

Ich that ihr nie zu nah, so viel ich weiß.

Gloster.

Doch habt ihr allen Vortheil ihres Leids.
Ich war zu hitzig, jemand wohl zu thun,
Der nun zu kalt ist, mir es zu gedenken.
Mein Treu, dem Clarence wird es gut vergolten:
Man mästet ihn für seine Müh im Kofen.
Verzeih Gott denen, welche Schuld dran sind!

Rivers.

Ein tugendhafter christlicher Beschluß,
Für die zu beten, die uns Böses thun!

Gloster.

Das thu' ich immer, weislich so belehrt: —
(Beiseit.) Denn flucht' ich jetzt, hätt' ich mich selbst verflucht.

(Catesby tritt auf.)

Catesby.

Fürstin, euch fordert Seine Majestät; —
Eur Gnaden auch, — und euch, ihr edlen Lords.

Elisabeth.

Ich komme, Catesby. — Geht ihr mit mir, Lords?

Rivers.

Wir sind zu Euer Gnaden Dienst.

(Alle ab, außer Gloster.)

Gloster.

Ich thu' das Bös', und schreie selbst zuerst.
Das Unheil, das ich heimlich angestiftet,
Leg' ich den Andern dann zur schweren Last.

Clarence, den ich in Finsterniß gelegt,
Bewein' ich gegen manchen blöden Tropf,
Ich meine Stanley, Hastings, Buckingham,
Und sage, daß die Kön'gin und ihr Anhang
Den König wider meinen Bruder reizen.
Nun glauben sie's, und stacheln mich zugleich
Zur Rache gegen Rivers, Vaughan, Grey;
Dann seufz' ich, und nach einem Spruch der Bibel
Sag' ich, Gott heiße Gutes thun für Böses;
Und so bekleid' ich meine nackte Bosheit
Mit alten Fetzen, aus der Schrift gestohlen,
Und schein' ein Heil'ger, wo ich Teufel bin.

(Zwei Mörder kommen.)

Doch still! da kommen meine Henkersknechte. —
Nun, meine wackern, tüchtigen Gesellen,
Geht ihr anjetzt den Handel abzuthun?

Erster Mörder.

Ja, gnäd'ger Herr, und kommen um die Vollmacht,
Damit man uns einlasse, wo er ist.

Gloster.

Ganz wohl bedacht! Ich habe hier sie bei mir:

(Giebt ihnen die Vollmacht.)

Wann ihr's vollbracht habt, kommt nach Crosby-Hof.
Doch seid mir schleunig bei der Ausführung,
Zugleich verhärtet euch, hört ihn nicht an;
Denn Clarence ist beredt, und kann vielleicht
Das Herz euch rühren, wenn ihr auf ihn achtet.

Erster Mörder.

Pah, gnäd'ger Herr! Wir schwatzen nicht erst lang;
Wer Worte macht, thut wenig: seid versichert,
Die Hände brauchen wir und nicht die Zungen.

Gloster.

Ihr weint Mühlsteine, wie die Narren Thränen;
Ich hab' euch gerne, Burschen: frisch an's Werk!
Geht! geht! macht zu!

Erster Mörder.

Wir wollen's, edler Herr.

(Alle ab.)

Vierte Scene.

Ein Zimmer im Tower.

(Clarence und Brakenbury treten auf.)

Brakenbury.

Wie sieht Eur Gnaden heut so traurig aus?

Clarence.

O ich hatt' eine jämmerliche Nacht,
Voll banger Träume, scheußlicher Gesichte!
So wahr als ich ein frommer gläub'ger Christ,
Ich brächte nicht noch eine Nacht so zu,
Gölt' es auch eine Welt beglückter Tage:
So voll von grausem Schrecken war die Zeit.

Brakenbury.

Was war eur Traum, Mylord? Ich bitt' euch, sagt mir.

Clarence.

Mir däucht', ich war entsprungen aus dem Tower,
Und eingeschifft, hinüber nach Burgund,
Und mich begleitete mein Bruder Gloster.
Der lockt' aus der Kajüte mich, zu gehn
Auf dem Verdeck; von da sahn wir nach England,
Und führten tausend schlimme Zeiten an
Vom Kriege zwischen York und Lancaster,
Die uns betroffen. Wie wir schritten so
Auf des Verdeckes schwindlichtem Getäfel,
Schien mir's, daß Gloster strauchelt', und im Fallen
Mich, der ihn halten wollte, über Bord
In das Gewühl der Meereswogen stieß.
O Gott! wie qualvoll schien mir's, zu ertrinken!
Welch grauser Lärm des Wassers mir im Ohr!
Welch scheußlich Todesschauspiel vor den Augen!
Mir däucht', ich säh' den Graus von tausend Wracken,
Säh' tausend Menschen, angenagt von Fischen;
Goldklumpen, große Anker, Perlenhaufen,
Stein' ohne Preis, unschätzbare Juwelen,

Zerstreuet Alles auf dem Grund der See.
In Schädeln lagen ein'ge; in den Höhlen,
Wo Augen sonst gewohnt, war eingenistet,
Als wie zum Spotte, blinkendes Gestein,
Das buhlte mit der Tiefe schlamm'gen Grund,
Und höhnte die Gerippe rings umher.

Brakenbury.

Ihr hattet Muß' im Augenblick des Todes,
Der Tiefe Heimlichkeiten auszuspähn?

Clarence.

Mir däuchte so, und oft strebt' ich den Geist
Schon aufzugeben: doch die neid'sche Flut
Hielt meine Seel', und ließ sie nicht heraus,
Die weite, leere, freie Luft zu suchen;
Sie würgte mir sie im beklommnen Leib,
Der fast zerbarst, sie in die See zu spein.

Brakenbury.

Erwachtet ihr nicht von der Todesangst?

Clarence.

O nein, mein Traum fuhr nach dem Leben fort:
O, da begann erst meiner Seele Sturm!
Mich setzte über die betrübte Flut
Der grimme Fährmann, den die Dichter singen,
In jenes Königreich der ew'gen Nacht.
Zum ersten grüßte da die fremde Seele
Mein Schwiegervater, der berühmte Warwick.
Laut schrie er: „Welche Geißel für Verrath
Verhängt dieß düstre Reich dem falschen Clarence?"
Und so verschwand er. Dann vorüber schritt
Ein Schatte wie ein Engel, helles Haar
Mit Blut besudelt, und er schrie laut auf:
„Clarence ist da, der eidvergess'ne Clarence,
Der mich im Feld bei Tewksbury erstach!
Ergreift ihn, Furien! nehmt ihn auf die Folter!"
Somit umfing mich eine Legion
Der argen Feind', und heulte mir in's Ohr
So gräßliches Geschrei, daß von dem Lärm

Ich bebend aufwacht', und noch längst nachher
Nicht anders glaubt', als ich sei in der Hölle:
So schrecklich eingeprägt war mir der Traum.

Brakenburg.

Kein Wunder, Herr, daß ihr euch drob entsetzt;
Mir bangt schon, da ich's euch erzählen höre.

Clarence.

O Brakenbury, ich that alles dieß,
Was jetzo wider meine Seele zeugt,
Um Eduard's halb: — und sieh, wie lohnt er's mir!
O Gott, kann dich mein innig Flehn nicht rühren,
Und willst du rächen meine Missethaten,
So übe deinen Grimm an mir allein!
O schon' mein schuldlos Weib, die armen Kinder! —
Ich bitt' dich, lieber Wärter, bleib bei mir:
Mein Sinn ist trüb', und gerne möcht' ich schlafen.

Brakenburg.

Ich will's, Mylord; Gott geb' euch gute Ruh!
(Clarence setzt sich zum Schlafen in einen Lehnstuhl.)
Leid bricht die Zeiten und der Ruhe Stunden,
Schafft Nacht zum Morgen und aus Mittag Nacht,
Nur Titel sind der Prinzen Herrlichkeiten,
Ein äußrer Glanz für eine innre Last;
Für ungefühlte Einbildungen fühlen
Sie eine Welt rastloser Sorgen oft.
So daß von ihren Titeln niedern Rang
Nichts unterscheidet als des Ruhmes Klang.
(Die beiden Mörder kommen.)

Erster Mörder.

He! wer ist da?

Brakenburg.

Was willst du, Kerl? wie bist du hergekommen?

Erster Mörder

Ich will Clarence sprechen, und ich bin auf meinen Beinen hergekommen.

Brakenburg.

Wie? so kurz ab?

Zweiter Mörder.

O Herr, besser kurz ab, als langweilig. — Zeige ihm unsern Auftrag, laß dich nicht weiter ein.

(Sie überreichen dem Brakenbury ein Papier, welches er liest.)

Brakenbury.

Ich werde hier befehligt, euren Händen
Den edlen Herzog Clarence auszuliefern.
Ich will nicht grübeln, was hiemit gemeint ist,
Denn ich will schuldlos an der Meinung sein.
Hier sind die Schlüssel, dorten schläft der Herzog.
Ich will zum König, um ihm kund zu thun,
Daß ich mein Amt so an euch abgetreten.

Erster Mörder.

Das mögt ihr, Herr; es wird weislich gethan sein. Gehabt euch wohl!

(Brakenbury ab.)

Zweiter Mörder.

Wie? sollen wir ihn so im Schlaf erstechen?

Erster Mörder.

Nein, er wird sagen, das war feige von uns, wenn er aufwacht.

Zweiter Mörder.

Wenn er aufwacht! Ei, Narr, er wacht gar nicht wieder auf bis zum großen Gerichtstag.

Erster Mörder.

Ja, dann wird er sagen, wir haben ihn im Schlaf erstochen.

Zweiter Mörder.

Die Erwähnung des Wortes Gerichtstag hat eine Art Gewissensbiß in mir erregt.

Erster Mörder.

Was? du fürchtest dich?

Zweiter Mörder.

Nicht ihn umzubringen, dazu hab' ich ja die Vollmacht; aber verdammt dafür zu werden, wovor mich keine Vollmacht schützen kann.

Erster Mörder.

Ich dachte, du wärst entschlossen.

Zweiter Mörder.

Das bin ich auch ihn leben zu lassen.

Erster Mörder.

Ich gehe wieder zum Herzog von Gloster und sage es ihm.

Zweiter Mörder.

Nicht doch, ich bitte dich, wart' ein Weilchen. Ich hoffe, diese fromme Laune soll übergehn! sie pflegt bei mir nicht länger anzuhalten, als derweil man etwa zwanzig zählt.

Erster Mörder.

Wie ist dir jetzt zu Muthe?

Zweiter Mörder.

Mein Treu, es steckt immer noch ein gewisser Bodensatz von Gewissen in mir.

Erster Mörder.

Denk an unsern Lohn, wenn's gethan ist.

Zweiter Mörder.

Recht! er ist des Todes. Den Lohn hatt' ich vergessen.

Erster Mörder.

Wo ist dein Gewissen nun?

Zweiter Mörder.

Im Beutel des Herzogs von Gloster.

Erster Mörder.

Wenn er also seinen Beutel aufmacht, uns den Lohn zu zahlen, so fliegt dein Gewissen heraus.

Zweiter Mörder.

Es thut nichts, laß es laufen; es mag's ja doch beinahe kein Mensch hegen.

Erster Mörder.

Wie aber, wenn sich's wieder bei dir einstellt?

Zweiter Mörder.

Ich will nichts damit zu schaffen haben, es ist ein gefährlich Ding, es macht einen zur Memme. Man kann nicht stehlen, ohne daß es einen anklagt; man kann nicht schwören, ohne daß es einen zum Stocken bringt; man kann nicht bei seines Nachbars Frau liegen, ohne daß es einen verräth. 'S ist ein verschämter blöder Geist, der einem im Busen Aufruhr stiftet; es macht einen voller Schwierigkeiten; es hat mich einmal dahin gebracht, einen Beutel voll Gold wieder herzugeben, den ich von ungefähr gefunden hatte; es macht jeden zum Bettler, der es hegt; es wird aus Städten und Flecken vertrieben als ein gefährlich Ding, und jedermann, der gut zu leben denkt, verläßt sich auf sich selbst und lebt ohne Gewissen.

Erster Mörder.

Sapperment, es sitzt mir eben jetzt im Nacken, und will mich überreden, den Herzog nicht umzubringen.

Zweiter Mörder.

Halt den Teufel fest im Gemüth und glaub ihm nicht: es will sich nur bei dir eindrängen, um dir Seufzer abzuzwingen.

Erster Mörder.

Ich hab 'ne starke Natur, es kann mir nichts anhaben.

Zweiter Mörder.

Das heißt gesprochen wie ein tüchtiger Kerl, der seinen guten Namen werth hält. Komm, wollen wir an's Werk gehn?

Erster Mörder.

Gieb ihm eins mit dem Degengriff übern Hirnkasten, und dann schmeiß ihn in das Malvasierfaß im nächsten Zimmer.

Zweiter Mörder.

O herrlich ausgedacht! und mache ihn so zur Tunke.

Erster Mörder.

Still! er wacht auf.

Zweiter Mörder.

Schlag zu!

Erster Mörder.

Nein, laß uns erst mit ihm reden.

Clarence.

Wo bist du, Wärter? Einen Becher Weins!

Erster Mörder.

Ihr sollt Wein genug haben, Herr, im Augenblick.

Clarence.

Im Namen Gottes, wer bist du?

Erster Mörder.

Ein Mensch, wie ihr seid.

Clarence.

Doch nicht, wie ich bin, adlig.

Erster Mörder.

Noch ihr, wie wir, untadlig.

Clarence.

Dein Ruf ist Donner, doch dein Blick voll Demuth.

Erster Mörder.

Des Königs ist mein Ruf, mein Blick mein eigen.

Clarence.

Wie dunkel und wie tödtlich sprichst du doch!

Eur Auge droht mir: warum seht ihr bleich?
Wer hat euch hergesandt? weßwegen kommt ihr?

Beide.

Um, um, um —

Clarence.

Mich zu ermorden?

Beide.

Ja, ja.

Clarence.

Ihr habt, mir das zu sagen, kaum das Herz,
Und könnt drum, es zu thun, das Herz nicht haben.
Was meine Freunde, that ich euch zu nah?

Erster Mörder.

Dem König thatet ihr zu nah, nicht uns.

Clarence.

Ich söhne mich noch wieder aus mit ihm.

Zweiter Mörder.

Niemals, Mylord, drum schickt euch an zum Tod.

Clarence.

Erlas man euch aus einer Welt von Menschen
Zum Mord der Unschuld? Was ist mein Vergehn?
Wo ist das Zeugniß, welches mich beklagt?
Was für Geschworne reichten ihr Gutachten
Dem finstern Richter ein? Den bittern Spruch,
Wer fällt' ihn zu des armen Clarence Tod?
Eh mich der Lauf des Rechtes überführt,
Ist, mir den Tod zu drohn, höchst widerrechtlich.
Ich sag' euch, wo ihr hofft auf die Erlösung
Durch Christi theures Blut, für uns vergossen:
Begebt euch weg, und legt nicht Hand an mich!
Die That, die ihr im Sinn habt, ist verdammlich.

Erster Mörder.

Was wir thun wollen, thun wir auf Befehl.

Zweiter Mörder.

Und er, der so befahl, ist unser König.

Clarence.

Mißleiteter Vasall! Der große König
Der Kön'ge spricht in des Gesetzes Tafel:

„Du sollst nicht tödten.“ Willst du sein Gebot
Denn höhnen und ein menschliches vollbringen?
Gieb Acht! Er hält die Rach' in seiner Hand,
Und schleudert sie auf's Haupt der Uebertreter.

Zweiter Mörder.

Und selb'ge Rache schleudert er auf dich,
Für falschen Meineid und für Mord zugleich.
Du nahmst das Sacrament darauf, zu fechten
Im Streite für das Haus von Lancaster.

Erster Mörder.

Und als Verräther an dem Namen Gottes
Brachst du den Eid, und dein verräthrisch Eisen
Riß auf den Leib dem Sohne deines Herrn.

Zweiter Mörder.

Dem du geschworen hattest Lieb' und Schutz.

Erster Mörder.

Wie hältst du Gottes furchtbar Wort uns vor,
Das du gebrochen in so hohem Maaß?

Clarence.

Ach! wem zu lieb that ich die üble That?
Für Eduard, meinen Bruder, ihm zu lieb.
Er schickt euch nicht, um dafür mich zu morden;
Denn diese Schuld drückt ihn so schwer wie mich.
Wenn Gott gerochen sein will für die That,
O dennoch wißt, er thut es öffentlich:
Nehmt nicht die Sach' aus seinem mächt'gen Arm;
Er braucht nicht krumme, unrechtmäß'ge Wege,
Um die, so ihn beleidigt, wegzuräumen.

Erster Mörder.

Was machte dich zum blut'gen Diener denn,
Als, hold erwachsend, jener Fürstenspross
Plantagenet von dir erschlagen ward?

Clarence.

Die Bruderliebe, Satan und mein Grimm.

Erster Mörder.

Dein Bruder, unsre Pflicht und dein Vergehn
Berufen jetzt uns her, dich zu erwürgen.

Clarence.

Ist euch mein Bruder lieb, so haßt mich nicht:
Ich bin sein Bruder, und ich lieb' ihn treu.
Seid ihr um Lohn gedungen, so kehrt um,
Und wendet euch an meinen Bruder Gloster;
Der wird euch besser lohnen für mein Leben,
Als Eduard für die Zeitung meines Todes.

Zweiter Mörder.

Ihr irrt euch sehr, eur Bruder Gloster haßt euch.

Clarence.

O nein! Er liebt mich und er hält mich werth.
Geht nur von mir zu ihm.

Beide.

Das woll'n wir auch.

Clarence.

Sagt ihm, als unser edler Vater York
Uns drei gesegnet mit siegreichem Arm,
Und herzlich uns beschworen, uns zu lieben,
Da ahnt' er die Entzweiung nicht von heut.
Mahnt Glostern daran nur, und er wird weinen.

Erster Mörder.

Mühlsteine, ja, wie er uns weinen lehrte.

Clarence.

O nein! verläumd' ihn nicht, denn er ist mild.

Erster Mörder.

Recht!
Wie Schnee der Frucht. — Geht, ihr betrügt euch selbst:
Er ist's, der uns gesandt, euch umzubringen.

Clarence.

Es kann nicht sein: er weinte um mein Unglück,
Schloß in die Arme mich, und schwor mit Schluchzen,
Mir eifrig meine Freiheit auszuwirken.

Erster Mörder.

Das thut er ja, da aus der Erde Knechtschaft
Er zu des Himmels Freuden euch erlöst.

Zweiter Mörder.

Herr, söhnt euch aus mit Gott, denn ihr müßt sterben.

Clarence.

Hast du die heil'ge Regung in der Seele,

Daß du mit Gott mich auszusöhnen mahnst,
Und bist der eignen Seele doch so blind,
Daß du, mich mordend, Gott bekriegen willst?
Ach Leute! denkt, daß, der euch angestiftet
Die That zu thun, euch um die That wird hassen.

Zweiter Mörder.

Was soll'n wir thun?

Clarence.

Bereut, und schafft eur Heil.
Wer von euch, wär' er eines Fürsten Sohn,
Vermauert von der Freiheit, wie ich jetzt,
Wofern zwei solche Mörder zu ihm kämen;
Bät' um sein Leben nicht? So wie ihr bätet,
Wärt ihr in meiner Noth, —

Erster Mörder.

Bereun? Das wäre memmenhaft und weibisch.

Clarence.

Nicht zu bereun ist viehisch, wild und teuflisch.
Mein Freund, ich spähe Mitleid dir im Blick:
Wofern dein Auge nicht ein Schmeichler ist,
So tritt auf meine Seit' und bitt' für mich.
Rührt jeden Bettler nicht ein Prinz, der bittet?

Zweiter Mörder.

Seht hinter euch, Mylord.

Erster Mörder (ersticht ihn).

Nehmt das und das; reicht Alles noch nicht hin,
So tauch' ich euch in's Malvasierfaß draußen.

(Mit der Leiche ab.)

Zweiter Mörder.

O blut'ge That, verzweiflungsvoll verübt!
Gern, wie Pilatus, wüsch' ich meine Hände
Von diesem höchst verruchten sünd'gen Mord.

(Der erste Mörder kommt zurück.)

Erster Mörder.

Wie nun? was denkst du, daß du mir nicht hilfst?
Bei Gott, der Herzog soll dein Zögern wissen.

Zweiter Mörder.

Wüßt' er, daß ich gerettet seinen Bruder!

Nimm du den Lohn, und meld' ihm, was ich sage;
Denn mich gereut am Herzog dieser Mord.

(Ab.)

Erster Mörder.

Nicht mich; geh, feige Memme, die du bist! —
Ich will in einem Loch die Leiche bergen,
Bis daß der Herzog sie begraben läßt;
Und hab' ich meinen Sold, so will ich fort:
Dieß kommt heraus, drum meid' ich diesen Ort.

(Ab.)

Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

London. Ein Zimmer im Palast.

(König Eduard wird krank hereingeführt; Königin Elisabeth, Dorset, Rivers, Hastings, Buckingham, Grey und Andre treten auf.)

Eduard.

So recht! ich schafft' ein gutes Tagewerk.
Ihr Pairs, verharrt in dieser Einigkeit!
Ich warte jeden Tag auf eine Botschaft,
Daß mein Erlöser mich erlöst von hier;
Die Seele scheidet friedlich nun zum Himmel,
Da ich den Freunden Frieden gab auf Erden.
Rivers und Hastings, reichet euch die Hände,
Hegt nicht verstellten Haß, schwört Lieb euch zu.

Rivers.

Beim Himmel, meine Seel' ist rein von Groll,
Die Hand besiegelt meine Herzensliebe.

Hastings.

So geh's mir wohl, wie ich dieß wahrhaft schwöre.

Eduard.

Gebt Acht: treibt keinen Scherz vor eurem König!
Auf daß der höchste König aller Kön'ge
Die Falschheit nicht zu Schanden mach', und jeden
Von euch erseh', des Andern Tod zu sein.

Hastings.

Mög' ich gedeihn, wie ächte Lieb' ich schwöre!

Rivers.

Und ich, wie ich von Herzen Hastings liebe!

Eduard.

Gemahl, ihr seid hier selbst nicht ausgenommen; —
Noch eur Sohn Dorset; — Buckingham, noch ihr; —
Ihr waret widerwärtig mit einander.
Frau, liebe Hastings, laß die Hand ihn küssen,
Und was du thust, das thue unverstellt.

Elisabeth.

Hier, Hastings! Nie des vor'gen Hasses denk' ich:
So mög' ich sammt den Meinigen gedeihn!

Eduard.

Dorset, umarm' ihn. — Liebt den Marquis, Hastings.

Dorset.

Ja, dieser Tausch der Lieb', erklär' ich, soll
Von meiner Seite unverletzlich sein.

Hastings.

Das schwör' auch ich. (Er umarmt Dorset.)

Eduard.

Nun siegle, edler Buckingham, dieß Bündniß:
Umarm' auch du die Nächsten meiner Frau,
Und mach' in eurer Eintracht mich beglückt.

Buckingham (zur Königin).

Wenn Buckingham je wendet seinen Haß
Auf Eure Hoheit, nicht mit schuld'ger Liebe
Euch und die Euren hegt, so straf' mich Gott
Mit Haß, wo ich am meisten Lieb' erwarte!
Wann ich am meisten einen Freund bedarf,
Und sichrer bin als je, er sei mein Freund:
Dann grundlos, hohl, verrätherisch, voll Betrug,
Mög' er mir sein! Vom Himmel bitt' ich dieß,
Erkaltet meine Lieb' euch und den Euren.

(Er umarmt Rivers und die Uebrigen.)

Eduard.

Ein stärkend Labsal, edler Buckingham,
Ist meinem kranken Herzen dieß dein Wort.

Nun fehlt nur unser Bruder Gloster hier
Zu dieses Friedens segensreichem Schluß.

Buckingham.

Zur guten Stunde kommt der edle Herzog.

Gloster (tritt auf).

Guten Morgen meinem hohen Fürstenpaar!
Und, edle Pairs, euch einen frohen Tag!

Eduard.

Froh, in der That verbrachten wir den Tag.
Bruder, wir schaffen hier ein christlich Werk,
Aus Feindschaft Frieden, milde Lieb' aus Haß,
Bei diesen hitzig aufgereizten Pairs.

Gloster.

Gesegnetes Bemühn, mein hoher Herr!
Wenn jemand unter dieser edlen Schaar
Auf falschen Argwohn oder Eingebung
Mich hält für seinen Feind;
Wenn ich unwissend oder in der Wuth
Etwas begangen, das mir irgend wer,
Hier gegenwärtig, nachträgt: so begehr' ich
In Fried' und Freundschaft mich ihm auszusöhnen.
In Feindschaft stehen ist mein Tod; ich hass' es,
Und wünsche aller guten Menschen Liebe. —
Erst, gnäd'ge Frau, erbitt' ich wahren Frieden
Von euch, den schuld'ger Dienst erkaufen soll; —
Von euch, mein edler Vetter Buckingham,
Ward jemals zwischen uns ein Groll beherbergt; —
Von euch, Lord Rivers, — und, Lord Grey, von euch,
Die all' ohn' Ursach scheel auf mich gesehn; —
Von euch, Lord Woodville, — und Lord Scales, von euch; —
Herzöge, Grafen, Edle, — ja, von allen.
Nicht Einen weiß ich, der in England lebt,
Mit dem mein Sinn den mindsten Hader hätte,
Mehr als ein heute Nacht gebornes Kind.
Ich danke meinem Gott für meine Sanftmuth.

Elisabeth.

Ein Festtag wird dieß künftig für uns sein:

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Stanley.

Herr, das verwirkte Leben meines Dieners,
Der einen wilden Junker heut erschlug,
Vormals in Diensten bei dem Herzog Norfolk.

Eduard.

Sprach meine Zunge meines Bruders Tod,
Und spräch' nun eines Knechts Begnadigung?
Kein Mord, Gedanken waren sein Vergehn,
Und doch war seine Strafe bittrer Tod.
Wer bat für ihn? wer kniet' in meinem Grimm
Zu Füßen mir, und hieß mich überlegen?
Wer sprach von Bruderpflicht? wer sprach von Liebe?
Wer sagte mir, wie diese arme Seele
Vom mächt'gen Warwick ließ, und für mich focht?
Wer sagte mir, wie er zu Tewksbury
Mich rettet', als mich Oxford niederwarf,
Und sprach: „Leb', und sei König, lieber Bruder?"
Wer sagte mir, als wir im Felde lagen,
Fast todtgefroren, wie er mich gehüllt
In seinen Mantel, und sich selber preis,
Ganz nackt und bloß, der starren Nachtluft gab?
Dieß Alles rückte viehisch wilde Wuth
Mir sündhaft aus dem Sinn, und euer keiner
War so gewissenhaft, mich dran zu mahnen.
Wenn aber eure Kärrner, eur Gesinde
Todschlag im Trunk verübt, und ausgelöscht
Das edle Bildniß unsers theuern Heilands,
Dann seid ihr auf den Knie'n um Gnade, Gnade,
Und ich, selbst wider Recht, muß sie gewähren.
Für meinen Bruder wollte niemand sprechen,
Noch sprach ich selbst mir für die arme Seele,
Verstockter! zu. Der Stolzeste von euch
Hatt' ihm Verpflichtungen in seinem Leben,
Doch wollte keiner bitten für sein Leben.
O Gott! ich fürchte, dein Gericht vergilt's
An mir und euch, den Meinen und den Euren. —

Komm, Hastings, hilf mir in mein Schlafgemach.
O armer Clarence!
(Der König, die Königin, Hastings, Rivers, Dorset und Grey ab.)

Gloster.

Das ist die Frucht des Jähzorns! — Gabt ihr Acht,
Wie bleich der Kön'gin schuldige Verwandte
Aussahn, da sie von Clarence' Tode hörten?
O, immer setzten sie dem König zu!
Gott wird es rächen. Wollt ihr kommen, Lords,
Daß wir mit unserm Zuspruch Eduard trösten?

Buckingham.

Zu Euer Gnaden Dienst.

(Alle ab.)

Zweite Scene.

Ebendaselbst.

(Die Herzogin von York tritt auf mit des Clarence Sohn und Tochter.)

Sohn.

Großmutter, sagt uns, ist der Vater todt?

Herzogin.

Nein, Kind.

Tochter.

Was weint ihr denn so oft und schlagt die Brust?
Und ruft: „O Clarence! unglücksel'ger Sohn!"

Sohn.

Was schüttelt ihr den Kopf und seht uns an,
Und nennt uns arme, ausgestoßne Waisen,
Wenn unser edler Vater noch am Leben?

Herzogin.

Ihr art'gen Kinder mißversteht mich ganz.
Des Königs Krankheit jammr' ich, sein Verlust
Macht Sorge mir; nicht eures Vaters Tod:
Verloren wär der Gram um den Verlornen.

Sohn.

So wißt ihr ja, Großmutter, er sei todt.
Mein Ohm, der König, ist darum zu schelten;

Gott wird es rächen: ich will in ihn dringen
Mit eifrigem Gebet um einzig dieß.

Tochter.

Das will ich auch.

Herzogin.

Still, Kinder, still! Der König hat euch lieb;
Unschuldige, harmlose Kleinen ihr,
In eurer Einfalt könnt ihr nicht errathen,
Wer eures Vaters Tod verschuldet hat.

Sohn.

Großmutter, doch! Vom guten Oheim Gloster
Weiß ich, der König, von der Königin
Gereizt, sann Klagen aus, ihn zu verhaften.
Und als mein Oheim mir das sagte, weint' er,
Bedau'rte mich, und küßte meine Wange,
Hieß mich auf ihn vertraun als meinen Vater,
Er wolle lieb mich haben als sein Kind.

Herzogin.

Ach, daß der Trug so holde Bildung stiehlt,
Und Bosheit mit der Tugend Larve deckt!
Er ist mein Sohn, und hierin meine Schmach,
Doch sog er nicht an meiner Brust den Trug.

Sohn.

Denkt ihr, mein Ohm verstellte sich, Großmutter?

Herzogin.

Ja, Kind.

Sohn.

Ich kann's nicht denken. Horch, was für ein Lärm?

(Königin Elisabeth tritt auf, außer sich; Rivers und Dorset folgen ihr.)

Elisabeth.

Wer will zu weinen mir und jammern wehren,
Mein Loos zu schelten und mich selbst zu plagen?
Bestürmen mit Verzweiflung meine Seele,
Und selber meine Feindin will ich sein.

Herzogin.

Wozu der Auftritt wilder Ungeduld?

Elisabeth.

Zu einem Aufzug trag'schen Ungestüms;

Der König, mein Gemahl, dein Sohn, ist todt.
Was blühn die Zweige, wenn der Stamm verging?
Was welkt das Laub nicht, dem sein Saft gebricht?
Wollt ihr noch leben? Jammert! Sterben? Eilt!
Daß unsre Seelen seiner nach sich schwingen,
Ihm folgend wie ergebne Unterthanen
Zu seinem neuen Reich der ew'gen Ruh.

Herzogin.

Ach, so viel Theil hab' ich an deinem Leiden,
Als Anspruch sonst an deinem edlen Gatten.
Ich weint' um eines würd'gen Gatten Tod,
Und lebt' im Anblick seiner Ebenbilder;
Nun sind zwei Spiegel seiner hohen Züge
Zertrümmert durch den bösgesinnten Tod,
Mir bleibt zum Troste nur ein falsches Glas,
Worin ich meine Schmach mit Kummer sehe.
Zwar bist du Wittwe, doch du bist auch Mutter,
Und deiner Kinder Trost ward dir gelassen:
Mir riß der Tod den Gatten aus den Armen,
Und dann zwei Krücken aus den schwachen Händen,
Clarence und Eduard. O wie hab' ich Grund,
Da deins die Hälfte meines Leids nur ist,
Dein Wehgeschrei durch meins zu übertäuben!

Sohn.

Ach, Muhm', ihr weintet nicht um unsern Vater:
Wie hülfen wir euch mit verwandten Thränen?

Tochter.

Blieb unsre Waisen-Noth doch unbeklagt;
Sei unbeweint auch euer Wittwen-Gram.

Elisabeth.

O steht mir nicht mit Jammerklagen bei,
Ich bin nicht unfruchtbar, sie zu gebären.
In meine Augen strömen alle Quellen,
Daß ich, hinfort vom feuchten Mond regiert,
Die Welt in Thränenfülle mög' ertränken.
Ach, weh um meinen Gatten, meinen Eduard!

Die Kinder.

Um unsern Vater, unsern theuern Clarence!

Herzogin.

Um beide, beide mein, Eduard und Clarence!

Elisabeth.

Wer war mein Halt als Eduard? Er ist hin.

Die Kinder.

Wer unser Halt als Clarence? Er ist hin.

Herzogin.

Wer war mein Halt als sie? Und sie sind hin.

Elisabeth.

Nie keine Wittwe büßte so viel ein.

Die Kinder.

Nie keine Waise büßte so viel ein.

Herzogin.

Nie keine Mutter büßte so viel ein.
Weh mir! ich bin die Mutter dieser Leiden:
Vereinzelt ist ihr Weh, meins allgemein.
Sie weint um einen Eduard, und ich auch;
Ich wein um einen Clarence, und sie nicht;
Die Kinder weinen Clarence, und ich auch;
Ich wein' um einen Eduard, und sie nicht.
Ach gießt ihr drei auf mich dreifach geschlagne
All' eure Thränen: Wärt'rin eures Grams,
Will ich mit Jammern reichlich ihn ernähren.

Dorset.

Muth, liebe Mutter! Gott ist ungehalten,
Daß ihr sein Thun mit Undank so empfangt.
In Weltgeschäften nennt man's undankbar,
Mit trägem Widerwillen Schulden zahlen,
Die eine milde Hand uns freundlich lieh;
Viel mehr, dem Himmel so sich widersetzen,
Weil er von euch die königliche Schuld
Zurücke fodert, die er euch geliehn.

Rivers.

Bedenkt als treue Mutter, gnäd'ge Frau,
Den Prinzen, euren Sohn; schickt gleich nach ihm,
Und laßt ihn krönen. In ihm lebt euer Trost:

Das Leid senkt in des todten Eduard Grab,
Die Lust baut auf des blühnden Eduard Thron.

(Gloster, Buckingham, Stanley, Hastings, Ratcliff und Andre treten auf.)

Gloster.

Faßt Schwester, euch; wir alle haben Grund
Um die Verdunklung unsers Sterns zu jammern:
Doch niemand heilt durch Jammern seinen Harm. —
Ich bitt' euch um Verzeihung, gnäd'ge Mutter,
Ich sah Eur Gnaden nicht. Demüthig auf den Knie'n
Bitt' ich um euren Segen.

Herzogin.

Gott segne dich! und flöße Milde dir,
Gehorsam, Lieb' und ächte Treu in's Herz!

Gloster.

Amen!
Und lass' als guten alten Mann mich sterben! —
(Beiseit.) Das ist das Schlußwort eines Muttersegens:
Mich wundert, daß Ihr' Gnaden das vergaß.

Buckingham.

Umwölkte Prinzen, herzbeklemmte Pairs,
Die ihr gemeinsam tragt die Last des Jammers,
Nun tröstet euch in gegenseit'ger Liebe.
Ist unsre Ernt' an diesem König hin,
So werden wir des Sohnes Ernte sammeln.
Der Zwiespalt eurer hochgeschwollnen Herzen,
Erst neulich eingerichtet und gefugt,
Muß sanft bewahrt, gepflegt, gehütet werden.
Mir däucht es gut, daß gleich ein klein Gefolg
Von Ludlow her den jungen Prinzen hole,
Als König hier in London ihn zu krönen.

Rivers.

Warum ein klein Gefolg, Mylord von Buckingham?

Buckingham.

Ei, Mylord, daß ein großer Haufe nicht
Des Grolles neugeheilte Wunde reize:
Was um so mehr gefährlich würde sein,
Je mehr der Staat noch wild und ohne Führer,

Wo jedes Roß den Zügel ganz beherrscht,
Und seinen Lauf nach Wohlgefallen lenkt.
Sowohl des Unheils Furcht als wirklich Unheil
Muß meiner Meinung nach verhütet werden.

Gloster.

Der König schloß ja Frieden mit uns allen,
Und der Vertrag ist fest und treu in mir.

Rivers.

So auch in mir, und so, denk' ich, in allen;
Doch, weil er noch so frisch ist, sollte man
Auf keinen Anschein eines Bruchs ihn wagen,
Den viel Gesellschaft leicht erwecken könnte.
Drum sag' ich mit dem edlen Buckingham,
Daß Wen'ge nur den Prinzen holen müssen.

Hastings.

Das sag' ich auch.

Gloster.

So sei es denn; und gehn wir, zu entscheiden,
Wer schnell sich auf nach Ludlow machen soll. —
Fürstin, und ihr, Frau Mutter, wollt ihr gehn,
Um mitzustimmen in der wicht'gen Sache?

(Alle ab außer Buckingham und Gloster.)

Buckingham.

Mylord, wer auch zum Prinzen reisen mag,
Um Gottes willen bleiben wir nicht aus:
Denn unterwegs schaff ich Gelegenheit,
Als Eingang zu dem jüngst besprochnen Handel,
Der Königin hochmüth'ge Vetterschaft
Von der Person des Prinzen zu entfernen.

Gloster.

Mein andres Selbst! Du meine Rathsversammlung,
Orakel und Prophet! Mein lieber Vetter,
Ich folge deiner Leitung wie ein Kind.
Nach Ludlow denn! Wir bleiben nicht zurück.

(Beide ab.)

Gott gebe, jeder Zwist sei beigelegt!
Mein hoher Herr, ich bitt' Eur Hoheit, nehmt
Zu Gnaden unsern Bruder Clarence an.

Gloster.

Wie? bot ich darum Liebe, gnäd'ge Frau,
Daß man mein spott' in diesem hohen Kreis?
Wer weiß nicht, daß der edle Herzog todt ist?

(Alle fahren zurück.)

Zur Ungebühr verhöhnt ihr seine Leiche.

Eduard.

Wer weiß nicht, daß er todt ist? Ja, wer weiß es?

Elisabeth.

Allseh'nder Himmel, welche Welt ist dieß!

Buckingham.

Seh' ich so bleich, Lord Dorset, wie die Andern?

Dorset.

Ja, bester Lord; und niemand hier im Kreis.
Dem nicht die Röthe von den Wangen wich.

Eduard.

Starb Clarence? Der Befehl ward widerrufen.

Gloster.

Der Arme starb auf euer erst Geheiß,
Und das trug ein geflügelter Merkur.
Ein lahmer Bote trug den Widerruf,
Der allzuspät, ihn zu begraben, kam.
Geb' Gott, daß Andre, minder treu und edel,
Näher durch blut'gen Sinn, nicht durch das Blut,
Nicht mehr verschulden als der arme Clarence,
Und dennoch frei umhergehn von Verdacht!

(Stanley tritt auf.)

Stanley.

Herr, eine Gnade für gethanen Dienst!

Eduard.

O laß mich, meine Seel' ist voller Kummer.

Stanley.

Ich will nicht aufstehn, bis mein Fürst mich hört.

Eduard.

So sag mit eins, was dein Begehren ist.

Stanley.

Herr, das verwirkte Leben meines Dieners,
Der einen wilden Junker heut erschlug,
Vormals in Diensten bei dem Herzog Norfolk.

Eduard.

Sprach meine Zunge meines Bruders Tod,
Und spräch' nun eines Knechts Begnadigung?
Kein Mord, Gedanken waren sein Vergehn,
Und doch war seine Strafe bittrer Tod.
Wer bat für ihn? wer kniet' in meinem Grimm
Zu Füßen mir, und hieß mich überlegen?
Wer sprach von Bruderpflicht? wer sprach von Liebe?
Wer sagte mir, wie diese arme Seele
Vom mächt'gen Warwick ließ, und für mich focht?
Wer sagte mir, wie er zu Tewksbury
Mich rettet', als mich Oxford niederwarf,
Und sprach: „Leb', und sei König, lieber Bruder?"
Wer sagte mir, als wir im Felde lagen,
Fast todtgefroren, wie er mich gehüllt
In seinen Mantel, und sich selber preis,
Ganz nackt und bloß, der starren Nachtluft gab?
Dieß Alles rückte viehisch wilde Wuth
Mir sündhaft aus dem Sinn, und euer keiner
War so gewissenhaft, mich dran zu mahnen.
Wenn aber eure Kärrner, eur Gesinde
Todschlag im Trunk verübt, und ausgelöscht
Das edle Bildniß unsers theuern Heilands,
Dann seid ihr auf den Knie'n um Gnade, Gnade,
Und ich, selbst wider Recht, muß sie gewähren.
Für meinen Bruder wollte niemand sprechen,
Noch sprach ich selbst mir für die arme Seele,
Verstockter! zu. Der Stolzeste von euch
Hatt' ihm Verpflichtungen in seinem Leben,
Doch wollte keiner bitten für sein Leben.
O Gott! ich fürchte, dein Gericht vergilt's
An mir und euch, den Meinen und den Euren. —

Komm, Hastings, hilf mir in mein Schlafgemach.
O armer Clarence!

(Der König, die Königin, Hastings, Rivers, Dorset und Grey ab.)

Gloster.

Das ist die Frucht des Jähzorns! — Gabt ihr Acht,
Wie bleich der Kön'gin schuldige Verwandte
Aussahn, da sie von Clarence' Tode hörten?
O, immer setzten sie dem König zu!
Gott wird es rächen. Wollt ihr kommen, Lords,
Daß wir mit unserm Zuspruch Eduard trösten?

Buckingham.

Zu Euer Gnaden Dienst.

(Alle ab.)

Zweite Scene.

Ebendaselbst.

(Die Herzogin von York tritt auf mit des Clarence Sohn und Tochter.)

Sohn.

Großmutter, sagt uns, ist der Vater todt?

Herzogin.

Nein, Kind.

Tochter.

Was weint ihr denn so oft und schlagt die Brust?
Und ruft: „O Clarence! unglücksel'ger Sohn!“

Sohn.

Was schüttelt ihr den Kopf und seht uns an,
Und nennt uns arme, ausgestoßne Waisen,
Wenn unser edler Vater noch am Leben?

Herzogin.

Ihr art'gen Kinder mißversteht mich ganz.
Des Königs Krankheit jammr' ich, sein Verlust
Macht Sorge mir; nicht eures Vaters Tod:
Verloren wär der Gram um den Verlornen.

Sohn.

So wißt ihr ja, Großmutter, er sei todt.
Mein Ohm, der König, ist darum zu schelten;

Gott wird es rächen: ich will in ihn dringen
Mit eifrigem Gebet um einzig dieß.

Tochter.

Das will ich auch.

Herzogin.

Still, Kinder, still! Der König hat euch lieb;
Unschuldige, harmlose Kleinen ihr,
In eurer Einfalt könnt ihr nicht errathen,
Wer eures Vaters Tod verschuldet hat.

Sohn.

Großmutter, doch! Vom guten Oheim Gloster
Weiß ich, der König, von der Königin
Gereizt, sann Klagen aus, ihn zu verhaften.
Und als mein Oheim mir das sagte, weint' er,
Bedau'rte mich, und küßte meine Wange,
Hieß mich auf ihn vertraun als meinen Vater,
Er wolle lieb mich haben als sein Kind.

Herzogin.

Ach, daß der Trug so holde Bildung stiehlt,
Und Bosheit mit der Tugend Larve deckt!
Er ist mein Sohn, und hierin meine Schmach,
Doch sog er nicht an meiner Brust den Trug.

Sohn.

Denkt ihr, mein Ohm verstellte sich, Großmutter?

Herzogin.

Ja, Kind.

Sohn.

Ich kann's nicht denken. Horch, was für ein Lärm?

(Königin Elisabeth tritt auf, außer sich; Rivers und Dorset folgen ihr.)

Elisabeth.

Wer will zu weinen mir und jammern wehren,
Mein Loos zu schelten und mich selbst zu plagen?
Bestürmen mit Verzweiflung meine Seele,
Und selber meine Feindin will ich sein.

Herzogin.

Wozu der Auftritt wilder Ungeduld?

Elisabeth.

Zu einem Aufzug trag'schen Ungestüms;

Der König, mein Gemahl, dein Sohn, ist todt.
Was blühn die Zweige, wenn der Stamm verging?
Was welkt das Laub nicht, dem sein Saft gebricht?
Wollt ihr noch leben? Jammert! Sterben? Eilt!
Daß unsre Seelen seiner nach sich schwingen,
Ihm folgend wie ergebne Unterthanen
Zu seinem neuen Reich der ew'gen Ruh.

Herzogin.

Ach, so viel Theil hab' ich an deinem Leiden,
Als Anspruch sonst an deinem edlen Gatten.
Ich weint' um eines würd'gen Gatten Tod,
Und lebt' im Anblick seiner Ebenbilder;
Nun sind zwei Spiegel seiner hohen Züge
Zertrümmert durch den bösgesinnten Tod,
Mir bleibt zum Troste nur ein falsches Glas,
Worin ich meine Schmach mit Kummer sehe.
Zwar bist du Wittwe, doch du bist auch Mutter,
Und deiner Kinder Trost ward dir gelassen:
Mir riß der Tod den Gatten aus den Armen,
Und dann zwei Krücken aus den schwachen Händen,
Clarence und Eduard. O wie hab' ich Grund,
Da deins die Hälfte meines Leids nur ist,
Dein Wehgeschrei durch meins zu übertäuben!

Sohn.

Ach, Muhm', ihr weintet nicht um unsern Vater:
Wie hülfen wir euch mit verwandten Thränen?

Tochter.

Blieb unsre Waisen-Noth doch unbeklagt;
Sei unbeweint auch euer Wittwen-Gram.

Elisabeth.

O steht mir nicht mit Jammerklagen bei,
Ich bin nicht unfruchtbar, sie zu gebären.
In meine Augen strömen alle Quellen,
Daß ich, hinfort vom feuchten Mond regiert,
Die Welt in Thränenfülle mög' erträuken.
Ach, weh um meinen Gatten, meinen Eduard!

Die Kinder.

Um unsern Vater, unsern theuern Clarence!

Herzogin.

Um beide, beide mein, Eduard und Clarence!

Elisabeth.

Wer war mein Halt als Eduard? Er ist hin.

Die Kinder.

Wer unser Halt als Clarence? Er ist hin.

Herzogin.

Wer war mein Halt als sie? Und sie sind hin.

Elisabeth.

Nie keine Wittwe büßte so viel ein.

Die Kinder.

Nie keine Waise büßte so viel ein.

Herzogin.

Nie keine Mutter büßte so viel ein.
Weh mir! ich bin die Mutter dieser Leiden:
Vereinzelt ist ihr Weh, meins allgemein.
Sie weint um einen Eduard, und ich auch;
Ich wein um einen Clarence, und sie nicht;
Die Kinder weinen Clarence, und ich auch;
Ich wein' um einen Eduard, und sie nicht.
Ach gießt ihr drei auf mich dreifach geschlagne
All' eure Thränen: Wärt'rin eures Grams,
Will ich mit Jammern reichlich ihn ernähren.

Dorset.

Muth, liebe Mutter! Gott ist ungehalten,
Daß ihr sein Thun mit Undank so empfangt.
In Weltgeschäften nennt man's undankbar,
Mit trägem Widerwillen Schulden zahlen,
Die eine milde Hand uns freundlich lieh;
Viel mehr, dem Himmel so sich widersetzen,
Weil er von euch die königliche Schuld
Zurücke fodert, die er euch geliehn.

Rivers.

Bedenkt als treue Mutter, gnäd'ge Frau,
Den Prinzen, euren Sohn; schickt gleich nach ihm,
Und laßt ihn krönen. In ihm lebt euer Trost:

Das Leid senkt in des todten Eduard Grab,
Die Lust baut auf des blühnden Eduard Thron.

(Gloster, Buckingham, Stanley, Hastings, Ratcliff und Andre treten auf.)

Gloster.

Faßt Schwester, euch; wir alle haben Grund
Um die Verdunklung unsers Sterns zu jammern:
Doch niemand heilt durch Jammern seinen Harm. —
Ich bitt' euch um Verzeihung, gnäd'ge Mutter,
Ich sah Eur Gnaden nicht. Demüthig auf den Knie'n
Bitt' ich um euren Segen.

Herzogin.

Gott segne dich! und flöße Milde dir,
Gehorsam, Lieb' und ächte Treu in's Herz!

Gloster.

Amen!
Und lass' als guten alten Mann mich sterben! —
(Beiseit.) Das ist das Schlußwort eines Muttersegens:
Mich wundert, daß Ihr' Gnaden das vergaß.

Buckingham.

Umwölkte Prinzen, herzbeklemmte Pairs,
Die ihr gemeinsam tragt die Last des Jammers,
Nun tröstet euch in gegenseit'ger Liebe.
Ist unsre Ernt' an diesem König hin,
So werden wir des Sohnes Ernte sammeln.
Der Zwiespalt eurer hochgeschwollnen Herzen,
Erst neulich eingerichtet und gefugt,
Muß sanft bewahrt, gepflegt, gehütet werden.
Mir däucht es gut, daß gleich ein klein Gefolg
Von Ludlow her den jungen Prinzen hole,
Als König hier in London ihn zu krönen.

Rivers.

Warum ein klein Gefolg, Mylord von Buckingham?

Buckingham.

Ei, Mylord, daß ein großer Haufe nicht
Des Grolles neugeheilte Wunde reize:
Was um so mehr gefährlich würde sein,
Je mehr der Staat noch wild und ohne Führer,

Wo jedes Roß den Zügel ganz beherrscht,
Und seinen Lauf nach Wohlgefallen lenkt.
Sowohl des Unheils Furcht als wirklich Unheil
Muß meiner Meinung nach verhütet werden.

Gloster.

Der König schloß ja Frieden mit uns allen,
Und der Vertrag ist fest und treu in mir.

Rivers.

So auch in mir, und so, denk' ich, in allen;
Doch, weil er noch so frisch ist, sollte man
Auf keinen Anschein eines Bruchs ihn wagen,
Den viel Gesellschaft leicht erwecken könnte.
Drum sag' ich mit dem edlen Buckingham,
Daß Wen'ge nur den Prinzen holen müssen.

Hastings.

Das sag' ich auch.

Gloster.

So sei es denn; und gehn wir, zu entscheiden,
Wer schnell sich auf nach Ludlow machen soll. —
Fürstin, und ihr, Frau Mutter, wollt ihr gehn,
Um mitzustimmen in der wicht'gen Sache?

(Alle ab außer Buckingham und Gloster.)

Buckingham.

Mylord, wer auch zum Prinzen reisen mag,
Um Gottes willen bleiben wir nicht aus:
Denn unterwegs schaff ich Gelegenheit,
Als Eingang zu dem jüngst besprochnen Handel,
Der Königin hochmüth'ge Vetterschaft
Von der Person des Prinzen zu entfernen.

Gloster.

Mein andres Selbst! Du meine Rathsversammlung,
Orakel und Prophet! Mein lieber Vetter,
Ich folge deiner Leitung wie ein Kind.
Nach Ludlow denn! Wir bleiben nicht zurück.

(Beide ab.)

Dritte Scene.

Eine Straße.

(Zwei Bürger begegnen sich.)

Erster Bürger.

Guten Morgen, Nachbar! wohin so in Eil?

Zweiter Bürger.

Ich weiß es selber kaum, betheur' ich euch.
Ihr wißt die Neuigkeit?

Erster Bürger.

Ja, daß der König todt ist.

Zweiter Bürger.

Schlimme Neuigkeit,
Bei Unsrer Frauen! Selten kommt was Beßres;
Ich fürcht', ich fürcht', es geht die Welt rundum.

(Ein andrer Bürger kommt.)

Dritter Bürger.

Gott grüß' euch, Nachbarn!

Erster Bürger.

Geb' euch guten Tag!

Dritter Bürger.

Bestätigt sich des guten Königs Tod?

Zweiter Bürger.

Ja, 's ist nur allzuwahr: Gott steh' uns bei!

Dritter Bürger.

Dann, Leut', erwartet eine stürm'sche Welt.

Erster Bürger.

Nein, nein! Sein Sohn herrscht nun durch Gottes Gnaden.

Dritter Bürger.

Weh einem Lande, das ein Kind regiert!

Zweiter Bürger.

Bei ihm ist Hoffnung auf das Regiment,
Daß in der Minderjährigkeit sein Rath,
Und wann er reif an Jahren ist, er selbst,
Dann und bis dahin gut regieren werden.

Erster Bürger.

So stund der Staat auch, als der sechste Heinrich
Neun Monat alt gekrönt ward in Paris.

Dritter Bürger.

Stund der Staat so? Nein, nein! Gott weiß, ihr Freunde!
Denn dieses Land war damals hoch begabt
Mit würd'ger Staatskunst; und der König hatte
Oheime voll Verdienst zur Vormundschaft.

Erster Bürger.

Die hat er auch vom Vater wie der Mutter.

Dritter Bürger.

Viel besser wär's, sie wären bloß vom Vater,
Oder es wär vom Vater ihrer keiner.
Denn Eifersucht, der Nächste nun zu sein,
Tritt uns gesammt zu nah, wenn's Gott nicht wendet.
O! sehr gefährlich ist der Herzog Gloster,
Der Kön'gin Söhn' und Brüder frech und stolz;
Und würden sie beherrscht und herrschten nicht,
Dieß kranke Land gediehe noch wie sonst.

Erster Bürger.

Geht, geht! verzagt nicht; Alles wird noch gut.

Dritter Bürger.

Wann Wolken ziehn, nimmt man den Mantel um,
Wann Blätter fallen, ist der Winter nah;
Wer harrt der Nacht nicht, wann die Sonne sinkt?
Unzeit'ge Stürme künden Theurung an.
Noch kann es gut gehn: doch, wenn's Gott so lenkt,
Ist's mehr als ich erwart' und wir verdienen.

Zweiter Bürger.

Wahrlich, der Menschen Herzen sind voll Furcht,
Ihr könnt nicht reden fast mit einem Mann,
Der nicht bedenklich aussieht und voll Schrecken.

Dritter Bürger.

So ist es immer vor des Wechsels Tagen.
Es ahnt der Mensch mit göttlichem Instinct
Die kommende Gefahr; so sehn wir ja
Die Wasser schwellen vor dem wüsten Sturm.
Doch lassen wir das Gotte. Wohin geht's?

Zweiter Bürger.
Die Richter haben beid' uns rufen lassen.
Dritter Bürger.
Mich auch; so will ich euch Gesellschaft leisten.
(Alle ab.)

Vierte Scene.

Ein Zimmer im Palast.

(Der Erzbischof von York, der junge Herzog von York, Königin Elisabeth und die Herzogin von York treten auf.)

Erzbischof.
Sie lagen, hör' ich, Nachts zu Northampton;
Zu Stony=Stratford soll'n sie heute sein,
Und morgen oder übermorgen hier.
Herzogin.
Von Herzen sehr verlangt mich nach dem Prinzen.
Seit ich ihn sah, ist er gewachsen, hoff' ich.
Elisabeth.
Ich höre, nein; sie sagen, mein Sohn York
Hat fast in seinem Wuchs ihn eingeholt.
York.
Ja, Mutter; doch ich wollt', es wär' nicht so.
Herzogin.
Warum, mein Enkel? Wachsen ist ja gut.
York.
Großmutter, einmal speisten wir zu Nacht,
Da sprach mein Oheim Rivers, wie ich wüchse
Mehr als mein Bruder: „Ja," sagt' Oheim Gloster,
„Klein Kraut ist fein, groß Unkraut hat Gedeihn."
Seitdem nun möcht' ich nicht mit Wachsen eilen,
Weil Unkraut schießt, und süße Blumen weilen.
Herzogin.
Fürwahr, fürwahr! das Sprüchwort traf nicht zu
Bei ihm, der selbiges dir vorgerückt.
Er war als Kind das jämmerlichste Ding,

Er wuchs so langsam und so spät heran,
Daß, wär' die Regel wahr, er müßte fromm sein.

Erzbischof.

Auch zweifl' ich nicht, das ist er, gnäd'ge Frau.

Herzogin.

Ich hoff', er ist's; doch laßt die Mutter zweifeln.

York.

Nun, meiner Treu, hätt' ich es recht bedacht,
So konnt' ich auch dem gnäd'gen Oheim sticheln
Auf seinen Wachsthum, mehr als er auf meinen.

Herzogin.

Wie, junger York? Ich bitte, laß mich's hören.

York.

Ei, wie sie sagen, wuchs mein Ohm so schnell,
Daß er, zwei Stunden alt, schon Rinden nagte;
Zwei volle Jahre hatt' ich keinen Zahn.
Großmutter, beißend wär der Spaß gewesen.

Herzogin.

Mein art'ger York, wer hat dir das gesagt?

York.

Großmutter, seine Amme.

Herzogin.

Ei, die war todt, eh du geboren warst.

York.

Wenn sie's nicht war, so weiß ich es nicht mehr.

Elisabeth.

Ein kecker Bursch! — Geh, du bist zu durchtrieben.

Erzbischof.

Zürnt nicht mit einem Kinde, gnäd'ge Frau.

Elisabeth.

Die Wände haben Ohren.

(Ein Bote tritt auf.)

Erzbischof.

Da kommt ein Bote, seht. — Was giebt es Neues?

Bote.

Mylord, was anzumelden mich betrübt.

Elisabeth.

Was macht der Prinz?

Bote.

Er ist gesund und wohl.

Herzogin.

Was bringst du sonst?

Bote.

Lord Rivers und Lord Grey sind fort nach Pomfret,
Benebst Sir Thomas Vaughan, als Gefangne.

Herzogin.

Und wer hat sie verhaftet?

Bote.

Die mächt'gen Herzoge, Gloster und Buckingham.

Elisabeth.

Für welch' Vergehn?

Bote.

Was ich nur weiß und kann, eröffnet' ich.
Warum, wofür die Herrn verhaftet sind,
Ist gänzlich unbekannt mir, gnäd'ge Fürstin.

Elisabeth.

Weh mir! ich sehe meines Hauses Sturz.
Der Tiger hat das zarte Reh gepackt;
Verwegne Tyrannei beginnt zu stürmen
Auf den harmlosen ungescheuten Thron.
Willkommen, Blut, Zerstörung, Metzelei!
Ich sehe, wie im Abriß, schon das Ende.

Herzogin.

Verfluchte Tage unruhvollen Zanks!
Wie manchen euer sah mein Auge schon!
Mein Gatte ließ sein Leben um die Krone,
Und meine Söhne schwankten auf und ab,
Gewinn, Verlust gab Freude mir und Weh.
Nun, da sie eingesetzt, und Bürgerzwist
Ganz weggeräumt, bekriegen selber sie,
Die Sieger, selber sich; Bruder mit Bruder,
Blut mit Blut, Selbst gegen Selbst. — O du verkehrte
Wahnsinn'ge Wuth, laß den verruchten Grimm,
Sonst laß mich sterben, nicht den Tod mehr schaun!

Elisabeth.

Komm, komm, mein Kind, wir suchen heil'ge Zuflucht. —
Gehabt euch wohl.

Herzogin.

Bleibt noch, ich gehe mit.

Elisabeth.

Ihr habt nicht Ursach.

Erzbischof (zur Königin).

Gnäd'ge Fürstin, geht,
Und nehmet euren Schatz und Güter mit.
Für mein Theil geb' ich mein vertrautes Siegel
Eur Hoheit ab; und mög' es wohl mir gehn,
Wie ich euch wohlwill und den Euren allen!
Kommt, ich geleit' euch zu der heil'gen Zuflucht.

(Alle ab.)

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

London. Eine Straße.

(Trompeten. Der Prinz von Wales, Gloster, Buckingham, Cardinal Bourchier und Andre.)

Buckingham.

Willkommen, bester Prinz, in London, eurer Kammer!

Gloster.

Willkommen, Vetter, meines Sinnes Fürst! —
Der Reis' Ermüdung macht' euch melancholisch.

Prinz.

Nein, Oheim; der Verdruß nur unterwegs
Hat sie mir schwer gemacht, langweilig, widrig.
Ich misse hier noch Onkel zum Empfang.

Gloster.

Mein Prinz, die reine Jugend eurer Jahre
Ergründete noch nicht der Welt Betrug.
Ihr unterscheidet nichts an einem Mann
Als seinen äußern Schein; und der, weiß Gott,
Stimmt selten oder niemals mit dem Herzen.
Gefährlich sind die Onkel, die ihr mißt:
Eur Hoheit lauschte ihren Honigworten,
Und merkte nicht auf ihrer Herzen Gift.
Bewahr' euch Gott vor solchen falschen Freunden!

Prinz.

Vor falschen Freunden: ja! Sie waren keine.

Gloster.

Mein Fürst, der Schulz von London kommt zum Willkomm.

(Der Lord Mayor und sein Zug treten auf.)

Mayor.

Gott segn' Eur Hoheit mit beglückten Tagen!

Prinz.

Ich dank' euch, bester Lord, — und dank' euch Allen.

(Der Lord Mayor mit seinem Zuge ab.)

Viel früher, dacht' ich, würde meine Mutter
Und Bruder York uns unterweges treffen. —
Pfui, welche Schneck' ist Hastings! daß er uns
Nicht meldet, ob sie kommen oder nicht.

(Hastings tritt auf.)

Buckingham.

So eben recht kommt der erhitzte Lord.

Prinz.

Willkommen, Mylord! Nun, kommt unsre Mutter?

Hastings.

Auf welchen Anlaß, das weiß Gott, nicht ich,
Nahm eure Mutter und eur Bruder York
Zuflucht im Heiligthum. Der zarte Prinz
Hätt' Eure Hoheit gern mit mir begrüßt,
Doch seine Mutter hielt ihn mit Gewalt.

Buckingham.

Pfui! welch' verkehrtes, eigensinn'ges Thun
Ist dieß von ihr? — Wollt ihr, Lord Cardinal,
Die Königin bereden, seinem Bruder,
Dem Prinzen, gleich den Herzog York zu senden?
Verweigert sie's, — Lord Hastings, geht ihr mit,
Entreißt ihn ihrem eifersücht'gen Arm.

Cardinal.

Mylord, wenn meine schwache Redekunst
Der Mutter kann den Herzog abgewinnen,
Erwartet gleich ihn hier. Allein, ist sie verhärtet
Für milde Bitten, so verhüte Gott,
Daß wir das theur Vorrecht kränken sollten

Der heil'gen Zuflucht! Nicht um all dieß Land
Wollt' ich so schwerer Sünde schuldig sein.

Buckingham.

Ihr seid zu sinnlos eigenwillig, Mylord,
Zu altherkömmlich und zu feierlich.
Erwägt's nach der Beschränktheit unsrer Zeit:
Ihn greifen bricht die heil'ge Zuflucht nicht.
Denn deren Gunst wird dem stets zugestanden,
Der durch sein Thun verschuldet solchen Platz,
Und Ueberlegung hat, ihn zu begehren.
Der Prinz hat ihn begehrt nicht, noch verschuldet,
Und kann so, wie mich dünket, ihn nicht haben.
Wenn ihr von da ihn wegführt, der nicht da ist,
Brecht ihr kein Vorrecht, keinen Freiheitsbrief.
Oft hört' ich schon von kirchenflücht'gen Männern,
Von kirchenflücht'gen Kindern nie bis jetzt.

Cardinal.

Mylord, ihr sollt mich dießmal überstimmen. —
Wohlan, Lord Hastings, wollt ihr mit mir gehn?

Hastings.

Ich gehe, Mylord.

Prinz.

Betreibt dieß, liebe Herrn, in aller Eil.

(Der Cardinal und Hastings ab.)

Sagt, Oheim Gloster, wenn mein Bruder kommt,
Wo sollen wir verbleiben bis zur Krönung?

Gloster.

Wo's gut dünkt eurer fürstlichen Person.
Wenn ich euch rathen darf, belieb' Eur Hoheit
Sich ein paar Tage auszuruhn im Tower;
Dann wo ihr wollt, und es am besten scheint
Für euer Wohlsein und Gemüthsergötzung.

Prinz.

Der Tower mißfällt mir, wie kein Ort auf Erden. —
Hat Julius Cäsar ihn gebaut, Mylord?

Gloster.

Er hat mein gnäd'ger Fürst, den Ort gestiftet,
Den dann die Folgezeiten ausgebaut.

Prinz.

Hat man es schriftlich oder überliefert
Von Zeit auf Zeiten nur, daß er ihn baute?

Buckingham.

Schriftlich, mein gnäd'ger Fürst.

Prinz.

Doch setzt, Mylord, es wär' nicht aufgezeichnet:
Mich dünkt, die Wahrheit sollte immer leben,
Als wär' sie aller Nachwelt offenbart,
Bis auf den letzten Tag der Welt.

Gloster (beiseit).

Klug allzubald, sagt man wird nimmer alt.

Prinz.

Was sagt ihr, Oheim?

Gloster.

Ich sage, Ruhm wird ohne Schriften alt. —
(Beiseit.) So, wie im Fastnachtspiel die Sündlichkeit,
Deut' ich zwei Meinungen aus Einem Wort.

Prinz.

Der Julius Cäsar war ein großer Mann:
Womit sein Muth begabte seinen Witz,
Das schrieb sein Witz, dem Muthe Leben schaffend.
Der Tod besiegte diesen Sieger nicht,
Er lebt im Ruhm noch, obwohl nicht im Leben. —
Wollt ihr was wissen, Vetter Buckingham?

Buckingham.

Was, mein gnäd'ger Fürst?

Prinz.

Werd' ich ein Mann je, so gewinn' ich wieder
In Frankreich unser altes Recht; wo nicht,
Sterb' ich als Krieger, wie ich lebt' als König.

Gloster (beiseit).

Auf zeit'gen Frühling währt der Sommer wenig.

(York, Hastings und der Cardinal treten auf.)

Buckingham.

Da kommt zu rechter Zeit der Herzog York.

Prinz.

Richard von York! — Wie lebt mein lieber Bruder?

York.

Gut, strenger Herr; so muß ich nun euch nennen.

Prinz.

Ja, Bruder, mir zum Grame, so wie euch:
Er starb ja kaum, der diesen Titel führte,
Deß Tod ihm viel an Majestät benahm.

Gloster.

Wie geht es unserm edlen Vetter York?

York.

Ich dank' euch, lieber Oheim. Ha, Mylord,
Ihr sagtet, unnütz Kraut das wachse schnell:
Der Prinz, mein Bruder, wuchs mir über'n Kopf.

Gloster.

Ja wohl, Mylord.

York.

Und ist er darum unnütz?

Gloster.

O bester Vetter, das möcht' ich nicht sagen.

York.

Dann ist er euch ja mehr als ich verpflichtet.

Gloster.

Er hat mir zu befehlen als mein Fürst,
Doch ihr habt Recht an mir als ein Verwandter.

York.

Ich bitt' euch, Oheim, gebt mir diesen Dolch.

Gloster.

Den Dolch, mein kleiner Vetter? Herzlich gern.

Prinz.

Ein Bettler, Bruder?

York.

Beim guten Oheim, der gewiß mir giebt,
Und um 'ne Kleinigkeit, die man mit Freuden giebt.

Gloster.

Wohl Größres will ich meinem Vetter geben.

York.

Wohl Größres? o das ist das Schwert dazu.

Gloster.

Ja, lieber Vetter, wär's nur leicht genug.

York.

Dann seh' ich wohl, ihr schenkt nur leichte Gaben,
Bei Dingen von Gewicht sagt ihr dem Bettler: nein!

Gloster.

Es hat zu viel Gewicht, für euch zu tragen.

York.

Für mich hat's kein Gewicht, und wär's noch schwerer.

Gloster.

Wie? wollt ihr meine Waffen, kleiner Lord?

York.

Ja, und mein Dank soll sein, wie ihr mich nennt.

Gloster.

Wie?

York.

Klein.

Prinz.

Mylord von York ist stets in Reden keck:
Oheim, Eur Gnaden weiß ihn zu ertragen.

York.

Ihr meint, zu tragen, nicht mich zu ertragen. —
Oheim, mein Bruder spottet mein und euer;
Er denkt, weil ich nur klein bin, wie ein Aff,
Ihr solltet mich auf euren Schultern tragen.

Buckingham.

Mit welchem scharf versehnen Witz er redet!
Den Spott zu mildern wider seinen Oheim,
Verhöhnt er selbst sich artig und geschickt.
So schlau und noch so jung ist wunderbar.

Gloster.

Mein gnäd'ger Fürst, beliebt es euch zu gehn?
Ich und mein guter Vetter Buckingham,
Wir woll'n zu eurer Mutter, und sie bitten,
Daß sie im Tower euch trifft und euch bewillkommt.

York.

Wie? denkt ihr in den Tower zu gehn, Mylord?

Prinz.

Mylord Protector will es so durchaus.

York.

Ich schlafe sicher nicht mit Ruh im Tower.

Gloster.

Warum? was könnt ihr fürchten?

York.

Ei, meines Oheims Clarence zorn'gen Geist;
Großmutter sagt, er wurde da ermordet.

Prinz.

Ich fürchte keinen todten Oheim.

Gloster.

Auch keine, hoff' ich, die am Leben sind.

Prinz.

Sind sie's, so hab' ich nichts zu fürchten, hoff' ich.
Doch kommt, Mylord, und mit beklommnem Herzen,
Ihrer gedenkend, geh ich in den Tower.

(Der Prinz, York, Hastings, Cardinal und Gefolge ab.)

Buckingham.

Glaubt ihr, Mylord, den kleinen Schwätzer York
Nicht aufgereizt von seiner schlauen Mutter,
So schimpflich euch zu necken und verspotten?

Gloster.

Gewiß, gewiß: o, 's ist ein schlimmer Bursch!
Keck, rasch, verständig, altklug und geschickt;
Die Mutter ganz vom Wirbel bis zur Zeh.

Buckingham.

Gut, laßt das sein. — Komm hieher, Catesby! Du schwurst
So gründlich auszurichten unsre Zwecke,
Als heimlich zu bewahren unsre Winke;
Du hörtest unsre Gründe unterwegs:
Was meinst du? sollt' es nicht ein Leichtes sein,
William Lord Hastings unsers Sinns zu machen
Für die Erhebung dieses edlen Herzogs
Auf dieser weltberühmten Insel Thron?

Catesby.

Er liebt den Prinzen so des Vaters halb,
Er läßt zu nichts sich wider ihn gewinnen.

Buckingham.

Was denkst du denn vom Stanley? läßt nicht der?

Catesby.

Der wird in Allem ganz wie Hastings thun.

Buckingham.

Nun wohl, nichts mehr als dieß: geh, lieber Catesby,
Und wie von fern erforsche du Lord Hastings,
Wie er gesinnt ist gegen unsre Absicht;
Und lad' ihn ein auf morgen in den Tower,
Der Krönung wegen mit zu Rath zu sitzen.
Wenn du für uns geschmeidig ihn verspürst,
So muntr' ihn auf und sag' ihm unsre Gründe.
Doch ist er bleiern, frostig, kalt, unwillig,
So sei du's auch: brich das Gespräch so ab,
Und gieb uns Nachricht über seine Neigung.
Denn morgen halten wir getheilten Rath,
Worin wir höchlich dich gebrauchen wollen.

Gloster.

Empfiehl mich dem Lord William: sag' ihm, Catesby,
Daß seiner Todfeind' alte Rotte morgen
In Pomfret-Schloß zur Ader wird gelassen;
Heiß meinen Freund, für diese Neuigkeit
Frau Shore ein Küßchen mehr aus Freuden geben.

Buckingham.

Geh, guter Catesby, richt' es tüchtig aus.

Catesby.

Ja, werthe Lords, mit aller Achtsamkeit.

Gloster.

Wird man von euch vor Schlafengehn noch hören?

Catesby.

Gewiß, Mylord.

Gloster.

In Crosby-Hof, da findet ihr uns beide.

(Catesby ab.)

Buckingham.

Nun, Mylord, was soll'n wir thun, wenn wir verspüren,
Daß Hastings unsern Planen sich nicht fügt?

Gloster.

Den Kopf ihm abhaun, Freund: — was muß geschehn.
Und wenn ich König bin, dann fodre du
Die Grafschaft Hereford, und alles fahrende Gut,
Was sonst der König unser Bruder hatte.

Buckingham.

Ich will mich auf Eur Hoheit Wort berufen.

Gloster.

Es soll dir freundlichst zugestanden werden.
Komm, speisen wir zu Abend, um hernach
In unsern Anschlag 'ne Gestalt zu bringen.

(Beide ab.)

Zweite Scene.

Vor Hastings Hause.

(Ein Bote tritt auf.)

Bote (klopft.)

Mylord! Mylord!

Hastings (von innen).

Wer klopft?

Bote.

Jemand von Lord Stanley.

Hastings (von innen).

Was ist die Uhr?

Bote.

Vier auf den Schlag.

(Hastings tritt auf.)

Hastings.

Kann nicht dein Herr die langen Nächte schlafen?

Bote.

So scheint's, nach dem, was ich zu sagen habe.
Zuerst empfiehlt er sich Eur Herrlichkeit.

Hastings.

Und dann?

Bote.

Und dann läßt er euch melden, daß ihm träumte,
Der Eber stoße seinen Helmbusch ab.
Auch, sagt er, werde doppelt Rath gehalten,
Und daß man leicht beschließen könn' im einen,
Was ihn und euch bekümmern könnt' im andern.
Drum schickt er, eur Belieben zu erfahren,
Ob ihr sogleich mit ihm aufsitzen wollt,

Und ohne Säumen nach dem Norden jagen,
Um die Gefahr zu meiden, die ihm schwant.

Hastings.

Geh, geh, Gesell, zurück zu deinem Herrn,
Heiß' ihn nicht fürchten den getrennten Rath:
Sein' Edeln und ich selbst sind bei dem einen,
Catesby, mein guter Freund, ist bei dem andern,
Woselbst nichts vorgehn kann, was uns betrifft,
Wovon mir nicht die Kundschaft würd' ertheilt.
Sag' ihm, die Furcht sei albern, sonder Anlaß;
Und wegen seines Traums, da wundr' es mich,
Wie er doch nur so thöricht könne sein,
Zu traun der Neckerei unruh'gen Schlummers.
Den Eber fliehn, bevor der Eber nachsetzt,
Das hieß' den Eber reizen, uns zu folgen,
Und Jagd zu machen, wo er's nicht gemeint.
Heiß' deinen Herrn aufstehn und zu mir kommen,
Dann wollen wir zusammen hin zum Tower,
Wo, er soll sehn, der Eber freundlich sein wird.

Bote.

Ich geh', Mylord, und will ihm das bestellen. (Ab.)

(Catesby tritt auf.)

Catesby.

Vielmals guten Morgen meinem edlen Lord!

Hastings.

Guten Morgen, Catesby! Ihr seid früh bei Wege.
Was giebt's, was giebt's in unserm Wankestaat?

Catesby.

Die Welt ist schwindlicht, in der That, Mylord,
Und, glaub' ich, wird auch niemals aufrecht stehn,
Bevor nicht Richard trägt des Reiches Kranz.

Hastings.

Wie so des Reiches Kranz? meinst du die Krone?

Catesby.

Ja, bester Lord.

Hastings.

Man soll das Haupt mir schlagen von den Schultern,

Eh' ich die Krone seh' so schnöd' entwandt.
Doch kannst du rathen, daß er darnach zielt?

Catesby.

So wahr ich lebe, und er hofft euch wirksam
Für ihn zu finden, selb'ge zu gewinnen;
Und hierauf schickt er euch die gute Botschaft,
Daß eure Feinde diesen selben Tag,
Der Königin Verwandt', in Pomfret sterben.

Hastings.

Um diese Nachricht traur' ich eben nicht,
Denn immer waren sie mir Widersacher.
Doch daß ich stimmen sollt' auf Richard's Seite,
Den ächten Erben meines Herrn zum Nachtheil,
Gott weiß, das thu' ich nicht bis in den Tod.

Catesby.

Gott schütz' Eur Gnaden bei dem frommen Sinn!

Hastings.

Doch das belach' ich wohl noch über's Jahr,
Daß ich erlebe deren Trauerspiel,
Die mich bei meinem Herrn verhaßt gemacht.
Hör', Catesby, eh' ein vierzehn Tag' in's Land gehn,
Schaff' ich noch Ein'ge fort, die's jetzt nicht denken.

Catesby.

Ein häßlich Ding zu sterben, gnäd'ger Herr,
Unvorbereitet und sich nichts versehend.

Hastings.

O gräulich! gräulich! Und so geht es nun
Mit Rivers, Vaughan, Grey; und wird so gehn
Mit Andern noch, die sich so sicher dünken
Wie du und ich, die dem durchlauchten Richard
Und Buckingham doch werth sind, wie du weißt.

Catesby.

Die Prinzen beide achten euch gar hoch. —
(Beiseit.) Sie achten seinen Kopf schon auf der Brücke.

Hastings.

Ich weiß es wohl, und hab's um sie verdient.

(Stanley tritt auf.)

Wohlan, wohlan! Wo ist eur Jagdspieß, Freund?
Ihr scheut den Eber, und geht ungerüstet?

Stanley.

Mylord, guten Morgen! guten Morgen Catesby!
Ihr mögt nur spaßen, doch, beim heil'gen Kreuz,
Ich halte nichts von dem getrennten Rath.

Hastings.

Mylord,
Mein Leben halt' ich werth, wie ihr das eure,
Und nie in meinem Leben, schwör' ich euch,
War es mir kostbarer, als eben jetzt.
Denkt ihr, wüßt' ich nicht unsre Lage sicher,
Ich wär' so triumphirend, wie ich bin?

Stanley.

Die Lords zu Pomfret ritten wohlgemuth
Aus London, glaubten ihre Lage sicher,
Und hatten wirklich keinen Grund zum Mißtraun:
Doch seht ihr, wie der Tag sich bald bewölkt.
Ich fürchte diesen raschen Streich des Grolls;
Gott gebe, daß ich nothlos zaghaft sei!
Nun, wollen wir zum Tower? Der Tag vergeht.

Hastings.

Ich gehe mit euch. Wißt ihr was, Mylord?
Heut werden die erwähnten Lords enthauptet.

Stanley.

Für Treu' stünd' ihnen besser wohl ihr Haupt,
Als manchen, die sie angeklagt, ihr Hut.
Kommt, Mylord, laßt uns gehn.

(Ein Heroldsdiener tritt auf.)

Hastings.

Geht nur voran,
Ich will mit diesem wackern Manne reden.

(Stanley und Catesby ab.)

He, Bursch, wie steht's mit dir?

Heroldsdiener.

Um desto besser,
Weil Eure Herrlichkeit geruht zu fragen.

Hastings.

Ich sag' dir, Freund, mit mir steht's besser jetzt,
Als da du neulich eben hier mich trafst.
Da ging ich als Gefangner in den Tower
Auf Antrieb von der Königin Partei;
Nun aber sag' ich dir (bewahr's für dich),
Heut werden meine Feinde hingerichtet
Und meine Lag' ist besser als zuvor.

Heroldsdiener.

Erhalt' sie Gott nach Euer Gnaden Wunsch!

Hastings.

Großen Dank, Bursche! Trink das auf mein Wohl!
(Wirft ihm seinen Beutel zu.)

Heroldsdiener.

Ich dank' Eur Gnaden. (Ab)

(Ein Priester tritt auf.)

Priester.

Mylord, mich freut's, Eur Gnaden wohl zu sehn.

Hastings.

Ich danke dir von Herzen, mein Sir John.
Ich bin Eur Schuldner für die letzte Uebung;
Kommt nächsten Sabbath, und ich will's vergüten.

(Buckingham tritt auf.)

Buckingham.

Ihr sprecht mit Priestern, wie, Herr Kämmerer?
Den Priester brauchen eure Freund' in Pomfret,
Eur Gnaden hat mit Beichten nichts zu thun.

Hastings.

Fürwahr, da ich den würd'gen Mann hier sah,
Da fielen die, wovon ihr sprecht, mir ein.
Sagt, geht ihr in den Tower?

Buckingham.

Ja, Mylord, doch ich kann nicht lang' da bleiben,
Ich geh' vor Euer Edeln wieder fort.

Hastings.

Vielleicht, da ich zum Mittagessen bleibe.

Buckingham (beiseit).
Zum Abendessen auch, weißt du's schon nicht. —
Kommt, wollt ihr gehn?

Hastings.
Eur Gnaden aufzuwarten.

(Ab.)

Dritte Scene.

Zu Pomfret, vor der Burg.

(Ratcliff tritt auf mit einer Wache, welche Rivers, Vaughan und Grey zur Hinrichtung führt.)

Ratcliff.
Kommt, führt die Gefangnen vor.

Rivers.
Sir Richard Ratcliff, laß dir sagen dieß:
Heut wirst du einen Unterthan sehn sterben,
Den Treu' und Pflicht und Biederkeit verderben.

Grey.
Gott schütz' den Prinzen nur vor eurer Rotte!
Verdammter Hauf' ihr alle von Blutsaugern!

Vaughan.
Ihr, die ihr lebt, wehklagt hierum noch künftig.

Ratcliff.
Macht fort, denn eures Lebens Ziel ist da.

Rivers.
O Pomfret! Pomfret! O du blut'ger Kerker,
Verhängnißvoll und tödtlich edlen Pairs!
Im sünd'gen Umfang deiner Mauern ward
Richard der Zweite hier zu Tod gehaun;
Und deinem grausen Sitz zu fernerm Schimpf
Giebt man dir unser schuldlos Blut zu trinken.

Grey.
Nun fällt Margretha's Fluch auf unser Haupt,
Ihr Racheschrei, weil Hastings, ihr und ich
Zusahn, als Richard ihren Sohn erstach.

Rivers.
Da fluchte sie Hastings, da fluchte sie Buckingham,

Da fluchte sie Richard; Gott, gedenke deß!
Hör' ihr Gebet für sie, wie jetzt für uns!
Für meine Schwester und für ihre Prinzen
G'nüg' unser treues Blut dir, theurer Gott,
Das ungerecht, du weißt's, vergossen wird!

Ratcliff.

Eilt euch, die Todesstund' ist abgethan.

Rivers.

Komm, Grey! komm, Vaughan! umarmen wir uns hier:
Lebt wohl, bis wir uns wiedersehn im Himmel!

(Alle ab.)

Vierte Scene.

London. Ein Zimmer im Tower.

(Buckingham, Stanley, Hastings, der Bischof von Ely, Lovel und Andre, an einer Tafel sitzend; Rathsbediente hinter ihnen stehend.)

Hastings.

Nun, edle Pairs, was uns versammelt, ist,
Die Krönung festzusetzen: in Gottes Namen,
Sprecht denn, wann ist der königliche Tag?

Buckingham.

Ist Alles fertig für dieß Königsfest?

Stanley.

Ja, und es fehlt die Anberaumung nur.

Ely.

So acht' ich morgen einen guten Tag.

Buckingham.

Wer kennt des Lord Protectors Sinn hierin?
Wer ist Vertrautester des edlen Herzogs?

Ely.

Eur Gnaden kennt wohl seinen Sinn am ersten.

Buckingham.

Wir kennen von Gesicht uns: doch die Herzen,
Da kennt er meins nicht mehr, als eures ich,
Noch seines ich, Mylord, als meines ihr. —
Lord Hastings, ihr und er seid nah vereint.

Hastings.

Ich weiß, er will mir wohl, Dank Seiner Gnaden.
Doch über seine Absicht mit der Krönung
Hab' ich ihn nicht erforscht, noch er darin
Sein gnäd'ges Wohlgefallen mir eröffnet.
Ihr mögt, mein edler Lord, die Zeit wohl nennen,
Und ich will stimmen an des Herzogs Statt,
Was, wie ich hoff', er nicht verübeln wird.

(Gloster tritt auf.)

Ely.

Zu rechter Zeit kommt da der Herzog selbst.

Gloster.

Ihr edlen Lords und Vetter, guten Morgen!
Ich war ein Langeschläfer; doch ich hoffe,
Mein Absein hat kein groß Geschäft versäumt,
Das meine Gegenwart beschlossen hätte.

Buckingham.

Kamt ihr auf euer Stichwort nicht, Mylord,
So sprach William Lord Hastings eure Rolle:
Gab eure Stimme, mein' ich, für die Krönung.

Gloster.

Niemand darf dreister sein als Mylord Hastings;
Sein' Edeln kennt mich wohl, und will mir wohl. —
Mylord von Ely, jüngst war ich in Holborn,
Und sah in eurem Garten schöne Erdbeer'n:
Laßt etliche mir holen, bitt' ich euch.

Ely.

Das will ich Mylord, und von Herzen gern.

(Ab.)

Gloster.

Vetter von Buckingham, ein Wort mit euch.

(Er nimmt ihn beiseit.)

Catesby hat Hastings über unsern Handel
Erforscht, und findt den starren Herrn so hitzig,
Daß er den Kopf daran wagt, eh er leidet,
Daß seines Herrn Sohn, wie er's ehrsam nennt,
An Englands Thron das Erbrecht soll verlieren.

Buckingham.

Entfernt ein Weilchen euch, ich gehe mit.

(Gloster und Buckingham ab.)

Stanley.

Noch setzten wir dieß Jubelfest nicht an;
Auf morgen wie mich dünkt, das wär' zu plötzlich,
Denn ich bin selber nicht so wohl versehn,
Als ich es wär', wenn man den Tag verschöbe.

(Der Bischof von Ely kommt zurück.)

Ely.

Wo ist der Lord Protector? Ich sandt' aus
Nach diesen Erdbeern.

Hastings.

Sein' Hoheit sieht heut mild' und heiter aus:
Ihm liegt etwas im Sinn, das ihm behagt,
Wenn er so munter guten Morgen bietet.
Ich denke, niemand in der Christenheit
Kann minder bergen Lieb' und Haß, wie er;
Denn sein Gesicht verräth euch gleich sein Herz.

Stanley.

Was nahmt ihr im Gesicht vom Herzen wahr,
Durch irgend einen Anschein, den er wies?

Hastings.

Ei, daß er wider Niemand hier was hat,
Denn, wäre das, er zeigt' es in den Mienen.

(Gloster und Buckingham treten auf.)

Gloster.

Ich bitt' euch alle, sagt, was die verdienen,
Die meinen Tod mit Teufelsränken suchen
Verdammter Hexerei, und meinen Leib
Mit ihrem höllischen Zauber übermannt?

Hastings.

Die Liebe, die ich zu Eur Hoheit trage,
Drängt mich in diesem edlen Kreis vor allen
Die Schuld'gen zu verdammen; wer sie sei'n,
Ich sage, Mylord, sie sind werth des Tods.

Gloster.

Sei denn eur Auge ihres Unheils Zeuge:

Seht nur, wie ich behext bin! Schaut, mein Arm
Ist ausgetrocknet, wie ein welker Sproß.
Und das ist Eduard's Weib, die arge Hexe,
Verbündet mit der schandbarn Metze Shore,
Die so mit Hexenkünsten mich gezeichnet.

Hastings.

Wenn sie die That gethan, mein edler Herr, —

Gloster.

Wenn! Du Beschützer der verdammten Metze!
Kommst du mit Wenn mir? Du bist ein Verräther. —
Den Kopf ihm ab! Ich schwöre bei Sanct Paul,
Ich will nicht speisen, bis ich den gesehn. —
Lovel und Ratcliff, sorgt, daß es geschieht; —
Und wer mich liebt, steh' auf und folge mir!

(Der Staatsrath mit Gloster und Buckingham ab.)

Hastings.

Weh, weh um England! Keineswegs um mich.
Ich Thor, ich hätte dieß verhüten können:
Denn Stanley träumte, daß der Eber ihm
Den Helmbusch abstieß, aber nur gering
Hab' ichs geachtet, und versäumt zu fliehn.
Dreimal gestrauchelt hat mein Leibpferd heute,
Und hat gescheut, wie es den Tower erblickt,
Als trüg' es ungern in das Schlachthaus mich.
O! jetzt brauch' ich den Priester, den ich sprach;
Jetzt reut es mich, daß ich dem Heroldsdiener
Zu triumphirend sagte, meine Feinde
In Pomfret würden blutig heut geschlachtet,
Derweil ich sicher wär' in Gnad und Gunst.
O jetzt, Margretha, trifft dein schwerer Fluch
Des armen Hastings unglücksel'ges Haupt.

Ratcliff.

Macht fort, Mylord! Der Herzog will zur Tafel;
Beichtet nur kurz: ihm ist's um euren Kopf.

Hastings.

O flücht'ge Gnade sterblicher Geschöpfe,
Wonach wir trachten vor der Gnade Gottes!

Wer seine Hoffnung baut in ihrer Luft,
Lebt wie ein trunkner Schiffer auf dem Mast,
Bereit bei jedem Nicken hinzutaumeln
In der verderbenschwangern Tiefe Schooß.

Lovel.

Wohlan, macht fort! 's ist fruchtlos weh zu rufen.

Hastings.

O blut'ger Richard! Unglücksel'ges England!
Ich prophezeie grause Zeiten dir,
Wie die bedrängte Welt sie nie gesehn. —
Kommt, führt mich hin zum Block! bringt ihm mein Haupt!
Bald wird, wer meiner spottet, hingeraubt.

(Alle ab.)

Fünfte Scene.

Innerhalb der Mauern des Towers.

(Gloster und Buckingham in rostigem Harnisch und einem sehr entstellenden Aufzuge.)

Gloster.

Komm, Vetter, kannst du zittern, Farbe wechseln?
Mitten im Worte deinen Athem würgen,
Dann wiederum beginnen, wieder stocken,
Wie außer dir und irr' im Geist vor Schrecken?

Buckingham.

Pah! ich thu's dem Tragödienspieler nach,
Red', und seh' hinter mich, und späh' umher,
Beb' und fahr' auf, wenn sich ein Strohhalm rührt,
Als tiefen Argwohn hegend; grause Blicke
Stehn zu Gebot mir, wie erzwungnes Lächeln,
Und beide sind bereit in ihrem Dienst
Zu jeder Zeit zu Gunsten meiner Ränke.
Doch sagt, ist Catesby fort?

Gloster.

Ja, und sieh da, er bringt den Schulzen mit.

(Der Lord Mayor und Catesby treten auf.)

Buckingham.

Laßt mich nur mit ihm machen. — Lord Mayor, —

Gloster.

Gebt auf die Zugbrück Acht.

Buckingham.

Horch! eine Trommel.

Gloster.

Catesby, schau von der Mauer.

Buckingham.

Lord Mayor, der Grund, warum wir nach euch sandten, —

Gloster.

Sieh um dich, wehr' dich, es sind Feinde hier.

Buckingham.

Bewahr' und schirm' uns Gott und unsre Unschuld!

(Ratcliff und Lovel treten auf mit Hastings Kopfe.)

Gloster.

Seid ruhig! Freunde sind's, Ratcliff und Lovel.

Lovel.

Hier ist der Kopf des schändlichen Verräthers,
Des argen, scheinbar so unschuld'gen Hastings.

Gloster.

Ich war so gut ihm, daß ich weinen muß.
Ich hielt ihn für das redlichste Geschöpf,
Das lebt' auf Erden unter Christenseelen;
Macht' ihn zum Buch, in welches meine Seele
Die heimlichsten Gedanken niederschrieb.
So glatt betüncht' er mit dem Schein der Tugend
Sein Laster, daß, bis auf sein offenbares
Vergehn, den Umgang mein' ich mit Shore's Weib,
Er rein sich hielt von jeglichem Verdacht.

Buckingham.

Ja, ja, er war der schleichendste Verräther
Der je gelebt hat. — Seht ihr, Mylord Mayor,
Solltet ihr's denken, oder glauben selbst,
Falls wir nicht wunderbar errettet lebten,
Es zu bezeugen, daß der Erzverräther,
Heut angezettelt hatt', im Saal des Raths
Mich und den guten Herzog zu ermorden?

Mayor.

Wie? hatt' er das?

Gloster.

Was? denkt ihr, wir sei'n Türken oder Heiden,
Und würden wider alle Form des Rechts
So rasch verfahren mit des Schurken Tod,
Wo nicht die dringende Gefahr des Falls,
Der Frieden Englands, unsre Sicherheit
Uns diese Hinrichtung hätt' abgenöthigt?

Mayor.

Ergeh's euch wohl! Er hat den Tod verdient.
Und beid' Eur Gnaden haben wohl gethan,
Verräther vor dergleichen Thun zu warnen.
Ich habe nie mir Gut's von ihm versehn,
Seit er sich einmal einließ mit Frau Shore.

Buckingham.

Doch war nicht unsre Absicht, daß er stürbe,
Bis Euer Edeln käm', es anzusehn;
Was dieser unsrer Freund' ergebne Eil
In etwas gegen unsern Sinn verhindert.
Wir wollten, Mylord, daß ihr den Verräther
Selbst hörtet reden, und verzagt bekennen
Die Weis' und Absicht der Verrätherei,
Auf daß ihr selb'ge wohl erklären möchtet
Der Bürgerschaft, die uns vielleicht hierin
Mißdeutet, und bejammert seinen Tod.

Mayor.

Doch bester Herr, mir gilt Eur Gnaden Wort,
Als hätt' ich ihn gesehn und reden hören:
Und zweifelt nicht, erlauchte Prinzen beide,
Ich will der treuen Bürgerschaft berichten
All eur gerecht Verfahren bei dem Fall.

Gloster.

Wir wünschten zu dem End' Eur Edeln her,
Dem Tadel zu entgehn der schlimmen Welt.

Buckingham.

Doch weil zu spät ihr kamt für unsern Zweck,

Bezeuget nur, was ihr hört, daß wir bezielt;
Und somit, werthester Lord Mayor, lebt wohl.

(Der Lord Mayor ab.)

Gloster.

Geh, folg' ihm, folg' ihm, Vetter Buckingham.
Der Schulz geht eiligst nun auf's Gildehaus:
Daselbst, wie's dann die Zeit am besten giebt,
Sprich von der Unächtheit von Eduard's Kindern.
Stell' ihnen vor, wie Eduard einen Bürger
Am Leben strafte, bloß weil er gesagt,
Er wolle seinen Sohn zum Erben machen
Der Krone, meinend nämlich seines Hauses,
Das so nach dessen Schilde ward benannt.
Auch schildre seine schnöde Ueppigkeit,
Und viehisches Gelüst nach stetem Wechsel,
Das ihre Mägde, Töchter, Weiber traf,
Wo nur sein lüstern Aug' und wildes Herz
Ohn Einhalt wählen mochte seinen Raub.
Ja, wenn es noth thut, rück' mir selbst noch näher,
Und sag', als meine Mutter schwanger war
Mit diesem nie zu sättigenden Eduard,
Da habe mein erlauchter Vater York
In Frankreich Krieg geführt, und bei Berechnung
Der Zeit gefunden, daß das Kind nicht sein;
Was auch in seinen Zügen kund sich gab,
Als keineswegs dem edlen Herzog ähnlich.
Doch das berührt nur schonend, wie von fern,
Weil meine Mutter, wie ihr wißt, noch lebt.

Buckingham.

Sorgt nicht, Mylord: ich will den Redner spielen,
Als ob der goldne Lohn, um den ich rechte,
Mir selbst bestimmt wär; und somit lebt wohl.

Gloster.

Wenn's euch gelingt, bringt sie nach Baynards-Schloß,
Wo ihr mich finden sollt, umringt vom Kreis
Gelahrter Bischöf' und ehrwürd'ger Väter.

Buckingham.

Ich geh', und gegen drei bis vier erwartet
Das Neue, was vom Gildehause kommt.

(Buckingham ab.)

Gloster.

Geh, Lovel, ungesäumt zum Doctor Shaw; —

(Zu Catesby.)

Geh du zum Pater Penker; — heißt sie beide
In einer Stund' in Baynards-Schloß mich treffen.

(Lovel und Catesby ab.)

Nun will ich hin, um heimlich zu verfügen,
Wie man des Clarence Bälge schafft bei Seit;
Und anzuordnen, daß keine Art Personen
Je zu den Prinzen Zutritt haben soll.

(Ab.)

Sechste Scene.

Eine Straße.

(Ein Kanzellist tritt auf.)

Kanzellist.

Hier ist die Klagschrift wider den Lord Hastings,
Den wackern Mann, in sauberer Kopey,
Um in Sanct Paul sie heute zu verlesen.
Nun merke man, wie fein das hängt zusammen:
Elf Stunden bracht' ich zu, sie abzuschreiben,
Denn Catesby schickte sie mir gestern Abend;
Die Urschrift war nicht minder lang' in Arbeit,
Und vor fünf Stunden lebte Hastings doch
Noch unbescholten, unverhört, in Freiheit.
Das ist 'ne schöne Welt! — Wer ist so blöde
Und sieht nicht diesen greiflichen Betrug?
Und wer so kühn, und sagt, daß er ihn sieht?
Schlimm ist die Welt, sie muß zu Grunde gehn,
Wenn man muß schweigend solche Ränke sehn.

(Ab.)

Siebente Scene.

Der Hof in Baynards-Schloß.

(Gloster und Buckingham begegnen einander.)

Gloster.

Wie stehts? wie stehts? Was sagt die Bürgerschaft?

Buckingham.

Nun, bei der heil'gen Mutter unsers Herrn!
Die Bürgerschaft ist stockstill, sagt kein Wort.

Gloster.

Spracht ihr von Unächtheit der Kinder Eduard's?

Buckingham.

Ja, nebst dem Ehvertrag mit Lady Lucy,
Und dem in Frankreich, den er schloß durch Vollmacht;
Der Unersättlichkeit in seinen Lüsten,
Und Vergewaltigung der Bürgerfrau'n;
Von seiner Grausamkeit um Kleinigkeiten,
Von seiner eignen Unächtheit, als der
Erzeugt ward, da eur Vater außer Lands,
Und der an Bildung nicht dem Herzog glich.
Dann hielt ich ihnen eure Züge vor,
Als eures Vaters rechtes Ebenbild,
Wie an Gestalt, so auch an edlem Sinn;
Legt ihnen dar all' eure Sieg' in Schottland,
Der Führung Kund' im Krieg, Weisheit im Frieden,
Auch eure Güte, Tugend, Freundlichkeit;
Ließ in der That nichts, dienlich für den Zweck,
Im Sprechen unberührt, noch leicht behandelt.
Und als die Redekunst zu Ende ging,
Sagt' ich: Wer seinem Lande wohl will, rufe:
„Gott schütze Richard, Englands großen König!"

Gloster.

Und thaten sie's?

Buckingham.

Nein, helf mir Gott, sie sagten nicht ein Wort.

Wie stumme Bilder und lebend'ge Steine,
So sahn sie starr sich an und todtenbleich.
Dieß sehend schalt ich sie, und frug den Mayor,
Was dieß verstockte Schweigen nur bedeute.
Sein' Antwort war, das Volk sei nicht gewohnt,
Daß sonst wer als der Schreiber zu ihm rede.
Gedrungen mußt' er nun mich wiederholen:
„So sagt der Herzog, giebt der Herzog an;"
Doch sagt' er nichts, es zu bestät'gen, selbst.
Als er geschlossen, schwenkten ein'ge Leute
Von meinem Troß, am andern End' des Saals,
Die Mützen um den Kopf, ein Dutzend Stimmen
Erhoben sich: „Gott schütze König Richard!"
Ich nahm den Vortheil dieser Wen'gen wahr;
„Dank, lieben Freund' und Bürger!" fiel ich ein,
„Der allgemeine frohe Beifalls=Ruf
„Giebt Weisheit kund und Lieb' in euch zu Richard;"
Und damit brach ich ab, und ging davon.

Gloster.

Die stummen Blöcke! wollten sie nicht sprechen?
Kommt nicht der Mayor mit seinen Amtsgenossen?

Buckingham.

Der Mayor ist hier nah bei. Stellt euch besorgt,
Laßt euch nicht sprechen als auf dringend Bitten,
Und nehmt mir ein Gebetbuch in die Hand,
Und habt, Mylord, zween Geistliche zur Seite,
Denn daraus zieh' ich heil'ge Nutzanwendung.
Laßt das Gesuch so leicht nicht Eingang finden,
Thut mädchenhaft, sagt immer Nein, und nehmt.

Gloster.

Ich geh', und wenn du weißt für sie zu sprechen,
Wie ich dir Nein für mich zu sagen weiß,
So bringen wir's gewiß nach Wunsch zu Ende.

Buckingham.

Geht, geht, auf den Altan! Der Lord Mayor klopft.

(Gloster ab.)

(Der Lord Mayor, Aldermänner, und Bürger treten auf.)

Buckingham.

Willkommen, Mylord! Ich wart' umsonst hier auf:
Der Herzog, scheint's, will sich nicht sprechen lassen.

(Catesby kommt aus dem Schloß.)

Nun, Catesby? was sagt eur Herr auf mein Gesuch?

Catesby.

Er bittet Euer Gnaden, edler Lord,
Kommt morgen wieder oder übermorgen.
Er ist mit zwei ehrwürd'gen Vätern drinnen,
Vertieft in geistliche Beschaulichkeit;
Kein weltliches Gesuch möcht' ihn bewegen,
Ihn von der heil'gen Uebung abzuziehn.

Buckingham.

Geh, guter Catesby, noch zum gnäd'gen Herzog;
Sag' ihm, daß ich, der Mayor und Aldermänner,
In trift'ger Absicht, Sachen von Gewicht,
Betreffend minder nicht als Aller Wohl,
Hier sind um ein Gespräch mit Seiner Gnaden.

Catesby.

Ich geh' sogleich, ihm solches anzumelden.

(Ab.)

Buckingham.

Ha, Mylord, dieser Prinz, das ist kein Eduard!
Den find't man nicht auf üpp'gem Ruhbett lehnend,
Nein, auf den Knieen liegend in Betrachtung;
Nicht scherzend mit 'nem Paar von Buhlerinnen,
Nein, mit zwei ernsten Geistlichen betrachtend;
Nicht schlafend, seinen trägen Leib zu mästen,
Nein, betend, seinen wachen Sinn zu nähren.
Beglückt wär' England, wenn der fromme Prinz
Desselben Oberherrschaft auf sich nähme;
Allein ich fürcht', er ist nicht zu bewegen.

Mayor.

Ei, Gott verhüte, daß uns Seine Gnaden
Nein sollte sagen!

Buckingham.

Ich fürcht', er wird es. Da kommt Catesby wieder.

(Catesby kommt zurück.)

Nun, Catesby, was sagt Seine Gnaden?

Catesby.

Ihn wundert, zu was End' ihr solche Haufen
Von Bürgern habt versammelt herzukommen,
Da Seine Gnaden dessen nicht gewärtig.
Er sorgt, Mylord, ihr habt nichts Guts im Sinn.

Buckingham.

Mich kränkt der Argwohn meines edlen Vetters,
Als hätt' ich wider ihn nichts Guts im Sinn.
Beim Himmel! ganz wohlmeinend kommen wir;
Geh wieder hin, und sag das Seiner Gnaden.

(Catesby ab.)

Wenn fromm=andächt'ge Männer einmal sind
Beim Rosenkranz, so zieht man schwer sie ab:
So süß ist brünstige Beschaulichkeit.

(Gloster erscheint auf einem Altan zwischen zwei Bischöfen; Catesby kommt zurück.)

Mayor.

Seht, Seine Gnaden zwischen zwei Bischöfen!

Buckingham.

Zwei Tugendpfeiler für ein christlich Haupt,
Ihn vor dem Fall der Eitelkeit zu stützen.
Und, seht nur, ein Gebetbuch in der Hand,
Die wahre Zier, woran man Fromme kennt. —
Großer Plantagenet, erlauchter Prinz,
Leih unserem Gesuch ein günstig Ohr,
Und woll' die Unterbrechung uns verzeihn
Der Andacht und des christlich frommen Eifers.

Gloster.

Mylord, es braucht nicht der Entschuldigung,
Vielmehr ersuch' ich euch, mir zu verzeihn,
Der ich, im Dienste meines Gottes eifrig,
Versäume den Besuch von meinen Freunden.
Doch das bei Seite, was beliebt Eur Gnaden?

Buckingham.

Was, hoff' ich, Gott im Himmel auch beliebt,
Und den rechtschaffnen Männern insgesammt,
So dieses unregierte Eiland hegt.

Gloster.

Ich sorg', ich hab' in etwas mich vergangen,
Das widrig in der Bürger Aug' erscheint;
Und daß ihr kommt, um mein Versehn zu schelten.

Buckingham.

Das habt ihr, Mylord: wollt' Eur Gnaden doch
Auf unsre Bitten euren Fehl verbessern!

Gloster.

Weßwegen lebt' ich sonst in Christenlanden?

Buckingham.

Wißt denn, eur Fehl ist, daß ihr überlaßt
Den höchsten Sitz, den majestät'schen Thron,
Dieß eurer Ahnen scepterführend Amt,
Des Glücks Gebühr, den Anspruch der Geburt,
Den Erbruhm eures königlichen Hauses,
An die Verderbniß eines falschen Sprößlings;
Weil, bei so schläfriger Gedanken Milde,
Die wir hier wecken zu des Landes Wohl,
Dieß edle Eiland seiner Glieder mangelt,
Entstellt sein Antlitz von der Schande Narben,
Sein Fürstenstamm geimpft mit schlechten Zweigen,
Und fast verschlemmt im niederziehnden Sumpf
Der tiefsten nächtlichsten Vergessenheit.
Dieß abzustellen gehn wir dringend an
Eur gnädig Selbst, das höchste Regiment
Von diesem eurem Land auf euch zu laden,
Nicht als Protector, Anwalt, Stellvertreter,
Noch dienender Verwalter fremden Guts,
Nein, als der Folge nach, von Glied zu Glied,
Eur Erbrecht, euer Reich, eur Eigenthum.
Deßhalb, gemeinsam mit der Bürgerschaft,

Die ehrerbietigst euch ergeben ist,
Und auf ihr ungestümes Dringen komm' ich,
Für dieß Gesuch Eur Gnaden zu bewegen.

Gloster.

Ich weiß nicht, ob stillschweigend wegzugehn,
Ob bitterlich mit Reden euch zu schelten,
Mehr meinem Rang und eurer Stellung ziemt.
Antwort' ich nicht, so dächtet ihr vielleicht,
Verschwiegner Ehrgeiz will'ge stumm darein,
Der Oberherrschaft goldnes Joch zu tragen,
Das ihr mir thöricht auferlegen wollt.
Doch schelt ich euch für dieses eur Gesuch,
Durch eure treue Liebe so gewürzt,
Dann, andrerseits, versehr' ich meine Freunde.
Um jenes drum zu meiden, und zu reden,
Und nicht in dieß beim Reden zu verfallen,
Antwort' ich euch entschiednermaßen so.
Dankwerth ist eure Liebe; doch mein Werth,
Verdienstlos, scheut eur allzuhoch Begehren.
Erst, wäre jede Hindrung weggeräumt,
Und wär geebnet meine Bahn zum Thron,
Als heimgefallnem Rechte der Geburt:
Dennoch, so groß ist meine Geistes-Armuth,
So mächtig und so vielfach meine Mängel,
Daß ich mich eh' verbärge vor der Hoheit,
Als Kahn, der keine mächt'ge See verträgt,
Eh' ich von meiner Hoheit mich verbergen,
Von meiner Größe Dampf ersticken ließe.
Doch, Gott sei Dank! es thut nicht noth um mich;
Und wär's, thät Vieles noth mir, euch zu helfen.
Der königliche Baum ließ Frucht uns nach,
Die, durch der Zeiten leisen Gang gereift,
Wohl zieren wird den Sitz der Majestät,
Und deß Regierung uns gewiß beglückt.
Auf ihn leg' ich, was ihr mir auferlegt,
Das Recht und Erbtheil seiner guten Sterne,
Was Gott verhüte, daß ich's ihm entrisse.

Buckingham.

Mylord, dieß zeigt Gewissen in Eur Gnaden,
Doch seine Gründe sind gering und nichtig,
Wenn man jedweden Umstand wohl erwägt.
Ihr saget, Eduard ist eur Brudersfohn;
Wir sagen's auch, doch nicht von Eduard's Gattin.
Denn erst war er verlobt mit Lady Lucy;
Noch lebt des Eides Zeugin eure Mutter;
Und dann war ihm durch Vollmacht Bona, Schwester
Des Königes von Frankreich, angetraut.
Doch beide wurden sie hintangesetzt
Zu Gunsten einer armen Supplicantin,
Der abgehärmten Mutter vieler Söhne,
Der reizverfallnen und bedrängten Wittwe,
Die, schon in ihrer Blühzeit Nachmittag,
Sein üppig Aug' erwarb als einen Raub,
Und seine Gipfelhöhe so verführte
Zu niederm Fall und schnöder Doppel-Eh.
Aus diesem unrechtmäß'gen Bett erzeugt
Ward Eduard, Prinz aus Höflichkeit genannt.
Ich könnte noch in bittrerm Tone reden,
Nur daß, aus Achtung Ein'ger, die noch leben,
Ich schonend meiner Zunge Schranken setze.
Drum, bester Herr, nehm' euer fürstlich Selbst
Der Würde dargebotnes Vorrecht an:
Wo nicht zu unserm und des Landes Segen,
Doch um eur edles Haus hervorzuziehn
Aus der Verderbniß der verkehrten Zeit
Zu erblicher und ächter Folgereihe.

Mayor.

Thut, bester Herr, was eure Bürger bitten.

Buckingham.

Weist, hoher Herr, nicht ab den Liebes-Antrag.

Catesby.

O macht sie froh, gewährt ihr bill'ges Flehn!

Gloster.

Ach, warum diese Sorgen auf mich laden?

Ich tauge nicht für Rang und Majestät.
Ich bitt' euch, legt es mir nicht übel aus:
Ich kann und will euch nicht willfährig sein.

Buckingham.

Wenn ihr es weigert, Lieb' und Eifers halb,
Das Kind, den Brudersohn, nicht zu entsetzen,
Wie uns bekannt ist eures Herzens Milde
Und euer sanftes, weichliches Erbarmen,
Das wir in euch für Anverwandte sehn,
Ja, gleichermaßen auch für alle Stände:
So wißt, ob ihr uns willfahrt oder nicht,
Doch soll eur Brudersohn uns nie beherrschen;
Wir pflanzen jemand anders auf den Thron
Zum Schimpf und Umsturz eures ganzen Hauses.
Und, so entschlossen, lassen wir euch hier. —
Kommt, Bürger, länger wollen wir nicht bitten.

(Buckingham mit den Bürgern ab.)

Catesby.

Ruft lieber Prinz, sie wieder und gewährt es!
Wenn ihr sie abweist, wird das Land es büßen.

Gloster.

Zwingt ihr mir eine Welt von Sorgen auf?
Wohl, ruf sie wieder! (Catesby ab.)
Ich bin ja nicht von Stein,
Durchdringlich eurem freundlichen Ersuchen,
Zwar wider mein Gewissen und Gemüth.

(Buckingham und die Uebrigen kommen zurück.)

Vetter von Buckingham, und weise Männer,
Weil ihr das Glück mir auf den Rücken schnallt,
Die Last zu tragen, willig oder nicht,
So muß ich in Geduld sie auf mich nehmen.
Wenn aber schwarzer Leumund, frecher Tadel
Erscheinet im Gefolge eures Auftrags,
So spricht mich euer förmlich Nöth'gen los
Von jeder Makel, jedem Fleck derselben.
Denn das weiß Gott, das seht ihr auch zum Theil,
Wie weit entfernt ich bin, dieß zu begehren.

Mayor.

Gott segn' Eur Gnaden! Wir sehn's und wollen's sagen.

Gloster.

Wenn ihr es sagt, so sagt ihr nur die Wahrheit.

Buckingham.

Dann grüß' ich euch mit diesem höchsten Titel:
Lang lebe Richard, Englands würd'ger König!

Alle.

Amen!

Buckingham.

Beliebt's euch, daß die Krönung morgen sei?

Gloster.

Wann's euch beliebt, weil ihr's so haben wollt.

Buckingham.

So warten wir Eur Gnaden morgen auf,
Und nehmen hiemit voller Freuden Abschied.

Gloster (zu den Bischöfen).

Kommt, gehn wir wieder an das heil'ge Werk; —
Lebt wohl, mein Vetter! lebt wohl, werthe Freunde!

(Alle ab.)

Vierter Aufzug.

Erste Scene.

Vor dem Tower.

(Von der einen Seite treten auf Königin Elisabeth, die Herzogin von York und der Marquis von Dorset; von der andern Anna, Herzogin von Gloster, mit Lady Margaretha Plantagenet, Clarence's kleiner Tochter, an der Hand.)

Herzogin.

Wen treff' ich hier? Enklin Plantagenet,
An ihrer guten Muhme Gloster Hand?
So wahr ich lebe, sie will auch zum Tower,
Aus Herzensliebe zu dem zarten Prinzen. —
Tochter, ich freue mich, euch hier zu treffen.

Anna.

Gott geb' Eur Gnaden beiden frohe Zeit!

Elisabeth.

Euch gleichfalls, gute Schwester! Wohin geht's?

Anna.

Nicht weiter als zum Tower, und wie ich rathe,
In gleichem Liebesdienste wie ihr selbst,
Daselbst die holden Prinzen zu begrüßen.

Elisabeth.

Dank, liebe Schwester! Gehn wir All' hinein;
Und da kommt eben recht der Commandant. —

(Brakenbury tritt auf.)

Herr Commandant, ich bitt' euch, mit Verlaub,
Was macht der Prinz, und York mein jüng'rer Sohn?

Brakenbury.

Wohl sind sie, gnäd'ge Frau; doch wollt verzeihn,
Ich darf nicht leiden, daß ihr sie besucht:
Der König hat es scharf mir untersagt.

Elisabeth.

Der König? wer?

Brakenbury.

Der Herr Protector, mein' ich.

Elisabeth.

Der Herr beschütz' ihn vor dem Königstitel!
So hat er Schranken zwischen mich gestellt
Und ihre Liebe? Ich bin ihre Mutter:
Wer will den Zutritt mir zu ihnen wehren?

Herzogin.

Ich ihres Vaters Mutter, die sie sehn will.

Anna.

Ich bin nur durch Verschwäg'rung ihre Muhme,
Doch Mutter nach der Liebe; führ' mich denn
Vor sie; ich trage deine Schuld, und nehme
Dein Amt dir ab auf eigene Gefahr.

Brakenbury.

Nein, gnäd'ge Frau, so darf ich es nicht lassen:
Ein Eid verpflichtet mich, deßhalb verzeiht.

(Brakenbury ab.)

(Stanley tritt auf.)

Stanley.

Träf' ich euch, edle Frau'n, ein Stündchen später,
So könnt' ich Euer Gnaden schon von York
Als würd'ge Mutter und Begleiterin
Von zweien holden Königinnen grüßen. —

(Zur Herzogin von Gloster.)

Kommt, Fürstin, ihr müßt gleich nach Westminster:
Dort krönt man euch als Richard's Ehgemahl.

Elisabeth.

Ach! lüftet mir die Schnüre,

Daß mein beklemmtes Herz Raum hat zu schlagen,
Sonst sink' ich um bei dieser Todes-Botschaft.

Anna.

Verhaßte Nachricht! unwillkommne Botschaft!

Dorset.

Seid gutes Muths! — Mutter, wie geht's Eur Gnaden?

Elisabeth.

O Dorset, sprich nicht mit mir! mach dich fort!
Tod und Verderben folgt dir auf der Ferse;
Verhängnißvoll ist deiner Mutter Name.
Willst du dem Tod' entgehn, fahr über's Meer,
Bei Richmond leb', entrückt der Hölle Klaun.
Geh, eil' aus dieser Mördergrube fort,
Daß du die Zahl der Todten nicht vermehrst,
Und unter Margaretha's Fluch ich sterbe,
Noch Mutter, Weib, noch Königin geachtet.

Stanley.

Voll weiser Sorg' ist dieser euer Rath. —
Nehmt jeder Stunde schnellen Vortheil wahr;
Ich geb' euch Briefe mit an meinen Sohn,
Empfehl' es ihm, entgegen euch zu eilen:
Laßt euch nicht fangen durch unweises Weilen.

Herzogin.

O schlimm zerstreu'nder Wind des Ungemachs! —
O mein verfluchter Schooß, des Todes Bett!
Du hecktest einen Basilisk der Welt,
Deß unvermiednes Auge mördrisch ist.

Stanley.

Kommt, Fürstin, kommt! Ich ward in Eil gesandt.

Anna.

Mit höchster Abgeneigtheit will ich gehn. —
O wollte Gott, es wär' der Zirkelreif
Von Gold, der meine Stirn umschließen soll,
Rothglühnder Stahl, und sengte mein Gehirn!
Mag tödtlich Gift mich salben, daß ich sterbe,
Eh wer kann rufen: Heil der Königin!

Elisabeth.

Geh, arme Seel', ich neide nicht dein Glück;
Mir zu willfahren, wünsche dir kein Leid.

Anna.

Wie sollt' ich nicht? Als er, mein Gatte jetzt,
Hinzutrat, wie ich Heinrich's Leiche folgte,
Als er die Hände kaum vom Blut gewaschen,
Das dir entfloß, mein erster Engel-Gatte,
Und jenem todten Heil'gen, den ich weinte;
O, als ich da in Richard's Antlitz schaute,
War dieß mein Wunsch: Sei du, sprach ich, verflucht,
Der mich, so jung, so alt als Wittwe macht!
Und wenn du freist, umlagre Gram dein Bett,
Und sei dein Weib (ist eine so verrückt)
Elender durch dein Leben, als du mich
Durch meines theuren Gatten Tod gemacht!
Und sieh, eh ich den Fluch kann wiederholen,
In solcher Schnelle, ward mein Weiberherz
Gröblich bestrickt von seinen Honigworten,
Und unterwürfig meinem eignen Fluch,
Der stets seitdem mein Auge wach erhielt:
Denn niemals eine Stund' in seinem Bett
Genoß ich noch den goldnen Thau des Schlafs,
Daß seine bangen Träume nicht mich schreckten.
Auch haßt er mich um meinen Vater Warwick,
Und wird mich sicherlich in kurzem los.

Elisabeth.

Leb wohl, du armes Herz! Mich daurt dein Klagen.

Anna.

Nicht mehr, als eur's mich in der Seele schmerzt.

Dorset.

Leb wohl, die du mit Weh die Hoheit grüßest!

Anna.

Leb, arme Seele, wohl, die von ihr scheidet!

Herzogin (zu Dorset).

Geh du zu Richmond: gutes Glück geleite dich! —
(Zu Anna.)
Geh du zu Richard: gute Engel schirmen dich! —

(Zu Elisabeth.)

Geh du zur Freistatt: guter Trost erfülle dich! —
Ich in mein Grab, wo Friede mit mir ruhe!
Mir wurden achtzig Leidensjahr' gehäuft,
Und Stunden Lust in Wochen Grams ersäuft.

Elisabeth.

Verweilt noch,. schaut mit mir zurück zum Tower. —
Erbarmt euch, alte Steine, meiner Knaben,
Die böse Tücke bei euch eingekerkert!
Du rauhe Wiege für so holde Kinder!
Felsstarre Amme! finstrer Spielgesell
Für zarte Prinzen! Pflege meine Kleinen!
So sagt mein thöricht Leid Lebwohl den Steinen.

(Alle ab.)

Zweite Scene.

Ein Staatszimmer im Palast.

(Trompetenstoß. Richard als König auf seinem Thron, Buckingham, Catesby, ein Edelknabe und Andre.)

Richard.

Steht Alle seitwärts. — Vetter Buckingham, —

Buckingham.

Mein gnäd'ger Fürst? —

Richard.

Gieb mir die Hand. So hoch durch deinen Rath
Und deinen Beistand, sitzt nun König Richard.
Doch soll der Glanz uns einen Tag bekleiden,
Wie, oder dauern, und wir sein uns freun?

Buckingham.

Stets leb' er, möge dauern immerdar!

Richard.

Ah, Buckingham! den Prüfstein spiel' ich jetzt,
Ob du dich wohl als ächtes Gold bewährst.
Der junge Eduard lebt: rath', was ich meine.

Buckingham.

Sprecht weiter, bester Herr.

Richard.

Ei, Buckingham, ich möchte König sein.

Buckingham.

Das seid ihr ja, mein hochberühmter Fürst.

Richard.

Ha! bin ich König? Wohl, doch Eduard lebt.

Buckingham.

Wahr, edler Prinz.

Richard.

O bittre Folgerung!

Daß Eduard stets noch lebt: „wahr, edler Prinz." —
Vetter, du warst ja sonst so blöde nicht.
Sag' ich's heraus? Die Buben wünsch' ich todt,
Und wollt', es würde schleunig ausgeführt.
Was sagst du nun? Sprich schleunig, faß' dich kurz.

Buckingham.

Eur Hoheit kann verfahren nach Belieben.

Richard.

Pah, pah! Du bist wie Eis; dein Eifer friert.
Sag, bist du es zufrieden, daß sie sterben?

Buckingham.

Gönnt einen Athemzug mir als Bedenkzeit,
Eh' ich bestimmt in dieser Sache rede.
Ich geb' Eur Hoheit alsobald Bescheid.

(Buckingham ab.)

Catesby (beiseit).

Der König ist erzürnt, er beißt die Lippe.

Richard (steigt vom Thron).

Ich will mit eisenköpf'gen Narrn verhandeln,
Mit rücksichtslosen Burschen; keiner taugt mir,
Der mich mit überlegtem Blick erspäht.
Der hochgestiegne Buckingham wird schwierig.
He, Bursch!

Edelknabe.

Mein Fürst?

Richard.

Weißt du mir keinen, den bestechend Gold
Wohl zu verschwiegnem Todeswerk versuchte?

Edelknabe.

Ich kenne einen mißvergnügten Mann,
Deß niedrer Glücksstand seinem Stolz versagt.
Gold wär' so gut bei ihm wie zwanzig Redner,
Und wird gewiß zu Allem ihn versuchen.

Richard.

Wie ist sein Name?

Edelknabe.

Herr, sein Nam' ist Tyrrel.

Richard.

Halb kenn' ich schon den Mann; geh, Bursche, hol' ihn her. —
(Edelknabe ab.)
Der tiefbedächt'ge schlaue Buckingham
Soll nicht mehr Nachbar meines Rathes sein.
Hielt er so lang' mir unermüdet aus,
Und muß nun Athem schöpfen? Wohl, es sei. —
(Stanley tritt auf.)
Lord Stanley, nun? was giebt es Neues?

Stanley.

Wißt, gewogner Herr,
Der Marquis Dorset, hör' ich, ist entflohn
Zu Richmond, in die Lande wo er lebt.

Richard.

Catesby, komm her. Bring' ein Gerücht herum,
Gefährlich krank sei Anna, mein Gemahl;
Ich sorge schon, zu Hause sie zu halten.
Find' einen armen Edelmann mir aus,
Dem ich zur Frau des Clarence Tochter gebe; —
Der Jung' ist thörlich, und ich fürcht' ihn nicht. —
Sieh, wie du träumst! Ich sag's nochmal: streu aus,
Anna, mein Weib, sei krank, und wohl zum Sterben.
An's Werk! Mir liegt zu viel dran, jede Hoffnung
Zu hemmen, deren Wachsthum schaden kann. —
(Catesby ab.)
Heirathen muß ich meines Bruders Tochter,
Sonst steht mein Königreich auf dünnem Glas.
Erst ihre Brüder morden, dann sie frein!
Unsichrer Weg! Doch, wie ich einmal bin,

So tief im Blut, reißt Sünd' in Sünde hin.
Bethräutes Mitleid wohnt nicht mir im Auge. —
(Der Edelknabe kommt mit Tyrrel zurück.)
Dein Nam' ist Tyrrel?

Tyrrel.

James Tyrrel, eur ergebner Unterthan.

Richard.

Bist du das wirklich?

Tyrrel.

Prüft mich, gnäd'ger Herr.

Richard.

Schlügst du wohl einen meiner Freunde todt?

Tyrrel.

Wie's euch beliebt; doch lieber noch zwei Feinde.

Richard.

Da triffst du's eben, zwei Erzfeinde sind's,
Verstörer meiner Ruh und süßen Schlafs,
An denen ich dir gern zu schaffen gäbe.
Tyrrel, ich mein' im Tower die Bastard-Buben.

Tyrrel.

Gebt mir zu ihnen offnen Zutritt nur,
So seid ihr bald der Furcht vor ihnen los.

Richard.

Du singst mir süßen Ton. Hieher komm, Tyrrel:
Geh, auf dieß Unterpfand — Steh auf, und leih dein Ohr.
(Flüstert ihm zu.)
Nichts weiter braucht es. Sag', es sei geschehn,
Und lieben und befördern will ich dich.

Tyrrel.

Ich will es gleich vollziehn.
(Ab.)

(Buckingham kommt zurück.)

Buckingham.

Mein Fürst, ich hab' erwogen im Gemüth
Den Wunsch, um den ihr eben mich befragtet.

Richard.

Laß gut sein. Dorset ist geflohn zum Richmond.

Buckingham.

Ich höre so, mein Fürst.

Richard.

Stanley, er ist eur Stiefsohn. — Wohl, gebt Acht.

Buckingham.

Mein Fürst, ich bitt' um mein versprochnes Theil,
Wofür ihr Treu' und Ehre mir verpfändet;
Die Grafschaft Hereford und ihr fahrend Gut,
Die ich, wie ihr verspracht, besitzen soll.

Richard.

Stanley, gebt Acht auf eure Frau: befördert
Sie Brief' an Richmond, steht ihr dafür ein.

Buckingham.

Was sagt Eur Hoheit auf die bill'ge Forbrung?

Richard.

Es ist mir noch im Sinn, Heinrich der Sechste
Weissagte, Richmond würde König werden,
Da er ein klein einfältig Bübchen war.
König! — vielleicht —

Buckingham.

Mein Fürst, —

Richard.

Wie kam's, daß der Prophet nicht damals mir,
Der ich dabei stand, sagt', ich würd' ihn tödten?

Buckingham.

Mein Fürst, die mir versprochne Grafschaft —

Richard.

Richmond! — Ich war letzthin in Exeter,
Da wies der Schulz verbindlich mir das Schloß,
Und nannt' es Rougemont; bei dem Namen stutzt' ich,
Weil mir ein Bard' aus Irland einst gesagt,
Nicht lange lebt' ich, wenn ich Richmond sähe.

Buckingham.

Mein Fürst, —

Richard.

Was ist die Uhr?

Buckingham.

Ich bin so dreist, Eur Hoheit zu erinnern
An was ihr mir verspracht.

Richard.

Gut, doch was ist die Uhr?

Buckingham.
Zehn auf den Schlag.

Richard.
Nun gut, so laß es schlagen.

Buckingham.
Warum es schlagen lassen?

Richard.
Weil zwischen deiner Bitt' und meinem Denken
Du wie ein Glockenhans den Hammer hältst.
Ich bin nicht in der Gebe-Laune heut.

Buckingham.
Nun, so erklärt euch, ob ihr wollt, ob nicht.

Richard.
Du störst mich nur; ich bin nicht in der Laune.
(Richard mit seinem Gefolge ab.)

Buckingham.
So steht's? Bezahlt er meine wicht'gen Dienste
Mit Hohn? Macht' ich zum König dazu ihn?
O laß mich Hastings warnen, und derweilen
Dieß bange Haupt noch steht, nach Brecknock eilen!
(Ab.)

Dritte Scene.

Ebendaselbst.

(Tyrrel tritt auf.)

Tyrrel.
Geschehen ist die grausam blut'ge That,
Der ärgste Greuel jämmerlichen Mords,
Den jemals noch dieß Land verschuldet hat.
Dighton und Forrest, die ich angestellt
Zu diesem Streich ruchloser Schlächterei,
Zwar eingefleischte Schurken, blut'ge Hunde,
Vor Zärtlichkeit und mildem Mitleid schmelzend,
Weinten wie Kinder bei der Trau'rgeschichte.
O so, sprach Dighton, lag das zarte Paar;
So, so, sprach Forrest, sich einander gürtend

Mit den unschuld'gen Alabaster-Armen;
Vier Rosen Eines Stengels ihre Lippen,
Die sich in ihrer Sommerschönheit küßten.
Und ein Gebetbuch lag auf ihrem Kissen,
Das wandte fast, sprach Forrest, meinen Sinn;
Doch o! der Teufel — dabei stockt der Bube,
Und Dighton fuhr so fort: Wir würgten hin
Das völligst süße Werk, so die Natur
Seit Anbeginn der Schöpfung je gebildet. —
So hin sind beide vor Gewissensbissen,
Daß sie nicht sprechen konnten, und ich ließ sie,
Dem blut'gen König den Bericht zu bringen.

(Richard tritt auf.)

Hier kommt er eben. — Heil, mein hoher Herr!

Richard.

Freund Tyrrel, macht mich deine Zeitung glücklich?

Tyrrel.

Wenn das vollbracht zu wissen, was ihr mir
Befohlen, euch beglückt, so seid denn glücklich:
Es ist geschehn.

Richard.

Doch sahst du selbst sie todt?

Tyrrel.

Ja, Herr.

Richard.

Und auch begraben, lieber Tyrrel?

Tyrrel.

Der Kapellan im Tower hat sie begraben;
Wo, weiß ich nicht, die Wahrheit zu gestehn.

Richard.

Komm zu mir, Tyrrel, nach dem Abendessen,
Da sagst du mir den Hergang ihres Tods.
Denk drauf, was ich zu lieb dir könnte thun,
Und dein Begehren fällt sogleich dir zu.
Leb wohl indeß!

Tyrrel.

Zu Gnaden euch empfohlen.

(Ab.)

Richard.

Den Sohn des Clarence hab' ich eingesperrt,
Die Tochter in geringem Stand verehlicht;
Im Schooß des Abraham ruhn Eduard's Söhne,
Und Anna sagte gute Nacht der Welt.
Nun weiß ich, der Bretagner Richmond trachtet
Nach meiner jungen Nicht' Elisabeth,
Und blickt, stolz auf dieß Band, zur Kron' empor:
Drum will ich zu ihr, als ein muntrer Freier.

(Catesby tritt auf.)

Catesby.

Herr, —

Richard.

Gilt es gute oder schlimme Zeitung,
Daß du so grad' hereinstürmst?

Catesby.

Herr, schlimme Zeitung: Morton floh zum Richmond,
Und Buckingham, verstärkt mit tapfern Wälschen,
Rückt in das Feld, und seine Macht nimmt zu.

Richard.

Ely sammt Richmond drängen näher mich,
Als Buckingham's schnell aufgeraffte Macht.
Komm, denn ich lernte, bängliches Erwägen
Sei schläfrigen Verzuges blei'rner Diener;
Verzug führt Bettelei im lahmen Schneckenschritt.
Sei denn mein Flügel, feur'ge Schnelligkeit,
Zum Königs-Herold und Merkur bereit!
Geh, mustre Volk; mein Schild ist jetzt mein Rath;
Verräther-Trotz im Felde ruft zur That.

(Beide ab.)

Vierte Scene.

Vor dem Palast.

(Königin Margaretha tritt auf.)

Margaretha.

So, jetzo wird der Wohlstand überreif

Und fällt in den verfaulten Schlund des Todes.
Hier in der Nähe hab' ich leis gelauscht,
Um meiner Feinde Schwinden abzuwarten.
Von einem grausen Vorspiel war ich Zeugin,
Und will nach Frankreich, hoffend, der Erfolg
Werd' auch so bitter, schwarz und tragisch sein.
Unglückliche Margretha, fort! Wer kommt?

(Königin Elisabeth und die Herzogin von York treten auf.)

Elisabeth.

Ach, arme Prinzen! meine zarten Knaben!
Unaufgeblühte Knospen! süße Keime!
Fliegt eure holde Seel' in Lüften noch,
Und hält sie nicht ein Spruch auf ewig fest,
So schwebet um mich mit den luft'gen Flügeln,
Und hört die Wehklag' eurer Mutter an!

Margaretha.

Schwebt um sie, sagt, daß Recht um Recht gehandelt,
Der Kindheit Früh' in alte Nacht euch wandelt

Herzogin.

So manches Elend brach die Stimme mir,
Die jammermüde Zung' ist still und stumm.
Eduard Plantagenet, so bist du todt?

Margaretha.

Plantagenet vergilt Plantagenet;
Eduard um Eduard zahlt sein Todtenbett.

Elisabeth.

Entziehst du dich, o Gott, so holden Lämmern,
Und schleuderst in den Rachen sie dem Wolf?
Wann schliefst du sonst bei solchen Thaten schon?

Margaretha.

Als Heinrich starb, der Heil'ge, und mein Sohn.

Herzogin.

Erstorbnes Leben! blindes Augenlicht!
Du armes irdisch-lebendes Gespenst!
Des Wehes Schauplatz, Schande dieser Welt!
Des Grabs Gebühr, vom Leben angemaßt,
Auszug und Denkschrift lästig langer Tage!

Laß deine Unruh ruhn auf Engellands
Rechtmäß'ger Erde, die so unrechtmäßig
Berauschet worden von unschuld'gem Blut!

(Setzt sich nieder.)

Elisabeth.

Ach, wolltest du ein Grab so bald gewähren,
Als einen schwermuthsvollen Sitz du beutst:
Dann bürg' ich mein Gebein hier, ruht' es nicht.
Ach, wer hat Grund zu trauern, außer uns?

(Setzt sich zu ihr.)

Margaretha.

Wenn alter Gram um so ehrwürd'ger ist,
Gesteht der Jahre Vorrang meinem zu,
Und wölke sich mein Kummer obenan.

(Setzt sich neben sie.)

Und wenn der Gram Gesellschaft dulden mag,
Zählt eure Leiden nach, auf meine schauend.
Mein war ein Eduard, doch ein Richard schlug ihn;
Mein war ein Gatte, doch ein Richard schlug ihn;
Dein war ein Eduard, doch ein Richard schlug ihn;
Dein war ein Richard, doch ein Richard schlug ihn.

Herzogin.

Mein war ein Richard auch, und du erschlugst ihn;
Mein war ein Rutland auch, du halfst ihn schlagen.

Margaretha.

Dein war ein Clarence auch, und Richard schlug ihn.
Aus deines Schooßes Höhle kroch hervor
Ein Höllenhund, der all' uns hetzt zu Tod.
Den Hund, der eh als Augen Zähne hatte,
Gebißner Lämmer frommes Blut zu lecken;
Der Gotteswerke schändlichen Verderber;
Den trefflich großen Wütherich der Erde,
In wunden Augen armer Seelen herrschend,
Ließ los dein Schooß, um uns in's Grab zu jagen.
O redlich ordnender, gerechter Gott,
Wie dank' ich dir, daß dieser Metzgerhund
In seiner Mutter Leibesfrüchten schwelgt,
Und macht sie zur Gesellin fremder Klagen.

Herzogin.

O juble, Heinrich's Weib, nicht um mein Weh!
Gott zeuge mir, daß ich um deins geweint.

Margaretha.

Ertrage mich: ich bin nach Rache hungrig,
Und sätt'ge nun an ihrem Anblick mich.
Todt ist dein Eduard, Mörder meines Eduard's;
Dein andrer Eduard todt für meinen Eduard;
Der junge York war Zuthat: beid' erreichten
Nicht meines Eingebüßten hohen Preis.
Todt ist dein Clarence, Meuchler meines Eduard's,
Und die Zuschauer dieses Trauerspiels,
Der falsche Hastings, Rivers, Vaughan, Grey,
Sind vor der Zeit versenkt in's dumpfe Grab.
Richard nur lebt, der Hölle schwarzer Spürer,
Als Mäkler aufbewahrt, der Seelen kauft
Und hin sie sendet: aber bald, ja bald
Erfolgt sein kläglich, unbeklagtes Ende.
Die Erde gähnt, die Hölle brennt,
Die Teufel brüllen, Heil'ge beten,
Auf daß er schleunig werde weggerafft.
Vernichte, lieber Gott, ich fleh' dich an,
Den Pfandschein seines Lebens, daß ich noch
Dieß Wort erleben mag: der Hund ist todt!

Elisabeth.

O, du hast prophezeit, es käm' die Zeit,
Wo ich herbei dich wünscht', um mitzufluchen
Der bauch'gen Spinne, dem geschwollnen Molch.

Margaretha.

Da nannt' ich dich ein Scheinbild meines Glücks,
Da nannt' ich dich gemalte Königin,
Die Vorstellung nur dessen, was ich war,
Ein schmeichelnd Inhaltsblatt zu grausem Schauspiel;
So hoch erhoben, tief gestürzt zu werden;
Zwei holder Knaben bloß geäffte Mutter;
Ein Traum deß, was du warst; ein bunt Panier,
Zum Ziel gestellt für jeden drohnden Schuß;

Ein Schild der Würde, eine Blas', ein Hauch,
Kön'gin zum Spaß, die Bühne nur zu füllen.
Wo ist dein Gatte nun? wo deine Brüder?
Wo deine beiden Söhne? Was noch freut dich?
Wer kniet und sagt nun: Heil der Königin?
Wo sind die Pairs, die schmeichelnd sich dir bückten?
Wo die gedrängten Haufen, die dir folgten?
Geh all' dieß durch, und sieh, was bist du jetzt.
Statt glücklich Ehweib, höchst bedrängte Wittwe;
Statt frohe Mutter, jammernd bei dem Namen;
Statt angefleht, demüthig flehende;
Statt Königin, mit Noth gekrönte Sclavin;
Statt daß du mich verhöhnt, verhöhnt von mir;
Statt allgefürchtet, Einen fürchtend nun;
Statt allgebietend, nun gehorcht von keinem.
So hat des Rechtes Lauf sich umgewälzt,
Und dich der Zeit zum rechten Raub gelassen;
Nur der Gedanke blieb dir, was du warst,
Auf daß dich's mehr noch foltre, was du bist.
Du maßtest meinen Platz dir an: und fällt
Nicht meiner Leiden richtig Maaß dir zu?
Halb trägt dein stolzer Nacken nun mein Joch,
Und hier entzieh' ich ihm das müde Haupt,
Und lasse dessen Bürde ganz auf dir.
Leb wohl, York's Weib, des Unglücks Königin!
In Frankreich labt mir Englisch Weh den Sinn.

Elisabeth.

O du in Flüchen wohl Erfahrne, weile,
Und lehre mich zu fluchen meinen Feinden!

Margaretha.

Versag dir Nachts den Schlaf und faste Tags;
Vergleiche todtes Glück lebend'gem Weh;
Denk deine Knaben holder als sie waren,
Und schnöder als er ist, den, der sie schlug:
Mit dem Verlust muß sich der Abscheu mehren;
Dieß überdenken, wird dich fluchen lehren.

Elisabeth.

O schärfe meine stumpfen Wort' an deinen!

Margaretha.

Dein Weh wird scharf sie machen, gleich den meinen.
(Ab.)

Herzogin.

Warum sollt' Unglück reich an Worten sein?

Elisabeth.

Wind'ge Sachwalter ihrer Leid=Parteien!
Luft'ge Beerber der gestorbnen Freuden!
Des Elends arme hingehauchte Redner!
Gönnt ihnen Raum: was uns durch sie bewußt,
Hilft es auch sonst nicht, lindert's doch die Brust.

Herzogin.

Ist das, so binde deine Zunge nicht:
Geh mit mir, und im Hauche bittrer Worte
Sei mein verdammter Sohn von uns erstickt,
Der deine beiden süßen Söhn' erstickte.
(Trommeln hinter der Scene.)
Ich höre Trommeln, spar' nicht dein Geschrei.
(Richard mit seinem Zuge auf dem Marsch.)

Richard.

Wer hält in meinem Zuge hier mich auf?

Herzogin.

O sie, die dich möcht' aufgehalten haben,
In ihrem fluchbeladnen Schooß dich würgend,
Eh du, Elender, all den Mord verübt.

Elisabeth.

Birgst du die Stirn mit einer goldnen Krone,
Wo, gäb's ein Recht, gebrandmarkt sollte stehn
Der Mord des Prinzen, deß die Krone war,
Und meiner Söhn' und Brüder grauser Tod?
Du büb'scher Knecht, sag, wo sind meine Kinder?

Herzogin.

Du Molch, du Molch, wo ist dein Bruder Clarence,
Und Ned Plantagenet, sein kleiner Sohn?

Elisabeth.

Wo ist der wackre Rivers, Vaughan, Grey?

Herzogin.

Wo ist der gute Hastings?

Richard.

Ein Tusch, Trompeten! Trommeln, schlaget Lärm!
Der Himmel höre nicht die Schnickschnack-Weiber
Des Herrn Gesalbten lästern: schlagt, sag' ich!

(Tusch. Lärmtrommeln.)

Geduldig seid und gebt mir gute Worte,
Sonst in des Krieges lärmendem Getöse
Ersäuf' ich eure Ausrufungen so.

Herzogin.

Bist du mein Sohn?

Richard.

Ja, Gott gedankt sei's, euch und meinem Vater.

Herzogin.

So hör geduldig meine Ungeduld.

Richard.

Ich hab 'ne Spur von eurer Art, Frau Mutter,
Die nicht den Ton des Vorwurfs dulden kann.

Herzogin.

O laß mich reden!

Richard.

Thut's, doch hör' ich nicht.

Herzogin.

Ich will in meinen Worten milde sein.

Richard.

Und, gute Mutter, kurz! Denn ich hab' Eil.

Herzogin.

Bist du so eilig? Ich hab' dein gewartet,
Gott weiß, in Marter und in Todesangst.

Richard.

Doch kam ich endlich nicht zu eurem Trost?

Herzogin.

Nein, bei dem heil'gen Kreuz! Zur Welt gebracht,
Hast du die Welt zur Hölle mir gemacht.
Eine schwere Bürde war mir die Geburt;
Launisch und eigensinnig deine Kindheit;
Die Schulzeit schreckhaft, heillos, wild und wüthig.
Dein Jugendlenz verwegen, dreist und tollkühn;

Dein reifres Alter stolz, fein, schlau und blutig,
Zwar milder aber schlimmer, sanft im Haß.
Welch eine frohe Stunde kannst du nennen,
Die je in deinem Beisein mich begnadigt?

Richard.

Find' ich so wenig Gnad' in euren Augen,
So laßt mich weiter ziehn, und euch nicht ärgern. —
Trommel gerührt!

Herzogin.

Ich bitt' dich, hör mich reden.

Richard.

Ihr redet allzu bitter.

Herzogin.

Hör ein Wort,
Denn niemals wieder werd' ich mit dir reden.

Richard.

Wohl!

Herzogin.

Du stirbst entweder durch des Himmels Fügung,
Eh du aus diesem Krieg' als Sieger kommst,
Oder ich vergeh' vor Gram und hohem Alter,
Und niemals werd' ich mehr dein Antlitz sehn.
Drum nimm mit dir den allerschwersten Fluch,
Der mehr am Tag der Schlacht dich mög' ermüden,
Als all die volle Rüstung, die du trägst!
Für deine Gegner streitet mein Gebet,
Und dann der Kinder Eduard's kleine Seelen,
Sie flüstern deiner Feinde Geistern zu,
Und angeloben ihnen Heil und Sieg.
Blutig, das bist du; blutig wirst du enden:
So wie dein Leben, wird dein Tod dich schänden.

(Ab.)

Elisabeth.

Zwar weit mehr Grund zum Fluchen wohnt mir bei,
Doch minder Kraft: drum sag' ich Amen nur.

(Will gehen.)

Richard.

Bleibt, gnäd'ge Frau: ich muß ein Wort euch sagen.

Elisabeth.

Nicht mehr der Söhn' aus königlichem Blut
Für dich zum Morden, Richard, hab' ich ja.
Und meine Töchter, nun, die sollen beten
Als Nonnen, nicht als Königinnen weinen;
Und also steh' nach ihrem Leben nicht.

Richard.

Ein' eurer Töchter heißt Elisabeth,
Ist tugendsam und schön, voll Huld und Hoheit.

Elisabeth.

Und bringt ihr das den Tod? O laß sie leben,
Und ihre Sitten will ich selbst verderben,
Beflecken ihre Schönheit, mich verläumden,
Als wär ich treulos Eduard's Bett gewesen,
Der Schande Schleier werfen über sie:
So sie den blut'gen Streichen nur entrinnt,
Bekenn' ich gern, sie sei nicht Eduard's Kind.

Richard.

Ehrt ihre Abkunft, sie ist königlich.

Elisabeth.

Ich läugn' es ab, das Leben ihr zu sichern.

Richard.

Ihr Leben sichert die Geburt zumeist.

Elisabeth.

Dadurch gesichert starben ihre Brüder.

Richard.

Weil gute Sterne der Geburt gemangelt.

Elisabeth.

Nein, weil ihr Leben üble Freunde hatte.

Richard.

Nicht abzuwenden ist des Schicksals Spruch.

Elisabeth.

Ja, wo der Sinn von Tugend abgewandt.
Den Kindern war ein schönrer Tod beschieden,
Hättst du ein schön'res Leben dir erkoren.

Richard.

Ihr sprecht, als hätt' ich meine Vettern umgebracht.

Elisabeth.

Wohl umgebracht! Du brachtest sie um Alles:
Um Freude, Reich, Verwandte, Freiheit, Leben.
Weß Hand die zarten Herzen auch durchbohrt,
Dein Kopf, mit krummen Wegen, gab die Richtung;
Stumpf war gewiß das mörderische Messer,
Bis es, gewetzt an deinem harten Herzen,
In meiner Lämmer Eingeweiden wühlte.
Den wilden Gram macht die Gewohnheit zahm,
Sonst nennte meine Zunge deinen Ohren
Nicht meine Knaben, eh' als meine Nägel
In deinen Augen schon geankert hätten,
Und ich, in so heilloser Todesbucht,
Gleichwie ein Boot, beraubt der Tau' und Segel,
Zerscheitert wär' an deiner Felsenbrust.

Richard.

So glück' es mir bei meinem Unternehmen
Und blut'gen Kriegs gefährlichem Erfolg,
Als ich mehr Guts gedenk' euch und den Euren,
Als ich je Leids euch und den Euren that.

Elisabeth.

Welch Gut, bedeckt vom Angesicht des Himmels,
Ist zu entdecken, das mir Gutes schaffte?

Richard.

Erhebung eurer Kinder, werthe Frau.

Elisabeth.

Zum Blutgerüst, ihr Haupt da zu verlieren?

Richard.

Nein, zu der Würd' und höchstem Stand des Glücks,
Dem hehren Abbild ird'scher Herrlichkeit.

Elisabeth.

Schmeichle mein Leid mit dem Bericht davon.
Sag, welchen Glückstand, welche Würd' und Ehre
Kannst du auf eins von meinen Kindern bringen?

Richard.

Was ich nur habe, ja, mich selbst und Alles
Will ich an deiner Kinder eins verschenken,

So du im Lethe deines zorn'gen Muths
Die trüb' Erinnrung dessen willst ertränken,
Was, wie du meinst, ich dir zu nah gethan.

Elisabeth.

Sei kurz, der Antrag deiner Freundschaft möchte
Sonst länger dauern als die Freundschaft selbst.

Richard.

So wiss', von Herzen lieb' ich deine Tochter.

Elisabeth.

Im Herzen denkt es meiner Tochter Mutter.

Richard.

Was denket ihr?

Elisabeth.

Daß du vom Herzen meine Tochter liebst.
So liebtest du vom Herzen ihre Brüder,
Und ich, vom Herzen, danke dir dafür.

Richard.

Verwirret meine Meinung nicht so rasch.
Ich meine, herzlich lieb' ich deine Tochter,
Und mache sie zur Königin von England.

Elisabeth.

Wohl, doch wer meinst du, soll ihr König sein?

Richard.

Nun, der zur Königin sie macht. Wer sonst?

Elisabeth.

Wie? du?

Richard.

Ich, eben ich: was dünkt euch, gnäd'ge Frau?

Elisabeth.

Wie kannst du um sie frein?

Richard.

Das möcht ich lernen
Von euch, die ihren Sinn am besten kennt.

Elisabeth.

Und willst du's von mir lernen?

Richard.

Herzlich gern.

Elisabeth.

Schick durch den Mann, der ihre Brüder schlug,

Ihr ein paar blut'ge Herzen; grabe drein:
Eduard und York; dann wird sie etwa weinen,
Drum reich' ihr (wie Margretha deinem Vater
Weiland gethan, getaucht in Rutland's Blut)
Ein Tuch hin, das den Purpursaft, so sag' ihr,
Aus ihrer süßen Brüder Leibe sog,
Und heiß' damit ihr weinend Aug' sie trocknen.
Rührt diese Lockung nicht zur Liebe sie,
Send' einen Brief von deinen edlen Thaten:
Sag' ihr, du räumtest ihren Oheim Clarence
Und Rivers weg; ja, halfest ihrethalb
Der guten Tante Anna schleunig fort.

Richard.

Ihr spottet, gnäd'ge Frau: sie zu gewinnen
Ist das der Weg nicht.

Elisabeth.

Keinen andern giebt's,
Kannst du dich nicht in andre Bildung kleiden
Und nicht der Richard sein, der all dieß that.

Richard.

Setzt, daß ich's nur aus Liebe zu ihr that.

Elisabeth.

Ja, dann fürwahr muß sie durchaus dich hassen,
Der Lieb' erkauft mit solchem blut'gen Thun.

Richard.

Seht, was geschehn, steht jetzo nicht zu ändern.
Der Mensch geht manchmal unbedacht zu Werk,
Was ihm die Folge Zeit läßt zu bereun.
Nahm euren Söhnen ich das Königreich,
So geb' ich's zum Ersatz nun eurer Tochter.
Bracht' ich die Früchte eures Schooßes um,
Um eur Geschlecht zu mehren, will ich mir
Aus eurem Blute Leibeserben zeugen.
Großmutter heißen ist kaum minder lieb
Als einer Mutter innig süßer Name.
Sie sind wie Kinder, nur 'ne Stufe tiefer,
Von eurer Kraft, von eurem ächten Blut,

Ganz gleicher Müh, — bis auf 'ne Nacht des Stöhnens,
Von der geduldet, für die ihr sie littet.
Plag' eurer Jugend waren eure Kinder,
Trost eures Alters sollen meine sein.
Was ihr verlort, war nur ein Sohn als König,
Dafür wird eure Tochter Königin.
Ich kann nicht, wie ich wollt', Ersatz euch schaffen,
Drum nehmt, was ich in Güte bieten kann.
Dorset, eur Sohn, der mißvergnügte Schritte
Mit banger Seel' auf fremdem Boden lenkt,
Wird durch dieß holde Bündniß schleunig heim
Zu großer Würd' und hoher Gunst gerufen.
Der König, der die schöne Tochter Gattin nennt,
Wird traulich deinen Dorset Bruder nennen.
Ihr werdet wieder Mutter eines Königs,
Und alle Schäden drangsalvoller Zeiten
Zwiefach ersetzt mit Schätzen neuer Lust.
Ei, wir erleben noch viel wackre Tage!
Die hellen Thränentropfen kommen wieder,
Die ihr vergoßt, in Perlen umgewandelt,
Das Darlehn euch vergütend mit den Zinsen
Von zehnfach doppeltem Gewinn des Glücks.
Geh, meine Mutter, geh zu deiner Tochter:
Belehrung mach' ihr schüchtern Alter dreist;
Bereit' ihr Ohr auf eines Freiers Lied;
Leg' in ihr zartes Herz die kühne Flamme
Der goldnen Hoheit; lehre die Prinzessin
Der Ehefreuden süß verschwiegne Stunden:
Und wenn der Arm hier jenen Zwerg-Rebellen,
Den ungehirnten Buckingham gezüchtigt,
Dann komm' ich prangend im Triumphes-Kranz,
Und führ' ins Bett des Siegers deine Tochter;
Ihr liefr' ich die Erobrung wieder ab,
Und sie sei einzig Sieg'rin, Cäsar's Cäsar.

Elisabeth.

Wie soll ich sagen? Ihres Vaters Bruder
Will ihr Gemahl sein? Oder sag' ich Oheim?

Oder, der Oheim' ihr erschlug und Brüder?
Auf welchen Namen würb' ich wohl für dich,
Den Gott, Gesetz, meine Ehr' und ihre Liebe
Den zarten Jahren ließ' gefällig sein?

Richard.

Zeig' Englands Frieden ihr in diesem Bund.

Elisabeth.

Den sie erkaufen wird mit stetem Krieg.

Richard.

Sag ihr, der König, sonst gebietend, bitte.

Elisabeth.

Das von ihr, was der Kön'ge Herr verbeut.

Richard.

Sag, sie werd' eine mächt'ge Königin.

Elisabeth.

Den Titel zu bejammern, so wie ich.

Richard.

Sag, immerwährend lieben woll' ich sie.

Elisabeth.

Wie lang' wird wohl dieß Wörtchen *immer* währen?

Richard.

Bis an das Ende ihres holden Lebens.

Elisabeth.

Wie lang' wird wohl dieß süße Leben währen?

Richard.

So lang' Natur und Himmel es verlängt.

Elisabeth.

So lang's die Höll' und Richard leiden mag.

Richard.

Sag, ich, ihr Herrscher, sei ihr Unterthan.

Elisabeth.

Zwar Unterthanin, haßt sie solche Herrschaft.

Richard.

Zu meinem Besten sei beredt bei ihr.

Elisabeth.

Ein redlich Wort macht Eindruck, schlicht gesagt.

Richard.

So sag ihr meine Lieb' in schlichten Worten.

Elisabeth.
Schlicht und nicht redlich lautet allzu rauh.
Richard.
Zu seicht und lebhaft sind mir eure Gründe.
Elisabeth.
Nein, meine Gründe sind zu tief und todt;
Zu tief und todt, im Grab die armen Kinder.
Richard.
Rührt nicht die Saite mehr: das ist vorbei.
Elisabeth.
Ich will sie rühren, bis das Herz mir springt.
Richard.
Bei meinem George, dem Knieband und der Krone —
Elisabeth.
Entweiht, entehrt, die dritte angemaßt!
Richard.
Schwör' ich —
Elisabeth.
Bei nichts; denn dieses ist kein Schwur.
Der George, entehrt, verlor die heil'ge Ehre;
Befleckt, das Knieband seine Rittertugend;
Geraubt, die Krone ihren Fürstenglanz.
Willst du was schwören, das man glauben mag,
So schwör' bei etwas, das du nicht gekränkt.
Richard.
Nun, bei der Welt —
Elisabeth.
Voll deines schnöden Unrechts.
Richard.
Bei meines Vaters Tod —
Elisabeth.
Dein Leben schmäht ihn.
Richard.
Dann bei mir selbst —
Elisabeth.
Dein Selbst ist selbstgeschändet.
Richard.
Beim Himmel —
Elisabeth.
Gottes Kränkung ist die ärgste.

Hättst du gescheut den Schwur bei ihm zu brechen,
Die Einigkeit, die mein Gemahl gestiftet,
Wär' nicht zerstört, mein Bruder nicht erschlagen.
Hättst du gescheut, den Schwur bei ihm zu brechen,
Dieß hehre Gold, umzirkelnd nun dein Haupt,
Es zierte meines Kindes zarte Schläfen,
Und beide Prinzen wären athmend hier,
Die nun, im Staub zwei zarte Bettgenossen,
Dein treulos Thun zum Raub der Würmer machte.
Wobei nun kannst du schwören?

Richard.

Bei der Zukunft.

Elisabeth.

Die kränktest du in der Vergangenheit.
Mit Thränen muß ich selbst die Zukunft waschen,
Für die Vergangenheit, gekränkt durch dich.
Die Kinder, deren Eltern du ermordet,
In unberathner Jugend leben sie,
Und müssen es bejammern noch im Alter.
Die Eltern, deren Kinder du geschlachtet,
Als unfruchtbare Pflanzen leben sie,
Und müssen es bejammern noch im Alter.
Schwör bei der Zukunft nicht, so mißverwandelt
Durch die vergangne Zeit, die du mißhandelt.

Richard.

So wahr ich sinn' auf Wohlfahrt und auf Reu'!
So geh's mir wohl im mißlichen Versuch
Feindsel'ger Waffen! Schlag' ich selbst mich selbst!
Himmel und Glück entzieh mir frohe Stunden!
Tag, weigre mir dein Licht! Nacht, deine Ruh!
Sei'n alle Glücksplaneten meinem Thun
Zuwider! wo ich nicht mit Herzensliebe,
Mit makelloser Andacht, heil'gem Sinn,
Um deine schön' und edle Tochter werbe!
Auf ihr beruht mein Glück, und deines auch:
Denn ohne sie erfolgt für mich und dich,
Sie selbst, das Land und viele Christenseelen,

Tod und Verwüstung, Fall und Untergang.
Es steht nicht zu vermeiden, als durch dieß;
Es wird auch nicht vermieden, als durch dieß.
Drum, liebe Mutter (so muß ich euch nennen),
Seid meiner Liebe Anwalt: stellt ihr vor
Das, was ich sein will, nicht, was ich gewesen;
Nicht mein Verdienst, nein, was ich will verdienen;
Dringt auf die Nothdurft und den Stand der Zeiten,
Und seid nicht launenhaft in großen Sachen.

Elisabeth.

Soll ich vom Teufel so mich locken lassen?

Richard.

Ja, wenn der Teufel dich zum Guten lockt.

Elisabeth.

Soll ich denn selbst vergessen meiner selbst?

Richard.

Wenn eurer selbst gedenken selbst euch schadet.

Elisabeth.

Du brachtest meine Kinder um.

Richard.

In eurer Tochter Schooß begrab' ich sie;
Da, in dem Nest der Würz', erzeugen sie
Sich selber neu, zu eurer Wiedertröstung.

Elisabeth.

Soll ich die Tochter zu gewinnen gehn?

Richard.

Und seid beglückte Mutter durch die That.

Elisabeth.

Ich gehe; schreibt mir allernächstens,
Und ihr vernehmt von mir, wie sie gesinnt.

Richard.

Bringt meinen Liebeskuß ihr, und lebt wohl!

(Küßt sie. Elisabeth ab.)

Nachgieb'ge Thörin! wankelmüthig Weib!
Nun, was giebts Neues?

(Ratcliff tritt auf und Catesby folgt ihm.)

Ratcliff.

Gewalt'ger Fürst, im Westen längs der Küste

Wogt eine mächt'ge Flotte; hin zum Strand
Drängt sich ein Haufe hohlgeherzter Freunde,
Wehrlos und ohn' Entschluß sie wegzutreiben.
Man meinet, Richmond sei ihr Admiral.
Sie liegen da, die Hülfe Buckingham's
Erwartend nur, am Strand sie zu empfangen.

Richard.

Ein flinker Freund soll hin zum Herzog Norfolk:
Du, Ratcliff; oder Catesby: wo ist er?

Catesby.

Hier, bester Herr.

Richard.

Catesby, flieg' hin zum Herzog.

Catesby.

Das will ich, Herr, mit aller nöth'gen Eil.

Richard.

Ratcliff, komm her. Reit hin nach Salisbury:
Wenn du dahin kommst, —

(Zu Catesby.) Unachtsamer Schurke,
Was säumst du hier und gehst nicht hin zum Herzog?

Catesby.

Erst, hoher Herr, erklärt die gnäd'ge Meinung,
Was ich von Euer Hoheit ihm soll melden.

Richard.

Wahr, guter Catesby! Gleich aufbringen soll er
Die größte Macht und Mannschaft, die er kann,
Und treffe mich alsbald zu Salisbury.

Catesby.

Ich gehe.

(Ab.)

Ratcliff.

Was soll ich, wenn's beliebt, zu Salisbury?

Richard.

Ei, was hast du zu thun da, eh' ich komme?

Ratcliff.

Eur Hoheit sagte mir, voraus zu reiten.

(Stanley tritt auf.)

Ich bin itzt andern Sinns. — Stanley, was bringst du Neues?

Stanley.

Nichts Gutes, Herr, daß ihr es gerne hörtet,
Noch auch so schlimm, daß man's nicht melden dürfte.

Richard.

Heida, ein Räthsel! weder gut noch schlimm!
Was brauchst du so viel Meilen umzugehn,
Statt grades Weges deinen Spruch zu sprechen?
Nochmal, was giebt's?

Stanley.

Richmond ist auf der See.

Richard.

Versänk' er da und wär die See auf ihm!
Landläufer ohne Herz, was thut er da?

Stanley.

Ich weiß nicht, mächt'ger Fürst, und kann nur rathen.

Richard.

Nun, und ihr rathet?

Stanley.

Gereizt von Dorset, Buckingham und Morton,
Kommt er nach England, und begehrt die Krone.

Richard.

Ist der Stuhl ledig? ungeführt das Schwert?
Ist todt der König? herrenlos das Reich?
Sind Erben York's am Leben außer mir?
Und wer ist Englands König, als York's Erbe?
Drum sage mir, was thut er auf der See?

Stanley.

Es sei denn dazu, Herr, kann ich's nicht rathen.

Richard.

Es sei denn, daß er komm', eur Fürst zu sein,
Könnt ihr nicht rathen, was der Wäl'sche will!
Ich fürcht', ihr fallt mir ab und flieht zu ihm.

Stanley.

Nein, mächt'ger Fürst; mißtraut mir also nicht.

Richard.

Wo ist dein Volk denn, ihn zurückzuschlagen?
Wo hast du deine Leut' und Lehnsvasallen?
Sind sie nicht an der Küst' im Westen jetzt,
Geleit zum Landen den Rebellen gebend?

Stanley.

Nein, meine Freunde sind im Norden, bester Herr.

Richard.

Mir kalte Freunde: was thun die im Norden,
Da sie ihr Fürst zum Dienst im Westen braucht?

Stanley.

Sie waren nicht befehligt, großer König.
Geruht Eur Majestät, mich zu entlassen,
So mustr' ich meine Freund', und treff' Eur Gnaden,
Wo es und wann Eur Majestät beliebt.

Richard.

Ja, ja, du möchtest gern zu Richmond stoßen:
Ich will euch, Herr, nicht traun.

Stanley.

Gewalt'ger Fürst,
Ihr habt an meiner Freundschaft nicht zu zweifeln;
Ich war und werde nimmer treulos sein.

Richard.

Geht denn, mustert Volk. Doch, hört ihr, laßt zurück
George Stanley, euren Sohn; und wankt eur Herz,
Gebt Acht, so steht sein Kopf nicht allzu fest.

Stanley.

Verfahrt mit ihm, wie ich mich treu bewähre.
(Stanley ab.)

(Ein Bote tritt auf.)

Bote.

Mein gnäd'ger Fürst, es sind in Devonshire,
Wie ich von Freunden wohl berichtet bin,
Sir Eduard Courtney und der stolze Kirchherr,
Bischof von Exeter, sein ältrer Bruder,
Sammt vielen Mitverbündeten in Waffen.

(Ein andrer Bote tritt auf.)

Zweiter Bote.

Mein Fürst, in Kent die Guilfords sind in Waffen,
Und jede Stunde strömen den Rebellen
Genossen zu, und ihre Macht wird stark.

(Noch ein andrer Bote tritt auf.)

Dritter Bote.

Mein Fürst, das Heer des großen Buckingham —

Richard.

Fort mit euch, Uhus! Nichts als Todeslieder?

(Er schlägt den Boten.)

Da nimm das, bis du beßre Zeitung bringst.

Dritter Bote.

Was ich Eur Majestät zu melden habe,
Ist, daß durch jähe Flut und Wolkenbrüche
Buckingham's Heer zerstreut ist und versprengt,
Und daß er selbst allein sich fortgemacht;
Wohin, weiß niemand.

Richard.

O, ich bitt', entschuldigt!
Da ist mein Beutel, um den Schlag zu heilen.
Ließ nicht ein wohlberathner Freund Belohnung
Ausrufen dem, der den Verräther greift?

Dritter Bote.

Ein solcher Ausruf ist geschehn, mein Fürst.

(Ein vierter Bote tritt auf.)

Vierter Bote.

Sir Thomas Lovel und der Marquis Dorset
Sind, Herr, wie's heißt, in Yorkshire in den Waffen.
Doch diesen guten Trost bring' ich Eur Hoheit:
Vom Sturm zerstreut ist die Bretagner Flotte;
Richmond sandt' an die Küst' in Dorsetshire
Ein Boot aus, die am Ufer zu befragen,
Ob sie mit ihm es hielten, oder nicht.
Sie kämen, sagten sie, von Buckingham
Zu seinem Beistand; doch er traute nicht,
Zog Segel auf, und steurte nach Bretagne.

Richard.

In's Feld! in's Feld! weil wir in Waffen sind:
Wo nicht zu fechten mit auswärt'gen Feinden,
Zu Dämpfung der Rebellen hier zu Haus.

(Catesby tritt auf.)

Catesby.

Der Herzog Buckingham, Herr, ist gefangen:
Das ist die beste Zeitung; daß Graf Richmond
Mit großer Macht gelandet ist zu Milford,
Klingt minder gut, doch will's gemeldet sein.

Richard.

Wohlauf, nach Salisbury! Indeß wir schwatzen,
Könnt' eine Hauptschlacht schon entschieden sein.
Trag' einer Sorge, Buckingham zu schaffen
Nach Salisbury; ihr andern zieht mit mir.

(Alle ab.)

Fünfte Scene.

Ein Zimmer in Stanley's Hause.

(Stanley und Sir Christopher Urswick treten auf)

Stanley.

Sir Christopher, sagt Richmond dieß von mir:
Im Kofen des blutdürst'gen Ebers sei
Mein Sohn, George Stanley, eingestallt in Haft;
Und fall' ich ab, so fliegt des Knaben Kopf.
Die Furcht hält meinen Beistand noch zurück.
Doch sagt, wo ist der edle Richmond jetzt?

Urswick.

Zu Pembroke, oder Ha'rford=West, in Wales.

Stanley.

Wer hält sich zu ihm von namhaften Männern?

Urswick.

Sir Walter Herbert, ein berühmter Krieger;
Sir Gilbert Talbot, Sir William Stanley,
Oxford, der mächt'ge Pembroke, Sir James Blunt,
Und Rice ap Thomas, mit beherzter Schaar,
Und viele mehr von großem Ruf und Werth;

Und hin nach London richten sie den Zug,
Wenn sie kein Angriff hindert unterwegs.

Stanley.

Wohl, eil' zu deinem Herrn: empfiehl mich ihm
Sag' ihm, die Königin woll' ihre Tochter
Elisabeth ihm herzlich gern vermählen.
Die Briefe hier eröffnen ihm das Weitre.
Leb' wohl!

(Er giebt ihm Papiere. Beide ab.)

Fünfter Aufzug.

Erste Scene.

Salisbury. Ein offener Platz.

(Der Sheriff und die Wache, mit Buckingham, der zur Hinrichtung geführt wird.)

Buckingham.

Will König Richard sich nicht sprechen lassen?

Sheriff.

Nein, bester Herr; drum faßt euch in Geduld.

Buckingham.

Hastings und Eduard's Kinder, Rivers, Grey,
Du heil'ger Heinrich und dein holder Sohn,
Vaughan, und alle, die ihr seid gestürzt
Durch heimliche verderbte schnöde Ränke:
Wenn eure finstern, mißvergnügten Seelen,
Die Wolken durch, die jetz'ge Stunde schaun,
So rächt euch nur und spottet meines Falls! —
Ist heut nicht Allerseelentag, ihr Leute?

Sheriff.

Ja, Mylord.

Buckingham.

Nun, Allerseelentag ist meines Leibs Gerichtstag.
Dieß ist der Tag, den wünscht' ich über mich,
In König Eduard's Zeit, wofern ich falsch
An seinem Weib und Kindern würd' erfunden;

Auf diesen Tag wünscht ich mir meinen Fall
Durch dessen Falschheit, dem zumeist ich traute;
Ja dieser, dieser Allerseelentag
Ist meiner armen Seele Sündenfrist.
Der hoh' Allsehende, mit dem ich Spiel trieb,
Wandt' auf mein Haupt mein heuchelndes Gebet,
Und gab im Ernst mir, was ich bat im Scherz.
So wendet er den Schwertern böser Menschen
Die eigne Spitz' auf ihrer Herren Brust.
Schwer fällt Margretha's Fluch auf meinen Nacken:
„Wenn er," sprach sie, „dein Herz mit Gram zerreißt,
„Gedenke, Margaretha war Prophetin."
Kommt, daß ihr mich zum Block der Schande führt:
Unrecht will Unrecht, Schuld, was ihr gebührt.

(Sie führen ihn ab.)

Zweite Scene.

Ebne bei Tamworth.

(Mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiel treten auf Richmond, Oxford, Sir James Blunt, Sir Walter Herbert und Andre, mit Truppen auf dem Marsch.)

Richmond.

Ihr Waffenbrüder und geliebte Freunde,
Zermalmet unterm Joch der Tyrannei!
So weit in's Innerste des Landes sind
Wir fortgezogen ohne Hinderniß;
Und hier von unserm Vater Stanley kommen
Uns Zeilen tröstlicher Ermuthigung.
Der greulich blut'ge, räuberische Eber,
Der eure Weinberg' umwühlt, eure Saaten,
Eur warm Blut säuft wie Spülicht, eure Leiber
Ausweidet sich zum Trog: dieß wüste Schwein
Liegt jetzt in dieses Eilands Mittelpunkt,
Nah bei der Stadt Leicester, wie wir hören;

Von Tamworth bis dahin ist nur ein Tag.
Frisch auf, in Gottes Namen, muth'ge Freunde,
Die Frucht beständ'gen Friedens einzuernten
Durch Eine blut'ge Probe scharfen Kriegs.

Oxford.

Jeglich Gewissen ist wie tausend Schwerter,
Zu fechten mit dem blut'gen Bösewicht.

Herbert.

Ganz sicher fallen seine Freund' uns zu.

Blunt.

Er hat nur Freunde, die aus Furcht es sind;
Die werden ihn in tiefster Noth verlassen.

Richmond.

Dieß alles uns zu Gunsten. Auf, mit Gott!
Hoffnung ist schnell, und fliegt mit Schwalben-Schwingen;
Aus Kön'gen macht sie Götter, Kön'ge aus Geringen.

(Alle ab.)

Dritte Scene.

Das Feld bei Bosworth.

(König Richard mit Mannschaft; Herzog von Norfolk, Graf von Surrey und Andre.)

Richard.

Hier schlagt die Zelt' auf, hier im Feld bei Bosworth. —
Mylord von Surrey, warum seht ihr trübe?

Surrey.

Mein Herz ist zehnmal heitrer als mein Blick.

Richard.

Mylord von Norfolk, —

Norfolk.

Hier, mein gnäd'ger Fürst.

Richard.

Norfolk, hier giebt es Schläge? Ha, nicht wahr?

Norfolk.

Man giebt und nimmt sie, mein gewogner Herr.

Richard.

Schlagt auf mein Zelt: hier will ich ruhn zu Nacht.

(Soldaten fangen an, des Königs Zelt aufzuschlagen.)

Doch morgen wo? Gut, es ist Alles eins. —
Wer spähte der Verräther Anzahl aus?

Norfolk.

Sechs, sieben Tausend ist die ganze Macht.

Richard.

Ei, unser Heer verdreifacht den Belauf.
Auch ist des Königs Nam' ein fester Thurm,
Woran der feindlichen Partei es fehlt. —
Schlagt mir das Zelt auf. — Kommt, ihr edlen Herrn,
Laßt uns der Lage Vortheil überschaun. —
Ruft ein'ge Männer von bewährtem Rath.
Laßt Zucht uns halten und nicht läßig ruhn,
Denn, Lords, auf Morgen giebts vollauf zu thun.

(Richard mit den Uebrigen ab.)

(An der andern Seite des Feldes treten auf Richmond, Sir William Brandon, Oxford und andre Herren. Einige Soldaten schlagen Richmond's Zelt auf.)

Richmond.

Die müde Sonne ging so golden unter,
Und nach des Feuerwagens lichter Spur
Verheißt sie einen schönen Tag auf morgen. —
Sir William Brandon, ihr tragt mir mein Banner. —
Gebt mir Papier und Dinte in mein Zelt.
Ich will der Schlachtordnung Gestalt entwerfen,
Jedwedem Führer seinen Stand begrenzen,
Und recht vertheilen unsre kleine Macht.
Mylord von Oxford, — ihr, Sir William Brandon, —
Und ihr, Sir Walter Herbert, bleibt bei mir; —
Graf Pembroke steht bei seinem Regiment;
Bringt, Hauptmann Blunt, ihm gute Nacht von mir,
Und um die zweite Stunde früh ersucht
Den Grafen, mich in meinem Zelt zu sprechen.
Doch eins noch guter Hauptmann, thut für mich:
Wo hat Lord Stanley sein Quartier? ihr wißt es?

Blunt.

Wenn ich mich nicht in seinen Fahnen irrte,

(Was ich versichert bin, daß nicht geschehn),
So liegt sein Regiment 'ne halbe Meile
Gen Süden von des Königs großem Heer.

Richmond.

Ist's ohn' Gefährde möglich, lieber Blunt,
So findet Mittel aus, mit ihm zu sprechen,
Und gebt von mir ihm dieß höchst nöth'ge Blatt.

Blunt.

Bei meinem Leben, Herr, ich unternehm's;
Und somit geb' euch Gott geruh'ge Nacht.

Richmond.

Gut' Nacht, mein guter Hauptmann Blunt. Kommt, Herrn,
Laßt uns das morgende Geschäft berathen.
In's Zelt hinein, die Luft ist rauh und kalt.
(Sie begeben sich in das Zelt.)

(König Richard geht zu seinem Zelte mit Norfolk, Ratcliff und Catesby.)

Richard.

Was ist die Uhr?

Catesby.

Nachtessens-Zeit, mein Fürst:
Es ist neun Uhr.

Richard.

Ich will zu Nacht nicht essen. —
Gebt mir Papier und Dinte. —
Nun, ist mein Sturmhut leichter als er war?
Und alle Rüstung mir in's Zelt gelegt?

Catesby.

Ja, gnäd'ger Herr; 's ist Alles in Bereitschaft.

Richard.

Mach, guter Norfolk, dich auf deinen Posten,
Halt strenge Wache, wähle sichre Wächter.

Norfolk.

Ich gehe, Herr.

Richard.

Sei mit der Lerche munter, lieber Norfolk.

Norfolk.

Verlaßt euch drauf, mein Fürst. (Ab.)

Richard.

Ratcliff, —

Ratcliff.

Mein Fürst?

Richard.

Send' einen Waffen-Herold
Zu Stanley's Regiment; heiß ihn sein Volk
Vor Sonnen-Aufgang bringen, oder sein Sohn George
Fällt in die blinde Höhle ew'ger Nacht. —
Füllt einen Becher Weins; gebt mir ein Nachtlicht. —
Sattelt den Schimmel Surrey früh zur Schlacht.
Daß meine Schäfte fest und nicht zu schwer sind! —
Ratcliff, —

Ratcliff.

Mein Fürst?

Richard.

Sahst du den melanchol'schen Lord Northumberland?

Ratcliff.

Er selbst und Thomas Graf von Surrey gingen,
Als es zu dunkeln anfing, durch das Heer,
Von Schaar zu Schaar ermunternd unsre Leute.

Richard.

Das gnügt mir. Gebt mir einen Becher Weins. —
Ich habe nicht die Rüstigkeit des Geistes,
Den frischen Muth, den ich zu haben pflegte. —
So setzt ihn hin. — Papier und Dint' ist da?

Ratcliff.

Ja, gnäd'ger Herr.

Richard.

Heißt meine Schildwach munter sein; verlaßt mich.
Wenn halb die Nacht vorbei ist, kommt in's Zelt
Und helft mich waffnen. — Verlaßt mich, sag' ich.

(Richard zieht sich in sein Zelt zurück. Ratcliff und Catesby ab.)

(Richmond's Zelt öffnet sich, man sieht ihn und seine Offiziere u. s. w.)

(Stanley tritt auf.)

Stanley.

Glück und Triumph bekröne deinen Helm!

Richmond.

Was nur für Trost die dunkle Nacht gestattet,

Das sei dein Theil, mein edler Pflegevater!
Sag mir, wie geht es unsrer theuren Mutter?

Stanley.

Ich segne dich aus Vollmacht deiner Mutter,
Die im Gebet verharrt für Richmond's Wohl.
So viel hievon. — Die leisen Stunden fliehn,
Und streifig Dunkel bricht im Osten sich.
Kurz, denn uns so zu fassen heischt die Zeit,
Bereite deine Schlachtordnung frühmorgens,
Und stelle der Entscheidung blut'ger Streiche
Und tödtlich dräunden Kriegs dein Glück anheim.
Ich, wie ich kann (ich kann nicht wie ich wollte),
Gewinne schlau der Zeit den Vortheil ab,
Und steh dir bei im zweifelhaften Sturm.
Allein ich darf für dich nicht allzuweit gehn,
Denn sieht man's, wird dein zarter Bruder George
Vor seines Vaters Augen hingerichtet.
Leb wohl! Die Muße und die bange Zeit
Bricht ab der Liebe feierliche Schwüre
Und langen Wechsel herzlichen Gesprächs,
Der längst getrennte Freunde sollt' erfreun.
Gott geb' uns Muße zu der Liebe Bräuchen!
Nochmals leb wohl! Sei tapfer und beglückt!

Richmond.

Geleitet ihn zu seinem Regiment,
Ihr lieben Lords; ich mit verstörtem Sinn,
Will unterdessen einzunicken trachten,
Daß blei'rner Schlaf nicht morgen auf mir laste,
Wann ich auf Siegesflügeln steigen soll.
Gut' Nacht, noch einmal, liebe Lords und Herrn.

(Alle übrigen mit Stanley ab.)

O du, für dessen Feldherrn ich mich achte,
Sieh meine Schaaren an mit gnäd'gem Blick!
Reich' ihrer Hand des Grimms zermalmend Eisen,
Daß sie mit schwerem Falle niederschmettern
Die trotz'gen Helme unsrer Widersacher!
Mach uns zu Dienern deiner Züchtigung,

Auf daß wir preisen dich in deinem Sieg!
Dir anbefehl' ich meine wache Seele,
Eh ich der Augen Fenster schließe zu.
Schlafend und wachend schirme du mich stets.

(Schläft ein.)

(Der Geist des Prinzen Eduard, Sohnes Heinrich's des Sechsten, steigt zwischen den beiden Zelten auf.)

Geist (zu König Richard).

Schwer mög' ich morgen deine Seele lasten!
Denk, wie du mich erstachst in meiner Blüthe
Zu Tewksbury: verzweifle drum und stirb! —

(Zu Richmond.)

Sei freudig, Richmond, denn gekränkte Seelen
Erwürgter Prinzen streiten dir zum Schutz:
Dich tröstet, Richmond, König Heinrich's Sohn.

(Der Geist König Heinrich's des Sechsten steigt auf.)

Geist (zu König Richard).

Du bohrtest mir, da ich noch sterblich war,
Voll Todeswunden den gesalbten Leib;
Denk an den Tower und mich; verzweifl' und stirb!
Heinrich der Sechste ruft: verzweifl' und stirb!

(Zu Richmond.)

Heilig und tugendhaft, sei Sieger du!
Heinrich, der prophezeit', du werdest König,
Kommt, dich im Schlaf zu trösten: leb' und blühe!

(Der Geist des Clarence steigt auf.)

Geist (zu König Richard).

Schwer mög' ich morgen deine Seele lasten!
Ich, todt gebadet einst in ekelm Wein,
Der arme Clarence, den dein Trug verrieth!
Denk in der Schlacht an mich, und fallen laß
Dein abgestumpftes Schwert! Verzweifl' und stirb!

(Zu Richmond.)

Du Sprößling aus dem Hause Lancaster,
Es beten für dich York's gekränkte Erben.
Dich schirm' ein guter Engel! Leb' und blühe!

(Die Geister des Rivers, Grey und Vaughan steigen auf.)

Rivers (zu König Richard).

Schwer mög' ich morgen deine Seele lasten,
Rivers, der starb zu Pomfret! Verzweifl' und stirb!

Grey (zu König Richard).

Gedenk an Grey, und laß die Seel' verzweifeln!

Vaughan (zu König Richard).

Gedenk an Vaughan, und laß die Lanze fallen
Vor schuldbewußter Furcht! Verzweifl' und stirb!

Alle Drei (zu Richmond).

Erwach', und denk', für dich kämpf' unser Leiden
In Richard's Brust! Erwach' und sieg' im Feld!

(Der Geist des Hastings steigt auf.)

Geist (zu König Richard).

Blutig und schuldvoll, wache schuldvoll auf,
Und ende deine Tag' in blut'ger Schlacht!
Denk' an Lord Hastings, und verzweifl' und stirb!

(Zu Richmond.)

In Frieden ruh'nde Seel', erwach', erwache,
Und kämpf' und sieg' in unsers Englands Sache!

(Die Geister der beiden jungen Prinzen steigen auf.)

Geister.

Von deinen Vettern träum', erwürgt im Tower;
Und sei'n wir Blei in deinem Busen, Richard,
Ziehn nieder dich in Unfall, Schmach und Tod!
Die Seelen deiner Neffen rufen dir:
Verzweifl' und stirb!
  Schlaf friedlich, Richmond und erwach' voll Muth!
Dich schirm' ein Engel vor des Ebers Wuth!
Leb', und erzeug' ein reiches Königshaus!
Dich heißen Eduard's arme Söhne blühen.

(Der Geist der Königin Anna steigt auf.)

Geist.

Richard, dein Weib, Anna, dein elend Weib,
Die keine ruh'ge Stunde schlief bei dir,
Füllt deinen Schlaf jetzt mit Verstörungen.

Denk in der Schlacht an mich, und fallen laß
Dein abgestumpftes Schwert! Verzweifl' und stirb!

(Zu Richmond.)

Schlaf, ruh'ge Seele, schlaf geruh'gen Schlaf!
Dir zeige Glück und Sieg im Traume sich:
Es betet deines Gegners Weib für dich.

(Buckinghams Geist tritt auf.)

Geist (zu König Richard).

Der erste war ich, der zum Thron dir half;
Der letzte fühlt' ich deine Tyrannei:
O, in der Schlacht gedenk an Buckingham,
Und stirb im Schrecken über deine Schuld!
Träum' weiter, träum' von Tod und von Verderben;
Du sollst verzweifeln und verzweifelnd sterben.

(Zu Richmond.)

Ich starb um Hoffnung, eh' ich Hülfe bot:
Doch stärk dein Herz und habe keine Noth.
Gott sammt den Engeln ficht zu Richmond's Schutz,
Und Richard fällt in seinem höchsten Trutz.

(Die Geister verschwinden. König Richard fährt aus seinen Träumen auf.)

Richard.

Ein andres Pferd! verbindet meine Wunden! —
Erbarmen, Jesus! — Still, ich träumte nur.
O feig Gewissen, wie du mich bedrängst! —
Das Licht brennt blau. Ist's nicht um Mitternacht?
Mein schauerndes Gebein deckt kalter Schweiß.
Was fürcht' ich denn? mich selbst? Sonst ist hier niemand.
Richard liebt Richard: das heißt, Ich bin Ich.
Ist hier ein Mörder? Nein. — Ja, ich bin hier.
So flieh. — Wie? vor dir selbst? Mit gutem Grund:
Ich möchte rächen. Wie? mich an mir selbst?
Ich liebe ja mich selbst. Wofür? für Gutes,
Das je ich selbst hätt' an mir selbst gethan?
O leider, nein! Vielmehr haff' ich mich selbst,
Verhaßter Thaten halb, durch mich verübt.

Ich bin ein Schurke, — doch ich lüg', ich bin's nicht.
Thor, rede gut von dir! — Thor, schmeichle nicht!
Hat mein Gewissen doch viel tausend Zungen,
Und jede Zunge bringt verschiednes Zeugniß,
Und jedes Zeugniß straft mich einen Schurken.
Meineid, Meineid, im allerhöchsten Grad,
Mord, grauser Mord, im fürchterlichsten Grad,
Jedwede Sünd', in jedem Grad geübt,
Stürmt an die Schranken, rufend: Schuldig! schuldig!
Ich muß verzweifeln. — Kein Geschöpfe liebt mich,
Und sterb' ich, wird sich keine Seel' erbarmen.
Ja, warum sollten's Andre? Find' ich selbst
In mir doch kein Erbarmen mit mir selbst.
Mir schien's, die Seelen all, die ich ermordet,
Kämen in's Zelt, und ihrer jede drohte
Mit Rache morgen auf das Haupt des Richard.

(Ratcliff tritt auf.)

Ratcliff.

Mein Fürst, —

Richard.

Wer ist da?

Ratcliff.

Ratcliff, mein Fürst; ich bin's. Der frühe Hahn des Dorfs
That zweimal Gruß dem Morgen; eure Freunde
Sind auf, und schnallen ihre Rüstung an.

Richard.

O Ratcliff, ich hatt' einen furchtbarn Traum! —
Was denkst du? halten alle Freunde Stand?

Ratcliff.

Gewiß, mein Fürst.

Richard.

O Ratcliff! ich fürcht', ich fürchte. —

Ratcliff.

Nein, bester Herr, entsetzt euch nicht vor Schatten.

Richard.

Bei dem Apostel Paul! es warfen Schatten

Zu Nacht mehr Schrecken in die Seele Richard's,
Als wesenhaft zehntausend Krieger könnten,
In Stahl, und angeführt vom flachen Richmond.
Noch wird's nicht Tag. Komm, geh mit mir,
Ich will den Horcher bei den Zelten spielen,
Ob irgend wer von mir zu weichen denkt.

(König Richard und Ratcliff ab.)

(Richmond erwacht. Oxford und Andre treten auf.)

Lords.

Guten Morgen, Richmond.

Richmond.

Bitt' um Verzeihung, Lords und wache Herrn,
Daß ihr 'nen trägen Säumer hier ertappt.

Lords.

Wie schliefet ihr, Mylord?

Richmond.

Den süßsten Schlaf und Träume schönster Ahnung,
Die je gekommen in ein müdes Haupt,
Hab' ich gehabt, seid wir geschieden, Lords.
Mir schien's, die Seelen, deren Leiber Richard
Gemordet, kämen in mein Zelt und riefen:
Wohlauf! zum Sieg! Glaubt mir, mein Herz ist freudig
In der Erinnrung solchen holden Traums.
Wie weit schon ist's am Morgen, Lords?

Lords.

Auf den Schlag vier.

Richmond.

So ist es Zeit, daß man sich rüst' und ordne.

(Er tritt vor zu den Truppen.)

Mehr als ich sagte, theure Landsgenossen,
Verbietet darzulegen mir die Muße
Und Dringlichkeit der Zeit. Jedoch bedenkt:
Gott und die gute Sache ficht für uns;
Gebete Heil'ger und gekränkter Seelen,
Wie hohe Schanzen, stehn vor unserm Antlitz;
Die, gegen die wir fechten, bis auf Richard,

Sähn lieber siegen uns, als dem sie folgen.
Was ist er, dem sie folgen? Wahrlich, Herrn,
Ein blutiger Tyrann und Menschenmörder;
Erhöht durch Blut und auch durch Blut befestigt;
Der, was er hat, auf krummem Weg' erlangt,
Und die erwürgt, die ihm dazu verholfen;
Ein schlechter Stein, erhoben durch die Folie
Von Englands Stuhl, betrüglich drein gesetzt;
Ein Mensch, der stets gewesen Gottes Feind.
Nun, fechtet ihr denn wider Gottes Feind,
So schirmt euch billig Gott als seine Krieger;
Vergießt ihr Schweiß, den Dränger zu erlegen,
So schlaft ihr friedlich, wenn der Dränger fiel;
Führt ihr den Streit mit eures Landes Feinden,
So wird des Landes Fett die Müh' euch zahlen;
Führt ihr den Streit zur Obhut eurer Weiber,
So grüßen eure Weiber euch als Sieger;
Befreit ihr eure Kinder von dem Schwert,
So lohnen's Kindes-Kinder euch im Alter.
In Gottes Namen denn und dieser Rechte,
Schwingt eure Banner, zieht eur willig Schwert.
Mein Lösegeld für diese kühne That
Sei diese kalte Leich' auf kalter Erde;
Doch wenn's gelingt, soll am Gewinn der That
Sein Theil auch dem Geringsten eurer werden.
Schallt, Trommeln und Trompeten, froh zum Krieg!
Gott und Sanct George! Richmond und Heil und Sieg!

(Alle ab.)

(König Richard und Ratcliff kommen zurück mit Gefolge und Truppen.)

Richard.

Was hat Northumberland gesagt vom Richmond?

Ratcliff.

Er sei nicht auferzogen bei den Waffen.

Richard.

Er sagte wahr. Was sagte Surrey drauf?

Ratcliff.

Er lächelte und sprach: Um desto besser.

Richard.

Er hatte Recht, so ist es in der That.

(Die Glocke schlägt.)

Zählt da die Glocke. — Gebt mir 'nen Kalender.
Wer sah die Sonne heut?

Ratcliff.

Ich nicht, mein Fürst.

Richard.

So weigert sie den Schein, denn nach dem Buch
Müßt sie im Ost schon eine Stunde prangen.
Dieß wird ein schwarzer Tag für jemand werden. —
Ratcliff, —

Ratcliff.

Mein Fürst?

Richard.

Die Sonne läßt sich heut nicht sehn;
Der Himmel wölkt sich finster unserm Heer.
Die thau'gen Thränen möcht' ich weg vom Boden.
Nicht scheinen heut! Ei nun, was gilt das mir
Mehr als dem Richmond? Denn derselbe Himmel,
Der mir sich wölkt, sieht trüb' herab auf ihn.

(Norfolk tritt auf.)

Norfolk.

Auf, auf, mein Fürst! Der Feind stolzirt im Feld.

Richard.

Kommt, tummelt, tummelt euch! Mein Pferd gezäumt! —
Ruft Stanley auf, heißt seine Schaar ihn bringen. —
Ich führe meine Truppen in die Ebne,
Und so soll meine Schlacht geordnet sein.
Die Vorhut soll sich in die Länge dehnen,
Aus Reitern und aus Fußvolk gleich gemischt;
Die Schützen sollen in der Mitte stehn;
John Herzog Norfolk, Thomas Graf von Surrey
Soll'n Führer sein des Fußvolks und der Reiter.
Die so geordnet, woll'n wir folgen

Mit unserm Hauptheer, das auf beiden Flügeln
Verstärken soll der Kern der Reiterei.
Dieß, und Sanct George dazu! — Was meinst du Norfolk?

Norfolk.

Eine gute Ordnung, kriegerischer Monarch.
Dieß fand ich heut in meinem Zelt.

(Giebt ihm einen Zettel.)

Richard (liest).

„Hans von Norfolk, laß klüglich dir rathen!
„Richerz, dein Herr, ist verkauft und verrathen."
Das ist ein Stück, vom Feinde ausgedacht. —
Nun geht, ihr Herrn, auf seinen Posten jeder.
Laßt plauderhafte Träum' uns nicht erschrecken;
Gewissen ist ein Wort für Feige nur,
Zum Einhalt für den Starken erst erdacht:
Uns ist die Wehr Gewissen, Schwert Gesetz.
Rückt vor! dringt ein! recht in des Wirrwarrs Völle!
Wo nicht zum Himmel, Hand in Hand zur Hölle!
Was hab' ich mehr euch vorzuhalten noch?
Bedenkt, mit wem ihr euch zu messen habt:
Ein Schwarm Landläufer, Schelme, Vagabunden,
Bretagner Abschaum, niedre Bauern-Knechte,
Die ausgespien ihr übersättigt Land
Zu tollen Abenteuern, sicherm Untergang.
Ihr schlieft in Ruh: sie bringen Unruh euch;
Ihr seid mit Land, mit schönen Frau'n gesegnet:
Sie wollen jenes einziehn, diese schänden.
Wer führt sie als ein kahler Bursch, seit lange
Von unsrer Mutter in Bretagn' ernährt?
Ein Milchbart, einer, der sich lebenslang
Nicht über seine Schuh' in Schnee gewagt?
Peitscht dieß Gesindel über's Meer zurück!
Stäupt fort dieß freche Lumpenpack aus Frankreich,
Die Bettler, hungrig, ihres Lebens müde,
Die schon gehängt sich hätten, arme Ratzen,
Wär' nicht der Traum von dieser läpp'schen Fahrt!

Soll'n wir besiegt sein, nun, so sei's durch Männer,
Und nicht durch die Bastarde von Bretagnern,
Die unsre Väter oft in ihrem Lande
Geschlagen, durchgedroschen und gewalkt,
Und sie der Schand' urkundlich Preis gegeben.
Soll'n diese unsre Länderein besitzen?
Bei unsern Weibern liegen? unsre Töchter
Bewält'gen? — Horcht! ich höre ihre Trommeln.

(Trommeln in der Ferne.)

Kämpft, Englands Edle! kämpft, beherzte Sassen!
Zieht, Schützen, zieht die Pfeile bis zum Kopf!
Spornt eure stolzen Ross', und reit't im Blut!
Erschreckt das Firmament mit Lanzensplittern!

(Ein Bote tritt auf.)

Was sagt Lord Stanley? bringt er seine Schaar?

Bote.

Mein Fürst, er weigert sich zu kommen.

Richard.

Herunter mit dem Kopfe seines Sohns!

Norfolk.

Mein Fürst, der Feind ist schon den Moor herüber;
Erst nach dem Treffen laßt George Stanley sterben.

Richard.

Wohl tausend Herzen schwellen mir im Busen:
Voran die Banner! setzet an den Feind!
Und unser altes Wort des Muths, Sanct George,
Beseel' uns mit dem Grimme feur'ger Drachen!
Ein auf sie! Unsre Helme krönt der Sieg.

(Alle ab.)

Vierte Scene.

Ein andrer Theil des Feldes.

(Getümmel. Angriffe. Norfolk kommt mit Truppen; zu ihm Catesby.)

Catesby.

Rettet, Mylord von Norfolk, rettet, rettet!
Der König thut mehr Wunder als ein Mensch,
Und trozt auf Tod und Leben, wer ihm steht;
Ihm fiel sein Pferd, und doch ficht er zu Fuß,
Und späht nach Richmond in des Todes Schlund.
O rettet, Herr, sonst ist das Feld verloren!

(Getümmel. König Richard tritt auf.)

Richard.

Ein Pferd! ein Pferd! mein Königreich für'n Pferd!

Catesby.

Herr, weicht zurück! ich helf' euch an ein Pferd.

Richard.

Ich setzt' auf einen Wurf mein Leben, Knecht,
Und will der Würfel Ungefähr bestehn.
Ich denk', es sind sechs Richmonds hier im Feld:
Fünf schlug ich schon an seiner Stelle todt.
Ein Pferd! ein Pferd! mein Königreich für'n Pferd!

(Alle ab.)

(Getümmel. König Richard und Richmond treten auf und gehen fechtend ab. Rückzug und Tusch. Hierauf kommen Richmond, Stanley mit der Krone, verschiedene andre Lords und Truppen.)

Richmond.

Preis Gott und euren Waffen, Freunde, Sieger!
Das Feld ist unser und der Bluthund todt.

Stanley.

Wohl hast du dich gelöst, beherzter Richmond.
Sieh hier, dieß lang geraubte Königs-Kleinod

Hab ich von des Elenden todten Schläfen
Gerissen, deine Stirn damit zu zieren.
Trag' es, genieß' es, bring' es hoch damit.

Richmond.

Zu Allem spreche Gott im Himmel Amen.
Doch sag mir, lebt der junge Stanley noch?

Stanley.

Er lebt, und ist in Sicherheit in Leicester,
Wohin wir uns, mein Fürst, begeben könnten,
Wenn's euch beliebt.

Richmond.

Was für namhafte Männer
Sind in der Schlacht gefallen beiderseits?

Stanley.

John Herzog Norfolk, Walter Lord Ferrers,
Sir Robert Brakenbury und Sir William Brandon.

Richmond.

Beerdigt sie, wie's ihrem Rang gebührt.
Ruft Gnade aus für die gefloh'ne Mannschaft,
Die unterwürfig zu uns wiederkehrt;
Und dann, worauf das Sacrament wir nahmen,
Vereinen wir die weiß' und rothe Rose.
Der Himmel lächle diesem schönen Bund,
Der lang' auf ihre Feindschaft hat gezürnt!
Wer wär' Verräther gnug, und spräch' nicht Amen?
England war lang' im Wahnsinn, schlug sich selbst:
Der Bruder, blind, vergoß des Bruders Blut;
Der Vater würgte rasch den eignen Sohn;
Der Sohn, gedrungen, ward des Vaters Schlächter;
All' dieß entzweiten York und Lancaster,
Entzweiet selbst in gräulicher Entzweiung. —
Nun mögen Richmond und Elisabeth,
Die ächten Erben jedes Königshauses,
Durch Gottes schöne Fügung sich vereinen!
Mög ihr Geschlecht (wenn es dein Will' ist, Gott!)
Die Folgezeit mit mildem Frieden segnen,

Mit lachendem Gedeihn und heitern Tagen!
Zerbrich der Bösen Waffen, gnäd'ger Gott,
Die diese Tage möchten wiederbringen,
Daß England weinen müßt' in Strömen Bluts!
Der lebe nicht und schmeck' des Landes Frucht,
Der heim des schönen Landes Frieden sucht!
Getilgt ist Zwist, gestreut des Friedens Samen:
Daß er hier lange blühe, Gott, sprich Amen!

(Alle ab.)

Erläuterungen und Bemerkungen zu Richard III.

1. Aufzug. 1. Scene.

S. 349. „Glorreicher Sommer durch die Sonne Yorks". Die Yorks führten im Wappen eine Sonne.

S. 354. „Mit Lügen, wohl gestählt mit trift'gen Gründen". With lies well steel'd with weighty arguments. Schlegel übersetzte gegen die Autorität der Ausgaben und nicht zur Verbesserung des Sinnes so, als wenn ein Komma nach steel'd stände: Mit wohlgestählten Lügen, trift'gen Gründen.

1. Aufzug. 2. Scene.

S. 355. „Unselig wie er selbst, so werd' es auch!" And that be heir to his unhappiness. Unhappy und unhappiness bedeuten nicht nur Unglück, sondern auch Unseligkeit in dem Sinne von Verderblichkeit, Fluchwürdigkeit. Rape of Lucr. 1565: She tears the senseless Sinon with her nails, comparing him to that unhappy guest whose deed hath made herself herself detest. Com. of Err. IV. 4, 127: o most unhappy strumpet! Taming of the Shr. II, 120: but be thou arm'd for some unhappy words (böse Worte). Schlegel hatte: Und das sei Erbe seines Mißgeschicks!

S. 356. „Sei christlich, süße Heil'ge, fluche nicht". Anna hat nicht geflucht; auch hat be not so curst die Bedeutung nicht (vgl. zu Heinrich VI, 2. Thl. 3. A. 2. Sc.), vielmehr heißt es einfach: sei nicht so böse. Doch wagen wir es nicht, den Vers gerade so einzusetzen, wie er den ganz gleichen Effect mit dem Original machen müßte: O süße Heil'ge, sei doch nicht so böse!

S. 357. „Von der vermeinten Schuld mir zu erlauben
Des weiteren bei dir mich zu befrein".

Schlegel hatte: Gelegentlich bei dir mich zu befrein. Doch das heißt by circumstance nicht, sondern durch Anführung der einzelnen Umstände, im Einzelnen. Dieser Gebrauch des Worts ist bei Shakespeare überaus häufig; wir begnügen uns mit folgenden Beispielen: Henry IV, 1. Th. I, 1, 109: the circumstance I'll tell you more at large. Twelfth Night III, 4, 287: I know the knight is incensed against you, even to a mortal arbitrement; but nothing of the circumstance more.

S. 358. „Das du auch wandtest gegen ihre Brust". Schlegel: Das du einst wandtest gegen ihre Brust. Once heißt an dieser Stelle nicht einst, sondern einmal. Gloster zückte auf Margaretha das Schwert in derselben Scene, in welcher er den Prinzen Eduard erschlug.

S. 359. „Du warst die Ursach und verfluchte Wirkung". Vgl. zu Heinrich VI, 3. Th. 2. A. 5. Sc.

S. 361. „Verwarf mein männlich Auge milde Thränen". My manly eyes did scorn an humble tear. Schlegel: niedre Thränen. Ueber die Bedeutung von humble müssen wir auf frühere Erörterungen verweisen (Heinrich V, 3. A. 1. Sc.).

1. Aufzug. 3. Scene.

S. 370. „Fiel euer Mann
Nicht zu Sanct Albans in Margretha's Heer?"
In Margaret's battle, d. h. auf ihrer Seite. Schlegel: in Margretha's Schlacht. Daß battle auch das Heer heißt, bedarf keines Belegs.

S. 371. „Erinn'rung nur an das, was du zerstört". Schlegel: Nur Wiederholung deß, was u. s. w. Ueber die Bedeutung von repetition s. zu Richard II, 3. A. 4. Sc.

S. 373. „Du Mißgeburt voll Mäler! wühlend Schwein!" Richard's Feldzeichen war ein Eber. Beziehungen darauf kehren in dem Stücke häufig wieder.

„Der Sklave der Natur;" nach den Auslegern eine Anspielung auf die Sitte der Alten, schlechte Sklaven zu brandmarken. Doch scheint diese Deutung etwas zu gelehrt und entlegen. Der Ausdruck soll vielleicht nur so viel sagen als: durch die Bildung der Natur zur Gemeinheit und Verworfenheit bestimmt, und nur durch das blinde Glück erhoben.

S. 375. „Zum Pfande dir des Friedens und der Freundschaft". In sign of league and amity with thee. Ueber die Bedeutung von league s. zu Heinrich VI, 1. Th. 5. A. 4. Sc. Schlegel: Zum Pfand der Freundschaft und des Bunds mit dir.

1. Aufzug. 4. Scene.

S. 383. „Doch nicht, wie ich bin, adlig. Noch ihr, wie wir, untadlig".
But not, as I am, royal. Nor you, as we are, loyal. Schlegel: Doch nicht, wie ich bin, königlich. Noch ihr, wie wir sind, bürgerlich.

S. 384. „Mißleiteter Vasall!" Das Wort vassal ist wol auch hier in einem weitern Sinne zu fassen, in welchem es von niedriger stehenden Personen gebraucht wird.

S. 386. „Da ahnt' er die Entzweiung nicht von heut".
He little thought of his divided friendship. Schlegel: Gedacht' er wenig der getrennten Freundschaft.

S. 387. „Bereut und schafft eur Heil". Die auf diese Worte folgenden fünf Verse haben die neuen Herausgeber, nach dem Vorgange Tyrwhitt's, hier gestrichen und in die folgende Rede des Clarence, nach den Worten „Nicht zu bereun ist viehisch, wild und teuflisch" eingeschaltet.

2. Aufzug. 1. Scene.

S. 391. „Ich danke meinem Gott für meine Sanftmuth". Schlegel: für meine Demuth. Es ist nicht Demuth, was Richard nach dem Vorangehenden als seine Tugend zu preisen hat, sondern ein liebreicher, menschenfreundlicher Sinn. Das Wort humility hat auch hier die zu Heinrich V, 3. A. 1. Sc. nachgewiesene Bedeutung.

S. 393. „Und ich, selbst wider Recht, muß sie gewähren;" and I, unjustly too, must grant it you; Schlegel: Und ich muß ungerecht es zugestehn.

2. Aufzug. 2. Scene.

S. 394. „Was schüttelt ihr den Kopf und seht uns an."
Why do you look on us and shake your head. Schlegel: Was seht ihr so und schüttelt euren Kopf.

S. 398. „Das ist das Schlußwort eines Muttersegens". Schlegel: das Hauptziel eines Muttersegens, vermuthlich in Folge falscher Deutung des Wortes butt-end, welches eigentlich das dicke Ende (eines Speers) bezeichnet und dann den Schluß, bei welchem, wie wir sagen, das dicke Ende nachkommt. Wir entsinnen uns keines deutschen Ausdrucks, der dasselbe sagte und nicht zugleich völlig unedel wäre.

S. 398. „Die ihr gemeinsam tragt die Last des Jammers,
Nun tröstet euch in gegenseit'ger Liebe".
That bear this heavy mutual load of moan, now cheer each other in each other's love. Das nachdrückliche mutual und nicht ohne Absicht wiederholte each other ist in Schlegel's Uebersetzung theils weggefallen, theils nicht hinlänglich hervorgehoben: „Die diese schwere Last des Jammers drückt, hegt all' in eurer Lieb' einander nun".

2. Aufzug. 3. Scene.

S. 401. „Es ahnt der Mensch mit göttlichem Instinct
Die kommende Gefahr".
By a divine instinct, men's minds mistrust ensuing danger. Schlegel: Auf höhern Antrieb mißtraun die Gemüther der kommenden Gefahr. To mistrust in der Bedeutung argwöhnen, ahnen, findet sich auch sonst bei Shakespeare. Much Ado II, 1, 189: this is an accident of hourly proof, which I mistrusted not. Wint. II, 1, 48: There is a plot against my life, my crown; all's true that is mistrusted. Rape of Lucr. 1516: Jealousy itself could not mistrust falsecreeping craft and perjury should thrust into so bright a day such black-faced storms. — Auch der Ausdruck „auf höhern Antrieb" erschien unstatthaft; es lag zu nahe, an menschlichen Einfluß dabei zu denken.

3. Aufzug. 1. Scene.

S. 406. „in London, eurer Kammer". Camera regis hieß seit der normännischen Eroberung London als die Residenz des Königs.

S. 408. „Erwägt's nach der Beschränktheit unsrer Zeit". Weigh it but with the grossness of this age. So sagt Buckingham ironisch zum Erzbischof, der die alten Vorrechte der Freistatt geltend macht. Wir sind jetzt zu roh, zu einfältig, haben zu wenig Zartgefühl (dies Alles liegt in grossness), um die Zweckmäßigkeit solcher altväterischen Privilegien zu begreifen. Schlegel: Erwägt es nach der Gröblichkeit der Welt. — Im Folgenden hatte Schlegel: Derselben Gunst wird dem stets zugestanden, der durch sein Thun verdienet solchen Platz. Deserve wird in gutem und schlechtem Sinn gebraucht.

S. 409. „Ich sage, Ruhm wird ohne Schriften alt". Wir notiren hier nur den durch alle Ausgaben gehenden Druckfehler Muth statt Ruhm.

S. 409. „So wie im Fastnachtspiel die Sündlichkeit". Die Sündlichkeit (vice) war eine Maske in den altenglischen Theaterstücken und vertrat den spätern Pickelhäring. Zweideutigkeiten, namentlich Wortspiele, bildeten den Hauptbestandtheil ihrer Scherze.

3. Aufzug. 4. Scene.

S. 424. „Wer seine Hoffnung baut in ihrer Luft". Schlegel: Wer Hoffnung baut in Lüften ihrer Blicke; und nachher: bei jedem Ruck hinabzutaumeln.

3. Aufzug. 5. Scene.

S. 425. „Des argen, scheinbar so unschuld'gen Hastings"; the dangerous and unsuspected Hastings. Schlegel: des tückischen und unverdächt'gen Hastings. Unsuspected ist hier aber nicht „unverdächtig", sondern nicht in Verdacht gehalten, unbeargwöhnt.

S. 427. „Sprich von der Unächtheit von Eduard's Kindern". Dies und nicht mehr sagt Infer the bastardy of Edward's children. Vgl. 7, 12 und 32: Thus saith the duke, thus hath the duke inferr'd. V, 3, 314: what shall I say more than I have inferr'd? Timon III, 5, 73: 'tis inferr'd to us, his days are foul and his drink dangerous. Schlegel: Dring' auf die Unächtheit von Eduard's Kindern.

S. 428. „Und anzuordnen, daß keine Art Personen". Schlegel „Und anzudeuten" u. s. w., wie er das to give notice der Quartos verstand. Doch vgl. Love's Lab. Lost I, 1, 279: and shall at the least of thy sweet notice bring her to trial (auf den leisesten Wink von dir). Jedenfalls war der Ausdruck zweideutig, und deshalb änderte die Folio ihn in to give order.

3. Aufzug. 7. Scene.

In Bezug auf die Aenderungen in Buckingham's Rede (Grausamkeit für Tyrannei, der Führung Kund' im Krieg statt die strenge Zucht im Krieg — your discipline in war —, Freundlichkeit für fromme Demuth) können wir uns auf frühere Bemerkungen berufen. Für recorder schien Schreiber ein richtigerer Ausdruck als Sprecher. Für „lebend'ge Steine", breathing stones, hatte Schlegel unbelebte Steine.

S. 432. „Versäume den Besuch von meinen Freunden"; neglect the visitation of my friends. Schlegel: Versäume meiner Freunde

Heimsuchung. Dies ist allerdings die heutige Bedeutung von visitation, aber bei Shakespeare, der ein Substantiv visit noch nicht kennt, heißt es einfach Besuch.

S. 434. „Von meiner Größe Dampf erstidken ließe"; in the vapour of my glory; Schlegel: von meines Ruhmes Dampf.

„meinem Rang und eurer Stellung", my degree or your condition; Schlegel: meiner Stell' und eurer Fassung.

S. 435. „Und seine Gipfelhöhe so verführte zu niederm Fall". Seduced the pitch and height of his degree to base declension. Schlegel: Und seines Sinnes höchsten Schwung verführte ꝛc. Nicht Eduard's Sinn, sondern sein Glück war auf seiner Höhe, als er Elisabeth heirathete.

„Ich könnte noch in bitterm Tone reden;" more bitterly could I expostulate; Schlegel: Ich könnt' es bittrer führen zu Gemüth.

4. Aufzug. 1. Scene.

S. 438. „In gleichem Liebesdienste wie ihr selbst". Schlegel: In gleicher frommer Absicht wie ihr selbst. Im Original: upon the like devotion as yourselves. Devotion ist nicht blos Andacht, Frömmigkeit, sondern Hingebung in Liebe auch an Menschen. Vgl. in unserm Stück IV, 4, 404; Twelfth N. III, 4, 397; Richard II I, 1, 31 u. s. w.

S. 439. „Ich bin nur durch Verschwäg'rung ihre Muhme,
Doch Mutter nach der Liebe; führ' mich denn
Vor sie; ich trage deine Schuld und nehme
Dein Amt dir ab auf eigene Gefahr".

Their aunt I am in law, in love their mother: then bring me to their sights; I'll bear thy blame, and take thy office from thee on my peril. Aunt in law heißt (nach der Analogie von father in law und ähnl.) Schwiegertante, angeheirathete Tante. Schlegel: Ich bin nur ihre Muhme nach den Rechten, doch Mutter nach der Liebe; führe denn mich vor sie: tragen will ich deine Schuld, und dir dein Amt abnehmen auf mein Wort.

S. 442. „Die böse Tücke bei euch eingekehrt;" whom envy hath immured within your walls; Schlegel: die Neid in euren Mauern eingekerkert.

4. Aufzug. 2. Scene.

S. 443. „Gönnt einen Athemzug mir als Bedenkzeit;" give me some little breath, some pause. Schlegel: Laßt mich ein Weilchen Athem schöpfen.

S. 443. Statt „rücksichtslosen Burschen“, unrespective boys, hatte Schlegel: unbedachten Burschen. Im Folgenden würde Schlegel für „der hochgestiegene Buckingham wird schwierig“ (was high-reaching Buckingham nicht sagt) heute vielleicht schreiben: Lord Buckingham, der Streber, wird bedenklich. Der Herausgeber wagte es nicht, einen Ausdruck einzusetzen, der Schlegel noch unbekannt war.

S. 444. „Find' einen armen Edelmann mir aus“, some mean poor gentleman, also doch einen Gentleman. Schlegel: Find' einen Mann von schlechter Herkunft aus.

S. 447. „Weil .... du wie ein Glockenhans den Hammer hältst“. Der Glockenhans war eine menschliche Figur, die mit einem Hammer auf die Glocke schlug und so die Stunde anzeigte. Nach Cotgrave bedeutete das Wort auch einen Hans in allen Gassen, „der sein Ruder in jedermanns Boot und seinen Löffel in jedermanns Schüssel steckte“.

4. Aufzug. 3. Scene.

S. 448. „So hin sind beide vor Gewissensbissen,
Daß sie nicht sprechen konnten, und ich ließ sie“
u. s. w.

Thus both are gone with conscience and remorse, they could not speak; and so I left them both. — Gone with sth. von einer Empfindung ganz überwältigt sein, findet sich auch sonst bei Shakespeare Richard II, II, 1, 184: O Richard! York is too far gone with grief, or else he never would compare between. Vgl.: woe-begone, Henry IV, 2. Thl. I, 1, 71. Daß an unsrer Stelle nur diese Bedeutung anwendbar ist, selbst wenn man mit den Folios hence statt des thus der Quartos liest, zeigen die Worte and so I left them both. Schlegel: Drauf gingen beide (was doch went heißen müßte) voll Gewissensbisse, die sie nicht sagen konnten, und ich ließ sie.

4. Aufzug. 4. Scene.

S. 454. „Warum sollt' Unglück reich an Worten sein?“ Why should calamity be full of words? Schlegel: Warum doch ist Bedrängniß reich an Worten?

„Luft'ge Beerber der gestorbnen Freuden“. Airy succeeders of intestate joys, eigentlich der ohne Testament, ohne Nachlassenschaft, ohne ein Nachgefühl der Lust völlig dahingegangenen Freuden. Schlegel hatte: unbewillter Freuden, was kaum mit Hülfe des Englischen (will = Testament) zu verstehen war. Für das folgende:

S. 454. „was uns durch sie bewußt,
Hilft es auch sonst nicht, lindert's doch die Brust".
(Though what they do impart help nothing else, yet do they ease the heart) stand bei Schlegel: Obschon, was sie gewußt, auch sonst nicht hilft. doch lindert es die Brust.

S. 457. „Ist tugendsam und schön, voll Huld und Hoheit". Virtuous and fair, royal and gracious. Schlegel: Ist tugendsam und schön, fürstlich und fromm.

S. 458. „Nein, zu der Würd' und höchstem Stand des Glücks,
Dem hehren Abbild ird'scher Herrlichkeit".
Unto the dignity and height of fortune, the high imperial type of this earth's glory. Schlegel: Nein, zu der Höh' und Würdigkeit des Glücks, dem hehren Vorbild ird'scher Herrlichkeit.

S. 460. „Der Lieb' erkauft mit solchem blut'gen Thun". Having bought love with such a bloody spoil. Johnson erklärt spoil richtig mit waste, havock; vgl. Henry V, V, 2, 249: my comfort is that old age can do no more spoil upon my face. Henry IV, 1. Thl. III, 3, 11: company, villanous company, hath been the spoil of me. Merch. V, 85: treasons, stratagems and spoil. Aehnlich das Verbum to spoil = zu Grunde richten. Schlegel: Der Lieb' erkauft um solchen blut'gen Raub.

S. 461. „Belehrung mach' ihr schüchtern Alter dreist". Make bold her bashful years with your experience, damit daß ihr aus eurer Erfahrung ihr zuredet, sie belehrt. Schlegel: Erfahrung mach' u. s. w.

S. 468. „Und jede Stunde strömen den Rebellen
Genossen zu".
Schlegel: Mitwerber statt Genossen. Daß competitors das letztere sein könne, mögen außer der vorliegenden folgende Stellen beweisen: Love's Lab. Lost II, 82: And he and his competitors in oath were all address'd to meet you. Tw. N. IV, 2, 12: the competitors enter.

5. Aufzug. 3. Scene.

S. 475. „Graf Pembroke steht bei seinem Regiment;" keeps his regiment; Schlegel: führt sein Regiment.

S. 485. „Aus Reitern und aus Fußvolk gleich gemischt;" of horse and foot. Schlegel: Aus Reitern und aus Knechten u. s. w.

